RHEINISCHER ANTIQUARIUS ODER AUSFÜHRLICH E...

Johann Hermann Dielhelm

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rw 2290 22

Rheinischer ANTIQUARIUS,

Oder

Ausführliche Beschreibung des Rheinstroms,

Von seinem Ursprung an, mit allen seinen Zuflüssen, und daran gelegenen Oertern, bis er sich endlich wieder nach und nach verlieret.

Zum Nutzen der Reisenden, und Liebhabern sehenswürdiger Antiquitæten, die sich hin und wieder befinden, nebst einer Beschreibung der vornehmsten Städte in Holland.

Mit nützlichen Landkarten, darzu gehörigen Kupfern und nöthigen Registern versehen, und anjetzo zum drittenmal

Auf das neue verbessert und vermehrt herausgegeben

von

Johann Hermann Dielhelm.

Frankfurt und Leipzig/
Bey Johann Georg Eßlinger, 1776.

Digitized by Google

KONINKL.
BIBLIOTHEEK
TE 'SHAGE.

Digitized by Google

Vorrede.

Geneigter Leſer!

Nachdem die zweyte Auflage des ſo ſehr beliebten und ſo genannten Rheiniſchen **Antiquarius**, oder deutlicher zu ſagen, die ausführliche Beſchreibung des ganzen **Rheinſtroms**, ſchon vor verſchiedenen Jahren völlig vergriffen geweſen, ſo daß weder in den hieſigen, noch fremden Buchhandlungen kein Exemplar mehr zu bekommen war; So hat die vielfältige und oftermalige Nachfrage

nach solchem den gegenwärtigen Verle-
ger aufgemuntert, diese Beschreibung
des Rheinstroms von neuem, und zwar
viel vermehrter und verbesserter, der
Presse zu übergeben. Wenn nun der ge-
neigte Leser, nach dessen Durchlesung,
unpartheyisch von dieser Arbeit urtheilen
will, so wird er nicht in Abrede seyn kön-
nen, als daß der Verfasser bey dieser
neuen und dritten Auflage auf dessen
Verbesserungen viele Mühe angewendet,
und zwar so viel die eingeholte Nachrich-
ten haben zureichen wollen. Nur muß
hier die Klage wiederholen, daß die ge-
thane Versprechungen einiger auswärti-
ger Freunde, mit Einschickung bewähr-
ter Nachrichten ihr Wort nicht gehalten,
daher man sich in Ermangelung solcher
des Herrn Anton Friedrich Büschings
neuer Erdbeschreibung fünfte Auflage
von 1773. hier und dar mit Nutzen bedie-
net hat, welches unsern geneigten Lesern
eben nicht misfallen wird. Die vielen
Anmerkungen, die in den vorigen Editio-
nen gestanden, hat man größten Theils
hier,

Digitized by Google

hier, bis auf einige wenige, hinweg gelassen, als welche dem Verfasser nun unnöthig geschienen, das Werk auch um etliche Bögen stärker gemacht hätte.

Vermittelst dieser neuen Auflage verhoffe in so weit meinen Zweck erreichet zu haben, das Verlangen eines Publicums erfüllet zu sehen, als welches schon vor vielen Jahren einer neuen Beschreibung vom Rheinstrom entgegen gesehen. Welches Wünschen nun durch gegenwärtige Auflage, jedoch mit vieler angewandten Mühe, in Erfüllung gebracht. Hierdurch wird nun ein curiöser Liebhaber des Lesens alle die an dem Rheinstrom liegende Städte, Festungen, nebst den meisten Schlössern, Klöstern, Flecken und Dörfern, in seinem Zimmer durchwandern können, und was in einem jedweden rares und merkwürdiges zu sehen, auch was sich mit ihnen zugetragen hat, bey müßigen Stunden, nach seiner Bequemlichkeit überlesen und betrachten. Ist denn nicht die ganze Welt diejenige

Schaubühne, worauf der Mensch die Worte des allgemeinen Schöpfers der Natur beherzigen und die göttliche Allmacht, Vorsehung und Erhaltung bewundern, und ihm dafür danken soll.

Im übrigen gestehe ich gerne, daß dieses Werk noch nicht vollkommen zu nennen, auch nach eines jeden Gutdünken nicht wird abgefasset seyn; Allein, wer hat wohl, so lange die Welt steht, etwas zum Vorschein gebracht, das vollkommen und ohne Tadel nach jedermanns Geschmack, abgefaßt gewesen wäre? Hat es dann nicht so gar solche unbesonnene Menschen gegeben, welche die Werke des allmächtigen und allweisen Schöpfers getadelt haben, und wem macht es GOtt noch heut zu Tage in allen Dingen recht? Indessen hoffet man auch nicht, daß in dieser Beschreibung, weder dem einen, oder dem andern, etwas zum Nachtheil durch diesen Druck solte bekant gemacht worden seyn; im Gegentheil hat man vielmehr alle Ausdrücke, die man vor an-

anstößig gehalten, ausgemustert und weggelassen, also mit Vorsatz gar nicht willens gewesen, jemand mit schreiben zu beleidigen. Da auch von eben diesem Verfasser der bekannte **Antiquarius**, des Neckar-Mayn-Lahn- und Moselstroms im Jahr 1740. im Druck erschienen, und mit vielem Beyfall aufgenommen worden, aber seit geraumer Zeit kein Exemplar mehr zu haben ist; so macht gegenwärtiger Verleger Joh. Georg Eßlinger die Hofnung dem Publico bald mit einer ansehnlichen vermehrten Edition zu dienen; was dessen **Antiquarius** vom Elbstrom anlanget, so wird das Publicum ersuchet, sich noch einige Zeit zu gedulten; von dem Wetterauischen Geographus, oder Beschreibung der ganzen Wetterau, kan man noch Exemplaria in gedachter Eßlingerischen Handlung haben.

Die noch etwa eingeschlichene Druckfehler, ohne die, welche hinter den Re-

gistern angezeichnet stehen, die hier und dar übersehen worden, wolle der geneigte Leser selbst verbessern, mit dem Bedeuten, solche dem Verfasser nicht zuzumessen, als welcher schließlich noch erinnert, sowohl seine wohlgemeynte Mühe und Arbeit, als auch die anderweiten Unkosten des Herrn Verlegers mit günstigen Augen anzusehen, und dieselben eines unpartheyischen Urtheils zu würdigen, welches denn Anlaß geben kan, so GOtt Leben und Gesundheit gönnet, zu fernern Diensten sich willig finden zu lassen.

Geschrieben zu Frankfurt
am Mayn am Tage
Laurentius 1775.

J. H. D.

Vorbericht
vom Rheinstrom.

Es ist der Rheinstrom, ohne aller Widerrede, einer der vornehmsten und wichtigsten Ströme, nicht allein in Deutschland, sondern auch in Europa, weswegen ihn **Nicobulus** und **Nanzianzenus**, edel und wohlgeboren betiteln. Wie es denn auch eine bereits ausgemachte Sache ist, daß er nach der Donau den gröſten Fluß in Deutschland vorstellet, und deßwegen von **Marq. Frehern** in Orig. Palat. Part. II. c. 3. der Donau Bruder genennet wird. Aus diesem Grunde hat man unter andern vermuthlich auch folgende merkwürdige Verse auf ihn verfertiget:

Præcipuas inter Germanica flumina partes
Ortus ab Alpino vertice RHENUS habet.
Ister cunctorum fluviorum jure vocatur
Conjux, cui RHENUS jure maritus erit.

Das ist:

Hoch von den Alpen her thut sich de
Rhein ergiessen /
Und steht mit oben an bey allen deutschen
Flüßen.
Soll aller Ströme Frau mit Recht di
Donau seyn /
So ist mit gleichem Recht ihr Nam
der edle Rhein.

Lateinisch wird dieser Strom Rhenus, fran
zösisch le Rhin und italiänisch il Reno genennet
Was aber die eigentliche Abstammung seines deut
schen Namens und dessen Ursprung anbelangt
ob er nämlich, nach etlicher Meynung, von den
griechischen Wort ῥέειν, oder von dem alten celti
schen riyen, d. i. fliessen, herkomme, ist noch vor
niemand so genau entschieden worden. Gleich
wohl stehet gar füglich zu vermuthen, daß er ent
weder vom Rinnen, weil viele Flüsse und Bäche
darein rinnen, oder von der Reinigkeit und
Klarheit seines Wassers, der Rhein benennet
worden (*). Merkwürdig ist es, was Claudia
nus / wie auch Politianus und andere alte
Schriftsteller von ihm schreiben, wie nämlich die
ser

(*) Hier ist zu merken, daß in Graubündten nach der allda üblichen gemeinen Sprache noch unzählliche Rheine zu finden sind; imgleichen, daß in der sogenannten romanischen Sprache, fast alle Bäche, sie mögen anzutreffen seyn, wo sie wollen, mit dem Namen Rhein / Rhen oder Rhin betittelt worden. Folglich kan der Rhein seinen Namen von dem griechischen ῥέειν oder fluere, fliessen / gar wohl erhalten haben.

ſer Strom vor Zeiten mit einer ſo wunderbaren Natur und Eigenſchaft begabt geweſen ſey, daß er den Celten oder alten Deutſchen von ihren Kindern, ob ſie ächt oder unächt und folglich Spurii geweſen, einen wahrſcheinlichen Beweiß geben müſſen. Denn ſie pflegten dieſelben gleich nach der Geburt in ſolcher Abſicht hinein zu werfen, da er ſie denn, wenn es mit ihnen ſeine ungezweiffelte Richtigkeit gehabt, vermittelſt eines ſonderbar ſanften Laufs ohnverletzt wieder an das Ufer trieb; diejenigen aber, ſo in unreiner und befleckter Ehre erzeuget worden waren, mit ungeſtümmen Wellen, als ein zorniger Richter und Rächer der Unreinigkeit, unter ſich zog, und erſäufte. Andere ſchreiben von dieſer Gewohnheit der Celten, daß ſie ihre jungen Kinder auf einem Schild in den Strom gelegt, und ſie ſolchergeſtalt dem Glück überlaſſen hätten, ob ſie zu Boden ſinken oder oben ſchwimmen würden., Wäre das erſtere geſchehen, ſo hätten ſie ſich des Kindes nicht angenommen, im andern Fall aber wäre der Beweiß, daß das Kind dem Vater zugehöre und ihm eigen ſey, für richtig gehalten worden. Eben daher nennet Nonnus den Rhein ἐλεγχίγαμον, einen Rächer und Retter der Ehe, und mögen auch wohl folgende Reime darauf abzielen:

Beweiſt die ſtarke Glut des Goldes ächten Schein/
So weiſt der Rhein, ob ächt der Eltern Kinder ſeyn.

Von dieſer Eigenſchaft ſoll er ebenfals nachgehends der Kein oder Rhein genennet worden ſeyn, welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Sonſt hielten die uralten De
Strom für einen Gott und Num
weswegen der Poet Martialis Lib
von ihm alſo ſinget:

Nympharum Pater omniumqu

Das iſt:

Fürwahr! derſelbe wird den
nicht ſchimpfe
Der ihn den Vater nennt d
Flüß und Nyn

Wie er denn vor Zeiten von den
nemlich aber von den alten Römern,
Strömen und Brunnen göttlich
den; daher ſie ihm auch gewiſſe T
und Bilder aufrichteten, wie noch
zu Rom in dem Pallaſt Belveder
und die Tyber / bey dem daſigen
der Rhein in Geſtalt groſſer alter li
ner, von weiſſem Marmor verfert
ſind. Sie ſchlugen ihm zu Ehren
auf deren einer Seite ein Triton n
ſchrift RHENUS zu ſehen; auf der
aber die Aufſchrift NERO CLAU
SUS GERMANICUS IMP. zu le
berühmte Corn. Tacitus nennet ihn mehr
einmal Deum Rhenum, und der wohlbeleſe
Freher bezeuget, daß er bey Cölln das Rheinſieg
von Erz, mit der Geſtalt des Tiberii Patris, ne
der Umſchrift: DEUS RHENUS, geſehen hab

Unter den älteren Weltbeherrſchern ſoll Julius
Cäſar der erſte geweſen ſeyn, der dieſen Stro
mit einer zwar nur hölzernen, jedoch bewund

rung

egend Anders
nicht weit von
der Welt 3896.
Thriſti Geburt,
als er Willens
n in ihren eige=
ohl aber zwey=
, unverrichteter
Rhein in Gal=
H. Hagelgans
ll auch beſagter
amt dem Nil
igen laſſen, und
Verhängniße, ſo
umph zu Rom
eym Appiano/
onio/ und an=
m angemerket,
t die Gränze des
en Römern ein
Wie er denn auch
Gränze des deut=
n Schutz und le=

bendige Vormauer ſonderlich gegen Frankreich iſt. Denn gleichwie der Oderſtrom Deutſchland gegen den Morgen umſchlieſſet, alſo thut ſolches der Rhein gegen den Abend, wie uns die alten Reime deſſen belehren, wenn es heiſſet:

Vom Occident und Orient iſt Deutſchland wohl umſchloſſen/
Mit dem Rhein- und Oderſtrom auf beyder Seit begoſſen.

(
Si
we
vol

ne
C
de
un
zu
ur
de
ne
ſit
ai
ſch

aber die Aufſchrift NERO CLAUDIUS DRU
SUS GERMANICUS IMP. zu leſen war. D
berühmte Corn. Tacitus nennet ihn mehr d
einmal Deum Rhenum, und der wohlbeleſe
Freher bezeuget, daß er bey Cölln das Rheinſieg
von Erz, mit der Geſtalt des Tiberii Patris, nel
der Umſchrift: DEUS RHENUS, geſehen hal

Unter den älteren Weltbeherrſchern ſoll Julii
Cäſar der erſte geweſen ſeyn, der dieſen Stro
mit einer zwar nur hölzernen, jedoch bewuni

rung

rungswürdigen Brücke in der Gegend Anders nach/ oder, wie andere wollen, nicht weit von Mälheim unter Cölln, im Jahr der Welt 3896. oder zwey und funfzig Jahre vor Chriſti Geburt, und zwar damals überjochet habe, als er Willens geweſen, die Catten oder Heſſen in ihren eigenen Landen zu bekriegen; gleichwohl aber zweymal von ihnen gezwungen wurde, unverrichteter Dinge ſich wieder zurück über den Rhein in Gallien zu ziehen. Siehe hiervon J. H. Hagelgans in ſeinem Arminio p. 36. Es ſoll auch beſagter Jul. Cäſar den Rheinſtrom ſamt dem Nil- und Rhonefluß aus Gold verfertigen laſſen, und ſolche nebſt dem Fato oder dem Verhängniße, ſo von Helfenbein geweſen, im Triumph zu Rom eingeführet haben, wie hiervon beym Appiano/ Paterculo/ Plutarcho/ Suetonio/ und andern mehr nachzuleſen iſt.

Ferner wird von dieſem Strom angemerket, daß er ehemals gegen Mitternacht die Gränze des römiſchen Reichs, und allezeit den Römern ein Terminus fatalis geweſen ſey. Wie er denn auch noch heut zu Tage die äuſſerſte Gränze des deutſchen Reichs, und gleichſam deſſen Schutz und lebendige Vormauer ſonderlich gegen Frankreich iſt. Denn gleichwie der Oderſtrom Deutſchland gegen den Morgen umſchlieſſet, alſo thut ſolches der Rhein gegen den Abend, wie uns die alten Reime deſſen belehren, wenn es heiſſet:

Vom Occident und Orient iſt Deutſchland wohl umſchloſſen/
Mit dem Rhein- und Oderſtrom auf beyder Seit begoſſen.

Es führet dieser Rheinstrom von Natur ein kl
res, helles, und der Farbe nach weißgraulichte
Wasser, welches nicht allein zum Trinken un
Baden sehr gesund, sondern auch zum Wasche
und Kochen nicht undienlich ist. Indessen lehr
doch die Erfahrung, daß das Neckar- Mayn
Mosel- und anderer Einflüsse Wasser noch gesü
der, als das Rheinwasser sey. Anbey ist es fa
das ganze Jahr hindurch, sonderlich zur Son
merszeit, meistentheils trüb und leimicht, welch
daher entstehet, weil nicht allein der Rhein selb
sondern auch dessen mehreste großen Zuflüsse m
stentheils zwischen lauter sandichten und leimicht
Bergen hindurchströmen, welche allemal b
Regenwetter einen Theil davon abwaschen, u
dem Rhein zuführen. Vornemlich fließt auch v
dem hohen Schweitzergebürge den ganzen So
mer über das Schneegewässer ab, und macht d
Rhein unlauter. Im übrigen ist das Rheinwas
leichter, als alle andere Wasser, so in ihn hinei
fliessen, welches man daher abnehmen kan, d
ein Schif, so auf dem Neckar oder Mayn fähr
so bald es in den Rhein kommt, etliche Zölle t
fer gehet, nicht anders, als wenn ihm eine gr
sere Last wäre aufgeleget worden. Gleiche V
wandniß hat es auch mit der **Mosel, Roe**
und Lippe/ in Ansehung des Rheinwasse
welche ebenfalls schwerer, als dieses tragen, da
es auch im Winter durch die Kälte sehr leicht
bezwungen und mit Eiß überzogen wird.

Es hegt sonst dieser Strom allerhand Ar
von Fischen in großem Ueberfluß, und man fä
darinnen unter andern leckerhaften Gattun

die wohlſchmeckende Salmen / welche, wenn ſie im Frühling aus der See, allwo ſie klein und mager ſind, heraufkommen, Lachſe / hernach aber, wenn ſie ſich gegen den Herbſt zu nach dem Meer wieder zuruckbegeben, erſt Salmen genennet werden. So bald dieſe Fiſche in den Rheinſtrom einlauffen, nehmen ſie auch zu, und je höher ſie ſteigen, je größer und zärter pflegen ſie zu werden, ſo, daß ein Cölniſcher Lachs vor einem Dordrechtiſchen, und ein Maynzer vor einem Cölniſchen leicht zu erkennen, dieſen allen aber ein Baßler vorzuziehen iſt. Auch ſind die Rheinſtöre nicht unbekannt. Wie denn Marquart Freher ſchreibt, daß dieſe in der Pfalz nur auf die Fürſtentafel gehörten. Zu Rom wurden dieſe Störe, welche man zu latein Acipenſeres nennet, ehemals als eine ſehr ſeltſame, dabey aber koſtbare Speiſe, wie Athenäus und Macrobius bezeugen, nicht anders, als im Gepränge mit Pfeffen und Kränzen auf die Kayſerliche Tafel getragen. Sie werden ſonderlich in Holland ohngefehr vom erſten April an, ein ganzes viertel Jahr hindurch, ſo häufig gefangen, daß man ſie theils in Pückel ſchlägt und einſalzt, theils friſch an nahgelegene Nationen, inſonderheit nach Engelland, verhandelt. Wenn der große Störfang aufhört, ſo geht es nachmals das ganze Jahr hindurch über die kleinen Störgen her, welche ſo ſchmackhaft ſind, daß auch die Italiäner, wie ein gewiſſer Verfaſſer meldet, die Finger darnach lecken. Nebſt dieſen liefert der Rhein noch viele niedliche Fiſche auf der reichen Leute Tafel, worunter die namhafteſten zweyerley Arten Neun-

augen ſind, die man eingemacht in Deutſchlan
Bricken und in Holland Murál nennet. Di
erſte Art davon iſt ſehr groß und ſchön, die ande
re klein, nichts deſtoweniger aber von gutem Ge
ſchmack. Eigene Arten Rheinfiſche ſind die ſta
chelichten Hechte / die herrlichen Rheinkarp
fen / deren einige mehrmalen wohl bey zwanzig
Pfund ſchwer gefangen worden; ferner die ga
großen, mittelmäßigen und kleinen köſtliche
Bar en oder Rothbärte, die ſtarken und große
Aale, die Forellen / Schwalen, Weißfiſche
Berſing oder Perſen / Nößling / Aalrup
pen, Schleyen / Grundeln, Kreſſen,
Kroppen / Bißgurren oder Meergrundeln
Stinden / Zauen, u. d. gl. Aeſchen ode
Aſchen hat der Rheinſtrom ſehr wenige, uni
zwar daher, weil dieſe Fiſche lieber in harten
friſchen und felſigten Waſſern gehen, ſo kal
ſind und aus hohen Felſengebürgen herab flieſ
ſen. Dieweil auch dieſer Fiſch das ganze Jah
hindurch geſund und gut zu ſpeiſen iſt; S
ſoll daher das Sprüchwort von ihm entſprun
gen ſeyn: Der Aeſch iſt ein Rheingraf
Zum Theil führt dieſer Strom auch vortreflich
große Krebſe, die ſich aber unterweilen, de
Kälte halber, auf etliche Jahre faſt gar verlieren
jedoch mit der Zeit ſich nach und nach wiede
einfinden. Auſſer dieſen halten ſich auch Biebe
und Fiſchottern darinnen auf, nicht wenige
an einigen Orten Schildkröten; ja man ha
ſchon zu verſchiedenen Zeiten wahrgenommen
daß ſich aus dem weitentlegenen Meer ſo ga
Wunderfiſche darein verlauffen haben. Es trag
ſich auch dann und wann zu, daß die Seehund
uni

und jungen Meerſchweine in dem untern Rhein aufgebracht werden. Hierbey iſt merkwürdig, daß die erſtern, ſo man auch Seewölfe nennet, nicht erſt Roggen oder Eyergen legen, wie andere Waſſergeſtöpfe thun, ſondern lebendige vollkommene junge Hunde, und zwar auſſer dem Waſſer, aufs Trockene werfen. Wenn dieſes geſchehen, bleiben die Alten alsdann ſo lange bey ihren Jungen, bis ſie ziemlich groß, rauh und voller Geblüte werden, imgleichen nach ihrer Art ein ſtarkes Geheule vollführen können, welches ohngefehr eine Zeit von acht Tagen erfordert.

Was ſich für eine Menge Federwildpret, ſowohl auf des Rheins vielen Inſeln, als auch an deſſen Ufern, aufhält, iſt nicht zu ſagen. Sonderlich laſſen ſich im Elſaß und in der Pfalz, doch vornemlich in dem erſtern, die Schwanen, Gänſe, Enten oder Antvögel, Pläſſen, Täuchergen, Rohrhängen, Reiher und anderes Waſſergeflügel in Menge darauf ſehen. Wie denn zu ſolchem Ende der Adel, die Beamte und Jäger nicht nur ihre Ergötzung damit, ſondern auch ihren Nutzen und Tafelbeſtellungen davon haben. In der Pfalz werden die Reiher ordentlich geheget, und zur Reiherbeitze für Ihro Churfürſtliche Durchl. von der Pfalz verſorget. Auch haben in den häufigen Löchern des hohen Rheinufers, ſo hier und dar zu beobachten ſind, die ſogenannten weißen Rheinſchwalben ihre Wohnungen.

Dem Rheinufer und ſeinen vielen und großen mit Holz bewachſenen Inſeln fehlt es auch nicht an ſchwarzem und rothem Wildpret, daher der Bi-

schof von Straßburg und seine Domherren allde schöne Jagden haben. Im Breißgau und sonderlich in den morastigen Gegenden des Rheins giebt es viele wilde Schweine, die sich stark allda aufzuhalten pflegen, und ehedessen sehr schwer herauszubringen waren, bis man endlich vor etlichen Jahren auf das Mittel gerathen ist, daß man auf derjenigen Seite, wo der Wind herkommt, an zehen bis zwölf Stangen, die etwas weit von einander stehen, Schwefel anzündet, indessen daß sich die Schützen und Jäger auf der gegen über liegenden Seite mit ihrem Gewehr anstellen. Weil nun die Schweine diesen Geruch nicht vertragen können, so wollen sie sich davon entfernen, und auf der andern Seite des Morastes herausbrechen, da sie denn ihren Feinden also in den Schuß kommen. Sonst haben die Bauern in selbiger Gegend auch noch eine andere Jagd, wobey es gar still zugehet. Sie wissen nämlich, daß die wilden Schweine öfters des Nachts über den Rhein schwimmen, daher lauren sie mit ihren Nachen im Strom auf, heben sie mit den hindern Beinen in die Höhe, daß sie mit dem Kopf untertauchen und ersaufen müssen, worauf sie das Wildpret in ihre Kähne oder Nachen bringen und ans Ufer schleppen. Gleichfalls liefert das im Elsaß und in der Pfalz mit dickem Gebüsche bewachsene Rheinufer, viele Hirsche, Rehe, u. d. gl.

Von den Reichthümern, die der Rheinstrom sonst noch bey sich und unter seinem Sande führet, zeugen die von verschiedenen Jahrhunderten her geprägten Goldgülden, und es gedenken unter den alten Scribenten des Rheingoldes schon Nonnus

Pano-

Panopolitanus und Dionyſius. Der Weißenburgiſche Mönch Sygfridus / der im neunten Jahrhundert unter Ludovico Germanico gelebet, und eine deutſche Ueberſetzung der Evangelien verfertiget hat, ſchreibt in der Vorrede dieſes Werks unter andern zum Lob der Franken, die damals an dem Rhein und Mayn wohnten, alſo:

Zi nuzze grebi man ouk thar
Er inti Ruphar;
Joh bi thia Meina
Iſene Steina/
Ouh thara zua fuagi
Silabar Ginuagi;
Joh leſent thar in Lante,
Gold in iro Sante.

„ d. i. Zum Nutzen gräbt man auch allda
„ Metall und Kupfer; Ja beym Maynfluß
„ findt man Eiſenſtein / wozu noch vieles
„ Silber beyzufügen; Sie leſen ſo gar im
„ Lande daſelbſt Gold aus dem Sande
„ heraus. „ Ueberhaupt iſt es bekannt genug, daß der Rhein Gold bey ſich führet, daher er auch von einigen Aurifer genennet wird. Ein gewiſſer ſchweitzeriſcher Poet dichtet von ihm alſo:

Man ſpüret alſobald beym Urſprung
ſeiner Hörner /
Daß er in ſeinem Lauf und deſſen gelben
Sand /
Führt gut und feines Gold, ja ganz gediegʼne Körner /
Und theilt daſſelbige mit mancher
Stadt und Land /
Jedoch nicht ohne Müh / u. ſ. w.

Es

Es soll ihm aber solches Gold nicht allein aus der Emme durch die Aar zugespület werden, sondern schon sowohl der vordere, als hintere Rhein, nach dem Bericht **Elias Kösleins** / einen reichen Goldschlich bey sich führen, so er aus den Minen und verborgenen Oertern der Berge, welche Gold hegen, abreiße, in den Sand verwickele, und sodann in gewissen Strudeln zum Vorschein bringe. Es ist solches Gold an und für sich selbst das feinste Ducatengold, so dem Ungarischen an der Güte nicht weichet, von welchem, so ihm ein Zusatz von Silber gegeben wird, alle Rheinische Chur- und Fürstliche, auch der Reichsstädte guldne Münzen, die den Namen des Rheinischen Golds behalten, gepräget werden, und an Korn achtzehen Karat feines Gold behalten. Anbey ist zu merken, daß die eigentlich also genannte Rheinische Goldgulden anfangs nur in den vier Churfürstlichen Ländern am Rhein aus dem Rheinischen Golde gepräget worden, und auch nach dem Reichsabschied vom Jahr 1576. und nach **Ferdinandi** Münzordnung §. 9. **Ferner/ dieweil** ꝛc. Ducaten zu münzen nur denenjenigen Ständen gebühret, welche solches Gold in ihrem eigenen Lande und Gebiete finden. Aus diesem sind hernach auch alle Handlungen, Verbriefungen, Verträge, auch kaiserliche Fiscalsregalia auf Rheinisch Gold verfertigt gewesen. Bey dem Städtgen **Selz** und **Germersheim** wird vornemlich das beste Gold aus dem Rheinsande durch gewisse darzu bedungene Arbeitsleute, jedoch mit großer Mühe, heraus gewaschen, welches mit Queckſilber künstlich gefangen, hernach in kleine Klümpgen geschmol-

ſchmolzen, und ſodann den Herrſchaften ausgeliefert oder an die Goldſchmiede und Juden verhandelt wird. Wie denn Joh. Stumphius in ſeiner Schweitzer-Chronik Lib. II. Cap. III. p. 16. ſchreibet, daß, als er im Jahr 1520. zu Selz am Rhein, bey dem daſigen damaligen Probſt einsmals ſey zu Gaſt geweſen, dieſer ihm ein ganzes Kiſtgen voll ſchönes geläuterten Goldes gezeiget, ſo er mit dem Sand des Rheins ausſchöpfen, hernach waſchen, flötzen und läutern laſſen. Auſſer beyden benannten Orten Selz und Germersheim/ wo Gold gefunden wird, macht Marquart Freher in Orig. Palat. Part. I. Cap. XVII. p. 80. m. (welches er auch in ſeinen Notis ad Auſonii Moſellam wiederholet,) noch folgende Orte namhaft, allwo der Churfürſt von der Pfalz dergleichen Goldgründe beſitze, als: Danhauſengrün/ Danhauſen/ Kindelgrund/ Lemmerhok/ Hagenbach/ Joſtenwörth/ Kinderhecken, Michelfeld, Werder, Gensgrund, Unter- und Ober-Pfeffersgrund/ Scherpfergrund/ Mittelgrund/ Grübelſtein und Rochsheim. In der Marggrafſchaft Baaden wird gleichfals aus dem Rhein hin und wieder ebenfals Gold gewaſchen, welches der Landesherrſchaft in einem gewiſſen Preiſſe geliefert wird. Man hat imgleichen, noch nicht vor gar langen Jahren, einen dergleichen Goldgrund etwas oberhalb Worms entdecket; allein, als man ſolchen gar zu häufig oder geitzig ausſchöpfte, verlohr ſich ſolcher bald wieder. In Graubündten, ſonderlich im hintern Rhein, findet man einen würfelichten Kieß; desgleichen giebt es im Rheinthal,

wie

wie auch im Elsaß halb durchsichtige runde Kieselsteine, welche, nachdem sie geschliffen worden, einem Crystall gleichen. Weiter befindet sich um Schafhausen herum am und im Rhein ein weißer Tuch- oder Tofstein, in welchem Blätter von Weinreben und andern Bäumen angetroffen werden. In der Gegend Cölln wird auch eine Art eines Bimsteins im Rhein aufgefangen, von dem aber vorgegeben wird, daß ihn die Mosel zuführe.

Andere Merkwürdigkeiten der Naturgeschichte hat man in Gestalt verschiedener Glieder von fremden und ungeheuren grossen Thieren aus dem Grunde des Rheins hervorgebracht und gehören insonderheit dahin zweene grosse Fischzähne, welche in der Pfalz bey Roxheim in der Nachbarschaft von Worms / von den Fischern herausgezogen, und von D. Joh. Pincer an den Grafen von Solms geschickt worden, der sie in dem Schloß zu Lich an einer eisernen Kette aufhängen lassen. Es waren solches Backenzähne, die sich in viele Wurzeln vertheilten und noch in einem Stücke des oberen Kienbackens fest sassen. Der Doct. Pincer will an jetzt gedachtem Kienbacken zwey grosse Löcher oder Röhren beobachtet haben, durch welche der Fisch das eingeschluckte Wasser wieder in die Höhe geworfen habe. Allein, weil er selbst gestehet, daß diese Röhren nicht mehr ganz gewesen, so kan es wohl seyn, daß sie dasjenige nicht waren, wofür man sie angesehen, und daß besagte Backenzähne eigentlich einem Elephanten zuzuschreiben sind. Wie man denn von diesem Thier hier und dar um selbige Gegenden im Rhein Gliedmassen gefunden hat. Bey dem Apothecker

Gmelin

Gmelin in Tübingen befindet ſich auch noch ein Unterkiefer eines Elephanten, der zwey Stunden von Mannheim aus dem Rhein gebracht worden, und dem Unicornu foſſili gleichet. Er iſt ſehr mürb und wiegt fünf und dreyſig Pfund. Ein dabey gefundenes Horn iſt ganz porös oder löchericht, und mithin leicht, dergeſtalt, daß es nur achthalb Pfund wiegt, ob es gleich eine Länge von ohngefehr zwey Schuhen hat. Den obern Theil eines Elephantenkopfs, welchen man nahe bey Mannheim ſieben Schuh tief aus dem Neckar hervorgebracht, bemerket man in dem ſchönen Cabinet des im Jahr 1734. ſeelig verſtorbenen Herrn Dr. Kißners in Frankfurt am Mayn. Der Kopf wiegt zwey hundert und ein Pfund, ſeine Länge erſtrecket ſich beynahe auf fünf Schuhe, und entdeckt man an demſelben gar deutlich den Canal der Medullæ ſpinalis, den Proceſſum ſphoenoideos, die obern Backenzähne, die Augenlöcher oder Obites oculorum, und die Stellen, worinnen die helfenbeinernen Zähne befeſtigt geweſen.

Mit was für Anmuthigkeiten unſer Rhein während ſeines Laufes faſt durchgehends die Sinne erfreue, kan von niemand beſſer, als von denenjenigen Reiſenden beſchrieben werden, die der Handlung wegen oder zur Luſt ſelbige Gegenden in Augenſchein genommen haben. Denn ſo weit ſich ſein Lauf erſtrecket, bewäſſert er durchgehends die ſchönſten Landſchaften, in welche der grundgütige Schöpfer einen ſo reichen Seegen geleget hat, daß man alles, was zu des Menſchen nothdürftiger Verpflegung dienlich iſt, darinnen

innen antrift. Die Schweitz und das Schwa
benland/ welche er gleich nach seinem Ausfluß au
dem Bodensee bespület, bringen uns einen zieml
chen Wein, und wem ist zu Basel der edle Marg
gräfer nicht bekannt? Was zeiget nicht da
Sundgau und Breißgau, nebst dem fruchtba
ren Elsaß dem Auge, der Nase und dem Ge
schmack für einen Ueberfluß und Menge alles dee
jenigen, was zur Sättigung des Vergnügen
der dasigen Einwohner gereichet und hinlänglich st
Was reichet uns nicht die edle Pfalz an Wei
und Früchten? Nur einige der vornehmsten nam
haft zu machen, so ist ehemals der bey Speye
gewachsene sogenannte Gänsfüsser / an desse
statt nunmehr der herrliche Ruhlandswein be
rühmt ist, und wem ist nicht die sogenannte Lieb
frauenmilch, so bey Worms wächst, bekannt
Nicht weniger stehen auch der Nersteiner / de
Laubenheimer u. a. m. in besonderm Ruf. In
sonderheit ist der Strich Landes zwischen Mayn
und Bingen / oder das bekannte Rheingau
nicht allein an allerley Feld- und Gartenfrüchten
vornemlich aber mit dem vortreflichsten Weir
wachs gesegnet, von dem der Rädesheimer
Johannesberger / Rauenthaler / und weit
hinunter der Bacharacher / unstreitig vor d
edelsten in ganz Deutschland gehalten, und vo
den Weinkennern hochgeschätzet und fleißig aufg
kaufet werden. Unter den Niederrheinischen We
nen ist nebst andern der Horchheimer / d
Hünninger Bleichert im Ruf. In Summ
der Rheinwein wird von jedermann wegen se
ner durchdringenden Kraft und seines herzhafte

Geschmac

Geſchmacks halber für den alleredelſten unter allen Weinen in der Welt geachtet, daher man auch im Sprichwort zu ſagen pfleget: Frankenwein, Krankenwein; Neckerwein / ſchlechter Wein; aber Rheinwein / fein Wein. Ja es iſt keine Landſchaft, welche unſer Rheinſtrom durchſtrömet, die nicht mit einem beſondern Seegen vom Himmel ſolte begabet ſeyn.

In Anſehung der darauf florirenden Handlung iſt der Rhein auch ein wichtiger Fluß, und zwar, wenn man nur allein das einzige Commercium betrachtet, welches darauf mit Rhein- und Moſeler-Weinen getrieben wird. So kan man auch hieraus deſſen Wichtigkeit zur Genüge beurtheilen; Zugeſchweigen des ſehr groſſen Flößholzhandels, als von welchem Holz eine ungeheure groſſe Menge nach Holland geliefert wird. Auch ſind die ſchönen Steinbrüche ſowohl der rothen Sand- oder Quater- als auch der Leyen- oder Schieferſteinen würdig, an dieſem Strom in Betrachtung gezogen zu werden.

Auſſer dem bringt dieſer Strom, vermittelſt ſeiner Schiffahrt, indem die Waaren auf ſelbigem allenthalben hin und wieder verführet werden, Deutſchland ſehr groſſen Nutzen, maſſen ein gewaltiger Handel darauf getrieben wird; weil aber dieſer durch die vielfältigen Kriege und die vielen beſchwerlichen Zölle, ſo man ehedeſſen auf dieſem Fluß anlegte, von Zeit zu Zeit ſehr abgenommen hatte, ſo bemüheten ſich im Jahr 1718. die vier vereinigte Churfürſten am Rhein, als: Maynz / Trier / Cölln und Pfalz gar ſtark,

die verfallene Handelschaft auf dem Rhein wied herzustellen.

Nach Ptolomæi, und aus diesem nach Zeile Bericht, legt der Rhein in seinem Lauf bey d hundert und vierzig deutsche Meilen zurück, u nimmt, nach **Leonhard Thurneisens** Vorg ben, über etliche und sechzig andere Wasser zu sic worunter verschiedene schifbar sind, als vornen lich: der **Kinzing**/ **Jl**/ **Motter**/ **Necke Mayn**/ die **Nohe**/ **Lahn**/ **Mosel**/ **Sie Roer**/ **Lippe**/ u. a. m. der kleinern und geringe nicht zu gedenken. Von diesen, gleichwie au von jedem dabey befindlichen merkwürdigen Or wird in gehöriger Ordnung zulängliche Anzei geschehen. Wegen der vielen vornehmen geist chen Stifter, die gemeinen Klöster nicht mit g rechnet, womit unser Rheinstrom vom Anfa bis zum Ende häufig umgeben ist, wurde er vo Kayser Maximilian dem ersten gemeiniglich d Pfaffengasse betitelt: Er hat sie auch durchg hends mit gewissen Beynamen beleget, und al nannte er **Chur** das **Oberste**; **Constanz** d **Gröste**; **Basel** das **Lustigste**; **Straßbu** das **Edelste**; **Speyer** das **Andächtigst Worms** das **Aermste**; **Maynz** das **Würdig ste**; und **Cölln** das **Reichste** ꝛc. ꝛc.

Im vorigen Jahrhundert wurden insgeme nur 12. Rheinbrücken, ohne der zu **Constan** gezählet, worunter die erste bey der Stadt **Stei** die zweyte zu **Diessenhoffen**; die dritte zu **Scha hausen**; die vierte bey dem **Benedictinerklost Rheinau**; die fünfte bey **Eglisau**; die sech

zu Kayſerſtul; die ſiebende zu Lauffenburg; die achte zu Seckingen / ſo doppelt, und zwar die eine von Steinen und die andere von Holz; die neunte zu Rheinfelden / ſo die meiſte Verwunderung verdienet, indem ſie von einem Felſen zum andern gebauet iſt; die zehende zu Baſel / woran die eine Helfte von Stein und die andere Helfte von Fichtenholz gemacht iſt; die eilfte zu Breyſach / ſo aber nur aus Schiffen beſtehet; und die zwölfte zu Kehl / welche, als die allerlängſte, zum Theil auf Schiffen liegt, übrigens aber und zwar größten Theils von Holzwerk zuſammen geſchlagen iſt. Nach der Zeit iſt ihre Anzahl vermehret worden. Denn ohne der, die zu Fort Louis über den Rhein geht, zählet man noch vier Schiffbrücken, und befindet ſich alſo die dreyzehende Rheinbrücke zu Mannheim; die vierzehende zu Maynz; die fünfzehende zu Niederweſel; und die ſechszehende zu Arnheim. Es werden auch hier und dar unterſchiedliche fliegende Brücken auf dieſem Fluß wahrgenommen, als zu Oppenheim / zu Rheinfels / zu Coblenz / zu Bonn / zu Cölln / zu Düſſeldorf / Rheinberg / Kaiſerswerth / u. a. O. m. Es müſſen aber dieſe, wie auch die Schifbrücken, Winterszeit wegen des Eisganges in Sicherheit gebracht werden.

Ob ſich nun zwar wohl unſer Rheinſtrom aller dieſer oberwehnten Vortheile rühmen kan, ſo iſt er doch auch nicht ganz ohne Gefahr zu beſchiffen. Vornemlich in Betrachtung der verſchiedenen Waſſerfälle und Strudeln, denen er hier und dar unterworfen iſt, und wodurch ſchon viele Schiffe

samt Menschen und Gütern in Unglück gerathe
sind ; Ferner wegen der vielen hin und wied
sich ereignenden Inseln, vermittelst welcher e
unerfahrner Schiffmann sehr leicht in Gefahr g
rathen, oder wohl gar des rechten Wegs verfehl
kan. Derowegen wird jederzeit, sonderlich vo
der Gegend Altbreysach an bis unterhalb Fo
Louis / ein der rechten Fahrt kundiger Steu
mann erfordert.

Unter gemeldeten Wasserfällen, oder Strude
ist der vornehmste zu Schafhausen / die geri
gern aber ereignen sich bey dem Schweitzeris
Dorf Coblenz / ferner unterhalb Turzach / i
gleichen bey Lauffenburg/und bey Rheinfelde
Hierher gehöret auch das so genannte Bing
Loch / die Bank / und was dergleichen gefäh
liche Oerter mehr sind. Nicht weniger beko
man auch hier und dar in und bey diesem Stro
verschiedene merkwürdige Alterthümer zu seh
Dergleichen sind, z. E. die Schwedische Säu
bey Oppenheim / der Eichelstein in Mayn
der Mäußthurn zu Bingen / das Schl
Pfalz bey Caub / der Lurleberg oder d
sonderbare Echo bey St. Goar/ der Königs
stul ohnweit Coblenz / der Unkelstein n
bey Unkel ꝛc. ꝛc. Von diesen allen wird ge
rigen Ortes sattsame Nachricht gegeben. W
nemlich muß unser Rhein jederzeit , wenn
Frankreich gegen den Kayser und das Reich fei
lich erkläret, sowohl an seinem obern, als unt
Theil , zum Sede belli, oder Kriegs-und W
fenplatz dienen, wie solches im vorigen und jetzi
Jahrhundert oftmals geschehen ist. Indem

ſich mit Belager-Bombardier- und Eroberungen ſeiner beſten und vornehmſten Feſtungen beläſtigen und beunruhigen laſſen müſſen. Hiervon können inſonderheit **Breyſach / Kehl / Philippsburg / Maynz / Rheinfels / Coblenz / Bonn / Kaiſerswerth und Rheinberg** zahlreiche Beweiſe ablegen. Ohnweit deſſen Ufer ſind auch zu Anfang dieſes Jahrhunderts etliche Treffen vorgefallen, als bey **Friedlingen und Speyerbach** / wovon in dieſer Abhandlung gründliche Nachricht zu finden iſt.

Anbey iſt zu merken, daß man ſich in dieſer Beſchreibung ſelten über zwey deutſche Meilen von den Ufern unſers Rheinſtroms entfernet hat, und zwar iſt ſolches nur an etlichen Hauptörtern geſchehen, weil es gleichſam die Nothwendigkeit erforderte, die vornehmſten und wichtigſten, ohngeachtet in etwas von unſerem Strom entlegenen Oerter und Feſtungen gleichfals ein wenig zu betrachten. Dergleichen ſind unter andern ſonderlich **Freyburg / Hagenau / Weiſenburg / Landau** ꝛc. / welche noch wohl die Mühe verlohnen, daß man ſie im Vorbeygehen mit in Augenſchein nimmt. Insbeſondere hat man ſich befliſſen, alle Oerter, die ihren Namen von dieſem Strom herleiten, aufs genaueſte, und ſo viel man deren in Erfahrung hat bringen können, ob es auch ſchon nur Dörfer geweſen, in ihrer Ordnung mit anzumerken. Folglich iſt dieſes Werkgen, worinnen man ſich gleichwohl durchgehends einer beliebten Kürze befliſſen, obwohl keine eigentliche Geſchichte, oder vollkommene Erzählung eines oder der vornehmſten Orte; dennoch aber

eine ausführliche geographiſche Beſchreibung d
Städte, Feſtungen u. d. g. womit unſrr berühr
ter Rheinſtrand pranget, wie auch aus dem Tit
blat erhellet, billig zu nennen. Wie denn d
geehrte Leſer / ſoviel nur möglich gewes
alles, was denk- und merkwürdiges heiſſen m
an jedem Ort in behöriger Ordnung
angezeigt findet.

Des

Denkwürdigen

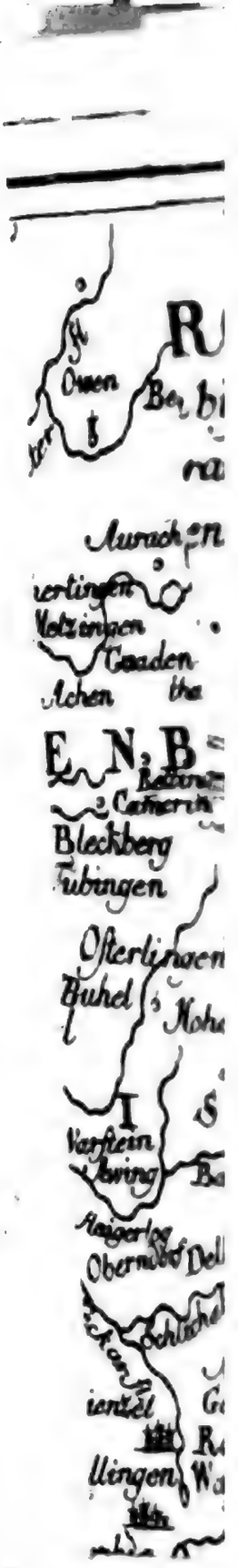
ANTIQUARII

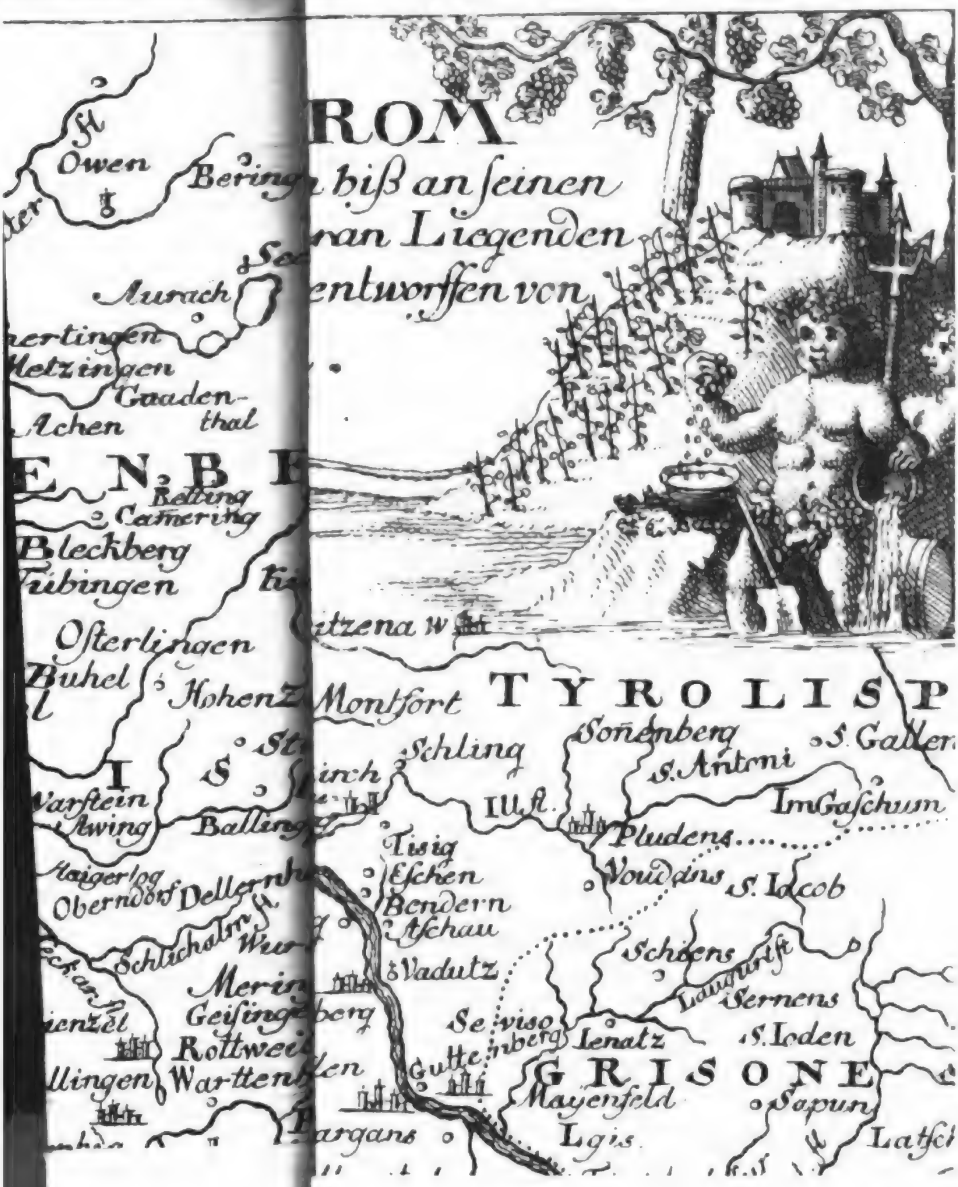
des

Rheinstroms

Erster Theil,

Welcher uns des Rheinstroms Lauf von seinem Ursprunge bis zu seiner Vereinigung mit dem Mayn bey Maynz deutlich vor Augen stellet.


Aachen
Blecklberg
Tubingen
Bühel
Varstein
Obernbof


ROM
biß an seinen
ran Liegenden
entwurffen von
Owen
Bering
Murach
Achen
Gaaden-
thal
Reting
Camering
Bleckberg
Osterlingen
Buhel
Hohenz
Montfort
TYROLISP
Schling
Sonenberg
S. Galler
S. Antoni
Im Gaschum
Pludens
Voudins
S. Iacob
Tisig
Eschen
Bendern
Tschau
Vaduz
Schiens
Lauterisch
Sernens
S. Loden
Lenatz
Mayenfeld
Sapun
Lagis
GRISONE
Gutte
Rottweil
Warttenb
Geisingberg
Merin
Oberndorf
Dellenh
Schlichsalm
Wur
Balling
Ewing
Warstein
Hohenz
Montfort
TYROLISP
Schling
Sonenberg
S. Galler
S. Antoni
Im Gaschum
Pludens
Voudins
S. Iacob
Tisig
Eschen
Bendern
Tschau
Vaduz
Schiens
Lauterisch
Sernens
S. Loden
Lenatz
Mayenfeld
Sapun
Lagis
GRISONE
Gutte
Rottweil
Warttenb
Geisingberg
Merin
Oberndorf
Dellenh
Schlichsalm
Wur
Balling
Ewing
Warstein

oder

Digitized by Google

Das erſte Capitel.

Von dem Urſprunge des Rheins, und inſonderheit von den beyden Hauptquellen dieſes Stroms, nämlich von dem Hinter- und Vorderrhein/ und von ihrem Fortlauf bis zu ihrer Vereinigung.

Was unſers ſo weitberühmten Rheinſtroms Urquellen, oder deſſen Urſprung betrift, welcher von einigen für doppelt, von andern für drey- und noch von andern für vierfach gehalten wird; So entſpringet derſelbe in dem hohen und unzugänglichen Alpengebürge (*) bey den alten Rhätiern, oder den heuti-

(*) Alpen, iſt ein celtiſches Work, welches ſoviel als Weydberge heiſſet, weil ſie nämlich den alten Celten gröſten theils zur Viehweyde dienen muſten. Es beſtehen aber dieſelben aus einem erſchrecklich hohen, breiten, und langen, dabey fruchtbaren Gebürge, das Italien, Frankreich und Ungarn von Deutſchland ſcheidet. Ihre oberſte Gipfel ſind die meiſte Zeit mit Schnee bedeckt, und es erſtreckt ſich ihre Länge von dem Liguſtiſchen/ oder Genueſiſchen Meer über 150. Meilen in einer Reihe fort bis in Thracien. Während dieſer ihrer Länge bekommen ſie der Lage nach unterſchiedliche Namen, und werden eingetheilet 1) in Alpes Maritimas, oder Meeralpen, bey der mittelländiſchen See, und der Genueſiſchen Stadt Savona, 2) in Alpes Cotties, oder Cottianas, das iſt, Cottiſche Alpen, die Piemont von Dauphin ſcheiden; 3) in Alpes Grajas, oder

gen Graubündtern, auf demjenigen Gebürge, Cäsar / Strabo und Ptolomäus / Adu die neuern Schriftsteller den Vogel heissen; h tiges Tags aber von den dasigen Einwohnern Sanct Gotthardsberg genennet wird, vi leicht dem Hildesheimischen Bischof Sanct Go hard zu Ehren, welcher im Jahr 1131. v Pabst Innocentius dem II. canonisiret war

Insgemein werden von den meisten nur zw Hauptquellen angegeben, welche der hintere u vordere Rhein genennet werden. Der eine A davon, so der Vorderrhein oder Oberrhei lateinisch Rhenus anterior, heißt, quillt auf d Gipfel des Crispaltenberges aus einem ste harten Felsen ganz nahe bey den unersteiglichs Alpen des Gotthardsbergs und der Ursle schen Einöde hervor, ohngefehr drey Mei

v

oder Griechische Alpen, so Savoyen vom Thal Ao absondert; 4) in Alpes Penninas, Apenninas, o Penninische / so Mayland von Savoyen u Ober-Wallis abtheilen; 5) in Alpes Summ oder höchste Alpen / so die Schweitz vom M ländischen trennen, und unter allen die höchs und eigentlich diejenigen sind, daraus der Rh seinen Ursprung hat; in Alpes Lepontinas, o Lepontinische und 7) in Alpes Rheticas, o Rhätische Alpen / welche Mayland von Schweitz und Graubündten unterscheiden; 8) Alpes Tritentinas, oder Tritentinische, die Ty vom Venetianischen Staat theilen; 9) in Al Noricas, oder Norische Alpen, zwischen dem S stift Salzburg und den Venetianischen Gränz 10) in Alpes Carnicas, oder Cärnthische Alp zwischen Cärnthen und Friaul, und 11) in Al Julias, oder Pannonicas, oder Julische Alpen / s schen Crain, Friaul und Istrien.

von dem Ursprunge der **Rhone** und zweene von der Gegend des **Rheinwalds.** Der besondere Theil des Bergs, wo dieser Fluß entspringt, wird von den Einwohnern Cima del Badut genannt. Allda vermischen sich bald hier und dar andere Bergwasser mit diesem Rheinarm, als welche aus den Alpen **Mugels und Cornera** hervorkommen. Es fliesset dieser vordere Rhein von dannen zu erst auf die Dörfer **Chiamuth/ Juf/ Sanct Jacob/ Sanct Anna** und zum Flecken **Tavetsch/** lateinisch Ætuatium benamt, welcher Ort von lauter welschen Graubündtern bewohnet wird. Nachdem er von dannen zweene Meilen zurück geleget hat, und bis dahin Nordostwärts geflossen ist, richtet er seinen Lauf gegen Osten auf **Sanct Agatha/** und an dem Kloster **Dissentis** vorbey. Dies **Dissentis** / lateinisch Disertina, oder Desertum, genannt, ist eine uralte berühmte Benedictiner Mönchs-Abtey, dessen erster Ursprung von dem heiligen **Siegbert/** einem Schottländer und Jünger **Sanct Columbanus** hergehohlet wird, welcher im Anfang des siebenden Jahrhunderts nebst **Sanct Gallus** in die Schweitzerische Lande gekommen seyn, und allda den christlichen Glauben unter den noch meistentheils dem abgöttischen Heydenthum anhangenden Leuten zu predigen und zu pflanzen angefangen haben soll. Dieser **Siegbert** war ein Liebhaber des Einsiedlerlebens, derohalben er im Jahr 614. sich im Urseler Thal am **Gotthardsberge** in einer Zelle aufgehalten, und weil es ihm da nicht einsam genug zu seyn schiene, so begab er sich über den **Crispaltenberg** in die Rhätische Gegend, und baute sich eine Zelle an

dem

dem Orte, wo jetzt das Kloster Dissentis ste-
het. Er wurde, sowohl seiner lehrreichen Predig-
ten, als auch seines frommen und strengen Le-
bens halber, gar bald unter dem herum wohnen-
den Volke bekannt, bekam auch Jünger, die in seine
Fußtapfen zu treten verlangten, unter welchen
sonderlich Placitus, ein zu Thrums wohnhaf-
ter Ritter und Oberherr dieser Landesgegend,
war. Von diesem melden die Mönchshistorien
und Legenden, daß, als er auf Befehl seines
Landsherrn Victors (dessen Tyranney und är-
gerliches Leben er gestraft habe) enthauptet wor-
den, der enthauptete Körper sich von selbsten wieder
auf die Füsse gemacht, das abgeschlagene Haupt
aufgehoben, in ein Tuch gewickelt habe, damit fort
gewandert sey, solches einer ihm ohngefehr begeg-
nenden Frauen zugeworfen, und also ohne Kopf zu
seinem Lehrmeister gekommen sey, welcher ihn mit
grossem Schrecken und Herzeleid empfangen, und
bey seiner Zelle begraben, eben an dem Orte, wo er,
Siegbert/ hernach auch hingelegt worden. Lange
Zeit darauf wurde alldorten eine Kirche zu Ehren
des heiligen Placitus samt einem Kloster erbauet,
welches endlich durch Mildthätigkeiten und Bey-
steuren vermöglicher Leute an Reichthum, und
dessen Aebte an Ansehen angewachsen, und in den
heutigen blühenden Stand gelanget ist. Der da-
sige Prälat führet den Titel eines Reichsfürsten,
jedoch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichs-
tage; Den Bundstägen des obern Grauenbunds
wohnet er gemeiniglich in Person bey, und hat
bey der Wahl der Aemter und Behandlung der
Policeysachen die erste Stimme, auch das Recht,
alle drey Jahre aus dem Hochgerichte Dissentis,

den

den Boten des Grauenbunds drey Perſonen vorzuſchlagen, aus welchen ſie einen zum Landrichter und Haupt des Bundes erwählen können; allein auf dem allgemeinen Bundstage der Graubündter hat er keinen Sitz und Stimme, ſtehet anbey im Graubündtner Land im beſondern Anſehen und Gewalt, und hat die Münzgerechtigkeit. Im übrigen aber beſitzet das Kloſter vortrefliche Einkünfte, und genieſet herrlicher Rechte und Freyheiten. Sonſt giebt es in daſiger Gegend große Gebürge, worinnen unterſchiedene Kupfer- Eiſen- und Kießbergwerke anzutreffen ſind, ſo dem dortigen Abt zuſtändig, und eine Zeit her fleißig ſind gebauet worden. Von dem gemeldeten daſigen großen Gebürge ſagt man:

Montes hic celſiſſimi, Valles vero miſerrimæ. Beati, qui non vident & tamen credunt!

Das iſt:

Hier ſind die Berge am höchſten, die Thäler aber am elendeſten. Seelig ſind, die nicht ſehen und doch glauben!

Unter dieſem Kloſter und Flecken Diſſentis vermiſcht ſich eine gewiſſe Bach mit dem vordern Rhein, welcher von einigen für die mittlere Rheinquelle will gehalten werden. Es entſpringet dieſer mittlere Rhein auf dem Lükmannierberg / ſo auch ein Theil von dem Adula zu oberſt im Sanct Marienthal iſt, wo gegen über der Teſinfluß ſeine Quellen hat, und zwar aus vielen beyderſeits zuſammenflieſſenden Bächen, denen ſich auf linker Seite ein anderes

Waſſer

Wasser zugesellet, so sich von einem hohen Ber herabstürzet. Ob dieses die **Frodda** sey, dere **Simler**/ **Tschudi** und andere gedenken, ode aber ein anderes Wasser, welches aus den Cor ner Alpen hervorfliesset, hat Herr Johann Jacob Scheuchzer nicht erfahren können. E läuft durch das **Modelser Thal**/ welches sic gegen Mitternacht ziehet, und die Oerter, so a diesem Rhein nach einander folgen, sind **Sanct Maria**/ allwo ein Hospital, oder Herberge für die ist, welche in das Palenser- oder Piliner-Thal reisen; ferner **Sanct Gallo**/ **Sanct Giovanni**, allwo ein Wasser von den Corner Alpen hineinfliesset; **Sanct Giacomo**, **Sanct Rocco**/ **Curalia**, **Suliva**/ und **Sanct Valentin**/ unter welchem er sich, wie gedacht, bey dem Kloster **Dissentis**/ mit dem vordern Rhein vereiniget.

Die Oerter, welche der vordere Rhein weiter begrüsset, sind **Somvix**, **Tront**, das alte Schloß **Rinkenberg**/ unter welchem zur Rechten ein Wasser hineinfliesset; der Rhein aber läuft von dannen fort auf die beyden Schlösser **Waltersburg** und **Obersax**, wendet sich darauf nach **Schlans**, **Ruvis** und komt nach **Ilanz**/ oder **Jant**, lateinisch Ilantium und Hilliande Villa. Dieses ist ein alter Ort und das vornehmste Städtgen in Rhätien, oder in Graubündten, anbey auch das oberste und erste Städtgen, so am Rhein zu finden ist. Weil auch solches der Hauptort in dem grauen Bund ist, so pflegen sich die gesamten drey Bünde allda zu versammlen, wenn sie über wichtige Sachen rathschlagen wollen. Wie denn die Landtage

des

art, für etwas grob gebauten, gleichwohl hat sie nichts destoweniger ihre Vollkommenheit und Zierlichkeit. Sie wird nur um die Gegend der Stadt Chur geredet, doch befleißigen sich die Einwohner auch der deutschen.

pflegen ſich die geſamten drey Bünde allda zu verſammlen, wenn ſie über wichtige Sachen rathſchlagen wollen. Wie denn die Landrage

des

des obern Graubunds ordentlich allda gehalten werden. Es haben die Einwohner in Ilanz in etlichen gemeinen Sachen ihr eigenes Burgergericht; da sie hingegen über öffentliche Angelegenheiten mit den übrigen Benachbarten ihrer Gemeinde zu Rathe gehen müssen. Im übrigen wird an diesem Orte Churwelsche Sprache (*) geredet.

Alda sind im Jahr 1561. auf dem Landtag nebst andern Gesetzen, auch eines ausgemacht worden, daß die Jesuiten in Graubündten nicht solten geduldet werden, welches Verbott man im Jahr 1600. wiederholet hat. Worauf sie auf ewig aus diesem Land verbannet worden, damit der politische Staat in Graubündten durch solche nicht verunruhiget würde; wie Fortunatus Sprecher in seiner Rhätischen Chronick pag. 171. und 187. meldet. Dem Städtgen Ilanz gehören die Dörfer Klont und Straden.

Es führt das Städtgen Ilanz in seinem Wappen eine guldene Krone, wodurch der Rhein fließt, damit anzuzeigen, daß es das erste und vornehmste Städtgen des Rheins, ja gleichsam die Krone des Rheins sey. Hier werden jährlich sieben Märkte gehalten, als, der erste auf den 11. Jenner / der zweyte, Dienstags vor Aschermittwoch, der dritte, Dienstags vor Chri-

(*) Die Churwelsche Sprache wird zwar, in Vergleichung mit der lateinischen und florentinischen Mundart, für etwas grob gehalten, gleichwohl hat sie nichts destoweniger ihre Vollkommenheit und Zierlichkeit. Sie wird nur um die Gegend der Stadt Chur geredet, doch befleißigen sich die Einwohner auch der deutschen.

Christi Himmelfahrt, der vierte auf Pet
Kettenfeyer, der fünfte auf Michaelis, d
sechste auf Elisabeth, und der siebende Dien
stags nach Lucia.

Alsobald unterhalb dem Städtgen Ilanz wir
dieser vordere Rhein durch das kleine Glenner
flüßgen verstärket. Auch folgen unter Ilan
la Voppa, Grub, Valendas, ein alt
Schloß, und zur linken Seite Laar, Flims
welches Dorf seinen Namen von den viele
dort zusammenfliessenden, und in dem Dor
selbst entspringenden Wasserquellen hat, welc
hernach in den Rhein hinabfliessen. Vo
dannen streicht der Rhein fort nach Damüz
Bonaduz, und also folgends nach Reichenau
allwo sich dieser vordere Rhein mit dem hinte
vermischet.

Der Hintere oder Nieder-Rhein, lateinis
Rhenus Posterior, sammlet sich in dem Voge
berge aus einem Gletscher, oder Eisberge, d
sich über zwey Stunden weit erstreckt. Er flie
aber unter dem Moschelhorn / von der Al
zum Port in vielen Bächen hervor und stürz
sich in einen sehr tiefen Schlund hinab. E
läuft dieser Rhein erstlich gegen Mittag, he
nach gegen Morgen, wohl drey bis vier Stu
den von seinem Ursprunge bis zum ersten Dor
Hinter-Rhein; eh er aber dahin komt, fliess
von der linken Seite hinein die Theiltobelach
die Weißbach / die Marsinbach / und
Steinbach / von der rechten Seite aber
Moselbach. Wenn er das Dorf Hinter-Rhe
oder zum Rhein zurück gelegt hat, nimmt er
einer S und Wegs davon die Kirchalpenbac

Cad

Tadariolerbach und Saltmannsbach ein. Nach Einnehmung dieser Bäche gelanget der Hinterrhein auf Nuffenen, wo ihm in Zeit von einer halben Stunde abermals die Tellenbach, Rejerbach, Praschelbach, Heinisbach, und Fuchstobelbach zufliessen. Unterhalb dieser Zuflüsse, bey dem Dorfe Ebene, oder Planura / empfängt der Rhein die Böbacher Bach / zur Linken aber die Mühlbach. Hierauf fliesset er nach Medels und in einer halben Stunde nach Splügen.

Splügen, lateinisch Speluca, und vor Zeiten Tarvesedum und Trinnetia genant, ist ein vornehmer Flecken und Niederlage in dem sogenanten Rheinwalde, wenn man von Chur über den Vogelberg und den Urschler Berg in Italien reisen will, und sind dessen Einwohner alle deutsche Lepontier. Allda fliesset das Splügger Wasser, und die Wüterichbach / welche oft grossen Schaden thut, in den Rhein hinein. Hierbey ist zu merken, daß das Thal, welches sich von dem Ursprunge bis hierher ziehet, der Rheinwald heisset. Unter Splügen krümmet sich der Rhein gegen Südost, und läßt auf linker Seite das zerstörte Schloß zur Burg, und das Bergdorf Suffers liegen. In der Bergenge Rufeln stürzet sich der hintere Rhein, so bis dahin durch den Rheinwald ziemlich zahm gelauffen ist, über entsetzlich jähe Felsen hinunter, und formiret mitten im Walde bey der hohen Brücke einen gar schönen Wasserfall, worinnen man einen Regenbogen siehet. Von dannen wendet sich der Rhein gegen Norden, bald aber wieder gegen Osten,

eh er noch in das Schamser Thal komt. Bey dem Dorfe Ander empfängt er sodann einen Zufluß, und geht zur Rechten an dem zerstörten Schloße Bärenburg hin. In dem Schamser Thal nimt er auf jeder Seite drey Bäch zu sich, daher auch dieses Thal den Namen Vallis Sexamina bekommen. Auf der Rechten liegen darinnen die Dörfer Ander, Zillis und auf der Linken das zerstörte Schloß Castellatsch, nebst den Dörfern Clugin und Danet.

An dem Ende dieses anmuthigen Schamser Thals unter der steinernen gewölbten Brücke fängt der böse Weg, lat. via mala an, welche nicht allein eine beschwerliche, sondern auch eine höchst gefährliche Straße ist. Denn dieselbe geht über ein grausam wildes und hohes Gebürge, so hin und wieder an vielen Orten in die harten Felsen eingehauen, welche felsigte Berge durch unterschiedene Brücken in entsetzlicher Höhe sehr schlecht aneinander gehängt werden, unter welchen der in der Tiefe fliessende Rhein mit ganz ungestümmen Rauschen fast immer Wasserfälle machet, und an manchen Orten drey, vier, bis fünf Klaftern tief, mit grossen Getöß sich über die wilden Felsen und Klippen hinabstürzet. Welcher Anblick von diesen liederlichen Brücken sonderlich der übermäßigen Höhe wegen, einem Reisenden Furcht und Schauer verursachet, und es währen diese Wasserfälle bis zu dem Dorfe Roncaglia / ja bis ins Domleschger Thal beständig fort.

Nachdem nun der hintere Rhein in dieses Thal eingedrungen ist, begiebt er sich auf Tusis

eine

einen schönen Marktflecken. Er liegt in dem obern Graubündten, an der Landstrasse nach Italien, und zwar an des Rheins linken Ufer fünf Stunden oberhalb **Chur**. Von den Lateinern wird dieser Ort Tuscia, oder Tusciana vicus, oder Tusanna, statt Toscana, genant. Er hat seinen Ursprung von den Tußciern, oder Toscanern, den alten Einwohnern des heutigen Großherzogthums Toscana, welche durch die Gallier vertrieben worden, alsdann eine sichere Wohnung in den Gebürgen gesucht, und sich anfänglich allda niedergelassen, selbigen Ort erbauet, und nach ihres verlassenen Vaterlandes *Namen* Tuscia genennet haben. Anfangs war der Ort vermuthlich mit Ringmauren umgeben, so aber nach der Zeit zerstöret, und nicht wieder aufgerichtet worden. Indessen findet man allda noch stattliche Gebäude, auch ist daselbst eine berühmte Niederlage von Kaufmannsgütern, und ein gewöhnlicher Wochenmarkt, so mit großem Zulauf des Volks gehalten wird. Im Jahr 1727. brannte dieser Flecken bis auf einige Häuser völlig ab.

Hinter dem Flecken **Tusis** fließt ein kleines Wasser, die Noll genant, hervor in den Rhein. Es entspringt solches drey Stunden hinter **Tusis in Cepina** / an einem wilden, doch bewohnten Orte an dem Fusse des hohen **Spitzbeuerinbergs**. Es führet einen luckern schwarzen Modderschleim bey sich, welcher von allerhand Wassern, insonderheit auch von dem Schneewasser aufgelöst, je mehr und mehr weggefressen und mit fortgeschleppet wird. Sonderlich läuft es vom starken Regen öfters der-

massen an, daß es großen Schaden verursache
und den Einwohnern in Tusis ganze Häus
und Ställe mit vieler Erde wegfrißt, anbey w
gen seiner dickschwarzen Farbe, die ziemlich lan
dauret, und den ganzen Rhein schwärzet, a
scheulich anzusehen ist. Im übrigen scheidet
das **Schamser Thal** und das **Domlesch** v
einander.

Diesem **Tusis** gegen über, zur rechten Sei
an dem Hinterrhein, liegt ein hoher Felsen, d
Sanct Johannesberg von einem diesem He
ligen zu Ehren vor Alters allda erbauten Kirc
lein genant. Es hat derselbe Felsen eine gerc
aufsteigende Höhe, worauf das alte Schloß H
hen Realt, oder **Rhätia**, lat. Rhætia alta,
sehen ist, und soll von dem Fürsten **Rhero**, d
Rhätier uralten Stamm- und Namensvater e
bauet, oder doch nach ihm seyn genennt worde
Nunmehro liegt es öde und ist Alterthums w
gen verfallen, doch sind noch vier aufrecht st
hende feste Thürne und sonst andere alte Ma
ren, als namhafte Ueberbleibsel, davon zu sehe
Von diesen Orten richtet der hintere Rhein se
nen Lauf gegen Norden, und verschluckt unte
halb **Sils** den **Albelfluß**, fliesset sodann unt
der Zollbrücke durch, auf das Bischöflich Chur
sche Schloß und Flecken **Fürstenau** und d
Frauenkloster **Katz**, oder **Kazes**.

Dieses **Katz**, oder **Kazis**, lateinisch Ca
cias, war ehemals ein vornehmes adeliches Ben
dictiner Nonnenkloster im Domletzger Thal a
hintern Rhein, anderthalbe Stunden von Chu
Im Jahr 758. hat solches Paschalis, ein Gr
in Rhätien und Bregenz und der vierzehent

Bisch

Bischof zu Chur nebst seiner andächtigen Gemahlin Aesopeia, die aber Münster und andere Schriftsteller jedoch unrecht Episcopia nennen, eine geborne Gräfin von Hohen Realt, samt ihrem Sohn Victor dem Ersten, so nach seinem Vater Bischof zu Chur worden, gestiftet. Zur ersten Abtißin haben sie ihre älteste Tochter Vespula, und zur Stiftsfrau ihre jüngste Tochter Ursina verordnet. Im Jahr 1537. hat die letzte Abtißin darinnen gelebet, nach deren Absterben der Obergrauenbund das Kloster secularisirt und reformirt, und dessen Einkünfte unter seine Gemeinden zur Erhaltung ihrer Kirchen und Schulen ausgetheilet. Seit dem Jahr 1666. ist dieses Kloster wieder hergestellet worden, und hat nun eine Priorin zur Vorsteherin.

Von diesem Kloster richtet der hintere Rhein seinen Lauf nach dem Dorf **Rotels**/ nach den beyden zerstörten Schlössern **Ortenstein** und **Juvalt**/ wie auch auf **Rothenbrunn**/ wo ein Bad ist, ferner auf **Dumilz** und **Käzuns**, oder **Rezins**/ lat. Rezona, Rhœtia Ima, oder Rhœtium Castrum, wendet. Es ist dieses ein Schloß, so auch noch seinen Namen von obgedachtem **Rheto** führet, und den Titul einer Herrschaft hat, so dem Erzhause Oesterreich zustehet, welches daselbst einen Verwalter, oder Voigt hält. Es ist dieser Ort eine Feste, so das sogenante **Dumlesch** bedeckt. Die Freyherrn dieses Namens sind schon im Jahr 1459. abgestorben.

Dieses **Tumlesch**, oder **Domleschg**/ lateinisch Tumiliasca, sonsten auch von den ersten Rhätiern, Vallis Domestica wegen seiner zah-

men Art genant, ist ein Strich Landes im a
ten hohen Rhätien oberhalb Chur von Käzun
bis gen Tusis auf beyden Seiten des Rhein
gelegen, allwo die alten Tuscier, nach Beste
gung der Gebürge, sich niedergelassen, und
bauen angefangen haben, wie solches die alt
Namen Tuscidi / Rhätia Alta / Ima
gnugsam zu erkennen geben. Es ist ein zahm
und fruchtbares Thal, darinnen der erste Rhei
wein wächst, und allerley Baumfrüchte anz
treffen sind. In seiner Länge hält es nicht vi
über eine Meilwegs, und seine Breite soll nic
über eine halbe Stunde ausmachen. Das ga
ze Thal samt den Gebürgen auf beyden Seit
des Rheins, Fürstenau und Käzuns ausg
nommen, stund vor Zeiten unter der Beher
schung der Freyherren von Vatz / von we
chen es vermittelst Erbschaft durch Cathar
nam / eine Tochter Donatus / des letzten di
ses Geschlechts, an die Grafen von Werde
berg gekommen ist. Nach diesem ward d
Herrschaft zertheilt, und das Gerichte Tusi
samt andern Oertern disseits des Rheins i
Jahr 1475. kaufsweise an das Bißthum Chu
gebracht, von welchem sich dessen Einwohn
hernach wieder losgekauft haben. In diese
kleinen Bezirk haben sich vor Alters achtzeh
Schlösser befunden, so alle ihre eigene freyher
liche Geschlechter gehabt, und von Zeit zu Ze
bewohnet worden. Nämlich Käzuns / Tag
stein, Ortenstein, Kindberg, Baldenstei
und Fürstenau / so allesamt köstliche Gebäul
sind. Das siebende, Ehrenfels genant, i
nicht bewohnet und in schlechtem Stande. Ve

de

den übrigen eilfen aber, darunter die vornehmsten sind Hohenrhätia / Hohen- und Niederjuvelta / Hasensprung / Schauenstein und Compobell sind nur noch die verfallene Mauren zu sehen.

Oberhalb Käzuns krümmet sich der hintere Rhein gleich einer Schlange gegen Osten bis auf Reichenau / wo sich dieser hintere mit dem vordern Rhein vereiniget. Es ist aber dieses Reichenau ein Schloß und Herrschaft in Graubündten, so dißmahlen einem Freyherrn von Schauenstein zuständig ist.

Das zweyte Capitel.

Von dem eigentlichen Lauf des Rheinstroms, nach seiner beyden Quellen Vermischung, auf Chur, Haldenstein / Meyenfeld / Ragatz / Vaduz / Werdenberg / Ems / und durch das Rheinthal / bis nach Rheineck; imgleichen von dessen Einfluß in den Bodensee: nebst der Beschreibung etlicher Gränzorte; als dem Pfäfersbad, Sargans, Forsteck und Appenzell.

Nachdem nun, wie gedacht, der vordere und hintere Rhein sich mit einander verbrüdert haben, daß sie auch also vereiniget hinführo nur schlecht weg der Rhein benamet werden; So wandern sie also vereinbaret zusammen fort nach Tamünz, Hohenrims und Oberems, lat. Amasia superior,

welches letztere ein Schloß, Dorf und Herrschaft, und der Edlen von Ems uraltes Stammhauß gewesen ist, als wohin sie mit ihrem Hauptmann Rheto, fünfhundert acht und dreyßig Jahr vor Christi Geburt, aus Tuscia gekommen sind, und allda gewohnet haben, bis sie endlich das jetzige Unterems einbekamen und besser baueten.

Von dar führt uns der Rhein zum Stammhauß derer von Planta, zu den Schlössern Feldsberg und Weißberg / und wenn er von dannen noch bey vier welsche Meilen (*) fortgewandert ist, fängt er nach und nach an schiffbar zu werden, und nimt bey den verfallenen Mauren einer alten Landwehre den kleinen Plessurfluß zu sich.

An dieser Plessur, eine kleine Viertelmeil vom Rhein, zwey starke Meilen von Meyenfeld und viere von Feldkirch liegt Chur / lateinisch Curia Rhætorum und französisch Coire die Hauptstadt der drey freyen Bünde in Graubündten, wie auch der Hauptort des Gotteshaußbundes. Ihren Ursprung und Namen wollen einige von dem Kayser Constantio, Kayſers Constantini Magni Sohn, herleiten und zwar dergestalten, daß, als selbiger nidden

(*) Fünf welsche, oder italienisch: Meilen machen eine deutsche, drey deutsche machen zwey schweitzerische, und zwey schweitzerische fünf französisch Stunden. Eine deutsche Meile hält nach einiger Meynung fünf tausend geometrische Schritte nach anderer Vorgeben aber nur vier tausend oder zweytausend rheinische Schuh.

dem Allemannischen Könige Chonodomaro/ oder Vadomaro ums Jahr 375. oder, nach anderer Meynung 355. Krieg geführet, er sich, nach Endigung desselbigen, nach Mayland in die Winterquartiere begeben hätte; bald hernach aber wäre er aufs neue mit ihm zerfallen, worauf er sich in diese Gegend Rhätiens gezogen, sein Lager in dasigen Feldern, Campi Canini genant, und seine Hofhaltung in den darinnen sich befindenden alten und festen Schlössern aufgeschlagen, auch daher dieser Stadt ihren Ursprung und Namen gegeben habe; massen selbige ganze Gegend Rhätia Curiensis genennet worden. Wie denn ausser den dreyen Festen Marsoila/ Spinoila und Ymburg/ keiner andern daherum gelegenen namhaften Oerter, oder Gebäude einige Meldung geschehen, obschon Ammianus Marcellinus alle zu seiner Zeit dem Rhein hinunter gelegene Städte fleißig angemerkt hat. Andere wollen Constantio mehrers nicht, als nur die Erweiterung und Benamsung dieses Orts zuschreiben, und behaupten zugleich, er hätte schon lange vor dessen Zeiten allda gestanden, und wäre Ymburg genennet worden. Auch sey dieses eben der Ort, den Ptolomäus Alexandrinus/ nach Art der griechischen Schriftsteller, mit einiger Veränderung der Buchstaben Ebodurum betitele. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch ganz wahrscheinlich, daß schon vor Christi Geburt dieser Ort als einer der gelegensten und fruchtbarsten von den alten Rhätiern bewohnet worden, auch nach und nach an Volk und Gebäuden zugenommen

nommen habe; Daß ferner die Stadt bey der Feste Ymburg / auf deren Platz das heutige Rathhauß stehet, durch Darzuziehung der festen Schlösser Marsoila und Spinoila entstanden; endlich daß diese Schlösser, oder Höfe erstlich den vornehmsten rhätischen Herrn, hernach den römischen Landpflegern, endlich aber dem Kayser Constantio selbst zur Wohnung gedienet, und dahero, sobald sie zur Stadt geworden, den Namen Curia erhalten, so im Deutschen Hof bedeutet. Solchergestalt haben auch nachgehends die Bischöffe allezeit ihre Hofstatt in dem Schloß Marsoila und in den dabey aufgerichteten Gebäuden gehabt. Wie denn der Bischof in diesem Schloße noch bis auf den heutigen Tag residiret, daher auch der ganze Umfang dieser Gebäude von Alters her in rhätischer Sprache Court / und zu deutsch Hof genennet wird.

Die Stadt ist an sich selbst wohl erbauet, aber nicht sonderlich groß, und macht bey nahe ein Dreyeck aus. Sie liegt auf einem fruchtbaren und lustigen Boden, welchen der Rhein und die Plessur befeuchten. Wie denn dieser letztere mitten durchfliesset, darinnen etliche Mühlen treibet, und fast durch alle Gassen geleitet werden kan. Rings umher hat sie einen guten rothen und weisen Weinwachs, absonderlich gegen den Morgen. Sie wird ferner allenthalben mit hohen Gebürgen umgeben, die den Sommer ungemein verkürzen; massen man auf diesen Bergen und auf ihren erhabenen Gipfeln noch wohl im May und Junio Schnee findet. Im übrigen dienen sie nichts desto weniger zu einem

Aufent-

Aufenthalt der Gemsen, Steinböcke, Haasen, Murmelthiere, Geyer, Steinhüner, Auerhäne, Fasanen und dergleichen Gethiere mehr. Der Umkreiß dieser ganzen Stadt begreift anjetzo zwey Haupttheile in sich. Der eine bestehet aus dem Bischöflichen Wohnsitz, aus der Domkirche, der Probstey, und aus den dabey stehenden Domherrenhäusern, welche von der Stadt durch Thor und Thürne abgesondert sind. Der andere Haupttheil ist die Stadt selbst. Diese bekennet sich ganz zu der reformirten Religion und zwar seit dem Jahr 1526. als zu welcher Zeit sie dieselbe gleich andern Orten in Graubündten mit Abschaffung der Catholischen angenommen, nachdem Johannes Comander des Tetzels Predigten widerleget, und zu Ilanz über die streitige Puncten zwischen beyderseitigen Geistlichen eine Disputation gehalten worden. So hat auch der dortige Bischof weder in bürgerlichen, noch in Kirchensachen etwas zu gebieten.

Unter den geistlichen Gebäuden beobachtet man allda die schöne uralte und auf einem hohen Felsen gelegene Bischöfliche Haupt- und Pfarr- oder Domkirche, von welcher der ganze Bund des Hauses GOttes seinen Namen hat, und worinnen verschiedener Bischöffe Grabmähler, insonderheit Bischofs Heinrichs des VI. eines Freyherrns von Höven / in Augenschein zu nehmen sind. An diese stösset die Bischöfliche Residenz, sonst der Hof zu Chur genant, so ehedessen das alte Schloß Marsoila gewesen. Sonst ist auch die dasige Domprobstey sehr merk-

merkwürdig, als deren Probst achtzehen Collaturen zu bestellen hat.

Gleich über dem Bischöflichen Schloß an einem Berge, so mit Weinreben besetzt ist, erblickt man das schöne Kloster Sanct Lucii Prämonstratenser Ordens. Im Jahr 1453. ward es zu einer Abtey erhoben, auch hernach vom Pabst Eugenio dem IV. bestätiget, in welchem Stande es hernach beständig geblieben, bis ums Jahr 1529. der damalige Abt Theodor Schlegel / weil er an einem wider die Stadt gemachten heimlichen Verbindniße Theil gehabt, enthauptet worden. Hierauf haben die Mönche nach und nach abgenommen, und der Gotteshausbund hat sich damit um eine gewisse Summe Gelds im Jahr 1538. abgefunden, da denn endlich das Kloster gänzlich zerfallen und öde gelassen worden, bis im Jahr 1630. Johannes Coppius solches wieder aufrichten lassen und daselbst zu residiren angefangen, von welcher Zeit an es von einem infulirten zeitlichen Abt verwaltet und von vier Ordensbrüdern bewohnet wird. Seit wenig Jahren ist dieses Kloster neuer Dingen stattlich erneuert worden. Gleich über dem Kloster auf eben dieser Höhe in einer Kluft ist eine Kapelle zu Ehren des heil. Lucii erbauet, zu welcher man über Berge und felsigte Klippen, wohl eine Viertelmeile hoch, hinauf steigen muß. Es ist diese Kapelle ohngefehr zehen Fuß hoch ins Gevierte gewölbet, worinnen ein Altar befindlich, auf welchem bey hohen Festtagen Messe gehalten wird. Etwas höher darüber ist eine im Felsen von der Natur zubereitete Grotte anzutreffen, welche eine Einsiedlers-

fertskapelle zu seyn scheinet, und ist in solcher eine kleine Quelle, woraus ein Wasser quillt, so, der Papisten Vorgeben nach, wie ein Oel so fett seyn, und von GOtt eine heimlich verborgene Kraft zu Heilung der Augen haben soll, welches aber von unpartheyischen Leuten als falsch befunden worden. Die Reformirten Inwohner besitzen die Pfarrkirche zu St. Martin, und die zu St. Regulä. Die St. Hilarii-Kirche / gemeiniglich zu St. Lärien genant, steht ausserhalb der Stadt und liegt wüste. Diese ist sonst die älteste Kirche allda gewesen, und von St. Fridolin erbauet worden. Das ehemalige Predigerkloster zu St. Nicolaus hat man zur öffentlichen Landschule gemacht.

Unter die öffentlichen Gebäude der Stadt Chur rechnet man vorgedachtes Bischöfliches Schloß, oder den sogenanten Hof / welcher mit vielen schönen Zimmern versehen, und in- und auswendig mit sauberer Mahleren und Tafelwerk gezieret ist. In dem Thurn dieses Hofes, sonst Amburg genant, ist der Domherren Tafelstube. Nebst diesem betrachtet man allda ferner das Rath- und Kaufhauß, an dessen Platz vor diesem die Amburg gestanden hat, imgleichen das schöne Zeughauß. Sonderlich sind daselbst merkwürdig, die zehen schönen steinernen Laufbrunnen, samt andern herrlichen Gebäuden mehr.

Die Burgerschaft ist in fünf Zünfte eingetheilet, bey welchen die höchste Gewalt stehet. Eine jede dieser fünf Zünfte hat vierzehen Vorgesetzte, so daher die Vierzehnder der fünf Zünfte genennt werden, und aus welchen der bey siebenzig

Mann

Mann ausmachende grosse Rath bestehet. Unter diesen Vierzehen sind wiederum aus jeder Zunft drey Männer, welche die Dreyer der fünf Zünfte heissen, und insgesamt das aus funfzehen Personen bestehende kleine Rathscollegium vorstellen. Aus diesen funfzehen werden ferner die höchsten Aemter, als die Burgermeister, die Stadtvögte, Stadtrichter, Perfectrichter, Obristzunftmeister und Stadtammann; aus den siebenzigen aber alle übrige von der Stadt abhängende Aemter bestellet. In beyden Räthen präsidiret ein jeweiliger regierender Burgermeister, im Criminalgericht der Stadtvoigt, und in gemeinen Händeln der Stadtrichter. Der Perfectrichter schlichtet die Streitigkeiten, so sich in Ziel und Marken ereignen. Ein Obristzunftmeister sorget für die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Zünfte, als Repräsentant der Burgerschaft. Der Stadtammann hält gute Ordnung im Kauf- und Verkauf der Eßwaaren. Aus dem kleinen Rath empfängt auch der Gotteshaußbund seinen Haupt- oder sogenanten Bundspräsidenten; und dieser war vor dem allezeit der im Amt stehende Burgermeister, seit einigen Jahren aber ernennet der Bund erstlich zwey Männer aus dem kleinen Rath durch die mehrere Stimmen, aus welchen sodann einer durch das Looß erwählet wird. Dieser führet auch das Präsidium in den sogenanten Beytägen, welche allesamt an diesem Orte angestellet werden. Die grosse bundstägliche Versammlung, welche alljährlich auf **Bartholomäi Tag** gehalten wird, ist davon ausgenommen, massen diese nur alle drey Jahre

unter

unter diesem Präsidio und an diesem Orte zu geschehen pfleget.

Das Wappen der Stadt Chur ist ein springender, oder auf den Hinterbeinen stehender schwarzer Bock im weissen Felde. Sie hält jährlich drey Messen, die erste auf Pauli Bekehrung, die zweyte Montags nach Jubilate / und die dritte auf Martini. Sie liegt unter dem 46. Grad 38. Minuten Elevationis Poli, oder Latitudinis Loci, (massen die Gradus Elevationis Poli und Latitudinis allemal einerley sind) und unter dem 31. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Was das Bißthum zu Chur anbelanget, so ist daselbst die christliche Lehre zeitlich durch S. Lucium aus Engelland geprediget worden, (*) wiewohl etliche muthmassen, als wenn der Apostel Petrus dieses Bißthum selbst gestiftet hätte.

Inzwischen wird St. Asimus / welcher der Chalcedonischen Kirchenversammlung 451. mit beygewohnet hat, insgemein für den ersten Bischof dieses Bißthums gehalten. Ihm folgten in

(*) Lucius, der erste christliche König in Britannien, war Königs Coilli Sohn, Marii, oder Mannii Enkel und Arviragii Urenkel. Er soll sein Königreich verlassen, sich über das Meer und hierher nach Chur begeben haben; allwo er, wie auch noch anderwärts das Evangelium geprediget, bis er endlich von dem Landvoigt auf dem Schloß Marsoil ums Jahr 176. oder 183. hingerichtet worden. Wie er denn auch in der dasigen Kirche, welche von ihm den Namen führt, begraben liegt. Es giebt noch einige andere, welche berichten, daß dieser graubündtische Apostel kein Martyrer geworden, sondern im 100. Jahr seines Alters in Frieden gestorben sey.

in der Ordnung (2.) Puricius. (3.) Claudianus. (4.) Urſicinus. (5.) Sidonius (6.) Eddo. (7.) Valentinianus. (8.) Paulinus. (9.) Theodorus. (10.) Verendarius. (11.) Conſtantinus I. (12.) Ruthardus. (13.) Baldebertus. (14.) Paſchalis/ ein Graf von Bregenz. Seine Gemahlin hies Eſopeja und lebte 730. (15.) Victor I. Paſchalis Sohn, ſtarb 760. (16.) Vigilius / ein Graf von Bregenz. (17.) Thello / erbaute die Cathedral-Kirch zu Chur, ſtarb 784. (18.) Conſtantinus I. ſtarb 813. (19.) Remigius, oder Remedius (20.) Victor der II. regierte 3. Jahr und ſtarb 825. (21.) Verendarius regierte 19. Jahr (22.) Heſſo. (23.) Rotharius, ſtarb 887 (24.) Theodulphus / oder Dietolphus wohnte der Kirchenverſammlung zu Tribur bey Maynz 895. bey (25.) Waldo I. regierte 34 Jahr. (26.) Hardobert ſtarb 969. (27.) Hidibold ſtarb 995. (28.) Waldo II. (29.) Henrich I. (30.) Rupert ſtarb 1005. (31.) Ulrich I. ein Graf von Lenzburg herrſchte 10 Jahr. (32.) Hartmann I. ſtarb 1039. (33.) Dietmar / ein Graf von Montfort / ſtarb 1070. (34.) Henrich II. ein Graf von Montfort, regierte 31. Jahr. (35.) Norbert / ein Graf von Hohenwart / ſtarb 1085. (36.) Heribert. (37.) Eberhard ein Abt von Kempten. (38.) Ulrich II. (39.) Wido / oder Guido. (40.) Conrad I. ein Graf von Bibereck / ſtarb 1142. (41.) Conrad II. (42.) Adelgot / ein Mönch von Clarenthal. (43.) Egino/ ein

Freyher

Freyherr von Ehrenfels, ſtarb 1174. (44.) Ulrich III. ein Baron von Degenfeld oberhalb Klingnau. (45.) Bruno. (46.) Heinrich III. ein Baron von Arbon, regierte bis 1205. (47.) Reinhard / regierte 8. Jahr. (48.) Arnold / ein Graf von Mörſch. (49.) Heinrich IV. regierte 2. Jahr. (50.) Albert der Erſte, ein Graf von Rheatra, der Andere ein Baron von Güttingen / ſturben beyde 1223. (51.) Rudolph, ein Baron von Güttingen. (52.) Bertholdt, ein Graf von Helfenſtein; wurde ermordet 1233. (53.) Ulrich IV. ein Graf von Kyburg. (54.) Volkard von Neuburg / ſtarb 1251. (55.) Heinrich V. ein Graf von Montfort, regierte 21. Jahr. (56.) Conrad III. ein Freyherr von Bellmont / oder Schönfeld, ſtarb 1283. (57.) Friedrich I. ein Graf von Montfort, fiel vom Schloß zu Werdenberg / als er ſich davon machen wolte und brach den Halß 1285. (58.) Ulrich V. (59.) Berthold II. ein Graf von Heiligenberg. (60) Hugo, ein Graf von Montfort. (61.) Sigfried / ein Freyherr von Klums / dankte ab 1311. (62.) Rudolph, ein Graf von Montfort, ſtarb 1313. (63.) Hermann / ein Baron von Arbon und Eſchenbach, regierte 2. Jahr. (64.) Johann I. wurde ermordet 1331. (65.) Ulrich VI. ein Graf von Lenzburg, regierte 23. Jahr. (66.) Petrus, ein Böhm, wurde Biſchof zu Ollmütz in Mähren 1369. (67.) Friderich II. von Nerzengen / ward Biſchof zu Brixen

1376. (68.) Johann II. von Ehingen, ve
besserte das Bißthum gar sehr, starb 138
(69.) Hartmann II. ein Graf von Werde
berg / saß 26. Jahr. (70) Johannes II
dankte sogleich wieder ab. (71.) Johan
IV. Abundius, starb 1440. (72.) Conra
IV. von Rechberg aus Schwaben, dan
te ab 1444. (73.) Heinrich VI. ein B
ron von Höwen / ward Bischof zu Cos
nitz 1454. (74.) Leonhard, starb 145
(75.) Ortlieb / ein Freyherr von Brandi
zu seiner Zeit 1460. brannte die Stadt Chu
ganz ab. (76.) Heinrich VII. ein Baron vo
Höwen / dankte 1503. ab. (77) Paul Zie
ler von Ziegelberg / regierte 38. Jahr. (78
Lucius Iter, ein Edelmann, starb 154
(79) Thomas de Planta, regierte 16. Jah
und starb 1565. (80.) Beatus de Porta
sagte sich 1581. von der bischöflichen Würi
los. (81.) Petrus Rascher, regierte 20. Jahr
und starb 1601. (82.) Johannes V. Flu
von Aspermont, dankte ab 1627. (83.) Jo
seph Mohr, starb 1635. (84.) Johann V
Flug von Aspermont / Pabsts Urbani d
VIII. gewesener Staatskämmerer, regierte 2
Jahr und starb 1661. (85.) Ulrich VII. d
Monte, starb 1692. regierte 31. Jahr. (86
Ulrich VIII. von Federspiel, ein Vetter d
vorigen, starb 1730. regierte 36. Jahr. (87
Joseph II. Benedict, ein Freyherr aus der u
alten Reichsfreyherrl. Familie von Rost, wa
erwehlet den 15. December 1728. starb im Ja
nuario 1755. regierte 26. Jahr. (88.) Jo
hanne

hannes VI. Anton, ein gebohrner Reichsfreyherr von Federspiel, regiert seit dem 6. Februarii 1755. nun neunzehen Jahr.

Das Domkapitel bestehet aus vier und zwanzig Personen, worzu ausser den vom Adel auch Gelehrte gelangen. Des Stifts Erbbeamte sind die Herzoge von Oesterreich als Erb-Schenken; die Ritter von Wildenberg, sonst die von Marmel, als Erb-Marschalle; Die Ritter de Monte als Erb-Truchsesse, und die Freyherren von Bellmont als Erb-Kämmerer. Die Bischöflichen Einkünfte sollen sich ordentlich nur auf zwanzig tausend Gulden, und auf zehen tausend Gulden Spielgelder belaufen. Von den Capitularen hat mancher bis fünf tausend Gulden Einkommens. Ehemals hatte der Bischof zu Chur ein großes Gebiete und war ein mächtiger Fürst, indem er den besten Theil desjenigen Landes beherrschte, welches jetzund den Titel des Gotteshausbunds führet. Die darinnen befindlichen Gemeinden aber haben sich gröstentheils, auch schon vor der Reformation, von den Bischöffen loßgekauft. Es ziehet der Bischof alle zwey Jahre von dem Zoll zu Cleve seine Einkünfte, und besitzet als ein Fürst des Heil. Röm. Reichs die Münzgerechtigkeit. Ob er nun wohl mit den Schweitzern im Bund stehet, so bleibt er doch ein Reichsstand, und hat auf den Reichs- und Schwäbischen Creißtägen seinen Sitz und Stimme; doch trägt er zu den Reichs-Anlagen, weil er davon frey gesprochen worden, nichts bey. Gleichwie er nun unter-

weilen wohl gar aus den Reichsverſammlunge
wegzubleiben pflegt; alſo ſchützet er auch, wen
er vermeynet, daß ihm zuviel geſchehe, da
Schweitzeriſche Bündniß vor. Unter de
Herren Biſchöffen iſt er zwar der letzte in d
Ordnung, giebt aber, an Freyheiten un
hohem Anſehen, den andern über ihn ſitzende
nichts nach. In der ſogenannten Pfaffenga
ſe iſt dieſes Stift das oberſte. Es führt
gleichwie die Stadt Chur/ einen aufrechts ſt
henden ſchwarzen Bock im ſilbernen Felde, zu
Wappen, als welches dieſes Hochſtift von d
abgeſtorbenen Grafen zu Chur, ſo Toſcaniſch
Herkommens geweſen, ererbet hat.

Wann der Rh in eine Meile unterhalb R
zuns den Pleſſurfluß eingenommen, ſo ko
man mit ſolchem nach Haldenſtein. D
ſes Haldenſtein iſt ein Schloß, Dorf u
Herrſchaft in Graubündten, am Rhein, e
halbe Stunde unter Chur, am Fuß des Cala
dabergs, und hat ſeinen Namen von de
Pfarrdorf Haldenſtein. Ueber dem Dorf, ob
auf einem hohen Felſen, liegt ein klein
Schloß gleiches Namens, oberhalb dieſem l
gen die Ruinen des Schloſſes Grottenſtei
und noch höher hinauf das Schloß Lichr
ſtein/ ſo auch ruiniret. Auſſer dem gedä
ten Dorf gehören noch die Nachbarſch
Patrânia, ehemals Sewits genannt, u
einige Häuſer und Güter auf dem Berge So
zu dieſer Herrſchaft. In dem Dorf iſt ein P
laſt, in welchem ſeit dem Jahr 1761. d
Mar

Martin Planta und Johann Peter Nessemann mit Bewilligung der Obrigkeit aller drey Bündte, zum Besten der studirenden Jugend ein Seminarium errichtet worden. Das ganze Gebiete dieser Herrschaft ist nicht über eine Meile lang, hat dabey einen überaus unfruchtbaren Grund und Boden, welcher nicht einmal einiges Korn hervor bringt. Es ist aber diese Herrschaft ganz frey und unabhängig, gehöret zu keinem der drey Bündte, hat auch mit derselben Regierung nichts zu thun, stehet aber unter derselben Schutz. Seit dem Jahr 1616. ist diese Freyherrschaft reformirter Religion. Ihr Besitzer und Herr hat alle Gewalt, hohe und niedere Gerichte, große und kleine Zehenden, den Kirchensatz, und das Recht, Reichsmünze zu schlagen ꝛc. hat anbey das Begnadigungsrecht. Diese Freyherrschaft war ehemals einem adelichen Geschlecht gleiches Namens zuständig. Nach des letztern, nämlich des Herrn von Baldenstein zu Lichtenstein, zu Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts erfolgtem Tode, ist es nacheinander, an die von Greifensee, von Grüningen, von Marmels, von Castion, von Hohenbalken, von Däggerstein / und endlich an Thomas von Schauenstein, einen Ritter, gekommen, welcher von dem Kaiser Matthias im Jahr 1617. in den Freyherrnstand erhoben, und unter andern auch mit der Münzgerechtigkeit beehret worden. Im Jahr 1698. kam die eine Hälfte durch Heurath an Johann Lucius von Salis / welcher im Jahr 1701. diese eine Hälfte

der Freyherrschaft in Besitz und Huldigun
nahm, und seinen Unterthanen die Leibeiger
schaft schenkte. Sein Sohn Gusbert vo
Salis kaufte im Jahr 1729. von Rudolfs vo
Hartmannis Töchtern die andere Hälfte dies
Freyherrschaft, und wurde also der einzige un
völlige Besitzer der ganzen Freyherrschaft Ha
denstein, und brachte solche auf seine Nachkon
men. Es schreibet sich also der Herr vo
Salis / welcher sie nun besitzet, einen Fre
herrn von Haldenstein und Lichtenstei
Die Gegend in dieser Landschaft ist mehre
theils voller hoher Gebürge, zwischen welch
sich die Thäler, da und dort zuweilen bis a
eine Meile erweitern, die sodann von de
dadurch fliessenden Rheinstrom und andern B
chen oft überschwemmt, davon aber zu herrlich
Auen und Wiesen gemacht werden.

Gegen diesem Haldenstein über, eine Stu
de unterhalb Chur, am Fuß des Berges lie
der Flecken Trimmis / lateinisch Trimon
oder Trimontium, etwas landeinwärts. Di
ser Ort gehört in den Bund des Hauses GO
tes, und ist vermischter Religion. Nahe dab
stund vor Zeiten ein uraltes festes Schloß gle
ches Namens, wovon man annoch einiges ve
fallenes Mauerwerk siehet, und welches ehede
sen seine eigene Herren unter dem Namen d
Herrn von Trimmis / oder *de Trimont* ha
te, so aber zeitlich ausgestorben sind. In di
sem Schlosse soll die heilge Eremita, St. L
cius Schwester, wegen der Lehre des Evang

lii gefänglich eingezogen, und mit der Martyrkrone beleget worden ſeyn. Nicht weit davon, gegen Chur / erblickt man auch die Bruchſtücker des vor Zeiten ſo genannten Bergſchloßes Ruchenberg / und weiter hinab, gegen Zizers / das Schloß Ruchaſpermont / ſo auch ihre beſondere Herren gleiches Namens gehabt; es iſt aber nach deren Abſterben dieſe Herrſchaft im Jahr 1362. an das Bißthum Chur gekommen, von welchem ſich die Einwohner hernach loßgekauft haben. In dem Flecken Trimmis und in der umliegenden Gegend giebt es viele Quellen, deren Waſſer denen, ſo es trinken, Kröpfe verurſachet, daher auch dortherum viele kröpfigte Leute zu ſehen ſind.

Von Haldenſtein fließt der Rhein nach dem Flecken Malans / ſo von den zehen Gerichten in Graubündten das neunte und an einem weinreichen Ort gelegen iſt. Gleich unter dieſem Orte empfängt der Rhein den Ausgang des Lanquartfluſſes / und dringet ſich ſodann nach deſſen Einnehmung unter der Zollbrücke durch, bis er nach Verlauf einer Stunde auf Mayenfeld komt. Dieſes Mayenfeld / lateiniſch Majavilla, oder Maji campus, auch von einigen Magna villa genannt, iſt ein Graubündtneriſches, in dem zehen Gerichten Bund, auf der rechten Seite des Rheins gelegenes Städtgen und Schloß. Den Namen ſoll es von der alten heydniſchen Abgöttin Maia / der Mutter Mercurii haben, die in dem Heydenthum allda einen Tempel, oder Bildniß

gehabt; wiewohl Tschudy meldet, daß es vo
alters Lupinum, oder Lupina villa geheissen
und also einen ganz andern Namen gehab
Hingegen schreibet Wagner in seinem hel
vetischen Mercurio, daß es seinen Name
von dem Landgerichte, Mallus publicus g
nannt, so daselbst jährlich im Maymonat a
freyem Felde unter den Linden von den abgeord
neten Gesandten der fränkischen Könige und rö
mischen Kaiser gehalten worden, bekomme
habe. Die Graubündtner setzen alle zwey Jah
re einen Podesta, oder Voigt dahin, welch
im Schloße wohnet. Er richtet über das Blu
und ziehet die fallenden Bußen, die verfallen
Güter und die Zölle ein. Es haben aber d
Mayenfelder und Malanzer eben sowohl Th
an dieser Voigtey, als die drey Bünde, un
setzen in ihrer Ordnung einen Schloßvoigt a
ihren Mitteln. Denn das Städtgen ist fr
und wird von einem Stadtvoigt, den der P
desta alle zwey Jahre erwehlet, nebst zwe
Rathsherren regieret.

Vor diesem hat der Ort nebst dem Prä
tigau die Freyherren von Vatz zu Herren g
habt, von denen er erbschaftlich an die Graf
von Tockenburg gekommen, und als auch di
ser Stamm im Jahr 1436. mit dem Graf
Friedrich abgestorben, kam das Städtgen
Wolfhart Freyherrn von Brandis als e
Erbe von seiner Gemahlin Verena, ein
Gräfin von Werdenberg. Diese verkauft
nachgehends im Jahr 1509. die Stadt un

Her

Herrschaft um zwanzig tausend Gulden an die drey Bünde, bey welchen sie bisher verblieben. Im Jahr 1720. brannte diese Stadt bis auf fünf Gebäude völlig ab, es ist aber nachhero alles wieder schön aufgebauet worden.

Im Wappen führt das Städtgen **Mayenfeld** ein grünes Kleeblat, und über demselben zweene gelbe Sterne im weissen Felde. Es hält des Jahrs zweene Märkte, den ersten **Montags nach Marcus** / und den zweyten **Montags nach Leodegarius.**

Bey der Stadt **Mayenfeld** ist ein Bad, und das umliegende Land lustig und fruchtbar. Wie denn auch der Wein selbiger Gegend allen andern Weinen vorgezogen wird. Der Weg, so von diesem Städtgen über das Gebürge oberhalb dem Schloße **Gutrenberg** gehet, wird von dem heil. **Lucio** / der vor Zeiten soll darüber gewandelt seyn, annoch **St. Lucii Steig** benamet. Bey diesem nimt der Graubündtner Gebiete ein **Ende**, und der Grafschaft **Sulz** ihres den Anfang.

Gleich vor **Mayenfeld** herüber, bey **Ragatz**, stürzt sich der Fluß **Camingen** in den Rhein. Dieses **Ragatz** / lateinisch Regatium, ist ein schöner Flecken in der eydgenoßischen Grafschaft **Sarganz** / gegen **Mayenfeld** über, bey dem Ausfluße des Flußes **Camingen.** Er hat eine starke Niederlage der über **Cleve** nacher Italien gehenden **Kaufmannswaaren.** Vor alters gehörte er zu der Herrschaft **Freudenberg** / wie denn das Schloß **Freudenberg** gleich oberhalb

auf dem Berge gestanden, wovon noch altes Gemäuere übrig ist. Ohnweit von diesem Orte bemerket man die Gränzscheidungen der Schweitzer und Graubündtner.

Oberhalb diesem Flecken, eine Viertelmeile von unserm Rheinstrom, und zweene deutsche Meilen unterhalb Chur/ an den Graubündtischen Gränzen, in der Schweitzerischen Voigtey Sarganz/ liegt auf einem hohen und fruchtbaren Berge die vornehme und Fürstliche Abtey Pfäfers/ lateinisch Fabarium, oder Favarias, Benedictiner-Ordens, (*) unter das Churer Bißthum gehörig. Das Kloster ward um das Jahr 726. auf Einrathen des heil. Pirminii/ von

(*) Die Benedictiner sind gewisse Ordensleute, deren Stifter der heilige Benedictus gewesen, welcher die herumschweifende Mönche in gewisse Gesellschaften und Klöster zusammengebracht, und ihnen gewisse Regeln vorgeschrieben hat. Er war ein Italiener von Nursia in Umbrien/ aus dem adelichen Geschlechte der Anicier gebürtig, und begab sich in eine Wüste und Einöde, Surlacus genannt, vierzig Meilwegs (verstehe italienische) von Rom. Endlich erbaute er im Jahr 540. das erste Kloster in Campania/ am Berge Casino. Seiner Regel gebrauchen sich die Cartheuser/ Cisterzienser/ Cölestiner/ Camaldulenser/ Sylvestiner/ Wilhelmiter und andere Orden mehr. Sie tragen eine weite schwarze Kutte mit grossen und weiten Ermeln, nebst einer Kappe, welche ihnen das Haupt bedecket, oben aber zugespitzt ist, und auf dem Rücken hänget. Die Benedictinernonnen aber gehen ganz schwarz. Im Jahr 1432. auf dem Baßler Concilio wurden 82732. diesem Orden zuständige, sowohl Manns- als Nonnenklöster, gezählet. Vid. Paulini in Chron. Ottberg. p. 232. & Trithem. de Vitis Illustr. Ord. Bened. Libr. I. c. 2.

von Carolo Martello/ dem Haußmeyer über Frankreich gestiftet, und aus dem Kloster Reichenau anfänglich mit Mönchen besetzt. Im Jahr 1196. ward dessen Abt von dem Kaiser Heinrich zu einem Reichsfürsten erkläret. Welchen Titel dieser Abt gleich den Aebten zu Dissentis, St. Gallen / Muri / Einsidlen/ Kaisersheim und der Aebtissin zu Schönis / auch noch führet; hat jedoch gleich diesen weder Sitz noch Stimme auf den Reichstägen, sondern wird von den acht alten Orten vertreten. Dessen Schutz-und Schirmherren sind die nunmehrige in der Grafschaft Sargans regierende erstgedachte acht alte löbliche Orte der Eydgenossenschaft; wie sie denn auch in der Herrschaft Pfäfers die hohe Gerichtsherrlichkeit und den Blutbann, des Fürstlichen Abts Beamte aber die niedere Gerichte ausüben. Das ganze Klostergebäude ist den 29. October des Jahrs 1665. völlig abgebrannt, von 1673. bis 1677. aber schön wieder aufgebauet worden. Oben auf dem Berge befindet sich um das Kloster eine grosse und weite mit lustigen Wiesen, kühlen Brunnen und grünen schattigten Wäldern versehene Ebene; zu beyden Seiten aber steigen die grausamsten Felsen in die Höhe, welche von einem tiefen und jähen Thal durchschnitten werden.

Ohngefehr eine Viertelmeile von dem Kloster liegt das so herrliche, berühmte, und von Natur warme Pfeffersbad/ lateinisch Thermæ Favarienses, auch Piperinæ genannt, welches zur Zeit des Kaisers Friedrichs des II. von einem Vogelsteller, oder Jäger entdeckt worden. Der

Ursprung

Ursprung desselben liegt in einer grausamen Tiefe und in einem abscheulichen Abgrund der zerbrochenen und überhängenden Felsen- und Steinklippen. Das Wasser dringet Sommerszeit aus einer Spalte so häuffig hervor, daß es wohl für zwey tausend badende Personen genug wäre. Es ist aber der in den Felsen eingehauene Kasten nur von solcher Grösse, daß nicht viel über tausend Menschen gemächlich darinnen sitzen mögen. Aus diesem wird das Wasser durch eine grosse Anzahl Canäle in das zwischen sehr hohen Bergen in einer grossen Tiefe stehende neugebaute Badhauß geführet, und daselbst theils zur Bad- und theils zur Trink-Cur gebraucht. Merkwürdig ist es, was einige von diesem Brunnen schreiben, nämlich, daß die Quelle dieses Wunder an sich habe, daß sie alle Jahre den dritten May, als auf den Tag der Kreutzerfindung, hervorquelle, und am vierzehenden September, als am Tage der Kreutzerhöhung, sich wieder verliere und vertrokne, wi. wohlen es auch sonst zuweilen, sonderlich bey heissen Sommern, an gnugsamen Wasser gebrech.n will. Indessen ist schon im Jahr 1630. von dem Abte des gedachten Klosters das Badhauß mit guten Gemächlichkeiten für die Badgäste versehen, auch zeithero noch viel bequemer eingerichtet worden. Währenden Zuflusses des Wassers wird dieses Bad von einer grossen Menge ein- und ausländischer Personen besucht, und werden durch das Wasser, welches, wie gedacht, inner- und äusserlich gebrauchet wird, überaus herrliche Curen verrichtet. Es komt insonderheit den contracten, lahmen, ausgerenkten, imgleichen mit

Grieß

Grieß und offenen Schäden beladenen Perſonen ungemein zu ſtatten. Es iſt leidlich warm, anbey klar und geſund, jedoch ohne ſonderlichem Geſchmack, und fließt von Gold und Kupfer ab. Es iſt dieſes Bad bereits von unterſchiedlichen Verfaſſern beſchrieben worden, und ſonderlich haben **Dr. Michael Raphael Schmutz** und **Dr. Johannes Abbis** eigene Tractätgen davon herausgegeben. **Joſua Vinslerus Tigurinus** hat folgende Verſe darauf verfertiget:

Ecce Salute Salus Specubus, pro, quæritur arris.
Carius hinc diſcas eſſe Salute nihil.
Atque Salus animæ thermis non quæritur iſtis;
Extolle ad Celſos lumina ſancta polos.

Das iſt:

Sieh! wie des Leibes Cur man ſucht in ſchwarzen Hölen!
Drum lern: Das Koſtbarſte ſey ein geſunder Leib;
Doch wird der Seelen Heil in Bädern man verfehlen/
Daher dein Andachtsaug ſtets himmelaufwärts treib!

Von **Ragatz** fließt der Rhein an der **St. Leonhardskirche** vorbey auf das Schloß **Guttenberg**. Dieſes liegt auf einem runden abgeſonderten Felſen hart am Rhein. Es iſt von Natur ziemlich feſt, und hat allenthalben ein ſchönes Ausſehen, ſo wohl gegen **Vaduz** und den **St. Lucienſteig**/ als auch auf den Rhein

nach

nach Sarganz und Werdenberg. Es liegt in der Herrschaft Vaduz / und gehöret dem Hauße Oesterreich, welches dasselbe von einem Voigt bewohnen läßt. Bey diesem Schloße begiebt sich der Fluß Menner in den Rhein, welcher auch etwas weiter fort, gerade gegen dem Elberg über, das Flüßgen Sar zu sich nimt. An diesem Flüßgen, nicht allzuweit vom Rhein, liegt das Städtgen Sarganz lateinisch Sarunegaunis, und auch Sanacasa genannt. Wenn und von wem dieser Ort erbauet worden, wird nirgends gefunden. Sonst führt er den Namen von dem gedachten Wässergen Sar / als von welchem auch die Grafschaft Sarganz ihre Benennung erhalten hat. Es liegt der Ort am vordersten Eck des gegen Mittag hervorgespitzten Schallbergs. Ueber der Stadt, welche in der Ebene liegt, zeigt sich auf dem Felsen das Schloß gleiches Namens. Das Städtgen genieset schöner Freyheiten, und hat daher auch aus seinen Mitteln in burgerlichen Sachen seine eigene Schultheissen, Rath, Gericht und Policey. Zum Wappen führt es eine blaue Ganß im weissen Felde.

Diese herrliche Grafschaft, so die ehemalige Wohnung der alten Sarineten gewesen, hatte vor Zeiten seine eigene Grafen; nachgehends gehörte sie den Grafen von Werdenberg / die sich daher auch Grafen von Sargans schrieben, bis sie endlich im Jahr 1483. der Graf Georg von Werdenberg an die sieben alte Orte, als: Zürch / Lucern / Uri, Schweitz, Unterwalden / Zug und Glarus verkaufte, die denn auch ordentlich einen Landvoigt dahin abordnen,

abordnen, der auf dem Schlosse Sargans seine Wohnung hat.

Wenn nun der Rhein das Sarflüßgen verschluckt hat, so rauschet er an dem Fuße des rauhen Schallbergs vorbey, bis er die Ecke des gegen über gelegenen Eschnerbergs erreichet. Auf diesem, und zwar auf einer hohen steilen Felsenklippe, liegt das grosse und ansehnliche Schloß Vaduz / sonst auch Valduz genannt. Unten daran liegt das Dorf gleiches Namens, welche zusammen eine eigene Herrschaft ausmachen. Vor einigen Zeiten gehörte diese unmittelbare Herrschaft Vaduz den Grafen von Sulz / von welchen es im Jahr 1613. die Grafen von Hohenems an sich brachten. Von diesen wurde sie nachgehends wieder an das Fürstliche Hauß Lichtenstein verkauft, welches im Jahr 1719. Kaiser Carl der VI. in den Reichsfürstenstand erhub, worauf es im Jahr 1723. in die Fürstliche Versammlung eingeführet wurde, und darinnen auch sogleich Sitz und Stimme erhielte. Etwas schreg gegen Vaduz herüber, annoch in der Grafschaft Sargans / ohnweit dem Rhein, liegt Werdenberg / ein Städtgen, Schloß und Herrschaft. Das Schloß, so der ehemalige Sitz der alten Grafen von Werdenberg gewesen, liegt auf einem lustigen, in etwas erhabenen Hügel, in der schönsten Gegend selbigen Landes. Unten am Fuß des Hügels steht auch das Städtgen gleiches Namens, welche beyde der Canton Glarus im Jahr 1517. an sich gekauft hat, und auch noch bis jetzund besitzet. Selbiger Canton schickt alle drey Jahre einen Landvoigt

dahin

dahin, der auf dem daſigen Schloſſe ſeine Wol
nung hat.

Gleich unter **Werdenberg**, im Gebürge, e
nen ſtarken Muſketenſchuß vom Rhein, lie
das alte verwüſtete und ausgebrannte Schlo
Sax, ſonſt **Hohenſax** genannt, ſo der Frey
herren dieſes Namens ehmahliges Stammhau
geweſen. Ohnweit davon liegt noch ein andere
wohlerbautes und feſtes Schloß, Namen
Forſteck, auch zu der Herrſchaft Sax gehörig
an der Gränze des Rheinthals, welches ſon
der alten **Freyherren von Hohenſax** Reſiden
geweſen. Ehe dieſes Schloß im Jahr 140
von den Appenzellern und Sanct Gallern neb
den Schlöſſern **Hohenſax** und **Friſchenber**
zerſtöhret worden, wurde es für unüberwindlic
gehalten. Es ſtehet auf einem puren Felſe
fünf und dreißig Werkſchuhe vom Boden i
der Höhe, und kan die Stiege bis zum Eingan
des Felſens aufgezogen werden. Im Felſen h
es einen eingehauenen tiefen Brunnen, und i
dem alten Thurn eine dreyfache Handmühl
Nachdem das uralte Geſchlecht von Hohenſa
im Jahr 1488. zu **Zürch** Burger worden, h
der letzte Freyherr dieſes Schloß zuſamt d
Herrſchaft Hohenſax und Friſchenberg im Jah
1614. um eine anſehnliche Summe Gelds de
Herren von Zürch käuflich überlaſſen, welch
dann dieſe ganze Herrſchaft von einem dahin ab
geordneten Landvoigt, ſo auf dem Schlo
Forſteck wohnet, verwalten laſſen.

Aus der Gegend **Werdenberg** und **Hohen**
ſax nimt der Rhein ſeinen Lauf an **Bänder**
und **Hag** her, wobey die **Sunnibach** hinein
fließ

fließt, gleichwie auch weiterhin die Zielbach/ die Gutenbach/ die Alp/ und die Frisch hineinfallen. Nach Einnehmung dieser Bäche streichet er fort auf Saletz / Gardes und Sonnwald / unter welchem leztern Dorfe er, gegen Lienz über, den Ilfluß auffaßt.

An diesem Ilfluß / eine halbe Schweitzerische Meile vom Rhein, liegt das Oesterreichische Städtgen Feldkirch, lateinisch Valcircum und italienisch Campo di S. Pietro genannt. Es ist die Hauptstadt der Grafschaft dieses Namens, und liegt in dem alsogenannten Wallgau. Anbey ist es auch der Hauptort in diesem bekanten Wallgau. Es liegt vier Meilen von Chur, eben so viel von Bregenz, und eine von Montfort zwischen hohen Bergen. Von dem Ursprunge dessen Namens, und wie erstlich ein Graf von Bregenz daselbst eine Kirche auf dem freyen Feld erbauet, so hernach zum Städtgen erwachsen, kan nachgeschlagen werden Lazius Lib. 3. fol. 441. Vornemlich sind allda zu sehen das alte Schloß, so Schauenburg geheissen, ferner die Pfarrkirche, das Benedictiner- und Capuciner-Kloster, der burgerliche Kriegshof zu Sanct Peter und Pauli; ausserhalb der Stadt aber ein Capuciner-Kloster, und andere Gebäude mehr. Es hat die Stadt in burgerlichen Sachen ihren Rath, Gericht und burgerliche Regierung. Ob der Ort schon klein, so ist er dennoch lustig und wohl gelegen, hat einen guten Weinwachs, und ziemliche Schnabelweide, an Wildpret, Fischen und Vögeln; sonderlich werden allda sehr alte Weine aufbehalten, die, der Einwohner Aussage nach, vor

mehr als zwey hundert und funfzig Jahren ſ
len gewachſen ſeyn. Vormals war dieſer L
ein herrlicher Grafenſitz, und hat nebſt Bi
genz ſeine eigene Grafen aus dem Geſchlech
derer von Montfort gehabt, von denen er dur
Erbſchaft an die Grafen von Werdenberg u
Sarganz gekommen, die ihn ſo lange behalte
bis endlich ums Jahr 1376. Graf Rudolp
von Werdemberg Stadt, Schloß und Gra
ſchaft dem Herzog Leopold dem II. von Oeſte
reich um ſechs und dreyſig tauſend Gulden ve
kauft hat. Im Jahr 1417. wurde alles z
ſammen an den Grafen von Toggenbu
verpfändet, im Jahr 1436. aber vom Hau
Oeſterreich wieder eingelöſet, dem ſie bis je
verblieben, und wird von demſelben durch ein
Landvoigt regieret.

Im Wappen führt dieſes Feldkirch ei
ſchwarze dreyzackigte Fahne im weißen Feld
anbey werden allda jährlich drey Märkte geh
ten, und zwar allezeit auf die Montäge v
Johannis, Michaelis und Thomä. D
Latitudo iſt 46. Grad und 48. Minuten, d
Longitudo aber 31. Grad und 58. Minute
und liegt unter dem himmliſchen Zeichen d
Waage.

Linker Seite des Rheinſtroms etwa zw
Stunden landeinwärts und drey von Sanct Ga
len liegt Appenzell / lateiniſch Abbatiſcell

Dieſes iſt der Hauptflecken und die gröſte G
meinde des ganzen Appenzeller Lands, in eine
anmuthigen, ſchönen und lieblichen Thal
dem Sitterfluß, und den hohen Alpen. Se
nen Anfang und Anwachs hat er bekomm
v

von einer Kapelle und von dem alten Schloß, oder Burg Clanx, nachdem die alten Könige in Frankreich diese Landesgegend und die dort wohnende leibeigene Bergleute dem GOttes-haus Sanct Gallen zum Behuf der Klosterschule vergabt hatten. Die dasige Haupt- oder Pfarr-kirche, so im Jahr 1069. zur Ehre Sanct Mau-ritius vom Abt Notbert von Sanct Gallen ge-stiftet worden, ist ein schönes und großes Ge-bäude, und hat zwey Chöre übereinander. In solcher hängen die in den alten Schlachten er-oberten Paniere und Fahnen. Sie besitzet auch, nebst andern Heiligthümern, den Körper des heiligen Clemens. Im Thurn hänget ein schön Geläute von sieben Glocken, davon die gröste hundert acht und dreyßig Zentner wieget, zu dieser Kirche gehören noch dreyzehen Kapellen und zwey Filialdörfer. Man trift alda ein gutes Rathhaus und Zeughaus an, auf dem erstern wird des ganzen Cantons gemeines Ar-chiv aufbehalten. Sonst ist der Flecken an sich offen und ohne Mauern, und ist über gemel-detes weiter nichts Betrachtungswürdiges allda zu sehen, als ein seit dem Jahr 1587. erbautes schönes Kappuziner-Kloster, nebst einem Frauen-Kloster Sanct Clará Ordens. Oberhalb dem Ort, auf einem hohen Berge, liegen noch die Ueberbleibsein des alten Schlosses Clanx, wel-ches im Jahr 925. von einem Abt von Sanct Gallen, zum Schirm und Zuflucht der Aebte erbauet, von den Appenzellern aber im Jahr 1403. zerstöret worden. Es hat auch ehemals seine eigene Herren gehabt, die sich davon ge-schrieben. Im übrigen sind die Einwohner dies-

ſes Fleckens insgeſamt der Römiſchcatholic
Religion eifrig zugethan. Im Jahr 15
trat dieſer Canton völlig in den Schweitzeriſc
Bund, worinnen er die dreyzehende Stelle
gleitet. Zum Wappen führet der Ort, glei
wie der ganze Canton, einen ſchwarzen a
rechts ſtehenden Bär mit einer rothen aus
ſtreckten Zunge, im ſilbernen Felde.

Nachdeme der Rheinſtrom gedachten Illf
zu ſich genommen hat, kommt er auf das B
ſchloß **Neuburg** / auf das Schloß und T
Platten, ferner auf **Oberried** und **Mo**
gel. Ohnweit von dieſem leztern Dorfe
eine Viertelſtunde vom Rhein gegen das Ap
zeller Gebürge liegt **Altſtetten**, ein kleines,
angenehmes und luſtiges Städtgen im Ob
Rheinthal, deſſen Pfarrkirche ſich die Refor
ten und Catholiken wechſelsweiſe bedienen.
dem ſo genannten Appenzeller Krieg hat e
Jahr 1405. viel ausgeſtanden. Bey Ann
rung Herzogs **Friedrichs** wurde es von
Einwohnern leer gelaſſen, und alſo dem H
Oeſterreich übergeben; dem es jedoch in fol
der Zeit die Eydgenoſſen wieder abgenommen
ben, und wird nunmehro von den acht
Orten, als **Zürch** / **Lucern** / **Schwe**
Glaris / **Uri** / **Unterwalden** / **Zug**
Appenzell mit einem Landvoigt verſehen.
führet in ſeinem Wappen einen auf allen v
daher gehenden ſchwarzen Bären, und
ihm im linken Eck einen gelben Stern im w
Felde. Es hält auch drey Märkte, den e
Mittwochs vor Himmelfahrt / den 3

ten Montags vor Bartholomäi / und den dritten Dienstags nach Nicolai.

Von Montigel streicht der Rhein an Weydnau und Zweybauren vorbey nach dem Bodensee hin. Ohnweit Zweybauren / zur Rechten am Gebürge, liegt der Marktflecken Ems / lateinisch Amisum, welcher zwar ein geringer Ort, aber wegen seiner Bäder in ziemlichem Ruf ist. Denn zu nächst am Flecken bey dem Gebürge quilt ein herrlicher, dabey heisser Schwefelbrunnen hervor, welcher mancherley Krankheiten heilet, und dessentwegen man auch allda an guten Herbergen und allerhand Nothwendigkeiten keinen Mangel spüret. Das Wasser bricht aus seiner Quelle also heiß hervor, daß man solches erst muß kalt werden lassen, ehe man sich darinnen baden kan. Oberhalb diesem Flecken, auf einem hohen schropfigten Felsen, liegt das alte und etwas darhinter das neue Hohenems, welche beyden Schlösser, sonderlich das alte, ehemahls für unüberwindlich gehalten worden. In dieser alten Feste befindet sich ein köstlicher, wasserreicher Brunnen, der aus dem Felsen entspringet. Dieser soll die besondere Eigenschaft haben, daß er, wenn sein Wasser zum waschen, oder zu anderer Sudelarbeit gebraucht wird, sich vierzehn Tage lang verliere, so doch sonst zu keiner Zeit, wenn es auch gleich noch so dürr ist, zu geschehen pfleget. Bey diesen Schlössern betrachtet man die schönen, nach italienischem Fuß angelegten gräflichen Lustgärten, imgleichen den Thiergarten und herrlichen Fischweyer. Sonst führt dieser Ort, als das Stammhaus und Residenz der Herren Grafen

von Hohenems, in seinem Wappen einen
ben Steinbock im blauen Felde.

Ohnweit von diesem Hohenems/ etwas
rück, auch im Gebürge, liegt das Städtgen
berühmte Schloß Montfort, oder zu deu
Starkenberg/ eine kleine Meile von Feldki
Das Städtgen ist klein, aber wohl gebauet,
nahrhaft. Wie denn alles im besten Ueber
allda zu haben ist, ausgenommen das liebe B
welches am theuersten. Von diesem Schl
als dem Stammhauße schreiben sich die Gr
von Montfort her.

Nach Zweybauren folgen am Rhein w
hinunter Höchst/ ferner das Schloß Berr
das Dorf Sanct Margreth und endlich
Städtgen Rheineck. Dieses Rheinec
ein Schloß und dabey das Hauptstädtgen
Rheinthals. Es liegt gleich an der Land
gegen dem Thurgäu/ ohnweit dem Ein
des Rheins in dem Costanzer, oder Bo
see/ auf der linken Seite, oder gegen
Schweitzerland zu. Das Städtgen ist
aber wohl gebaut, ob es schon alt ist.
der Hauport des Rheinthals, und der Si
Landvoigts, der das Rheinthal regierenden
Cantonen; weil aber das hinter dem Stä
liegende Schloß verfallen ist, so wohnet er i
Amthaus. Es führet in seinem Wappen
springenden, oder aufrecht stehenden r
Bock im schwarzen Feld, und hat drey M
den ersten auf Alberti, den zweyten
wochs nach Jacobi, und den dritten
wochs nach Martini.

Von diesem Städtgen wird der ganze Strich Landes von Forsteck bis an den Bodensee am Rhein her, das Rheinthal / (*) auch wohl von einigen das Rheineck genannt. Dieses Rheinthal / lat. Vallis Rheni, oder Rheguscia, als die Wohnungen der alten Rheguscier, so sich hier aufgehalten, ist ein schönes und fruchtbares Weinland, so sich, wie gedacht, von dem Bodensee zu beyden Seiten des Rheinstroms bis gegen die Grafschaft Werdenberg erstrecket. Was da von jenseits liegt, gehört dem Hause Oesterreich, das disseitige aber stehet den Schweitzern zu. Sonst war es denen von Oesterreich ganz zuständig, das disseitige aber wurde nachmals an die Herren von Jungingen versetzt. Zur Zeit des Costanzischen Concilii kam es mit Verwilligung des Kaisers, gegen Erlegung des Pfandschillings, an die Grafen von Toggenburg. Diese verpfändeten es wiederum den beyden Gebrüdern Ulrich und Conrad von Bayern, und hernach ver-

(*) Vor diesem führte dieses Rheinthal auch den Namen Rheingäu, daher denn der grobe Fehler entsprungen, den zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewisser Beschreiber des Rheinstroms begangen, daß er dieses Rheinthal, oder Rheingäu mit dem Rheingau, so Churmainz unterworfen ist, und gegen Bingen über liegt, verwechselte, als wodurch er seinen häßlichen Unverstand in der Geographie an den Tag geleget hat. Denn diese zwey Rheingäue sind überfunfzig Meilen weit von einander entlegen, und zwar gehöret dieses, wie gemeldet, den acht alten Orten der Eydgenossenschaft; jenes aber Churmainz zu, wie unten vorkommen wird.

kaufte es Jacob von Bayern mit allen G
rechtigkeiten an die Appenzeller, worauf es au
dieser Canton bey die dreyßig Jahre allein beſ
ſen hat. Endlich aber muſten es die Appenz
ler den vier Orten Zürch, Lucern, Schwe
und Glaris/ ſo im Jahr 1489. wider dieſ
ben, (wie ſie ſamt den von Sanct Gallen u
den Gotteshaußleuten, das von dem Abt v
Sanct Gallen neuerbaute Kloſter zu Rorſcha
zerſtöret hatten) zu Feld gezogen waren, (
die verurſachten Kriegsunkoſten überlaſſen. Z
lezt ſind die von Uri/ Unterwalten u
Zug/ weil ſie den gedachten vier Schuzor
des Kloſters zu Sanct Gallen beygeſtand
und nach dieſem auch, die von Appenzell/
die Gemeinſchaft wieder gekommen, und ein
laſſen worden.

Das dritte Capitel

Stellet eine umſtändliche Beſchreibu des ganzen obern und untern Bodenſees ſamt einigen Nachrichten von den darinnen befindlichen beyden Inſeln Maynau und Reichenau.

Indem nun unſer berühmter Rheinſtr
die beyden Ufer des Rheinthals benet
und noch die links und rechts liege
Dörfer Kurzenberg und Geißau zurück g
get hat, ſtürzt er ſich zwiſchen Rorſchach u

Fuß

Fußach/ oder vielmehr zwischen den Dörfern Kohr und Stad / in den Bodensee hinein. Er nimt seinen Lauf durch denselben, und zwar, wie etliche wollen, ohne sich mit dem Seewasser zu vermischen, bey der bischöflichen Stadt Costnitz vorbey; fliesset imgleichen durch den Tellersee, bey der Schweizerischen Gränzstadt Stein wieder heraus, und sodann seines Wegs weiter fort. Ehe wir aber dessen fernerm Lauf nachgehen, wollen wir vorhero eine gründliche, doch kurze Beschreibung von diesem See zum Vorbericht darstellen, auch alle daran liegende Orte, so sich an selbigem sowohl auf Schwäbischer, als Schweitzerischer Seite befinden, kürzlich betrachten; hernach aber bey dem Ausfluße unsers Stroms die Untersuchung seines Laufs weiter vornehmen.

Dieses schöne, anmuthige und mit den fruchtbarsten Ländern umgebene, zwischen der Schweitz und Schwaben befindliche Gewässer, so ausser allem Zweifel der gröste See in den beyden gedachten Landschaften ist, führet bey denen alten Geschichtschreibern unterschiedliche Namen; denn bey solchen heiset er Acronius, Podamicus, Mœsius, Rheni Lacus, Brigantinus und Constantiensis. Von Beatus Rhenanus und Hermolaus Barbatus wird er Acronius genant, davon ersterer in Rerum Germanicar. Lib. II. den Namen, von einem römischen Flecken Romanishorn, oder Kromeshorn herleitet, welches so viel als ein Krummeshorn des Sees heisen solle; ob nun gleichwohl der berühmte Historienschreiber Joh. Stumpf dieser Meynung auch beyfällt, so ist doch aus den Scribenten des

Klosters Sanct Gallen zu ersehen, wo es Stumpf selbst bemerket, daß gemeldter Ort, neun hundert Jahr vorher, schon Romaneshorn, und nicht Kromeshorn, genennet worden. Es hat zwar des Rhenanus Meynung auch ihren Schein, daß die alten Deutschen diesen See Cromasee, oder mit einer härtern Aussprach Acromasee genennet, dann ins besondere aus Aegidio Tschudio zu ersehen, daß die Rhätier, so an diesen See gestossen, vor der Römer Einfall die teutonische, oder deutsche Sprache geredet. Zu mehrer Bestättigung dieser Meynung, will Stumpf, daß dieser See oben bey Rheineck, von dem Sand, den der Rheinstrom in das Beeth geführet, nach und nach ausgefüllet worden seye, wie denn unten bey Roschach und Arbon, das Land sehr tief von dem Wasser hinweg gefressen worden, dieweil in Winterszeiten bey niedrigem Wasser in dem See, noch Mauerwerk und eingeschlagene Pfäle von Häusern, zu sehen sind. Andere, damit sie den Namen Acronius finden mögen, gehen in Griechenland und wollen behaupten, weil bey den Griechen πόταμος ein Fluß heisset, daß also dieser See von dem Rhein und den vielen andern hinein fliesenden Wassern den Namen ποτάμιος bekommen habe, und dabey versichern wollen, daß dessen Name zum Theil auch daher rühre, weil er niemalen ganz völlig überfrieren solle; da es sich doch sowohl in den Schwäbischen, als auch in den Schweitzerischen Geschichtbüchern aufgezeichnet findet, daß er in den Jahren 1477. 1572. 1596. 1695. 1709. und 1741. gänzlich überfroren gewesen. Bey denen allerältesten Schrift-

Schriftstellern, Plinius, Pomponius, Mela, Ptolomäus und vielen andern Deutschen heiset der Bodensee Lacus Brigantinus, oder der Bregenzersee. Allein nach dem Marcellinus wiederfähret diesem See, was dem Meer wiederfähret, nämlich, daß die daran liegende Oerter ihm den Namen mittheilen, daher auch der obere See, bald der Bregenzer, bald der Lindauer, und der Constanzersee/heiset, gleichwie der untere See, der Zeller, der Bernanger- und der Allespacherse genennet wird. Woher aber dem Bodensee der Beyname Mœsius komme, kan Sagittarius nicht sagen, Herrn Doctor Scheuchzer auch vorkommt, daß ihm dieser Name nicht gehöre, weil von den alten Geschichtschreibern keiner dessen gedenket. Gewisser aber ist der Name Rheni Lacus, oder der Rheinsee / weil der Rheinstrom so in diesen See hineinfliesset, ihm vermuthlich das meiste Wasser mittheilet. Was nun endlich die gemeinste Namen dieses Sees betrift, als: Brigantinensis, Constantiensis und Podamicus Lacus, auf deutsch der Bregenzer, Constanzer, und Bodensee, so geben ihm solche Namen die daran liegende Städte Bregenz und Constanz. Der Name aber Lacus Bodamicus, oder Podmicus, scheinet, daß er von dem am Ende des Sees gegen Abend gelegenen alten Schloß Bodmam herrühre, als wolte man sagen der Podmersee. Walafridus, ein alter Geschichtschreiber und gewesener Abt in dem Kloster Reichenau, will, daß Bodamas so viel seyn solle, als Podamicus, Ποταμικὸς, weil der Rheinstrom und andere Flüsse sich in den See ausleeren. Sebastian Mün-

Münſter und andere wollen, daß er alſo genennet werde von ſeiner großen Tiefe, gleichſam, als wenn er grund = und bodenlos wäre. Sonſt wird er auch genennet Mare Germanicum und Helveticum, weil er ſowohl der gröſte See nicht nur in der Schweitz, ſondern auch in Deutſchland iſt.

Dieſer See wird von Bregenz bis zum Schloße Bodman und der Stadt Conſtanz in den obern, und von Conſtanz bis nach Stein in den untern See abgetheilet. Seine ganze Länge ſchätzet man auf achtzehen Stunden, und nach des Vadianus ſeiner Ausrechnung ſoll er bey fünf und dreyſig tauſend italieniſche Schritte lang ſeyn. Gemeiniglich wird er auf ſieben bis acht deutſche Meilen lang gehalten. In der Breite hat er eine, zwey und auch an etlichen Orten drey Meilen, indem er ungleich breit iſt. Als im Jahr 1560. der See zugefroren war, welches zwar ſelten geſchiehet, haben nach Wagners Bericht, zweene Bürger von Conſtanz die Breite dieſes Sees von Buchhorn bis nach Romanishorn gemeſſen und ſolche von ſieben tauſend zwey hundert und fünf und ſiebenzig Ruthen, oder Klaftern gefunden. Zu Mersburg iſt er am tiefſten, indem einige um dieſe Gegend ſeine Tiefe auf drey hundert Klaftern ausgegründet haben. Johann Georg Schienbein, ſonſt Tibianus genannt, in ſeiner Karte vom Bodenſee, welche im Jahr 1578. herausgekommen, merket bey Mersburg die Breite von zwey tauſend neun hundert und die Tiefe von hundert und acht Klaftern an. Seine gröſte Tiefe iſt, wie man insgemein ſagt, von dreyhundert und fünfzig Klaftern, in der

Gegend

Gegend, wo er auch am breitesten ist, nämlich zwischen Buchhorn und Roschach, welche zwey Städte fünf Stunden von einander liegen. Unten bey Ueberlingen ist er am schmälesten, denn an diesem Ort erstreckt sich seine Breite nicht über zwey Stunden. Sein ganzer Umkreis aber wurde ehemals von Aeneas Sylvius auf zweymal hundert tausend Schritte gehalten. Sein Wasser ist süs und lieblich, nicht aber, wie die Alten gedichtet, schleimicht und trüb, sondern hell und klar, und soll, nach Münsters Bericht so gar durch kein Ungewitter trüb gemacht werden, und zwar dieses seiner Tiefe wegen. Auch soll man den Rhein an seiner Farbe fast vom Einfluß bis zu seinem Ausgang erkennen, indem das Seewasser weisgraulicht, hingegen das Rheinwasser grünlich aussiehet.

Es wimmelt anbey dieser See von Fischen, und heget allerhand Arten derselben. Denn man fänget darinnen sehr große Hechte und Karpfen. Wie Gesner schreibet im dritten Theil seines Thierbuchs auf der 165. Seite, so hat man im November des Jahrs 1554. einen großen Karpfen darinnen gefangen, der ein menschlich Angesicht soll gehabt haben. Sodann nähret der See auch Aale, Schleyen, Raupen und Grundeln. Barben werden bis zu dreyßig Pfund schwer darinnen angetroffen, und Burlinge, welche auch ziemlich groß werden, nebst Rinken und Rauchigel, die gar kleine bleiben. Nicht weniger fänget man Aseln, Fürner und Ringeln, welche schier den Häringen gleichen. Ferner Alanden, welche nebst den Drieschen bis zu vier Pfund anwachsen, aber

nicht

nicht sonderlich gut zu essen sind. Hingegen sind die Langen, oder so genannte Rheinlangen eine Art von Lachsforellen, sehr gut zu essen Diese werden nicht nur in dem See selbst gefangen, sondern sie steigen auch den Rhein hinauf bis nach der Gegend Chur, wo sie bis auf vierzig Pfund schwer angetroffen werden. In der Gegend von Bregenz und Lindau werden diese Fische absonderlich gefangen, sie wachsen in einer Länge von anderthalbe bis zwey Ehlen und zu einem Gewichte, wie schon gedacht, von dreyßig bis vierzig Pfund, da sie dann den Namen Rheinlangen, auch Rheinlacher und Innlanken bekommen. Weil aber die Fischer ein so grosses Stück nicht allezeit auf einmal mit Vortheil loß werden können, so befestigen sie ein kleines Stückgen Holz an einen Strick, ziehen diesen bis an das Holz durch des Fisches Ohren, oder durch den hindersten Theil des Kopfs, und binden das andere Ende des Stricks an einen Pfahl, der am Ufer des Sees, nahe bey ihren Fischerhäusern, stehet. Auf diese Art können sie ohne Gefahr dem Fisch einen Platz von dreyßig bis fünfzig Schritte zu schwimmen vergönnen, und ihn so lang lebendig erhalten, bis sich eine Gesellschaft von Käufern zusammen findet, oder etwa eine Hochzeit und andere große Mahlzeit vorfällt, bey welcher man eines so großen Fisches auf einmal benöthiget ist, gleichwohl sollen diese Fische über fünf Jahr, nicht leben. Es giebt in diesem See auch Brächse, so an andern Orten Blicken heisen, welche bis zu zehen Pfund schwer darinnen gefischet werden. Wenn diese Fische ein Jahr alt sind, werden sie von den Fischern

schern Foren, Rothaugen, oder Blicken genennet, im andern Jahr heisen sie Fürlinge, oder auch Gnitten, und im dritten Jahr Furnen, oder Schwalen. Imgleichen hegt er Truschen, die man an andern Orten Aalraupen, auch Quappen, und in Oesterreich Rutten heiset. Von diesen Fischen wird in einem gewissen alten Fischbuch gelesen, daß die Wirthe im Städtgen Rheineck, so unweit vom Bodensee lieget, ihren Gästen die Lebern aus den Aalruppen gekocht auftrügen, die Aalruppen selbst aber in den Fischbehältern noch vierzehen Tage gehen liesen, welches Johnston bezeuget, daß dieses auch in Savoyen geschähe. Es giebt dieser See auch viele Albeln, so man allda Rothäuglein heiset, anderswo aber Weisfischgen, oder Zwiefelfischgen, auch Schneiderfischgen nennet. Nebst diesen hat es noch eine besondere Art Albeln, die man ihrer Vortreflichkeit wegen Adelfische, etliche auch weise Blaulinge nennen. Die Zienfische schwimmen mit großen Schaaren in diesem See, und werden, wenn sie noch klein sind, Seelen genennet, wenn solche älter werden, heist man sie Logeln, oder Agönen, an andern Orten aber Langeln. Aeschen, oder Aschen sind sehr gut, desgleichen die Grundforen, wie auch die Röthlinge, oder Pitzlinge, wie man sie sonst nennet, welche lezten eine Art von Forellen sind. Bersige, oder Eglinge nennen die Fischer, wann sie noch ganz klein sind, Hürlinge, wann sie größer geworden, Stichlinge, oder Kretzer, wann sie noch gröser worden, Schaubfische, und zu lezt Eglinge; Blaulinge, oder Gangfische werden im ersten Jahr Seelen, auch wohl Miedelfische,

im

im andern Jahr Stüben, im dritte
Baalen, oder Gangfische, auch Watfisc
vierten Jahr Renchen, im fünften Hal
und im sechsten, oder lezten Jahr Bla
oder ganze Felchen genennet. Alten, ob
ten aber werden weder in dem großen, n
nen Bodensee gefangen. Endlich fäng
in diesem See auch Schaiden, oder
deren einer oft einen Zentner wieget, u
Gesner ein deutscher Walfisch, von den
wohnern aber Wälinen, oder besser B
genennet werden. Diese Fische werden
gefangen, weil sie gern in der Tiefe b
und also sehr langsam herauf kommen.
hält es sonsten auch nicht vor gut, w
sich sehen lassen, dann es soll sich alsdann
mal auf dem Bodensee etwas sonderlich
tragen. Anbey ist auch zu wissen, daß a
ten von Fischen in diesem See einen
Monat ihre Natur verändern.

Nebst mancherley Arten von Wa
flügel, so sich auf dem Bodensee a
so gibt es auch darauf eine Art von Enten
Tauchenten, die einen langen Hals und s
ze Füsse haben, welche man dieser Orte
Aeschenten nennet, weil sie sich absonderli
den Aeschenbäumen nähren.

Sonst wissen Crusius, Stumpfius
andere Verfasser die Bequemlichkeit
Sees und der angrenzenden Oerter
legenheit nicht genug zu rühmen.
sind die vielen schönen Städte, Flecken, S
ser und Dörfer, so an und um solchen
liegen; so viele Porte, oder Schiflände,

und Kornmagazine; ſo viele köſtliche Waaren, die hin und wieder geführet werden, und noch vieler anderer Vortheile von dieſem See zu geſchweigen.

Nahe über der Stadt Conſtanz, etwan bey eine Viertelſtunde zu Fuß weit, bricht der Rhein ſehr ſchnell und mit groſſer Gewalt wieder aus dem Bodenſee hervor, komt auch ſo groß, tief und breit er iſt, ganz cryſtallen klar heraus, läuft alsdann bey der Ringmauer gemeldeter Stadt vorbey, ſammlet ſich aber nachmals wiederum ohnweit derſelben in einen andern See, welcher der untere Bodenſee, oder der Zellerſee von der Stadt Zell/ auch bey Allmansbach und Bernang/ der Aumansbacher und Bernangerſee genant wird. Lateiniſch heißt er Lacus Venetus, welchen Namen er von den ehemaligen Völkern, den Venetern/ oder Venonetern/ ſoll bekommen haben; wiewohl auch andere berichten, daß dieſer Name lange vorher ſchon, ehe noch Venedig erbauet, und die dort umher wohnenden Veneter bekannt geweſen, dieſem See ſey gegeben worden, maſſen ihn etliche von ſeiner eiſengrauen, oder waſſerblauen Farbe alſo benamet wiſſen wollen. Sonſt iſt er um den dritten Theil nicht ſo groß, als der obere Bodenſee; Hingegen aber ſeiner Gröſſe nach viel fiſchreicher, als jener, beſonders am Einfluß des Rheins, allwo man, wie nicht weniger im Rhein ſelbſt, zwiſchen den beyden Seen, die Weißfiſche/ ſo etwas kleiner, als die Häringe ſind, und von den daſigen Leuten die Gangfiſche genennet werden, in groſſer Menge fängt. Dieſe werden marinirt, und als etwas ſonder-

liches in die ganze Gegend verschickt. Gl
gestalt halten sich auch, zwischen der
Constanz und dem Schloße Gottlieb
dem Rhein viele Aale zum Nutzen der
Einwohner auf. Es liegen anbey in diesen
zwo namhafte Inseln, und zwar im Bo
die Insel Maynau/ im Zellersee aber die
und Abtey Reichenau / von welchen
Inseln hernach soll geredet werden.

Im übrigen ist leicht zu erachten, daß
See seine eigene reiche Quellen habe, un
grosse Menge Wasser alle Augenblicke e
von so vielen hineinfliessenden Flüssen uni
chen, als der Schusach, Arg, Bregen
andern, davon sie an ihren Orten sollen
zeiget werden. Insonderheit bringet ih
Rheinstrom vieles Wasser zu, die er nich
vom Städtgen Rheineck dem See übergib
wird der Lauf dieses Stroms wohl zwey
den weit in dem See gespüret, welches
alten Fabeln Anlaß gegeben, als ob dieser
gleich jenem Arethusafluß in Arcadien, si
dem Seewasser nicht vermische, sondern
die Mitte des Sees unvermengt auf Co
und von dar so weiter heraus fliesse. Vor
dachten und vielen andern hineinfliessenden
fern und Bächen wächst der See zur Som
und Herbstzeit, also an, daß er öfters bey
Klafter höher wird, als zur andern Zeit.
jenige Vorgeben etlicher Scribenten ist hir
nichtig und falsch, welche sagen, daß diesem S
gröste Kälte nichts anhabe, und daß er von d
niemals zum übergehen bedeckt werden k
Wie denn diese Meynung durch das 1477.

1596. 1695. 1709. und erst durch das kürzlich zurück gelegte, 1740. Jahr, als in welchen der See gänzlich mit Eiß überzogen, und zum Hin- und Wiederreisen bequem gewesen, zur Fabel gemacht wird. Sonst sind diese Seen rings umher mit vielen lustigen Städten, Schlössern, Flecken und Dörfern, welche einander, so zu sagen, die Hand bieten, wohl umbauet und umgeben. Um den obern zählet man derselben funfzig, und um den untern liegen ihrer bey vierzig.

Man bedient sich darauf hoher und weiter Lastschiffe, deren fast täglich zu **Lindau**/ **Ueberlingen**/ **Constanz** und anderen Orten verschiedene ankommen. Im übrigen wird auch an und auf demselben eine grosse Handlung getrieben. Wie denn das ganze umliegende Land an Wein, Korn, Holz und allerhand Früchten einen grossen Ueberfluß heget. Auf der deutschen, oder schwäbischen Seite ist zwar ein grosser, aber etwas saurer Weinwachs. Zu allen Zeiten ist dieser See nicht ohne alle Gefahr zu beschiffen, indem er wegen der plötzlich entstehenden Sturmwinde ziemlich gefährlich, und bereits auch schon manches Schif, samt Menschen und Gütern darauf verunglücket ist. Erst im Jahr 1734. den 7. April stürzte durch einen unverhoft entstandenen Sturmwind ein grosses Schif um, worbey, nebst vieler Frucht und andern Sachen fünf und vierzig Personen, ohne einige Hülfe, erbärmlich ertrunken und untergegangen sind.

Die Jurisdiction auf diesem See gehöret halb in das Landgericht **Thurgäu**/ mithin denen darinnen regierenden Orten, und halb an **Constanz** und **Reichenau**. Wie denn deßwegen

im Jahr 1554. ein freundlicher Vertrag auf
richtet worden, deſſen Inhalt Waldkirch E
H. P. 2. p. 396. erzählet. Im Jahr 15
entſtund wegen der Gerichtsbarkeit dieſes E
ein Streit auf Anlaß einiger unter des Klo
Münſterlingen Gericht gehöriger Fiſch
welche, da ſie in dieſem See gefiſchet hatten,
etlichen Burgern aus Conſtanz mit bewafn
Hand angefallen, und gefangen nach Conſt
geführet worden. Gleichwie nun die im T
gäu regierende Oerter dieſes als einen unbefu
Eingrif in ihre auf dieſem See habende Geri
herrlichkeit anſahen; alſo hielten ſie erſtlich u
ſich ſelbſt in Zug / hernach aber mit der E
Conſtanz / unter der Vermittelung des H
Barons von Landſee / auf der Inſel R
chenau / eine zweyte, obwohlen fruchtloſe U
redung. Da aber nachmals ein anderer
vorigen gleichförmiger Anfall von Seiter
Stadt Conſtanz geſchahe, wurden alle
Conſtanzern im Thurgäu zuſtehende Ge
Zinſen ꝛc. von dem Landvoigt daſelbſt eingez
Im Jahr 1683. auf damaliger eidgenoßi
Tagſatzung zu Baaden ward zwar dieſer
wieder aufgehoben, und dagegen der im
Fall geſchehene Eingrif wieder erſetzet, die H
ſache aber blieb unentſchieden. Im Jahr
wurde demnach zu Oeningen am untern
eine abermalige Zuſammenkunft gehalten, j
ebenfalls wiederum wenig ausgemacht.
Jahr 1694. wurde durch Veranlaſſung
von den Coſtnitzer Soldaten weggenom
Marktſchiffes von Rheineck / ein neuer L

erregt, der aber ebenfalls durch gegebene Gnugthuung wiederum gestillet ward.

In dem obern, oder eigentlichen Bodensee liegt, wie erwehnt, gegen Ueberlingen über zwischen den Dörfern Stad und Dingelsdorf, die lustige Insel Maynau / so vor Zeiten ihrer Annehmlichkeit wegen also benennet worden. Es befindet sich anjetzo ein festes und plaisirliches Schloß darauf, so dem deutschen Ritterorden zustehet, und der Sitz eines Commantheurs ist. Vor Zeiten war es eine Residenz der Edlen von Langenstein, bis es im Jahr 1282. Arnoldus / der letzte dieser Familie / den deutschen Herren überließ. In der Mitte hat diese Insel einen hohen Felsen, auf dessen einer Seite gedachtes festes Schloß liegt, welches einen grossen Hof und räumliche Stallung hat. Von dem dasigen hohen Schloßthurn genieset man einer recht anmuthigen Aussicht nach Ueberlingen, zum heiligen Kreutz, nach Mersburg, und über das grosse Gewässer bis nach Lindau und Bregenz. Ausserhalb des Schlosses erblicket man auf der andern Seite des Hügels eine grosse und weite Gegend, die, nach Münsters Bericht in Cosmogr. Lib. III. cap. 232. p. 782. bey vierzehn, oder funfzehn Juchert (*) oder Mor-

(*) Ein Juchert ist bey den Alten so viel gewesen, als ein Paar, oder Joch Ochsen des Tages umpflügen mögen. Zwanzig solcher Jucherte machen eine Hufe aus. Varro Libr. I. de re rust. conf. Joh. Oetting. in Tract. de iure & controvers. limit. & fin. regund. Lib. I. C. 14. p. 270. not f. Ein Morgen Landes begreifet anjetzo in seiner Feldung hundert und funfzig Creutzruthen, und ein Juchert

gen Weinberge in ſich begreifet. Unten n
dem See zu giebt es ſchöne Wieſen, ein luſti
Wäldgen von hohen Bäumen, viele Juch
Kornfelder, herrliche Gärten, und einen arti
Hafen. Ueberhaupt iſt die ganze Inſel über
annehmlich.

Die andere Inſel, oder die Abtey Reichen
lateiniſch Augia Dives, liegt beynahe mitte
dem untern, oder Zellerſee, eine halbe ſchweit
ſche Meile unter der Stadt **Conſtanz** / uni
dem Biſchof zu Conſtanz gehörig. Zu Zeit
Königs **Dagoberts** in Frankreich hat dieſe
Syndeleſus / ein Burgundiſcher Graf, i
gehabt, von welchem ſie auch den Namen
delsaue bekommen. Nach der Hand aber
de ſie ihrer Fruchtbarkeit und des Reichth
der darauf erbauten Abtey halber **Reiche**
oder **Augia Dives** benamet. Sie iſt etwa
gute Stunde lang, und faſt durchgehende
halbe Stunde breit, im Umkreiß aber mac
eine deutſche Meile aus. Sie iſt wohl zu u
ſcheiden von Augia Minore, welche aber
die im obern Bodenſee gelegene und oben
uns beſchriebene Inſel **Maynau** iſt, wie e
vorgeben, ſondern vielmehr das Kloſter ur
Abtey **Weißenau**/ welche nächſt bey der R
ſtadt **Ravensburg** liegt.

Zu des obgedachten Königs **Dagobert**
ten, als der heilige **Pirminius** im Jahr
dahin gekommen, iſt, mit Vorſchub obgedc
Grafens und **Caroli Martelli**, Großh

chert, lat. Jugerum, à Jugo alſo genant,
viel, als anderthalbe Morgen, und alſo n
nerley, wie Münſter ſchreibet.

ſters von Frankreich, der Anfang zum Bau allda gemacht, und hernach das Kloſter mit Benedictiner-Mönchen beſetzt worden. Es war allda vormals eine ſehr reiche Abtey, worinnen auch gedachter **Pirminius** der erſte Abt geweſen, der aber vom Schwäbiſchen Herzog **Diebold** im Jahr 727. daraus verjagt worden. Unter dem dritten Abt **Kebo** bekam es den heutigen Namen **Reichenau.** Anfänglich hielten ſich nur Fürſten, Grafen und Freyherren ſtudirens-halber darinnen auf. Wie es denn auch in Wahrheit eine rechte Pflanzſchule vieler gelehrter Leute und groſſer Prälaten geweſen. Kaiſer **Carl der Große** ſchenkte im Jahr 809. die Stadt **Ulm** in Schwaben darzu, welche auch nachgehends unter deſſen Aebten bis ums Jahr 1346. dabey geblieben iſt. Es hat dieſe Abtey lange Zeit floriret, und der Abt die Reichsfürſtliche Würde geführet. Die Einkünfte des Abts ſollen ſich jährlich auf ſechzig tauſend Goldgülden, und die Kloſtergüter ſo weit und breit erſtrecket haben, daß, wenn ein Abt aus der **Reichenau** nach Rom reiſen wollen, bis er an Ort und Stelle gekommen, alle Nacht auf ſeinen Gütern einkehren können. Wie er denn auch dreyhundert Lehenleute hatte. Zu Anfang des funfzehnden Jahrhunderts hat dieſes Kloſter angefangen, an Vermögen und Anſehen zu fallen, zumalen da die Wiſſenſchaften, guten Lehren und Sitten abgenommen hatten; und obwohl der Abt **Friedrich von Wartenberg** ſein Beſtes that, daſſelbe wiederum empor zu bringen, fiel doch nach ſeinem Tode alles wieder dahin. Denn als ſich im Jahr 1540. der Biſchof von

Costnitz, Johannes der Fünfte von Weza, l
dem Pabste beschwerte, wie ihm die überh
nehmende Lehre Lutheri vielen Abbruch an
nem Einkommen gethan; so muste ihm der n
und funfziaste Abt Marcus von Knöring
nach langen Streitigkeiten, diese fette Ab
nebst der zu Oenin..en auf ewig abtreten. S
Schweitzer, als ohnumschränkte Herren t
Thurgäu, setzten sich zwar stark darwider; al
die Sache wurde im Jahr 1559. durch ei
Vergleich beygeleget, und versprachen dan
der Bischof und das Domcapitel schrifftich,
solche Vereinigung dem Schutz und oberhe
chen Rechten, welche den Schweitzern zustün
niemals zum Nachtheil gereichen, auch k
Festungswerker auf der Insel angeleget we
solten. Der Bischof von Costanz nennet sich
diesem Kloster, einen Herrn der Reichenau
nicht einen Abt zu Reichenau, welchen let
Titel ihm aber zuweilen der Kaiser zu geben pf
Im Jahr 1712. suchte der Bischof wegen d
Abtey eine Reichsfürstliche Stimme im Rei
fürstenrath zu Regensburg, welche er aber
erhalten hat.

Sonst ist das Kloster zu Reichenau
gebauet, und insonderheit betrachtungswü
Man zeiget darinnen das Grab des Evan
sten St. Marcus, und berühmet sich, d
Leichnam darinnen zu bewahren, daher es
komt, wenn ein Mönch ein Evangelium
dem Marcus absinget, er nicht Evange
secundum Marcum, sondern secundum i
sagt, und zugleich mit dem Finger au
Stelle zeiget, wo des heiligen Marcus

quien sich befinden sollen. Es wollen aber die Venetianer den Leichnam des Evangelisten Marcus auch in Verwahrung haben. Auch liegt in dieser Kirche der anfänglich so mächtige, hernach aber in großer Armuth von jedermann verlassene, und im Jahr 888. zu Neidingen an der Donau verstorbene, oder von den Seinigen hingerichtete Kaiser Carolus Crassus begraben. Im sechzehnten Jahrhundert wurde sein Grab erneuert, und eine neue Grabschrift darauf gesetzt. ~~Wiewohl man diesen Grabstein~~ nachhero wieder weggenommen hat, das Grab selbsten aber wegen der neuen Sacristey anderswohin verleget worden ist.

Insonderheit ist allda ein großer grüner Stein zu sehen, ~~welchen einige einen Smaragd~~, andere einen Saphir nennen, welchen Kaiser Carl der Große dem Kloster verehret, und in des Klosters Schatz verwahret wird. Anjetzo kostet es einige Mühe, ihn zu sehen zu bekommen, nachdem das Kloster im Jahr 1726. bestohlen worden, und der Pater Prior, zu mehrerer Sicherheit dieses Kleinods, selbst wenigen Ordensbrüdern den Ort wissen lässet, wo er verwahret liegt. Den Herrn Keißler aus Hannover hielte man im Jahr 1729. mit seiner Gesellschaft lang auf, bis man diesen Stein in des Priors Kammer brachte, allwo er ihnen gezeigt wurde. Der Prior versicherte sie damals, daß er erst in der Nacht von ihm allein wieder an seinen Ort zurück gebracht werde, auch wechsele man mit dem Orte seiner Verwahrung öfters um, damit desto weniger jemand dahinter kommen möge, wo er liege. Er ist in einen rothen hölzer-

nen Rahmen eingefaßt, anbey gröſſer als gewöhnlicher Foliante, wiegt acht und zwa und dreyviertel Pfund, und es ſoll von den belirern für jedes Pfund funfzig tauſend Gu geboten worden ſeyn; wiewohlen auch verſc dene Edelgeſteinverſtändige noch gar ſehr da zweifeln, daß es ein wahrer Saphir ſey. E ne Dicke beträgt zwo Zoll und die Figur da iſt dieſe:

Wo der Stein am längſten iſt, nämlich in d Diagonallinie *c b* beträgt er vierthalb Mann ſpannen, *a* bis *c* ſind anderthalb Spannen, u vom *a* bis *d* iſt ein Sprung, oder Riß; au ſind etliche Anfangsbuchſtaben von gewiſſen N men auf den Stein gekritzelt, welches man ab heut zu Tage billig nicht mehr leidet.

Die daſigen Mönche zeigen ferner auf de dortigen Altar einen von den ſechs Waſſerkrüge ſo auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa ſ gebraucht worden ſeyn. Man ſieht dergleich zweene auch zu Bamberg im Dom, einen Magdeburg, einen zu Hildesheim/ und e nen zu Quedlinburg. Desgleichen trift ma einen in Frankreich zu Sanct Denis/ Anjo und an mehr, als zwanzig andern Orten a

Sech

Sechs bis achte hat Herr Reiſler ſelbſt betrachtet; jedoch keinen von gleicher Gröſſe, Farbe und Geſtalt mit den andern befunden. Diejenigen, die gar klein und mit einem engen Halſe verſehen ſind, machen ſich dadurch ſelbſt ſchon verdächtig genug, weil ſie zu den gewöhnlichen Reinigungen der Juden, ſo ihre Aerme bis an die Elenbogen ins Waſſer ſteckten, unmöglich hätten dienen können. In dieſer Kirche ſieht man auch noch das Bildnis des Abgotts Allmanns / der von den alten Deutſchen angebetet worden. Den Götzen ſelbſt, ſo man ſonſten allda verwahrte, hat der Kaiſer Maximilian der erſte von dieſer Inſel im Jahr 1510. nach Inſprugk bringen laſſen. In daſigem Kreuzgange iſt auch ein Edelmann abgemahlet, der im Jahr 1675. im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt, und einen Bart bis auf die Knie getragen hat. Deſſen Name iſt durch Wind und Regen unleſerlich worden.

Die Abteykirche, oder das Münſter, iſt dem heiligen Johannes gewidmet. Die Inſel Reichenau iſt eine Stunde lang, und wird in die obere und untere eingetheilet. Es liegen darauf noch die zwey Dörfer, Oberzell mit der Kirche zu Sanct Georg, und Niederzell mit der Kirche zu Sanct Peter. Im übrigen hat die Inſel einen ſchönen Weinwachs und allerley Früchte; dabey merkwürdig iſt, daß dieſes Eyländgen weder Schlangen, Krotten und Eydexen, oder andere giftige Thiere leidet, immaſſen ſolche, ſobald man welche dahin bringt, ſogleich verrecken müſſen, und dieſes ſchreiben die Einwohner den Verdienſten ihres erſten Abts Sanct

Pirmi-

Pirminius zu, welcher alle giftige Th verbannt haben soll, daher man ihr standenem Aberglauben, wider l angeruffen. Ihr Wappen ist ein rot im silbernen Felde. Sonst hat man Reichenau auch folgende Verse:

Das Kloster Reichenau ist in der reich,
An Kirchen, Aecker, Gärt'n und auch zugleich, ꝛc.

Das vierte Capitel

Beschreibet uns alle Städte, S Flecken, Klöster, Dörfer, ꝛc. die z Seiten des Bodensees befindlich sin auch etliche Gränzörter, als die Stad Gallen, das Kloster Salmansweil/ d festung Hohentwiel/ u. a. m. so zu mit angemerkt werden.

Unterdessen, daß sich der Rhei dem Bodensee einverleibet, seinem Ausfluß eilet, wollen beyden Seiten des Sees hinspatziren, an dessen Ufer liegende Städte, S Klöster und Dörfer mit kurzem in etw hen; nach deren Betrachtung aber uns wie zu dem Auslauf unsers Stroms selbst wend und alsdann unsere angefangene Beschreibu weiter fortsetzen.

Zus

…vend im Bregenzer Wald, nebſt den
…gehörigen Renten und Gefällen beſchen-
…doch haben die Grafen von Montfort auch
…vieles mitbeygetragen. Rudolf der Zwey-

hen; nach deren Betrachtung aber uns wie
zu dem Auslauf unſers Stroms ſelbſt wend
und alsdann unſere angefangene Beſchreibu
weiter fortſetzen.

Zuſ

Zuforderst komt uns nach dem Dörfgen Rhor das Schloß und der Flecken **Fußach** ju Gesicht, wohin sich die, so von **Lindau** aus reisen, überfahren lassen, und wovon man noch bey fünf Stunden nach **Feldkirch** zu reisen hat, wohin es auch gehöret. Vor Zeiten, eh es an Oesterreich kam, war es den **Grafen** von **Monefort** zuständig, wiewohl der Abt an Sanct Gallen auch einige Gerechtigkeiten da besitzet. Bey diesem Orte fällt ein Flüßgen gleiches Namens, und etwas weiter hin bey dem Dorfe Hard die **Lauterach** in den See; gleichwie, unterhalb dem Mönchskloster Mererau / der Bregenzfluß sich darein ergießt. Dieses Mererau, lateinisch Augia major, oder Augia Brigantina ist eine berühmte und reiche Benedictiner Mönchsabtey, eine gute Viertelstund ausserhalb der Stadt Bregenz, am Einfluß des Bregenzflußes in den Bodensee, auf einem lieblichen Platz, bey einem schönen Dannenwald. Es soll solche schon zu den Zeiten des Columbanus, Gallus und Magnus ihren Ursprung genommen haben. Nach der Hand hat Ulrich, ein Graf von Rhätien, Pfullendorf und Bregenz nebst seiner Gemahlin Bertha, Graf Rudolfs von Rheinfelden Tochter, dieses Kloster im Jahr 1097. aus sonderbarer Andacht gestiftet, und solches beyderseits mit ansehnlichen Gütern begabet, es auch unter andern mit dem herrlichen Kirchspiel Oberschwend im Bregenzer Wald, nebst den darzu gehörigen Renten und Gefällen beschenket; doch haben die Grafen von Montfort auch ein wenig mitbeygetragen. Rudolf der Zweyte,

te, Graf zu Pfullendorf und Bregenz, setzte
se Abtey in einen vollkommenen Stand,
erbauete die Kirche recht herrlich, ließ auch
che durch Ulrich, Bischof zu Constanz, einen
fen von Dillingen, in die Ehre Sanct M
einweihen, in welcher die Grafen von M
fort ihr Erbbegräbnis haben. Anfänglich h
der Stifter, Graf Ulrich, sowohl Mönche,
Nonnen hinein verordnet, welche dem Got
dienst abwarten solten; aus erheblichen Ursa
aber wurden die Nonnen gar bald wieder
geschafft, und nur die Mönche eingesü
Bey Fundirung des Klosters hat man versc
dene heidnische Götzenbilder und andere Al
thümer heraus gegraben.

Nicht weit, oder eine Viertelstund
dieser Abtey liegt Bregenz / latein
Brigantia, oder Brigentia und Breger
um. Seinen Namen hat es ohnstreitig von
alten Brigantiern / so selbige Gegend beh
schet und erbauet haben sollen. Es ist eine
kleine, aber gar alte Stadt, die mit einem
nen, doch aber festen und schönen alten Sch
versehen ist, so auf einem gähen Felsen liegt,
von welchem man eine ungemein schöne Aussi
über den ganzen Bodensee hinab bis gen H
hentwiel hat. Im Jahr 1608. ist es
neuen Bollwerken, Pforten, und mit ein
Wasserbrunnen vermehrt worden. Es woh
insgemein der Oesterreichische Landvoigt dara
In der Stadt ist das Rathhauß, das Amtha
und die Canzley, ausserhalb aber die Pfarrkir
und das Capuciner = Kloster zu besehen.
Vorstadt, welche sich längst am See hinzie

iſt an ſich ſelbſt um einen guten Theil gröſſer, als die Stadt, und man zählet alſo mehrere Gebäude und Häuſer darinnen. Allda, und vornehmlich am Waſſer, befinden ſich viele Werkſtätte und Eiſenhütten, worinnen man viel Eiſen ſchmelzet, und allerley hölzerne Sachen ausarbeitet. Unterhalb dem Schloſſe liegt das Nonnen-Kloſter zu Sanct Anna / und ohnweit von dieſen iſt das Felſenloch, ſo heutiges Tages der Sanct Gallenſtein genant wird, als woſelbſt der H. Gallus im Jahr 617. als er den Einwohnern das Evangelium geprediget und die Abgötterey ausgerotet, gewohnet haben ſolle, wovon auch noch einige Merkmale in dem Felſen können geſehen werden. Anfangs hat nur eine alte Kapelle daſelbſt geſtanden, die aber im Jahr 1610. erweitert, und zu einer ſchönen Kirche gemacht worden. Die Stadt iſt an der Landſeite mit einem hohen Gebürge umzogen, und, ehe ſie durch die Alemannier zerſtört worden, viel gröſſer geweſen. Sonſt wächſt bey dieſer Stadt ein ziemlich ſtarker Wein, den man allda den Brander nennet.

Ehedeſſen hatte dieſer Ort ſeine eigene Grafen, welche, wie auch die ganze Graf- oder Herrſchaft, von der Stadt Bregenz ihren Namen hatten. Nach deren Abgang iſt ſie an die Grafen von Montfort gekommen, welche daher auch zu des Kaiſers Rudolph des Erſten Zeiten, Grafen von Bregenz ſind genennt worden, bis endlich unter Kaiſer Ferdinando dem I. das Erzhaus Oeſterreich davon Beſitzer wurde.

Das

Das bey dieser Stadt befindliche Thal er
cket sich von dem Bodensee hinter der S
gegen den Mittag und etwas gegen den Mo
auf drey starke Meilen in das Rhetigäui
Gebürge hinein, gegen den Arleberg / und
Klosterthal / und wird das Bregenzerth
oder der Bregenzerwald genant. Aus
sem Wald komt der Bregenzfluß hervor,
die Stadt verhandelt daraus jährlich eine g
Menge Brenn- und Bauholz, desgleichen
sie eine große Menge Weinpfähle hauen,
hernach auf dem Bodensee hin und wieder
weit und breit verführt werden.

Das Wappen von Bregenz stellet einen
bernen Balken, oder Pfahl im rothen Felde
so mit einem Zobelbelz überzogen, und an
Seiten mit bunden Pfausedern besetzt ist.
Latitudo der Stadt ist 57. Grad 18. Minu
die Longitudo aber 32. Grad.

Im Jahr 1407. belagerten die Appenze
diese Stadt, aber vergeblich. Denn sie wur
davor geschlagen, und verlohren ein mä
grosses Stück Geschützes, so auf dem Sch
noch aufbehalten und die Appenzellerin
nant wird. Als 1646. das Glück den Sch
den allhier in den Oberlanden so wohl wo
daß sie, unter Anführung des Feldmarsch
Carl Gustavs Wrangels / diese Sta
Schloß, Clauß und Schanzen, oder den
festen und fast für unüberwindlich gehaltenen
gegen den Bodensee / Tyrol / Graubü
ten / Schweitz und Italien / im Christ
nat eroberten, überkamen sie daselbst eine
sägliche Beute an Baarschaften, Kleinodi

ge

geiſt- und weltlicher Leute Gold und Silber ꝛc. daß ſie davon 500. Wägen, (etliche ſagen gar von 1500.) mit allerhand koſtbaren Sachen beladen, über die Donau ſandten. Auch wird der Ort, wo der General Wrangel den Berg auf Brettern heruntergefahren, annoch den Fremden gezeigt.

Im Jahr 1705. den 18. Febr. wurde allda von dem angeordneten Kaiſerlichen Kriegsrath über die beyden Commandanten zu alt Breyſach/ als den Grafen Philipp von Arco/ und den Grafen von Marſigli/ weil ſie eine ſolche wichtige Feſtung wider den ausdrücklichen Befehl des Prinzen Louis von Baaden/ und ohne dringender Noth den Franzoſen übergeben hatten, nachdem ſie deſſen überführet worden, das Urtheil geſprochen. Da denn der erſte allda enthauptet, der andere aber ſeiner Bedienung beraubt, und ihm der Degen durch den Scharfrichter zerbrochen wurde. In dem Kriegsrath führte der General Thüngen das Wort, der auch den Arco/ welcher noch einige Tage Aufſchub ſuchte, als die beſtimmte Stunde geſchlagen, im Schlafrock auf den Richtplatz bringen, und auf einem Seſſel die in dem Urtheil zuerkannte Enthauptung an ihm vollſtrecken ließ. Auf dieſe beyde Commandanten verfertigte damals eine gelehrte und poetiſche Feder folgende merkwürdige Zeilen:

Auf den Grafen Arco.

Du haſt dem falſchen Hahn ein feſtes Neſt gegeben,
Und Breyſach, ach! den Preiß der Städte zugeſtellt.

Du trugst wohl dreysig Jahr dem Kaise
dein Leben,
Und wurdest achtzehnmal verwundet in
Feld.
Wie wohl roch hier dein Ruhm! doch
die letzte Wunde,
Die, die, da man dein Lob zugleich gek
entstunde.

Auf den Grafen Marsigli.

Graf Arc verlohr den Kopf; du kommst
allen Ehren.
Den Spruch, den er gehört, den solte
auch hören,
Indessen scheint mir doch, weit größer
Pein;
Er wurde kurz, und du solst lang geq
seyn.

An vorgedachtem Wasser der Bregenz
durch den Bregenzer Wald fließt, liegt m
in dem Walde das Dominicaner (*) Non
Kl

(*) Dieser berühmte Mönchs- und Nonnen-O
hat seinen Namen von dessen Stifter Dom
Gußmann, einem Spanier, aus dem Flecken C
gora gebürtig, allwo er im Jahr 1170. get
worden. Es hat derselbe den Rosenkranz e
den, und ist zu Bologna in Italien im
1221. gestorben, nachgehends hat ihn der P
Gregorius der IX. im Jahr 1235. unter die
ligen gesetzet. Innocentius der III. soll d
Orden auf dem Lateranensischen Concilio 1
schon gut geheisen haben. Honorius der
hat ihn bestätiget; Joh. Michaelis verbe
und Pabst Paulys der V. im Jahr 1608.

Kloſter Hirſchthal/ ſo im Jahr 1422. von den Grafen zu Montfort Hugone und Stephano zu Ehren Johannes des Täufers und der heiligen Urſulä iſt geſtiftet worden. Ohnweit der Stadt Bregenz / zunächſt am See, liegt die ſogenante Bregenzer Clauß / bey welcher das Flüßgen Lieblach in den See fällt. Es iſt dieſes ein gemauerter Paß, Clauß, oder Bergenge, zwiſchen dem hohen Haggenberg und dem Bodenſee / ſo ihren Wall und Graben hat, ſonſt aber nur die Claußenge genant wird. Durch dieſen Paß geht die Landſtraſſe ins Allgau, nach Lindau / in Schwaben, und an ſelbiger Seite des Sees hinunter. Ohnweit davon liegt das alte Schloß Pfannenberg in dem Felſen, welches ehedeſſen eine

der neuen Einrichtung beſtätiget. Die Ordensleute ſolaen hauptſächlich der Regel des H. Auguſtini / ſo aber vom H. Dominico um vieles vermehret worden. Sie leben in einer freywilligen Armuth und enthalten ſich des Fleiſcheſſens. Weil ihr vornehmſtes Werk predigen iſt, ſo heiſſen ſie auch insgemein Predigermönche. In Frankreich werden ſie Jacobiner genent, weil ihr erſtes Kloſter daſelbſt zu Paris in der Jacobsſtraße erbauet worden. Sie ſtehen in Spanien der bekanten Inquiſition vor, und haben wegen der unbefleckten Empfängniß der H. Jungfrau Maria mit den Franciſcanern große Streitigkeiten, wie nicht weniger auch mit den Jeſuiten wegen der Art, die Chineſer zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Sie ſind weiß gekleidet, wenn ſie aber ausgehen, bedienen ſie ſich noch eines ſchwarzen Mantels und einer ſchwarzen Kappen. Die Nonnen tragen ſich gleichfalls weiß.

besondere Grafschaft gewesen ist. Von 2
genz aus, an dem See hinunter, hat man
ganze schweitzerische Meile, und zwar unter
Allee von lauter schattigten und angenel
Bäumen bis nach der Stadt **Lindau** zu g

Dieses **Lindau**, lateinisch Lindavia,
daugia, oder Lendoa, ist eine ziemlich
gebaute, befestigte und große freye Reichsst
auf zweyen Inseln in dem Bodensee. K
Tiberius/ als er wider die **Vindelicier**/
Linzgäuer kriegte, soll schon an diesem
seinen Aufenthalt gehabt haben. Es wird
der Anfang ihrer Erbauung einem von Re
bach/ Namens **Albertus**/ einem Verw
ten Kaisers **Caroli Magni**/ ums Jahr
zugeschrieben. Denn als dieser einsmals
dem Bodensee in Lebensgefahr gewesen,
lich aber doch auf dieser Insel angelandet
habe er nicht allein das dasige Kloster zu erb
angefangen, sondern auch von diesem Anlan
wie etliche wollen, der Insel den Na
Lendau gegeben, welcher nachgehends, als
der Zeit eine Stadt darzu erbauet worden,
dieser beständig verblieben; Wiewohl an
sagen, daß sie diesen Namen von den vielen
denbäumen, die um das Münster herum
pflanzt gewesen, bekommen habe.

Sie ist nicht allein von Natur und des W
sers halber fest, sondern auch mit langen Pf
len in dem Wasser, rings umher, wie mit ei
Ringmauer versehen, und vor noch nicht vi
Jahren noch mehr befestigt worden. Die B
cke, welche die Stadt mit dem festen La
verbindet, ist hölzern und bis drey hundert Sch

te lang. Ehedessen ist diese Brücke sehr maßiv und von Steinen erbauet gewesen, wovon aber ein Theil im Schwedischen Krieg 1647. zur Zeit der ingehabten Kaiserlichen Besatzung, auf Gutbefinden der hohen Generalität und allerhöchsten Kaiserl. Befehl, ein Theil aber erst im Jahr 1674. abgebrochen, dabey ein großes Stück Boden von dem festen Lande abgetragen und dem See weiter hinaus zugeführet worden. Die Stadt hat anbey eine gesunde Luft, gut frisch Wasser und wohlfeile Zehrung, daher sie zu allerley Handthierungen überaus wohl gelegen ist.

Unter den dasigen schönen Gebäuden ist die Stadt- oder Pfarrkirche zu St. Stephan, und die kleine Sanct Peterskirche zu sehen. Ferner die Burg, so hinter der Stadt im See liegt; das Rathhaus und Zeughaus, wie auch die Frucht- und Salzhäuser, mit der so genanten Heydenmauer, welcher Thurm bey dem Thor an der Brücke, die aufs feste Land führet, für alte römische Gebäude gehalten werden, von welchen Tiberius Nero das letzte, und Constantinus Chlorus das erste aufgeführet haben soll, als sie auf dieser Insel ihr Lager wider die Vindelicier und Alemanier gehabt. Man hält auch davor, daß bey dieser Burg schon damals eine Stadt gestanden, und zu der Zeit, als die christliche Lehre in dieser Gegend bekant und angenommen worden, die gedachte kleine Peterskirche auf dieser Insel erbauet worden. Das dasige Spital ist wohl begütert, und die lateinische Schule hat vier Classen. Die Bürgerschaft ist meistentheils der Evangelischen Lehre

zugethan, und unterhält ihre eigene
tzung.

Es findet sich aber auch ein frey adelich
enzimmerstift Catholischer Religion dasel
so vormals Unserer Lieben Frauen Gc
haus / oder Unserer Lieben Frauen k
ster genennet worden, welches in seinen
fang ohngefehr den sieben und zwanzigster
der ganzen Insel ausmachet. Der eig
Ursprung dieses Stifts ist nicht genau
und es ist noch nicht erwiesen, daß auf d
sel im Bodensee, auf welcher jetzt die
Lindau mit dem Stift stehet, im neunte
hundert schon ein Kloster gestanden un
geheisen habe; es hat vielmehr die M
viele Wahrscheinlichkeit, welche Conri
getragen, und auch andere mit Beyfa
nommen haben, daß das Stift im Anf
zehenden Jahrhunderts, aus dem
Wasserburg auf die Insel versetzet,
mehreren Schutzes willen an die Stadt
angebauet worden seye. Die Aebtißin
Stand des Reichs und des Schwäbisch
ses. Wie sie denn mit in den Reichsn
befindlich ist, und die Reichsabschiede
Speyer 1530. zu Augspurg 1541. zu A
burg 1545. zu Worms / ꝛc. und
Regensburg mit unterschrieben hat.
fürstliche Stand und Würde aber wirk
wohl vom Kaiserlichen Hofe, als auch
Schwäbischen Creise verweigert, und
beyde nicht anders an sie, als: E
Liebe Andächtige. In dem Stift
sich zwölf adeliche Capitularen, welche

Freyheiten haben. Immassen sie nicht allein an keine gewisse Kleidung und Gelübde gebunden sind, sondern sich auch verheurathen, oder bey ihrem Absterben ihre Verlassenschaft ihren Anverwandten zuwenden können. Sie haben nebst andern Kaiserlichen Freyheiten auch Macht zu münzen.

Das Stift hat kein eigenes Gebiete, sondern nur einzelne Güter, welche gröstentheils unter der Reichsstadt Lindau Gerichtsbarkeit liegen, es kan auch seinen eigenen Leuten keine Schatzung auflegen, sondern sie sind andern Herrschaften mit Steuren unterwürfig, führet aber doch mit der Stadt wegen des Gebietes grose Streitigkeit. In der Reichsstadt Lindau hat es viele zinsbare Häuser und Güter, welche auf desselben Grund und Feldern erbauet und befindlich sind, auf die Stadt aber stehet ihm deswegen kein Recht zu. Eine jede Aebtissin hat auch das Recht, nach angetretener Regierung, den ersten Missethäter von der Todesstrafe in der Stadt Gerichtsbarkeit befreyen zu können, welches Recht aber eine jede Aebtißin in ihrem Leben nur einmal ausübet. Hingegen müssen die Aebtißinnen in der Stadt Bürgerinnen werden, und der Rath hat an den Glocken auf dem Klosterthurm den Sturmschlag. Das Erzherzogliche Oesterreichische Haus hält sich für den Schutz- und Schirmherrn des Stifts, und dieses liefert der Landvogtey jährlich ein halbes Fuder Wein, an Statt des Schirmgeldes, daher dieser Wein auch der Schirmwein genennet wird. Im Wappen führt dieses Stift eine fleischfarbichte offene Hand im

rothen Felde, oder auch ein Marienbil
Christkindlein auf dem rechten Arm.

Die Insel, worauf die Stadt lie
durch einen breiten und tiefen Canal
See abgeschnitten, davon der vordere
eigentliche Stadt ausmacht, der hin
aber, so zu reden, wieder eine neue
miret, welche von den Einwohnern
die Insel genant wird. Diese kleine
het aus lauter Weinbergen und Gär
wird meistens von Schiffleuten und F
wohnet. Sie ist zwar mit Mauren un
zen völlig umgeben, wird aber von d
durch den gedachten Arm des Bode
gänzlich abgesondert, daß man di
Thore und Brücken, die man bey Na
schliesset, den Zugang nehmen muß.
halben wird **Lindau** das **deutsche**, od
bische Venedig genant.

Die ganze Stadt ist in acht Zün
zen, oder Geschlechter eingetheilt, dav
gute Anzahl, bereits vom dreyzehenden
dert an, in dieser Stadt befunden, uni
zengesellschaft unter sich errichtet haben
denn auch die höchsten Ehrenstellen im
der Burgermeister und der Stadtamm
tzet werden. Sie besitzet viele Freyhe
darf, kraft eines Gnadenbriefs vom K
gismund / so er der Stadt im Jc
gegeben, vor kein auswärtiges Landger
nicht vor das Rothweilische, geforde
Weiter hat sie folgende Freyheiten:
Güter an die Geistlichen verkauft, oder
werden, darf die Geistlichkeit selbige nic

als ein Jahr behalten, ſonſt fallen ſie der Familie des Teſtamentmachers wieder anheim, welche Freyheit ihr Kaiſer **Rudolph der Erſte** ertheilet hat. 2) Hat ſie das Münzrecht. 3) Darf ſie den Schiffen einen Zoll abfordern. 4) Kraft des Privilegii Kayſers **Sigismunds** darf ſie nur zweyhundert Pfund Heller dem Kaiſer zur Reichsſteuer erlegen, welche **Carl der Vierte** ihr gar geſchenkt hat. 5) Hat ihr **Maximilian der Erſte** im Jahr 1518. das Privilegium gegeben, daß ſie ihre Feinde in anderer Gebiete verfolgen mag. 6) Kaiſer **Carl der Vierte** hat ſie im Jahr 1348. dahin befreyet, daß ſie von dem Reich nicht kan verpfändet, noch verkauft werden. 7) Wegen Erbauung der Mühlen hat die Stadt ein Privilegium vom Kaiſer **Friedrich dem Dritten**. Wegen der Appellation von **Maximilian dem Erſten** von 1512. Wegen des Abzugs von den an fremde Orte fallenden Erbſchaften von **Carl dem Fünften** von 1521. Wegen der Judencontracte von **Ferdinand dem Erſten** von 1559. Wegen des peinlichen Gerichts hat **Friedrich der Zweyte** im Jahr 1321. eine beſondere Verordnung gegeben, welche auch **Ludwig der Vierte** im Jahr 1331. wiederholet hat. Endlich iſt von dieſer Stadt noch zu merken, daß im Jahr 1496. allda ein Reichstag gehalten, und auf demſelben die Kammergerichtsordnung verfertigt worden.

Im Wappen führt ſie einen grünen Lindenbaum mit den Wurzeln im gelben, oder, nach anderer Bericht, im ſchwarzen Felde. Sie hält des Jahrs zwey Meſſen, die erſte den erſten Montag im **May**, und die zweyte den Mon-

tag nach Simon Judä. Sie liegt unter dem 47. Grad und 19. Minuten Laritudinis und unter dem 31. Grad und 45. Minuten Longitudinis, und zwar unter dem himmlischen Zeichen des Widders.

Uebrigens hat die Stadt ein gemäsigtes und schönes Gebiete von etlichen Stunden weit auf dem festen Lande, und ist solches zwar ein gutes Obst- und Wein- aber kein sonderliches Fruchtland. Johann Andreas Rauch hat es mit allen seinen Gränzen treflich abgezeichnet und in Kupfer stechen lassen. Mit der Aebtissin, und ihren Nachbarn hat sie zuweilen des Forsts, und der Gränze halber grosse Streitigkeiten gehabt. Es ist auch dieser Ort schon oftmals von dem Hause Oesterreich zur Gegenvergeltung fürs Elsaß zwar verlanget, aber doch noch immer bey seiner Freyheit erhalten worden.

Im Jahr 1647. den 3. Januar. fiengen die Schweden unter dem General Wrangel an, diese Stadt zu belagern, setzten ihr auch bis den 26. Febr. mit Schiessen und andern Bedrängnissen hart zu; Weil aber der Kaiserliche Commandant Maximilian Wilibald Graf zu Wolfseck und des Heil. Röm. Reichs Erbtruchseß, ein unerschrockener und wachsamer Soldat war, so hat von vorbesagtem Tage an die Belagerung wieder müssen aufgehoben werden. Wie denn auch im Jahr 1703. den 12. May, als der französische Durchbruch durch den Schwarzwald unter Anführung des Marschalls von Villars geschahe, die Franzosen einen Anschlag auf diese Stadt hatten, und sogar Brandschatzung von ihr begehrten, aber mit Pulver und Blei abge-

abgewiesen wurden. Sie nahm darauf zu ihrer Versicherung einige Compagnien Schweitzer ein, und zwar auf Kaiserlicher Majestät Gutbefinden; Ist aber hernach unangefochten geblieben.

Im Jahr 1720. hat diese gute Stadt das Unglück gehabt, daß durch eine um Mitternacht entstandene Feuersbrunst das dasige wohleingerichtete Zeughaus fast mit aller darinnen befindlichen Kriegsrüstung, wie auch der gemeine Stadtwerkhof mit allen vorräthigen Baumaterialien und Werckzeugen, nebst fünf und zwanzig burgerlichen Häusern in die Asche gelegt worden. Im Jahr 1728. den 16. Sept. hat sie ein gleiches Unglück betroffen, daß eine abermalige des Nachts um 1. Uhr durch Verwahrlosung eines Gürtlers. auf der Grub urplötzlich entstandene Feuersbrunst wiederum sechs und vierzig Häuser, meistens der wohlhabensten Burger in der sogenanten Krämergassen und am Baumgarten, welche wegen damaligen starken Windes und schnellen Laufs des Feuers theils gar wenig von ihrem Vermögen, ja theils kaum ihr Leben retten können, samt der gemeinen Stadthauptwache, oder Corps de Garde, in einer Zeit von sechs Stunden in die Asche legte, doch ist dermalen alles schön wieder aufgebauet. Dieses grosse Unglück hat das Fürstliche Stift auch mit heimgesucht, als welches ebenfalls, aller von der Stadt und von den Seinigen angewandten menschmöglichen Rettungsmittel ohngeachtet, also vollkommen mit abgebrannt ist, daß demselben nebst einigen besonders gebauten Häusergen nur noch der Chor in der Stiftskirche übrig geblieben. Es

ist

ist aber auch dieses Stift nunmehro vortreflich wieder aufgebauet.

Von **Lindau** komt man zu dem schönen Schloß und Flecken **Wasserburg**/ so hart am See liegt. Hierauf folgt das Dorf **Nonnenhorn**, und das Schloß nebst dem ansehnlichen Flecken **Langenargen**. Das Schloß **Argen** liegt auf einer Insel im See, wird aber vermittelst einer Brücke an das feste Land angehängt. Es liegt zwey Stunden von **Lindau** / und der Flecken hält allemal auf den 6ten Novemb. einen Jahrmarkt. Der Ort gehöret den **Grafen von Montfort zu Tettnang**.

Bey diesem Schloße und Dorf lauft der böße **Argfluß** in den See. Um diese Gegend, etwa eine Stunde vom See, liegt das Städtgen **Tettnang**/ und zwar auf der Landstrasse nach **Lindau** in dem sogenanten **Linzgau**/ oder, besser zu sagen, schon im Allgau. Es hat vormals ein herrliches Schloß gehabt, das im dreyßigjährigen Kriege abgebrannt, vor jetzo aber wieder schön gebauet ist.

Von **Langenargen** komt man auf **Eriskirch**/ bey welchem Flecken der mit der Ha vermehrte Schuß oder Schußachfluß in den See fällt. Etwas von dannen weiter hinunter liegt **Buchhorn**/ eine kleine, aber alte freye Reichsstadt, welche ihren Namen von den vielen Buchbäumen, die daherum wachsen, erhalten hat. Sie ist ganz der catholischen Religion zugethan. Es befindet sich darinnen ein sehr reiches Nonnen-Kloster, das vor etlichen Jahren vom Grund aus neu, und auf das prächtigste ist gebauet worden. Sie hat auch eine Pfarrkirche zu St. Nicolai/

Nicolai/ worinnen die Grafen von Montfort ihr Begräbniß haben, und vor der Stadt am See iſt eine artige Kapelle zum heil. Kreutz genant. Sonſt iſt dieſe Stadt eine bekante anſehnliche Niederlage für alle Kaufmannswaaren, ſo von St. Gallen, oder aus der Schweitz über den See kommen, und ſodann weiter in Schwaben, oder von dannen zurück gehen, weswegen ſie auch in ziemlichem Anſehen ſtehet. Unter ihrem Gebiete hat ſie die Herrſchaft Baumgarten im Allgau (*), ſtehet aber mithin unter dem Schutz der Reichsſtadt Ueberlingen. Zu alten Zeiten hatte die Stadt Buchhorn ihre eigene Grafen, die ihren Urſprung von Carln dem Großen herleiteten. Wenn ſie die Reichsfreyheit erlanget hat, iſt nicht bekant.

Die Stadt Buchhorn führet ein redendes Wappen, welches von oben herunter geſpalten, und hat auf der einen Seite einen grünen Buchbaum im goldenen Felde, auf der andern aber ein

(*) Lateiniſch wird dieſes Allgau, Allgovia und Allgoia, oder auch Alpgovia von den benachbarten Alpen, oder Allmangovia von den Alemaniern genant, welche der Römer abgeſchworne Feinde geweſen, und faſt dreyhundert Jahre durch, nach dem Kaiſer Auguſtus, allda überhand zu nehmen anfiengen. Es iſt ein Theil von Oberſchwaben, und ein rauhes, froſtiges Land; jedoch gebet demſelben an Viehzucht, Ackerbau, Vogelweide und Fiſcherey nichts ab; maſſen das Land um und um mit vielen Seen, Weyern, groſſen Tannenwäldern und verſchiedenen Thälern verſehen iſt, welche letztere gemeiniglich nach den dadurch, oder vorbey flieſſenden Waſſern benamt werden. Es reichet von der Iler bis an den Bodenſee und hat die Reichsſtadt Kempten zur Hauptſtadt.

ein mit Gold beſchlagenes ſchwarzes Jagdhorn im rothen Felde. Sie hält den Montag nach Andreas einen Jahrmarkt, und ihre Latitudo beträgt 47. Grad 29. Minuten, und die Longitudo 31. Grad und 32. Minuten.

Im Jahr 1634. wurde ſie von den Schweden in etwas befeſtiget, nach der Nördlinger Schlacht aber von ihnen wieder freywillig verlaſſen. Im Jahr 1738. zu Anfang des März, entſtund allda eine Feuersbrunſt, wodurch das ganze Spital, der vornehmſte Thurm, und das Bauamthaus, ſamt allen Materialien, wie auch einige Burgershäuſer eingeäſchert wurden.

Bey dieſer Stadt begiebt ſich ein Achfluß in den See, an welchem ferner folgende ſchöne Flecken folgen, als: Hofen/ Mannzell/ Fiſchbach / woſelbſt ein Waſſer gleiches Namens in den See fällt, imgleichen Immenſtadt/ allwo treſliche Kornfelder und ziemliche Weinberge zu finden ſind; ferner Kilch und Hagenau/ welcher letztere Ort von groſſer Weitläuftigkeit, und dem vorgedachten Flecken Immenſtadt an Fruchtbarkeit noch vorzuziehen iſt.

Hierauf folget Mersburg/ eine Stadt und Schloß, ſo ins Stift Coſtnitz gehörig, und drey Stunden von Buchhorn entlegen iſt. Es iſt ein alter Ort, und ſoll von dem Könige Dagoberto aus Frankreich zuerſt erbauet, und zur Ueberfahrt und Schifflſtändung gegen Coſtnitz beſtimmet worden ſeyn. Weil allda der Bodenſee auf dreyhundert Klaftern und alſo am tiefſten iſt; ſo ſoll dieſer Ort daher, gleichſam als von einem tiefen Meer, den Namen führen. In dem Schloß, ſo auf einem hohen Felſen liegt, und

eh:

ehedessen die Residenz der alten Grafen von Rohrdorf gewesen, und vorjetzo sich so ziemlich sehen lässet, pflegt der Bischof von Constanz jederzeit Hof zu halten. Um die Stadt ist es sehr lustig, und wächst allda der beste Wein am ganzen Bodensee, massen in der That ein schöner Weinwachs in selbiger Gegend ist. In dem dreyssigjährigen Krieg, als die Schweden diesen Ort einbekommen hatten, haben sie auch den dasigen guten Wein versucht. Bey dieser Stadt stehet auf einer Insel in dem See ein Kreutz, auf welchem man liest, daß der See alda zweytausend und neunhundert Klafter breit und einhundert und acht Klafter tief sey.

In selbiger Gegend erstreckt sich die Breite des Bodensees auf eine Stunde, und man fährt von dannen über denselben auf das Dorf Stad/ von welchem man noch eine Stunde zu Lande nach Constanz zu gehen hat. Sonst zieht sich auch von Mersburg an ein Arm von dem See über Ueberlingen auf drey Stunden lang hinaus, bis zu dem äussersten Flecken Sermatingen. Es empfängt aber unterhalb Mersburg der See bey dem Flecken Uldingen/ oder Waldingen / abermals einen Achfluß.

An diesem Flüßgen, etwa anderthalb Stunden vom See und zwo von Ueberlingen / liegt Salmannsweiler / oder Salemsweiler / lateinisch Salomonis villa, eine sehr reiche freye Reichsabtey Cistercienser Ordens, im sogenannten (*) Linzgau. Guntramus / ein Baron von

(*) Gau / Göw / lat. Pagus, ist ein alt deutsches Wort, welches einen Thal und gewissen Strich Landes bedeutet, worin vormals die fränkischen

von Adelsreuter, hat solche im Jahr 1134. gestiftet, da sie vorhero nur eine gefreyte Kirche gewesen. So sind in diesem vortreflichen Kloster prächtige Gebäude zu sehen, als das sogenante Münster, oder die Hauptkirche, die Pfarr- oder Brüderschaftskirche, worinnen eine grosse Orgel, und daran die gröste Pfeiffe acht und zwanzig Schuh lang und vier Spannen in die Runde weit ist, ferner die Abtey, die Hof- und Conventgebäude, die vortrefliche Bibliothek, die Refectorien, Studirstuben, der Verhörsaal, der geistlichen und weltlichen Räthe Zimmer, die Canzley, die Rathsstuben, die grossen Säale, die Kellereyen, und darinnen das grosse Weinfaß, welches ein so weites Spundloch hat, daß vor Zeiten ein Mönch hineingefallen und darinnen ertruncken seyn soll, wie **Schopper** Part. III. Chron. Germ. C. 7. anführet. Es hält dieses Faß vierzig Fuder Wein, und ist fünf und zwanzig Schuh lang, wie **Münster** in Cosmogr. Libr. V. Cap. 208. f. 946. erzählet. Weiter nimt man daselbst die Gärten, die Apotheke, den Marstall, das Gasthaus, die Fischgruben, das

und deutschen Landschaften eingetheilet wurden, vid. Schannat in veteri Buchonia, pag. 326. Wie denn auch von dem lateinischen Pagus das französische Wort Païs hergeleitet wird. Diese Endigung Göw/ oder Gäu wird noch heutiges Tages vielen Landschaften, als Allgäu, Brißgäu, Ergau, Frikgäu, Klettgäu, Salzgäu, Thurgäu, Zürchgäu ꝛc. beygelegt, über welche Gebiete, oder Landsstriche, wie auch über die darzu gehörige Städte und Dörfer, von den Kaisern, oder Königen, zu deren Verwaltung ein Comes, oder Gäugraf bestellet wurde.

das Jagd- und Zeughaus, den Thiergarten, die Stuterey und Schießhütten in Augenſchein. Der Prälat iſt ein unmittelbarer Reichsſtand, und durch Deutſchland und Böhmen Generalvicarius. Das Haus Oeſterreich iſt Afterſchutzherr über **Salmannsweiler**/ der Kaiſer aber der ächte und dabey Reichsvoigt. Die **Grafen von Fürſtenberg** ſuchen ſonſt von dieſem Kloſter ſchon von langen Zeiten her den Beſitz, weil ſie vorgeben, daß beſagtes Kloſter in ihrer Grafſchaft **Heiligenberg** liege. Es führt die Abtey ein gewürfeltes roth und weiſes Band im Wappen, das mit gelben Streifen an beyden Seiten beſetzet iſt.

Nach **Woldingen** folgen am **Bodenſee** die Flecken **Murach und Seefelden**/ auf ſolche aber **Ueberlingen**/ lateiniſch Uberlinga, eine ſchöne und in etwas befeſtigte catholiſche Reichsſtadt. Sie liegt auf einem Steinfelſen, und in einer luſtigen mit fruchtbaren Bäumen und Weinbergen umgebenen Gegend. Man theilet ſie ein in die **Ober-** und **Unterſtadt** und in den **Gallerberg**/ der von dem Nonnen-Kloſter **Sanct Gallen**/ ſo darauf ſtehet, alſo benamet, anbey ganz mit Weinſtöcken bewachſen iſt. Allda beſichtiget man die Pfarrkirche zu **Sanct Nicolaus**, oder das Münſter, das Capuciner- und Barfüſſer-Kloſter, das Rath- und Zeughaus, ſamt dem Spital, ſo ſeines Einkommens halber unter die reichſten in Schwaben gezählet wird. Es hat die Stadt anbey eine bequeme und ſichere Schifflandung, auch ſonſt eine wohlgelegene Lage, alſo, daß wochentlich eine überaus groſſe Menge an Getraide und allerhand Früchten dahin, und

von dannen weiter über den See, sonderlich aber das Korn nach Constanz/ Lindau/ Bregenz/ und bis in Graubündten verführet wird. Ueber diesen Getraidehandel ist die Stadt mit sonderbaren Freyheiten begnadiget. Es befindet sich in dieser Stadt auch ein Gesundheitsbad, welches unten am Gallerberge entspringt, und durch verschiedene Röhren in das darzu eingerichtete Badhauß geleitet wird. Es führet solches ein helles, frisches und gesundes Wasser, weswegen es sowohl von den Inheimischen, als von den Fremden mit gutem Nutzen gebraucht wird. Denn es erwärmet und säubert die Nieren und Blase vom Grieß, und stärket den schwachen Magen. Es gehöret dieser Stadt die Herrschaft Ramsberg/ und oben gemeldete Reichsstadt Buchhorn stehet unter ihrem Schutz. Vor Zeiten ist sie der alten Herzoge in Schwaben Residenz gewesen; im Jahr 1267. aber hat sie die Reichsfreyheit erhalten.

Im Wappen führet Ueberlingen einen schwarzen Adler, mit einem rothen Schnabel und dergleichen Füssen, im goldenen Felde. Auf der Brust hat der Adler ein rothes Herzschildgen, worinnen ein silberner Löwe zu sehen ist. Ihre zwey Messen hält sie auf Ulrici/ und auf St. Nicolai. Sie liegt unter dem 47. Grad 47. Minuten Latitudinis, und unter dem 32. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Im dreyßigjährigen Krieg hat diese Stadt viel ausgestanden, und ist im Jahr 1643. von der Französischen und Weymarischen, wie im Jahr 1644. von den Bayerischen Völkern erobert worden. Im Jahr 1703. den 19. und 20. Ma

wurd

wurde diese Stadt, als der Französische Durchbruch durch den Schwarzwald unter dem Marschall von Villars geschahe, im Durchmarsch von der Französischen Armee durch Brandschatzung und andere Bedrängnisse mehr sehr mitgenommen.

Ferner folgen am Bodensee die Flecken Goldbach/ wobey sich ein Bächelgen gleiches Namens hineinsenket, sodann Supplingen und Sermatingen/ bey welchem letztern der Fluß Stockach in den See fällt. Eine kleine Meile von dem Einlauf dieses Flusses liegt Stockach, oder Stockheim/ ein feines Städtgen, wobey oberhalb in der Höhe auf einem Felsen das Schloß Nellenburg zu sehen ist, so der ganzen Grafschaft den Namen mittheilet, und dem Hause Oesterreich zuständig ist. Diese ganze Graf- oder Herrschaft, worinnen vor alten Zeiten die Thällinger gewohnt haben, und heutiges Tages das Hegau heißt, wird durch einen Oesterreichischen Landvoigt regiert, der sich zu Stockach aufhält. Es erbet in diesem Lande Nellenburg den Fiscus die Pfaffensöhne und andere uneheliche Kinder. Siehe P. N. Wehnerum in pract. Observat. Voce Hagestolzen. p. m. 27.

Zu unterst am See, wo derselbe sich schliesset und gleich einem Bogen sich endiget, liegt der Flecken und das uralte Schloß Bodman/ oder Bodmen/ welches Schloß das Stammhauß der Freyherrn von Bodmann ist. Es war zur Zeit der Fränkischen von Carolo Magno abstammenden Kaiser ein kaiserlicher Pallast, nach Anzeige der alten Schriften des Klosters Reichenau. Das alte Schloß Bodmann ist

schon ums Jahr 917. zerstöret, hernach aber ein neues ohnweit davon erbauet worden. Es muß aber damals ein ganz anderes Ansehen, als jetzo gehabt haben. Inzwischen soll doch der Bodensee seinen Namen vornemlich davon bekommen haben, und der Flecken ehemals eine namhafte Stadt gewesen seyn.

Von dem Flecken **Bodmen** komt man um den Bogen, so eigentlich ein Arm der See ist, herum auf das Dorf **Walhausen** / auf die Flecken **Tättingen** und **Dingelsdorf** / so die Ueberfahrt von **Ueberlingen** ist; Wie auch ferner auf **Lützelstätten** / **Almannsdorf** und **Stad** / welches letztere ein Dorf, und eine gute Schifflände gegen **Mersburg** über ist. Neben diesem **Stad** und **Dingelsdorf** liegt im See die schon oben von uns beschriebene Insel **Mayenau** / oder sonst wegen ihrer lustigen Lage sogenante **Mäyenau**. Sonst macht allda der obere und untere See eine lange Halbinsel, so bey nah ringsum von Wasser umschlossen, und nur allein zwischen **Bodmen** und Zell / folglich zwischen den beyden Seen einen Zugang verstattet, der nicht gar eine Stunde breit ist. Diese von Wasser umgebene Landschaft ist sehr fruchtbar und man findet darinnen Kornbau, Waldung, Weyer, und nebst den schon gemeldeten noch verschiedene andere schöne Flecken und Dörfer unter denen **Almansdorf** und **Almansbach** noch eine Anzeige von dem ehmaligen Sitz der alten Alemannier, oder Deutschen geben, so sich in selbigen Gegenden aufgehalten haben, und so sonderlich **Almansbach** ehedessen eine Stadt gewesen seyn. Von **Bodmen** ziehet sich das Gebürg

bürge herunter neben Stad her, und mit einer groſſen Spitze in den See hinein, welche von den Anwohnenden das Aichhorn genant wird.

Nachdem wir nun die vornehmſten Orte, ſo diſſeits des Bodenſees liegen, in geographiſcher Ordnung durchwandert haben; ſo begeben wir uns nun wieder zurück zu dem Einfluß unſers Rheinſtroms, und betrachten gleichfalls die jenſeits, oder auf der Schweitzer Seite am Ufer des Sees gelegene Städte, Schlöſſer ꝛc. Wir kommen alſo zuvorderſt auf das Dörfgen Stad / bey welchem das Schloß Schwarzeneck auf einem Hügel zu ſehen iſt. Darauf folget Wyrten / und nach dieſem Korſchach / oder Roſchach. Es iſt dieſes ein feiner Marktflecken, Schloß, Amt und Kloſter, im obern Thurgäu (*) ſo alles zuſammen dem Abt von Sanct Gallen zuſtändig iſt. Das Kloſter,

(*) Das Thurgäu / lat. Thurgavia, oder Thurgea, iſt eine Landſchaft in der Schweitz, welche ſich an den beyden Ufern des Thurfluſſes von dem Zürcher- bis an den Bodenſee und an den Rhein erſtrecket. Das eigentlichr ſogenante Thurgau iſt ein Amt in ſelbiger Landſchaft, zwiſchen dem Canton Zürch / der Stadt und Abtey St. Gallen, und dem Conſtanzer- und Zellerſee. Es iſt den acht alten Cantonen unterthan, an der Hoheit und den peinlichen Sachen aber nehmen auch Bern / Freyburg und Solothurn Antheil. Die Reformirten und Catholiſchen genieſen ſeit 1712. gleiches Recht darinnen. Es wird eingetheilet in das obere und untere Thurgäu, und hat, nebſt der Hauptſtadt Frauenfeld / noch ſehr viele andere Städtgen, Schlöſſer, Klöſter und Dörfer mehr.

darinnen Benedictiner-Mönche wohnen, ist ansehnlich und liegt auf einem Hügel unser Frauenberg genant. Es ist mit lauter adelichen Conventualen besetzt, und hat einen schönen und angenehmen Garten, gehört aber zu dem zwey Stunden davon gelegenen fürstlichen Stift Sanct Gallen, so allen Gottesdienst daselbst ausüben läßt. Der dasigen Kirche bedienen sich die Catholiken und Reformirten gemeinschaftlich. Der Flecken liegt hart am See, und hat eine fruchtbare Gegend und einen bequemen Schiffport, oder Seehafen, treibet auch einen ziemlichen Handel. Im Wappen führet der Ort einen Rosenstauden mit rothen Rosen und grünen Blättern im weisen Feld. Im Jahr 1714. den 28. Merz wurde allda zwischen den Cantonen Zürch und Bern und dem Abt zu Sanct Gallen / wegen des Toggenburgischen Kriegs, der Friede geschlossen; als aber der Abt seinen bereits eingegangenen Vergleich nicht halten wolte, war solcher ohne Frucht.

Neben Rorschach liegt auf einer Höhe gegen Sanct Gallen zu, das Schloß Sulzberg. Unter Rorschach aber, bey dem Dorfe Horn allwo eine gute Schiffstände und Paß auf Lindau ist, empfängt der See bey dem Schloß und Dorf Goldach den Fluß Goldach / wie auch etwas weiter hin, bey dem Dorfe Niederstetnach / den Steinachfluß.

An diesem Steinachfluß zwey Stunden von Bodensee, liegt die Stadt Sanct Gallen, in einem angenehmen Thal, zwischen zween Bergen, so sie der Länge nach berühren; sie ist mit schönen Wiesen und Gärten umgeben, ziemli-

gro

groß, wohl gebauet und mit ansehnlichen Häusern gezieret, unter welchen die merkwürdigsten sind, die Hauptkirche zu Sanct Magnus, welche der Abt Salomon von Ramschwag im Jahr 900. zu bauen angefangen, die St. Laurentiuskirche, das Rathhaus, das Zeughaus und der reiche Spital. Ferner sind allda das Gymnasium, das Korn- und Schulhaus, die Metzig, die Waage, und in dem Weberzunfthaus der große und gezierte Lustsaal, die Vadianische Bibliothek, so aus vielen schönen und raren Büchern bestehet. Zu Leinwandsbleichen dienen die rings herum um die Stadt gelegene so genannte Brüel; sie treibt daher seit dem Jahr 1378. starke Handlung, absonderlich mit Leinwand, als welche allda in großer Menge fabricirt und sehr weit umher, als in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, ja gar bis in die Türkey verführet wird, woraus dann das umliegende Land und die Bürgerschaft großen Nutzen ziehen, auch ist zur Handhabung dieser schönen Handlung und Abwendung des Betrugs durch heilsame Ordnungen, und bestellte Aufseher alles wohl eingerichtet. Die Religion alda ist Evangelisch-Reformirt, und die ganze Bürgerschaft ist eingetheilt in die Edle Gesellschaft zum Nottenstein und in sechs Zünfte, unter welchen die Weber-Zunft, von wegen des Leinwandhandels für die ansehnlichste zu achten. Die Stadt Nürnberg hat mit St. Gallen ein absonderliches Verständniß, indem die Nürnberger Burger, Kraft des im Jahr 1387. gemachten Vertrags in Sanct Gallen, hingegen die Sanct Galler

Bürger in Nürnberg zollfrey ſind, auch hat ſich die Stadt im Jahr 1528. mit Zürch und Bern in ein beſonderes Religionsbürgerrecht eingelaſſen. Das zu dieſer Stadt gehörige Land und Gebiete iſt ſehr klein und endet ſich in dem nächſt herum liegenden Bezirk mit dem ſo genanten Bürgerziel, oder der Stadt Zwing und Bahn; auſſer welchem ſie im Thurgäu, ſeit dem Jahr 1579. etliche erkaufte Gerichtsherrlichkeiten, als zu Bürgeln, Amerſchweil, Buchweil und Haſenrüthi hat, dahin alle ſechs Jahr von dem großen Rath ein Obervogt erwählet wird.

Die Stadt iſt mit einer guten Policey und einem wohl beſtellten Regiment verſehen; die höchſte Gewalt wird vom kleinen und großen Rath ausgeübet, deſſen Haupt der regierende Bürgermeiſter iſt. In dem kleinen Rath ſitzen die drey im Amt abwechſelnde Bürgermeiſter, neun Rathsherren und zwölf Zunftmeiſter, alſo zuſammen vier und zwanzig Männer. Die Rathsherren werden mit freyer Wahl, ohne Abſehen auf einige Zunft von dem kleinen Rath, die Zunftmeiſter aber auf ihren Zünften von den ſämtlichen Zunftverwandten, erwehlet. Der große Rath begreifet auſſer denen ſämtlichen Gliedern des kleinen, noch ſechs und ſechszig aus der Bürgerſchaft; nämlich von einer ieden der ſechs Zünfte, eilf Glieder, welche daher die Eilfer genennet werden; und dieſer verſamlet ſich gewöhnlich des Jahrs fünfmal, in welchem alle wichtige Sachen abgehandelt werden. Die Münzgerechtigkeit hat dieſe Stadt im Jahr 969. von Kaiſer Otto dem Erſten erhalten,

halten, also, daß sie nach Zürch und Zoffingen die älteste Münzstadt in der Schweitz ist. Das Wappen der Stadt Sanct Gallen ist ein schwarzer aufrechtstehender Bär mit einem goldenen Halsband im silbernen Feld, welches Wappen ihr Kaiser Friedrich der Zweyte im Jahr 1212. soll gegeben haben.

Ehedessen war sie eine Reichsstadt, stunde aber anfänglich unter dem Abt. Mit denen Aebten hat sie immerzu viel zu streiten gehabt. Als sie nun in ihren Nöthen von dem Reich war verlassen worden, und sich vermittelst Geld von dem Kloster, als welchem sie mit vielen bürgerlichen Pflichten noch zugethan war, nach und nach abgekauffet hatte, ließ sie sich nach dem Exempel des Abts daselbst, im Jahr 1454. mit Zürch, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glaris in einen absonderlichen und ewigen Bund ein.

Sonst ist das Wasser und die Luft allda gesund, und der Stadtgraben wird von dem sogenanten Schwarzwasser, oder der Ihrnbach angefüllet. Als etwas seltsames ist noch anzumerken, daß um diese Stadt nichts als Graß wächset, deswegen aus selbiger auch kein Pflug, kein Ackers- noch Wingertsmann herausgehet, über dieses auch kein Hirt zum Thor hinaustreibet, welches nicht so leicht in einer andern Stadt gefunden wird.

An den Ringmauern der Stadt Sanct Gallen liegt die herrliche, reiche gefürstete Abtey Sanct Gallen, lateinisch Fanum S. Galli. Diese Abtey macht zwar ein Viertheil von der Stadt aus, ist aber mit einer absonderlichen

Mauer umgeben, und das Thor, welches aus der Stadt in die Abtey gehet, wird von den Bürgern und dem Abt zugleich geschlossen. Sie hat ihren Anfang von dem heiligen Gallus, einem Irr- oder Schottländer, genommen, welcher an diesem Ort um das Jahr 630. eine Zelle aufgerichtet, die bis ins Jahr 680. zu einem Benedictiner-Kloster erwachsen, so den heiligen Othmar zum ersten Abt gehabt, welcher die Zelle zu einer Abtey erhoben. Der zweyte Abt Gottesbert erbauete im Jahr 816. das Kloster neu auf, und gab ihm den Namen Sanct Gallen, nach welcher Zeit selbiges von unterschiedlichen Kaisern, Königen und Fürsten sehr bereichert und so vermögend worden, daß sich darinnen auf die achtzig Ordens-Personen aufgehalten, die aber in verschiedenen Prioraten und Probsteyen vertheilet sind. Im Jahr 1204. ward der Abt Ulrich von dem Kaiser Philipp mit dem Titel eines Reichsfürsten beehrt. Ausser der Münsterkirche und einigen regularen und sehenswürdigen Gebäuden und zween vortreflichen Gärten, hat diese Abtey keinen großen Umfang, aber eine kostbare Bibliothek uralter Bücher, besonders von Handschriften, deren Mabillon und Trithem schon gedenken. Unter andern Heiligthümern, die man in diesem Kloster verwahret, hat man auch die Reliquien Abrahams, Isaacs und Jacobs gezeigt, welche Rudolf, ein Graf von Pfullendorf, im gelobten Lande um eine große Summa Goldes von denen dortigen Mönchen erkauffet, welche allda in dem Kloster in großer Hochachtung gewesen, und das mit dem Vorgeben, daß, wo

man

man solche wohl verwahren würde, daselbst Friede, Wachsthum und gut Gewitter seyn müße, welches Vorgeben aber im Jahr 1712. sich nicht bewahrheitet hat. Dieser fürstliche Abt ist sonst ein Vasall des Römischen Kaisers, und sein Kammerzieler Anschlag ist ihm, als einem Reichsstand, auf vierzig Reichsthaler angesetzt, seit dem er aber im Jahr 1451. mit den Cantonen Zürch, Lucern, Schweitz und Glaris ein ewiges Bündnis, Bürger- und Landrecht aufgerichtet, Kraft dessen er als der erste Zugewandte Ort betrachtet worden, weigert er sich beständig, etwas mehr zu geben. Das Wappen der Abtey Sanct Gallen ist ein schwarzer aufrechtstehender Bär, im goldenen Felde.

Dem Abt ist auch die Grafschaft Toggenburg zuständig; doch mit dieser Bedingung, daß die Städte **Zürch**/ **Lucern**/ **Schweitz** und **Glaris**/ die ihn in ihren Schutz genommen, einen aus ihren Mitteln dahin abordnen, der als Landhauptmann im weltlichen Gericht sitzet. Dieses Toggenburg, dessen Einwohner zwey Drittel Reformirter, und ein Drittel Catholischer Religion sind, erkennet den Abt von Sanct Gallen nicht schlechterdings für seinen Oberherrn, und weil er seit 1704. einige Anforderung machen und einige Religionsänderung vornehmen wolte, so widersetzte es sich ihm, und wurde von den Cantons **Bern** und **Zürch** unterstützet; die Catholischen Schweitzer hingegen nahmen die Parthie des Abts. Dieserwegen geriethen die Cantons 1712. in einen blutigen Krieg, worauf die **Berner** und **Zürcher** den 25. Jul. bey **Vilmergen** in einer Schlacht

den

den Sieg erhielten. Als dieses geschehen war, wurde die herrliche Abtey St. Gallen geplündert und drey Tonnen Goldes an baarem Geld, nebst vielen kostbaren Juwelen, Bildern, Geräthe und Heiligthümern zur Beute gemacht, so gar auch die Glocken von den Thürmen, und die Orgel in der Kirche ließ man nicht einmal zurück, sondern brachte alles nach Zürch und Bern. Ferner wurde ganz Toggenburg und Thurgäu erobert, und der Abt zum Lande hinaus gejagt, bis man endlich im Jahr 1717. nach geschlossenem Frieden, das meiste wieder herausgab.

Unterwegs, von dem Dorfe und der Schiffländе Niedersteinach nach Arbon / fällt die Mühlbach und Thubach in den See. Gedachtes Arbon / lateinisch Arbona, oder der Römer Arbor Felix, ist ein uraltes Städtgen und Schloß, das auch dem Julio Cäsari schon bekant gewesen. Daß dieser Ort vor Zeiten eine grosse Stadt gewesen sey, solches geben die alten verfallenen Gebäude und Mauerwerke gnugsam zu erkennen, als welche man nicht allein auf dem Lande im Erdreich und in den Aeckern noch hin und wieder spüret, sondern auch im Bodensee, wenn solcher in Winterszeiten klein wird, noch sehen kan. Denn man wird darinnen noch alte Fundamenter von allerley gemauerten Gebäuden gewahr, die allda gestanden sind, welche aber das ungestümme Seewasser überschwemmet, ausgeflößt, an sich gezogen, und endlich verdorben hat. Allermassen auch aus den Historien bekant ist, daß die Römer in dieser Gegend wider die Alemannier und Schwaben ihr Lager gehabt, auch

unter

unter dem Kaiser Gratiano an diesem Orte ein römischer Zusatz gelegen habe. Von dem Wüterich Attila soll diese Stadt seyn zerstöret worden.

Im übrigen ist das jetzige Städtgen klein, und das Schloß darinnen ein altes Wesen, so ohne Zweifel noch ein römisches Gebäude und bey der alten Fränkischen Könige Regierung erbauet worden. Es wird darinnen noch ein alter starker Thurm betrachtet, der von grossen schweren Feldsteinen aufgeführt ist, und seltsame Eingebäude hat, wie bey den alten Römern und Franken in diesen Ländern der Gebrauch gewesen. In diesem Schloß ist der heil. Gallus im Jahr 640. den 16. Octob. in dem fünf und neunzigsten Jahr seines Alters gestorben, und in seiner Celle, wo jetzt das Kloster Sanct Gallen steht, begraben worden. Anjetzo hat ein bischöflich Constanzischer Voigt seinen Sitz darinnen. Nebst dem Schlosse ist auch das dasige Rathhaus und die Pfarrkirche das merkwürdigste. Dieser einzigen Kirche bedienen sich die Reformirten und Catholiken nach einander zum Gottesdienst. Es sind aber die dasigen Einwohner reformirter, die übrigen catholischer Religion, doch sind auch einige lutherische Familien daselbst vorhanden, welche den Gottesdienst der Reformirten besuchen. Sonst ist dieser Ort auch noch wegen der guten Scheermesser und Lancetten, oder Aderlaßeisen, die allda gemacht werden, nicht wenig berühmt. Im Jahr 1282. ward dieses Städtgen von Marquard von Kemnat um 2500. Mark Silbers dem Bischof Rudolph dem II. von Constanz verkauft, welcher nebst den Eydgenossen den Voigt dahin setzt. Gleichwohl

wohl hat die Stadt ihren eigenen Amtmann und Rath, so die burgerlichen und peinlichen Sachen richten. Die Burgerschaft genieset sonst auch grosser Freyheiten, und stehet mit den Schweitzerischen Orten, so Theil am Thurgäu haben, im Bund. Im Wappen führet dieses Städtgen einen grünen Baum, auf welchem ein rother Aar, oder Weyhe sitzet, im weisen Feld; oder nach andern, einen ausgerissenen goldenen Baum mit seinen Wurzeln im weisen Feld.

Nach Arbon folgen die Dörfer **Weidenhorn**/ **Buch**, und der Flecken **Lurbühel**/ von Zeiten der **Bühel zu Niederrnstadt** genant. Dieses **Lurbühel** liegt im See auf einer kleinen Insel, hat ein wohlerbautes Haus, oder Schloß, und wird meistens von Fischern und Schiffleuten bewohnet. Unterhalb diesem Orte bey dem Dorfe **Salmsach** fällt der Fluß, so mit diesem Dorfe gleichen Namen führet, in den See, und von dannen komt man auf **Romishorn**.

Dieses **Romishorn**, oder **Romanischhorn** ist ein sehr alter Flecken mit einem Schloß und liegt eine Meile von **Arbon**/ gleich als auf einer Halbinsel (*) oder auf einem spitzigen Horn des Seegestads, welches sich vom Lande weit in den See hinein erstreckt. Dieser Ort giebt im übri-

(*) Eine Halbinsel, auf lateinisch Peninsula und auf griechisch Chersonesus genant, ist ein Stück Landes, welches fast ganz und gar mit Wasser umgeben ist, und nur ein klein wenig an dem festen Lande hänget, davon z. E. der Peloponesus, oder das jetzige Morea in Griechenland eine ist.

übrigen in Ansehung seines Namens noch ein klares Denkmal der Römer ab. Wie er denn in den ältesten Klosterschriften Villa Romanes-horn genant und meistens von Fischern und Schiffleuten bewohnt wird.

Von Romishorn komt man auf Holzens-statt und zum Flecken Uetweil / welcher der Stadt Zürch zusteht. Von dannen gelangt man am See hin auf Mosburg und Beswil einem Flecken, wie auch zu dem herrlichen Schlosse und Dorfe Güttingen/, ferner zum bösen Wirth / und darauf zu dem berühmten Nonnen-Kloster Münsterlingen Benedictiner-Ordens. Es ist solches eine uralte Abtey in der Eydgenossischen Landgrafschaft Thurgäu, eine Stunde von Constanz / welche von Angela / einer Königl. Prinzessin aus Engelland, in dem zehenden Jahrhundert soll seyn gestiftet worden.

Von dannen längst an dem See hin komt man zu dem vornehmen und reichen Kloster der regulirten Chorherren Augustiner Ordens (*) Namens Kreutzlingen. Es liegt in der Land-graf-

(*) Diese Benennung komt daher, weil ihnen die dem heiligen Augustino zugeschriebene Regel von dem Pabst Alexandro dem IV. im Jahr 1256. zu halten aufgelegt worden. Sie sind weiß gekleidet, tragen dabey einen Oberrok von Tuch, und über demselben einen schwarzen Mantel, welchen sie mit einem ledernen Gürtel binden. Die Augustiner Eremiten sind schwarz gekleidet, und machen einen von den vier Bettelorden mit aus. Ferner giebt es Barfüsser Augustiner, welche einen mit einem ledernen Gürtel umbundenen dicken schwarzen Rock, nebst noch einem kurzen Rock, von dergleichen groben Tuch, tragen. Man findet auch Augustiner Nonnen.

grafschaft Thurgau nahe an der Stadt Constanz am Bodensee. Der erste Anfang und Ursprung dieses Gotteshauses ist alt, und derowegen ungewiß; jedoch geben uralte Schriften zu erkennen, daß der heilige Conrad im neunten Jahrhundert einen Hospital an selbigem Ort gestiftet habe. Es meldet Bucelinus in seiner Stemmatographia p. 1. 2. daß, als Graf Anselm von Calw (der anfangs des zehenden Jahrhunderts gelebt hat,) willens gewesen, seinen Begräbnistag auf dem Würmlinger Berg (*) am Neckar zu verewigen, er diesen Berg samt seinem Zugehör dem Abt und Convent zu Kreuzlingen übergeben habe. Wie denn noch heut zu Tage dieser sein Gedächtnis-Tag auf besagtem Berge bey seinem Grabe auf Kosten des Klosters begangen wird. Es ist aber dieses Kloster in ziemlichen Abgang gerathen, daher Bischof Ulrich der I. der ein gebohrner Graf zu Ryburg und Dillingen gewesen, im Jahr 1125. solches wiederum hergestellt und erneuert hat, wie solches Kaisers Henrichs des V. Bestätigungs-Brief bezeugt, welcher zu Strasburg den 7. Januarii 1125. ertheilt worden. Im Jahr 1409. wurde der Abt dieses Klosters vom Pabst Gregorio dem XII. zum Visitator der drey Erzbißthümer Maynz / Trier und Cölln verordnet, welcher Titel und Verrichtung noch gegenwärtig von dasigem Abt beobachtet wird. Das Wappen der Abtey Kreuzlingen ist gespalten, und es erscheint darauf zur Rechten ein

(*) Siehe hiervon unsern Antiquarium des Neckarstroms pag. 20.

ein rothes Kreutz im silbernen Felde, zur Linken aber ein silberner Bischofsstab im rothen Felde.

Es war der Abt dieses Klosters ein Reichsstand und hatte Sitz und Stimme auf den Creißtägen, eh und bevor die Landschaft Thurgau an die Schweitzer kam, unter deren Schutz das Kloster nunmehro steht. Von dem Concilio zu Costniz hat es im Jahr 1414. eine Bulle erhalten, kraft welcher dessen Abt der Vorzug vor dem zu Petershausen/ wenn und wo sie zusammen kommen solten, auf ewige Zeiten gegeben worden. Als nun das Kloster Petershausen 1703. in einigen Zusammenkünften den Vorzug dennoch verlangte, so beklagte sich Kreuzlingen bey dem Pabst darüber, worauf Petershausen nach Rom citirt, und alldort nicht nur durch einen ertheilten Spruch mit seinem Vorzugsgesuch abgewiesen, sondern auch noch über dieses die Unkosten zahlen muste. Es wolte zwar Petershausen damit nicht zufrieden seyn, sondern ließ die Sache an die Rotam Romanam gelangen; allein diese bestätigte den Spruch vom 7. Julii 1713. und es wurde hierauf diesem Vorzugsstreit durch würkliche Executionsbriefe ein Ende gemacht.

Gleich von Kreuzlingen führt uns der Weg auf Costniz/ oder Constanz/ welcher Name aber im ganzen umliegenden Lande Coschtanz ausgesprochen wird. Lateinisch heißt es Constantia und französisch Constance. Es ist eine mittelmäsige, schöne, lustige und feste Stadt, die dem Hause Oesterreich zusteht. Sie liegt zwischen dem Boden- und Zellersee / in dem Bißthum gleiches Namens, und zwar in einem

Winkel am Rhein, wo derselbe sich aus der obern See begiebt, und sich bald darauf in den untern ergeußt. Sie ist volkreich, und hat sonderlich auf der Seite gegen **Lindau** zu ein gutes Ansehen.

Es melden zwar einige, daß schon vor **Constantio**, zu den Zeiten des Kaisers **Severi** um das Jahr 169. an diesem Orte am Rhein ein Schloß und Festung gestanden hätten, welche durch einen Römischen Landpfleger erbauet und von den Römern Castellum aquarum genant worden; Allein, es ist dieses Vorgeben ohne Grund, wie nicht weniger ungewiß, ob **Costnitz** des **Antonini** Vitodurum, oder des Ptolomäi Gaunodurum sey, wie von einigen behauptet, von andern aber billig verworfen wird. **Adrianus Junius** muthmasset, daß **Costnitz** anfangs Harudes, oder Harudopolis von einem benachbarten Alemannischen Volk geheissen, welches aber eben so wenig, als derer jenigen Meynung ausgemacht ist, welche behaupten wollen, daß die Stadt Valeria, oder Turgajorum Augusta sey genant worden, ehe sie den Namen Constantia bekommen. So viel ist inzwischen gewiß, daß **Constantius**, des Kaisers **Constantini Magni** Vater, für ihren Erbauer gehalten wird. Denn als die Alemanniet um das Jahr 195. wiederum gewaltig um sich griffen, und unter andern Orten auch diese Stadt in einen Steinhaufen verwandelten, kam zwar der gedachte Kaiser **Constantius** mit einer zahlreichen Armee in diese Gegend an; er wurde aber nicht weit von der Stadt **Vindonissa** von den Alemanniern auf

Haup

Haupt geſchlagen; doch erholte er ſich gleich wieder, und erhielte im Jahr 197. einen ſolchen Sieg über die Alemannier, daß ihrer bey ſiebenzig tauſend auf der Stelle blieben. Hierauf baute **Conſtantius** im Jahr 198. dieſe zerſtörte Stadt wieder auf, und befeſtigte ſolche zu mehrerer Sicherheit der Römiſchen Beſatzung aufs beſte; nante ſie auch zum Andenken ſeines daſelbſt erhaltenen Siegs und von ſeinem Namen **Conſtantia**; ſchickte ferner im Jahr 199. eine ſtarke Römiſche Colonie dahin ab, ſo nachhero Conſtantia Caſtra genant, und von ſeinem Sohn und Nachfolger **Conſtantino Magno** nachdrücklich beſchützet wurde, bis endlich die Franken um den Rheinſtrom ſo mächtig wurden, daß ſie den Römern die Wage halten konten, und deren Beſatzung aus Conſtanz hinweg jagten. Hierauf hat ſie lange Zeit unter der Fränkiſchen Könige Schutz in ſchöner Freyheit floriret, bis ſie ſich endlich dem Hauſe Oeſterreich unterwerfen müſſen.

Sonſt iſt dieſe Stadt an ſich nicht ſonderlich groß, und ihre Feſtungswerker beſtehen in einer Mauer von gebackenen Steinen, die vier Ruthen hoch, und fünf Fuß breit iſt, aber keine Terraſſe hinter ſich hat. Oben iſt ſie mit Schießſcharten und Thürmen verſehen, welche einander beſtreichen und zugleich zu Magazinen dienen. Der Stadtgraben iſt ausgemauert, anbey achtzehen Ruthen breit, und bey nahe zwey Ruthen tief, hält aber nicht über zwey bis drey Fuß Waſſer. Auf der Abendſeite hat die Stadt etliche Bollwerke, welche einander vertheidigen und mit Palliſaden, die zur Fauſſe

Braye dienen, umgeben sind. Der dabey gel
gene Graben komt in der Breite dem obang
führten Stadtgraben gleich, ist aber nicht au
gemauert. An dieser Seite, nach dem Rhei
zu, hat sie eine von Erde aufgeworfene Schanz
die in einer so morastigen Gegend liegt, d
man ihr nur durch einen kleinen erhabenen W
beykomt, worauf nicht einmal zwey Mensch
neben einander gehen können. Die im Was
stehende Pallisaden, womit sowohl diese Scha
ze, als die Stadt selber umgeben ist, machen
daß man auf dieser Seite sich ihr nicht nähe
kan. Auf der andern Seite scheidet ein Grab
die Stadt von der Vorstadt, welche durch zw
Bollwerke vertheidiget wird; auf der Seite d
Rheins, oder des Sees aber trift man nur ei
schlechte Mauer an. Fünfzehen Ruthen v
der Stadt liegt eine mit einer Brustwehr ver
hene Insel, allwo Wacht gehalten wird, u
etliche Gestücke gepflanzet sind, um den Haf
und diejenige Seite der Stadt zu beschützen
welche an die See stösset. Inwendig in d
Stadt betrachtet man von geistlichen Gebäud
die **Bischöfliche Kirche**/ oder den **Dom**
Unserer Lieben Frauen/ so ein gutes An
hen hat. In dieser Domkirche ruhet die Can
auf der Bildsäule, oder Statue des allda zu
Feuer verdammten **Johannes Huß**/ weil m
geglaubet, seinem Andenken keine gröss
Schmach anzuthun, als wenn man seine St
tue zum Pfeiler der Canzel brauchte; da m
jedoch solches vielmehr zu seinem Ruhm aus
gen könte. Es geht auch niemand allda vo
ber, welcher nicht gedachte Statue anspey

So

Sonſt wird in dieſer Domkirche, in der Sanct Blaſii Capelle folgende in Marmor eingehauene römiſche, jedoch zerſtümmelte Aufſchrift gefunden, worinnen des Kaiſers Conſtantini / als des Erbauers der Stadt, gedacht wird. Man hat dieſelbe alſo ergänzet:

IMP. CÆS. G. AURE VAL. DIOCLETIAN. Aug. Pont. Max.
SAR. MAX. PERS. MAX. TRIB. POT. XI. IMP. Cos. V. P. P. &
IMP. CÆS. M. AUR. VAL. MAXIMILIAN. Aug. Pont. Max. Sar.
MAX. PERS. MAX. TRIB. POT. X. IMP. VIII. Cos. IIII. PP. & Imp.
NUAL. CONSTANTIUS. ET GAL. VAL. Maximianus.
CÆS. MURUM VLTUDURENSEM A Solo reſtaur.
CUR. AUBELIO PROCULO. V. C. PROC. In Helvetiis.

Nebſt der Domkirche ſind allda auch zwo Stiftskirchen zu Sanct Stephan / und zu St. Johannes / imgleichen die Pfarrkirchen zu St. Paul und zu St. Joſen. Auſſer dieſen betrachtet man noch das daſige Prediger-Kloſter, ſo wie eine Inſel im See liegt, aber durch eine kleine Brücke an die Stadt gehenkt iſt. In dieſem Kloſter liegt der berühmte Emanuel Chryſolaras begraben, welcher im Jahr 1389. von den Türken aus Griechenland nach Italien vertrieben, und von Joh. Paläologo an die italieniſche, engliſche, franzöſiſche und andere Höfe verſchickt worden, bey denſelben um

Beystand wider den Erbfeind des Ch
Namens anzuhalten. An dem dortig
ciscaner = Kloster steht der Thurm,
Johannes Huß in einem hölzernen
oder Verschlag, welchen man auf un
lassen konte, gefan en gesessen hat. F
allda auch noch ein Barfüsser = und Ca
Kloster befindlich. Dieses letztere steht
Vorstadt, auf dem Tratenbrüel, und
dem Orte, wo Johann Huß verbrant
ist. Der dasige gemeine Mann giebt a
dem Aberglauben vor, es sey dieser Ort
sen verflucht, daß niemals mehr Graß
wachse. Ausser obigem Kloster befindet
da ein Jesuiter = Collegium nebst zweyen
nen = Klöstern, nämlich zu Sanct Pete
Sanct Sophien.

An weltlichen Gebäuden ist darinnen zu
das ansehnliche Kaufhaus, worinnen das
berühmte Concilium gehalten worden, f
dem 16. Nov. 1414. bis den 12. Apri
Jahrs 1419. gedauert, und aus fünf und v
Versammlungen bestanden hat. Es setzte
Päbste ab, als Johannem den XXIII.
selbst zugegen war, und ein Cardinal we
mußte; ferner Benedictum den XIII.
nach Spanien flohe, doch den Titel eines Pa
bis an sein Ende behielte, und endlich Gre
rium den XII. so auch ein Cardinal wer
mußte. Hingegen aber erhub es Martin
den V. als rechtmäßigen Pabst auf den Pä
lichen Stuhl. Dieses Concilium ließ a
den bekanten Huß / und ein Jahr hern
Hieronymum von Prag / des ihnen gegel
n

nen ſicheren Geleites ohngeachtet, lebendig verbrennen. Ohnweit vom Kaufhaus ſteht das Rathhaus und das Kornhaus. Der Thore zählet man allda drey, als: das Kreuzlinger/ das Paradiſer/ und das Rhein- oder Brückenthor. Im übrigen iſt Conſtanz volkreich, wie man denn fünf hundert und funfzig Burger darinnen rechnet. Auch wird es von einem zahlreichen Adel bewohnet. Es beſitzet einen ziemlichen Reichthum, und treibt ſtarke Handlung. Der Boden iſt rings umher überaus fruchtbar, ſowohl an Wein und Frucht, als auch an Obſt- und Gartengemüß. Hingegen ſchreibet Joh. Hübner in ſeinem Staats- Zeitungs- und Converſations-Lexicon, unterm Artikel Coſtnitz, daß der daſige Dom und die Klöſter alles hätten, die übrigen Einwohner aber kaum das liebe Leben beſäſſen; dann ihre Nahrung beſtünde im Spinnwerk und in der Fiſcherey, wovon ſie doch kaum das liebe Brod hätten.

Das Stadtregiment beſtehet aus dem innern Rath von zwanzig, und aus dem großen Rath von vierzig Perſonen, ſo theils aus den Stadtjunkern, theils aus den Zünften erwählet werden, die aber beyderſeits unter dem Oeſterreichiſchen Stadtamtmann ſtehen.

Das Conſtanzer Stadtwappen iſt ein ſchwarzes Kreutz, über welchem ein rothes Band im ſilbernen Felde zu ſehen iſt. Wie Bucelinus vorgiebt, ſo ſoll Conſtanz dieſes Wappen der Kaiſer Conſtantinus Magnus verliehen haben, und es hat auch dieſes Kreutzzeichen unter allen Städten, nach deſſen Meynung, am er-

sten geführet. Es hält diese Stadt des Jahr zwo Messen, die erste den 9. September, a dem Tage ihrer **Kirchweihung**, und di zweyte am Tage **Conradi**. Nebst diesen wer den auch wöchentlich zwey Märkte daselbst ge halten, welche die an dem See liegende Städt und Dörfer mit ihren Waaren und Schiffe fleißig besuchen. Sie liegt unter dem 47. Gra und 27. Minuten Latitudinis und unter der 31. Grad und 10. Minuten Longitudinis, wi auch unter dem himmlischen Zeichen des Stein bocks.

Es haben sich in und mit dieser Stadt viel denkwürdige Sachen zugetragen, welche anzu führen einen ganzen Folianten ausmachen wür de. Nur etlicher mit wenigem zu gedenken So wurde sie im fünften Jahrhundert zu de Zeiten der Kaiser **Valentiniani und Mar tiani** von den Alemanniern verheeret, und her nach von dem **Attila** vollends zerstöhret, wo auf sie in solche Abnahme gerathen, daß sie z einem Dorfe worden. Denn nachdem de Fränkische König **Clodoveus der I.** die Al mannier überwunden hatte, dorften die zerstöhr ten deutschen Städte nicht wieder aufgebau werden. In diesem schlechten Zustande blie **Costnitz** bis auf die Zeiten des Königs **Dago berts**, welcher (oder wie andere meynen, **Clo tarius**) das Bischofthum von **Vindonissa** oder **Windisch** dahin verlegt haben soll, w denn auch in alten Schriften Costnitz, Vill regia Dagoberti genant wird. Nachdem nu das Bißthum allda aufgerichtet worden war kam der Ort wieder in Aufnahme als eine Stad

un

und wurde wieder mit Mauren umfaſſet, wiewohl es noch ungewiß iſt, durch wen und zu welcher Zeit ſolches geſchehen ſey. **Bucelinus** hält zwar dafür, daß **Coſtnitz**/ von **Conſtantii** Zeiten an, immerfort ſey eine Stadt geblieben; allein **Stumph** erweiſet, daß dergleichen Meynung irrig ſey; jedoch, weil man das Bißthum von **Windiſch** dahin verlegt hat, ſo iſt es einiger maſſen wahrſcheinlich, daß **Coſtnitz** vor andern Oertern in ſelbiger Gegend in beſſerm Zuſtande müſſe geweſen ſeyn. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle. Um das Jahr 854. zu den Zeiten Biſchofs **Salomons des Erſten** war **Coſtnitz** eine verwahrte, aber nicht große Stadt, ſie iſt aber gar lange hernach von dem Biſchof **Salomon dem III.** erweitert, und, als damals unter des Kaiſers **Arnulphi** Regierung die Ungarn in Deutſchland einfielen, nebſt andern Biſchöflichen Sitzen beſeſtiget worden. Im Jahr 938. als die Ungarn abermals in Deutſchland eingebrochen waren, iſt **Coſtnitz** dergeſtalt mit Feſtungswerkern verſehen geweſen, daß es ſich gegen den Ueberfall der Feinde vertheidigen können.

Als im Jahr 1520. in der benachbarten **Schweitz** der bekante **Zwinglius** den Grund zu der reformirten Religion legte, wurde dieſelbige auch von den Coſtnitzern zu groſſem Leidweſen ihrer Biſchöffe angenommen, und weil ſolche die Oberhand erhielte, ſo nahmen der Biſchof und die geſamte Cleriſey 1539. aus der Stadt ihren Abſchied. Hierauf begab ſich die Stadt in den **Schmalkaldiſchen Bund**; nachdem aber Kaiſer **Carl** der V. ſo glücklich war, die **Schmalkal-**

tischen Bundsgenossen übern Haufen zu werfen, so kam gleich hierauf die gute Stadt Costnitz sowohl um ihre geistliche, als weltliche Freyheit. Denn erstlich wurde ihr zugemuthet, das bekante Interim anzunehmen; wie sie aber hierzu keine Lust bezeigte, erklärte sie 1548. der Kaiser Carl der V. in die Acht, ließ sie auch sogleich von den Spaniern durch Alphonsum Vivem/ einen Hauptmann, belagern und endlich erobern. Die Bedingungen wurden ihr schlechterdings vom Kaiser vorgeschrieben, und die vornehmste darunter war diese, daß die protestirende Priester ohne Verzug die Stadt räumen solten. Nach diesem kam Kaiser Ferdinand der erste 1563. selbst nach Costnitz/ ließ sich die Stadt huldigen, und ertheilte ihr unterschiedliche Freyheiten. Von selbiger Zeit an ist Costnitz (massen es vorher eine freye Reichsstadt gewesen,) biß auf den heutigen Tag dem Hause Oesterreich treu und gehorsam geblieben.

Im dreyßigjährigen Krieg gieng zwar 1633. der Schwedische General Feldmarschall Horn vor Costnitz/ fand aber solchen Widerstand, daß er mit einem Verlust von 5000. Mann wieder abziehen mußte, weil man ihr wegen des sumpfichten Erdreichs nicht beykommen konte. Als 1677. die Franzosen die Stadt Freyburg im Brißgau in ihre Gewalt bekommen hatten, verlegte der Kaiser Leopold die Freyburgische Universität nach Costnitz; Nachdem aber die obige Stadt dem Hause Oesterreich im Ryßwikischen Frieden wieder war ausgeliefert worden, so begaben sich die Professores auch wieder von da nach Freyburg.

Das

Das daſige Biſsthum, ſo das gröſte im Schwäbiſchen Creiſe iſt, war anfänglich in der Stadt Windiſch, lat. Vindoniſſa, ſo im Aergöw und in dem Canton Bern liegt, wo der Fluß Rüß in die Aar fällt. Dieſe Stadt begriff die ganze Gegend, wo ſich vor jetzo die Stadt Brugg, das Kloſter Königsfelden und das Dorf Windiſch befindet, in ſich; Nachdem aber ſelbige durch Einbruch der Alemannier 570. war verwüſtet worden, verleate es Clotarius II. König der Franken nach Coſtnitz am Bodenſee. In der folgenden Zeit iſt es zu einer ſolchen Gröſſe erwachſen, daß 1436. 350. Klöſter, 1760. Pfarren, und bey 17000. Prieſter darinnen gezählet wurden. Ob auch wohl nach der Reformation ſich viele Oerter dem Biſchof entzogen haben, ſo iſt doch deſſen Kirchſprengel in Deutſchland wohl noch der gröſte, und wird in 66. Decanaten eingetheilet.

Der erſte Biſchof zu Vindoniſſa ſoll um das Jahr 75. der H. Beatus (c) ein Jünger des Apoſtels Petri, geweſen ſeyn. Nach dieſem findet man auch, daß der H. Paternus dieſem Biſsthum vorgeſtanden, und etwan 411. geſtorben ſey. Dieſem iſt gefolget

S.

(c) Dieſer Beatus war ein engelländiſcher Edelmann. Er ſoll von S. Barnaba getauffet und von S. Petro in die Schweitz, das Evangelium zu predigen, geſchickt worden ſeyn; daher er auch der Schweitzer Apoſtel genennet wird. Er hat ſich mehrentheils im Ergöw aufgehalten, und iſt in ſeiner Höle, im Seethal, Interlacus genant, 112. im 90. Jahr ſeines Alters geſtorben. Ehedem lag er in einer Capelle auf S. Beati-Berg beym Thuner See begraben; ſeine Reliquien aber ſind 1544. auf Lucern in die Stiftskirche gebracht worden.

S. Lando welcher bis 423. gelebet. Nach diesem Maxentius / zu dessen Zeiten durch den Einfall der Hunnen und durch die Wanderungen anderer Völker eine solche Verwirrung in dieser Gegend entstanden, daß man von dem damaligen Zustande dieses Bißthums keine sichere Nachricht findet. Von 517. findet sich wieder ein Bischof Namens **Bubuleus**; Imgleichen der Bischof **Grammaticus**/ welcher 552. auf dem **Concilio** zu **Orleans** gewesen. Der letzte Bischof zu Vindonissa war **S. Maximus**/ der 570. nach Zerstörung dieser Stadt, seinen Sitz nach **Costnitz** verlegt hat. Von diesem gehet alsdann die richtige Ordnung der Constanzischen Bischöffe an, welche folgende sind: (1.) **Rudolph** I. lebte 583. (2.) **Ursinus.** (3.) **Marianus.** Um dessen Zeit und zwar 606. erbaute der **H. Gallus** die berühmte Abtey **S. Gallen** in der Schweitz. (4.) **Gaudentius.** (5.) **Johannes**/ ein Schüler des **H. Galli.** (6.) **Obihardus Boso** starb 676. (7.) **Gangolph.** (8.) **Fidelis.** (9.) **Theobald** bauete die **Cathedralkirche** zu **Costnitz**/ und starb 708. (10.) **Audonius**/ zu dessen Zeiten das **Kloster Reichenau** von dem **H. Pirminio** 724. gestiftet wurde. (11.) **Ehrenfried.** (12.) **Sidonius.** (13.) **Johannes** II. (14.) **Egino.** (15.) **Wolfoleus.** Zu seiner Zeit soll der Cörper des Evangelisten **S. Marci** 827. nach **Venedig** gebracht, bald aber hernach den **Venetianern** wieder entwendet, und ins Closter **Reichenau** geführt worden seyn. (16.) **Salomon** I. (17.) **Bathego.** (18.) **Gebhard** I. (19.) **Salomon** II. Damals starb der abgesetzte Kaiser **Carl Crassus** 888. in grosser Armuth zu **Neidingen**/ einem Dorf an der **Donau**/ und ward ins Kloster **Reichenau** begraben. (20.) **Salomon** III. Im Jahr 918. war dieser Bischof zu **Rom**/ allwo er sich wünschte, dem schönen Gottesdienst in der Kirche zu **S. Gallen** beyzuwohnen. In solchem sehnlichen Verlangen setzte er sich des Morgens um 3. Uhr in **Rom** zu Pferde, und wie die Glocke 9. schlug, war er schon in **S. Gallen** angekommen, und hatte also eine Reise von ohngefehr 120. deutschen Meilen innerhalb 6. Stunden verrichtet. (21.) **Noting.** (22.) **S. Conrad** I. (23.)

Game-

Gamenolp. (24.) Gebhard II. erbaute das Kloſter Petershauſen dem Pabſt Gregorio zu Ehren. (25.) Lambert ſtarb 1018. (26.) Rudhard. (27.) Haimo ſtarb 1026. (28.) Warmann. (29.) Eberhard ſtarb 1046. (30.) Theodoricus. (31.) Rumolph. Zu ſeiner Zeit fiel die Cathedralkirche zu Coſtnitz 1052. Alters wegen ein; ward aber innerhalb 4. Jahren wieder aufgebauet. (32.) Carl 1071. (33.) Otto I. wurde 1074. abgeſetzt. (34.) Gebhard III. (35.) Arnolph wurde 1105. abgeſetzt. (36.) Udalrich I. (37.) Udalrich II. dankte ab. (38.) Hermann I. ein Baron von Arbon/ regierte 29. Jahr und ſtarb 1167. (39.) Otto II. ein Graf von Habsburg. (40.) Berthold/ ein Freyherr von Rusnach ſtarb 1183. (41.) Hermann II. ein Baron Fridingen / aus dem Hegöw / ſtarb 1188. (42.) Diethelm / ſtarb 1205. (43.) Werner / ein Freyherr von Stauffen / ſtarb 1210. (44.) Conrad II. ein Graf von Andechs / ſtarb 1234. (45.) Henrich I. ſtarb 1248 (46.) Eberhard II. ein Truchſeß von Waldburg. Er kaufte zum Stift die Stadt Klingenau / das Amt Klingen/ die Schlöſſer Bodman und Summerau / Tegernfeld / Neukirch / und andere mehr, ſtarb 1274. (47.) Rudolph II. kaufte Arbon und Raderach zum Stift, ſtarb 1293. (48.) Friederich I. ein Graf von Hohenzollern / dankte ab 1297. (49.) Henrich II. von Klingenberg/ kaufte 1298 zum Stift die Stadt Kaiſerſtul. (50.) Eberhard III. zu ſeiner Zeit 1314. brante Coſtnitz durch Verwahrloſung eines Judens, welcher am Sabbath nicht löſchen wolte, halb ab. (51.) Rudolph III. ein Graf von Montfort / ſtarb 1333. (52.) Nicolaus I. ſpeiſete 1343. in einer groſſen Hungersnoth täglich über 3000. Arme. (53.) Udalrich III. Unter ihm wurden 1348. allda die Juden verbrannt, weil ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben. (54.) Johann III. ward über der Tafel ermordet 1356. (55.) Ulrich / dankte bald ab. (56.) Henrich III. ein Baron von Brandis / ſtarb 1383. (57.) Mangoldus/ ein Baron von Brandis/ ſtarb 1384. (58.) Nicolaus II. ein Edelmann von Rieſenburg/ verthat in kurtzer Zeit 24000. Gulden, und wurde deßwegen

abge-

abgesetzt 1387. (59.) Burkhard / ein Baron von Höwen / starb 1398. (60.) Friederich II. ein Graf von Nellenburg / dankte gleich 1398. wieder ab. (61.) Marquard / ein Edelmann von Randek / starb 1407. (62.) Albert dankte ab 1411. (63.) Otto / ein Marggraf von Hochberg. Zu seiner Zeit wurde von 1414. bis 1418. das berühmte Concilium Constantiense zu Costnitz gehalten, worauf bey die 60000. fremde Personen aus der ganzen Christenheit erschienen, darunter nebst dem Kaiser Sigismund und dem Pabst Johann XXIII. 346. Bischöffe und 27. Cardinäle zugegen gewesen. (64.) Albert / dankte ab 1411. (65.) Otto III. ein Margaraf von Hochberg. (66.) Friederich III. ein Graf von Hohenzollern. Dieser Bischof hielte 1436. einen Synodum und ließ alle Güter des Stifts genau aufschreiben, da sich denn eben gemeldte Zahl an Klöstern, Kirchen und Priestern befunden. Es ist aber zu merken, daß dieses vor der Reformation gewesen, als sich die Gewalt dieses Bischofs sehr weit und breit in Schwaben erstrecket hat. Er starb 1439. (67.) Henrich IV ein Baron von Höwen. Zu seiner Zeit 1439 sturben in Constanz 4000. Menschen an der Pest. (68.) Burkhard II. ein Edelmann von Randek. (69.) Hermann III. ein Edelmann von Breitenlandenberg / starb vor Verdruß 1477. (70.) Ludwig starb 1480. (71.) Otto IV. starb 1491. (72.) Thomas. Dieser Bischof balbirte sich aus Sparsamkeit, oder Geitz selber. (73.) Hugo I. ein Edelmann von Laudenberg / war von so grosser Statur / daß ihm damals niemand im römischen Reich gleich war. Unter ihm nahm 1517. die reformirte Religion in Constanz dergestalt überhand, daß der Bischof und die ganze Clerisey deßwegen ihren Sitz nach Ueberlingen verlegten. (74.) Balthasar war von geringen Eltern, starb 1531. (75.) Hugo war der vorige, der 1529. abgedankt hatte, weil er der einreisenden Religionsveränderung nicht hatte widerstehen können. (76.) Johannes IV. ein Graf von Lupffen 1537. (77.) Johannes V. hat das trefliche Kloster Reichenau dem Stift Costnitz auf ewig einverleibt, und starb 1548. (78.) Christophorus verlegte

legte die bischöfliche Residenz nach Meresburg/ starb 1561. (79.) Marcus Sittricus, ein Graf von Hohens Ems 1589. (80.) Andreas/ ein Graf von Oesterreich/ dessen Vater Ferdinand war ein Bruder Kaisers Maximilians/ starb 1600. (81.) Johann Georg von Hallweil hatte keinen Geschmack und starb 1603. (82.) Jacob/ ein Graf von Fugger/ starb 1626. (83.) Sixtus Werner starb 1628. (84.) Johannes VI. war aus der Familie der Truchsesse von Waldburg/ starb 1644. (85.) Johann Franz regierte 45. Jahr. (86.) Marqu. Rudolph, ein Edelmann von Rodt aus Schwaben, starb 1704. (87. Johann Franz, ein Edelmann aus dem Geschlechte der Schenken von Staufenberg, ward Bischof den 21. Julii 1704. und Coadjutor zu Augspurg 1714. und starb zu Ende des Sept. 1743. (88.) Casimir Anton ein Freyherr von Sickingen, war vorher Domprobst, zum Bischof erwählt den 4. Novemb. 1743. starb im October 1750. regierte acht Jahr. (89.) Franz Conrad Casimir Ignatz, ein geborner Reichsfreyherr von Rodt, zum Domherrn erwählt 1728. zum Domcustos 1739. zum Domprobst 1744. Probst zu Eisgarn in Oesterreich; zum Bischof den 9. Novemb. 1750. consecrirt den 23. May 1751. ward Cardinal-Priester Tit. S. Maria del Populo, des Ordens zu Maltha Grosskreutz und Protector, Abt zu Castel Barbara im Cremonesischen und zu Szixard in Ungarn, erster ausschreibender Fürst im Schwäbischen Creis.

Sonst hat ein Bischif von Constanz auch seine Erbämter. Also sind die Freyherren von Stirgenstein dessen Erbmarschalle: Die Freyherren Zweyer von Evebach Erbtruchsesse: Die aus dem Adelichen Geschlechte der Segeser von Brunegg Erbschenken, und die von Ratzenried Erbkämmerer. Ueber dieses ist er nebst dem Herzoge von Würtenberg im Schwäbischen Creise ausschreibender Fürst, doch daß ihm bey Creistägen der Vorsitz bleibet. Auch ist er ein beständiger

Kanz-

Kanzler bey der hohen Schule zu **Freyburg** im **Breißgau**/ welche Würde ihm aber der vorige König in Frankreich auf einige Zeitlang entzogen hatte.

Die Zahl der dasigen Stiftsherren beläuft sich auf 24. Personen, darunter ihrer 20. nur zum Chor gehen, die übrigen vier aber haben blos die Anwartschaft. Es können auch gelehrte burgerliche Personen allda zu der Stiftsherrnwürde gelangen, wenn sie nur Doctores, oder Licentiaten sind. Wie denn überhaupt niemand davon ausgeschlossen ist, er wäre denn aus dem Erzbischöflichen Maynzischen Gebiete, oder aus einem solchen Hochstifte gebürtig, das unter der geistlichen Gerichtsbarkeit besagten Erzstifts stehet. In der also genanten Pfaffengasse führt solches Stift den Namen des grösten; Desselben Wappen aber besteht in einem silbernen Kreutz im rothen Felde.

Von **Constanz** führt uns eine grosse hölzerne Brücke über den **Rhein** nach **Petershausen**, welcher unter dieser Brücke viele Mühlen treibet. **Petershausen**/ lateinisch Petri Domus, ist eine unter die unmittelbaren ungefürsteten Schwäbische Prälaturen gehörige Reichsabtey **Benedictiner Ordens.** Sie liegt recht mitten im Winkel der beyden Seen, nemlich des **Boden** und **Zellersees**, wie gemeldet, vor der Constanzer Rheinbrücke. Sie bekam ihren Namen von einem Schiffmann, **Petrus** genant, dessen Haus anfänglich allda gestanden hat. Im Jahr 980. ist sie vom Bischof **Gebhard dem Zweyten zu Constanz**/ einem gebornen Grafen von **Bregenz und Zäringen**/ gestiftet und mit Ein-

künften

künften begabt; von dem Pabst **Johanne** dem XV. aber bestätigt, und vom Pabst **Gregorio** dem V. in des Römischen Stuhls besondern Schutz und Vorspruch genommen, auch von den Römischen Kaisern und andern Personen, nach und nach mit schönen Gütern beschenkt, und von den erstern mit herrlichen Freyheiten begnadigt worden. Mit dem Anfange des achtzehenden Jahrhunderts hatte der dasige Abt mit dem zu **Kreutzlingen** in der Schweitz, wie ich bereits oben erwehnt habe, einen Vorzugsstreit und wegen des Rangs einen schweren Proceß zu **Rom** bekommen, allwo man dem Prälaten zu **Kreutzlingen** den Vortritt vor dem zu **Petershausen**, (**den dieser doch Reichskündiger massen vor, bey und nach dem Concilio zu Constanz jederzeit vor jenem gehabt**/) zuerkante, und dieser in zweyhundert acht und dreyßig Ducaten Gerichtsunkosten verdammt wurde. Es nahmen sich hierauf der Kaiser und das Reich dieser lediglich burgerlichen und politischen Sache, worüber nach den Reichsgrundgesetzen keine auswärtige Judicatur gestattet werden konte, der Abtey Petershausen anfänglich nachdrücklich an; endlich aber war die Sache auf die lange Bank gerathen, und wurde erst im Jahr 1713. durch die Rotam Romanam nochmals zu Gunsten der Abtey Kreutzlingen entschieden. S. **Lünigs** Spic. Eccl. in des Reichs-Archivs 3. Theil.

Petershausen ist sonst, gleichwie Constanz, wohl befestigt, und dient zu einem Fort, so die Brücke bedeckt, das nur von Erde aufgeworfen ist; inzwischen aber aus vier Bollwerken bestehet,

die einander vertheidigen können, und untenher mit einfachen Palliſaden, wie auch mit einer Hecke umgeben ſind. Die Breite des Grabens hält zwanzig Ruthen und iſt darinnen vier bis fünf Fuß hoch Waſſer. Ferner hat es einen bedeckten Weg, etliche Lermenplätze und eine Glacis. Ein erhöhetes daſiges Werk, der Cavalier genant, verhindert, daß man von den Hügeln und von den Gegenden, welche höher, als das Fort ſind, die Rheinbrücke nicht ſehen kan. Das Wappen der Abtey **Petershauſen** iſt bandweiſe durchſchnitten, und ſtehet auf deſſen einer Seite ein blauer Fiſch im weißen Felde, auf der andern aber ein weißer Schlüſſel im blauen Felde.

Zwiſchen **Conſtanz** und **Petershauſen** fließt der **Rhein** durch die Brücke hinunter, an dem ſogenanten **Paradies** und an dem Dorfe **Grieseck** vorbey, und ſtürzt ſich bey dem Schloſſe und Flecken **Gottlieben** / nachdem er von **Conſtanz** bis dahin eine halbe Stunde gefloſſen iſt, in den untern See hinein, worauf er abermals beydes Lauf und Namen verlieret.

Zur Rechten folgen an dieſem untern See die zwey Flecken **Wolmutingen** und **Almansbach** / wovon ihn einige den **Almansbacher** See benamen. Gleich dieſem Flecken vorüber im See liegt die obgedachte Inſel **Reichenau**. Nach Almansbach folgt **Markelfingen** und darauf das Städtgen **Ratolphszell**/ insgemein nur Zell genant. Es liegt zu unterſt am Zeller- oder Unterſee, in einem Winkel, oder Schoos deſſelbigen, der Inſel und Abtey Reichenau gegen über. Seinen Urſprung hat es Ratolph,

einem

einem Bischof von Dietrichsborn, oder Verona, zu danken, welcher anfänglich eine Zelle, oder Kloster an diesem Orte erbauet, und im Jahr 875. gestorben ist. Es hat eine zeitlang zu der Abtey Reichenau gehöret, nachmals ist es unter das Bißthum Constanz gekommen. Im Jahr 1415. hat es sich an das Reich ergeben, und vom Kaiser eine Urkunde erhalten, daß sie nimmermehr davon veräusert werden solte, ist aber doch wieder unter die Bottmäßigkeit des Hauses Oesterreich gekommen. Es soll an sich etwas befestigt seyn. Es führt ein getheiltes Wappen, als zur Rechten einen zum Streit gerüsteten Löwen, mit ausgereckter Zunge, und bis über den Kopf geschlagenen Schwanz; zur Linken aber ein halbes schwarzes Kreutz, im weissen Feld.

Unter Ratolszell komt ein Flüßgen, so die Ach heißt, in den See. An diesem liegt das kleine Städtgen Aach auf einem runden Berge, gegen dem obern Bodensee zu, in einer annehmlichen Gegend, annoch im Hegau (*) und in der Landgrafschaft Nellenburg, nur sechs tausend Schritte vom Donaustrom gegen den Mittag und zwölf tausend Schritte von Schafhausen gegen Mitternach.

(*) Das Hegau / lat. Hegovia, Hegou, oder Hegoia, ist ein kleines, aber über alle massen fruchtbares Ländgen, und ein Theil von Oberschwaben, so vielleicht seinen Namen von einer alten Freyherrschaft und von dem zerstörten Schlosse Hohenhewen erhalten hat, und gleichsam so viel als Hevengovia seyn soll. Es erstreckt sich diese Landschaft auf sechs Meilen in die Länge und in die Breite, hat anbey einen starken rothen Weinwachs.

Von dem Einfluße der Ach gelangt ma
nach Bankelzahn, Utznach und Horn, wel
ches letztere ein Dorf und Erdspitze ist, so sic
tief in den See hinein zieht. Von diesem Dorfe
gleich vor der Insel Reichenau über, erstreck
sich ein schönes und lustiges Gebürge hinab bi
nach der Stadt Stein. Es ziehet sich solches
gleichsam wie ein Horn in den See hinein, und
macht beynahe einen Unterschied zwischen den
Zeller- und Bernanger See, ist anbey ziemlich
lang und fruchtbar. Und dieweil keine grösser
Spitze weder in dem obern, noch untern See an
zutreffen ist, so wird solche ohne weiteren Zusat
das Horn genant; theilet auch dem darinnen
gelegenen Dorfe seinen Namen mit. Es giebt
sonst noch verschiedene andere Hörner, oder Land
spitzen an beiden Seen, sowohl an dem obern
als untern, die aber gemeiniglich mit einem Zu
namen unterschieden werden. Zum Exempel
dienen Romishorn/ Nunnenhorn/ Arger
horn/ Kippenhorn/ Aichhorn/ Katten
horn / ꝛc. Noch ist zwischen jenem erstern
Horn und der Stadt Ratolphszell eine weite
Krümme und Schoos, so in der Höri genannt
wird.

Gleich

wachs. Sonst liegt die Oesterreichische Landgraf
schaft Nellenburg/ die Maltheser Commenthu
rey Hohenfels / die Würtembergische Festung
Hohentwiel / nebst andern Städten und vielen
hohen und festen Bergschlössern mehr darinnen
worunter ehemals Hohenstoffeln und Hohen
Fräben / so nunmehro beyde verfallen sind, sehr
berühmt waren.

Gleich unter Horn hinab liegt das Dorf Staden/ das Schloß und der Flecken Gayenhofen / das Schloß Marbach / das Dorf Hammenhofen / Wangen/ das Schloß und der Flecken Kattenhorn / das Schloß und Wasserhaus Oberstadt/ und bey dem Ausfluß des Rheins aus dem See das Dörfgen Stygen. Zur Linken am Ufer dieses Sees liegt das schon vorbenante Schloß und der Flecken Gottlieben, lat. Theophilia, worauf Johann Huß zur Zeit der Cosinitzer Kirchenversammlung gefangen gesessen hat, und worinnen noch heutiges Tages der Bischof von Constanz die Geistlichen, so eine Uebelthat begangen haben, gefänglich verwahren läßt. Im Jahr 1692. den 24. Februarii versunken in den Zellersee vier Häuser von dem Flecken Gottlieben / nemlich die beiden Wirthshäuser zum Aal und zur Krone/ nebst den beiden diesen zu nächst stehenden Gebäuden. An diesem Unglück solten die Karpfen und Forellen die Ursache gewesen seyn, als welche nach und nach die Fundamenter der Häuser untergraben hätten, bis sie endlich eingesunken wären, vid. Joh. Jacob Scheuchzers Med. D. & Math. Prof. Natur-Historie II. Theil, p. 100. und 115. Es muß allda ehemals eine Brücke über den Rhein gewesen seyn, immassen man bey kleinem Wasser, noch zu dieser Zeit, verschiedene Pfähle von den Jochen wahrnehmen kan. Sonst hält dieser Flecken Gottlieben jährlich zwey Märkte, den ersten Montags nach Cantate / und den andern Montags nach Allerheiligen.

Von Gottlieben gelanget man auf Angersbach/ Ermatingen, oder Ermutingen/ und nach Mannenbach/ wobey das lustige Schloß Narrenberg liegt. Gleich unter diesem erscheinet das Schloß Sandeck/ wovon das Schloß Salenstein nicht weit entfernet ist. Weiters folget an dem See der Ort Bernang/ von welchem er der Bernanger See heißt, und bald nach diesem das kleine Städgen Steckborn, oder Steckbeuren. Es liegt eine starke Meile von Constanz/ wie auch eben so weit von Stein. Vor Alters hat dieser Ort Edelleute gehabt, die davon den Namen führten, von denen er an Kyburg/ und mit selbiger Grafschaft an Habsburg/ endlich aber mit diesen zusammen an das Haus Oesterreich gekommen ist. In dem Kirchthurm an einer Glocke wird diese läppische Umschrift gelesen:

Colo verum Deum: Plebem voco & congrego Clerum. Divos adoro: Festa decoro: Defunctos ploro: Pestem dæmonesque fugo.

Das ist:

Ich ehre den wahren GOtt: Ich beruse das Volk und versammle die Geistlichkeit: Ich bete die Heiligen an: Ich ziere die Feste: Ich beweine die Abgestorbene: Ich vertreibe die Pest und die Teufel.

Die Einwohner dieses Orts sind dem Landgerichte im Thurgäu unterthan. Dessen Wappen ist von oben herab gespalten in Gold und schwarz. Es hält zwey Märkte, den ersten auf Gregorii/ und den zweyten nach Martini.

Gleich

Gleich unter diesem Orte auf einem Horn, oder Spitze des Sees liegt das Nonnen-Kloster Feldbach. Dieses Feldbach ist ein Cisterzienser Nonnen-Kloster, auf einer Landspitze, welche sich in den Unternbodensee, oder vielmehr den Zellersee hinein erstrecket. Vor Alters war solches ein Schloß und das Stammhaus der Edeln von Feldbach, und ein Lehen der Freyherren von Klingen. Es hat aber Conrad von Feldbach im Jahr 1252. dieses sein Schloß mit aller Zugehör den Benedictiner Schwestern zu Constanz an der Brücke, mit Bewilligung Ulrichs und Walthers von Hohenklingen käuflich überlassen, und bald darauf im Jahr 1254. wurde es in eine Abtey verwandelt, welche mit der Zeit an Reichthum je länger je mehr zugenommen, so, daß die Aebtißin im Jahr 1282. dem Abt zu Sanct Gallen das jenseit dem Bodensee in der Landgrafschaft Nellenburg gelegene Dorf Hemmenhofen mit gesamter Abhänglichkeit hat abkauffen können. Nachgehends als das Thurgäu an die Eydgenossen gekommen, haben selbige von dieser Zeit an dessen Verwaltung einem Voigt überlassen. Es besitzet auch die Niederngerichte zu Unweiler, Haslau und Gottschenhäuslein. Bey diesem Kloster endiget sich das Thurgäu.

Weiter hinunter am See, liegt auf einem ziemlich erhöheten Berge das Schloß **Neuenburg** und unweit davon unten im Thal, das Dorf **Mameren**. Eine kleine Strecke davon auf einem Berge das Schloß **Liebenfels**/ etwas näher zum See zu die Probstey **Klingenzell**/ und bey dem Flecken Eschenz das

Schloß Freudenfels. Eschenz liegt auf dem alten Platz Gaunoduri, welchem gegen über zur Rechten des Sees, unweit dem Dorf Oberstadt noch Oehningen liegt.

Dieses Oehningen ist ein Dorf, nebst einem ehemaligen Benedictiner-Mönchs-Kloster, unweit dem Ort, wo der Rheinstrom aus dem Zellersee herausfließt, etwa eine Stund oberhalb der Stadt Stein. Dieses Kloster hat Chuno, ein Graf von Oehningen, nebst seiner Gemahlin Richlinda, Kaiser Otto des Dritten Tochter, aus ihren Gütern vor Benedictiner-Mönche gestiftet. Lange hernach ist selbiges in eine Probstey verwandelt, den Augustiner Chorherren übergeben, und von solchen durch einen Probst regiert worden. Um das Jahr 1531. ward sie von Johannes dem Fünften, Bischof zu Constanz, mit Kaiserlicher und Päbstlicher Bewilligung eingezogen, und deren Einkünfte zu den Tafelgütern des Bischofs zu Constanz geschlagen; und dieweil sie ehemals eine Gratschaft gewesen, so schreibet sich gedachter Bischof davon einen Herrn von Oehningen, und hält daselbst einen Voigt. Bey dem Dorf hat es einen herrlichen Steinbruch, woraus schon sehr viele Ueberbleibseln von der Sündfluth sollen herausgegraben worden seyn, deren insonderheit der gelehrte Herr Doctor Scheuchzer in seiner Naturgeschichte des Schweitzerlands im dritten Theil, hin und wieder Erwehnung thut.

Das

Das fünfte Capitel.

Von des Rheinstroms Auslauf aus dem Bodensee, nach den Städten **Stein / Diessenhofen / Schafhausen** / nach dem Kloster **Rheinau** / nach **Eglisau** / **Kayserstul** bis unter **Zurzach** / nebst einer ausführlichen Nachricht von der Gränzfestung **Hohentwiel** / von dem großen Rheinfall bey **Schafhausen** / und von dem kleinern zwischen **Zurzach** und **Coblenz**.

Wenn der Zellersee angefangen hat, sich mit etwas Ungestümm zu schmälern, und von der Stadt **Constanz** auf ohngefehr drey deutsche Meilen herunter gezogen hat; So giebt solcher bey dessen Ausgang, zwischen den Dörfern **Stygen** und **Eschenz** / unsern Rheinstrom wieder von sich. Dieser nimt allda seinen Namen sogleich wieder an; ehe er aber einen Ort berühret, formiret er nahe bey dem Zellersee eine ziemliche Insel im **Werd** genant.

Diese Insel liegt oberhalb der Stadt **Stein** in der Schweitz, und hat vor Zeiten ebenfalls **Stein** / wie auch die **Sanct Ortmarsinsel** geheißen, wird aber, wie gedacht, anjetzo im **Werd** genant. Auf dieser Insel steht das zu der Kirche des Dorfes **Eschenz** gehörige Pfarrhaus, und darbey eine alte Capelle, so zu **Sanct Ortmar** benamt wird. Weil dieser heilige **Ortmar** vormals auf diese Insel ins Elend verwiesen worden, und auch um das Jahr

761. darauf verstorben, so ist dahero nachmal
die Insel die **St. Ottmarsinsel** genant wor
den. Sie ist ahne Zweifel schon zu der Röme
Zeiten bekant, und vielleicht eine Vorburg de
alten **Gaunoduri** gewesen. Denn man ka
nicht allein noch Spuren von einer gewaltige
Brücke darauf wahrnehmen, sondern es könne
auch bey kleinem Wasser in dem **Rhein** selb
noch Ueberbleibsel von ganzen Jochen gesehe
werden. Wie denn diese Brücke noch bis au
den heutigen Tag die **Heydenbrücke** heißt. Di
Insel an sich ist der Abtey **Einsiedeln** zuständig

Allernächst unter dieser Insel im **Werd** lieg
die Stadt und das Schloß **Strein**/ lateinisch
Steinium, zwey Meilen von Schafhausen au
der Schwäbischen Seite, so unter den Schu
des Cantons **Zürch** gehöret. Jenseit de
Rheins, wo jetzo die Dörfer **Eschenz**/ **Wa
genhausen** und **Kaltenbach** befindlich sind
stund lange vor dem Römischen Kaiserthum ein
große Stadt, welche aber die **Helvetier** be
ihrem Auszug nebst andern ihren Städten ver
branten. Als nachgehends **Julius Cäsar** diese
Völker geschlagen hatte, und sie ihre vorig
Städte wieder aufzubauen nöthigte; So wur
de auch diese Stadt von den Römern aus de
Asche empor gehoben, und **Gaunodurum** ge
nant, als welcher Name aus dem alten Celti
schen Wörtgen, **Gaun**, oder **Gand**, so einen
Felsen, oder Stein, und **Dunum**/ so einen
Thurm bedeutet, zusammengefügt ist. Es setz
ten die Römer diese Stadt gegen die Aleman
nier in guten Vertheidigungsstand, erbaueten
auch allda ein gewaltiges Castell an dem Orte

so jetzund Aufburg heißt, und wovon noch vieles altes übergebliebenes Mauerwerk zu sehen ist. Nicht weniger schlugen sie allda über den Rhein eine Brücke, deren wir bey der Insel Werd bereits Meldung gethan haben. Im fünften Jahrhundert wurde diese Stadt von den Alemanniern völlig wieder zerstöret; Doch fieng man gar bald an, auf der andern Seite des Rheins weiter hinab, hier und dar wiederum Häuser zu bauen, und als sich diese nach und nach immer vermehrt hatten, ward auch endlich im neunten Jahrhundert, um die beyderseitigen Einwohner mit einander zu vereinbaren, unterhalb der Insel Werd eine neue Brücke angelegt, wie auch auf dieser Insel selber ein großer Felsen, oder Stein, um die Schiffahrt zu erleichtern, gesprengt und weggeraumt, dessen Stücker aber zu Erbauung der Stadt gebraucht, und dieser daher der Name Stein beygelegt. Weil nun allda ein ansehnlicher Paß war, so wurden die daselbst stehende Häuser, oder vielmehr der daraus entstandene Flecken im Jahr 966. vom Herzog Burkhard dem Zweyten in Schwaben, mit Gräben und Ringmauren gegen den fernern Einfall der Ungarn verwahrt, auch mit Markt- und andern Gerechtigkeiten begabt. Zu gleicher Zeit erbaute Herzogs Burkhards Gemahlin Hedwig auf Hohentwiel ein Benedictiner-Mönchs-Kloster; Als aber nach der Zeit die dasigen Mönche sich bey dem Kaiser Heinrich dem Zweyten über einige Ungemächlichkeiten beschwerten, ward es im Jahr 1005. von dannen nach Stein verlegt, und allda ein neues Kloster zu Ehren des Heil.

Georgii

Georgii und Cyrilli erbauet, anbey mit mehrern Einkünften begabet. Der lezte Abt auf Hohentwiel und zugleich der erstere zu Stein war der Heil. Welfred. Von diesem an wurde das Kloster bis auf die Zeit der Reformation durch einen Abt regiert, anjetzo aber wird es von einem Zürcherischen Schafner bewohnt.

Sonst ist Stein ein lustig und wohlgebautes Städtgen, und liegt fast in der Mitte zwischen Constanz und Schafhausen auf der Deutschen, oder Schwäbischen Seite; wird aber vermittelst einer unbedeckten Brücke (so die erste über den Rhein unterhalb dem Bodensee ist) an das Schweitzerische Gebiete angehenkt. Ueber der Stadt, auf dem Berge, liegt das feste Schloß Alten- oder Hohenklingen, welches von denen Freyherren von Altenklingen erbauet, dermaln aber von dem Canton Zürch zu einer Hochwacht verordnet worden, und wird im Namen der Stadt von einem so genanten Burg, oder Klingenvoigt bewohnt. Ueber der Brücke auf der andern Seite des Rheins in dem Thurgauischen Gebiete liegt der Ort Burg, oder Aufburg, so auch Vorbrück genent wird, und eine Vorstadt von Stein ist, von etwa dreyßig Feuerstellen. In solcher liegt die Pfarrkirche auf einer Höhe, nebst der Schule und dem Pfarrhaus, und gehöret zu der Stadt Stein. Daß auf diesem Platz ehemals ein Römisches Kastel, oder Blockhaus gestanden, bezeugen die übrig gebliebene alte Mauern. Wie dann in der Kirche auch noch einige Anzeige von Römischen

mischen Aufschriften wahrzunehmen, die aber nun unleserlich geworden. Es werden auch noch immer allerhand alte Münzen und andere heydnische Alterthümer dortherum gefunden. Durch den Arauischen Vertrag vom Jahr 1712. ist die Stadt Stein von der Oberherrlichkeit der regierenden Ständten des Thurgäus befreyet, und dem Standt Zürch überlassen worden, welcher sein darüber erlangtes Recht, als ein Erblehen, der Stadt Stein übergeben hat.

Die Stadt hat ihre hohe und niedere Gerichte. Gegenwärtig wird sie von Burgermeistern und Rath regiert, welcher letzterer aus vier und zwanzig Gliedern bestehet, von denen zwölf den kleinern Rath und zwölf das Stadtgerichte ausmachen. Sie besetzet ihr Regiment aus ihren eigenen Mitteln, ausgenommen, daß ein Vorsteher des Gerichts, so der Schultheiß heißt, und dessen Weibel von der Stadt Zürch / aber aus Burgern der Stadt erwehlt werden. Vier und zwanzig andere Personen machen den großen Rath aus, welche die höchste Gewalt haben, und über die wichtigsten Sachen inclusive und exclusive des obigen Raths zu sprechen haben. Sonst gehören noch zu dieser Stadt zwey schöne Gerichtsherrlichkeiten, nämlich **Ramsen** und **Wagenhausen** / nebst der Jagdgerechtigkeit dis- und jenseits des **Rheins**.

Im Wappen führt die Stadt **Stein** den Ritter **Sanct Georg** zu Pferd, gleichwie ihn sonst das Kloster zu Fuß geführet hat. Sie hält vier Jahrmärkte, erstlich den 30ten **April**, zweytens auf **Matthäus**, drittens **Mittwochs**

nach

nach Michaelis / und viertens Mittwochs nach Gallus.

Im Jahr 1267. kam diese Stadt aus den Händen der Schwäbischen Herzoge an die Freyherren von Altenklingen, welche lange vorher das über der Stadt stehende Schloß Hohenklingen erbauet hatten. Im Jahr 1359. aber verkauften Ulrich und Walther von Hohenklingen einen guten Theil ihrer an der Stadt und an dem Schloß gehabten Gerechtsamen an die Herzoge von Oesterreich. Als nachmals Herzog Friedrich zur Zeit des Constanzer Concilii in die Reichsacht erkläret wurde, nahm Kaiser Sigismund im Jahr 1415. diese Stadt ein. Nach erfolgter Wiedereinsetzung des erstern kam selbiger wieder an die Herren von Hohenklingen / welche darauf im Jahr 1433. Stadt und Schloß, samt aller Zugehör an die von Klingenberg verkauften. Von diesen kaufte sich die Burgerschaft im Jahr 1457. los, und trat nicht lange hernach mit Zürch und Schafhausen in ein Bündniß; Weil aber die Stadt einen Anlauf nach dem andern von dem Hegauischen Adel auszustehen hatte, ergab sie sich endlich im Jahr 1487. jedoch mit Vorbehalt ihrer Freyheiten und Gerechtigkeiten, unter den Schutz der Stadt Zürch / in welcher Verfassung sie auch bis auf den heutigen Tag ruhig geblieben ist. Zur Zeit der Reformation ward auch diese Stadt samt den meisten Conventualen des dasigen St. Georgen-Klosters reformirt, welches letztere Zürch von dem damaligen Abt David von Winkelheim übernahm, und 1524. mit einem

Amt-

Amtmann versahe; Als es aber dieser mit dem Abt verdorben hatte, entflohe selbiger mit allen Briefschaften nach Zell / und vermachte daselbst durch ein Testament alles auf dem Reichsboden gelegene dem Kloster gehörige Einkommen dem Röm. Kaiser **Ferdinand dem Ersten** und, was in der Schweitz lag, den Schweitzern. Dem zu folge erbaueten die Ferdinandischen ohnweit Oehningen ein Kloster, **Auf-Bühel** genant, und besetzten es, nach Absterben des obigen, mit einem andern Abt, dessen Nachfolger aber, da er nicht subsistiren konte, sich im Jahr 1581. wiederum mit Uebergebung der Briefschaften unter den Schutz der Stadt Zürch begabe; jedoch ward dem Kloster vieles entzogen, und es stehet auf dessen Platz anjetzo eine Ziegelhütte.

Anderthalb Stunden von **Stein**, und eben so weit von **Schafhausen** gegen Mitternacht zu, im Hegau, liegt die unvergleichliche und weit berühmte Bergfestung **Hohentwiel** / lat. Duellium und Tuita alta, so in Deutschland wenig ihres gleichen hat, und dem fürstlichen Hause **Würtemberg** zuständig ist. Sie ist auf einen sehr hohen und von allem andern Gebürge abgesonderten Felsen erbauet, welcher mit solchem Stolz in die Höhe steiget, daß man sich darüber verwundern muß. Es befinden sich zwar daherum nebst dem alten verwüsteten Bergschlosse **Hohenstaufen** / noch einige andere Berge, so ihr aber so gar nahe nicht liegen, daß sie ihr schaden könten. An der Mitte des Berges sind einige Häuser, oder Baracken und Ställe erbauet, so durch eine Mauer an den

Felsen

Felsen angehenkt sind, und wodurch man auf den Felsen hinauf muß. Diese Vorfestung ist für die Soldaten und Pferde, und hat einen guten Brunnen; dahingegen sich die Hauptfestung oben mit Regenwasser zur Zeit der Noth behelfen muß. Es liegt diese, wie erwehnt, auf einem jähen und steilen, gerade in die Höhe steigenden Felsen, wohin nur ein Zugang ist, welchen man mit Thoren und abgeschnittenen Brücken verwahrt hat. Es ist ein mit Zinnen versehenes Schloß darauf, welches inwendig, zum Aufenthalt der Herzoge, mit vielen schönen Zimmern pranget. Wie denn auch die dasigen Zeughäuser, Rüstkammern und Magazine mit allem wohl angefüllet sind. Auf der einen Seite erhebet sich der Berg und die Holzung in die Höhe, und ist auch daselbst ausserhalb der Festung ein guter Weinwachs; doch kan man allda auch nicht füglich beykommen, als nur von oben herab. Die Festung selbst hat keine Wälle, aber gute Mauren und tiefe in die Felsen eingehauene Gräben. Sie beträgt eine Viertelstunde in ihrem Umfang, und ist mit vortreflichen Gewölbern und Kellern versehen, welche insgesamt in pure Felsen eingehauen sind. An der Seite gegen den Bodensee zu, hat sie in ihrem Bezirk ein Rondel, unter welchem mit erstaunender Mühe Behältnisse für die Soldaten und zu anderer Nothdurft in den Felsen hinein gearbeitet sind. Im Schloß ist eine Kirche und ziemlicher Waffenplatz. Sie liegt aber ausser dem Wege, und an keinem rechten Paß, daß sie einen mächtigen Feind abhalten könte. Inzwischen dienet sie doch dazu, daß

man

man das umliegende Land bis faſt nach Ulm im Zaum halten, und im Fall der Noth etwas hinauf flüchten kan. Wie denn die Herzoge von Würtemberg zu Kriegszeiten ihr Archiv und andere Koſtbarkeiten allda verwahren laſſen. Und dieweil ſowohl die Natur, als die Kunſt ihr Meiſterſtück an dieſer Bergfeſtung haben ſehen laſſen, auch in Europa wenig ihres gleichen ſollen zu finden ſeyn, ſo wird ein Reiſender nicht leichtlich daſelbſt eingelaſſen. Im übrigen wird noch allda die Gewohnheit beybehalten, daß alle fürſtliche und gräfliche Perſonen, welche dieſe vortrefliche Feſtung beſehen wollen, Steine, funfzig, ſechzig und hundert Pfund ſchwer, von unten den Berg hinauf bis unter das Thor tragen müſſen. Daher auch gar viele dieſer Steine, mit ihrer Träger fürſtlichem Namen bemerket, gezeigt werden. Wenn aber ein Prinz von dem Hauße Würtemberg das erſtemal auf dieſe Feſtung hinauf will; ſo ſteht es in ſeinem Belieben, einen ſolchen Stein hinauf zu tragen, oder nicht. Es hätten die Schweitzer dieſen Ort zwar wohl ſchon vorlängſt gern zu ihrer Bedeckung gehabt, weil von ſelbiger Seite die Schweitz offen iſt, ſie haben ihn aber von den Herzogen nicht erhalten können.

Es iſt dieſer Ort an ſich ſelbſt ſehr alt, und ſchon vor mehr als acht hundert Jahren bewohnet geweſen. Wie man denn beym Münſter findet, daß bereits im Jahr 893. die Alemanniſchen Fürſten **Berchthold** / und **Erchinger** denſelben beſeſſen haben. Vor Zeiten hat auch bey dieſem Schloß ein Kloſter geſtanden, ſo Herzog **Burkhard von Schwaben** im Jahr

960. erbauet, hernach aber Kaiser Heinrich der Zweyte nach Stein an den Rhein versetzt hat. Auch sollen damaliger Zeiten verschiedene Herzoge von Schwaben darauf residirt haben, vermuthlich der Römer Einfälle von dannen desto besser zu beobachten. Von selbigen Herzogen ist es nachgehends an die von Zäringen gekommen. Zu Zeiten Kaisers Heinrichs des Vierdten aber wurde es Herzog Bertholden von Zäringen durch den Abt von Sanct Gallen mit Gewalt entzogen. Nach der Hand kam es an die reiche und edle Herren von Klingenberg / welche vor diesem in selbiger Gegend viele Güter hatten. Endlich wurde es im Jahr 1520. durch eine Wittwe dieses Geschlechts an den Herzog Ulrich von Würtemberg verkauft, welcher es vortreflich befestigen lassen. Seine Nachfolger haben nachhero diese Befestigung also fortgesetzt, daß es endlich die heutige Beschaffenheit erlangt hat.

Im dreyßigjährigen Kriege setzten die Kaiserlichen dieser Festung etliche mal, sonderlich im Jahr 1639. hart zu, konten jedoch nichts davor ausrichten. Als sie aber nach der Nördlinger Schlacht ganz Würtemberg überschwemmt hatten, und der Herzog endlich mit dem Kaiser verglichen wurde, mußte ersterer versprechen, diese Festung an das Haus Oesterreich abzutreten, worauf er auch seinem dasigen Commandanten, dem Obristen Wiederhold / die Festung zu übergeben befahl. Es wolte aber der Commandant solche Ordre durchaus nicht respectiren, sondern schützte vor, sein Herr sey dazu gezwungen worden, und achte er sich also schuldig zu seyn,

die

die Festung dem Hause Würtemberg zu erhalten, womit die Kaiserlichen zufrieden seyn mußten, bis endlich der Herzog durch den Westphälischen Frieden in alle seine Lande wieder eingesetzt, und zugleich diese Anforderung mit abgestellt wurde. Für diese Treue des Commandanten haben die Würtembergische Herzoge dessen Nachkommen immer mit der dasigen Commandanten-Stelle begnadigt, und es sind drey Wiederholde daselbst Commandanten gewesen.

Von Stein aus fliesset der Rhein eine Zeit lang gegen Abend auf Wagenhausen zu. In diesem Dorf wurde von Siegfried einem Abt in dem reichen Kloster Allerheiligen in der Stadt Schafhausen, zu den Zeiten Kaiser Heinrich des Vierdten eine Benedictiner-Mönchsprobstey erbaut, der er den Namen Marienzell beilegte. In der Reformations-Zeit ward sie seculariſirt, und die Gebäude zum weltlichen Gebrauch verordnet. Von diesem Wagenhausen komt der Rhein auf Emmishofen und Bieberach, wo sich die Bieber in ihn ausleert, ferner auf Rychlingen, Schupfen und Diesenhofen, lat. Darnalia und Diesenhofa. Es ist dieses ein sauberes Städtgen, zwischen Stein und Schafhausen, und also von jedem dieser zwey Orte eine Meile auf dem Schweitzer-Gebiete gelegen. Seinen Namen hat es von zwey Höfen erhalten, so vormals allda gestanden haben, und noch heutiges Tages der obere und untere Hof genennet werden. Denn als Graf Hartmann von Kyburg im Jahr 1179. dieselbe in Ringmauren eingefaßt hatte, wurde die daraus entstandene Stadt zu diesen Höfen genant.

Nebst diesen beiden noch jetzo daselbst stehende
Höfen, betrachtet man auch die Pfarrkirche, de
ren sich die Reformirten sowohl, als die Catholi
schen Bürger zum Gottesdienst bedienen, ferne
das dasige Rathhaus und das Zollhaus, da
Spital und den Siegelthurm. Die Stad
hat vier Thore, als das Oberthor, Ob
thor, Zollthor und Rheinthor; imgleiche
drey eigene Dörfer, nemlich **Basendingen**
Schlatingen und Schlat; auch etlich
Höfe, über welche sie in allen Sachen die hoh
und niedere Gerichtsbarkeit ausübet. Allda be
findet sich die zweite Rheinbrücke, so gleichfall
zum Paß über diesen Strom dienet.

Die dasigen Burger geniesen viele Freiheite
und haben ihren eigenen Schultheiß und Rath
der befugt ist, gold- und silberne Münzen z
schlagen. Sie führen im Krieg unter den Thur
gäuern, als worzu sie gerechnet werden, ihr
eigene Fahne. Es stehet der Stadt auch zu
Zoll, Umgeld, Abzug, u. a. m. einzuheben
Von **Kyburg** kam sie an **Habspurg**/ nach
mals wurde sie im Jahr 1460. von den Schwe
tzern belagert, erobert, und wird bis auf de
heutigen Tag von den sieben regierenden alte
Orten des Thurgäus, deren Landvoigt sie al
zwey Jahre den Eyd der Treue ablegen muß
gemeinschaftlich regieret; wiewohl auch **Ber**
und Schafhausen etwas allda zu sage
haben, und führet letzteres nebst **Zürch** d
Schutzgerechtigkeit über dieselbe. Im Jah
1730. im September branten daselbst acht Hä
ser und etliche Scheuren ab.

In seinem Wappen führt das Städtgen Diesenhofen einen schwarzen Kessel im weisen Felde. Seine beyden Jahrmärkte fallen beständig der erste auf Blasius/ und der zweyte auf Ottmar. Im übrigen giebt es um die Stadt herum schöne Gärten, frucht- und getraidreiche Hügel, auch köstlichen Weinwachs.

Zu nächst unter dieser Stadt liegt am Rheinstrom das Adel. Nonnen-Kloster Dominicaner-Ordens **Sanct Catharinenthal** / annoch in der Landgrafschaft Thurgäu, eine Stund von Diesenhofen. Es ward gestiftet im Jahr 1238. von Heinrich Truchses von Diesenhofen, der es auch herrlich beschenket hat. Andere, insbesondere Bucelinus schreibet, daß dieses Kloster von den gesamleten ansehnlichen Allmosen, doch grösstentheils von den reichlichen und fast überflüßigen Schenkungen derer Truchsessen von Diesenhofen seye gepflanzt worden. Es ist in den Jahren 1719. und 1720. fast ganz neu aufgebauet worden. Der im Jahr 1732. verstorbene Churfürst Franz Ludwig zu Maynz, und Pfalzgraf am Rhein, hat diesem Jungfern-Kloster in seinem Testament ein reichlich mit Brillianten besetztes goldenes Kreutz vermacht. Weiter hinunter am Rhein befindet sich das Franciscaner Nonnen-Kloster **Paradies**. Dessen Ursprung ist merkwürdig. Denn als zur Zeit **Kaisers Otto des Dritten** / im Jahr 992. die Bauren im Schwabenland und Thurgäu sich wider ihre Herren und vorgesetzte Obrigkeit, starker Bedrängnisse halber, empörten, mithin weiter keine Herrensteuern, noch Auflagen mehr bezahlen wolten, als jährlich eine geringe Erkäntlichkeit und

den Zehenden für die Geistlichen; Auch so gar unter Anführung eines **Heinzen von Stein** gegen die Herren und die Edelleute zu den Waffen griffen, und es endlich an demjenigen Orte, wo anjetzo das Kloster steht, zwischen beyden Theilen zu einem Treffen kam, wurden die Bauren zwar geschlagen, allein es blieb auch eine grosse Anzahl der Edlen auf dem Platz. Hierauf bauten dieser letztern ihre Blutsfreunde und Angehörigen auf dem Wahlplatze eine Kapelle, die sie im **Paradies** nanten, jetzund aber die **St. Peterskapelle** heißt. Endlich wurde im dreyzehenden Jahrhundert das Kloster darzu gebauet, welches gleichfalls den Namen **Paradies** behielte. Bey diesem Kloster fällt der kleine **Gachfluß** in den **Rhein**.

Von dem Kloster **Paradies** streicht der Rheinstrom an den Dörfern **Langwiesen/ Galingen/ Dörflingen/ Büsingen/ Buchthalen/ und Peterschlatt** vorbey, und begrüßt darauf die Stadt **Schafhausen**/ lat. Scaphusa Schafhouse genant. Diese Stadt liegt an den Gränzen des Kletgaus, zwey und eine halbe Meile von dem Ausgange unsers **Rheinstroms** aus dem Zellersee/ und eine von **Diesenhofen**. Von **Glareano** wird sie Urbs Aries, und von **Miconio** und andern Probatopolis genant. **Grasserus** meldet, daß etliche vorgäben, sie habe ihren Namen von dem **Schaafstall** erhalten, den die **Herrrn von Kaudenberg** vormals daselbst gehabt hätten; Andere aber leiten ihn von dem dasigen Kloster, als von einem **geistlichen Schaafstall**/ oder von dem **schwarzen Schaaf** her, so die Stadt im

Schilde

Schilde, oder im Wappen führet. Noch andere wollen deren Namens Ursprung von den Schiffen her, welche an diesem Orte, wegen des eine halbe Stunde unter der Stadt befindlichen Rheinsturzes, ausgeladen werden müssen; und solle daher so viel als Schifhausen bedeuten, daß also auch von dem lateinischen Wort Scapha, Scaphusa herkomme. Zumalen, da an diesem Orte jederzeit, ehe noch das Kloster gestifftet, und die Stadt zu bauen angefangen worden, eine berühmte Schifländung gewesen sey, wovon den Namen Schifhausen dieser Ort auch bis ums Jahr 1015. zu den Zeiten Kaisers Heinrichs des Zweyten behalten habe, da denn Graf Eberhard von Nellenburg/ ein Enkel Herzogs Burkhards in Schwaben, allda eine Benedictiner Abtey und Kloster allen Heiligen zu Ehren erbaut und gestifftet, auch dem Abt die Stadt samt aller Gerechtigkeit übergeben habe.

Sonst ist Schafhausen eine artige, in einer fruchtbaren Ebene sehr wohl gelegene Stadt. Denn sie liegt in einer mit schönen Weinbergen umgebenen Gegend am rechten Ufer des Rheins, und kan, der Grösse nach, der Stadt Constanz/ oder Sanct Gallen gar füglich verglichen werden. Die Luft ist allda gesund, und pflegen daselbst allerhand ansteckende Krankheiten nicht so oft, als anderwärts, einzuschleichen. Gleichwie denn auch Schafhausen absonderlich von der dort hin und her graßirenden Pest öfters unangetastet geblieben. Das dasige Wasser ist nicht weniger gut und gesund. In der dort umliegenden Gegend sind meistentheils auf den Höhen hin und wieder Lust- und Wohnhäuser er-

erbauet. Das zur Stadt gehörige Land ist zwar nicht sonderlich groß, giebt aber Korn, Obst, Heu, und sonderlich einen guten gesunden, bevorab rothen Wein in solcher Menge, daß nicht allein das ganze Land damit versehen, sondern auch in die umliegende Bierländer ein grosser Theil davon verführt werden kan; was hingegen an Früchten allda noch abgehet, das wird aus dem angränzenden Schwabenland zur Gnüge herbey gebracht. Unter den Gebürgen in selbiger Gegend mögen einige wohl mit Recht fruchtbare Hügel genennet werden. Der sogenante **Randen** aber, so ein Stück des Schwarzwalds ist, und einen ziemlichen Theil des Schafhauser Gebiets ausmachet, verdienet den Namen eines hohen Berges; auch ist selbiger wegen der grossen Menge figurirter Steine, so darauf gefunden und für Ueberbleibsel der Sündfluth gehalten werden, den Gelehrten nicht unbekant. Im übrigen aber ist die Stadt, ausser der alten dasigen Festung **Munoth**/ weiter nicht befestigt, massen ihr auch wegen der umher gelegenen ziemlich hohen Weinberge, mit ansehnlichen Festungswerkern vielleicht nicht sonderlich mögte gedienet werden.

In dieser schönen Stadt ist an geistlichen Gebäuden zu besichtigen, die Hauptpfarrkirche zu **Sanct Johannes**/ so für die gröste Kirche in der ganzen Schweitz gehalten wird, und worinnen von Steinhauerarbeit zwölf künstliche Gewölber samt dem Chor zu beobachten sind. Merkwürdig ist es, daß man in dieser Kirche eine Treppe hinunter auf die Canzel steigen muß. Es wird auch darinnen eine **Bibliothek** verwah-

wahret, die man die geistliche / oder Pfarrbibliothek betitelt. Man trift verschiedene schöne geschriebene Sachen darinnen an, als Chrysostomi Homilias in Matthæum, eine uralte geschriebene Bibel in Böhmischer Sprache, u. a. m. Ferner ist allda betrachtungswürdig die ehemalige Kloster- oder Münsterkirche zu Allerheiligen / wobey das berühmte Kloster stehet, so Benedictiner Ordens gewesen. Diese Kirche gehöret zum Kloster, und ward im Jahr 1064. eingeweihet. Damals wurde sie zu Allerheiligen genant; weil aber im Kloster zwölf Mönche nach der Zahl der Apostel seyn solten, so hieß man sie nachgehends zu den zwölf Aposteln. Endlich, weil der Abt, als die dreyzehende Person darunter die Stelle des Salvatoris, oder unsers Heylandes einnahm, so wurde das Münster auch zu Sanct Salvator genant. Es ruhet diese Kirche auf zwölf grossen steinernen Säulen, deren eine jede siebenzehn Werkschuhe in die Höhe und neune in die Rundung hat, und welche der zwölf Apostel Namen führen. Diejenige, so darunter gleich anfangs dem Verräther Judas war zugeeignet worden, hat einen Riß, und ist gleichsam zersprungen, weswegen sie mit starken Seilern umwunden, und mit vielen Nägeln wieder zusammen genagelt zu seyn scheinet. Der letzte Abt dieser Abtey, Michael von Eggensdorf aus Constanz, übergabe im Jahr 1524. mit Einwilligung seiner Mönche dem Magistrat das Kloster freywillig mit aller Zugehör; worauf im Jahr 1529. eine völlige Veränderung darinnen vorgenommen, die Messe, Bilder, und alle päbstliche Gebräuche aus der

Kirche abgeschafft, die Einkünfte aber von dem Rath auf die Prediger, Schulen und Allmosen verwendet worden. In dieser Kirche war damals ein zwey und zwanzig Schuh langes und sehr künstlich gearbeitetes, dem Vorgeben nach wunderthätiges Crucifix, der Grosgott von Schafhausen genant, zu deme in den vormaligen Zeiten grosse Walfahrten geschahen. Als der Pöbel denselben in der Reformationsunruhe hinweg räumen wolte, wurde er von solchem zerbrochen, mit grossem Unwillen der Obrigkeit; dann er fiel so nachdrücklich auf den Taufstein, daß er von solchem den vierten Theil hinwegschlug; man hat ihn zwar wieder zusammen gekittet, doch sind die Merkmale noch jetzo daran zu sehen. In dem zum Münster gehörigen Thurm hängt eine grosse Glocke, die im Jahr 1486. gegossen worden, und neun und zwanzig Schuh in ihrem Bezirk hat. Es ist folgende Umschrift daran zu lesen:

Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango.

Das ist:

Die Lebendigen beruf ich / die Todten beklag ich / den Donner brech ich.

Der letztere Gedanke komt noch aus den alten finstern und ungelehrten Zeiten her, da man den Glocken nicht sowohl aus einer natürlichen Ursache und wegen der Bewegung, so in der Luft durch ihren Schall hervor gebracht wird, als vielmehr darum, weil sie mit vielem Gepränge

pränge waren getauft worden, (*) die Kraft bey-

(*) Vom Wetterläuten ist im Jahr 1573. eine besondere Churſächsische Verordnung herauskommen, in deren 39. Artikel folgendes zu lesen ist: » Sonderlich aber soll das abergläubische und » abgöttische Wetterleuten (der Ursachen die » Glocken im Pabstthum mit lästerlichem Miß» brauch der Stiftung Christi getaufet wer» den / daß sie die Kraft haben sollen, den » Hagel und schädliche Wetter abzuwenden) » wo es noch im Brauche, abgeschaffet und » nicht gestattet, dargegen aber das Volk zur » Buße und christlich eifrigem Gebet ver» mahnet werden, dadurch der Zorn GOttes » gestillet, und solche Plagen abgewendet » werden mögen. » Augustinus und verschiedene andere Kirchenväter stunden in den Gedanken, daß die bösen Geister Sturm und Ungewitter erregten. Daß auch die Heyden geglaubet, man könne durch den Schall von metallenen Gefäsen die schädlichen Geister verjagen, und ins besondere bey Finsternissen des Monds diesem nothleidenden Gestirn auf gedachte Art zu Hülfe kommen, ersiehet man aus dem Alexandro Aphrodisäo in Problematibus, ferner aus dem Ovidio Fastor. V. Livio, Lucano und aus andern mehr. Bey mehr und mehr in die christliche Religion einreissenden Mißbräuchen, und da der Clerisey nicht wenig daran gelegen war, daß das Christenthum mit äusserlichen Satzungen und Gepränge überhäuft würde, fand man für rathsam, zu dem jetzt gedachten heidnischen Aberglauben eine christliche Ceremonie, nämlich eine Art einer Taufe hinzu zu fügen, und jenem dadurch eine andere Gestalt zu geben. Daß es aber auch schon in alten Zeiten nicht an Leuten gemangelt habe, welche die Glockentaufe für unerlaubt gehalten, ersiehet man aus der Capitul. Carol. M. de diversis rebus, beym Labbeo Tom VII. p. 990. Cap. 18. wo es heisset: Ut cloccæ non baptizentur, nec chartæ per perticas pendeant propter grandinem.

beylegte, die etwan von bösen Geistern erregte Ungewitter zu zertheilen. Nebst dem Münster befindet sich allda die Barfüsser- und Sanct Agnesenkirche, dessen Kloster in ein Spital verwandelt worden.

Von weltlichen Gebäuden ist daselbst in Augenschein zu nehmen, das Rathhaus, und in dasiger Rathsstube das künstliche und köstliche Tafelwerk von Schreinerarbeit, desgleichen die Decke auf der Rathslauben. In der Seckelstube ist ein grosser Marmelstein, worauf mancherley schöne erhabene geätzte Schriften zu sehen sind. Hinter dem Rathhaus wird das Archiv verwahret, und unter dem Rathhaus neben der obern Stiege ist ein wunderliches Portal von Steinhauerarbeit, so vierzehn Schuhe weit, und wo an statt des obern Bogens eilf gevierte Steine in gerader Linie neben einander stehen, und der Schlußstein von unten auf zugespitzt ist. Nebst dem ist das Zeughaus besehenswerth, und ob es wohl von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinet, ist es doch zulänglich genung, die Burgerschaft und die Unterthanen zu bewafnen, zumahlen da ohnehin schon ein jeder genugsam mit Gewehr versehen ist. Jngleichen betrachtet man allda den sogenanten Baumgarten, wo die Armbrustschützen ihre Zusammenkunft haben. Es ist dieses ein lustiger Platz, und befindet sich daselbst ein grosser Lindenbaum, darauf ein springender Brunnen ist, und dessen Aeste von einem so weiten Umfang sind, daß über siebenzehn Tische darunter im Schatten stehen können. Das auf der Steig neuerbaute Schützenhaus, die künstliche Uhr am Frohnwagthurm, so der Sonnen

nen und des Monds Lauf, samt den Finsternissen anzeiget; Das Gymnasium, oder die deutsche Schule, das Spital, der Salzhof, der Thiergarten, der schöne Platz, der Herrenacker genant, und das dabey stehende Schlachthaus, sind insgesamt sehenswürdige Dinge.

Ausser diesen ist zu betrachten die Burg, oder Festung **Unnoth**/ oder noch besser zu sagen **Munoth**/ so auf dem nächst an die Stadt stossenden **Emmersberge** liegt, und a muniendo also genant worden ist. Horatius sagt Lib. II. Carm. od. 2.

- - - - Celsæ graviore casu
Decidunt Turres.

Welches auch wohl von dieser Feste mögte gesagt werden können. Es ist eigentlich ein nach alter Art erbautes Rondel, oder es bestehet in einem runden, sehr schönen und wohlgebauten, auch mit einem absonderlichen Zeughause versehenen Bollwerke. Es hat starke Mauren und einen dicken Thurm, und soll zu grosser Theurungszeit im Jahr 1564. seyn erbauet worden, um blos den Armen durch diese Arbeit ihren Unterhalt zu verschaffen, daher man ihm auch den Namen **OhnNoth** beygeleget habe. Inzwischen soll auch schon vor Zeiten eine von den Alemanniern erbaute Festung, **Zwinghof** genant, allda gestanden haben, und wider die Römer mit Besatzung versehen gewesen seyn. Man besichtiget darinnen die sogenante Reitschnecke, so bis auf die Zinnen hinauf führet, und gewiß ein vollkommenes Meisterstück der Baukunst ist. Sie ist von der Kron Frankreich im Jahr 1564. aufgeführt worden, welche denn auch zu Unterhal-

rerhaltung dieser Festung, vermöge des mit den Schweitzern aufgerichteten Bündnisses, jährlich achthundert Pfund bezahlen soll. Es kan von diesem Orte die Stadt zur Noth beschützet werden. Wenn einige Lastschiffe den Rhein hinunter fahren, steckt jedesmal der darauf wohnende und wachthaltende Wächter ein kleines Fähnlein zu einem Fenster heraus.

Sonst giebt es in dieser Stadt noch schöne Häuser, welche insgemein von aussen mit saubrer Mahlerey gezieret sind, und von deren Benennung gemeiniglich auch ihre Besitzer benamet werden. Die dasigen Gassen, oder Strassen sind breit, und mit vielen schönen Springbrunnen besetzet, welche von künstlicher ausgehauener steinerner Bildhauerarbeit eingefaßt und mit den gesundesten und köstlichsten Quellen begabt sind, so ihre Schätze zum gemeinen Besten in allen Gassen häufig mittheilen, welches gewiß nicht leichtlich in andern Städten anzutreffen ist. Denn nur allein in dem Mühlenthal ist eine so reiche Wasserquelle, die **Brunnstube** genant, daß über hundert springende Röhren davon in der Stadt umher geleitet werden. Der Stadtpforten zählet man allda sechse, nämlich das Mühlthor, Oberthor, Engelbrechtsthor, neue Thor, schwarze Thor, und Rhein- oder Brückenthor, ohne das Schmiedepförtgen, so auch zum Rhein geht.

Ueber den Rhein gehet eine schöne und grosse Brücke, welche die Stadt an das Schweitzerische Gebiete, und zwar den Zürcherischen Flecken Feuerthal anhänget. Diese Brücke ist die dritte über den Rheinstrom, und war unter allen

len Rheinbrücken die zierlichste und schönste, anbey die einzige, so von puren gehauenen Steinen erbauet, und aus zwölf Schwibbögen bestunde. Sie wurde in dem Jahr 1480. da der Rhein so groß gewesen, daß man darauf mit der Hand das Wasser schöpfen können, gleich andern Rheinbrücken eingerissen, allein nachgehends viel stattlicher, weder sie vorher gewesen, wieder erbauet. Im Jahr 1754. stürzte diese steinerne Rheinbrücke mit grossem Krachen völlig ein, man hat sie hernach vollends abgebrochen, und an deren statt eine künstliche hölzerne Brücke erbauet. In der Handlung und in Fabriken geschiehet allda nicht viel; hingegen kan sich der Ort von langen Zeiten her allerhand guter Künstler und gelehrter Männer, und unter selbigen vornehmlich treflicher Aerzte rühmen. Auch beingen der Salzhandel, und die vielen zu Wasser aus dem Bodensee dahin kommende Güter und Waaren, welche wegen des Rheinfalles allda müssen ausgeladen werden, nebst dem gedachten herrlichen Weinwachs, die Stadt in ziemliche Aufnahme.

Die Bürgerschaft und Einwohner, so insgesamt der Reformirten Religion zugethan sind, werden in die obere und untere Gesellschaft und in zwölf Zünfte eingetheilet. Das Stadtregiment hingegen stehet bey dem kleinen und grossen Rath, dessen Häupter die zwey Burgermeister sind, die Glieder aber werden von den zwölf Zünften in gleicher gebundener Anzahl genommen. Die Burgermeister pflegen alljährlich auf den Pfingstmontag in der Regierung abzuwechseln. Nach selbigen sind die nächsten die Stadthalter

halter und die zwey Seckelmeister, welche so wohl, als die Rathsherren, von dem grosse Rath erwählet werden. Der kleine Rath he ausser dem regierenden Burgermeister noch vie und zwanzig Glieder, nemlich zweye von jede Zunft, deren der eine Rathsherr und der ande Zunftmeister, auf den zwey ersten Zünften abe Obherr genant wird, welche auf ihren Zünfte von den sämtlichen Zunftbrüdern erwählet wer den. Der grosse Rath allein bestehet aus sech zig Mann, nämlich aus fünfen von einer jede Zunft, welche auch gleich den Zunftmeistern au den Zünften erwählet werden. Sonst ist auch noch der gemeine Rath, so aus sieben Gliedern nämlich aus den beyden Herren Burgermeistern aus dem Stadthalter, aus den zweyen Seckel meistern, aus einem Rathsglied und aus den Stadtschreiber bestehet. Die Justitz wird von Stadtgericht verwaltet, als welches, unter den Vorsitz des Stadtrichters, mit vier und zwanzig Richtern besetzet wird, und zwar halb vom Rath und halb von der Burgerschaft. Weiters ist da Voigt- oder Bussengericht, worinnen zwölf Richter, nämlich die ältesten des grossen Raths von jeder Zunft sitzen. Der Präses ist der Reichsvoigt, welcher aber weder im grossen, noch kleinen Rath sitzen kan, sondern er muß eine aus der Burgerschaft seyn. Im Ehe- und Chor gericht ist allemal der Stadthalter Präsident neben welchem fünf Rathsherren, und die drey oberste Pfarrherren sitzen. Die Censur- oder Rechenstube, woselbst die Amtleute ihre Rech nungen ablegen, bestehet aus neun Personen ꝛc

Da

Das Wappen der Stadt Schafhausen ist ein springender schwarzer Widder, mit guldenen Hörnern und mit einer guldenen Krone im silbernen Feld; Oder wie andere sagen, ein schwarzer goldgekrönter Hammel im grünen Felde. Der dasigen Jahrmärkte sind vier, darvon der erste auf **Matthias**/ der zweyte auf **Trinitatis**/ der dritte auf **Bartholomäi** und der vierte auf **Martini** fällt. Sonst liegt diese Stadt unter dem 47. Grad und 35. Minuten Latitudinis und unter dem 30. Grad und 25. Minuten Logitudinis.

Es haben sich mit dieser Stadt sehr viele Merkwürdigkeiten und Veränderungen zugetragen, davon man die Schafhäuser Chroniken nachschlagen kan. Wir melden dannenhero nur kürzlich, wie daß anfänglich, nach Erbauung des Klosters zu Allerheiligen/ die Stadt Schafhausen/ so zwar damals nur noch ein Flecken gewesen, vom Grafen **Eberhard** zu **Nellenburg** an das Kloster samt allen Zugehörden und Gerechtigkeiten übergeben wurde. Es stund also dem Abt, vermöge solcher Uebergabe des Stifters, alle obrigkeitliche Gewalt und Gerichtsbarkeit daselbst alleine zu, weswegen er auch den Stadtschultheissen samt dem halben Rath einsetzte. Von solcher Gewalt des Abts ward die Stadt in folgenden Zeiten durch Kaiserliche und Oesterreichische Privilegia nach und nach wieder befreyet, und endlich, nach Abgang der alten Herzoge in Schwaben, gar zu einer freyen Reichsstadt gemacht; gleichwohl aber nachmals vom Kaiser **Ludwig** aus **Bayern** an das Haus Oesterreich, jedoch mit

Vorbehalt ihrer Freyheiten, entweder verſetz
oder verkauft. Es blieb auch dieſe Stadt unt
Oeſterreichiſcher Regierung bis 1415. da He
zog Friedrich vom Kaiſer Sigismund un
von der Conſtanzer Kirchenverſammlung, w
gen des entwichenen Pabſts Johannis de
XXIII. in den Bann gethan, auch aller ſein
Rechte über Land und Leute entſetzet worden
da denn die Stadt Schafhauſen ſich ih
Reichsfreyheit durch ein Stück Geld wieder z
wege brachte, und zugleich auch einen Kaiſerl
chen Freyheitsbrief erhielte, vermöge deſſen
künftighin vom Reich niemals wieder ſolte en
wendet werden können. Als nun im Jahr 145
Kaiſer Friedrich dieſelbe ſeinem Vettern, de
Erzherzog Sigismund/ wieder übergeben, un
ſie unter die ehemahlige Herrſchaft nochma
zwingen wolte, machte die daſige Burgerſcha
mit den acht alten Orten der Eydgenoſſenſcha
einen Bund auf fünf und zwanzig Jahre un
verwandelte ſolchen im Jahr 1501. gar in ein
ewigen Bund, wodurch Schafhauſen der XI
Canton der Eydgenoſſenſchaft geworden.

Von Schafhauſen und Feuerthalen flie
der Rheinſtrom an dem gleich unter dieſ
Stadt gelegenen ſchönen und groſſen Steinbruc
dergleichen am ganzen Rheinſtrom nicht ſoll a
getroffen werden, vorbey, auf Flurlingen
Hofſtetten / und Neuhauſen. Es befind
ſich bey dieſem Dorfe eine berühmte Hamme
ſchmiede und Eiſenſchmelze, welches ein alt
und wegen vieler vortheilhafter Maſchinen e
ſehenswürdiges Werk iſt. Vor dieſem beſa
ſen dieſes Eiſen- und Bergwerk die Thönni
ge

ge/ Burger zu Schafhausen / deren Stammvater Manning Thönning, ein Schmidt und aus Bayern gebürtig war. Dieser hat im Jahr 1487. den König Maximilian / Kaisers Friedrichs des III. Sohn, aus der Gefangenschaft zu Brügg in Flandern befreyet. Denn als er die dasigen Thore in Augenschein genommen hatte, verfertigte er einen künstlichen starken Wagen, oder eine Kutsche, welche die stärksten Schutzgatter aufzuhalten im Stande war. In diesen Wagen setzte sich dieser Thönning samt seinen übrigen Gefehrden mit Mönchskleidern angethan, wie auch wohl bewafnet, und fuhr also nach Brügg / allwo er unter dem Thor halten ließ, und die Wacht masacrirte, da ihn dann die nicht weit von der Stadt versteckten Kaiserlichen Soldaten secundirten, mit ihm die Stadt eroberten und den König in Freyheit setzten. Dieser schlug ihn zur Dankbarkeit zum Ritter, und versah ihn nicht nur mit einem schönen Wappen, sondern auch mit reichem Einkommen. Nunmehro ist dieses Geschlecht abgegangen.

Von Neuhausen komt unser Rheinstrom in kurzer Zeit nach Lauffen. Dieses ist ein Schloß und Dorf, ohngefehr eine Stunde (einige rechnen nur eine halbe) unter Schafhausen / und liegt auf der Schweitzer Seite, dicht am Rhein. Das dasige alte, doch ansehnliche Schloß, so mit dem Dorfe seinen Namen von dem dabey befindlichen Rheinfall erhalten hat, stehet auf einer Höhe, und hat vor Zeiten seine eigene Herren gleiches Namens gehabt, von welchen es an die von Fulach /

und von diesen im Jahr 1543. mi
zu gehörigen Herrschaft, dem Cant
um sieben tausend und zwey hundert
verkauft worden. Gegen diesem Sa
liegt ein anderes altes Schlößgen, sa
Eisenhammer auf einer Insel im Rh
man im **Wörth**/ oder **Werd**/ sonst
Lächen nennet. Dieses hat die A
Schafhausen im Jahr 1429 an sich
ist aber hernach mit samt der Abtey
Canton **Schafhausen** gekommen, un
dieses das **Schafhauser**, jenes aber d
cher Lauffen genant.

Bey diesem **Lauffen** wird der Liebhab
türlicher Merkwürdigkeiten ersucht, eine
Zeit auszuruhen, und den schönen Fa
Rheinstroms, **Lauffen** genant, zu betrac
weil dieser allerdings sehenswürdig ist. D
nachdem .der **Rheinstrom** bey fünfhu
Schritte vorher sein Wasser zwischen sehr h
Felsen, welche ihn zu beyden Seiten einsch
sen, und zum Theil auch mitten aus sei
Grunde hervor ragen, sehr enge zusammen
zogen worden; So fängt er allgemach an,
schäumen und zu wirbeln, bis er sich endlich
bemeldetem Orte mit solchem ungestümmen Ra
schen und greulichem Getöße, daß man es be
stiller Nacht wohl vier Stunden weit hören kan
schnur gerade zwölf bis fünfzehen Klaftern
oder, wie **Scheuchzer** schreibt, wohl vierzig
Ellen hoch. über Felsen und Steine mit solcher
Wuth herunter stürzet, daß man es ohne hefti
ges Entsetzen nicht mit anhören, oder ansehen kan.
Wie denn, wenn auch ihrer zweene dabey noch

sc

Lauffen
zu Zuselin gezeichnet worden.

a. Da[illegible]uffen. c. Die Schmidten. d. Ei-
ne M[illegible]f. Andere Gebürg züricher Gebiets.
g. Sch[illegible]

ſo laut mit einander reden wollen, dennoch keiner den andern, wegen des heftigen Brauſens, Schäumens und Wirbelns, verſtehen kan. Der oberſte Theil des Falls geſchiehet etwas abhängig, weil das Waſſer von einem Felſen auf den andern ſchieſſet, ſich auch ſolchergeſtalt mit Gewalt theilt, und in viel tauſend Buchten fort rauſchet; Wenn es aber vor die groſſen, über hundert Schuh hoch aus dem Grund hervor ragende Felſen komt, ſo ſtürzet es ſich alsdann ſchnurgerade herunter. Beym Fall ſelbſt theilt ſich der Rhein in drey Flüſſe, welche durch ihren grünen Grund, und ihr ſchneeweißes Strudeln dem Zuſchauer eine angenehme Augenweide, hingegen durch ihr Brauſen und Getöſe ſeinem Gemüthe ſowohl Bewunderung, als Entſetzen verurſachen. Der grauſamſte Durchbruch des Stroms iſt auf der mittäglichen, oder Zürcher Seite zwiſchen zween engen und hohen Felſenpfeilern, wo ſich das Waſſer durch den heftigen Sturz und ungeſtümmen Fall gleichſam in einen weißen Staub verwandelt, davon ein Theil, als eine dünne Wolke, oder als ein Waſſerneibel in die Höhe ſteigt, und vermittelſt der darinnen aufgefangenen Sonnenſtrahlen beſtändig einen groſſen Regenbogen von verſchiedenen ſchönen Farben vorſtellet. Die Felſen, ſo den Rhein in drey Hauptheile abſondern, ſind mit Fichten und anderm grünen Geſträuche bewachſen. Der rechte Fall des **Rheins** (*) iſt bey fünf und ſie-

(*) Siehe J. J. Scheuchzers Natur-Hiſtorie des Schweitzerlands II. oder vielmehr V. Th. pag. 74. Joh. Caſp. Steiner deutliche Grundzeichung

benzig Fuß hoch, ſeine Länge aber erſtreckt ſich auf hundert fünf und zwanzig, und ſeine Breite auf ohngefehr neunzig Schritte. Folgende Verſe können mit mehrerm deſſen verwunderungswürdige Beſchaffenheit vorſtellen:

Hic rapidus Rheni refluente in gurgite vortex
Cernitur, Euripum referens Scyllæque voracis
Latratus. Hic unda alto de vertice montis
Lapſa ruit præceps, ſterilemque eracta arenam
In Circum furſumque volans protendere nubem
Aut nebulæ ſpeciem, & Cœlum pulſaſſe videtur.

Das iſt:

Man ſieht den wilden Rhein in tiefſten Abgrund fallen,
Eurip und Scyllens Brüll'n hört man hier doppelt ſchallen.
Es ſtürzt die wilde Flut den jähen Felſen ab,
Spielt Sand und Steine aus, und macht ein Wirbelgrab.
Er ſcheint, indem er ſteigt, den Himmel zu erreichen,
Und faſt nach Wolken Art, wie Nebel ſich zu zeigen.

Caſpar

zeichnung des Schweitzerlandes II. Th. pag. 284. Münſters *Coſmogr.* L. III. pag. 559. E. K. Rothens *Memorab.* Europ. p. 282. M. Joh. Herbeins Diſſertat. de admirandis mundi Cataractis L. IV. Diſſ. VII. cap. 9. p. m. 208. ſqq. und 214. §. 16. 17.

Caſpar Bruſchius ſchreibt von dieſem Rheinfall alſo:

Impatiens jugi naturam, & liber ab omni
Navigio exonerat quicquid ubiq; grave eſt,
Rhætorum quicquid vini defertur ab oris,
Mittit & Helvetiis urbs Phelyrina ſalis.
Ipſe velut Dominus ſpaciatur ab urbe propinqua
Flumine luxurians per vaga rura ſuo.
Ille & ſexcentos paſſus progreſſus ab alto
Vortice, cum totis præcipitatur aquis
Murmure tam magno, quo vix audire loquentem
Quamvis concenta ſtentora voce queas.

Wegen dieſes Waſſerfalls kan man weder Schiffe, noch Flöſſe unzertrümmert an dieſem Ort hinunterbringen, ſondern es müſſen alle Güter oberhalb Schafhauſen aus den Schiffen ausgeladen, auf der Achs nebſt den Schiffen durch dieſe Stadt, und erſt unterhalb dem Rheinfall, eine gute Strecke von demſelben, bey dem kleinen Schloß Wört wieder eingeladen, und den Rheinſtrom weiter hinunter gebracht werden. Hieraus zieht die Stadt Schafhauſen einen ungemeinen Nutzen, indem ſie wegen ſolches Paſſes, und ſonderlich wegen der groſſen Menge Salzes, ſo allda zu- und abgeführt wird, einen groſſen Zoll aufhebet. Um ſelbige Gegend wächſt ein vortreflicher rother Wein, der von dem Waſſerfalle gleichfalls der Rheinfall (*) genant wird.

(*) Dieſer Rheinfall iſt zweyerley, als: der Proſecker, und dieſer hier, ſo ſonſt auch der Schwediſche

Nicht weit von diesem Rheinfall, im Kletgau, zwey Stunden von Schafhausen liegt das Städtgen und die Herrschaft **Neukilch** / oder **Neukirch**. Vor Alters war solches ein Sitz eines eigenen adelichen Geschlechts von Neukilch, von denen es an das Stift Constanz und im Schwabenkrieg 1499. von den Eydgenossen eingenommen und besetzt worden. Aber im Jahr 1520. hat es die Stadt Schafhausen, Hugoni von Landenberg, Bischofen zu Constanz, abgekauft, und zum Sitz einer Landvogtey gemacht, darzu Ober- und Unter-Hallau, Siblingen, Gächtlingen, Wilchlingen, Trasedingen und Osterfingen gehören. Das Städtgen hat seine eigene Burg- und Stadtrechte, samt Stock und Galgen.

Nachdeme nun der Rheinstrom von Neuhausen bey anderthalbe, oder wohl zwey Stunden zurück gelegt hat, und in solchem Lauf an Nohl, Dachsen und Altenburg hergestrichen ist; So macht er unterwegs seltsame Krümmungen in alle Gegenden, also, daß er beynahe zwey Halbinseln, oder anhangende Eyländer formiret, welche er beyde also umschweifet, daß die obere an das Schwäbische Erdreich anstößt, auch sich sehr weit in das Thurgäu hinein erstreckt, durch den krummen Lauf des Rheins jedoch von demselben abgesondert ist. Diese Halbinsel wird im **Schwaben** genant, und es ist jetziger Zeit eine trefliche Stuterey darauf.

Hinten

sche Rheinfall heisset. Jener wächset auf einem Hügel bey dem adriatischen Meer in Istrien, und wird Vinum Pucinum und Vippacum benamet.

Hinten vom festen Land her hat sie einen viel schmälern Eingang, oder Erdband, als die Insel innerhalb selber ist, welcher, aller Anzeige nach, die man noch an etlichen Orten leichtlich spüren kan, mit Graben und Schanzen ehemals verwahret gewesen ist. Auf der Insel selber siehet man allenthalben Gruben, Hügel und verfallene Mauren, daß also, dem Ansehen nach, vor alten Zeiten allda ein grosser und bewohnter Ort muß gestanden haben. Die umher wohnende Landleute nennen, wie erwehnt, solche Insul **im Schwaben**/ wobey sie aus einer alten hergebrachten Sage vorgeben, das vor Alters auf dieser Insel der Deutsche König **Suevus** eine grosse Stadt erbauet, sie nach ihm **Sueviam** genant, und zu seiner Residenz, wie auch zur Hauptstadt des Schwabenlands gemacht habe; welches aber zu glauben, der Augenschein nicht wohl gestatten will, massen man heutiges Tages, wie gesagt, weiter nichts von Ueberbleibseln allda wahrnimt, als etliche Anzeigungen von Gebäuden und Gräben, so nach dem Lande zu liegen, und sonst noch etliche Merkmale von Mauern, so etwa ringsherum an dem **Rhein** her gestanden haben.

Die untere Halbinsel hängt am Gestade des Schweitzerlandes, und erstreckt sich gegen Deutschland hinüber, wird aber doch vermittelst des krummen Laufs des **Rheins** dem Thurgäu zugetheilt. Eben diese Halbinsel ist der Platz, worauf das alte Städtgen **Rheinau** steht. Dieses **Rheinau**/ lateinisch Augia Rheni und Augia Major, ist jetzo zwar nur ein kleiner und offener Ort, soll aber doch vor Christi Geburt eine

gewaltige berühmte Stadt und Vormauer der Römer wider die Alemannier, oder Deutschen gewesen seyn und Lithopolis geheissen haben. Sie ist ums Jahr Christi 363. wie Baronius, und Guilimannus berichten, zerstört worden. Wie denn von ihrem Alter und von ihrer Grösse die annoch vorhandene Ueberbleibsel und Kennzeichen einiger massen ein Zeugnis ablegen. Wie sie denn noch zu dieser Zeit in die obere, mittlere und untere Stadt abgetheilet wird, auch noch sonderbare Namen der Plätze und Gassen hat, ohngeachtet sie heutiges Tages nur ein geringer Ort zu nennen ist.

Bey, oder gleich neben diesem Städtgen befindet sich ein reiches Benedictiner Mönchs-Kloster, welches der Rhein also völlig umschließt und zu einer Insel macht, daß man aus dem Städtgen über eine steinerne Brücke nach dem Kloster gehen, oder sonst in einem Nachen über das Wasser dahin fahren muß. Anfänglich soll es von Wolfhard, oder Wolfrad, einem Sohn des mächtigen Ruthards, Herzog in Alemannien und Graf im Thurgäu um das Jahr 800. seyn gestifftet worden; Dahingegen Stumphius schreibet, daß solches der heilige Findanus, ein Schottländischer Prinz, im gemeldten Jahr erbauet, und zwar nachdem ihm von GOtt. seye befohlen worden, daß er einen Platz darzu erwählen solle, wo der Rheinstrom gegen Morgen fliesse, welches dann an diesem Ort geschiehet, worauf er dann dieses Kloster mit lauter Schottländischen Mönchen besetzt habe. Als aber dieses Kloster bald hernach wieder ganz und gar wäre zerstört worden, so habe solches Wolf, auch ein Graf im Thurgäu

und

und von Kyburg im Jahr 850. zum andern mal von Grund auf wieder erneuert und hergestellt, und das unter dem Pabst Leo dem Vierten. Von Kaisern und Königen hat es nach und nach herrliche Privilegien und Freyheiten erhalten. Im Jahr 1570. wurde es schön erneuert, und den 17. Decemb. zum andernmal eingeweiht; die Klosterkirche ist dermalen ein ganz neues und prächtiges Gebäude, und im Jahr 1710. fertig worden. Es liegen darinnen viele Adeliche und andere vornehme Personen begraben, sie besitzt anbey eine gute Bibliothek, benebst einem Münzcabinet. Der Abt ist Herr und hohe Obrigkeit über das am Kloster gelegene Städtgen Rheinau, und kan von seinen Gerichten nicht weiter appellirt werden; stehet aber sonst unter der Bottmäßigkeit der sieben alten Orten löbl. Eydgenossenschaft, die das Thurgäu regieren, nebst dem gehören auch dem Abt die Schlösser und Herrschaften Neuburg und Mammern. Im Wappen führet diese Abtey einen gekrümmten silbernen Fisch im blauen Feld.

Sonst fliesset der Rheinstrom dreymal um dieses Kloster und Städtgen, und führet solchen eine Menge der besten Forellen zu, inmassen solche wohl sehr leicht den Zugang haben, den Ausgang aber nicht wieder finden können. Bey diesem Kloster ist im Jahr 1280, im Rhein Landgraf Hartmann, Kaiser Rudolph des Ersten Sohn, nebst Dreyzehen vom Adel ertrunken. Wann nun der Rhein unter der steinernen Brücke des Städtgens und Klosters durchgeflossen, und sodann eine Zeitlang gegen den Morgen gelaufen ist, so setzt er endlich seinen geraden Lauf

gegen

gegen den Mittag fort, auf das Dorf und alte Schloß Altenburg auf Palm, Ellikon und den Egghof, gegen welchem über sich der Thurfluß in verschiedenen Aermen in den Rhein ausleeret.

An diesem **Thurfluß** / und zwar an dessen linken Ufer annoch im Thurgäu, auf der Straße nach **Schafhausen** zu, eine Stunde vom Rhein, liegt der Zürcherische herrliche Flecken **Andelfingen** / samt einer Burg und Herrschaft, welche ehedessen Gräflich-Kyburgisch gewesen; von des Kaisers **Alberti** des I. Söhnen aber denen **von Hohenlandenberg** verpfändet, und nachgehends von der Stadt Zürch / als diese das Schloß erobert hatte, von **Beringern von Hohenlandenberg** wieder ausgelöset, und im Jahr 1437. abgekauft worden sind.

Nach Einnehmung der Thur wandert der **Rhein** auf **Ebersberg** / so ein zerstörtes altes Schloß ist, und von dannen auf **Altentüfen, Radeck und Hohentüfen** / unter welchem Schloße sich der Rheinstrom nach Südwest wendet, und in seiner Krümmung bey **Töß**riedern den **Töß**fluß einnimt.

Wenn der Rhein nach Einnehmung dieses Flusses einen kleinen Weg fortgeflossen ist, komt er zum Städtgen und Schloß **Eglisau** / lat. Eglisovia, oder Eglivosca, so dem **Canton Zürch** gehöret. Die Stadt liegt auf dem Reichs-oder Schwäbischen Boden, das Schloß aber auf dem Zürcher Gebiete, welche beyde aber durch eine zierliche lange gedeckte, und zwar die fünfte Rheinbrücke zusammen gefügt werden. Die Stadt ist ziemlich schön und wohl gelegen, und dienet zu einem Paß, wie denn auf beyden

Seiten

Seiten der Weg durch das enge Gebürge und die Felsen wohl verwahrt ist. In der dasigen Kirche ist das in Erz gegossene Grabmal Herrn **Johann Gradnern von Windischgrätz**/ Frey- und Gerichtsherrn zu **Eglisau**, zu sehen. Sonst war dieser Ort ein herrlicher Sitz der **Grafen von Tengen**/ von welchen er im Jahr 1496. samt der zugehörigen Herrschaft an **Zürch** gelangte, welches derselbe noch jetzo durch einen Landvoigt, der allda im Schlosse wohnet, regieren läßt; Doch hat die Stadt anbey ihren eigenen Rath, nebst dem Stock- und Hochgericht, wie auch ihre sonderbare Ehlen und Maas. Auf beyden Seiten des Rheinstroms gehören noch unterschiedene Häuser ausser den Stadtthoren zu dem Städtgen und desselben Bürgerschaft, als auf des Städtgens Seiten, die Steig, Burg, Oberried, Wieler, Egg, Sandhalten, Graben und Rhein, und auf der Süd- oder des Schlosses Seite Seglingen. Der Stadt gehören die Dörfer Glatfelden und Tösriedern, und machen nebst andern Oertern eine Landvoigtey aus, dahin die Stadt Zürch alle sechs Jahr einen Landvoigt setzet.

Das Wappen der Stadt **Eglisau** ist ein schwarzer Hirsch auf einem grünen Hügel im weissen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den ersten **Dienstags nach Lichtmeß**/ den zweyten auf **Sanct Georg**/ und den dritten **Dienstags nach Catharina.**

Vier Stunden von **Eglisau**/ an dem **Töß**fluß/ liegt **Winterthur**/ lat. Vitodurum, eine herrliche, schöne, und dabey die ebenste Stadt in der ganzen Schweitz, ohnweit von dem Dorfe

Alt-

Altwinterthur/ dem Canton Zürch gehörig. Dieſes Winterthur / oder altes Vitodurum, iſt unter der Regierung der Kaiſer Diocletiani und Maximiani/ von den Alemanniern und Suevis mit Aventicum, oder Wiflisburg / im Berner Gebiete bis auf den Grund geſchleifet; unter den Kaiſern Valerio und Conſtantio aber wieder aus dem Schutt erhoben, und zu einer anſehnlichen Stadt erbauet worden. Zum andernmal wurde ſie durch die Hunnen eingeäſchert, worauf ſie denn eine zeitlang öde gelegen, bis daß ſie ſich unter dem Kaiſer Arnolpho wieder in die Höhe geſchwungen hat. Zur ſelbigen Zeit wurde ſie von ihren eigenen Grafen regiert, von denen ſie die von Kyburg/ welche ſie zu einer Hof- und Reſidenzſtad machten, und von dieſen die Grafen von Habsburg und Oeſterreich geerbt haben, bis ſie endlich Erzherzog Sigismund 1467. der Stadt Zürch überlaſſen, wobey ſich jedoch Winterthur einige Freyheiten vorbehalten hat. Wie ſie denn durch einen Schultheiß und Rath, ſo aus der Burggrafſchaft erkohren iſt, regiert wird. Es hat dieſe Stadt noch heutiges Tages ſchöne und wohlerbaute Häuſer, mit ihren Höfen, Hinterhäuſern und Stallungen, ſonderlich zu beyden Seiten an der Marktgaſſe hinauf, und ſind beynahe alle Häuſer mit einem überaus großem Eingang, oder Hausthüre verſehen. Sonſt iſt allda auch noch zu betrachten die vor einigen Jahren angelegte Bürger-Bibliothek, ſamt einem Raritäten-Cabinet, wie dann die Einwohner ſowohl die Studia, als die Handelſchaft lieben. Ferner betrachtet man die künſtliche Brunnen, das treflliche

liche Uhrwerk an dem Kefrichthurm, und den heiligen Berg ausserhalb zu nächst bey der Stadt.

Auf diesem heiligen Berg stunde ehemals ein kleines Cisterzienser-Kloster, so den Namen Heiligenberg daher bekommen, wegen der großen Menge von Reliquien der verstorbenen Heiligen, die man darinnen verwahrete. Ulrich der Fünfte, Graf zu Kyburg und Bischof zu Chur hatte es im Jahr 1234. gestiftet, dessen Bau hernach von seinem Bruder Hartmann dem Aeltern im Jahr 1236. vollendet, die Kirche aber von Eberhard, Bischof zu Costanz im Jahr 1254. mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten eingeweihet und St. Jacob gewidmet worden. Nachher ward dieses Kloster ruinirt, und die Kirche abgebrochen; Die Klostergefälle und gewisse Zehenden läßt die Stadt Zürch durch einen Amtmann erheben.

Das Wappen der Stadt **Winterthur** bestehet in einer aus dem untersten linken in den obersten rechten Winkel gezogenen schregen rothen Straße, worüber und worunter sich ein rother Löwe im weißen Felde zeigt. Sie hält vier Märkte, den ersten **Donnerstags nach Carolus**/ den zweyten **Donnerstags nach Kreutzerfindung**/ den dritten **Donnerstags nach Franciscus** / und den vierten **Donnerstags nach Lucia.**

Unterhalb **Eglisau** folgen am Rhein die Dörfer **Seglingen**/ **Buchberg**/ **Oberrieden** und **Rheinfelden**/ ein zerstörtes Schloß, bey welchem sich der **Glattfluß** in unsern **Rheinstrom** senket.

An diesem **Glattfluß** / eine Stunde vom **Rhein**/ liegt das Zürcherische Städtgen **Bulach**/

lach / dem Städtgen **Regensberg** gegen über, im Zürchgau. Es wurde mit besagtem **Regensberg** im Jahr 1409. vom Herzog **Friedrich** für eine gewisse Summe Geldes der Stadt **Zürch verkauft.** Sonst aber ist es mit seinem eignen Stadtrecht, Schultheissen, Rath und Gerichten versehen; hat auch seine zwey Märkte, nämlich den einen auf **Matthias** / und den andern auf **Allerheiligen.**

Unterhalb dem alten Schloße **Rheinfelden** folgt am **Rhein** das auf einem erhabenen Hügel gelegene Städtgen **Kaiserstul** / lateinisch Forum Tiberii, und Tribunal Cæsaris, auch Solium Cæsaris genant. Es liegt zur Linken des **Rheins** auf dem Schweitzergebiete in der Grafschaft **Baaden.** Nach der Gelehrten Meynung soll es schon zu des Kaisers **Tiberii** Zeiten, der allda seinen Gerichtsstuhl aufgerichtet gehabt, seinen Anfang genommen haben. Es ist ein feiner Ort, und wird vermittelst einer Brücke, (welche die sechste über den **Rhein** ist,) an das **Klettgau** gehängt, und an ihrem Ende stehet ein altes Schloß, so **Kufenberg** heißt, andere hingegen aber **Kötelen** nennen. Vor diesem wurde diese Stadt von ihren eigenen Freyherren beherrschet. Nach deren Abgang ist die Stadt und Herrschaft, ohne Zweifel durch Heyrathen, an die **Freyherren von Regensberg** gekommen, aus welchen **Lüthold** dieselbige im Jahr 1294. dem Bischof **Henrich den II.** zu Constanz, einem gebornen **Freyherrn von Klingenberg** / der vormals Kaiser **Rudolphs von Habsburg** Canzler gewesen, um acht hundert Mark Silbers verkauft hat; weil

aber

aber des Verkäufers Vetter, Freyherr Ulrich, mit diesem Handel nicht zufrieden war, so muste der Bischof auch ihn befriedigen, welches vermittelst Lieferung hundert Mark Silbers und zwey hundert Mütt Kernen geschahe. Sie stehet also mit der niedern Herrlichkeit unter dem Bischof von Constanz / und wird von ihm mit einem Voigt versehen; die obere Landesherrlichkeit aber, die Mannschaft, und das Gerichtswesen gehört zu der Grafschaft Baaden. In burgerlichen Sachen, wenn beyde Parteyen in dem Gerichtszwang gesessen sind, gehet die Appellation von dem Obervoigt an des Bischofs Hofgericht und weiter nicht; wenn aber die eine Partie fremd, so kan diese von dem Hofgericht an die regierende Orte der Grafschaft Baaden appelliren. Weil die Einwohner von Kaiserstuhl in ihrem Städtgen keine Kirche haben, so müssen sie über den Rhein nach Thengen in die Kirche gehen.

Das Kaiserstuhlische Wappen ist aus dem obern linken Winkel siebenmal schreg durchschnitten, und abgetheilt in roth und weiß. Das Städtgen hält vier Jahrmärkte, als den ersten den **Montag nach Christi Himmelfahrt** / den zweyten auf **Martini** / den dritten auf **Nicolai** und den vierten auf **St. Thomas.**

Von **Kaiserstuhl** verfolget der **Rheinstrom** seinen Lauf nach **Niederfischbach** / unter welchem Dorfe die **Fischbach** hineinfließt; ferner nach **Rumlikon** / **Rütibach**, wo die **Rütibach** sich hinein begiebt, weiter nach **Mellikon** und **Böbikon** / wo sich die **Mühlenbach** in den Rhein ausleeret, und endlich nach dem welt-

berühmten und ſeiner Meſſen wegen wohl be-
bekantem Zurzach. Es iſt ſolches ein groſſer,
wohlgebauter, herrlicher, aber offener Flecken i
der Grafſchaft Baaden, nicht weit vom Rh
entlegen. Lateiniſch wird es Aquidurum, Du-
racum, Certiacum, und Zurzachum genant
Einige wollen es für des Ptolomäi Forum
Tiberii halten, weilen der Kaiſer Tiberius
dieſen Ort, wie auch Kaiſerſtuhl / ſo eben-
falls Forum Cæſaris genant wird, ſoll erbau
haben, und zwar jenes für die Kaiſerliche Ge-
richtskammer, dieſes aber für die allgemein
Meſſen und Handelſchaft. Den Namen Cer-
tiacum aber führen andere her von einem Rö-
miſchen Hauptmann M. Junio Certo von Vien
ne / der es anfänglich ſoll erbauet haben. Wi
denn an der Mauer der Pfarrkirche bey de
Thüre eine alte Aufſchrift auf einem Marmor
ſtück eingemauert iſt, darinnen dieſes Solda
tens gedacht wird, und welche alſo lautet:

M. JUNIO M. F. VOL. T. CERTO
DOMO. VIEN. VETERAN.
MIL. LEG. XIII. GEMINÆ.
CERTUS ET AMMIANUS
PII HEREDES FECER.

Sonſten iſt das ſehr alte Forum Tiberi
durch der Alemannier Kriegsfeuer gänzlich ver
tilget geweſen, und lag dicht an dem Rhein
ſoll auch drey Brücken über dieſen Fluß vor die
ſem gehabt haben; von welchen aber nicht
mehr zu ſehen iſt. Von wem dieſer Ort au
ſeiner Aſche wieder aufgerichtet worden, wir
nicht gefunden. Es werden noch bis jetzo viel

alte Heydnische Münzen und andere alte Römische Alterthümer dortherum ausgegraben, und ist auch die dasige zerbrochene Burg noch eine stattliche Anzeige des Alterthums. Einige halten auch dafür, daß dieses alte Forum Tiberii eines von den vierzig Castellen gewesen sey, die der Römische Feldherr **Drusus** längst an dem **Rheinstrom** habe erbauen lassen.

Gegenwärtig ist Zurzach ein grosser und wohlgebauter Marktflecken, darinnen man eine schöne Pfarrkirche antrift, welcher sich ehedessen die Reformirten und Catholiken gemeinschaftlich bedieneten, seit einigen Jahren aber haben sich die Reformirten Einwohner allda eine eigene neue Kirche erbauet. Es hat allda auch eine Collegiat-Stiftskirche zu Sanct Verena genant, worinnen diese Heilige begraben liegt, und welche die niedere Gerichte und andere Gerechtsame zu Kadelburg in der Landgrafschaft Klettgau hat; vor dem Flecken liegt noch eine Kirche **Aufburg** genant, dabey eine Probstey. Das dasige Schloß ist sehr alt, hingegen sind die dortigen beyden Kaufhäuser der Cantons **Bern** und **Freyburg** in grosse Betrachtung zu ziehen und sehenswerth, wie auch das Rathhaus und das Spital. Die Einwohner sind reformirter und catholischer Religion, und der Ort selbst wird zur Grafschaft **Baden** gerechnet, gehört aber eigentlich unter die Voigtey **Klingenau**.

Zum Wappen führt Zurzach den Buchstaben Z. nach der alten Schreibart von Silber im blauen Feld, und die beyden Zurzacher Messen, so mit unter die berühmtesten und ansehnlichsten

in Deutschland gehören, werden zu grossen Vortheil der Einwohner auf Trinitatis, und auf Ludovicus gehalten. Vor diesen hatten diese Messen nur von einem Abend bi zum andern, und also nur einen Tag gedauert nunmehro aber währen sie beyde vierzehn Tage Währender Messe hält sich der Schweitzerisch Landvoigt von Baaden allda in eigner Perso auf, da denn des Bischofs von Constanz, als des Herrn dieses Fleckens, Gerichtsbarkei und Gerechtsame bis zu Ende der Messe ausge setzt bleiben, indem zu der Zeit die grossen Stra fen, nebst andern Gerechtigkeiten mehr, dem Land voigt gehören.

Gegen Zurzach über, an dem jenseitigen Ge stade des Rheins / liegt das grosse Dorf Rhein heim / über demselben aber auf dem Berge da hohe Schloß Küssenberg. Unter Rheinheim folgen Herden / Wasserstelz und Radelburg bey welchen allen sich Zuflüsse in den Rhein be geben ; dieser gelangt aber endlich unter viele Krümmungen nach Coblenz. Eh aber de Rhein dahin komt, macht er den zweyten un mittlern Wasserfall. Denn es hat allda di Natur von unordentlichen Felsen gleichsam eine Damm quer durch den Rhein hinüber gemach der aber in seiner Mitten eine Lücke und We hat, dadurch zwey Waydlinge neben einande hinfahren können, und wodurch, wenn de Rhein klein ist, der ganze Strom hinabschießt daß man dahero, wenn man Bretter, oder Bal ken über denselben auf beyde Felsen legen wolte trocknes Fusses von der Schwäbischen auf di Schweitzerische Seite gehen könte. Im Som

r aber, wenn der Rhein groß ist, wächst er gestalt an, daß er den ganzen Felsendamm rsteiget, und also sich über den völligen Fel- hinunter ergießt, da denn niemand, wegen unter dem Wasser verborgen liegenden Klip- , hindurch schiffen kan, und werden dahero meisten Waaren oberhalb solchen Rheinfalles geladen. Eine genaue Beschaffenheit dieses lls kan der Leser aus beigehendem Kupfer ersehen.

Unter diesem mittlern Rheinfall fällt der utten- oder Wutachfluß in den Rhein. ieſe Wutach entspringt in dem Breißgau, dem sogenanten hohlen Graben, zieht also- ld nebst der Schlucht noch verschiedene an- r Wasser an sich, geht damit auf Neustadt, tülingen/ und Thiengen/ wohey sich das chwarzwasser hinein begiebt, und wandert dann damit nach dem Rheinstrom zu.

Stülingen ist ein kleines Städtgen und Schloß in der Grafschaft Fürstenberg/ und ihret den Titel einer Landgrafschaft. Es wird on demselben eine Fürstenbergische Linie die Stülingische genant. Sonst liegt es hinter em Klettgau/ und soll stark von Juden be- ohnt seyn. Im Jahr 1704. mußte diese Stadt en Franzosen nach der Hochstätter Schlacht im Sammelplatz dienen. Sie hat drey Märk- , den einen auf H. drey Könige/ den an- ern auf Gregorii/ und den dritten auf Georg.

Thiengen ist ein Städtgen und Schloß im Klettgau (*) liegt nicht weit vom Rhein und

(*) Das Klettgau, lat. Pagus Latobricus, ist eine kleine Landschaft in Schwaben am Schwarzwald, welche sich von Schafhausen bis gegen Waldshut

stund ehedessen den Freyherren von Krenchingen zu, von denen es an die Grafen von Sulz kam, vorietzo aber gehört es dem Fürsten von Schwarzenberg. Dieses Thiengen hält des Jahrs zweymal Markt, einmal auf Mariä Lichtmeß / das anderemal den Montag nach Ostern.

Sobald der Rheinstrom die Wuetach zu sich genommen hat; so fließt er vollends auf Coblenz / wobey sich der starke Aarfluß hinein senkt. Es hat das Dorf Coblenz, oder Confluenz, seinen Namen daher bekommen, weil die beyden Wasser, nämlich gedachte Aar und der Rhein / allda confluiren oder zusammenfliessen. Zu der Römer und sonderlich zu der Kaisers Claudii Zeiten war dieses Coblenz ein starkes Castell, oder Wachthaus gegen der Allemannier ihren Gränzort Waldshut / so etwas unterhalb gelegen war. In solchem Castell pflegte gedachter Kaiser einen Verweser seines Lande zu unterhalten. Die Zeit aber, so in die Länge alles verzehret, hat auch solches Schloß gleich andern Orten mehr, völlig aufgerieben.

Da

hut bey 4. Meilen am Rhein hinunter erstrecket und sonst den Grafen von Sulz gehöret hat, nun aber seit 1684. nach Absterben des letztern Grafen dieses Geschlechts dem Fürsten von Schwarzenberg zustehet.

Das sechste Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms auf die vier Oesterreichische Waldstädte, nämlich Waldshut / Laufenburg / Seckingen und Rheinfelden / bis nach Augst und Basel; Nebst der Beschreibung des Rheinfalls zu Laufenburg und des Höllhackens zu Rheinfelden.

Nachdeme nun der Rheinstrom den Aarfluß / als den Hauptstrom des Schweizerlands, eingeschluckt hat; so komt er alsdann auf **Waldshut** / lat. Silvæ Custodia, als auf die erste von den vier Oesterreichischen Rhein- oder Waldstädten. Sie liegt unten an einem Vorgebürge des **Schwarzwalds** auf einem Hügel, an des Rheins rechtem Ufer, davon ihr auch sol der Zweifel der Name herkomt. Nach Crassers Bericht hat vor mehr als sechs hundert und funfzig Jahren allda nur ein Kaiserliches Jäg[illegible]haus gestanden, worauf ein Amtmann gewo[illegible]net, bis endlich ums Jahr 1249. Graf **Albrecht von Habsburg** eine Stadt daselbst erbauete, dieselbe befestigte, und mit Freyheiten versahe. Sie ist die kleinste unter den vier Waldstädten, jedoch so ziemlich verwahrt. In den meisten Landkarten wird dieser Ort mit einer Brücke über den Rhein abgezeichnet gefunden; es ist aber schon von vielen Jahren her, keine mehr allda zu finden gewesen, weil sie der Rhein einsmal mit hinweg geführt hat, auch seit der Zeit nicht wieder aufgebaut worden.

Im Jahr 1730. hat diese Stadt eine sehr schädliche Feuersbrunst erlitten.

Im Wappen führt **Waldshut** einen zum Streit gerüsteten gelben Löwen, über welchem ein rother Schrägbalken aus dem untersten linken in den obersten rechten Winkel, im weißen Felde geht. Seine vier Jahrmärkte werden gehalten der erste auf **Philippi Jacobi**, der andere auf **Jacobi**, der dritte auf **Galli**, und der vierte auf **Nicolai**. Ehedessen hat diese Stadt von den Schweden viel ausgestanden, und ist im Jahr 1638. vom Herzog **Bernhard von Sachsen-Weymar** eingenommen worden.

Eine Stunde von **Waldshut**, unten im Zürchgau, an der **Aar** liegt **Klingenau**, ein Städtgen, so ehemals den **Freyherren von Klingen** gehörte, die es aber im Jahr 1260. dem Bischof **Eberhard dem II.** von **Constanz** verkauften. Gleichwohl stehet es noch unter der hohen Herrlichkeit von Baaden, und ist den acht alten Orten mit gewissen Rechten unterthan. Zu sehen ist allda die schöne **Sanct Johannes-Kirche**, so, laut einer gefundenen Gedächtnisschrift, im Jahr 1250. erbauet worden. Sie gehört dem Maltheser Orden, und zwar der Commenthurey zu **Leuggern**. Vor diesem war zu **Waldshut** das Johanniterhaus, es ist aber nachhero über die **Aar** nach **Leuggern** verlegt worden. Ausser dieser Kirche ist allda der **Stollenhof** zu sehen, so ehemals ein adeliches Jungfern-Kloster des Sanct Johannes-Ordens gewesen ist. Dieses **Klingenau** hat drey Märkte, als auf Allerheiligen, auf Josephi und auf **Conradi**.

Wenn

Wenn nun der Rheinstrom an Waldshut vorbey geflossen ist; so komt er weiter auf die Dörfer Dogern und Bernau. Dieses letztere hat ein Schloß, und ist das Stammhaus der alten Freyherren von Bernau / von welchen es an die von Guttenberg / und von diesen an die von Rheinach gekommen ist. Von dannen begiebt sich der Rhein auf Schwaderloch und gehet an der Albbrüke vorbey, unter welcher sich der Albfluß durchdringt, und in den Rhein stürzt.

An diesem Albwasser / eine Meile von der Stadt Waldshut / liegt die vornehme, berühmte und reiche Abtey Sanct Blasii / Benedictiner Ordens, im Schwarzwalde. (*) Sie ward

(*) Der Schwarz- oder Harzwald / lat. Sylva Hercynia, hat sonder Zweifel den Namen vom Harz bekommen, und wird überhaupt der ganze Waldstrich in Deutschland darunter begriffen. Wie Conrad Celtes schreibet, so ist ehedem dieser Wald sehr groß gewesen, und hat seine Länge von dem Ardennerwald an, durch Deutschland, Böhmen und Sarmatien biß an die äusserſten Winkel von Europa genommen; Allein heut zu Tage ist er an den mehresten Orten ausgerottet, und sind von demselben nur folgende Ueberbleibsel und hinterbliebene Theile des alten Harzwalds annoch im Ruf: 1.) Der Odenwald / Sylva Ottonis, an den Gränzen der untern Pfalz und an dem Frankenland; 2.) Der Anspacher, oder Nürnberger Wald, Sylva Nurembergensis, zwischen Nürnberg und der Gegend, wo die Tauber entspringet; 3.) Der Steygerwald / Sylva Sygiana, zwischen Würzburg und Bamberg; 4.) Der Speßard / Sylva Spissa, zwischen dem Mayn und der Kinzing / oder dem Frankenund

im Jahr 945. wurde es von Regimbert, einem Freyherrn von Seldenbüren unter dem Beystand des heiligen Blasius gestiftet und zum Standt gesetzet. Man zählet dermalen in dieser Abtey hundert und eilf Geistliche, nebst welchem der viele Zuspruch dem Kloster sehr grosse Unkosten verursachet. Hingegen ist ein zeitlicher Abt, Herr der Herrschaften Bondorf, Blumegg, Gutenberg, Betmaringen, Gurtweil, Oberriedt, Berau, Schönau nebst dem ganzen Dotnauerthal. Ueber dieses ist der Prälat auch Ihro Kaiserlichen Majestät immerwährender Rath,

und Hessenland; 5.) Der Westerwald, Sylva Hesperia, innerhalb der Lohn und Sieg / oder der Wetterau und Westphalen; 6.) Der Thüringer Wald / Sylva Thuringensis, in Thüringen / oder zwischen Thüringen und Hessen; 7.) Der Böhmer Wald / Sylva Bohemica oder Gabreta, so Böhmen fast wie ein Cirkel umgiebt; 8.) Das Riesengebürge / Sylva Sudeti, zwischen Böhmen und Schlesien; 9.) Der Harzwald / Sylva Hercynia, oder Semana, an den Gränzen von Thüringen und Sachsen, oder im Braunschweiger Lande, allwo er nur noch allein der Harz genant wird.

Insonderheit aber versteht man heut zu Tage unter dem Worte Harzwald / den Schwarzwald / welchen die Römer Sylvam Martianam zu nennen pflegten. Es ist also eigentlich der Schwarzwald / Sylva Nigra und auch Abnoba genant, der grosse waldigte Strich, der hinter dem Brißgau, und unter der Margrafschaft Baaden gegen den Aufgang, oder zwischen dem Ursprunge der Donau / dem Bodensee und Rheinstrom liegt. Ein mehrers von diesem Schwarzwald ist zu lesen in unserm Antiquario des Niekarstroms / pag. 15. und 16.

Rath, Erb- und Erzkaplan des Erzhauses Oesterreich in den vordern Oesterreichischen Landen, und Sacri Palatii Cæsarei Comes perpetuus, so ann beständiger Präsident des Benedictiner Ordens. Ist auch 1747. von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben worden. Den 23. Junii 1763. brannte dieses Fürstliche Stift völlig ab. Das Feuer nahm Morgens um 11. Uhr seinen Ausbruch, und in wenigen Stunden lag das ganze Gebäude in der Asche. Von der über eine Million werthen Bibliothek, und den kostbaren Mahlereyen wurde kaum der hundertste Theil den Flammen entrissen. Es war diese Abtey erst vor neun und dreyssig Jahren neu aufgeführt worden, und ein Königlich Gebäude zu nennen gewesen.

Nach Einnehmung der Alb gelangt der Rhein auf **Hauenstein**. Dieses ist ein gar kleines Städtgen in der Grafschaft gleiches Namens, eine Meile unterhalb **Waldshut**, an der rechten Seite des Rheins. Vor Zeiten hat auf dem nah dabey gelegenen Felsen ein Schloß gestanden, so aber schon über zweyhundert Jahre wüst liegt. Es ist davon noch ein alter Thurm übrig, worinnen der Waldvoigt sein Gefängniß hat. Vermöge eines Instruments kam dieses Städtgen schon im Jahr 1108. an das Kloster **Sanct Blasii** auf dem Schwarzwalde. Nachmals haben es die **Grafen von Freyburg** im Breißgau, aus dem alten Hauß Zäringen, und nach diesen die Herzoge von Oesterreich im Besitz gehabt. Als dieser Ort samt der Grafschaft in dem dreyssigjährigen Krieg lang in der Weimarischen Armee Händen gewesen, und hernach

an

an Frankreich gekommen war, ward deren Wiederabtretung an Erzherzog Ferdinand Carln von Oesterreich / Marggrafen von Burgau, in dem Frieden bedungen. Vor ohngefehr dreyßig Jahren brannte am hellen Mittage das Städtgen samt vielen kostbaren Kaufmannswaaren, welche von der Zurzacher Messe allda durchgeführt wurden, in wenig Stunden ab, ist aber nachhero wieder aufgebaut worden. Der dasige Amtmann wird der Waldvoigt betitelt. Die dortige Gegend oder der Thal, so sich bis unter Laufenburg erstreckt, wird das Rheinsultz genant, und hat viele namhafte Dörfer.

Von Hauenstein fließt der Rheinstrom auf Laufingen / Kizelshof / und nachdem er eine Stunde zurück gelegt hat, zu der zweyten Oesterreichischen Waldstadt Laufenburg / lateinisch Laufenburgum. Diese Stadt ist befestiget, und soll ihren Namen von dem Laufen, oder Fall des Rheins und dem Jurassischen Gebürge, (*) so sich daselbst bis in den Rhein erstrecket, bekom-

(*) Das Gebürge Jura ist schon vor uralten Zeiten berühmt gewesen, wie denn auch das alte Burgundische Reich davon in Regnum Cis-Juranum und Trans Juranum, oder in das disseits und in das jenseits des Jurägebürges gelegene Reich ist getheilt, oder abgesondert worden, massen Julius Cäsar dessen gar oft erwehnet. Es liegt solches Gebürge zwischen dem alten Frankreich und der Schweitz, und erstreckt sich von dem Rhein bis an die Rhone. Sonst besteht es aus unterschiedenen Bergen, welche auch ihre verschiedene Namen führen. Ein Theil davon zwischen dem Frick-

thal

bekommen haben. Es theilt sie unser Rheinstrom in zwey Theile. Der grössere Theil liegt auf der linken Rheinseite an einem Berge, auf welchem das Schloß steht, so schon seit langer Zeit wüste liegt; der kleinere Theil aber liegt auf der rechten Seite, gegen dem Schwarzwald zu. Es werden diese beyden Städte durch eine saubere künstliche hölzerne Brücke, als die siebende über den Rhein, zusammengefügt. Die Einwohner ernähren sich meistentheils von der Eisenarbeit, dazu das Erz im Frickgau, oder Frickthal gegraben, und hernach allda geschmolzen wird. Sonst hat diese Stadt viele Freyheiten, ihren Schultheisen, Rath, und Gericht, wie auch die Münzgerechtigkeit, auf die Art wie die Stadt Freyburg. Ehemals ist sie ein besonderer Sitz der alten Grafen von Habsburg gewesen, als welche dieses Laufenburg/ samt Seckingen und Glarus zu Lehen empfangen haben, nach deren Absterben ist sie an das Erzhaus Oesterreich gekommen. Im übrigen macht sie neben den übrigen drey Waldstädten eine

thal und der Stadt Bruck wird der Bötzberg genant. Im Basler Gebiete zwischen Wallenburg und Ballstall nennt man es den Oberhauenstein/ und zwischen der Voigtey Homburg und Olten ist der niedere Hauenstein / an welchen beyden Orten der Weg in die Felsen eingehauen ist, und daher die Karren und Lastwagen gehemmet werden müssen. Zwischen der Voigtey Farnsberg und der Stadt Aarau heißt man es die Schaafmatte. Nachgehends folgt der Wasserfall, und weiter fort der Jurten- und Leberberg, woselbst es den Namen Jura wieder annimt.

eine ansehnliche Landvoigtey aus, welche nun seit vielen Jahren von einer in Deutschland niedergelassenen Linie der Freyherren von Grammont als eine Pfandschaft von dem Erzhaus Oesterreich besessen und verwaltet wird, und hat der Landvoigt die halben Stimmen im Stadtrath.

Im Wappen führt Laufenburg einen aufrecht stehenden rothen Löwen im gelben Felde, und hält vier Jahrmärkte, den ersten Dienstags nach Mariä Verkündigung / den zweyten Dienstags nach Urbanus / den dritten auf Michaelis / und den vierten auf Simon Judas.

Bey dieser Stadt ereignet sich im Rheinstrom der zweyte große merkwürdige Fall; denn ungefehr dreyhundert und dreysig Schritte oberhalb der dasigen Rheinbrücke beginnet der Rheinstrom schon allgemach sich nach und nach über große Felsen und Steine hinzuwälzen; wenn er aber nachgehends die Brücke erreichet, zwinget er sich wegen der zu beyden Seiten befindlichen Klippen so enge zusammen, daß er beynahe nur zwischen zweyen Jochen hindurch und endlich mit großem Rauschen und Getöse zwischen und über die Felsen mit solchem Ungestümm hinabstürzt, daß von den Leuten, die beysammen auf der Brücke stehen, keiner den andern verstehen kan, ob sie auch noch so laut schreyen. Wegen diesem Fall werden etwas oberhalb der Stadt, in dem sogenanten Giesen, alle Schiffe gänzlich ausgeladen, solche aber durch kühne und verwegene Schiffleute, oder freche Waghälse vermittelst starker Ketten und Stricken mit großer Gefahr hinab gelassen, welche Leute also mit dieser lebensgefährlichen Arbeit

ihr

ihr Stück Brod erwerben. Unterhalb dem Fall in dem sogenanten Scheftingen werden alsdann die Schiffe mit der zu Lande dahin gebrachten Waaren wieder beladen. Unterhalb diesem Fall hat es im Rheinstrom einen köstlichen Salmenfang.

Von **Laufenburg** strömt der **Rhein** auf **Rheinheim, oder Rheinen / Murg / Sul,** oder **Sißlen /** wo er die **Frickbach** an sich zieht. Von dannen geht er an **Oberseckingen** hin, und weiter fort nach **Seckingen.**

Dieses **Seckingen /** lat. Sacconium, liegt mitten im **Rhein** auf einer Insel, daher es auch, gleich als ob es in einem Sack läge, nach einiger Meynung, seinen Namen soll bekommen haben. Andere meynen, es habe seinen Namen von den **Sequanern /** als zu welchen Völkern die **Rauracher /** so gegen **Seckingen** über das linke Ufer des **Rheins** bewohneten, im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert, da Seckingen aufgekommen ist, unstreitig sind gerechnet worden. Denn, daß andere solchen Namen von der Lage und von dem Wort Sack herführen, scheinet nicht so gar glaublich zu seyn, und mag wenigstens der Sack, welchen der Ort im Wappen führt, dißfalls einen schlechten Beweiß abgeben, weil der Name ganz gewiß älter, als das Wappen, und dieses erst von jenem, nach der in alten Zeiten so gemeinen Gewohnheit, entstanden ist. Diese Stadt ist ein Lehen des dasigen adelichen Fräuleinsstifts, welche aber nicht eigentlich für ein Lehen dieses Stifts will angesehen seyn, es muß jedoch die Bürgerschaft einer jeden neuangehenden Aebtissin einen besondern

sondern Huldigungseid leisten. Im übrigen ist diese Stadt unter den vier Waldstädten die dritte.

Das merkwürdigste darinnen ist das alte adeliche Frauenstift, so von dem heiligen **Fridolin**/ der aus dem Königlich Schottländischen Geblüte herstammte, auf der im **Rhein** liegenden Insel gleiches Namens um das Jahr 490. gestiftet, und mit ansehnlichen Land- und Herrschaften, Gülten und Gefällen reichlich begabet worden. In dieses Stift wurden vormals keine andere, denn von Geburt vornehme und adeliche Personen eingenommen. Wie denn unter diese Adeliche, Gräfliche, Fürstliche, Landgräfliche und Herzogliche, auch verschiedene von Königlichem Geblüte entsprossene Personen, und unter diesen die Aebtißin **Bertha**/ des Kaisers **Caroli Craßi** Schwester, um das Jahr 870. ferner **Richardis**/ dieses Kaisers Gemahlin, und eine Tochter des Königs aus **Schottland**, im Jahr 888. gezählet worden, welche auch den Aebtißinstab daselbsten geführet haben.

Unter der Aebtißin **Elisabeth**/ **Freyin von Bußnang**/ hat dieses Stift dermassen im Flor gestanden, daß damalen vierzig Stiftsfrauen darinnen gewesen, deren jede ihr besonderes Haus gehabt, wiewohl diese Zahl gleich hernach im Jahr 1318. auf fünf und zwanzig Canonicate, mit Gutbefinden und Bestätigung **Rudolphi**/ **Bischofs zu Constanz**/ verringert und festgestellet worden. Nachgehends ist es mehrmalen bey den in vorigen Jahrhunderten eingefallenen schlechten Zeiten auf vier

bis

bis fünf Canonicate abgestiegen, nun aber seit ohngefehr siebenzig Jahren her wieder auf zehn vermehrt worden, wovon die Stiftsfrauen acht, die Stiftsherren aber zwey besitzen. Um das Jahr 1180. übergab Kaiser **Friedrich der Erste, Alberto** / dem Reichen, **Grafen von Habsburg** / die Schirmkastenvoigtey des Stifts **Seckingen** / welche bis dahin Kaiser und Könige gehabt hatten, und ist das höchstpreißliche Erzhaus Oesterreich noch bis auf den heutigen Tag **Kastenvoige** (*) über dieses Stift, von welchem höchst ermeldetes Erzhaus auch die Feste und die beyden Städte **Laufenburg** samt der Herrschaft, ferner die Stadt **Seckingen** / wie auch in alten Zeiten das Land **Glarus** samt andern Gütern zu Lehen erkant hat, laut Reversalen d. d. **Wien** den 7. Octob. 1712. Im Jahr 1520. bestätigte Kaiser **Carl** der V. welches nach ihm auch alle Römische Kaiser, bis auf den letzten im Jahr 1740. den 20. Octob. verstorbenen Kaiser **Carl** den **Sechsten gethan haben** / dem Stift die ihm von dem Kaiser **Maximilian** ertheilten Gnaden, Privilegia, Freyheiten, Rechte und Gewohn-

(*) Weil vor Zeiten viele Klöster aufgerichtet wurden, und sich ihre Bischöffe, Prälaten und Aebte nicht selbst schützen konten, so verordneten ihnen die Kaiser gewisse Schutzherren, welche die Aufsicht über die Kirchengüter haben solten. Diese Beschützer wurden hernach Advocaten, Kastenvöigte und Schutz- oder Schirmherren genant. Besiehe Bilderbek im II. Tomo des deutschen Reichsstaats Part. IX. Cap. I. pag. 87. Num. 3.

Gewohnheiten ꝛc. mit Vermehrung der Strafe auf die Violatores, bis auf siebenzig Mark löthigen Golds.

Es müssen diejenigen adelichen Fräulein, welche dermalen in das Stift wollen aufgenommen werden, nach dem bey den Hochstiftern im Heil. Röm. Reich hergebrachten Gebrauch, ihre Stiftsmäßigkeit mit sechzehn Ahnen beweisen. Die dasigen Domfrauen, welche auf die Canonicate würklich installiret sind, können sich daraus nicht mehr verheurathen; Dahingegen denen, so die Anwartschaft darauf haben, oder Exspectantinnen sind, solches zu thun, noch erlaubt ist. Die Aebtissin ist eine Fürstin des Heil. Röm. Reichs, zu welcher Würde die Aebtißin **Elisabeth / Freyin von Bußnang** / von dem Römischen Kaiser **Alberto von Oesterreich** mit Verleihung der Regalien zuerst ist erhöhet worden, laut der Urkunden vom Jahr 1307. Ohngefehr 1625. ist die Fürstin und Aebtißin **Agnes von Greuth**, als eine Reichsfürstin vom Kaiser **Ferdinand** II. zu dem Reichstag nach **Regensburg** berufen worden. Im Jahr 1678. den 7. Julii haben unter Regierung **Mariä Cleophe / Gräfin Schenk von Castel** / die Franzosen das dasige Münster und die Stiftskirche samt den zweyen Thürmen, Glocken und Orgeln ꝛc. in die Asche gelegt. Unter dieser Fürstin ist das Stift, ohnerachtet der erlittenen Feuersbrunst, ohnerschwinglichen Kriegskosten, Contributionen und Brandschatzungen ꝛc. in ziemliches Wachsthum gekommen, und sind unter andern demselbe von dem Erzhaus Oesterreich die Voigteye

Hornussen / Zeichen / Zuzgen und Stein in Pfandschaft, sodann mit Unter-Oesterreichs und Ober-Oesterreichs Einwilligung von dem Pfands-Inhaber der Herrschaft Laufenberg / Herrn Baron von Grammont / die beyden Thäler und Vogteyen Metau und Sulz durch Tausch überlassen worden. Sonderlich hat die lezt regierende Fürstin und Frau Aebtissin Maria Barbara / aus dem uralten adelichen Hause von Liebenfelß ꝛc. das Stift in den alten Flor nach Möglichkeit wieder zu bringen gesucht, gestalten selbige nebst Abtilgung vieler bey vorigen Kriegen verglichener Schulden das ohnweit Basel entlegene Dorf Dinkhofen und Meyeramt Seerten im Wiesenthal, welches bereits über die zwey bis dreyhundert Jahre Pfandlehenweise verliehen worden, nicht allein nach einem langwierigen Proceß durch Einlösung wieder zum Stift gebracht, sondern dieselbige hat auch das von ihren Vorfahrerinnen an der Abtey neu erbaute, und mit schönen Gemählden versehene Münster, zu Sanct Fridolin genant, mit Orgeln, Altären, Canzel, und andern Auszierungen auf das kostbarste ausgeschmücket, daß also dieses Münster anjetzo keiner andern Kirche an dem ganzen Rheinstrom an Schönheit weicht. Besonders geben die zwey daran stehende hohe Thürme, worinnen ein schönes Geläute von vier grossen Glocken hängt, demselben nicht ein geringes Ansehn. Die dasigen Geistlichen bestehen dermalen in zweyen Canonicis, drey Pfarrherren, so die nächste Dörfer und Filial-Kirchen versehen, und dann aus vier Caplanen, welche sämtlich den Gottesdienst

alltäglich fleißig verwalten. Nebst diesen hat dieses Stift noch etliche und zwantzig einträgliche Pfarren zu vergeben. Ausser dieser jetztgedachten Stifts-Kirche sind noch das dasige Sanct Gallen-Kirchlein/ und die Capelle zur Dornen-Krone/ der Schönauer Hof und der Commenthur-Hof sehenswürdig. Es giebt allda auch eine doppelte Rheinbrücke, als eine hölzerne, so auf die Schwäbische Seite, und eine steinerne, so nach dem Dörfgen Stein/ bey welchem ein warmes Bad hervorquillet, auf das Schweitzerische Gebiete geht.

Die Stadt Seckingen führt im Wappen einen zugebundenen weissen Sack im schwarzen Felde, worüber ein gelbes Band steht. Auch werden vier Messen daselbst gehalten, die erste auf den 13. Januarii/ die zweyte auf Fridolinus/ die dritte auf Marcus Evangelista/ und die vierte auf Crispinus.

Bey dieser Stadt faßt der Rhein den kleinen Wehrfluß auf, und komt von dannen auf Stein/ Mumpf/ Walbach/ auf den Flecken Schwierstadt/ auf Meli/ Rietmatt, Rheinberg/ und weiter hin zum Schloß und Kloster Bürken. Dieses Bürken/ oder, wie es insgemein ausgesprochen wird, Bücken/ ist eigentlich eine Commenthurey der Marianer, oder deutschen Herren, wohin das deutsche Haus in Basel gehöret. In selbiger Gegend hielten die Kaiserlichen und Weymarischen Armeen im Jahr 1638. im März ein scharfes Treffen, worinnen die erstern mit Verlust von fünfzehn hundert Todten nebst vielen Gefangenen den Kürzern zogen.

Von

Von diesem deutschen Haus im Rheinstrom hinab, bis unter die Brücke zu Rheinfelden, ereignet sich der dritte, oder vielmehr der vierte Fall des Rheins, welcher von den Schiffern im Höllhacken genennet wird. Diese felsigte Gegend des Rheinstroms, so eigentlich das Gewild genennet wird, fängt eine Stunde oberhalb der Stadt an, und reicht bis unter die Brücke bey Rheinfelden, und läuft mit grossem Geräusche heftig fort. Es hat aber der Rheinstrom mitten in dieser felsichten Gegend, eine drey Schritte breite Furth, oder Oefnung, so den Schiffleuten wohl bekant ist. Wenn aber beladene Schiffe durch tüchtige und erfahrene Steuerleute, die man gemeiniglich zu Seckingen aufnimmt, regieret werden, so kommen sie durch diese Gegend glücklich durch. Hingegen wenn ein Schiffmann diesen Weg verfehlet, und zur Seiten auf die Felsen auffährt, geht Schiff und Güter zu Grund, und ist alles verlohren. Unter der Brücke höret der Fall auf und der Rheinstrom wird wieder ruhig, lauft auch nachgehends gelinde fort, nur machen ihn die mit ihren Wurzeln, durch starke Winde hinein gerissene Bäume an einigen Orten gefährlich.

Schon bemeldetes Rheinfelden, lateinisch Rhenofelda, ist die vierte und letzte, aber auch die schönste, gröste, festeste, und am besten erbaute Stadt unter den Wald- und Rheinstädten, auf der linken Seite des Rheins, eine grosse Schweitzerische Meile von Seckingen, und zwey von Basel entlegen. Das wichtigste daselbst ist das alte, auf einem allda aus dem Rhein hervor ragenden Felsen, erbau-

tes Schloß, so der Stein zu Rheinfelden genant wird, und die Rheinbrücke, welche auch zum Theil auf diesem Felsen ruhet und unter welcher der Rhein den gedachten starken Lauf und Fall hat. Diese Brücke, so die neunte über den Rhein / ist vier und neunzig Ruthen lang, und auf dem ersten Bogen mit einem viereckichten Thurm verwahret, so der Görgersthurm heißt. Dieser Thurm bedeckt die Brücke, und muß man durch denselben, wenn man in die Stadt will. Seine Höhe komt der umliegenden Gegend gleich, und seine Brustwehr ist mit Schießscharten für die Mußqueterie versehen. Noch vor dem Thurm und der Brücke befindet sich ein bedeckter Weg, der nach Art eines Hornwerks angelegt ist, in der Länge seiner Face aber nur neun Ruthen hat. Ausser von diesem Thurm wird die Brücke noch durch ein anders Werk, das die Gestalt eines Hufeisens hat, und vom Rhein umgeben ist, ziemlich vertheidigt. Es liegt solches rechter Hand der Brücke auf dem dritten Schwibbogen von der Stadt. Auf der Brücke stehen drey Wachten, eine bey dem Eingange in die Stadt, die andere auf dem Hufeisen, und die dritte auf dem Thurm bey dem Anfange der Brücke. An der Seite gegen das Land ist eine Terrasse, sonst aber nicht. Die Stadt ist nach alter Art mit Mauern, Gräben, und einigen Werkern befestigt, hat aber weder Terrasse, noch Wälle, sondern eine blosse Mauer, auf welcher rund herum ein Weg von Holz und Schießscharten für die Mußqueten angelegt sind. Auch stehen sechs, oder sieben Thürme darauf, welche das meiste zur Vertheidigung beytragen.

Wo die Stadt angegriffen werden kan, umgiebt sie ein doppelter Graben, so aber beyde trocken und ohne Wasser sind. Zwischen denselben ist ein bedeckter Weg, oder eine Brustwehr von Mauerwerk, zehn bis zwölf Fuß hoch und ohne Flanken, wodurch der äusserste Graben vertheidigt werden könte. Gegen über von der Mitte der Stadt ist ein ausgemauertes Horrwerk, das an der Brustwehr des ersten und innersten Grabens hängt. Dieses Werk ist einer achtzig Ruthen weit entfernten Höhe entgegengesetzt, als welche Höhe die Lage der Stadt, so sich abwärts gegen den Rhein erstrecket, um sieben bis acht Fuß übersteigt. Sonst ist in dieser Stadt ausser der Pfarrkirche, so mitten in der Stadt stehet, und der Capelle zu Sanct Johannes / so gegen den Rhein zu liegt, wenig sehenswürdiges allda. Sie hat nur zwey Thore, als das Brücken- oder Rheinthor, und das Seckinger Thor. Weil dieser Ort die Schweitz einiger massen bedeckt, so haben die Schweitzer die Festung in Schutz genommen, weßhalben sich auch die Franzosen im Spanischen Succeßionskrieg, da sie gantz Schwaben inne hatten, nicht daran vergriffen.

Von den alten **Grafen von Rheinfelden** besiehe **Stumpfen** Lib. 12. cap. 11. Aus ihnen wurde **Rudolph** 1058. nach Absterben Herzogs Ottonis in Schwaben, von des Kaisers Heinrichs des IV. Mutter, damaliger Regentin, zum Herzog in **Schwaben** gemacht. Nachgehends aber, als er sich wider besagten Kaiser auflehnete, und zum König machen ließ, kam er darüber um, und der Kaiser verliehe Schwa-

ben Graf Friederichen von Hohenstauffen. Rheinfelden hingegen, so damals nur ein Schloß im Rhein war, gab er Herzog Bertholden dem III. von Zähringen, der des gedachten Rudolphs einige Tochter hatte. Nach Abgang Bertholds des V. und letzten von Zähringen fiel Rheinfelden, so die von Zähringen zur Stadt gemacht hatten, an das Reich. Endlich bekam Rudolph von Habsburg, ehe er noch Kaiser wurde, Stein, oder das Schloß im Rhein zu Rheinfelden; die Stadt aber blieb beym Reich, bis sie Kaiser Ludewig der IV. samt den Städten Schafhausen, Neuenburg und Breysach an die von Oesterreich versetzte.

Die Stadt Rheinfelden führt drey rothe Querbalken im silbernen Felde im Wappen, und hält vier Märkte, als den ersten, den 31. Jan. den zweyten auf Georg, den dritten auf Johannis Enthauptung, und den vierten auf Martini des Pabsts. Sie liegt unter dem 47. Grad, 27. Minuten Longitudinis.

Im Jahr 1633. wurde diese Stadt von den Schweden belagert, und 1634. den 9. Aug. mit Accord erobert. Nachgehends kam sie wieder an Oesterreich, wurde aber 1638. den 15. März vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar und den Schweden abermals durch Accord eingenommen, nachdem den 22. Febr. vorher der Herzog Savelli und Generalfeldmarschallieutenant Johann von Werth bey obgedachtem Kloster Bürken waren geschlagen, und mit vielen andern gefangen worden. Im Jahr 1678. hätten die Franzosen diesen Or-

gen

gern gehabt, sie mußten aber mit grossem Verlust davor abziehen; denn ehe der Marschall von Crequi mit der völligen Französischen Armee davor ankam, war inzwischen der General-Major von Stahremberg mit 1000. Mann allda eingezogen, der sofort dem Feind mit Canoniren und Ausfällen sehr hart begegnete. Endlich fiel bey diesem Orte zwischen den Kaiserlichen und Franzosen ein hitziges Gefechte vor, wobey auf beyden Seiten viel Volks geblieben. Diese Bataille zu erzählen, erfordert zu viel Platz, wir verweisen also den geneigten Leser zu andern Scribenten.

Unterhalb Rheinfelden, lauft das Wasser die Feer in den Rhein, an welchem unweit Rheinfelden in einem Thal zwischen hohen Gebürgen und Wäldern das Cisterzienser Nonnen-Kloster Olsberg lieget. Man sagt, daß dessen Gegend dem Thal bey Jerusalem an dem Oelberge solle ähnlich seyn, da wo nämlich der Herr Christus bey seiner angehenden Marter gebetet, aus welcher Ursache dieses Kloster gleichsam den Namen Oelberg erhalten habe. Wie Münster schreibet, so soll es im Jahr 1000. Cadeloch der Jüngere Graf von Froburg mit Rath seiner Schwägerin Agnesia gestiftet und dann solches auch reichlich begabt haben. Die erste Aebtissin war gedachte Mitstifterin Agnesia, eine geborne von Mörsberg, welche die Verordnung gemacht, daß eine jede Kloster-Jungfer zum wenigsten acht Ahnen ihres adelichen Geschlechts aufweisen solte, ehe sie ins Kloster aufgenommen würde. In dem Chor der Kirche soll ehedessen eine grosse kostbare Krone gehan-

gen haben, die mit dem Königlich Französischen Wappen geziert gewesen, und sehr hochgeschätzet, aber im Bauern-Tumult des Jahrs 1525. seyn zerbrochen und hinweg genommen worden. Diese Bauern hatten auch das Kloster völlig verwüstet; nachdem es aber sechs und zwanzig Jahr wüste gelegen, ist es wieder neu und schön aufgebauet worden.

Es folgen aber weiter unterhalb Rheinfelden, am Rheinstrom die Dörfer Warmbach, Herten und Augst am Rhein, oder Im Dorf, eigentlich aber Kaiser Augst genant, welches ein Dorf mit einer Kirche, und zum Stein Rheinfelden, mithin dem Hause Oesterreich gehört, bey diesem Ort fließt der Ergetzfluß in den Rhein; diesem gegen über an der Ergetz liegt Basel Augst, welches ein Wirthshaus, eine Mühle, und noch andere Häuser hat, so nach Basel gehören. Auf dem Platz dieser Dörfer hat vor Zeiten eine herrliche, berühmte und grosse Stadt gestanden, so die Hauptstadt der **Rauracher** gewesen, und Rauricum genant worden. Ohngefehr im Jahr der Welt 3914. oder sieben und funfzig Jahr vor Christi Geburt, als die **Helvetier** ihr Land verlassen und verbrant hatten, und sich daher ein besseres in den Römischen Provinzen suchen wolten, schlugen sich auch die **Rauracher** zu ihnen, nachdem sie vorher ihre Wohnplätze mit dieser ihrer Hauptstadt **Rauricum** gleichfalls abgebrant und verwüstet hatten, damit niemand von ihnen Hoffnung haben solte, wieder zuruck zu kehren. Es wurden aber die Helvetier samt ihren Nachbarn den **Rauracher**n von Julio Cäsare, nachdem er sie bey der

Burgun-

Burgundischen Stadt Bibracte aufs Haupt geschlagen und überwunden hatte, wieder in ihr altes Vaterland zurück geschickt, ihnen ihre Freyheiten genommen und unter der Römer Gehorsam gebracht, worauf, etwan vierzehn Jahr nach Christi Geburt, dieses Rauricum auf Befehl des Kaisers Augusti / durch den Gallischen Landpfleger L. Munatium Plancum wiederum herrlich erbauet, mit neuen Einwohnern und Römischen Burgern besetzt, dem Kaiser Augusto zu Ehren Augusta Rauracorum genant, und also völlig zur Römischen Colonie (*) angerichtet wurde, und zwar mehrentheils, um der ungezämten Alemannier Ueberfall dadurch vorzubeugen. Wie denn auch über dem Rhein ein festes Bollwerk soll gelegen haben, woraus sich die Römer gegen die Deutschen gewehrt, und wovon auch noch einiges Gemäuer und andere Anzeigen übrig sind. Von wem aber diese Römische Stadt zerstöret worden, kan nicht eigentlich bewie-

(*) Eine Stadt, so übel bewohnt war, wurde ehedessen von den Römischen Kaisern mit wohlverdienten Kriegsleuten und treuen Burgern besetzt. Solchergestalt verband man vielfältig die weitentlegensten Landschaften mit der Stadt Rom / gleichsam als mit ihrer Mutter. Man bauete sie auch je länger je mehr an, und es hatte eine solche Stadt vor andern Städten grosse Freyheiten. Wie sie denn auch nach Römischem Brauch mit Tempeln, Rathhäusern, Capitolien, Schauplätzen, Triumphbögen, und dergleichen Gebäuden herrlich ausgezieret wurde. Dieser Colonien, oder Pflanzstädte hatten die Römer in Italien hundert und funfzig, in Africa sechzig, in Spanien dreyßig, und in Gallien auch dreyßig.

bewiesen werden, wiewohl die mehresten Scribenten davor halten, es sey solches im Jahr 451. von Attila / der Hunnen Könige, geschehen. Im Gegentheil melden andere, es hätten sie erstlich die Alemannier, oder Deutschen, und hernach die Vandalen vollends zu Grund gerichtet.

Von ihrer ehemaligen Herrlichkeit und von ihren sonderbaren Gebäuden zeugen die annoch hier und dar befindlichen verfallenen Mauern und Ueberbleibsel alter Gebäude. Oberhalb der Mühle, auf einer kleinen Höhe, sieht man noch fünf halb zirkelrunde Thürme, deren Rundung einwärts geht, tief in die Erden versenkt, von schönem, sehr harten und kleinem gehauenen Steinwerk, darüber die gelehrten Antiquarii nicht einig sind, worzu sie eigentlich gedient haben mögen. Einige wollen zwar davor halten, als wenn es ein Amphitheatrum gewesen, in welchem die heydnische Schauspiele gehalten worden, welches aber der Augenschein nicht muthmassen läßt. Besser oberhalb der Thürme findet man auch noch einen gemauerten Gang, oder ein langes Gewölbe unter der Erden, welches die Landleute dort herum das Heydenloch nennen. Es zieht sich dem Berg nach weit, und über Lichtstall bey einer deutschen Meile hinauf, und soll ein Aquæductus, oder Wasserleitung gewesen seyn. Dieses Gewölbe ist von solcher Höhe, daß ein Mann darinnen gerad und aufrecht gehen kan, und die Breite erstreckt sich auf eine Klafter lang. Das Pflaster, so aus geschlagenem Gyps bestehet, ist so glatt gestrichen, und dabey so glänzend, als ein glaßurter Ziegelstein gewesen. Zu Münsters Zeiten hat man im Nachgraben viele

le wunderliche und kunstreiche Gänge allda gefunden, aus welchen etliche schliessen wollen, daß an dem Orte, wo das mehreste Gemäuer gewesen, ein grosser Tempel müsse gestanden haben. Man hat auch mehrmalen allda Steine mit Römischen Aufschriften entdeckt. Wie denn noch nicht vor allzu langer Zeit einige ausgegraben worden, und in der Fäschischen Kunstkammer zu Basel zu sehen sind, von welchen einer also lautet:

D. M.
LABERIÆ TRENE
V. A. XI. DIEBUS. XXVII.
VETURIUS HELIX ET LABRIA
SYNTICHE FILIÆ PIENTISSIMÆ
FECERUNT;

Imgleichen folgende, welche von Theodor Zwingern also abgezeichnet worden:

. . . . ONIS OMULII F. OCCISI IN VOC. RULLO VISURIX MATER F. C.	forte TRITONIS, vel TRITIONIS. IN VOC ladensi PRælio.

Nebst solchen werden auch noch immerzu alte Römische, sowohl silberne, als kupferne Münzen von den in den Weinbergen hackenden, oder im Felde pflügenden Bauren gefunden, doch nicht mehr so häufig, als vor Zeiten geschehen, da man noch verschiedene Häften, oder Schnallen von seltsamen Gestalten gefunden, so die alten zu ihrer Kleidung gebraucht haben; imgleichen Ringe,

ge, worunter einer von Silber geweſen, auf dem das Bildnis Julii Cäſaris geſtanden; auf einem andern aber mit einem Jaſpis iſt ein Kaiſer auf einem Seſſel ſitzend, in der Rechten ein Siegszeichen haltend, mit der Beyſchrift: Q.O. L. Æ. d. i. Quintus Optimus Lucius Ælius, zu ſehen geweſen. Ferner, hat man allda heidniſche Ampeln, oder irrdene Lampen gefunden, wovon ohnlängſt eine hervorgebracht worden, worauf dieſe umgekehrte Buchſtaben ꟻ A ꟻ: i. e. Rubricus, oder Rubellus, zu leſen waren; wie auch allerley Hausgeräthe, ꝛc. davon vieles ſowohl in dem Amerbachiſchen Münzen- und Antiquitäten-Cabinet zu Baſel, welches jetzt in den Händen der daſigen Univerſität iſt, als in dem nicht minder berühmten Fäſchiſchen Cabinet aufbehalten wird. Vor wenig Jahren wurde auch ein Mercurius Aeneus nicht gar einer Hand groß allda ausgegraben. Das demnach Augſt billig alſo redend kan eingeführt werden:

Me doleo everſam, verum ſolatia præbet
Ex lapſu crevit quod Baſilea meo.

Die daſigen Einwohner tragen ſich mit einer lächerlichen Fabel, indem ſie eine Gruft zeigen und davon vorgeben, daß ſich darinnen ein unterirrdiſches Frauenzimmer, oder vielmehr eine verfluchte und verwünſchte Jungfrau in einem wohlerbauten Pallaſt, wobey ein ſchöner Garten befindlich ſey, aufhalte. Es habe dieſelbe im Jahr 1520. ein Schneider, Namens **Lienardus**, oder **Leonhardus**, der unverhoft in die Höhle gekommen, geſehen, und ſey von derſelben mit allerhand guldenen und ſilbernen Münzen beſchenkt

schenkt worden. Sie soll schön vom Leibe, mit gekröntem Haupt und fliegenden Haaren, unter dem Nabel aber als eine abscheuliche Schlange anzusehen seyn. Oberwehntem Schneider habe sie damals zu verstehen gegeben, daß ihre endliche Erlösung durch einen dreyfachen Kuß eines reinen und unbefleckten Jünglings geschehen müsse.

Eine Stunde vom **Rhein** und **Augst** liegt **Lichtstall**/ lat. Lucisvallum und vor Zeiten Lucostabilum genant, eine kleine, aber wohl erbaute Stadt an dem Fluß **Ergetz**/ in der Landschaft **Sisgau**. Sie ist an einem bequemen Orte erbauet, hat nicht mehr als drey Gassen, welche aber ziemlich lang sind, und ziemlich regelmäßig erbaute Häuser. Jedermann, der in den Mayländischen Staat, oder auf **Lion** in Frankreich reisen will, muß dort durch. Im Jahr 1401. hat sie die Stadt **Basel** von dem Bischof erkauft und also an sich gebracht. Man sieht allda noch viel altes Römisches Mauerwerk, und es werden zuweilen sehr alte gemauerte Gräber und andere Alterthümer, auch einige alte Heydnische Münzen und rare Schaustücker auf den Feldern angetroffen.

Im Wappen führt es einen schwarz und rothen, mit silbernen Knöpfgen besetzten Basler Stab. Es hält drey Märkte, den ersten auf **Mittwoch** nach **Heil. drey Könige**/ den zweyten auf **Mittwoch** nach **Trinitatis**/ und den dritten auf **Mittwoch** nach **Michaelis**.

Ohnweit **Lichtstall**/ etwa eine Viertelstunde vom **Rhein**/ liegt der Baslerische Flecken **Muttenz**/ bey welchem auf einem ohnfern davon gelegenen hohen, aber lustigen Berge das Mauerwerk

werk von dreyen alten verfallenen Schlössern, die zusammen den Namen **Wartenberg** führen, annoch zu sehen ist. Nach **Ammiani Marcellini** Bericht soll schon der Kaiser **Valentinianus** der I. auf diesem Berge ein Castell, oder Festung wider der Alemannier, oder der Deutschen Einfall erbauet haben, welche man **Robur** genant habe. Vor Alters waren diese Schlösser das Stammhaus der Freyherren dieses Namens, nach welcher Abgang der Ort an die **Grafen von Homburg** und ferner an die **von Habsburg** gekommen ist. Zwey davon sind im Jahr 1507. durch Kauf an die Stadt **Basel** gelangt; das dritte Schloß aber wurde **von Jacob von Hartenstein**, einem Lucerner Rathsherrn, der solches an sich gebracht hatte, der **Sanct Georgen-Kirche zu Kumlingen** verkauft.

Es komt aber der Rhein von Augst auf March, das Rothehaus und Wicten, bey diesem letzten an der Landstrasse nach Schafhausen, liegt Himmelspforte, eine Cisterzienser Mönchs-Probstey, eine halbe Stunde vom Rhein, drittehalbe von Rheinfelden. Solche ist im Jahr 1158. gestiftet, und mit einem Probst und etlichen Mönchen aus der Abtey Salmannsweiler besetzt worden, gehört aber zu der Abtey Sanct Urban im Canton Lucern, welche in benöthigtem Fall jedesmal einen zeitlichen Abt dahin sendet. Vom Rothenhaus aber gelanget der Rhein nach Krenzach, einem eine gute Stunde oberhalb Basel liegenden Flecken mit einem schönen Schloß, so zeither die Junkern von Bärenfels besessen haben, nachdem sie aus Ba-

sel

ſel gewichen ſind. Von dannen eilet der Rhein an einem ſchönen und groſſen Steinbruch vorbey nach Baſel, nimt aber eine viertel Stunde oberhalb dieſem Ort den Birsfluß ein.

Das ſiebende Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms von Baſel auf die Feſtung Großhünningen/ auf Neuburg/ Alebreyſach/ bis nach dem Fort Kehl/ und bis zum Einfluß der Kinzig in denſelben; imgleichen von verſchiedenen Orten, ſo als Gränzplätze zu beobachten ſind, als vornemlich, Mühlhauſen/ Enſisheim/ Neubreyſach/ Collmar/ Freyburg/ Schlettſtadt/ Benfeld/ ſamt den dreyen freyen Reichsſtädten im Kinzinger Thal.

Baſel/ lateiniſch Baſilea, franzöſiſch Bâles, iſt eine ſchöne, groſſe und herrliche, anbey die Hauptſtadt des Cantons gleiches Namens, wie auch zugleich die gröſte Stadt in der ganzen Schweitz. Den Namen Baſel ſoll ſie keinesweges, wie zwar einige vorgeben, von dem griechiſchen Wort Βασιλεία haben, indem dieſer Ort nicht ſogleich eine Königliche und prächtige Stadt geweſen; auch nicht von dem Baſilisken/ den man an dem Orte, wo nun der Gerberbrunnen iſt, gefunden haben ſoll, indem dieſes ungegründet, weil die Stadt bis ins Jahr 1452. einen Löwen in ihrem Wapen als Schildhalter geführet hat, bis endlich,

auf Veranlassung eines aus Italien nach Basel gebrachten ausgebalgten Basiliskens, dieser zu dem Wappen gesetzt worden. Eben so wenig leitet sie auch ihren Namen von einer grossen alten Eiche her, die allda soll gestanden haben, und einem Götzen, so **Basil** geheissen, geweihet gewesen seyn, wie **Cluverius** vorgiebt; noch vielweniger von dem Taufnamen **Basilia**/ des Kaisers **Juliani des Abtrünnigen** Mutter geführet habe, als welches keinen historischen Grund hat; auch nicht von **T. Minutio Basillo**/ einem Römischen Hauptmann, sondern, der Wahrscheinlichkeit nach, von dem **Paß**/ oder der Fahrt am **Rhein**/ **Passel** genant, indem schon zu der Römer Zeiten, und also noch vor Erbauung dieser Stadt, eine Ueberfahrt über den Rhein allda gewesen ist, bey welcher Furth man, wegen Ein- und Ausladung der Güter, endlich Häuser und Herbergen gebauet, und also dadurch den ersten Grund zu dieser berühmten Stadt gelegt hat.

Wer der erste Urheber dieser Stadt gewesen sey, und zu welcher Zeit sie ihren eigentlichen Anfang genommen habe, ist unbekant. Dieses ist inzwischen gewiß, daß sie schon unter der alten Römischen Kaiser Regierung gestanden, und allda von **Valentiniano** dem II. ums Jahr 374. eine Burg, oder Festung wider die Alemannier erbauet worden sey. Es ist aber diese Stadt hernach von **Attila** im Jahr 451. zerstört, wie auch im Jahr 917. von den **Hunnen** unter dem Kaiser **Arnolpho** völlig verwüstet worden, bis sie endlich Kaiser **Heinrich** der II. der **Heilige** genant, wieder aus der Asche erhoben, und mit

ansehn

ansehnlichen Gebäuden, wie auch mit der herrlichen Domkirche geziert hat. Größten Theils mag sie aus den Steinhauffen und aus den verfallenen Mauern obbemeldeter Stadt Augusta Rauracorum erwachsen seyn. Den ersten Grund dazu hat man auf dem Gallischen Boden gelegt, so vorjetzo Groß-Basel heißt; das Kleine Basel aber, so vor diesem nur ein Dorf gewesen, wurde Nieder-Basel genant, und liegt auf deutschem Erdreich, wurde auch vormals nur von Fischern bewohnt, bis es endlich Bischof Heinrich der III. ums Jahr 1270. auch zu einer Stadt gemacht hat. Nachgehends hat der Rath zu Groß-Basel / mit Bewilligung des Pabsts Bonifacii des IX. dieses Klein-Basel im Jahr 1391. für 29800. Gulden auch an sich gekauft, und unter ein Regiment gebracht.

Sonst liegt Basel in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, und in einem Thal, so sich zwischen zweyen Hügeln gegen den Rhein endiget; wird auch, nebst dem Rhein / noch von zweyen Wassern, nämlich von der Birß und von dem Birseck durchflossen, nicht weniger von sehr vielen andern Quellen befeuchtet. Sonderlich giebt die Höhe des Erdreichs nach dem Münster zu, wenn man auf der Brücke steht, ein schönes Ansehen. Die Luft ist allda sehr gut und gesund, der Boden umher fruchtbar, und in den häufigen um die Stadt befindlichen Gärten wächset nebst einem ziemlichen guten Trunk Wein, auch allerley Obst und Früchte; auch pflanzet man allda Feigen und wohlriechende Pomeranzenbäume. Die Stadt ist mit Gräben, die aber trocken sind, und worinnen Hir-

sche und Rehe laufen, wie auch mit Mauern und einigen Wällen umgeben, woran hier und dar ein Bollwerk angehenkt worden, gleichwohl hat sie sich keiner regelmäßigen Befestigung zu rühmen. Die Mauern der innern Stadtgräben sind von Quaterstücken, und oben auf von Steinen mit Hebräischen Buchstaben bedeckt, welche jüdische Epitaphien, oder Grabschriften gewesen, die man, nach Zerstörung ihrer Synagog, oder Schule, von ihren Gräbern genommen, und dahin versetzet hat.

Unter den dasigen Kirchen hat das **Münster**/ als die Cathedral- oder Bischöfliche Kirche, so der **Heiligen Maria** gewidmet ist, den Vorzug. Es ist ein altes Gothisches Gebäude, und steht auf einem grossen, starken und hellen Gewölbe. In dieser Kirche, gleichwie auch in den übrigen Kirchen dieser Stadt, giebt es vortreflich schöne Orgeln, so noch von dem berühmten **Hollbein** bemahlet worden. Auf dem einen Flügel an der im Münster sieht man **Kaiser Heinrichen** den II. der diese Kirche im Jahr 1010. wieder von neuem aufbauen lassen, und den heiligen **Pantaleon**/ welcher der erste Bischof allda gewesen ist. Beyde sind also gemahlet, daß des Kaisers Gemahlin hinter ihnen stehet. Imgleichen ist ein schöner Marmorsteinerner Altar und Taufstein darinnen zu sehen. Auch sind die dasigen Rathsstühle gar sauber gemacht. Ein Reisender trift in diesem Münster schöne Grabschriften und Denkmähler hoher und gelehrter Leute an; insonderheit in dem Chor die Grabschriften der Kaiserin Annä Kaisers Rudolphi des I. Gemahlin; Ferner

Georgi

Georgii von Andlo/ des erſten daſigen Rectoris Magnifici, Sebaſtian Münſters/ Franciſci Hotomanni/ Amandi Polani/ Johannis Bauhini/ und Erasmi Rotterodami/ ſo im Jahr 1536. allda geſtorben iſt. Man findet deſſen Grabmal an einem Pfeiler, woran eine meßingerne groſſe Platte angemacht iſt, darauf die Grabſchrift, jedoch ganz einfältig, zu leſen iſt. Auf dem Leichenſtein ſtehen dieſe Worte: Deſiderium Eraſmum Rotterodamum Amici hoc ſub ſaxo condebant, d. i. **Deſiderium Erasmum von Rotterdam haben ſeine Freunde unter dieſen Stein begraben.**

Ohnweit davon findet man das Begräbnis Johannis Oporini/ des berühmten, fleißigen und gelehrten Buchdruckers zu Baſel/ worauf man dieſe Worte lieſet:

Quantula ſunt hominum corpuſcula, diſce viator,
Magnus Oporinus conditur hoc tumulo.

Das iſt:

Betracht es, Wanderer, wie elend und wie klein/
Der Menſchen Leibergen auf dieſer Erden ſeyn!
Der groſſe Oporin liegt völlig hier begraben/
Sein ganzer Körper darf nur dieſes Grabgen haben. (*)

(*) Von dieſem Oporino iſt merkwürdig, daß er eben ſo ausgeſehen, wie Heinrich der VIII. König

Auf dem Grabe des berühmten Franciſci Hotomanni / welchen die Juriſten unter ihre Götter zählen, findet man dieſe merkwürdige Worte geſchrieben:

Hic jacet arte Plato, Cato vita, Tullius ore,
Vermes corpus alit, Spiritus aſtra colit.

Des Plato Wiſſenſchaft / des Cato Tugendgaben /
Und Ciceronis Mund, ſind in der Gruft begraben /
Von Mad und Würmern wird der Leib allhier verzehrt /
Da der beglückte Geiſt der Engel Chor vermehrt.

Im Kreutzgang dieſes Münſters erblickt man unter einer groſſen Menge daſiger Begräbniſſe auch die Grabſchrift der drey berühmten Männer zu Baſel / Johannis Oecolampadii / Johannis Meyers / und Simon Grynäi / ſo beyſammen in einer Gruft liegen, und folgende Grabſchrift haben:

So Ehr, Gut, Kunſt, hülfen aus Noth,
Wär keiner von dieſen dreyen todt.

Bey

nig in Engelland, und Albert der Jüngere, Marggraf zu Brandenburg, nicht anders, als wenn ſie Brüder zuſammen geweſen wären; Aber dem Gemüthe nach waren ſie ſehr von einander unterſchieden. Denn da dieſe Engelland und Deutſchland durch unnütze Kriege verheereten, ſo hat jener die gelehrte Welt mit nützlichen Büchern angefüllet.

Bey dem Münster ist auch das Auditorium, oder der Saal, worinnen die Gottesgelahrten lesen, wie auch die Capitelstube, in welcher Kaiser Heinrich der II. sehr natürlich abgemahlt stehet, zu sehen. Im übrigen ist das Dach des Münsters meistentheils mit Bley bedeckt, und mit zweyen hohen Thürmen gezieret, von denen der eine dem Heiligen Georgio und der andere dem Heiligen Martino gewidmet ist. Auf dem letztern kan man die ganze Stadt gar füglich übersehen. Unten zur Seite an einer Thüre stund vormals Sanct Martin zu Pferd ausgehauen, und ein Bettler bey ihm; bey der im Jahr 1598. geschehenen Erneuerung aber hat man aus diesem Sanct Martin einen König gemacht, den bey ihm stehenden Bettler aber in einen stumpfen Baum verwandelt, welche Figur daher der Ritter zum dürren Ast genennet wird. Um die grosse Glocke, so in diesem Thurm hängt, und die Pabstglocke heißt, stehet folgende Schrift:

Tempore Concilii FELIX dedit, impete fregit
Pulsandum manus; instaurat modo fabrica fractam:
Mille quater, centum, semel L. quater X. tria jungas.

Sonderlich kan auch der bey dem Münster auf der sogenanten Pfalz stehende grosse Lindenbaum betrachtet werden, dessen Umfang sich auf drey hundert und funfzehn Schritte erstrecket, und wovon folgende Aufschrift zu lesen ist:

Julius Eccleſiæ dum præfuit ecce ſecundus,
Dum ſceptra imperii Maximilianus habet,
Hoc opus exciſum, quo Rhenum cernere amœnum,
Quo nemora, & campos, monticuloſque potes,
Quo geminas turres, & mœnia conſpicis urbis,
Concentus audis, dulciſonosque modos.

Nebſt dem Münſter ſind auch die Sanct Peters Stifts-Kirche, und daſelbſt die Epitaphien Theodori und Jacobi Zwingeri / Sebaſtian Becks / u. a. m. ferner die Sanct Leonhards-Kirche / allwo die Grabmäler Conradi Lycoſthenis / Joh. Nicolai Stupani / Simonis Grynäi / u. a. m. ſind, allda zu betrachten. Ueber dem Rhein / oder in Klein-Baſel iſt zu ſehen die Sanct Theodors-Kirche, in welcher ebenfalls ſehr viele Grabſtätte vornehmer Leute vorkommen. Auſſer dieſen vier Hauptkirchen giebt es allda noch mehrere kleinere, als die zu Sanct Martin / zu Sanct Alban / zu Sanct Eliſabeth / und die Prediger-Kirche / ſo jezt zum franzöſiſchen Gottesdienſt gebraucht wird.

Die daſige Univerſität, oder hohe Schule, ſo im Jahr 1459. vom Pabſt Pio dem II. vorher Aeneus Sylvius genant, geſtiftet worden, hat zwey ſchöne und ſehenswürdige Collegia, ſo das Obere und Untere benamet werden. Das Untere, worinnen die Doctores gemacht werden, heißt das Brabeuterium. In demſelben ſind auch die allererſten Doctores creirt

worden

worden, welche jemahls auf der Welt gelebet, und lautet der bekante Vers davon alſo:

Doctores Baſilea creat, Wittenberga Magiſtros.

In dieſem untern Collegio befinden ſich vier ſonderbare Todtengerippe, als eines Mannes, eines Weibes, eines Knabens und eines Affens, die von **Andrea Veſalio** und **Felice Platero** herkommen. Bey der Univerſität ſind achtzehn Profeſſores und treiben allda die Gelehrten ihre Wiſſenſchaften viel freyer und muthiger, als an einem andern Orte ſelbigen ganzen Landes. Es ſtehen ihr zwey Scholarchen, oder Deputirte vor, und ſind die Beſoldungen allda ſehr geringe, maſſen von den Profeſſoren und Predigern keiner über hundert Thaler Salarium haben ſoll. Gleichwohl hat es allda immerfort die gelehrteſte Männer gegeben. Die öffentliche Bibliothek auf der Mücken, ſo der Magiſtrat zu Baſel im Jahr 1661. gekauft, und der Univerſität geſchenkt hat, iſt ſamt der Raritäten-Kammer, von alten Münzen, Hollbeiniſchen Gemählden, ꝛc. ſchön, und durchgehends treflich wohl eingerichtet. Man trift allda eine groſſe Menge von guten Manuſcriptis an. Es ſollen auch die Patres des allda gehaltenen Concilii MSta mit ſich dahin gebracht, aber nicht wieder mit hinweggenommen haben. Unter andern raren Sachen zeigt man allda ein alt griechiſches Evangelienbuch, worinnen am Rande die Lectiones, oder die Art zu leſen, angemerket iſt, wie ſie in der Orientaliſchen, oder Morgenländiſchen Kirche üblich geweſen. Es wird deſſen Alter bis auf tauſend Jahre geſchätzt. Ferner wird allda

gewiesen das Officiale Durandi gedruckt von **Joh. Faust** in **Maynz**/ durch **Peter von Gernsheim**/ im Jahr 1459. in fol. imgleichen ein Compendium Grammaticale, so ein grosser Foliant ist; **Erasmi Moria** mit **Hollbeins** Abbildungen; Theophylactus in Evang. Canones Ecclesiæ Græcæ, MSct. **Joh. Hussens** vier Briefe, welche er den Tag vor seinem Todte an die Böhmen geschrieben; Acta Concilii Basilienſis, Tomis X. in fol. MSct. Imgleichen ein ächtes Exemplar des **Nili** und **Alcorans**/ worinnen aber ein und anderes Blat vermisset wird. Weiter trift man daselbst zwanzig Originalgemählde von dem berühmten Mahler **Hans Hollbein** an, unter welchen ein Crucifix, oder unser Heyland am Kreutz zu finden ist, das seiner Rarität und Seltenheiten wegen alle andere in der Schweitz übertrift, und wofür einige schon tausend Ducaten bezahlen wollen. Ferner das Abendmahl Christi; **Amerbach**/ **Hollbein**/ **Hollbeinens** Weib, **Erasmus**, imgleichen die **Lucretia**, die **Venus** mit dem **Cupido**/ u. a. Die unvergleichliche **Carthaus** in Klein-Basel hat vormals wenig ihres gleichen gehabt, und zum Constanzer Bisthum gehöret, ist aber gegenwärtig zum Zucht- und Waisenhaus geschlagen worden. Es ist diese Carthaus sehr weitläuftig, und die dasigen Zellen sind recht schön und künstlich gebauet worden, so, daß ein jeder Mönch sein Gärtgen, und, was ihm vonnöthen gewesen, dabey hat haben können. Man zeiget noch allda den Fremden in einer Zelle des letzten Abts, so **Schneckenbürlein** geheis-

heiſſen, ſehr weite Bettſtätte, wie auch diejenige, worinnen ſein Hund geſchlaffen hat. Uebrigens aber ſtehen alle vier und zwanzig Zellen leer. In der daſigen Kiche betrachtet man, unter einer groſſen Menge Grabmählern, auch das Epitaphium **Ludovici**/ des letzten **Herzogs von Teck und Patriarchens zu Aquileja**/ ſo im Jahr 1439. allda geſtorben iſt. Auch beſieht man in der groſſen Stadt die **Pilgrims- oder Elendenherberge**/ worinnen alle Feſttage manchesmal bis tauſend fremde Bettler geſpeiſet, und auch über Nacht darinnen beherberget werden. Das daſige **Spital** iſt ein anſehnlich und groſſes Gebäude, ſo ſonſt das Barfüſſer-Kloſter geweſen. Der Ort, wo das weltbekante Basler Concilium, oder die Kirchenverſammlung gehalten worden, ſo vom Jahr 1431. bis 1444. und alſo ganzer dreyzehn Jahre, neun Monate und ſieben und zwanzig Tage gedauret, und aus vier und vierzig Seßionen beſtanden hat, ſoll nur eine gemeine Stube, nach einiger Vorgeben aber der Saal der jetzigen Bibliothek geweſen ſeyn. Auf dieſem Concilio iſt in der ſechs und dreyſigſten Seßion im Jahr 1439. das Feſt Maria Empfängnis in der damaligen ganzen Chriſtenheit zu feyern angeordnet, vom Pabſt Sixtus im Jahr 1476. durch eine eigene Bulla beſtättiget, und nachgehends nach Inhalt des Corporis Juris Canonici befohlen worden, daß, wer ſolches verächtlich halten, oder ſagen würde: Maria ſey gleich andern Menſchen in der Erbſünde empfangen, im Bann ſeyn ſolte. In der Vorſtadt zu **Sanct Johannis** ſteht die Sanct

Johan-

Johannis-Kirche/ so den Maltheser Rittern zugehörte, und an deren Thurm das Bildnis Kaisers Rudolphs von Habspurg zu sehen ist. Das dasige deutsche Haus und die Kirche, worinnen die deutschen Herren jährlich einmal Meß zu halten Macht haben, gehört in die Commenthur Bücken.

Unter den öffentlichen weltlichen Gebäuden der Stadt Basel ist vornemlich das Rathhaus, ob es schon ein altes Gebäude, wegen seiner Mahlerey sehenswürdig. Denn es hat auf seinen inwendigen Mauern einige in Fresco, oder auf Kalkgrund gemahlte Stücke, die sehr gut sind. Man sieht allda unter andern, gleich an der Stiege, eines, das die Catholiken heftig kränket, ob sie wohl nicht Ursache haben, der Reformation deswegen feind zu seyn, massen es etliche Jahre vorher, nemlich 1510. gemacht worden. Es stellet solches das Jüngste Gericht vor, wobey der Teufel zugegen ist, welcher nach gesprochenem Urtheil unter andern Personen auch einen Pabst, einen Cardinal, einen Bischof, und andere Geistliche mehr vor sich her in die Hölle treibet. Man giebt vor, daß, als das Concilium lange Zeit an diesem Ort gewähret, und scharf wider den Pabst gewesen, es die Stadt zu einem so grossen Haß wider denselben gereitzt, daß sie Sinnes worden, diese Vorstellung machen zu lassen. Gleich darneben ist die Geschichte der keuschen Susanna und der beyden alten Richter in Riesengröse abgemahlt. Absonderlich sieht man auf diesem Rathhause ein vortreffliches Gemählde von dem berühmten Hollbein/ der seine Kunst ohne Lehrmeister erlernet hat.

hat. Es beſtehet aus zwey Flügeln, oder Tafeln, die zuſammen gelegt werden können, und nicht mehr als drey, oder vier Schuhe ins Gevierte ausmachen. Es ſtellet das Leiden unſers Heylandes in acht Stücken vor, welche ſo ſchön gemahlt ſind, daß man ſich nicht genug darüber verwundern kan. Es iſt zwar nur auf Holz gemahlet, gleichwohl aber iſt die Schönheit der Farben nicht nur wohl erhalten, ſondern auch jede Gemüthsbewegung aufs beſte ausgedruckt. Kenner der Mahlerey rühmen insbeſondere das Stück, ſo die Gefangennehmung Chriſti im Garten vorſtellet, und finden darinnen ein ſo treffliches Coloris, und eine ſolche Wiſſenſchaft von Clairobſcur, das es jedem Lehrling des **Raphael** Ehre machen würde. Viele ausländiſche Potentaten haben ſolches ſchon mehr als einmal mit viel tauſend Ducaten an ſich zu kaufen geſucht, und wie man vorgiebt, ſo hat nur allein der Churfürſt **Maximilian** aus Bayern der Stadt für dreyſig tauſend Gulden Salz vergeblich dafür angeboten. Unter einem andern Gemählde, ſo die drey Stände vorſtellet, lieſet man dieſen Vers:

Pfaf ſupplex ora, Fürſt protege, Bauerque labora.

In dem Hof des Rathhauſes ſtehet die Statue, oder das Bildnis des edlen Römers **Manutii Planci**/ als des Erbauers der alten Stadt Auguſtæ Rauracorum, nebſt einer ſchönen lateiniſchen Beyſchrift, ſo von **Beato Rhenano** aufgeſetzt worden. An dem Rathhaus ſelbſt lieſet man dieſe Verſe:

Rathen

Rathen und weise Rathschläge geben,
Erfordert Sinne und nüchtern Leben.
Rein Gewissen sorgt fürs Vaterland,
Und reicht der Unschuld treue Hand.
Recht hören und erwegen wohl
Von mir man fleisig lernen soll.
Mit Urtheil fällen gar nicht eil,
Es seynd denn gehöret beyde Theil.
Gleich Recht theile mit männi lich,
Und nicht nach Gunst das Urtheil sprich.
Denn wo du hast unrecht gericht,
Wird dirs gewiß GOTT schenken nicht.

Das allda sehenswürdige Zeughaus befindet sich an dem **Sanct Petersplatz**. Es ist unten mit einem schönen Waffenvorrath von allerhand sonderbarem Gewehr für dreysig bis vierzig tausend Mann versehen. Insonderheit findet man darinnen, unter andern Sachen, Herzogs **Caroli von Burgund** abgenommene Beute, dessen Panzerrock, die silberne Trompeten, zwey kupferne Paucken, des Pferds Harnisch, zwey schöne metallene Stücke, ꝛc. Oben auf den Böden ist dieses Zeughaus mit Korn und Getraide aufs beste angefüllet. Gleich hieran stößt der **Petersplatz**/ so der beste Spatziergang in der grossen Stadt ist, und einem anmuthigen Baumgarten, oder Lustwäldgen gleichet. Es haben solche die Canonici des Sanct Petersstifts, denen dieser Platz vor Alters zustunde, im Jahr 1277. das erstemal mit Bäumen besetzen lassen, worauf er bis dato also im Stande erhalten worden. Er hat in der Länge bey zwey hundert und neunzig, und in die Breite ein hundert und fünf und funfzig Schuhe. In der Mitte dieses Platzes steht

eine

eine Steineiche, die man im Jahr 1689. gepflanzet hat, welche nun schon drey besondere Absätze, oder Stockwercke mit ihren ausgebreiteten, und in besondere Ordnung gezogenen Aesten vorstellet. Unter dem Schatten der vormals allda gestandenen Eiche, deren Umkreiß hundert und zwölf Schritte betrug, hat der Magistrat zu Basel im Jahr 1474. den Kaiser Friedrich den III. mit seinem Prinzen Maximiliano, nebst noch andern Fürsten, samt ihrer ganzen Hofstatt zur Tafel gehabt und herrlich bewirthet. Imgleichen stehen zwey künstliche Röhrbrunnen auf diesem Platz. Dabey befindet sich zugleich auch der Platz für die Armbrustschützen. Auf dem Prediger- oder Dominicaner-Kirchhof an der Mauer befindet sich der berühmte Todtentanz / so aus etlich und vierzig Personen von allen Ständen, Alter und Handwerkern in Lebensgrösse bestehet. Er ist ungemein sauber gemahlet, und mit einem hölzernen Gitter eingefaßt; die dabey stehende Reime aber sind schlecht gerathen. Es soll solches Gemählde zu den Zeiten Kaisers Sigismundi zum Gedächtnis der Pest, so allda im Jahr 1439. währenden Concilii, oder Kirchenversammlung hauste, gemacht worden seyn. Von den Mahlern und allen fremden Reisenden wird es der Kunst und Erfindung halber bewundert und fleißig betrachtet. Anbey ist merkwürdig, daß die Figur des Pabsts Felix des V. des Kaisers Figur Sigismundens, und des Königs Figur Albertens des II. damahligen Römischen Königs, eigentliches Bildnis vorstellen. Ueber dieses sieht man auch einen Tanz, den der berühmte Hollbein an die Mauer

des

des Hauſes zum Tanz genant, allwo er zu trinken pflegte, gemahlet hat, und weil dieſes Haus, zum ſonderbaren Glück, nicht ſehr vom Regen kan bewaſchen werden, iſt ſolches in noch ziemlichen guten Stande, und weiſet viele von den Kennern ſehr hochgeſchätzte Bilder und Stellungen auf, woran man die Geſchicklichkeit der Hand, die daran gearbeitet, gnugſam erkennen kan. Daß er aber auch das Rathhaus zu Baſel/ ſamt dem ſogenanten Todtentanz ſoll gemahlet haben, ſolches giebt das Baſleriſche Lexicon für falſch aus, obſchon verſchiedene Reiſebeſchreibungen ſolches auf eine gemeine Gaſſenrede ſo hin gemeldet haben. Vielmehr ſollen die erſten Gemählde, nämlich an den Mauern des Rathhauſes guten theils zu Stande gekommen ſeyn, ehe noch Hollbein einen Pinſel führen können; dahero auch Patin in dem Verzeichnis der hollbeiniſchen Arbeit davon ſtill geſchwiegen hat. Das andere aber hat zum Urheber einen andern in der That ebenfals ſehr guten Baſleriſchen Mahler, welcher, der Zeit und Kunſt nach, wohl hat mögen ein Lehrjünger Hollbeins ſeyn, namens Hugo Glauber/ wie ſolches mit ausdrücklichen Worten über dem Bild des vom Tod in den Tanz mitgenommenen Mahlers in alten deutſchen Reimen, dergleichen auch über allen andern Stücken dieſes Todtentanzes ſtehen, deutlich gemeldet wird. An dem daſigen anſehnlichen Kaufhaus ſieht man eine Tafel, worauf zum Andenken des groſſen Erdbebens, ſo im Jahr 1356. geſchehen, folgende Reime ſtehen, darinnen die Jahrzahl alſo heraus gebracht worden:

Ein

Ein Rink mit seinem Dorn, | clɔ
Drey Roßeysen auserkorn, | ccc.
Ein Zimmeraxt, der sechs Krügen Zahl | L. VI.
Da verfiel Basel überall. | 1356.

Ohnweit von dem Petersplatz steht der **Baaden-Durlachische** neuerbaute Pallast / dem nichts fehlt, als daß er nicht von der Strasse mehr gegen den Hof gerückt und mit zwey Flügeln, versehen ist. Man findet darinnen nebst zwölf tausend Stücken alter Münzen, viele andere Raritäten, Naturalien, Gemählde und insonderheit die Bildnisse der Baadischen Familie. In diesem Pallast hält sich der Marggräflich-Durlachische Hof auf, wenn sich Kriegsunruhen am **Rheinstrom** ereignen.

Nebst diesen Seltenheiten bemerket man noch in **Basel** die **Fäschische** berühmte und sehenswürdige **Kunst- und Raritäten-Kammer** von natürlichen Sachen, und vornemlich das kostbare Cabinet, welches, ausser einer schönen Bücher-Sammlung, in vielen alten Münzen, Schildereyen, Alterthümern ꝛc. bestehet, und ein Fideicommissum ist, das allzeit auf den Aeltesten der Familie fällt. Auch ist die **Platerische Kunst-Kammer** sehenswerth, so in zwey Zimmer abgetheilt ist, in deren einem die Artificialia, oder Kunststücke, in dem andern die Naturalia, oder Naturwunder, deren viele tausende sind, aufbehalten werden, und welche **Thomas**/ zwey **Felices** und **Franciscus Plater** mit sonderbarem Fleiß gesamlet haben. Des letzten Tochtermann, Herr **Clausius Passavant**/ M. und Ch. D. und Stadtarzt zu Basel,

ist der nunmehrige Besitzer davon. Ueber dieses ist in dem Haus zum Luft am Bäumlein das Musäum Erasmi Roterodami annoch zu sehen. Der medicinische Garten ist nichts sonderliches, jedoch bemerket man darinnen einen Kirschenbaum, der dreymal des Jahrs die nemliche Art von Kirschen hervorbringt.

Im übrigen ist die Lage der Stadt uneben, die Strassen sind meist krumm, und das Pflaster wegen der spitzigen Steine sehr unbequem, als welche dazu dienen sollen, daß die Pferde, so schwere Lasten Berg an zu ziehen haben, desto eher fusen, und besser anhalten können. Man zählet allda zwey hundert und zwanzig Strassen, sechs Märkte, und über etliche und vierzig öffentliche Springbrunnen mit sehr gutem und gesundem Wasser, wovon sieben in der Stadt selbst entspringen; in den Höfen und Häusern aber findet man weit über hundert. Nicht weniger sind in beyden Städten ein und zwanzig Kornmühlen, wie auch sechs Papier-zwey Säg-und zwey Polier-oder Schleifmühlen. Ausser der Stadt besieht man das Schützenhaus, und an dem Biersfluß Sanct Jacob, oder das Siechenhaus. Die grosse Stadt hat fünf Thore, als: das Sanct Albans- das Aeschemer- das Stein-das Spaalen-und das Sanct Johannes-Thor; die kleine Stadt aber hat nur zwey, nemlich das Riegemer-und das Bläsenthor, ohne denen, so zum Rhein gehen.

Beyde Städte theilt unser Rheinstrom, wie gedacht, in die grosse und kleine, sie werden aber vermittelst einer Brücke wieder zusammen verbunden. Die Länge dieser Brücke beträgt zwey hundert

hundert gemeine Schritte, und ihre Breite zwanzig Schritte. Sie hat vierzehen Schwibbögen, wovon die Helfte der Pfeiler auf der kleinen Stadtseite von Quatersteinen, und die andere Helfte, nach der grossen Stadt zu, von Fichtenholz erbauet ist. Sie ist mit Holz belegt, und wurde im Jahr 1226. von dem Bischof und der Burgerschaft aufgeführt, ist anbey die zehende über den Rhein. An dem Thurm dieser Rheinbrücke, so auf der Seite gegen die Schweitz, oder gegen Frankreich steht, guckt ein gekrönter schwarzer Kopf zu einem Fenster heraus, der alle Minuten seine rothe lange Zunge herausstreckt und hinein zieht. Man nennet ihn allda den Lellkönig / und soll das Wahrzeichen dieser Stadt seyn. Mitten auf der Brücke, über der Thüre des sogenanten Kapellenhäusgen, ist ein gewisses steinernes Bild zu sehen, vor welches man die öffentlichen liederlichen Weibspersonen, die man aus der Stadt jaget, führet und also beschimpfet. Die Handlung und Manufacturen floriren allda vortreflich, und man darf nur lesen, was Carl Patin davon schreibt. Es ist sonst die weitläuftigste Stadt in der Schweitz, hat aber, in Ansehung ihrer Grösse, wenig Einwohner. Denn die Satzungen dieses Cantons machen, daß er nicht mehr so volkreich ist, wie er sonsten war, und der dasigen Burgerschaft Freyheiten und Privilegien sind so groß, daß die Burger dieselben mit Fremden nicht theilen wollen. Man glaubt, daß in Basel drey tausend, und in den übrigen Orten des Cantons, 4000. wehrhafter Mann seynd, daß also die Stadt fast den halben Theil des Cantons ausmacht.

Noch ist zu merken, daß die Uhren in dieser Stadt um eine Stunde früher schlagen, als an andern Orten, so, daß was bey den Baslern ein Uhr heißt, bey den benachbarten erst zwölf ist, welches einige einer in vorigen Zeiten vorgewesenen Verrätherey, so dadurch hintertrieben worden, andere aber der allda gehaltenen Kirchenversammlung zuschreiben, damit sich die Bischöffe und andere Geistliche desto früher versammlet hätten. In Ansehung der erstern Meynung wird erzählet, daß einstmahlen **Basel** durch Verrätherey hätte sollen überrumpelt werden, und als die darzu bestimmte Nachtstunde vorhanden gewesen wäre, hätten alle Glocken, als gleichsam durch Hülfe eines Wunderwerks, eins mehr geschlagen, wodurch dem Feind sein Anschlag mißlungen sey, die Stadt aber zu dessen ewigen Andenken die Stunden also habe fortschlagen lassen. Endlich hat **Basel** die Ehre, daß allda im Jahr 1470. die beyden Brüder **Anton** und **Michael**/ so aus Gallicien in Spanien gebürtig waren, die Kunst erfunden haben, aus gewaschenen und zu Brey gestossenen Lumpen Papier zu machen, (*) welches zu vielen fürtreflichen Druckereyen Anlaß gegeben hat.

Die

(*) Ein gewisser Jesuit, **Balbinus** genant, will in seiner Böhmischen Geschichtsbeschreibung beweisen, das Pappier sey bereits im XIV. Jahrhundert bekant gewesen. Die Egyptier bedienten sich vor diesem, statt dessen, des Schilfrohrs, so zu latein Charta, von einer Stadt gleiches Namens in der Gegend Tyri genennet, und in der Stadt **Memphis**/ vieler Scribenten Meynung nach, vor andern am besten zubereitet wurde; Weil aber

Die ganze Stadt bekennet sich zu der Reformirten Religion, ihre Burgerschaft ist in funfzehn Zünfte abgetheilet, und das Stadtregiment ist democratisch eingerichtet. Die höchste Gewalt stehet bey dem kleinen und grossen Rath zusammen, welche einhundert und achtzig Mann ausmachen, nemlich von jeder Zunft vier Mann in dem kleinen, und zwölf in dem grossen Rath, welche letztere man Sechser nennet, samt sechs und dreysig Mann von den drey Gesellschaften der kleinen Stadt. Eine jede Zunft ordnet ihre Wittwen- und Wayſenvoigte und hat den Gerichtszwang in Handwerksſachen. Die Häupter der Stadt ſind zwey Burgermeiſter und zwey oberſte Zunftmeiſter, von welchen alle Jahre zwey regieren, und auf Sommer- Johannes umwechſeln, ſo lange ſie nemlich leben, gehet aber einer mit Tod, oder ſonſt ab, ſo wird ein anderer von dem groſſen Rath erwählt. Die letztern ſind die Häupter der Zünfte, und gleichſam Tribuni Plebis, wie bey den Römern. Ueber dieſes iſt aber auch noch der geheime, oder der dreyzehner Rath, welcher aus den vier Herren Häuptern und aus neun anſehnlichen Herren des kleinen Raths beſtehet. Dieſe rathſchlagen über vorfallende wichtige Kriegs- und

aber diß Schilfrohr nicht aller Orten zu finden, ſo brauchten andere Völker die Blätter von Palmen, oder, wie Salmuth aus dem Gulandino meldet, von Pappeln zum ſchreiben. Nachgehends nahm man die mittlere zarte Rinde von unterſchiedlichen Bäumen darzu, als von Ahorn, Maßlieben, Eſchen, Eſpen, oder Buchen, Ulmen, Linden und dergleichen, wie Alexander ab Alexandro gedenket.

Staatsſachen, auch über Policeygeſchäfte, und tragen alsdann ihr abgefaßtes Gutachten dem kleinen Rath, ſo aus ſechzig Mann beſtehet, oder auch dem groſſen Rath, ſo eine Zahl von hundert und achtzig ausmacht, zur fernern Ueberlegung vor. Der Stadt Einkünfte und Schatz, wie auch die öffentlichen Ausgaben werden durch drey Rathsherren beſorget und verwahret, welche deswegen die Dreyerherren genennet werden. Zur Handhabung der Gerechtigkeit iſt das Stadtgericht beſtellt, deſſen Präſident der Schultheiß iſt, welcher 24. Beyſitzer hat. Das Maleſitzweſen gehört vor den kleinen Rath, aber im öffentlichen Blutgericht, das an dem Tage der Vollziehung des Urtheils gehalten wird, führt der Schultheiß den Stab, wohnt auch nebſt dem oberſten Herrndiener der Execution bey. Die kleine Stadt hat einen ſubordinirten Schultheiß und ein eigenes Gericht, wie auch drey Geſellſchaften, deren jede 12. Mann in den groſſen Rath giebt, und ein beſonderes Haupt hat, welcher oberſter Meiſter genant wird.

Das Wappen der Stadt **Baſel** iſt ein ſchwarzer Fiſcherhaken im ſilbernen Felde, welches Wappen die Stadt von dem Biſchof, als ihrem vormaligen Herrn entlehnet und beybehalten hat. Es iſt aber ſolcher Fiſcherhaken nichts anders als ein Biſchofsſtab, darüber eine Fahrſtachel unten her gelegt iſt, alſo, daß des Stabs Spitze zwiſchen des Stachels krummen Haken hervor gehet, ohne Zweifel der Stadt Recht und Befugniſſe auf dem **Rhein** dadurch anzudeuten; ſintemal ſelbige das Amt und den Titel des heiligen Römiſchen Reichs Erbfiſcher geführet hat.

Ihre

Ihre jährliche Messe fällt auf Simon und Judas/ und währet vierzehn Tage. Ihre Latitudo macht 47. Grad und 55. Minuten, ihre Longitudo aber 29. Grad und 16. Minuten, und sie liegt unter dem himmlischen Zeichen der Jungfrau.

Im fünften Jahrhundert befand sich Basel unter der Römer Bottmäßigkeit, und als in eben solchem Jahrhundert das alte Burgundische Königreich um diese Gegend entstunde, gehörte Basel auch mit darunter. Als aber im sechsten Jahrhundert die Merovingische Könige in Frankreich das alte Burgundische Reich zerstörten, brachten sie Basel ebenfalls unter ihre Gewalt. Im neunten Jahrhundert theilte der Kaiser Ludovicus Pius seine Länder unter seine drey Söhne, und da wurde Basel zu dem sogenanten Lotharischen Reich geschlagen; es wurde aber dieses Lotharische Reich noch in selbigem Jahrhundert, nach Abgang der Lotharischen Linie, wiederum zertheilt, und die Stadt Basel zum deutschen Reich gezogen. Gleich darauf kam in selbiger Gegend das neue Burgundische Reich auf, welches von seiner Hauptstadt das Arelatische Reich genant wurde, und unter selbiges gehörte auch Basel im zehenden Jahrhundert. Als endlich im eilften Jahrhundert der Stamm der Arelatischen Könige abging, und das ganze Reich mit Deutschland verknüpft wurde, so kam Basel auch wieder unter die Oberherrschaft der Deutschen, und ward von unterschiedenen Kaisern in den nachfolgenden Zeiten gar sehr begnadigt und es wurden die Privilegien der Stadt Basel nach und nach so ansehnlich, daß

sie für eine ansehnliche freye Reichsstadt paßiren konte, in welcher Glückseeligkeit sie auch lange Zeit geblieben ist. Hernach, da die Schweitzer sowohl mit den Burgundern, als den Oesterreichern, in schwere Kriege verfielen, machte die Stadt Basel zwar bald mit diesem, bald mit jenem Canton Bündnisse, hing aber doch allemal dem Römischen Reich bis 1501. an. Denn als die Schweitzer auf die Gedanken geriethen, es wäre das Schwäbische Bündnis auf sie gemünzet, so begaben sie sich mit den Graubündtern in einen Bund, und es brach endlich die Sache gar in einen öffentlichen Krieg aus, in welchem Kaiser **Maximilian** den kürzern zog, und noch darzu geschehen lassen mußte, daß die benachbarten Oerter, und zuvorderst **Basel** und **Schafhausen**/ unpartheyisch blieben. Endlich wurde zwar selbiger Krieg vermittelst leidlicher Bedingnisse beygelegt; Weil aber die benachbarten von Adel auf die Basler und Schafhäuser, massen selbige im vergangenen Kriege wider die Schweizer nicht fechten wollen, einen Groll geworfen hatten, und ihnen allerhand Dampf und Unfug anthaten, so wurden diese endlich hierdurch veranlasset, sich ganz und gar vom Reich abzusondern, und in der Schweitzer Bündniß zu treten, worinnen sie auch, als ein Canton, bis auf diesen Tag stehet, und die neunte Stelle einnimt.

Gleich unterhalb der Basler Brücke leeret sich der **Birßeckfluß** in den **Rhein** aus. Er entspringt im Bißthum **Basel** in dem **Laufenthal**/ fließt durch das **Sundgau**/ und mitten, jedoch meistentheils unter der Erden in verborgenen

borgenen Canälen, durch die Stadt **Baſel** in den **Rhein**. Es iſt ein kleiner Fluß, der aber zuweilen, durch die vom Schnee und Regen angehende Waſſer, in eine ſolche Gröſſe erwächſt, daß er einen Theil dieſer Stadt überſchwemmet, und in nicht geringe Gefahr ſetzet. Die größten Ueberſchwemmungen hat er in den Jahren 1529. 1530. und 1701. verurſachet.

Was das **Baſleriſche** Biſthum anbelanget, ſo iſt ſolches von oben gedachtem **Augſt**/ oder Auguſta Rauracorum, woſelbſt nach Chriſti Geburt 238. wenn die Zeitrechnung richtig iſt, **Pantalus** der erſte Biſchof geweſen ſeyn ſoll, dahin verlegt worden. Zu eben der Zeit ſoll **St. Urſula** mit ihren 11000. Jungfrauen (*) allda angeländet, und von da durch gedachten Biſchof nach **Cölln** begleitet worden ſeyn. Deſſen nächſte Nachfolger aber ſind, bis auf **Juſtinianum**/ ſo im Jahr 346. der Kirchenverſammlung zu **Cölln** wider den **Arianer Euphratem** beygewohnet hat, unbekant. Von Juſtiniani Nachfolger weiß man wieder nichts, bis auf **Adelphium**/ welcher bey der erſten Kirchenverſammlung, die **Clodoveus**/ der Franken König im Jahr 514. zu **Orleans** gehalten, zugegen geweſen, und ſich mit unterſchrieben hat. Demnach geht die rechte Ordnung dieſer Biſchöfe erſt von **Walano**/ der ums Jahr 730. gelebt hat, unzerſtümmelt an. Es werden aber die Biſchöffe von **Baſel** von den meiſten **Scribenten** in folgender Ordnung namhaft gemacht:

(*) Von der Heil. Urſula und ihren eilf tauſend Jungfrauen ſiehe unten bey **Cölln**.

(1.) Walanus / lebte ohngefehr im Jahr 741. zu den Zeiten der Päbſte Zacharias des I. und Stephans des II. wie auch unter der Regierung der Fränkiſchen Könige Childerichs und Pipini. (2.) Baldebertus. (3.) Waldo / war anfangs Abt zu Reichenau / und kam im Jahr 800. zu dieſem Biſthum. (4.) Hato, oder Otto / ein Abt zu Reichenau und gelehrter Herr, dankte im Jahr 822. ab. (5.) Ulrich der I. (6.) Wichard. (7.) Fridebert, regierte 22. Jahr. (8.) Adelvin / wurde von den Normannen erſchlagen. (9.) Rudolph der I. ſtarb 902. (10.) Iring, verwaltete das Biſthum 12. Jahr. (11.) Landelaus. Unter dieſem verheerten die Hunnen faſt ganz Deutſchland, und zerſtörten 917. die Stadt Baſel. (12.) Rudolph der II. regierte in die 36. Jahr, und ſtarb 976. (13.) Albert, regierte 12. Jahr. (14.) Rudolph der III. bauete mit Hülfe Kaiſers Henrichs des heiligen das Münſter. (15.) Adelbert, weihete in Gegenwart gedachten Kaiſers das neuerbaute Münſter ein. (16.) Ulrich der II. ſtarb im Jahr 1035. (17.) Bruno. Zu deſſen Zeiten 1039. wurden die Kirchen zu St. Leonhard / St. Peter / St. Martin und St. Alban erbauet. (18.) Theodor. (19.) Beringer. Unter ihm hielte 1060. Kaiſer Henrich der IV. zu Baſel eine Verſammlung der Geiſtlichen. (20.) Burkhard / ein Freyherr von Haſenburg / unter dem das Kloſter zu St. Alban / und das Frauenkloſter an den Steinen erbauet worden. (21.) Rudolph der IV. ein Graf von Homburg / ſtarb 1112. (22.) Ludwig / ein Graf zu Pfirt, ſtarb 1120. (23.) Berthold / ein Graf von Neuſchatel / aus Burgund, ſtarb 1132. (24.) Adelbert der III. ein Graf von Froburg / machte die St. Leonhards Pfarrkirche zum Kloſter. (25.) Ortlieb / ein Graf von Froburg / regierte 26. Jahr. (26.) Ludwig der II. von Patern, ſtarb 1178. (27.) Hugo / ein Baron von Haſenburg. (28.) Henrich der I. von Hornberg, ſtarb in Syrien 1189. (29.) Luthold der I. ein Herr von Röteln / ſtarb 1213. (30.) Walther von Röteln / ward abgeſetzt 1215. (31.) Henrich der II. Graf von Thun / war ein recht frölicher Herr, regierte

23.

13. Jahr. (32.) Luthold der II. ein Graf von Kö-
eln/ ſtarb 1249. (33.) Berthold der II. ein Graf
von Pfirt/ ſtarb 1262. (34.) Henrich der III. ein
Graf von Welſchneuburg. Dieſer wolte die Stadt
Breyſach/ nach Abgang der Herzoge von Schwaben,
in ſich bringen, worüber er mit dem Grafen Rudolph
von Habſpurg in einen Krieg gerieth, der aber, als
er 273. war Kaiſer worden, dem Biſchof, nach Er-
legung 90000. Mark Silbers, ſein Recht abtrat. (35.)
Henrich IV. war ein Barfüſſer Mönch, ſonſt Gürtels
knopf genant und eines Brodbeckers Sohn in Jeni/
ward Biſchof zu Maynz 1285. (36.) Peter Reich
von Reichenſtein. Unter dieſem branten in Baſel
1294. 600. Häuſer ab, er ſtarb 1296. (37.) Peter
der II. von Aſpalt aus Tyrol, ein Arzt, wurde 1305.
zum Erzbiſchof zu Maynz erwählt. (38.) Otto/ ein
Freyherr von Granſee / ſtarb auf der Reiſe nach
Rom 1312. (39.) Gerhard / ein Freyherr von
Wippingen/ ſtarb 1325. (40.) Johann der I. ein
Graf von Chalons/ aus Burgund, regierte 10. Jahr.
(41.) Johann der II. Senn von Minſingen/ war
ein gütiger und ſanftmüthiger Herr. Zu ſeiner Zeit
1349. wurden allda die Juden verbrant, weil ſie die
Brunnen ſolten vergiftet haben. Er regierte 30. Jahr
und ſtarb 1356. (42.) Johann der III. von Viana/
ein kriegeriſcher Biſchof, ſtarb 1382. (43.) Johann
der IV. ein Freyherr von Buchek. (44.) Immerius/
ein Baron von Ramſtein/ ſtarb 1391. (45.) Frie-
derich der II. ein Freyherr von Blankenſtein/ verkauf-
te die kleinere Stadt Baſel an die gröſſere, und wur-
de 1393. Biſchof zu Utrecht. (46.) Conrad / ein
Mönch von Landskron/ übergab das Biſthum ſei-
nem Nachfolger. (47.) Humbert / ein Graf von
Neuenburg / war mehr welt- als geiſtlich, ſtarb
1403. (48.) Hartmann / ein Mönch von Mönchs-
ſtein. Unter ihm brannten 1417. in Baſel 300. Häu-
ſer ab, und er begab ſich 1423. der Biſchöflichen Wür-
de. (49.) Johann von Fleckenſtein/ vermehrte das
Biſthum ſehr, und ſtarb 1436. (50.) Friedrich der
III. zu Rhein / war ein ſtrenger, doch dabey auch
friedliebender Herr, ſtarb 1451. (51.) Arnold von
Rotha

Rothberg/ ſtarb bald. (52.) Johann der IV. führte eine kluge und vernünftige Regierung. Zu ſeiner Zeit wurde 1460. die hohe Schule zu Baſel aufgerichtet. Er ſtarb 1478. nachdem er 20. Jahr regieret hatte. (53.) Caſpar zu Rhein, richtete viel Unruhe an, und ſtarb 1502. (54.) Chriſtoph von Utenſtein, war ein gelehrter, frommer, freundlich- und gütiger Herr, begab ſich des Biſthums 1527. Unter ihm gieng in Baſel die Reformation an. (55.) Rudolph der V. von Hallweil, ſtarb die dritte Woche nach ſeiner Erhebung. (56.) Jacob Philipp von Gundelsheim aus Franken, regierte bis 1555. (57.) Melchior von Lichtenfels, ſtarb 1575. (58.) Jacob Chriſtoph Blarer von Wartenſee, regierte 33. Jahr und ſtarb 1608. (59.) Wilhelm Rink von Baldenſtein. (60.) Johann Henrich von Oſtein ſtarb 1646. (61.) Beatus Albertus von Ramſtein. (62.) Johannes Franciſcus von Schönau/ ſtarb 1656. (63.) Johannes Conradus von Roggenbach, regierte 37. Jahr in Friede und Ruhe, ſtarb 1693. (64.) Wilhelm Jacob Rink von Baldenſtein, ſtarb 1705. (65.) Johann Conrad, ein Baron von Rheinach, ſtarb den 19. März 1737. und war beynahe ein achtzigjähriger Greiß. An deſſen Platz wurde den 4. Jun. (66.) Jacob Sigismund, ein Freyherr von Rheinach und ehemaliger Domprobſt, im April 1737. erwählet, ſtarb den 16. Decemb. 1743. bey nahe achtzig Jahr alt. (67.) Georg Joſeph Wilhelm Aloyſius, aus dem freyherrlichen Hauſe Rink von Baldenſtein, erwählt den 22. Januarii 1744. ſtarb den 13. September 1762. regierte achtzehen Jahr. (68.) Simon Nicolaus Euſebius Ignatius, ein geborner Reichsgraf von Froberg, ward erwählet den 26. October 1762. regiert nun zwölf Jahre.

Die Erbbeamte dieſes Hochſtifts ſind die Freyherren von Etingen als Erbmarſchall; die Freyherren von Varenfels zu Hegenheim, als Erbmundſchenk; die Freyherren von Reichenſtein zu Hetzlingen, ſo alternirt mit den Freyherren Rink

Rink von Baldenstein, als Erbkämmerer; und die Freyherren von Rothberg zu Baumlach und Rheinweiler als Erbküchenmeister. Ins Domcapitel werden auch einige Doctores aufgenommen, und es hat sich dasselbe nach der Reformation in der Stadt Basel zu Freyburg im Brißgau aufgehalten; nachdem aber diese Stadt im vorigen Jahrhundert von Frankreich war belagert und erobert, wie auch im Nimwegischen Friedensschlusse selbiger Kron zugesprochen worden; so verlegte gedachtes Capitel seinen Sitz erstlich nach Delsberg/ oder Delmont im Salzgau/ von dannen aber ferner nach Brumtrut im Elsgau/ wiewohl es sich auf öfters in Arlesheim/ in einem Flecken, eine Meile von Basel, aufzuhalten pflegt. Das Stift ist in geistlichen Angelegenheiten dem Erzbischof von Bisanz unterworfen, und es hat der Bischof über die Stadt Basel nichts zu befehlen, gleichwie er auch bey der ehemaligen Stiftskirche nichts zu sprechen hatte. Auf der Reichsversammlung wechselt er mit Brixen ab. In der sogenannten Pfaffengasse wird dieses Stift für das Lustigste gehalten. Das Stiftswappen ist der Stadt ihrem gleich, nämlich ein schwarzer Fischerhaken im silbernen Felde.

Diesem Bißthum war nach Absterben des männlichen Stammes der Pfirtischen Grafen, die ganze Grafschaft Pfirt, theils durch Kauf, theils durch Schenkung zugefallen. Der Bischof Johann von Viana übergab sie aber im Jahr 1361. dem Erzherzog Rudolph von Oesterreich zu Lehen, welchem Hause sie nachgehends fast bey drey hundert Jahre zugestanden hat, bis

bis endlich Frankreich durch den Münsterischen Friedensschluß die Landschaft Sundgau, worunter auch diese Grafschaft mit begriffen ist, an sich gezogen. Der Bischof, als ein Stand des Römischen Reichs, brachte zwar sowohl damals, als auch auf folgenden Reichsversammlungen seine Anforderung wieder aufs Tapet, jedoch nur vergebens.

Von Basel fließt der Rheinstrom auf Klein-Hünningen, ein Baselisches Pfarrdorf auf einer kleinen Anhöhe des Rheinstroms und eine kleine Stunde unterhalb Basel. Wie Joh. Gros, in seiner Basler Chronik pag. 10. berichtet, so soll der Name Hünningen von Hunnen herkommen, weil solche Völker allda, gleichwie auch in dem gegenüber gelegenen Groß-Hünningen ihr Lager gehabt, als sie im Jahr 917. Basel nebst andern Städten eroberten und verheereten. Gleich oberhalb diesem Dorf fällt der Weisenfluß in den Rhein, bey dessen Mündung nicht allein ein beträchtlicher Salmenfang, sondern auch in dem Maymonat eine ungemeine Menge Fische gefangen werden, die man allda Nasen nennet.

Bey einem Flintenschuß weit von diesem Kleinen Hünningen, gegen Grossen-Hünningen herüber, doch etwas abwerts vom völligen Rheinstrom, in der Baaden-Durlachischen Herrschaft Röteln, lag ehemals das alte Schloß Friedlingen, so vorher Ottlingen geheisen, und ehedessen in den alten Zeiten der Sitz einer Linie der Marggrafen von Baaden gewesen. Nach der Zeit hat man ein Wirthshaus daraus errichtet, so den Namen Friedlingen geerbet, und

und wohin als einen Lustort die Basler und dasige Fremden spatziren gegangen. Es ist aber nunmehro gewisser Ursachen halber abgebrochen worden, und dermalen ein leerer Platz.

Bey diesem Orte lief im Jahr 1702. den 14. October ein Treffen, und zwar auf Seiten der Deutschen übel ab. Ob sich zwar wohl kein Theil den Sieg eigentlich zuschreiben konte, so mußten sich doch die Deutschen der Schwäche wegen zurückziehen, und den Franzosen die Sternschanz, Hünningen gegen über, überlassen, die sich inzwischen einen Weg über den Rhein machten, womit es, kürzlich zu erzählen, also zugieng: Als nach Eroberung Landau der Römische König Joseph zurück nach Wien/ die Kaiserliche Armee aber nach Weissenburg gieng, so wurde dieselbe durch die unvermuthete Nachricht, daß Maximilian Emanuel/ damaliger Churfürst von Bayern/ die Hauptstadt Ulm durch List überrumpelt hätte, ziemlich beunruhigt. Gleichwohl verschanzten sich die Deutschen bey Hagenau/ und sperrten Fort Louis ein. Hierauf schickte man einen besondern Haufen unter dem General-Feldzeugmeister Grafen von Fürstenberg auf die andere Seite des Rheins gegen die Waldstädte, die Bayerische Bewegungen zu beobachten. Als dieses geschehen, zertheilte sich die Französische Armee, und der General Lomnaria gieng mit 8000. Mann an die Saar ins Trierische; Catinat aber mit einem Theil gegen Neu-Breysach/ und Villars mit 15000. Mann nach Hünningen/ daselbst über den Rhein zu setzen. Diese wurden zwar, als sie über die Rhein-

Insel

Insel giengen, und sich eingraben wolten, mit einem Verlust von 200. Mann zurück getrieben; allein sie drungen dennoch mit Macht hinüber, verschanzten sich von neuem, und vergruben sich desto fester. Hierauf nahmen sie Neuburg am Rhein ein, deswegen ließ Prinz Louis von Baaden die Armee anrücken, und weil man Französischer Seits besorgte, es dörfte die Deutsche Armee bey Hünningen übergehen; so wurde die Französische in Schlachtordnung gestellet, welche den 14. Octob. bey Klein-Hünningen über den Rhein auf der Schweitzer Boden gieng, deswegen sich ihr auch die Deutsche Armee näherte. Der Feind hatte sich inzwischen auf einer Höhe in das sogenannte Käferhölzlein gesetzt, zu welchem der General-Feldzeugmeister von Fürstenberg mit dem linken Flügel, so aus Creißvölkern bestund, hinaufgieng; Weil aber der Feind in einem Gebüsche verdeckt stund, so wurden die Deutschen von dem Französischen rechten Flügel dreymal zurück getrieben, daß sie mit Hinterlassung zweyer Stücken wieder abziehen mußten. Hierauf grif die Deutsche Reuterey an, und warf die erste feindliche Linie über den Haufen; weil aber di andere Deutsche Linie allzuhitzig anrückte, un die erste von hinten in Unordnung setzte, so be dienten sich die Franzosen der Gelegenheit, un brachten sie ohne Mühe durch bloßes Ansetzen i die Flucht. Das sämtliche Deutsche Fußvolk gien hierauf mit dem Degen in der Faust, weil es sic verschossen hatte, von neuem auf den Feind lo warf dessen ganzes Fußvolk über den Haufen, ur eroberte die 2. oben verlohrne nebst 6. ande

fein

feindlichen Stücken. Nach diesem blieb der General-Lieutenant von **Baaden** noch etliche Stunden auf dem Platz stehen, und es hatte die Französische Reuterey, ohngeachtet des erhaltenen Vortheils, nicht mehr das Herz, sich zu wehren. Von den Deutschen blieb der General-Feldzeugmeister von **Fürstenberg** / und der General-Feldmarschallieutenant von **Hohenzollern**, nebst ohngefehr 1600. Gemeinen. Bey den Franzosen, welche **Villars** anführte, blieb der General-Feldmarschallieutenant **de Bortes** / ein **Brigadier** / und viele andere Officiers, von den Gemeinen aber bey 2000. Die Zahl der beyden streitenden Parteyen war hierbey so ungleich, daß der Deutschen kaum 8000. hingegen der Franzosen bis 15000. gewesen.

Eine Meile von **Basel** im **Wiesenthal** liegt das alte, nunmehro ruinirte Bergschloß **Röteln**, so ehemals ein schönes und grosses Gebäude gewesen; unten aber am Berge liegt das Dorf gleiches Namens. Die Herrschaft **Röteln** / wovon die Herren Marggrafen den Titul führen, ist nach Absterben der alten Herzoge von **Röteln** / im Jahr 1320. an die Marggrafen von **Hochberg** kommen, von welchen es endlich die Marggrafen von **Baaden** geerbet haben.

Obgedachtem **Friedlingen** gegen über, etwan eine halbe Stunde von **Basel** / liegt die Französische Festung **Hünningen** / oder **Groß-Hünningen** / lat. Huninga, französisch Huninque, und zwar am linken Ufer des **Rheins** im **Sundgau**. Ehemals war dieser Ort nur ein Dorf im Amte **Lansern** / und gehörte einem Edelmann in **Basel**. Schon seit alten Zeiten

stund allda, wegen der bequemen Ueberfahrt über den Rhein / ein starker Thurm, von den Landleuten der Mäusthurm genant, und war mit einer Schanze umgeben. Als nun der in grosse Schulden gerathene Besitzer desselbigen dieses sein Rittergut der Stadt Basel zum Kauf anbot, die Schweitzer es aber nicht haben wolten, gieng er damit nach Paris / und verkaufte es an den König Ludwig den XIV. in Frankreich. Hierauf nahm die Kaiserliche Armee unter dem Herzog von Sachsen-Eisenach diesen Thurm und das Schanzwerk ein, schlug dabey eine Brücke über den Rheinstrom / und behauptete den Posten einige Zeit gegen die Franzosen. Ein solches gab diesen für die zukünftige Zeit eine Erinnerung, sich dieses Orts hinführo mehr und gewisser zu versichern, weil von selbiger Seite gar leicht ein Einfall aus Deutschland ins Elsaß, und ferner ins Burgund geschehen könte. Sie fiengen daher, gleich nach geschlossenem Nimwegischen Frieden an, den Ort mit Macht zu befestigen, ob sie schon einige Zeit vorgaben, daß es nur eine Schanze, oder ein Hornwerk abgeben solte. Ob auch gleich bald hernach, absonderlich bey der im Jahr 1679. beschehenen Erweiterung der Festungswerker, sowohl der Canton Basel / als die ganze Eydgenossenschaft darwider sprachen, und durch ihren Gesandten am Französischen Hof deßhalben Vorstellung thaten, konten sie doch weiter nichts erhalten, als daß die Festung etwas von der Stadt Basel solte entfernt seyn. Endlich wurde dieselbe den 21. Augusti des Jahrs 1681. am Sanct Ludwigsfest eingeweihet

weihet, auch hernach immer mehr befestiget. Die Baurenhäuser brach man inwendig ab, und richtete die Gassen recht ein. Mitten in dieser Festung ist ein grosser Platz, eine schöne Kirche und ein gutes Zeughaus, welches so stark, daß es die Bomben aushalten kan. Ueberhaupt sind die dasigen inwendigen Gebäude sehr schön, und es können über vier tausend Mann darinnen Quartier nehmen. Auch ist ein Post-Amt daselbst, und seit dem Jahr 1682. ein einträglicher Zoll. Ausser dem bringt sie wegen der Handlung den Baslern nicht wenig Schaden, massen sie der Stadt Basel so nahe liegt, daß sie einander mit Canonen erreichen können.

Diese Festung Hünningen bestehet aus einem Fünfeck, ausser welchem daselbst noch eine Contrescarpe zwölf Schuh hoch über dem Wasser ist, wie auch ein grosses Hornwerk, dessen Aussentheile sich weit gegen Basel erstrecken. Nach deren Erbauung schlugen die Franzosen auch Pfeiler in dem allda schnell fliessenden Rhein/ zogen eine Brücke darüber, und warfen auf der Durlachischen Seite eine Lunette, oder halben Mond auf, woraus mit der Zeit ein kleines Fort wurde. Gleichergestalt legten sie auch auf einer Insel im Rhein/ das Frauenwerth genant, noch eine andere kleine Schanze an. Im Ryßwickischen Friedensschluß im 23. Artikel wurde zwar ausgemacht, daß Frankreich die Schanzen auf der rechten Seite der Festung Hünningen und auf der Rheininsel, auf seine Kosten schleifen, den Grund mit den Gebäuen dem Hause Baaden wiedergeben, und die daselbst stehende Rheinbrücke abwerfen

solte; Es verzog sich aber mit solcher Schleifung bis auf den **Rastätter Frieden** / worinnen aufs neue darauf gedrungen wurde, da sie denn endlich im Jahr 1714. erfolgte. Bey den ohnlängst verwichenen Unruhen hatten die Franzosen im Jahr 1734. beydes, sowohl die Brücke, als die Schanze über den **Rhein** / wieder in vorigen Stand gesetzet, doch auch nach dem mit dem verstorbenen Kaiser Carl dem VI. gemachten Frieden wieder niedergerissen. Gleichwol ist zu Ende des verwichenen 1743. Jahres abermals alles hergestellet, und von **Hünningen** / bis auf die Insel eine Brücke auf hölzernen Pfählen geführet worden.

Von **Hünningen** bringt uns der **Rhein** auf **Neudorf** und **Merk** / wobey der **Randerfluß** hineinfällt; ferner auf das Baadische Bergschloß **Istein** / und von dannen nach **Hüttingen** / imgleichen zur Capelle **Sanct Veit** nach **Kleinen- und Grossen-Kems** und zum Schlosse und Flecken **Rheinweiler**. In dieser Gegend, zur linken Seite des **Rheins**, bey drey Stunden davon Land einwärts und fünfe von **Basel** liegt **Mühlhausen** / lat. Mülhusia, so in alten Zeiten Artalbinum soll geheissen haben, im **Sundgau** an der **Ill** / die sie dreymal umfliesset und fast zu einer Insel macht. Sie ist daher wegen ihrer dreyfachen **Wassergräben**, worinnen schöne grosse Karpfen unterhalten werden, und so vieler Brücken halber ziemlich befestiget. Der Boden umher ist an **Getraide**, Obst und **Wein**, und andern Dingen sehr fruchtbar. In der Stadt betrachtet man die **Kirchen zu St. Stephan** / zu **St. Nicolaus**.

laus / die St. Claren Abtey, so nunmehr zum Spital gemacht worden, Unserer Lieb-frauen-Kirche / die Barfüsser- jetzt die Leicht-Kirche genant, das ehemalige Augustiner-Kloster / die Johanniter-Commenthurey / das deutsche Haus / das neue Rathhaus, das Zeughaus / und vor solchem den grossen Lindenbaum, so gar schön zerlegt, in vier Gehäuse abgetheilt ist, und auf welchem 20. Tische stehen können; die dasige Wasserkunst ist sehr ansehnlich, wie auch das Armbrust- und Büchsenschützen-Haus. Die Stadt hat fünf Thore, das Baseler-Thor / Jungen-Thor, Ober-Thor / Spiegel-Thor / und das Nößler-Thor / so aber gegenwärtig zugemauert ist. Unter andern Freyheiten, die sie hat, ist allein denkwürdig, daß ein jeder Todtschläger, so nach Mühlhausen komt, und um der Stadt Freyheit anhält, darinnen vor jederman frey und sicher ist.

Die Stadt ist ganz der Reformirten Religion zugethan, und die Burgerschaft wird in sechs Zünfte eingetheilt, so zwölf Räthe aus den gefreyeten Burgern, und eben soviel Zunftmeister, welche vier und zwanzig Personen der äussere Rath genennet werden, aus ihnen selbst aber einen Burgermeister erwählen. Der innere Rath bestehet nur aus achtzehen Personen.

Zum Wappen hat Mühlhausen ein silbernes Kamm- und Mühlrad im rothen Felde, und hält des Jahrs viermal Markt, als erstlich auf den Osterdienstag / zweytens auf den Pfingstdienstag / drittens auf Creutzerhöhung und viertens auf Nicolai. Ihre Lati-

tudo ist 47. Grad 45. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 3. Minuten.

Dieser Ort war vormals dem Bischof von **Strasburg** gehörig, dem ihn aber Graf **Rudolph von Habspurg**, nachmaliger Kaiser, abgenommen, und zur Reichsstadt gemacht hat. Weil er viel Ungemach erdulten mußte, so erhielt er von verschiedenen Kaisern unvergleichliche Freyheiten. Die vielfältigen Anfälle des umliegenden Adels, sonderlich aber der sogenante **Plappert-Krieg**, der sich durch einen Mühlknecht wegen drey **Plapperte** (*) entsponnen hatte, nöthigte diese Städt, sich um Hülfe zu bewerben, die sie denn auch bey **Bern** und **Soluthurn** fand. Mit diesen verband sie sich hernach im Jahr 1415. auf 24. Jahr lang. Dieses Bündnis wurde in der Folge erneuert und es nahmen sie endlich 1514. auf der Tagsatzung zu Zürch alle dreyzehen Orte, als einen zugewandten Ort, in den ewigen eidgenößischen Bund auf.

Auf halben Wege von da nach dem **Rhein** zu liegt **Lanser**, oder **Landsehr**, so vor diesem ein berühmter Flecken gewesen, und samt seinem Schloß, das aber im vorigen Jahrhundert verheeret worden, ehemals eine Herrschaft von etlichen

(*) Dieses ist eine besondere Geldsorte, welche allein in Basel gangbar ist, 25. machen einen Gulden. Ein Plappert gilt sonst sechs **Rappen**, und fünf Rappen machen einen Album, oder zwey Kreutzer. Ein anders sind die Cöllnischen Plapperts, von welchen einer sechs Fettmännerger gilt, 13. Fettmännerger aber 10. **Kreutzer** unsers Gelds thun.

lichen und 30. Dörfern ausmachte. Dieſes Lanſer hält Markt, erſtlich auf **Matthias**/ und zweytens auf **Mariä-Himmelfahrt.**

Zwey Meilen von **Baſel** und eine halbe vom Rhein noch im **Suntgau** (*) und alſo im **Elſaß**/ liegt das in das **Lanſer Amt** gehörige Städtgen **Ottmarsheim**/ insgemein aber nur **Ottmarſen** genant. An dieſem Orte ſoll vor Zeiten Kaiſer **Otto**/ **Neronis** und **Galbä** Nachkömmling, dem Abgott Marti einen Tempel haben erbauen laſſen, worinnen ſolcher göttlich verehret worden. Wie denn deſſen Bildniß noch im vorigen Jahrhundert allda zu ſehen geweſen iſt. Dieſer in die Runde und wohl gebaute Tempel läßt ſich noch ſo ziemlich ſehen, und wird vor jetzo zur Pfarr-Kirche gebraucht. Allda iſt auch noch ein Kloſter, oder Stift, aber nur vor adeliches Frauenzimmer, das ſich wieder heraus begeben und verheurathen darf. An-

(*) Dieſes oftgedachte Suntgau, lat. Suntgovia, iſt eigentlich ein Theil des obern Elſaß, und erſtrecket ſich, nach Chriſt. Wurſtiſens Bericht in ſeiner Baſleriſchen Chronik Lib. I. C. 18. vom Elßgau auf drey, und an etlichen Orten auf vier deutſche Meilen bis zum Rhein. Es hebet bey Baſel und dem Leimenthal an, und ſtößet gegen Mitternacht an das obere Elſaß, gegen den Morgen aber an den Rhein. Sonſt iſt es ein fruchtbares Land an Wein und Getraide, und ſtund vormals dem Hauſe Oeſterreich zu, iſt aber nach dem Weſtphäliſchen Frieden 1648. an Frankreich überlaſſen worden. Es beſtehet aus fünf Oberämtern, als: Altkirch/ Pfirt/ Thann/ Befort und Landsehr/ davon die Crone Frankreich vier dem Herzoge von Mazarin, und das letztere an Mr. Herward geſchenkt hat.

bey befindet sich an diesem Orte auch ein Zoll-Amt

Von **Rheinweiler** kommen wir mit dem **Rhein** auf **Landau**, **Bambach**/ **Bellingen**/ **Buttenheim**/ **Homburg**/ **Steinstatt**/ **Guthenau und Neuburg**/ lat. Neoburgum, im **Brisgau**, welches 1212. oder 1214. von **Wolfelino**/ Kaisers **Friederichs** des II. Statthalter und des Reichs zu **Hagenau** Landvoigt, erbauet und mit Mauern umgeben worden. Vor Zeiten, ehe dieser Ort ans Reich kam, hatte er seine eigene Grafen, nämlich die von **Freyburg**; vor mehr als 450. Jahren aber soll ihn der Bischof von **Basel**, aber nicht mit Recht, besessen haben. Denn es brachte, nachdem die Einwohner ihrem angebohrnen Herrn, dem Grafen **Heinrich von Freyburg**/ wegen der von ihm an einer dasigen adelichen Dame verübten Nothzucht, den Gehorsam aufgesagt hatten, und ihm nicht huldigen wolten, der Bischof **Henrich** der III. solchen mit List an sich. Eben so machte er es auch mit **Breysach**/ welches, nach Absterben der Herzoge von Schwaben, an das Reich gefallen war, worauf es aber gedachter Bischof an sich zog. Beyde Städte brachte hernach Kaiser **Rudolph** von **Habsburg** 1273. wieder zum Reich. Nachgehends ist **Neuburg** bis zu Kaisers **Ludwigs** des IV. aus Bayern Zeiten bey dem Reich verblieben; welcher 1330. diese Stadt samt **Schafhausen**/ **Rheinfelden** und **Breysach** (wie oben bey **Schafhausen** ausführlicher Meldung geschehen,) wieder vom Reich absonderte, und als ein Pfand an Oesterreich übergab. Von dieser

ser Zeit her hat sie in die Kaiserliche Freyburgische Regierung gehöret. Im Jahr 1698. den 5. Julii ließ der Kaiser **Leopold** seinem geheimden Rath Grafen **Hamilton**/ gegen ein Darlehen von 400000. Gulden, diese am Rhein gelegene Herrschaft **Neuburg**/ als ein Unterpfand einraumen. Mitten durch dieses Städtgen fließt die von dem Flecken Baadenweiler herrinnende Mühlbach, so auch das Badwasser heißet, zu grosser Bequemlichkeit der Einwohner, nach dem Rhein zu. In dem dreyßigjährigen Kriege hat dieses Städtgen viele Drangsale erlitten, und ward im Jahr 1638. vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar eingenommen, woselbst auch dieser Held den 18. Julii, gegen Abend im besagtem Jahr, seinen Hochfürstlichen Geist aufgegeben. Von den Franzosen, unter dem Marquis von Vaubrunn, ward es im Jahr 1675. nicht nur erobert, geplündert, und aller ihrer Mauern und Graben völlig beraubt, sondern auch alle Gebäude von Grund aus abgebrennt und zerstöret. Im Jahr 1702. im Octob. als es mit Schweitzern besetzt war, nahmen es die Franzosen nach dreyen Stürmen abermals ein. Die in diesem Städtgen nachmals wieder erbaueten Häuser sind an der Zahl wenig und geringe, haben auch nicht das Ansehen einer Stadt, welches aber der Ort doch ist. Dieses Neuburg führt im Wappen einen gelben Schragbalken im rothen Feld.

Nicht weit von Neuburg liegt an der schon gemelten Mühlbach der Baaden-Durlachische Marktflecken Baadenweiler, mit einem kleinen Berg-

schloß, bey diesem Ort hat es ein vortreffliches warmes Gesundheits-Bad, welches für allerley Krankheiten sehr heilsam ist. Von diesem Ort führt die Herrschaft Baadenweiler den Namen. Im Jahr 1503. kam sie von den Marggrafen von Hochberg an die Herren Marggrafen von Baaden. Von den Franzosen ist der Flecken im vorigen Jahrhundert erbärmlich zugerichtet, und von Grund aus hinweg gebrennt worden.

Anderthalb Meilen von **Neuburg**/ und zwey starke von **Breysach**/ nahe bey **Staufen** und **Sulzberg im Breißgau**/ liegt das schöne Schloß und der Marktflecken **Heidersheim**/ die Residenz des Großmeisters von dem Johanniter-Orden in Deutschland. Dieses Schloß ist 1197. gemelderem Orden von dem Grafen von **Hochberg** verehrt worden. In dem Flecken werden jährlich zwey Jahrmärkte gehalten, einer auf den nächsten Montag nach **Bartholomäus**/ und der andere auf **Nicolaus**.

Zur linken Seite des Rheins, zwey Meilen von **Mühlhausen**/ drey von **Colmar** und sechs von **Basel**/ an dem Illfluß/ liegt **Ensisheim**/ ein alter namhafter Ort, und die Hauptstadt der obern Landgrafschaft **Elsaß**. Ums Jahr 730. soll sie bereits das Hoflager eines Herzogs in **Schwaben** und **Alemannien** gewesen seyn. Nachgehends ist sie an die Grafen von **Egisheim**/ als der Landgrafschaft Elsaß Oberhäupter, und nach deren Absterben samt der Landgrafschaft Ober-Elsaß an das Haus **Habsburg** gekommen. Sonst ist **Ensisheim** eine schöne wohlerbaute Stadt, mit starken doppelten

pelten Mauern und einem Wassergraben versehen, hat auch ein wohlverwahrtes Schloß, eine grosse saubere Pfarrkirche, worinnen St. Urban soll begraben liegen, desgleichen ein schönes Jesuiter-Collegium. Vor dem dreyßigjährigen Krieg hat die Oesterreichische Regierung über Sundgau / Brisigau / die vier Rhein- oder Waldstädte oberhalb Basel / und andere Oerter allda ihren Aufenthalt gehabt, vorher aber war sie nur mit einem Landvogt und Landschreiber versehen. Es führt Ensisheim einen doppelten schwarzen Adler mit einem gelben Ring, oder Circul um den Kopf, nebst einem gespaltenen Brustschildgen im Wappen, worinnen einer Seits ein rother Zwergbalke im weißen Felde, anderer Seits ein weißes Band im rothen Felde zu sehen ist. Es hält drey Jahrmärkte, den ersten auf Himmelfahrt / den zweyten auf Bartholomäi / den dritten auf Catharinä Tag.

Im Jahr 1634. im Merz überwältigten die Schweden diesen Ort; er wurde ihnen aber bald darauf von den Kaiserlichen wieder abgenommen. Im Jahr 1637. im Julio überfielen ihn die Franzosen, welche sehr übel darinnen hauseten. Im Jahr 1638. bekam zwar Herzog Carl von Lothringen die Stadt wieder ein; weil er sich aber des Schlosses nicht bemächtigen konte, mußte er solche wieder verlassen.

Es komt aber unser Rheinstrom, nachdem er Neuburg zurück gelegt, und unterwegs unzählbare Inseln gemacht hat, auch an den Dörfern und Flecken Zinken / Blodelsheim / Griessen / an der Capelle Sanct Colombe / an Weinstetten / Gretzhausen / Artelsheim / und

und Hochstett vorbey geflossen ist, in seinem Lauf nach **Brisach**/ oder **Alt-Breysach**/ lat. Brisacum, französisch Brisac, genant, so seit hundert Jahren her eine der wichtigsten und besten Festungen in Europa gewesen, als worzu sie sonst von Natur die beste Lage hatte. Sie ist auch daher **des Heil. Römischen Reichs Hauptküssen** und der **Schlüssel zu Deutschland** jederzeit genant worden, worzu sowohl ihre Gestalt und Form, als ihre Stärke Gelegenheit mag gegeben haben. Sie liegt auf der Fläche eines ohngefehr in die 60. Klaftern erhöheten runden Bergs, sieben Meilen von **Basel**/ drey von **Neuenburg** und 6. von **Strasburg**/ hart an der Östlichen Seite des **Rheins**.

Vom Ursprunge dieses Orts melden die Geschichtschreiber, daß der Kaiser **M. Aurelius Probus**/ nachdem er im Jahr 286. die Alemannier überwunden, und alles zwischen dem **Rhein und Neckar** gelegene Land zu einer Provinz gemacht hätte, viele Festungen am Rheinstrom erbauet habe; und, als nach ihm Kaiser **Valentinianus** der I. den **Rhein** mit noch mehr als dreyßig Schlössern befestigen lassen, sey unter solchen auch dieser Mons Brisiacus mit begriffen gewesen. Damals hat der **Rhein**/ welches sehr merkwürdig ist, diesen Ort noch auf seiner linken Seite also umflossen, daß damalen **Breysach** in dem Lande gelegen, welches heutiges Tages das **Elsaß** heißt; Nachdem aber vor vielen hundert Jahren der **Rhein** seinen Lauf geändert, hat er diesen Ort auf die rechte Seite, wo er nun liegt, versetzt. Nebst den klaren Beweißthümern, die man dißfalls aus dem

dem Itinerario Antonini, und aus mehreren Zeugnissen alter Schriftsteller ziehen kan, finden sich annoch gegen den Morgen bey der Stadt Breysach / und an mehreren Orten unterhalb derselben, genugsame Merkmale von erwehntem alten Lauf des Rheins.

Breysach an sich selbst ist eine alte und kleine, arme und elende, aber ehemals treflich wohl befestigte Stadt, dabey auch der Hauptort im Breißgau / (*) dem sie den Namen ertheilet hat. Gegen der Sonnen Niedergang am Rhein hat sie eine richtige Festung von vier, oder fünf Bollwerken. Diese Bollwerke sind fast alle mit Erde angefüllet, mit gebrannten Steinen ummauert, und mit einem grossen und weiten Graben, darein man den Rhein durch Schleussen leiten kan, umgeben, welche Gräben aber nunmehro sehr verschlämmet sind. Die Contrescarpe, der bedeckte Weg, welcher in der Brust-

(*) Das Breißgau / oder Brißgau / lat. Brisgovia, so, seinem Namen nach, eine preiß- und ruhmwürdige Landschaft wegen seiner Fruchtbarkeit und überflüßigen Güte ist, hat seinen Namen von der darinnen gelegenen Hauptstadt Breysach. Vor Zeiten hieß es Neomagia / von der alten, nunmehr aber nicht mehr vorhandenen Stadt Neomago. Seine Länge erstreckt sich auf zehen, und seine Breite auf drey Meilen und eine halbe. Es ziehet sich von Basel am Rheinstrom herab bis an die Ortenau / welche von dem Schutterfluß getheilt wird. Auf dem dasigen Gebürge, der Kaiserstuhl genant, das sich bey Riegel erhebet, und bis an Breysach reichet, wächst ein recht guter Wein. Es gehöret aber das Brißgau / laut des Ryßwickischen Friedens / dem Hause Oesterreich ganz und gar zu.

Brustwehr mit Pallisaden verwahrt ist, und die Abdachung sind die dasigen schönsten Werker. Es ist vor jeder Curtine ein halber Mond angelegt. Die Bollwerke haben keine Flügel, ausser einem, oder zwey, und die Curtinen sind so wohl angeordnet, daß ein guter Theil derselben das Bollwerk beschützen kan. Die Festung ist sonst ganz eben; doch befinden sich zwey Berge darinnen. Auf dem einen, der so ziemlich hoch, und ganz rund ist, anbey der Eckersberg genant wird, befinden sich die Zeughäuser. Man kan von dannen alle Zugänge, wie auch den vorbeyfliessenden Rhein ganz frey übersehen, und daher auch alles mit dem Geschütz bestreichen. Am andern Ende der Stadt ist noch eine andere Höhe, so gleichfalls befestigt ist, und der Eisenberg heißt. Man kan sich die Beschaffenheit dieser Lage nicht besser einbilden, als wenn man sich einen Hügel mitten in einem schnur ebenen Lande vorstellet, welcher aus vielen Stücken Erde scheinet zusammengesetzt zu seyn. Auf dem einen Ende, oder Spitze des Hügels ist die Stadt, und auf dem andern das Citadell, um beyde aber ist ein vortreflicher Befestigungsbau gezogen, so sich im Umkreiß beynahe auf eine deutsche Meile erstrecket. Ausser gedachten beyden Höhen ist keine mehr daherum, von welcher der Stadt, oder dem Berg mit Schiesen einiger Abbruch geschehen könte.

Sonst lag unten an der Stadt noch ein anderer in der Höhe und Rundung kleiner Felsenberg, auch der Eisenberg genant, welcher, wie aus der alten Historie zu ersehen, der Stadt etwas gefährlich gelegen war, massen allda der Stifter

des

des glorreichen Erzhauses Oesterreich, Rudolph der Erste, über den völligen Rhein zu setzen, und die Stadt einzunehmen, Gelegenheit genommen hatte, weswegen dieser Ort zum ewigen Gedächtniß die Habspurger Furth genant worden. Dieser Begebenheit halber haben die Fortificationsverständige, als die Stadt noch in Französischen Händen war, selbigen Berg wegzuschaffen für nöthig erkant, und es hat sich zu solchem Ende jemand gefunden, der dem König ein namhaftes Stück Geld gab, daß er ihn abbrechen, und die Steine hinüber zur Erbauung der Häuser in der neuangelegten Stadt Ludwigsstadt erkaufen dörfte. Dieses wurde demselben erlaubt, und er hat hierauf gedachten eisenharten Berg bis auf das Wasser ganz abgebrochen, und mit den davon gemachten Steinen sich einen grossen Gewinn verschaffet; Weil aber die hinterlassene Fläche der Stadt nicht anständig war, so mußte auch die platte Weite dieses Steinfundaments zwey Klaftern tief unter sich ausgebort, und durch die Kunst und Vortheile, indem das Wasser durch die Ritzen in diese geborte Löcher traufte, mit Pulver angefüllt und gesprengt werden, welches zu vollbringen ein Minirer sich unternahm, der das Werk auch so wohl verrichtete, daß man dermalen allda nicht den geringsten Stumpf von dem Berge mehr sieht, und nunmehr mit Schiffen in selbiger Gegend fahren kan. Weil auch der Rhein an dem Eckersberg und an dem dreyfachen Felsen, gleich einem Pfeil, mit schneller Gewalt vorbeyrauschet, so hatte damals der König in Frankreich, Ludwig der XIV. diese

Seite vom Felsen, zwischen der Stadt und bemeldetem Eckersberg/ mit einer Mauer, so mit Schießlöchern und Streichwinkeln versehen war, gegen den Rhein bekleiden, und in den innern Raum sein Landuniversal Gießhaus, oder die Stückgiesserey, samt einer Fabrik der Kriegssachen bauen lassen.

In dem Winter des Jahrs 1740. sind diese schönen Festungswerker von Alt-Breysach durch die Austretung des Rheins also übel mit genommen worden, daß wohl ganze Jahre darzu erfordert würden, sie wieder herzustellen. Gegenwärtig strömet auch der Rhein mit solcher Wuth auf diesen Ort los, daß er gleich bey seiner zubesorgenden ersten Ergiessung alle Ausbesserungen, so man allda gemacht hat, wieder verheeren, und selbst die wenigen Werker, so noch allda zurück geblieben sind, vollends hinweg schwemmen dörfte. Weil nun die Wiederaufrichtung der Werker ein unsägliches Geld erfordert; so hat man, auf Befehl des Wienerischen Hofs, schon im Julii des Jahrs 1741. angefangen, alle Kriegsnothwendigkeiten daraus hinwegzubringen. Wie denn der dasige Herr Commendante, Freyherr von Roth/ allein über siebenhundert Wägen mit Canonen, Kriegsgeräthschaften und dergleichen von dannen nach Freyburg gebracht, von dar solche weiter fort in Tyrol abgeführt worden. Auch ist den 9. September gedachten Jahres die sämtliche Besatzung von dannen zu Freyburg eingetroffen, daß also damals allda kein Mann von Soldaten mehr übriggeblieben, bis endlich im Winter 1743. nach vollendeter Campagne,

und

und zu fernerer Beobachtung der Franzosen, eine Oesterreichische Postirung wieder in die Stadt gelegt wurde, ohngeachtet, wie die öffentlichen Zeitungen gemeldet haben, die allda noch übrigen Festungswerker ebenfals völlig waren gesprengt, und also gänzlich wieder in ihr erstes Nichts verwandelt worden.

Das Schloß an der obern Stadt, so an der untern Seite des Stadtplatzes liegt, ist ein Gebäude von vielen Quaterstücken, hat aber doch ziemlich feine Zimmer, in welchen der Landbefehlshaber zu wohnen pflegt. Es ist anbey fest und wohlgebaut, die dasigen Werker aber sind nach alter Bauart aufgeführt, und haben wegen ihrer Höhe von dem Rheinwasser nichts zu befürchten. Nach Anzeige der zwey alten Verse, die an der Pforte dieses Schlosses stehen, soll solches vom Herzog Berthold dem IV. von Zäringen angelegt worden seyn. Es lauten aber dieselben also:

Hanc Dux Bertholdus portam struxisse notatur,
A quo, pro fraude, Burgundia populatur.

Das ist:

Der Herzog Berthold hat zwar dieses Thor erbauet;
Doch ist ers, den Burgund als sein'n Verheerer schauet.

Vom Kaiser Maximilian dem Ersten ist nachgehends dieses Schloß gar schön ausgebessert worden. Es liegt in einer sehr lustigen Gegend, und kan man von dannen hinaufwärts

bis über Basel und an die Burgundische Gebürge, hinunterwärts bis gegen Speyer / zu beyden Seiten aber das gröste Theil von Breißgau und das ganze Elsaß übersehen, auch herrscht allda eine sehr gesunde Luft.

In der Stadt, oben an dem grossen Stadtplatz, steht die Hauptkirche, oder das Münster, zu Sanct Stephan genant, worinnen die Reliquien der Märtyrer Gervasii und Protasii / so von Mayland dahin gebracht worden, aufbehalten werden. Auch ist dieselbe inwendig mit schönen Antiquitäten und vornehmer Leute Epitaphien ausgezieret. Es ist diese Pfarrkirche zugleich auch ein Collegiatstift, so mit etlichen Domherren besetzt ist. Nebst dieser Kirche befindet sich allda noch ein Augustiner- Barfüsser- und ein Capuciner-Kloster. Oben auf der Fläche ist ein grosser und langer Platz, worauf das Commendanten Haus, das Rathhaus und noch andere schöne Häuser, samt dem Augustiner-Kloster stehen. In der Mitten dieses Platzes befindet sich die Hauptwacht, oder Corps de Garde mit einem wohlerbauten hohen Thurm, in welchem ein gegen die vierzig und mehr Klaftern tief in die Felsen gesprengter Brunnen ist, der ein unausschöpfliches Wasser durch die Bergritzen aus dem Rhein empfängt. Weil nun dieser der einzige Brunnen in der Stadt ist; so wird dessen Wasser vermittelst eines grossen Rads, gemeiniglich von unzüchtigen Weibsbildern zu ihrer Strafe, mit einem grossen Eymer und mit vieler Mühe herausgezogen. Wenn man den einen Eymer hinunterläßt, so kan man ihn kaum in einer halben Stunde wieder

der

der heraufbringen, woraus man die Höhe des Orts und die Tiefe des Brunnens leichtlich erkennen kan. Es müſſen daher die Bürger, zu Unterhaltung des Werks und der Leute, für das Waſſer jährlich ein gewiſſes Geld erlegen. Auf der andern Seite unter dem Berge iſt zwar auch noch ein Brunnen, man muß aber ſehr weit hinabſteigen, und hernach das Waſſer mit vieler Beſchwerlichkeit hinauf in die Stadt tragen. Das Vieh und die Pferde müſſen von dannen zur Tränkung vor das Kupferthor an den Rhein gebracht werden. Die Feſtung hat drey Thore, nemlich das Neue, oder Brißgauer, das Kupfer- und das Grüne, oder Brückenthor, welches auch das Rheinthor heißt. Ueber dieſem Thore lieſt man folgende Verſe:

Limes eram Gallis, nunc Pons & Janua fio,
Si pergunt, Gallis nullibi Limes erit.

Das iſt:

Ich war der Franzen Ziel / und ihrer Gränzen Stein /
Nun muß ich ihre Thür und ihre Brücke ſeyn.
Wenn künfeig dieſes Volk ſo ſchnelle fort will gehen /
So kan vor ihrer Wuth kein Gränzſtein mehr beſtehen.

Im Wappen führt Breyſach fünf ſilberne, oder weiße Berge im rothen Felde; auch hält es viermahl Meſſe, nemlich die erſte auf Fridolini / die zweyte auf Joſephi / die dritte auf Creutzerhöhung / und die vierte auf Simon

Judä. Es liegt unter dem 47. Grad und 59. Minuten Latitudinis, und unter dem 29. Grad und 20. Minuten Longitudinis.

Dieſes Breyſach/ oder Mons Briſiacus, iſt gar zeitlich, wie bereits gemeldet, von den Römern befeſtigt worden, als ſie nemlich viele Caſtelle, ſowohl auf dem Galliſchen Boden, als auch diſſeits des Rheins wider die Deutſchen erbauten. Von den Römern kam dieſer Ort an die Franken/ und zwar an das Adeliche Geſchlecht der Harelunger, oder Harlinger. Zu Kaiſers Otto des I. oder des Groſſen Zeiten hat ihn ein Pfalzgraf, Namens Eberhard/ inne gehabt; als ſich aber dieſer beſagtem Kaiſer widerſetzte, ſo wurde Breyſach von Ottone belagert, erobert, und zur Reichsſtadt gemacht. Nach dieſem haben es unterſchiedliche Römiſche Kaiſer beſeſſen. Kaiſer Otto der IV. ſchenkte es den Herzogen von Zäringen/ und als dieſe ausgeſtorben waren, kam es 1218. an das Stift Baſel, von dem es Kaiſer Friederich nachgehends zur Lehen trug. Nach deſſen Abſterben 1249. fiel es wieder an das erwehnte Stift Baſel. Endlich bekam es 1268. Graf Rudolph mit Liſt ein; nachdem ſich aber Biſchof Heinrich der III. mit beſagtem Grafen, als dieſer 1273. Kaiſer worden war, nach Erlegung 900. Mark Silbers, in der Güte verglichen hatte, ſo gelangte es abermals an Baſel. Nachgehends iſt dieſe Stadt wieder ans Reich gebracht worden, und bis auf den Kaiſer Ludwig den V. aus Bayern dabey verblieben, der ſie 1331. Herzog Otto dem Frölichen von Oeſterreich um 20000. Ducaten für Kriegsunko-

unkosten, nebst noch drey andern damaligen Reichsstädten, als: Schafhausen / Rheinfelden und Neuenburg / zum Unterpfand gab. Von dieser Zeit an ist Breysach beständig bey dem Allerdurchlauchtigsten Erzhause Oesterreich verblieben, bis auf den Reichs verderblichen 30. jährigen Krieg in Deutschland, da es 1638. ein hartes ausgestanden hat, und endlich nach einer langen Einsperrung und 4. monatlichen Belagerung, wegen erlittener grossen Hungersnoth, durch Uebergabe und Vergleich den 9. December besagten Jahres alten Calenders von dem weltbekanten Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar / nebst dem Französischen Marschall von Guebriant erobert wurde.

Es hatte diese Belagerung, wie gedacht, 4. Monate gewähret, und kam auf 11. mal 100000. Reichsthaler, und beyden Partheyen über 80000. Mann, ohne andern Verlust, zu stehen. Währender Hungersnoth hat man in der Stadt Brod von Haber, Kleyen und Eichenrinden gebacken, imgleichen Pferd- und anderer Thiere Häute gegessen. Ein viertel, oder halb Malter Kleyen galt damals 132. Gulden, ein Pfund Kleyenbrod 36. Batzen, ein Laib Brod 4. Reichsthaler, ein Ey einen Gulden, ein Huhn 5. Gulden, ein Pfund Butter 4. Gulden 6. Batzen, ein Pfund Salz 12. Batzen, ein Apfel 3. Batzen, ein Kürbis 7. Gulden, ein Pfund Roßfleisch 7. Batzen, ein Pfund Roßkutteln 7. Batzen, zwey Hintervierte von einem Hund 7. Gulden, ein Pfund Hundsfleisch 7. Batzen, eine Ratze 1. Guld. In Summa, die Hungersnoth war so groß, daß alle Hunde und Katzen, Ratzen und

Mäuse verspeiset, ja mehr als 2000. Roß-Ochsen Kühe-Kälber- und Schafshäute, eine in die andere, für 5. Gulden verkauft und verzehrt worden.

Als Breysach durch genanten deutschen Helden und Herzog Bernhard war erobert worden, und dieser im Sinn haben mochte, seine beständige Residenz allda aufzuschlagen; so wurde er das folgende Jahr durch Gift aus dem Wege geräumt, worauf es Frankreich leicht war, sowohl dessen Armee, als auch diese Festung durch verborgene Künste an sich zu ziehen. (*) Wie denn auch die letztere hernach in dem Deutschen/ oder Westphälischen Frieden selbiger Cron gänzlich ist eingeräumt und überlassen worden. Hierauf hat sie die Cron Frankreich stets im Besitz behalten, auch sehr verbessert und befestigt; Als aber in den Präliminar-Tractaten des Ryßwickischen Friedens 1697. auf Gutbefinden des glorwürdigsten Königs Carls des XI. in Schweden, als damaligen Schiedsmannes, die Stadt Strasburg/ daran dem Reich, dem Schwäbischen Creiß, nicht weniger der Evangelischen Kirche so viel lag, dem Reich wieder heraus zu geben, schon ausgedungen war, so wurde es dennoch, nach hochgemeldeten Königes in Schweden Todt, durch Frankreich dahin gebracht, daß dieses Breysach nebst Freyburg/ so zwar zwey Hauptfestungen sind, Strasburg aber keines weges die Wage halten, mit allen Festungswerkern als ein gleicher Werth angenommen

(*) Siehe Puffendorfs deutsche und schwedische Kriegsgeschichte Lib. XI. §. 53. 54.

men wurden. Gleichwohl machte die Cron Frankreich nach getroffenem Frieden noch lange Zeit allerhand Ausflüchte, eh es die Einräumung dieſer Feſtung vollzog. Endlich aber, nachdem die Brücke von Grund aus verheert und abgeriſſen, die von den Franzoſen an der linken Seite des Rheins erbaute Neuſtadt, wie auch die über der Rheinbrücke angelegten Werker ganz wieder waren geſchleift und dem Boden gleich gemacht worden, händigten ſie ſelbige dem Römiſchen Kaiſer ein, und räumten ſie 1700. den 1. April völlig, worauf der General Thüngen zum Statthalter darüber verordnet wurde.

Es behielt aber der Kaiſer dieſen Ort nicht lang in ruhigem Beſitz. Denn 1703. in dem neu entſtandenen Kriege brach der Herzog von Bourgogne den 28. May von Paris auf, und langte den 6. Junii zu Straßburg an. Ohne Zweifel des Vorhabens, in dieſem Feldzuge das völlige Commando zu führen; Tallard aber, der unter ihm ſtund, führte vielmehr die Armee in ſeinem Namen an. Als er ſich nun ferner nach Landau gezogen hatte, und Mine machte, dieſe Feſtung zu belagern, ſo ſatzte er ſich bey Offenburg, und gieng, nachdem er ſich lange daſelbſt aufgehalten hatte, 30 tauſend Mann ſtark den 13. Auguſt vor Breyſach und hub allda die Belagerung an. Vauban, welcher die Feſtung, wie ſie damals war, befeſtigt hatte, ſtund der Belagerung vor, und brachte 120. grobe Stücke, darunter ſich 40. halbe Carthaunen, und 70. Mörſel befanden, ſamt 10000. Bomben davor, und verſprach ſie den 17. Sep-

tember zu liefern; Allein dieser Termin wurde noch verkürzt. Denn den 25. August eröfnete man schon die Laufgräben, und den 6. September unterschrieb man die Capitulation. Daß also diese sonst unüberwindliche und wichtige Festung in 12. Tagen in französische Gewalt kam, welches blos allein der üblen Vorsorge, selbige gehöriger massen zu versehen, zuzuschreiben war. Der Graf von Arco/ so sie vertheidigte, und der General Marsigli/ der der Unter-Commendante war, wurden hierauf beyderseits vor das Kaiserliche Kriegsrecht gezogen, da denn dem Grafen Arco zu Bregenz der Kopf abgeschlagen, Marsigli aber der ehrliche Name genommen wurde. Sie entschuldigten sich beyde damit, daß die Besatzung zu schwach gewesen, und sie in der Stadt weder Stücke, noch anderes Zugehör gehabt hätten, sich recht zu wehren. Denn der Befehl, den sie vom Hof gehabt, sich biß auf den letzten Mann zu vertheidigen, hätte sich auf vorher gemuthmassete gute Einrichtung gegründet, so aber nicht gewesen, folglich verlangte man ganz unbillig, daß sie einen Sturm hätten abwarten sollen, von dem sie ihre Schwäche versichert habe, daß sie ihn nicht würden abtreiben können. Die Franzosen verordneten hierauf zum Commendanten der Festung den Grafen von Reinac/ und den Herzog von Mazarin zum Statthalter.

Im Jahr 1704. hatte man Deutscher Seits einen Anschlag, die Festung Breysach durch eine Kriegslist zu überrumpeln; Man hatte aber dabey fast eben das Unglück, das sich mit Cremona in Italien eräusserte, indem bey beyden

die

die erwarteten Völker zu langsam ankamen. Die Sache verhält sich also: Den 6. Nov. gieng der Gouverneur in Freyburg des Abends um 9. Uhr mit 2000. Mann und vielen Wägen Heu, so inwendig mit Mannschaft, Gewehr, Lunten, Granaten und andern Sachen angefüllet, oben und neben aber dergestalt mit Heu bedeckt waren, daß man sie für Wägen mit Contributionsheu/ so täglich in die Festung geliefert wurde, ansahe, aus der Festung Freyburg. Ihre Fuhrleute waren lauter in Bauren verkleidete Officiers, die man zu diesem beherzten Unternehmen für tauglich erachtete. Des Morgens um 8. Uhr kamen sie in einem dicken Nebel vor Breysach/ fiengen auch an, ohne Widerstand hinein zu fahren, wie denn drey Wägen, zwey mit Soldaten, und einer mit Gewehr würklich in die Stadt kamen; Es begegnete ihnen aber zu allem Unglück ein Fortifications-Commissarius, der eben nach der Arbeit gieng, die Bauren anzuführen. Dieser wurde aussen auf der Contrescarpe 30. Baurenkerls gewahr, die ihm, wegen der saubern Gestalt, verdächtig vorkamen. Er fragte sie deswegen, wo sie herkämen, und was sie in der Stadt machen wolten? Sie gaben hierauf zur Antwort, daß sie von den nächsten Dörfern herkämen, und beordert wären, an den Festungswerkern zu schanzen. Der Commissarius hieß sie demnach, ihm nachfolgen, um sie an ihre Arbeit zu weisen. Weil aber diese verstellten Bauren Befehl hatten, ihr Gewehr nicht eher zu ergreiffen, als bis die letzten Wägen auch würden unter das Thor gekommen seyn, so stellten sie sich, als wenn sie den Commissa-

rium nicht verstünden, welchen es dergestalt verdroß, da ihm dieselben nicht gleich gehorchen wolten, daß er dem vordersten mit seinem Spanischen Rohr etliche Streiche versetzte. Dieser, als ein Obristlieutenant, Namens **de Brille**/ dem solches **Tractament** ungewohnt war, erbitterte hierüber dergestalt, daß er sich nicht enthalten konte, nach einem Wagen Heu zu springen, und seine darinnen verborgene Pistole heraus zu ziehen. Der **Commissarius** machte hierauf sogleich Lermen, und als man nach ihm schoß, sprung er in den Graben, und versteckte sich ins Schilf. Sie schossen zwar wieder nach ihm, allein vergebens, denn sie konten ihn wegen des dicken Nebels nicht erkennen. Inzwischen ergrif die Wacht auf dem halben Mond, wie auch die an dem Thor das Gewehr, und wolte die Zugbrücke aufziehen; es hielte aber ein Wagen darauf, welcher mit Fleiß darzu bestellet war, daß sie es also nicht ausführen konten. Als die Officiers und Soldaten, welche in den zwey Wagen steckten, diesen Lermen hörten, sprungen sie mit ihrem Gewehr heraus, und gaben auf die Wache unter dem Thor Feuer, welche aber das Fallgatter herab fallen ließ, und der Grenadier-Hauptmann, der die Wache hielt, ließ hierauf die Helfte seiner Leute unter dem Thor stehen bleiben, mit der andern Helfte aber gieng er auf den Wall und beschoß die auf der Brücke haltende Bauren, so meistens Officiers waren, daß ihrer bey 40. getödtet und viele verwundet wurden. Unter den Gefangenen befand sich der vorgedachte **Obrist-Lieutenant** von dem Osnabrückischen Regiment, **de Brille**/ der nachgehends

gehends in der Festung an seinen Wunden starb, und rechtschaffen daselbst begraben wurde. Die übrigen mußten sich mit grossem Verlust zurück ziehen. Dieser kluge Anschlag war aber hauptsächlich deswegen nicht glücklich von statten gegangen, weil die Reuterey, welche Befehl hatte, sobald, als die Wagen unter dem Thor wären, spornstreichs in die Stadt zu brechen, den Weg verfehlt hatte, und nicht bey Zeiten zugegen war.

Endlich wurde **Breysach**/ vermöge des 4ten **Artikels** im **Rastädt**- und **Baadischen Friedensschluß** 1714. dem Hause Oesterreich mit den **Magazinen**/ Zeughäusern, Festungswerkern, Wällen, Mauern, Thürmen, Gerichtshäusern, und andern, sowohl öffentlichen, als **Privatgebäuden**/ wie auch allen zugehörigen, so zur Rechten des Rheins liegen, an Oesterreich wieder ausgeantwortet.

Gegen **Alt-Breysach** über liegt im **Rhein** die grosse Insel **Rheinmark**/ oder **Rheinach**/ wie sie in den Zeitungen genennet wird, und zum **Elsaß** gehört. Theils scheinet sie ein Abriß vom Lande, theils ein Anwurf vom **Rhein** gewesen zu seyn. Sie ist eine gute Viertelmeile lang, und eine Viertelmeile breit. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war eine etwas weitläuftige Schanze darauf angelegt, so die **Jacobs-Schanze** genennet wurde, welche aber folgender Zeit nicht unterhalten worden, sondern wieder abgegangen ist. Ober- und unterhalb dieser Schanze zu beyden Seiten der Strasse war die Insel mit Gebüschen, Wald, auch grossen Eichen und andern Bäumen bewachsen, welche aber der König in Frankreich, nachdem

dem er im Jahr 1642. die Festung Breysach an sich gezogen hatte, ausrotten, und hingegen einen Plan zu einer schönen Stadt allda entwerfen lassen. Der Rhein wurde daher mit Saugwerkern eingefaßt, auch einige Redouten an der Brücke aufgeworfen, und gegen Elsaß zu ein Kronen- oder Bedeckwerk angelegt. Es wurden ferner denenjenigen, die allda bauen wolten, schöne Privilegien ertheilet, und der innere Raum des Umfangs in Gassen und Plätze abgetheilet. Auf dem größten Platze ließ der König das Parlamentshaus erbauen, und setzte seinen unumschränkten Elsasser Rath (Conseil souverain d'Alsace) dahin. Dieserwegen wurde die St. Johannes-Kirche in dem eingegangenen Dorfe Biesen abgebrochen, dessen Gebrauch in diese neue Stadt verlegt, und dem heil. Ludwig / ehemaligen Könige in Frankreich, gewidmet, wovon auch der Ort die St. Louis- oder Ludwigsstadt genant wurde. Desgleichen wurde auch ein Augustiner-Kloster allda angelegt. Anfänglich hatte diese neue Stadt schlechten Fortgang; nachgehends aber legten fast alle Parlamentsräthe und andere Leute Häuser mit den schönsten Lust- und Küchengärten daselbst an; dergleichen auch der Königliche Stückgieser Herr Keller / und andere mehr mit nicht geringen Kosten thaten, ohnangesehen, daß man die Fundamenter, wegen des aus dem Sand andringenden Wassers, die Keller nicht tief graben konte. Es stund also dieser neue Ort, wegen vieler erlangten Freyheiten, auch Wochen- und Jahrmärkte, bis auf den Ryßwickischen Friedensschluß in ziemlichem

Flor,

Flor, da er denn bey Uebergabe der Festung Breysach geschleift und wieder verlassen werden solte, welches auch mit sehr grossem Schaden der Einwohner, von denen etliche aus Bestürzung gestorben sind, geschehen mußte, daß also der Platz, anstatt der schönsten Gebäude, nachhero mit zerbrochenen Mauern überschüttet und mit Hecken und Gebüschen wieder überwachsen ist.

Bey dem Kriege 1743. faßte der Prinz Carl von Lothringen in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Septemb. Posto auf dieser Insel, ohngeachtet der Feind heftig auf ihn feuerte. Denn es hatten vorhero die Franzosen auf solcher Insel eine Redoute besetzt, woraus sie aber von den Oesterreichern verjagt wurden. Es ist diese Insel von dem Elsaß nur durch einen kleinen Rheinarm/ so das Geißwasser heißt, unterschieden. Als nun dieselbe von den Oesterreichern erobert war, setzten die Franzosen alsobald einige Truppen und Schanzgräber auf das feste Land, welche auf selbiger Seiten, mit Beyhülfe der Canonen, gegen der Oesterreicher Batterien Tag und Nacht an einem Werk arbeiten mußten, welches zur Bedeckung derjenigen Brücke bestimmt war, so man über das Geißwasser zu schlagen Vorhabens war; allein den ersten October wurde die Oesterreichische Mannschaft von dieser Rheininsel wieder zurückgezogen, das an derselben errichtete Tete du Pont abgetragen, und durch die Flammen vollends zernichtet, die dahingehende Schiffbrücke aber abgebrochen, mithin die ganze Insel wiederum verlassen, welcher Arbeit die Franzo-

sen,

sen, ohne einige Hindernisse darein zu machen, mit Freuden zusahen, weil sie dadurch ihrer Winterruhe sich versichert sahen.

Dieser Insel und also dem Alten-Breysach gegen über, jenseits des Rheins, liegt das Fort Mortier und die Festung Neu-Breysach. Dieses Fort Mortier liegt an einem Arm des Rheins in Form eines Dreyecks, und soll seinen Namen von einem Wirthshaus, so ehedessen allda gestanden, bekommen haben, welches zu dem Mörsel ist genennet worden. Es wurde ehemals von den Franzosen zur Bedeckung der Rheinbrücke erbauet, so von dannen über den Rhein nach Alt-Breysach gegangen ist; nachdem aber nach dem Baadischen Friedensschlusse diese Brücke, so eine Schiffbrücke gewesen, wieder war abgenommen worden, so dienet Frankreich dieses Fort zu einem Vorposten seiner Gränzen. Die dasige Besatzung wird bey Friedenszeiten halb von Invaliden und halb von Soldaten bestellet.

Von diesem Fort komt man nach Neu-Breysach / franz. Brisac le Roi, so eine ganz neu und allererst nach dem Rißwickischen Frieden von den Franzosen auf die neueste Manier von Mr. de Vauban erbaute herrliche regelmäsige Festung ist. Dieser französische Platz, so dem alten Breysach gegen über steht, und zwar so nahe, daß beyde Festungen einander beschiessen können, auch blos darum aufgeführt worden, das alte Breysach desto besser im Zaum zu halten, liegt zwar ganz in einer öden und mit Wasser unterlaufenen Ebene auf Mümpelgardischen Grund und Boden, so zur Grafschaft

schaft Horburg gehöret, ist aber nichts destoweniger, ganz unstreitig, eine der besten und genau nach den Bauregeln angelegte Festung, die Frankreich in Europa besitzet, und wird von keiner Höhe commandiret. Vormals und zwar noch im Jahr 1677. war **Neu-Breysach** nur ein schlechter Ort, den man die **Strohstadt** nante, lag auch nicht auf diesem Platze, sondern auf einer Insel im **Rhein**; Nach dem **Ryßwickischen Friedensschluß** aber ließ der König in Frankreich **Ludwig** der XIV. selbige Stadt schleiffen, und im Jahr 1700. an oberwehntem Orte, so etwas vom **Rhein** entlegen ist, eine andere Stadt dieses Namens anlegen, worinnen alle Gassen nach der Schnur gezogen, auch alle Häuser zwey Stockwerke hoch unterm Dach, nach der Symmetrie recht zierlich und dauerhaft, ohngefehr auf die Art wie **Mannheim**/ erbauet sind. Sie hat eine ziemlich grosse Kirche, und ein kostbares Zeughaus. Mitten auf dem grossen Markte stehet ein Pfahl, bey welchem man in alle vier Thore der Festung in gerader Linie durch die schöne Gassen sehen kan.

Die dasige Befestigung ist, gedachtermassen, unvergleichlich, und wegen Bequemlichkeit der Lage ganz regelmäsig. Inwendig sind die Casärnen um den ganzen Wall herum erbauet, zwischen denselben aber von einer gleichen Weite zur andern recht bequeme Treppen angelegt, vermittelst welcher man auf den Wall steiget, so mit allen nur ersinnlichen regelmäsigen Werken umgeben ist, die sowohl, als der Graben und die Aussenwerker, insgesamt mit einer starken steinernen Mauer überzogen, und wohl befestiget

festiget sind. Die Casematen, bedeckte Wege, und andere unterirrdische Gewölber, womit fast die ganze Festung unterbauet ist, sind gleichfals mit starken steinernen Mauern versehen, worinnen an dem Gewölbe sich in der heissesten Sommerszeit allerhand schimmernde Figuren von Eißzapfen darstellen, die bey dem Schein der Fackeln mit Lust anzusehen sind. Ueberhaupt hat sie acht wohlangeordnete Bollwerke, auch so viel Zangenwerke, viereckichte Schanzen, und halbe Monden, nebst einer Contrescarpe und einem Kronenwerk. Die dasigen vier Thore heissen das **Basler / Beforter / Collmarer** und **Strasburger Thor.**

Zur Erbauung dieser ansehnlichen Festung, deren Fortification die ganze Stadt also bedeckt, daß von aussen nichts davon gesehen wird, ließ **Ludwig** der XIV. König in Frankreich, einen Canal anlegen, welcher oberhalb **Rufach** am Gebürge seinen Anfang nahm, und vermittelst der **Lauch, Thur** und **Ill** mit so vielem Wasser versehen wurde, daß man Steine und Holz, nebst andern Baumaterialien von dem Gebürge, nicht nur mit leichter Mühe nach **Neu-Breysach** bringen konte, sondern auch hin und wieder Mühlen daran gebauet wurden, welche aber, seit dem die Festung fertig, und der Zufluß des Wassers verstopft ist, nunmehro zwar eingegangen sind, der Canal aber ist noch zu fernerm Gebrauch in seinem Stande gelassen worden. Es werden auch zum Besten der Einwohner in **Neu-Breysach** jährlich sechs Märkte gehalten, als der erste auf **Antonii**, der zweyte auf **Josephi**, der dritte auf **Philippi Jacobi / der vierte**

au

auf Johannis Baptistä / der fünfte auf Michaelis / und der sechste auf Mariä Opferung.

Zwey Stunden von Neu-Breysach an der Ill liegt das Würtemberg-Mümpelgardische feste Schloß Haarburg / und eine Stunde weiter nach dem Gebürge zu, die alte berühmte, schöne und wohlerbaute Stadt Collmar / lat. Colmaria, und Columbraia, vor Zeiten aber Argentuaria genant. Es hat diese Stadt einen ganz ebenen, schönen und fruchtbaren Boden fast mitten im Elsaß nicht weit von dem Ill-fluß. Nebst diesem fliessen noch vier andere Wässerlein, als die Lauch / Thur und Fecht samt der Mühlbach, theils durch die Stadt, theils durch die Felder dasiger Gegend, befeuchten dieselben und befördern sie zur Fruchtbarkeit.

Es soll vor Zeiten in diesem Revier eine vornehme Römische Stadt, Colonia Argenturia genant, gestanden haben, deren die alten Scribenten öfters Meldung thun, und bey welcher 378. Kaiser Gratian einen wichtigen Sieg wider die Deutschen und Alemannier erhalten hat, sie ist aber nach diesem durch den Wüterich Attila zerstört worden. Aus den verfallenen Mauern und Steinen der besagten alten und grossen Stadt Argentuariæ ist nach der Zeit von den Deutschen etwas besser abwärts die Stadt Collmar erbauet worden, welche vormero, nach etlicher Vorgeben, nur ein Kohlenhauffen, oder Markt gewesen, wiewohl auch andere sind, die sie Columbarium, ein Taubenhaus nennen; aus was für einem eingebildeten Augurio und Wahrsagungszeichen aber,

ist unbekant. Sonst ist sie so gar uralt nicht, massen **Beatus Rhenanus** schreibt, daß Collmar erst durch **Wolfelinum**, den Kaiserlichen Landvoigt im **Hagenau**, zu Kaiser **Friederichs** des II. Zeiten aufgekommen sey, indem sie dieser im Jahr 1216. mit Mauern umgeben habe. Heut zu Tage ist sie mit **Wällen**, Wassergräben, Mauern, Thürmen und andern Aussenwerkern ziemlich befestigt. Sie hat dreyzehen wohl angelegte **Raveline**, oder Aussenwerke, fünf wohlgebaute **Batterien**, ohne den doppelten schönen und starken Mauern, und drey feste Thore, namentlich das **Steinheimer**, **Karcher** und **Steinbrucker** Thor.

Was ihre geistlichen Gebäude anbelangt, womit man sie inwendig gezieret hat, so ist unter solchen zu sehen, das ansehnliche Münster zu **St. Martin** genant, welches ohngefehr mitten in der Stadt steht, und von **Berchta, Caroli M.** Mutter, gestiftet worden; die Probstey und Kirche zu **St. Peter**, so gedachten Kaisers **Caroli** Tochter **Adelheit** gestiftet hat; Die Spitals-Kirche samt dem Gotteshause, so ein schönes und grosses Gebäude ist; die St. Johannes-Kirche; das Minoriten-Kloster, so sehr weitläuftig; das Prediger-Kloster, so groß und reich; das Augustiner-Kloster, so klein, aber zierlich gebaut ist. Nebst solchen sind auch die zwey Nonnen-Klöster, die Dom-Probstey und Dechaney gleichfalls ansehnliche Gebäude. Sie hat auch ein schönes und wohlangeordnetes **Gymnasium**.

Was die dasigen weltlichen Gebäude betrift, so ist zuvorderst das am Marktplatz gegen dem Mün-

Münster über gelegene schöne Rathhaus, samt der Canzeley, dann das Kaufhaus, Zeug- und Kornhaus, der Zehendhof, samt dem Werkhof, Weibelstuben, u. a. m. sehenswürdig, anderer schönen Häuser und Gebäude zu geschweigen.

Es war diese Stadt ehemals eine Reichsstadt, und soviel den Schutz anbelangt, gehörte sie in die Landvoiatey Hagenau / jetziger Zeit aber stehet sie nebst dem ganzen Elsaß unter der Crone Frankreich. Ihr ehemaliger monatlicher Reichsanschlag waren vier zu Pferd und 30. zu Fuß, oder hundert acht und sechzig Gulden, zu Unterhaltung des Cammergerichts aber wurde sie der Stadt Hagenau gleich geschätzet, und gab 133. Gulden, ein und zwanzig Kreutzer drey Heller. Das Collmarische Wappen ist ein schwarzer Streitkolben, vornen mit einem guldenen Rädgen, oder Stern im silbernen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den ersten auf Himmelfahrt / den zweyten Donnerstags nach Trinitatis / und den dritten auf Martini; nebst welchen sie auch noch vier Fron-Fastenmärkte hat, jeden den Tag nach dem Quatember.

Es hat diese Stadt, wie weltkundig ist, viel ausgestanden, insonderheit zu Kaisers Adolphi Zeiten, und nach diesem 1632. da sich zwischen der Kaiserlichen Besatzung und den Burgern ein blutiger Aufstand angesponnen. Die letztern wurden über die Soldaten Meister, und liessen sich hierauf mit den Schweden in einen Vergleich ein, welche die Stadt damals behaupteten, bis sie solche nach dem Treffen bey Nördlingen an die Cron Frankreich übergaben, jedoch mit Vorbehalt aller ihrer Privilegien und

einer freyen Ausübung ihres Gottesdienstes. Nachgehends wurde eine Französische Besatzung hineingelegt, welche auch bis 1648. darinnen verblieb, vermöge des Reichs-Friedensschlusses aber mußte dieser Ort wieder abgetreten werden. Allein obwohl in diesem Frieden das Haus Oesterreich die ganze Landgrafschaft Elsaß mit allen Zugehörigen an Frankreich abtrate, wurde jedoch dabey ausdrücklich bedungen, daß die zehen freyen Reichsstädte unmittelbare Reichsstände verbleiben solten. Im Jahr 1672. im August ergab sich dieser Ort ohne Noth wieder an den Französischen General, **Marquis de Louvois**, welcher seine Wälle und Mauern abwerfen, die Burger wehrlos machen, alle Stücke und **Munition**/ womit ihr Zeughaus in unglaublicher Menge ausgerüstet war, nach **Breysach** führen ließ. Im Jahr 1675. aber wurde sie von den Franzosen wieder ausgebessert, und ihre abgeworfene Festungswerker kamen ziemlicher Massen wieder in Stand.

Nach dem **Nimwegischen** Frieden, da der König in Frankeich zu **Breysach** eine **Reunions-Kammer** angelegt hatte, nahm er nicht nur die zehen Reichsstädte, sondern auch **Strasburg** hinweg. Hierauf wurde 1684. ein **Stillstand** auf 20. Jahre geschlossen, und Frankreich indessen alles gelassen. Endlich traf man 1697. im **Ryßwickischen** Frieden den Vergleich, daß Frankreich, kraft des **Münsterischen Friedensschlusses**/ das ganze Elsaß nebst der Landvoigtey **Hagenau** behalten solte.

Zwey Meilen von **Breysach**/ an dem **kleinen Treysam**/ oder **Drieserfluß**/ an **einem**

Berge

Berge liegt die ebenfalls berühmte und schöne Festung, wie auch Hauptstadt in **Breißgau**/ **Freyburg** / lat. Friburgum und franz. Fribourg. Sie ist der Eingang in den Schwarzwald, und vormals ein herrliches Dorf gewesen, so von vielen Bergleuten selbiger Gegend erbaut worden. Sintemal eine Meile von Breysach vor Zeiten ein treflich gutes Bergwerk gewesen, dessen Ausbeute zur Erbauung dieses Orts, auch desselben Klosters und Kirchen viel beygetragen hat.

Herzog **Berthold** von Zäringen/ von einigen der III. von andern der IV. genant, hat sie 1120. zu Zeiten Kaisers **Heinrichs** des V. zu einer Stadt gemacht, worauf sie seine Nachkömmlinge vollends zu Stande gebracht haben. Nach dieser Herzoge Abgang 1218. ist diese Stadt samt dem **Brißgau** an **Berchtholds** des V. und letzten Herzogs von Zäringen Schwester **Agnes**/ Grafen **Egonis** von **Freyburg** und **Fürstenberg** Gemahlin, gekommen, und bey diesem Geschlechte verblieben, bis sie im Jahr 1366. oder 67. mit ihrem Grafen in einen Krieg gerieth, und von diesem über 1000. Burger erschlagen wurden. Nachgehends, als die Sache wieder geschlichtet war, übergab sie der Graf, gegen ein Stück Geld, seinem Herrn Vettern dem Herzoge von Oesterreich. Bey diesem Durchlauchtigsten Hause, ohngeachtet sie in dem dreyßigjährigen Kriege vieles erlitten und sich bis nach dem **Münsterischen** Frieden bald diesem, bald jenem ergeben müssen, ist sie nachhero bis auf das Jahr 1677. nach der Französischen Eroberung, beständig geblieben.

Diese Stadt ist recht regelmäsig befestigt, und bestehet aus zehen schönen Bollwerkern, vor deren jedem eine Curtine, und ein Ravelin, oder halber Mond liegt. Auf der Seite gegen Strasburg zu hat der **Treisambach**, so durch die Stadt lauft, seinen Ausfluß, als woselbst Schleussen gemacht sind, daß man, nach angefüllten Gräben, einen groſsen Theil der Ebene, so gegen die Abendseite, oder gegen den **Rhein** zu liegt, unter Wasser setzen kan, welches vormals den Franzosen groſsen Schaden gethan hat. Von der Morgenseite oder gegen Schwaben zu schützt diese Stadt ein nah gelegener Felsen, worauf zwey Schlösser liegen. Das obere Schloß hieß ehemals die **Burghalden**, nachhero aber wurde es die **Leopoldsburg**, und von den Franzosen le Fort de l'Aigle; Das andere, oder untere Schloß aber le Fort de St. Pierre genant. Zwischen denenselben ist eine **Communication**, so das **Salzbüchslein**, franz. le Fort de l'Etoile heißt. Diese Schlösser können die ganze groſse Ebene bestreichen, und auch die Seite hinter dem Berge rein halten. Sie haben, so viel der Felsen leidet, Wälle und Mauern, und es sind ihre Zugänge unten am Berge mit viereckichten Schanzen und Aussenwerkern besetzt. In der letzten Belagerung haben die Franzosen das obere Schloß auf der Schwäbischen Seite angegriffen, aber mit allem ihrem Geschütz dennoch keine Bresche zuwege bringen können; ja es war der Widerstand der dasigen Besatzung so groß und tapfer, daß diese so gar an der Spitze der feindlichen Laufgräben gegen diesem obern Schlosse Posto faßten, und davon bis an das Ende der Belagerung Meister blieben.

In

In der Stadt iſt das vortrefliche **Münſter zu unſerer lieben Frauen** ſehenswürdig, deſſen koſtbarer Thurm dem Strasburgiſchen billig an die Seite zu ſetzen, nur daß er nicht ſo hoch iſt. Denn dieſer hält nur fünfhundert und vierzehen Schuhe in der Höhe, dahingegen der Strasburger um ſechzig Schuhe höher iſt. Die Kirche iſt von Quaterſtücken und mit künſtlicher Bildhauerarbeit durch Herzog **Conraden von Zähringen** im Jahr 1152. zu bauen angefangen worden. Bey der letzten Belagerung 1714. hat ſie durch einen und andern Fehlſchuß, ſo über das Schloß gekommen, ein wenig Schaden gelitten. Die übrigen daſigen Kirchen heiſſen zu **Sanct Nicolaus / Sanct Peter / Sanct Anton / Sanct Johannes / Sanct Michael** und zu **Allerheiligen**. An Klöſtern befinden ſich allda das Auguſtiner- Barfüſſer- und Prediger-Kloſter, wie auch noch die Frauenklöſter zu **Sanct Agnes / Sanct Clara /** und zu den **Reveren**. Auſſer dieſen iſt allda noch zu ſehen das **Jeſuiter-Collegium / das Grab Chriſti /** und vor demſelben der **Oelberg /** die beyden **Spitäler /** nebſt dem ſchönen **Rathhaus / der Börſe /** dem **Deutſchen Haus /** und andern herrlich aufgeführten Gebäuden mehr. Im übrigen iſt dieſe Stadt vier Stücke halber ſehr berühmt, als 1.) wegen ihrer Münſterkirche, davon wir ſchon gemeldet haben; 2.) Wegen ihrer Univerſität, die im Jahr 1450. vom Herzog **Albert von Oeſterreich** geſtiftet worden, deren Collegia und Auditoria wohl zu ſehen ſind; 3.) Wegen des herrlichen, durch die ganze Stadt laufenden friſchen Brunnenwaſſers, ſo auch des Winters

nicht zufrieret ꝛc., und 4.) wegen der daſigen ſonderlichen Polierkunſt und Poliermühlen zu allerley Steinen, als Cryſtallen, Granaten, Corallen, Jaspißen und andern mehr. Im übrigen findet man allda die Regierung des Landes Brißgau und der geſamten Vorderöſterreichiſchen Länder, mit welcher im Jahr 1760. die im Jahr 1753. nach Conſtanz verlegt geweſene Repräſentation und Kammer wieder vereiniget worden.

In ſeinem Wappen hat **Freyburg** einen ſchwarzen Vogelshals mit einer rothen Zunge im gelben Felde. Es hält jährlich viermal Markt, das erſtemal auf **Petri Stuhlfeyer**/ das zweytemal auf den 29. **May** / das drittemal auf **Matthäus** / und das viertemal Donnerſtags vor **Martini**. Es liegt anbey unter dem 47. Grad 59. Minuten Latitudinis und unter dem 29. Grad 35. Minuten Longitudinis, wie auch unter dem himmliſchen Zeichen der Waage.

Im Jahr 1677. im höchſten Winter wurde **Freyburg** / ohne Zweifel durch Verrätherey ihres **Commendanten** / von den Franzoſen eingenommen, womit es kürzlich folgender Geſtalt zugegangen iſt. Ob man wohl damals in der ſichern Meynung ſtund, die Franzoſen würden wegen des vielen **Marſchirens** in dem vorhergegangenen Feldzuge und des ſtarken Abgangs an Pferden, ſehr begierig nach dem Winterquartier ſeyn, wie ſie denn auch ihren Marſch gegen **Schlettſtadt** und **Breyſach** gerichtet hatten; ſo giengen ſie doch den 9. **Nov.** alten Calenders ohnverſehens allda über den **Rhein** und gerad vor **Freyburg** / welche vornehme und feſte Stadt ſie ſo plötzlich belagerten, daß mit

vielen

vieler Mühe nur noch ein Trompeter herausgekommen ist, und solchen Ueberfall berichten können. Das Schiessen währete bis 5. Tage, da es endlich stille wurde. Des folgenden Tages aber gieng es desto grausamer mit unterlaufendem Sturm wieder an, und währete bis in die Nacht; da denn ein kurzer Stillstand gemacht wurde, die Todten zu begraben, immassen die Franzosen bereits einen ziemlichen Verlust an vielen hohen Officieren davor erlitten hatten, worunter der Marquis de Bois David/ der Generalfeldzeugmeister, 2. Obersten, 2. Obristlieutenants und 16. Hauptleute waren. Wie denn auch ein Obristlieutenant samt noch 20. Wägen Verwundeter nach Breysach gebracht wurden. Ohngeacht aber der anfänglich guten Gegenwehr, und des im Marsch begriffenen Beystandes wurde den 16. selbigen Monats nicht allein diese schöne und mit allen Nothwendigkeiten versehene Stadt, sondern auch dasiges Schloß an die Franzosen übergeben, woraus die Besatzung 2500. Mann zu Fuß und Pferd stark, mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen, sechs Rüstwagen, und zwey Stücken Geschütz, nach Rheinfelden abzog. Es befand sich damals in dieser Stadt und Festung ein überaus großer Schatz, sowohl an solchen Gütern, die den Einwohnern eigenthümlich zugehörten, als auch an solchen, die man dahin in Sicherheit gebracht hatte; desgleichen ein ansehnlicher Vorrath an Proviant und Lebensmitteln, insonderheit aber über 50000. Malter Korn, und über 33000. Fuder Wein. Im Nimwegischen Frieden wurde sie dem Könige in Frankreich zu-

gesprochen, welcher sodann Stadt und Schloß vortreflich befestigen ließ. Hierauf wurde die Oesterreichische Regierung nach Waldshut verlegt, und die Universität nach Costnitz an den Bodensee gebracht; Als aber in den Präliminartractaten des Ryßwickischen Friedensschlusses, auf Vermittelung und Gutbefinden Königs Carls des XI. in Schweden, schon war ausgemacht worden, daß die Stadt Strasburg mit ihrer Zugehör dem Reich wieder solte heraus gegeben werden; so wußte es Frankreich doch dahin zu treiben, daß man für gedachte vornehme, ansehnliche Stadt und Vormauer des deutschen Reichs, wie Strasburg war, dieses Freyburg nebst Breysach als einen Gegenwerth annehmen, jene aber zurücklassen mußte, dahero sie dann wiederum mit allen Festungswerkern an Oesterreich abgetreten wurde.

Zu Anfang des 1708. Jahrs hatten die Franzosen wieder einen heimlichen Anschlag auf Freyburg / welcher mit folgenden Umständen angestellet war. Ein gewisser vornehmer Burger zu Basel, Namens Wenz / welcher vorher als Hauptmann unter den Hessencasselischen Truppen gestanden, unterstund sich, einen Fähndrich vom Erlachischen Schweitzerregiment, Namens Frey / dahin zu bereden, daß er nebst etlichen andern Officiren die Festung durch Verrätherey den Franzosen in die Hände spielen solte. Zu diesem Ende kam der Marschall von Villars gar frühzeitig noch im Januario von Paris nach Strasburg. Hierauf samlete er zwischen Bedford und Hünningen ein Corpo von 15. bis 20. tausend Mann stark, und veranstaltete alles,

alles, ſein Vorhaben auszuführen, wovon die Franzoſen viel Weſens machten. Es war aber obgedachter Schweitzeriſcher Officier ſo redlich, daß er ſolche zugemuthete Verrätherey ſeinem Obriſtlieutenant Mr. Tillier entdeckte, welcher ſich gleich nebſt noch einem Hauptmann ſtellte, als ob ſie zu ſolchem Unternehmen ſelbſt behülflich ſeyn wolten. Dieſemnach ließ der Obriſtlieutenant dem Wenz wiſſen, er wolte um die beſtimte Zeit die Thorſchlüſſel verwechſeln, die Wacht ſich voll trinken laſſen, und alles dahin richten, daß, wenn nur 1000. der beſten franzöſiſchen Grenadirer anrückten, ſie wegen der Unordnung keinen Widerſtand finden ſolten. Es reiſete ſogar dieſer Officier ſelbſt zu dem Marſchall von Villars/ welcher ſogleich eine Verſchreibung von 10000. Gulden von ſich ſtellte, und dabey verſprach, daß nach glücklicher Ausführung der Sache der Obriſtlieutenant von ſeinem Könige ein Regiment und die Generalmajorsſtelle haben, der Hauptmann aber Obriſtlieutenant und der Fähndrich Hauptmann werden ſolte. Nach genommener Abrede gaben ſie dem Kaiſerlichen Commendanten / General von Harſch / Nachricht davon, welcher denn ſogleich die Beſatzung in geheim verſtärken, die Poſten wohl beſetzen, und ſolche Anſtalten machen ließ, daß die ungebetenen Gäſte, wenn ſie kämen, wohl empfangen würden; Allein die Franzoſen bekamen noch zeitlich Wind davon, und ob ſie ſchon im Anmarſch waren, kehrten ſie doch eilends wieder zurück. Die meiſten von ihren Truppen / die bereits zwiſchen Collmar und Bedford ein Lager aufgeſchlagen hatten,

gien-

giengen gleichfalls wieder nach ihren vorigen Quartieren. Der Marschall von Villars/ der sich mit einem glücklichen Ausschlag dieses heimlichen Unternehmens ungemein geschmeichelt hatte, reiſete hierauf ganz mißvergnügt wieder nach dem Königlichen Hofe.

Als hernach in dem vom **Marschall von Villars** den 25. Aug. 1713. gehaltenen groſſen Kriegsrath beschlossen wurde, nach der Eroberung **Landau** noch eine Belagerung vorzunehmen, so konte der tapfere Prinz **Eugenius**/ als ein erfahrner General, sich leicht die Rechnung machen, dieses würde entweder mit einer **Bombardirung** von **Mainz** geschehen, oder aber **Freyburg** gelten. Dahero ließ er vor dem ersten Orte alle Verschanzungen mit den besten und zu einer Gegenwehr am geschicktesten Leuten wohl besetzen; zu dem letzten aber die Päße wohl bewahren, die Festung mit einer Verstärkung, mit vieler **Kriegsmunition**/ und seit dem Verluſt von Landau/ unter andern mit 60. beladenen Pulverwägen bestens versorgen. Nachdem sich aber endlich das **Hauptcorpo** der Französischen Armee unter dem **Marschall von Bezon** mit des **Marschallen von Villars** seinem vor **Freyburg** vereinbaret hatte, und also 160000. Mann ausmachte, worunter sich 76. **Escadronen** Dragoner befanden, mithin die Kaiserlichen an Menge weit übertrafen, über dies auch mit einer von Stücken wohlbesetzter **Circumvallations**- und **Contrevallations**-**Linie** verwahret waren, so konte man Deutscher Seits nicht ausfindig machen, wie man den so starken Feind, der in solchem Vortheil stund, angreifen, und **Freyburg** zu Hülfe kommen solte. End=

Endlich aber waren die Franzoſen den 30. Aug. ganz unvermuthet zwiſchen Strasburg und Breyſach über den Rhein gegangen, und eroberten den 20. Sept. die deutſchen Linien bey Freyburg/ welche der General Vaubonne beſetzt hielte. Darauf wurde Freyburg den 21. Sept. mit 3000. Mann berennt. Den 24. beſagten Monats ließ der Marſchall von Villars den verdeckten Weg mit 50. Compagnien Grenadirern und andern darzu commandirten Batallionen angreiffen, wovon ſie ſich auch, nachdem ſie 3. ganzer Stunden tapfer zurück getrieben worden, und mehr als 1500. Mann verlohren hatten, Meiſter machten. Endlich, als dieſes geſchehen war, wurden den 1. und 2. Oct. die Laufgräben eröfnet, und drey Anfälle gemacht, einer gegen das Breyſacher Thor / der andere gegen das Schwaben-Thor bey dem untern Schloß, und der dritte vor der Carthaus hart an dem obern Schloße. Bey dem Schwaben-Thor kamen ſie in der erſten Nacht bis an die Palliſaden, bey dem Breyſacher Thor bis 200. Schritte davon, und an dem obern Thor gelangten ſie ebenfalls ganz nahe zur Stadt, wobey ſie wenig Todte, aber viel Bleßirte bekamen. Hingegen war der Commendant / General von Harſch/ welcher mit ungemeiner Herzhaftigkeit die Feſtung vertheidigte und daher auch von dem Kaiſer in den Grafenſtand erhoben worden, den 3. Oct. in einem Ausfall, den er mit fliegenden Fahnen that, ſo glücklich, daß er das Regiment von Roußillon faſt völlig zu Grunde richtete, und auch ſonſten ſehr viel Schaden

that

that. Seine Vertheidigung dieser Festung war auch deswegen noch merkwürdig, daß er durch eine Erfindung, die Bomben, nicht, wie sonst gewöhnlich ist, aus der Festung warf, sondern sie durch Canäle in die Laufgräben lauffen ließ, wodurch der Feind sehr viel litte, der ohnedem auch, wegen des steinigten Bodens, sich nicht wohl nähern konte. Wie denn die Franzosen selbst diese Belagerung ihren Kirchhof nanten. Den 21. dieses Monats wagte der Commendant wieder einen Ausfall, der von den Studenten unterstützet wurde, verheerte nicht allein den Belagerern viele Werker, und zerhieb mit eisernen Hacken und Sicheln die Sand- und Wollensäcke, sondern eröfnete auch eine Schleusse, wodurch das Wasser 18. Schuh hoch in den Graben, an welchem sich der Hauptangri- endigte, gelassen wurde. Die Besatzung war dazumal eben Willens, noch einen andern Ausfall mit 1500. Mann zu thun, weswegen der Angriff desto hitziger geschahe, und flohen dabey über 500. Franzosen, welche sich kaum eine halbe Stunde auf der Contrescarpe gesetzt hatten, vermittelst einer Mine in die Luft; 100. Mann von den Deutschen aber wurden durch die Menge der Franzosen abgeschnitten und gefangen genommen, worunter sich der Obriste Tillier und der Generalmajor Wütersheim befanden. Villars / der diesem Sturm selbst zugesehen hatte, mußte dem Commendanten zum Ruhm nachsagen, daß er sich als ein braver Soldat gehalten habe. Bey den übrigen Angriffen vor dem hohen Schloß gieng es sehr langsam her, weil alles mit lauter Felsen, und die Schlösser

mit

mit den Stücken nicht wohl zu erreichen waren. Ueber dieses konte man den Belagerern ihre Arbeit mit leichter Mühe von oben herab wieder zu Schanden machen. Endlich aber brachte es die vielfältige Vorsicht und die unermüdete Arbeit der Belagerer doch so weit, daß alles zu einem Generalsturm auf die Stadt fertig und bereit wurde. Als dieses der Commendant in Freyburg/ der Herr General Baron von Harsch/ sahe, hielte er mit Zuziehung der Regierung und des Magistrats einen grossen Kriegsrath, da man denn beschloß, sich mit der noch übrigen gesunden Mannschaft, so 2000. Mann ausmachte, in die Schlösser zu begeben; Die Verwundeten und Kranken aber, deren ebenfalls bey 2000. waren, in der Stadt zu lassen. Es blieben also die Breschen, welche so weit waren, daß eine Bataillon ganz gemächlich in vollen Gliedern darein marschiren konte, bey vier Stunden unbesetzt. Wie nun Villars vernahm, daß in der Stadt alles stille sey, so ließ er auskundschaften, was darinnen vorgieng, da denn vor dem Wall nichts als kranke Soldaten gefunden wurden. Der Magistrat und die Regierung schlugen endlich die Chamade/ steckten eine weiße Fahne aus, und begehrten zu capituliren; Villars aber nahm es sehr übel auf, daß der Gouverneur die Stadt mit Zurücklassung so vieler Kranken geräumet hatte. Derowegen schrieb er einen Brief in harten Ausdrückungen an ihn, und verwieß ihm, daß er sowohl die Stadt, als auch seine Invaliden und Kranken von der Besatzung so verlassen habe, und drohete, die letztern insgesamt umkom-

umkommen zu lassen, wofern er sich nicht mit seiner Garnison sogleich zu Kriegsgefangenen ergäbe. Darauf antwortete ihm der **Commendante**: daß er, was die Verlassung der Stadt betreffe, solches gegen den Kaiser und die hohe **Generalität** schon zu verantworten wissen werde; Was aber die zurückgelassene Kranken anbelange, so wisse er wohl, daß der **Marschall von Villars** so gütig und mitleidig gegen dergleichen arme Verwundete sey, daß er sie nicht werde umkommen lassen. Anbey hätte er auch geglaubt, sie würden in der Stadt besser, als in den Schlössern versorget seyn. **Villars** schrieb hierauf wieder zurück und ermahnte den **Gouverneur** nochmals zur Uebergabe der Schlösser, wobey er ihm eine **reputirliche Capitulation**, und einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen, auch die Verpflegung gedachter Kranken anerbot, widrigen Falls solten die Belagerten gar keinen **Accord** erlangen. Auf dieses zweyte Schreiben entschuldigte sich der General **Harsch** damit, daß er keinen Befehl hätte, die Schlösser zu übergeben, bedankte sich inzwischen für das vorläufige Anerbieten, und wolte sich zugleich einen Stillstand ausbitten, nähere Verordnungen und Vollmachten einzuhohlen, welches ihm auch **Villars** zugestund. Hierauf schickte gedachter General und **Commendant** den Herrn General-Quartiermeister von **Wachtendonk** an den Prinzen **Eugenium**, welcher sich damals mit dem regierenden Herrn Herzog von **Würtemberg** auf dem Schlosse **zu Ludwigsburg** befand. Dieser kam den 10. **Nov.**

Nov. wiederum zu Freyburg an, und den 11. des nämlichen Monats schickte ihn der Commendant mit den Capitulations-Puncten in Ansehung der Festung und Schlösser an den Marschall von Villars; Als aber dieser einige vorgeschlagene Bedingungen ausschlug, so gab ihm der Commendant zu verstehen, wie ihm der Prinz Eugenius keine weitere Vollmacht, als die mitgetheilten Capitulations-Artikel in seinem Antwortschreiben zugeschickt habe; jedoch wenn es dem Marschall von Villars gefällig wäre, so wolte er den nämlichen Herrn von Wachtendonk noch einmal an den Prinzen Eugenium abfertigen und nähere Vollmacht einholen lassen. Dieses wurde auch sogleich nebst einem fernern fünftägigen Stillstand der Waffen, jedoch daß die Belägerer unterdessen alles zum Angrif des Forts und der Schlösser in Stand stellen solten, ihm zugestanden. Worauf eine Batterie mit 60. schweren Stücken und 28. Mörseln besetzt an behörigen Orten angelegt, und die innern Communications-Wege fort- und ausgeführt wurden. Alles dieses geschah im Gesichte der Belagerten, ohne daß sie sich darwider setzen durften. Den 3ten selbigen Monats kam von ohngefehr in dem Stadt-Zeughaus Feuer aus, so, daß dieses Gebäude zu samt der darinnen befindlichen Munition gänzlich im Rauch aufgiengen. Inzwischen und zwar den 16. kam der Herr von Wachtendonk mit neuer Ordre wieder zurück, da denn fogenden Tags, als den 17. November / die Capitulations-Artikel in Ordnung gebracht wurden.

Den 18. Nov. zog sodann die Garnison der beyden Schlösser, und der dazu gehörigen Festungswerker mit allen Ehrenzeichen unter Anführung des Herrn Generallieutenants und Ober-Commendantens / des Barons von Harsch / nebst dem Generalquartiermeister Wachtendonk / den beyden Schloß-Commendanten Hundheim und Dominic / wie auch allen Officiers vom höchsten bis zum niedrigsten mit 4. Stücken und 2. Mörseln, nebst benöthigter Munition / und jeder Soldat mit 25. Schuß und seinem Gewehr und Bagage versehen, unter klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen aus, und wurden unter einer genugsamen Bedeckung insgesamt den geraden Weg nach dem Kaiserlichen Lager bey Rothweil begleitet. In dem gleich darauf folgenden Rastädter und Baadischen Friedensschlusse 1712. wurde Freyburg / kraft des 5. Artikels / dem Hause Oesterreich samt den Schlössern und Festungswerkern in dem Stande, wie es sich damals befand, wieder abgetraten. Anbey gab man auch alle bey der letzten Eroberung gefundene Zölle, Archive / Briefschaften und schriftliche Documente wieder heraus, ausgenommen, die dem Bischof von Constanz zuständige Renten und Gefälle. Im Jahr 1745. wurde diese Stadt von den Franzosen abermals belagert und endlich erobert, von solchen aber vor ihrem Abzug in dem gedachten Jahr aller ihrer Festungswerker beraubt.

Nunmehro wird es Zeit seyn, uns von Freyburg hinweg zu begeben, und wieder nach unserm Rheinstrom zu verfügen, welcher, nach

de

dem er vor Breyſach vorbeygefloſſen iſt, und die ſogenante Krebsmühle und den hohen Rieſenberg zurück gelegt hat, weiter nach Bieſſen / Kunenheim / Balzenheim / auf den Flecken Bürken und zum Bergſch oſſe Spoeneck komt. Von dannen gelangt er auf Arzenheim / Teckingen / Saßbach / und zum Schloß und Zoll Limburg.

Zwey Meilen von Limburg und zwey ſtarke von Collmar an der Jll / wo die Strengenbach hineinfließt, liegt Gemar / lateiniſch Gamaringa, ein Städtgen und Schloß, ſo den Herren von Rappoltſtein gehöret. Eine halbe Meile von dieſem Orte, zwey und eine halbe von Collmar und fünfe oberhalb Strasburg / an der Jll / liegt Schlettſtadt / lat. Seleſtadium genant. Dieſer Ort iſt ſehr vortheilhaft angelegt, und hat gegen den Rhein zu faſt lauter Moraſt und Pfützen, gegen Lothringen aber das Vogeſiſche Gebürge. Der darzwiſchen liegende Boden iſt ſehr fruchtbar, und es dienet dieſe Stadt zwiſchen dem obern und untern Elſaß zur Mittelgränze. Wie man für glaubwürdig ausgiebt, iſt Schlettſtadt aus dem unterhalb dieſer Stadt gelegenen alten berühmten Ort Elcebo erwachſen, und von deſſen verfallenen Mauern erbauet worden. Denn daß Schlettſtadt im Jahr 1216. ſeinen erſten Anfang bey Gelegenheit der Kirche des Heil. Grabes Chriſti / welche Hildegardis / eine Herzogin in Schwaben, 1044. erbauet, und der bey Collmar gedachte Wolflinus mit Mauern ſoll umgeben haben, genommen habe, iſt ungewiß; ſondern man kan vielmehr aus den

alten Historien erweisen, daß Schlettstadt lange zuvor schon ein ansehnlicher Ort gewesen sey, weil Carl der Grosse schon im Jahr 775. das Weynachtfest darinnen gehalten hat.

Wie einige vorgeben, so hat in alten Zeiten des Mercurii Tempel in dieser Gegend gestanden, worinnen Julius Cäsar soll geopfert haben. Nachgehends sey er von dem Heil. Materno / der Deutschen Apostel, zerstöret, und der noch heydnischen Deutschen Götzen = und Tempelgeräth in eine Kluft und Abgrund geworfen worden, davon man noch vor hundert Jahren auf den Hügeln und in den Wäldern verschiedene Alterthümer und Denkmäler gefunden habe.

Es hat Schlettstadt eine längliche Figur, oder Eyrundung, und schöne von gebackenen Steinen aufgeführte Mauern mit Gängen für die Wächter, ingleichen feine Thürme und Wassergräben, und ist mit Wällen und Aussenwerkern bestens versehen. Auch hat es drey Thore, nämlich das Nieder = oder Unterthor / darbey der Gottesacker liegt, und wodurch der Weg nach Strasburg geht, das Oberthor / durch welches der Weg nach Benfeld führt, und das Mühlthor / woselbst aus dem Illfluß der Mühlbach die Stadt dreymal durchfliesset, und der ober / mittler und untere Mühlbach genent wird. Wer durch besagtes Mühlthor über die Ill zum Rhein will, der muß, eh er durch den nächsten Wald gelanget, und den Schnelienbühel erreichet, über vier und dreyßig Brücken gehen.

Die

Die Gebäude dieses Orts betreffend, so ist das dasige herrliche **Münster**, oder die Hauptkirche sehenswürdig, als worinnen ein treflicher Predigtstuhl, zierliche Altäre, herrliche Begräbnisse und Aufschriften, samt schönen Mahlereyen und andern Sachen, nebst dem schönen und hohen Thurm zu betrachten sind. In dieser Kirche ruhet der berühmte **Beatus Rhenanus**, so 1542. zu **Strasburg** gestorben und dahin in sein Vaterland ist begraben worden. Nebst dieser ist die uralte Kirche zu **S. Fides** und dessen **Probstey**, so die Jesuiten innen gehabt haben, desgleichen ein Dominicaner- und Jungfern-Kloster, **Silo** genant, wie auch ein Johanniter-Haus, ein schönes und lustiges Gebäude, allda in Augenschein zu nehmen. Diese **Johanniter** sind, wie die zu **Strasburg** und **Cölln**, davon befreyet, daß sie nicht erst wie andere Ritter dieses Ordens nach **Maltha** gehen und Kriegsdienste wider die Türken leisten müssen, indem sie, so zu sagen, einen besondern Orden ausmachen. Unter die vornehmsten dasigen **Privatgebäude** rechnet man das Rathhaus, Zeughaus, Spital, ꝛc. und die Burgerschaft ist der Römisch Catholischen Religion eifrig zugethan.

In dieser Stadt werden viele Adeliche Häuser gefunden. Das Stadtregiment bestehet in 35. Personen, darunter sich acht Burgermeister und 24. Zunftmeister, und zwar von jeder Zunft, deren zwölfe sind, zwey befinden. Aus besagten acht Burgermeistern regieren jährlich nur viere, und zwar alle Vierteljahre wechselsweise einer; auch werden zwey, so am längsten im

Rath sind, ein Jahr um das andere zu Schultheissen erwählet. In hochwichtigen Sachen, so die Stadt betreffen, werden hundert Burger mit in den Rath gezogen.

Ehe diese Stadt an das Reich gekommen, hat sie unter der Herzoge in Schwaben, und vorhero unter der Franken Herrschaft gestanden. Endlich wurde sie nach der alten Abtheilung mit unter die vier Dörfer des Heil. Röm. Reichs, als zu Ulm / Hagenau und Bamberg gezählet; nachgehends aber unter die zehen Reichsstädte im Elsaß gerechnet, derer ehemaliger einfacher monatlicher Anschlag zum Römerzug vier zu Roß, und 24. zu Fuß, oder 144. Gulden; zu Unterhaltung des Cammergerichts aber ordentlich des Jahrs achtzig Gulden gewesen.

Es führt Schlettstadt einen schwarzen Adler, so einen gelben Schnabel uud gelbe Füsse hat, im weissen Felde im Wappen. Von seinen vier Jahrmärkten fällt der erste auf Gregorii / der zweyte auf Dienstag nach Urbanus / der dritte auf Bartholomäi / und der vierte auf Elisabeth.

Im Jahr 1632. nach einer vier monatlichen Belagerung mußte sich Schlettstadt den 13. December an die Schweden auf Accord ergeben, von welchen es hernach der Cron Frankreich überlassen wurde, welche auch ihre Besatzung bis nach dem 1648. zu Münster erfolgtem Friedensschluß beständig allda unterhalten hat. Ohngeachtet nun diese Stadt sehr wohl, obschon unregelmäßig, befestigt war, wurde sie doch 1673. von dem König in Frankreich in völligen Frieden mit List eingenommen, welche

hier-

hierauf ihre Schanzen und Baſteyen ſprengen ließ. Einige Jahre hernach befahl er, ſie, jedoch in einem engern Bezirk, regelmäßig zu befeſtigen, und zu dem Ende das Waſſer durch Canäle ſehr weit herzuholen. Sie ſtehet ſeit ſelbiger Zeit noch immer unter dieſer Crone Bottmäßigkeit.

Von dem Bergſchloſſe **Limburg** ſtreicht der **Rhein** fort auf **Weil**, oder **Wihl**, **Markenheim**/ **Bozen**/ **Weillingen**/ **Weiſweiler**/ **Ober-** und **Niederhauſen**/ wie auch auf das Schloß und Flecken **Schönau** und auf das Schloß und den Marktflecken **Rheinau** / bey dem ſich der Iſerfluß in den **Rhein** verlieret.

Eine ſtarke Meile von **Rheinau**/ imgleichen dreye oberhalb **Strasburg** an dem Illfluß liegt **Benfeld** / ein ſauberes Städtgen mit einem ſchönen Schloß, auf einer Ebene, ſo dem Biſsthum **Strasburg** zuſtändig iſt. Es wurde zwar ehedeſſen mit fünf Hauptbaſteyen regelmäßig und anſehnlich, die kleine Vorſtadt aber abſonderlich befeſtigt ; Gleichwohl haben es 1632. die Schweden nach einer ordentlichen Belagerung endlich erobert, worauf nachgehends, vermöge des Inhalts in dem Kaiſerlich-Franzöſiſchen Friedens-Inſtrument, die Feſtungswerker noch vor der Schweden Abzug 1650. geſchleift wurden. Dieſes Benfeld führt einen ſchregangelegten ſilbernen Balken, und darinnen drey ſchwarze Sterne im rothen Felde im Wappen. Es hält drey Jahrmärkte, den erſten auf **Matthias**/ den zweyten auf **Jacobi**/ und den dritten auf **Ottmarus**.

Eine Meile von Benfeld und vom Rhein/ wie auch zwey Meilen von Strasburg/ an der Ill, liegt der ins Bißthum Strasburg gehörige Flecken Erstein/ welcher von etlichen ein Städtgen genennet wird. Allda befindet sich ein vornehmes Frauenkloster, Benedictiner Ordens, welches ohngefehr 830. von Hirmelgardis/ des Kaisers Lotharii des I. Gemahlin, ist gestiftet worden. Dieses Städtgen hält den zweyten Dienstag nach Mariäverkündigung jederzeit einen Jahrmarkt.

Von Rheinau strömet der Rhein vor dem Dorf Cappel/ wie auch vor dem Dorfe Wittenweyer/ oder Wittenweiler vorbey. Bey diesem Dorfe erhielte im Jahr 1638. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar einen berühmten Sieg, und zwang damals den Generalfeldmarschall Götzen/ das Feld zu räumen. Gleich unterhalb Cappel fällt der Elzfluß in den Rhein/ und auf der andern, oder Elsaßer Seite bey Kraft nimt dieser Strom die kleine Zems zu sich, mit welcher er hinunter fließt, unterwegens aber noch immer viele Inseln macht, und in seinem fernern Lauf die Dörfer Ottenheim/ Blobsheim/ Goldscheuer/ wo er die alte Schutter einnimt, zurücklegt, darauf die Inseln das Wörthlein/ die Gansau und Metzgerau umfließt. Die Gansau, oder der Gansauerforst ist eine Insel im Rhein, die anderthalbe Stunden lang ist, worauf viele Wachholder Stauden wachsen, und weil darauf sowohl, als auch in dem zunächst oberhalb daran stoßenden Wörthlein allerhand Schwarzwildprät sich aufhält; so hat ein Strasburgi-

scher

ſcher Jäger, oder Förſter ſeine Wohnung darauf. Die Metzgerau iſt auch eine Inſel im Rhein von anderthalben Stunden, gleich unterhalb der Gansau, welche in ihrem Bezirk ſich faſt bis an Strasburg erſtrecket. Man findet darauf verſchiedene ſchöne Gärten, doch ſind wenig Bäume mehr in dieſer Aue zwiſchen dem Metzgerthor und Rheinzoll zu finden. Ueberdas liegen darauf viele Matten, oder Wieſen, Felder, Meyereyen, Höfe, die Schachenmühle, das Siechenhaus und andere Gebäude, wie auch unter andern ein der Stadt gehöriger Ziegelhof und Brennofen. Dieſer **Metzgerau** gegen über liegt das Fort und die Feſtung Kehl, bey welcher der Fluß Kinzig in den Rheinſtrom fällt.

Vormals war **Kehl** nur ein geringes Dorf, anjetzo aber iſt es ein kleines, jedoch ſehr regelmäßiges Fort, oder eine Feſtung. Es beſtehet aus einem Viereck, und iſt mit zweyen Hornwerkern, als mit einem groſſen und mit einem kleinen verſehen. In dem groſſen ſind viele Wohnhäuſer erbauet, worinnen die Beſatzung nach Nothdurft leben kan. Eigentlich liegt der Ort auf Marggräflich-Baadiſchem Grund und Boden gleich einer Inſel im Waſſer, und wird auf der einen Seite von den Flüſſen **Kinzing** und **Schutter**/ auf der andern aber vom **Rhein** umgeben. Es kan daher das umher liegende Land durch verſchiedene am **Rhein** angelegte Schleuſſen unter Waſſer geſetzt werden. Man hat von Seiten des Reichs wegen des daſigen berühmten Paſſes über die Rheinbrücke, ſchon in den vorigen Kriegen, ehe noch **Strasburg** an die Crone Frankreich gekommen, für nöthig

erachtet, daselbst verschiedene Festungswerker anzulegen. Sonst gehört Dorf und Städtgen Kehl zur Hälfte dem Stift Frauenhaus in Strasburg, welches zur Erhaltung des Münstergebäudes gewidmet ist, aber von der Stadt Strasburg verwaltet wird. Sodann hat Baaden-Baaden ein Viertel und die Herren von Böckel das andere Viertel.

In dem Bann desselben liegt die nun verfallene Reichsfestung Kehl, welche folgenden Ursprung hat. Als die Stadt Strasburg noch eine Reichsstadt war, hatte sie zur Bedeckung ihrer Rheinbrücke, dies- und jenseits des Rheinstroms Schanzen angelegt. Im Jahr 1678. belagerten die Franzosen die diesseits des Rheins gelegene, und von dem Dorf Kehl genante Kehlerschanz, nahmen solche mit stürmender Hand ein, und machten sie dem Erdboden gleich, und legten da, wo die Kinzig in den Rhein fließt, eine Festung an, welche auch Kehl genennet wurde, und in welche, insonderheit in das Hornwerk, nach und nach so viele Häuser gebauet wurden, daß endlich ein Städtgen daraus erwachsen; Im Ryßwickischen Frieden des Jahrs 1697. trat Frankreich diese Festung an den Kaiser und das Reich ab, worauf sie für eine Reichsfestung erklärt, der Grund derselben zwar dem Fürstlichen Hause Baaden-Baaden vom Kaiser zu Lehen gegeben, das Besatzungs-Recht aber dem Kaiser und dem Reich in corpore vorbehalten wurde. Wegen ihres Verfalles zog der Schwäbische Kreis den 1. October 1754. seine Mannschaft, welche zur Besatzung darin gelegen hatte, gänzlich heraus, worauf der damals

mals regierende Marggraf zu Baaden-Baaden die Besatzung durch sein Reichscontingent fortsetzen ließ, und dem Reich anheim gab, was es in Ansehung des Besatzungsrechts, welches es sich vorbehalten habe, thun wolle.

Im Jahr 1678. den 25. Julii begehrte der General Monclas von der Stadt Strasburg / daß man ihm die Kinzinger Brücke überlassen solte, und endlich verlangte er gar den ganzen Paß; Auf geschehene Verweigerung aber schanzten sich die Franzosen unter Anführung des Marschalls von Crequi ein, und liessen die sogenante Kehler Schanze von dreyen Batterien grausam beschießen. Den 27. Abends um 7. Uhr, eben als ein Stillstand war gemacht worden, ließ er durch 5000. Mann, deren jeder eine Faschine trug, den Graben ausfüllen, und den Ort bestürmen. Weil auch die Schweitzer der Franzosen Worten gar zu viel traueten, so gienge gedachte Schanze im zweyten Sturm über, und wurde mithin dieses Fort in dreyen Tagen völlig erobert. Es lagen damals nur 800. Mann zur Besatzung darinnen, wovon dritthalb hundert blieben, die übrigen aber mitten im Sturm längst der Brücke hin über den Rhein nach Strasburg ihre Zuflucht nahmen. Als nun der General von Monclas wohl sahe, daß er und seine Franzosen diese schlecht verwahrte Schanze nicht würden behaupten können, brachte er die darinnen gefundenen 18. Stücke, samt dem übrigen Vorrath anderß wohin, und steckte sogleich von der Rheinbrücke 12. Bögen, den 28. aber Kehl selbst in den Brand; auch warf er die dasige schöne Kirche übern Haufen, sprengte die

die Festungswerker in die Luft, und verließ endlich das Fort wieder, nachdem er es vorher gänzlich geschleift, und dem Boden gleich gemacht hatte.

Als sich nachgehends die Franzosen 1681. mitten im Frieden der Stadt Strasburg bemächtiget, und der König verschiedene neue Schanzen sowohl auf den Rheininseln, als auch jenseits des Rheins hatte anlegen lassen, wurde auch Kehl von neuem wieder befestiget, und den 1. October 1683. der erste Stein zu den dasigen Festungswerkern gelegt, welche viel ansehnlicher, als die ersten waren; Allein vermöge des 18. Artikels des Ryswickischen Friedensschlusses/ da Strasburg an Frankreich abgetreten wurde, kam mehr gedachtes Fort Kehl mit allen Zubehörungen wieder an den Kaiser und das Reich, und wurde darauf mit Bewilligung des Reichs zu Ersetzung des im Krieg erlittenen Schadens, dem verstorbenen Marggrafen Louis von Baaden vom Kaiser überlassen.

Im Spanischen Succeßionskrieg machte der Französische Marschall von Villars (nachdem er über den Rhein gegangen und die Kaiserlichen Linien bey Offenburg angegriffen, auch andere Kriegsanstalten vorgekehret hatte) Mine, vor Kehl zu rücken, welches denn auch den 19. Febr. 1703. geschahe. Den 22. des nämlichen Monats brachten die Franzosen ihre Communicationsbrücken/ sowohl ober- als unterhalb der Festung und der Stadt Strasburg in völligen Stand. Den 23. und 24. wurden 30. schwere Stücke, welche man aus der Festung

stung zu erwehntem **Strasburg** und aus dasiger Stadt selbst genommen hatte, in das Französische Lager gebracht. Hierauf verfertigte man ferner die **Circumvallations- und Contravallations-Linien**/ da indessen der Marschall von **Villars** das **Kinzinger Thal** auskundschaftete. Den 25. wurden von dem **Herrn von Laubanie**/ Abends um 8. Uhr, die Laufgräben eröfnet, und gelangte man selbige Nacht bis auf 1100. Schritte von dem Ort **Kehl**/ und zwar bis auf 50. Schritte der Glacis von des Hornwerks **Contrescarpe**. Damals besichtigte auch der Marschall von **Villars** die **Contrescarpe**/ wobey weder Officiers noch sonst ein einiger gemeiner Soldat, wie die Franzosen vorgeben, todt geblieben ist. Den 26. lösete der **Graf du Bourg** den **Herrn von Laubanie** ab. Dieser beflisse sich so dann, die **Transcheen** vollends in Stand zu bringen. Den 27. wurden sie von dem **Grafen von Mognac** besetzt und von **Boyau** verfertigt, eine **Redoute** damit einzuschliessen, welche die Kaiserlichen verlassen hatten. Um diese Zeit wurde auch angefangen, die halbe **Bastion** rechter Hand an dem Hornwerk zu beschiessen, und der **Brigadier Nettancourt** begab sich in die **Transcheen**. Den 5. Merz hatten die Franzosen vor **Kehl** das Hornwerk bereits dreymahl bestürmet, und über 1000. Mann davor verlohren; Als sie aber den 6. darauf mit allen Grenadiren nochmals ansetzten, machten sie sich doch endlich zu Meistern davon. Nachdem sie hierauf daselbst zwey Batterien aufgeworfen hatten, so wurde drey Tage lang das **Fort** selbsten mit 42. halben Carthaunen

nen und 22. Feuermörsern unaufhörlich von ihnen beschossen. Sie machten auch dadurch eine solche Bresche/ daß den 9. darauf der Sturm hätte geschehen können. Dieweilen sich nun der darinnen gelegene Commendant von Ensberg zur Zeit keines Entsatzes zu versehen hatte, und die Gewalt des Feindes bey vorfallendem Sturm, und gelegter grossen Bresche nicht mehr abzuhalten war, so wurde er dadurch gezwungen, zu capituliren, und den Ort gedachten 9. erwehnten Monats auf Accord zu übergeben. Hierauf zog den 11. dieses die Besatzung mit allen Ehrenzeichen aus und nach Philippsburg; Jedoch in dem Baadischen Frieden 1714. wurde, vermöge des 6. Artikels, dieses Fort abermals dem Römischen Reich, und zwar in dem damaligen Zustande, von diesem aber das Dominium utile, oder die Einkünfte davon, an das Marggräfliche Baaden-Baadensche Haus überlassen.

Als Frankreich 1733. den 11. October dem Kaiser zu Strasburg durch ein ordentliches Manifest/ worinnen man desselben Widersetzung gegen des Stanislai Wahl zum Polnischen König zur Haupturſache machte, den Krieg ankündigte, wurde Kehl unter dem Marschall von Berwik den 13. selbigen Monats berennet, und den 20. davor die Laufgräben eröfnet. In der Festung commandirte damals der Herr Generalfeldmarschall von Pfuhl/ und hatte eine Besatzung von 2500. Mann unter sich; welche tapfern Widerstand thaten, auch durch Ausfälle und andere herzhafte Gegenwehr dem Feind vieles Volk zu Schanden machten. Den

26.

26. versuchten die Franzosen einen Hauptsturm darauf, wurden aber mit grossem Verlust zurückgetrieben. Diesemnach beschoß man dieses Fort von dem Strasburgischen Citadell mit 150. schweren Canonen, und that dadurch dem Hornwerk grossen Schaden; gleichwohl aber wurde der den 27. darauf vorgenommene Sturm abermals glücklich abgeschlagen. Den 28. October machte man alle Anstalten zu einem entsetzlichen Feuer, wodurch es denn auch geschah, daß selbigen Abend im Hornwerk ein Brand entstund, wodurch selbiges bis auf das Amt- und Gasthaus zum Ochsen in die Asche gelegt wurde. Als nun der Commendant zu Nachts um 8. Uhr die Anstalten zu einem Generalsturm selbst vor Augen sahe, auch durch Kundschafter davon war versichert worden, anbey die Garnison vielen Schaden erlitten hatte, und die Werker durch das feindliche Geschütz meistens zu Grunde gerichtet waren, so befand er es als eine Unmöglichkeit, diesen Platz länger vertheidigen zu können. Zu diesem Ende ließ er bey einer Pechtonne, welche er angezündet hatte, ein weises Tuch auf ein Kurzgewehr ausstecken, und zugleich die Chamade schlagen, worauf man sogleich feindlicher Seits mit Schiessen einhielte, und zwey Officiers aus der Festung als Geisseln ins Lager schickte, wogegen gleichfalls 2. Französische Officiers in die Festung gelassen wurden. Den 29. October des Morgens wurde die Capitulation zur Richtigkeit gebracht, und zog die Besatzung mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, zwey Stücken Geschütz, vier bedeckten und 60. unbedeckten Wägen aus, und wur-

de bis auf vier Stunden vor Philippsburg begleitet. Endlich räumte man Französischer Seits den 8. Febr. 1737. dieses Fort dem Reich wieder ein, wobey dessen Uebernahme von dem Kaiserlichen und Reichs-Generalfeldmarschall-Lieutenant Herrn Grafen Ludwig von Fürstenberg geschahe.

Das achte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinstroms, von Kehl auf Fort-Louis / Selz / Lauterburg / und Germersheim bis nach Philippsburg / nebst der Beschreibung der Gränzstädte, und vornämlich der Städte und Festungen Strasburg / Hagenau / Baaden / Kronweisenburg / Durlach / Carlsruhe und Landau.

Von Kehl aus geht man über die sehr lange, doch nur hölzerne Rheinbrücke nach Strasburg zu. Diese Brücke ist in der Gestalt des lateinischen Buchstabens S. im Jahr 1388. angelegt worden. Vom Kaiser Wenceslaus wurde sie im Jahr 1395. mit schönen Privilegien begnadiget, so ihr Kaiser Sigismund im Jahr 1413. aufs neue bestätigte. Sie hat acht und sechzig Joche, deren jedes zwey oder drey und zwanzig Schritte von dem andern abstehet. Ihre ganze Länge erstrecket sich auf 3794. Werkschuhe, und bey Kehl / wo der Rhein sehr tief ist, liegt sie zum Theil auf Schiffen.

Schiffen. Von der groſſen Brücke komt man auf die kleine, zwiſchen welchen beyden Rheinbrücken eine Inſel liegt, auf welcher der verſtorbene Prætor Regius, Herr Klinglin in Strasburg/ einen Garten nebſt etlichen Aeckern angelegt, und den Garten mit koſtbaren Statuen, lieblichen und anmuthigen Alleen und ſchönen Orangerien ausgeziert hat, welches alles ſein Herr Sohn, der ihm als Prêteur Royal nachgefolget iſt, anjetzo beſitzet. Von dannen geht man nach dem Zollhaus, allwo jede Perſon, die über die Brücke hin und her geht, einen Groſchen Zoll erlegen muß. Denn man muß wiſſen, daß die Franzoſen, die Rheinbrücke in Bau und Beſſerung zu unterhalten, über ſich genommen haben. Man läßt alsdann das Strasburger Citadell zur rechten und die Inundationsſchleuſſe zur linken Hand liegen und ſpatziret zum Metzgerthor in die Stadt Strasburg hinein.

Es iſt Strasburg eine alte und groſſe, anbey aber wohl die ſchönſte Stadt am Rheinſtrom/ lateiniſch wird ſie Argentina, Argentaria, Argentoratum und Argentora genant, und ſie hat den Namen Strasburg erſt lang hernach erhalten, nachdem die Herrſchaft der Römer im Elſaß aufgehört hatte. Einige Schriftſteller behaupten, ſie ſey vor dem gewaltigen Einbruch des Attilä Silberthal genant worden, welches mit der alten lateiniſchen Benennung Argentoratum ziemlich übereinſtimt. Nachdem ſich aber dieſe Stadt der ganzen Heeresmacht des Attila widerſetzt habe, hätte dieſer im Jahr 451. die Stadtmauern an vier

Orten niederreiſſen, und ſeine Armee kreutzweiß durchziehen laſſen, daher denn die Stadt **Strasburg** lat. Stratisburgum und Stratopolis ſey genennet worden. Der **P. la Guille** ſetzt den Urſprung dieſes Namens in das ſechſte Jahrhundert, und es hat auch **Gregorius Turonenſis**, der in dieſem Jahrhundert gelebet, davon Erwehnung gethan, wenn er in den Geſchichten des Jahrs 674. meldet, daß **Childebertus**, **Sigeberti** Sohn, allda ſeinen Sitz gehabt habe. Anderer Verfaſſer Vorgeben vom Urſprunge des deutſchen Namens der Stadt **Strasburg** wollen wir dieſesmal mit Stillſchweigen übergehen. Was das Alterthum dieſer Stadt betrift, ſo muthmaſſet man aus vielen Umſtänden, daß ſie eher nicht, als im erſten Jahrhundert, entſtanden ſey, weil **Julius Cäſar**, **Strabo** und **Tacitus** kein Wort davon erwehnen, und erſt **Ptolomäus**, der zu Anfang des zweyten Jahrhunderts gelebet hat, uns berichtet, daß ſie zu ſeiner Zeit der VIII. Legioni Auguſtæ ſey beſtimt geweſen, bis ſie nach der Hand immer berühmter worden, wie ſolches aus dem Itinerario Antonini erhellet, worinnen die Wege von dannen nach **Mayland**, **Leyden** und **Trier** aufgezeichnet ſtehen, welches daſelbſt ſonſt nur bey groſſen Hauptſtädten geſchiehet. Nicht weniger gedenket unter andern auch die Notitia Provinciarum Imperii derſelben als einer mächtig befeſtigten Stadt. **Bebelius** meynet, die Stadt **Strasburg** ſey von den alten **Tribocern** gegründet und erbaut worden, und beruft ſich dabey auf das Zeugniß der **Herren von Sanct Martha**, welche dafür

für halten, daß dasjenige, was **Ptolomäus** und **Ammianus** Argentoratum, und die Notitia Imperii Civitatem Argentoratenſium benamten, das hätten **Tacitus** Civitatem Tribocorum, und **Cäſar** Tribocum genant. **Der P. la Guille** widerſpricht dieſer Meynung daher, weil **Strasburg** den Namen der **Tribocer** nicht behalten habe, und dieſes Volk viel zu ſchlecht geweſen ſey, als daß man ihm die Grundlegung der Stadt **Strasburg** ſolle zuſchreiben können; Wer aber eigentlich die alten Einwohner dieſer Stadt ſollen geweſen ſeyn, hat er nicht ausgemacht. **Merian** bleibt dabey, daß es die **Tribocer** geweſen wären, und weiter wollen wir auch diſfalls in den Alterthümern nicht grübeln. Seit der Einäſcherung derſelben durch den Wüterich **Attila** / welcher nicht vergeblich von den Alten Terror Rheni, oder des **Rheinſtroms Schrecken** iſt betittelt worden, zumalen da eben damals auch der Römer und Alemannier Macht gefallen war, und die Franken die Oberhand bekommen hatten, lag **Strasburg** über zweyhundert Jahre wüſte, bis endlich **Adelbertus** / ein Herzog aus dem Elſaß, das Nonnenkloſter zu **Sanct Stephan** / auf der daſigen Brandſtätte erbaute, welches der erſte Anfang zur Wiederauferbauung dieſer berühmten Stadt geweſen iſt. Es geſchahe dieſes ohngefehr ums Jahr 670. zur Zeit des fränkiſchen Königs **Childerichs** des II. Nachgehends hat die Stadt nach und nach anſehnlich zugenommen, maſſen ſie zu verſchiedenenmalen, als im Jahr 700. im Jahr 1002. und im Jahr 1374. merklich iſt vergröſſert worden.

Es liegt Strasburg in einer überaus anmuthigen und lustigen Gegend, auf einer schönen Ebene, und auf einem so fruchtbaren Boden, dem kein Ort in Deutschland an Fruchtbarkeit zu vergleichen ist. Zumalen da die Breusch von Westen, die Ill von Süden, und von Südost ein kleiner Rheinguß / der Rheingiessen genant, nicht allein die dasige Gegend durchstreichen und fruchtbar machen, sondern auch durch die Stadt fliessen, wo sie in ihre besondere Canäle eingefaßt, und hin und wieder mit vielen schönen Brücken überbaut sind. Diese Flüsse versehen die Stadt mit einem schiffbaren Wasser, führen alle Unreinigkeiten ab, und machen sie dadurch zu einem gesunden Wohnplatz. Der Einfluß der Ill geschieht zwischen dem weißen Thurm- und Spital-Thor, woselbst die Ill und Breusch seit ohngefehr fünf und dreysig Jahren oberhalb der Stadt vor den Aussenwerkern sind zusammengeleitet, und zum Nutzen der Stadt in drey Theile getheilet worden. Der erste Theil fließt in die Befestigungsgräben, der andere Theil treibt eine Mühle mit acht Rädern und fließt auf der andern Seite in den Graben, und der dritte Theil fließt durch den sehr künstlichen Schleussenbau, treibt vier Mühlen, ist schiffbar und fließt fast mitten durch die Stadt. Es hat aber dieser Fluß wieder seine besondere Abtheilungen in die innern Gräben am Zoll und in den Gerbergraben. Er fließt also den Weinmarkt, die kleine Metzig, und den Roßmarkt vorbey in die innere Stadtgräben beym Juden-Thor, woselbst sich der Hauptfluß mit den Stadtgräben vereiniget, und also vor dem Fischer-

ſcherthor alle Theile ſich wieder in einen Strom ergieſſen. Der Rheingieſſen fließt zwiſchen dem neuen Thor und dem Catharinenbollwerk in die Stadt, die Krautenau oder Eſplanade vorbey, vereiniget ſich bey dem Catharinenthurm mit dem Stadtgraben, und fällt alsdann bey dem guldnen Thurm in die **Breuſch**.

Dermalen iſt **Strasburg** eine der vornehmſten Feſtungen in Europa, deren Feſtungswerker ſehr weitläuftig, und mit einer gedoppelten Mauer und Graben umgeben ſind. Die innere Mauer iſt zwar alt, und die äuſſere nicht gar gut; ſie hat aber noch eine Vormauer, und iſt mit Wällen von gebranten Steinen zwölf, bis funfzehen Schuhe hoch über dem Graben, wie auch mit vierzehn ſchönen Bollwerken verſehen. Man braucht ſieben Viertelſtunden Zeit auf dem ganzen Walle herumzugehen. Dieſer iſt einer von den ſchönſten, die man irgends ſehen kan, und durchgehends mit Baumalleen beſetzt, ſo an manchen Orten doppelt und dreyfach ſtehen. Es befinden ſich auch zwey Schanzen auf den zwey vornehmſten Thoren, als auf der Steinſtraſſer und auf der Kronenburger Pforte, welche gegen das Elſaß gehen, und wodurch die Stadt im Zaum gehalten wird. Ferner iſt ſie mit zweyen Forts, oder Schanzen gegen Lothringen verſehen. Auf der Seite, ſo gegen den **Rhein** ſieht, liegt das neuangelegte regelmäſſige Citadell von fünf Baſtionen, oder Bollwerken, eben ſo viel Ravelins, und einem Hornwerk nächſt an der Rheinbrücke / ohne die Schanzen zu rechnen, welche auſſerhalb gegen der **Rheinbrücke** geſtanden haben, aber nach

dem Ryßwickischen und Baadischen Frieden wieder sind abgeworfen worden. Es liegt dieses Citadell, sowohl als die übrige Stadt ganz eben, und es fallen ihre Befestigungswerker wenig in die Augen. Ueber dem Thor der Festung sieht diese Ueberschrift in Stein eingehauen: Servat & observat, das ist: Es schützet und beobachtet / welche Worte die bey deren Erbauung geführte Absicht genugsam anzeigen. Dieses Citadell und das Fort Kehl können einander mit Stücken, doch, wie etliche wollen, ohne Würkung erreichen. In ersterem wird das alte Gewehr verwahret, so man im Jahr 1681. der Burgerschaft abgenommen hat. Die Nähe des Rheins / welcher in selbiger Gegend etliche morastige Inseln macht, verursacht eine ungesunde Luft in dem Citadell, weswegen auch die meiste Zeit des Jahrs über Krankheiten allda regieren. Nichts destoweniger dienet es anjetzo zur Schule für mehr als hundert Cadets, die in der Mathematik und im Festungsbau allda unterwiesen werden. Denn sie haben daselbst eine erwünschte Gelegenheit, etwas zu lernen, nicht nur wegen der guten Meister, die sich unter den vielen dasigen Ingenieurs befinden, sondern auch weil zu Strasburg und in der Nähe, als zu Landau/ Fort-Louis/ Neu-Breysach: fast alle Arten von Fortificationen, die Vauban Cohorn/ und andere in dieser Wissenschaft berühmte Leute erfunden und angelegt haben vor Augen liegen. Die Besatzung zu Strasburg beläuft sich gemeiniglich auf acht bis zehn tausend Mann, und wird den Officiers monatlich zur Unterhaltung der Comedie etwas an

rem Gehalt abgezogen, wofür ſie allezeit frey in das Parterre gehen können. Es erforderte aber die Stadt **Strasburg** zur Vertheidigung und Beſetzung ihrer jetzigen Feſtungswerker eine Beſatzung wenigſtens von funfzig tauſend Mann, und zu ihrer würklichen Eroberung bald dreymal ſo viel, wenn man ſich nicht beſonderer Handgriffe und Vortheile dabey bedient.

Unter den geiſtlichen Gebäuden dieſer Stadt iſt vornemlich das Münſter, oder die Hauptkirche zu Unſer Lieben Frauen merkwürdig, ſo ein ſehr groſſes und nach der alten Gothiſchen Weiſe erbautes Gebäude iſt, welches man billig ein Europäiſches Kunſt- und Wunderwerk nennen mag, an welcher der berühmte Thurm ſtehet, ſo einer der künſtlichſten in Europa iſt. Der Platz, worauf das ganze Münſter ſtehet, iſt vor Chriſti Geburt ein Wäldgen geweſen, in welchem die alten Heyden ihre Opfer zur Ehre dem Abgott Mars verrichteten. Nachdem aber die Römer ſich dieſes Landes bemächtigt, haben ſie dieſes Wäldgen ausgerottet, einen Tempel dahin gebaut, und viele Götzenbilder, darunter der Hercules der vornehmſte war, hinein geſtellet, welchen Abgott man Krutzmann, das iſt ſo viel, als Kriegsmann genennet. Er war von Erz gegoſſen, und drey Ehlen hoch geweſen, von einem franzöſiſchen vornehmen Herrn iſt er hernach erkauft und nach Paris gebracht worden. Im Jahr 449. iſt dieſer Heydniſche Tempel zerſtöret, und auf deſſen Statt im Jahr 1015. der Anfang zur Erbauung des jetzigen Münſters gemacht worden. Das Fundament hat man mit Erlenen Pfählen, auch mit einem von zerſtoſſenen

Kohlen zubereiteten Letten fest geschlagen, und samt den Grundmauern sieben und zwanzig Schuh tief gelegt.

Die Münsterkirche hat fünf Portale, deren Thüren alle von Erz und wohl ausgearbeitet sind, unter welchen das grosse, oder mittlere das vornehmste ist. Dessen oberster Theil ist zu beyden Seiten mit sechs steinernen Säulen versehen, zwischen welchen schöne Bilder auf einem Dreyangel stehen; über diesem Dreyangel steht GOtt der Vater, unter ihme die Jungfrau Maria mit dem JEsuskind, und abermal unter solcher der König Salomo auf einem Thron sitzend, der mit zwölf Löwen und andern Figuren rings umher geziert ist. Das Thürgestelle hat in dem Perspectiv, oder Vorschein rings umher fünf Bilder-Ordnungen. Die äusserste Ordnung stellt uns die Geschichte vor, welche zu lesen im ersten Buch Mose vom ersten Capitel bis auf den sechzehenden Vers des vierten Tags. Die zweyte Ordnung enthält in sechzehen Feldungen verschiedene Geschichte des alten Testaments. Die dritte Ordnung stellt vor in vierzehen Stellungen die Marter der zwölf Aposteln, nebst der Heiligen Laurentius und Stephanus ihre. Die vierte Ordnung hat zwölf Bilder, unter welchen die vier Evangelisten und die ersten Kirchenlehrer zu sehen. Die fünfte und innerste Ordnung hat zehen Vorstellungen, die uns die Wunderwerke Christi vorzeigen. Ausserhalb dieses Portalsgestells sind auf beyden Seiten viele Engel zu sehen, mit allerhand musicalischen Instrumenten, die GOtt loben, Psalm 150. Zwischen den Flügeln der Kirchenthüren stehet auf einer Säule

das

das Bild Mariä mit dem Kind JEſu; über der Pforte aber in vier Abtheilungen ſtehen allerley Thaten und Handlungen des HErrn Chriſtus, zu beyden Seiten neben den Thüren, zwölf ſteinerne Bildniſſe von Schriftgelehrten und Hohenprieſtern. Unten an dieſem Portal wird die Kirche mit vier Thüren beſchloſſen, nemlich mit zwey hölzernen, ſo ſich von auſſenwärts öfnen, und mit zweyen, ſo aus Meßing gegoſſen, und mit vielen Bildern und Figuren gezieret ſind. Auf dem rechten Flügel lieſet man oben dieſe lateiniſche Verſe:

Argentina bona cum ſis ſplendore corona,
Lætaris Palma quam Virgine ducis ab Alma.

Dabey ſtehen die ſieben Planeten mit ihren Namen, worauf etliche Bildniſſe der Heiligen folgen, unter welchen dieſe Worte zu leſen:

Anno Domini 1343. in Vigilia B. Adelphi reædificata ſunt hæc hoſtia; Ora pro nobis.
Quos capit hæc valva, Deus omni tempore ſalva.

Darauf folgen unterſchiedene Geſchichte aus dem alten Teſtament. Auf dem linken Flügel ſtehen oben her gleichfals etliche Bildniſſe der Heiligen, unter welchen folgende Worte ſtehen:

RENOVATUM 1700.

In den übrigen Abtheilungen werden vorgeſtellt die Geheimniſſe der Menſchwerdung, Auferſtehung, Erſcheinung und Auffahrt Chriſti; Ferner die Marter der zwölf Apoſteln, und der Heiligen Stephanus, Laurentius, Dionyſius und etlicher anderer Biſchöffe.

Das Portal gegen dem Frohnhof über. Oberhalb diesem sind dreyerley Gattungen Sonnenuhren zu sehen. Unten an einem steinernen Gänglein stehet das Bild des heiligen Arbogasts, darauf komt das äusserliche Uhrwerk samt den zwölf himmlischen Zeichen und dem Mond, welcher alle Monat seinen Lauf vollführet, welches Uhrwerk von dem inwendigen grossen Uhrwerk in der Kirche getrieben wird. Alsdann folgt das Bildnis Mariä, so im Jahr 1439. über dem Kreutz des Münster-Thurms gestanden. Unten am Eingang, zwischen den beyden Thüren, steht das Bildnis Christi, unter solchem aber das Bild Salomons mit der Krone auf dem Haupt und einem Schwerd in der Hand. Endlich siehet man zu beyden Seiten die zwölf Aposteln, von denen Sanct Johannes in seiner Hand diese lateinische Verse hält:

Gratia Divina pietatis adesto Sabinæ,
De petra dura, per quam sum facta figura.

Wodurch angedeutet wird, daß die Sabina, eine Tochter des Baumeisters Erwin, diese Bildnisse ausgehauen habe. Zur rechten Seite steht ein Weib, so die christliche Kirche vorbildet, die in einer Hand einen Kelch nebst einer Hostie, in der andern aber ein Kreutz hält, mit diesem Spruch: **Durch das Blut Christi überwind ich dich.** Gegen diesem über, auf der linken Seite, steht ein ander Weib, so die Jüdisch Kirche abbildet, welcher die Augen verbunden sind, in der einen Hand die Tafeln Mosis, in der andern aber einen halb zerbrochenen Pfei hält, mit diesen Worten: **Dasselbige Blu verblendet mich.** Diese beyde Bildnisse sieh

ma

man auch über dem groſsen Portal, hinten an dem Crucifix. Ueber dem Eingang zur Rechten steht der Tod und die Begräbnis Christi, zur Linken aber die Himmelfahrt und die Krönung Mariä.

Das Portal des heiligen Laurentius. An dem betrachtet man über dem Eingang der Thüre den auf dem Rost liegenden heiligen Laurentius, um welchen dessen Peiniger stehen, die das Feuer schüren. Rechter Seits steht ein Päbstliches Bildnis mit der dreyfachen Krone, nebst noch andern Figuren, hingegen linker Seits sieht man die drey Könige, wie sie dem Kind JEsu Geschenke reichen. Inwendig zwischen beyden Thüren, oberhalb, wird gesehen der König David mit der Harpfe, darneben abermal die drey Könige stehen, die dem Kind JEsu ihre Gaben bringen; auf der andern Seite aber sind sie vorgestellt, wie sie aus göttlicher Offenbarung einen andern Weg reisen. Gleich bey dieser Thüre steht die Sanct Laurentius Kapelle, welche der Werkmeister Jacob von Landshut innerhalb eilf Jahren gebauet. Wie man dann dessen Grabschrift auswendig zur Rechten über der Sacristey, gegen dem Creutzgang über, sieht, darauf folgendes zu lesen:

1495. nach Christi Geburt fürwar,
Jacob Landshut Werkmeister war,
Er übet hier seine Kunst rechter Art,
Er ist mit Tod abgangen im 1495 Jahr.

GOTT wolle im ewigen Leben
Der Seelen Fried und Ruhe geben.

Die

Die Domkanzel ist eines der rarestẽ Stücke in diesem Münster. Sie stehet mitten auf einer steinernen Säule, und ist rings umher mit sechs kleinen Säulen umgeben, und im Jahr 1486. von dem Werkmeister Johann Hamerer aus puren Stein verfertigt worden. Oben darauf stehet ein Crucifix, neben welchem zu beyden Seiten die heilige Maria und Sanct Johannes stehen, rings umher aber die zwölf Aposteln und etliche Engel, so die Marterinstrumenten des Leidens Christi halten. Ueber dem Deckel stehet das Bildnis des auferstandenen Heylands, unten aber am Fuß betrachtet man die vier Evangelisten, nebst etlichen Bildnissen der Märtyrer und Blutzeugen beyderley Geschlechts. Im Jahr 1521. ist diese Kanzel mit einem eisernen Gitterwerk eingefasset und mit einer beschlossenen Thüre verwahret worden. Seit den Jahren 1656. und 1657. ist diese steinerne Kanzel mit vergoldeter brunirter Arbeit verneuert worden, so daß sie die meisten für eine metallene Kanzel ansehen. Ueber diese sind noch zwey andere Kanzeln im Münster, nemlich die Pfarrkanzel in der Sanct Lorenzkapelle, so aber nur von Holz, und dann eine alte Kanzel linker Seits neben der Chorstiege, von Stein ausgehauen, und an welcher ein Marienbild samt dem heiligen Lorenz mit dem Rost nebst noch andern Figuren zu sehen. Nebst diesen sind die zwey Altäre in Augenschein zu nehmen, davon der eine im Chor der Fronaltar genant wird. Dieser stehet zwischen vier schönen marmorsteinernen Säulen, über welchem eine sehr künstlich ausgeschnitzte und mit Laubwerk gezierte dreyfache

fache Krone gesetzt ist. An den vier Ecken neben der Krone stehen vier Engelsbilder aus Holz geschnitzt, davon der erste in der Hand das Schifflein zum Weyrauch hält, der zweyte das Rauchfaß, der dritte das Meßkängen und der vierte das Meßbuch. Auf demselben ist eine überaus künstliche Altartafel von erhabener geschnitzter Arbeit, welche verdienet, daß sie von allen Bildhauern und Künstlern gesehen werde. Dieser Altar ist auf die Römische Art gemacht, so, daß man beyderseits darauf celebriren kan. Hinter dem Choraltar in der Mitten stehet ein aus Meßing gegossener Leuchter, oder Lichtstock, der dreyzehen Schuh und drey Zoll hoch ist, er stehet auf drey meßingenen Löwen. Oben in dessen Mitten stehet der heilige Laurentius, zu dessen beyden Seiten, auf zwey Flügeln, stehet der heilige Arbogast und der heilige Matern, auf deren Seiten noch zwey Engel stehen, welche fünf Bilder eine Pyramide darstellen, davon ein jedes einen Handleuchter hält, dahinein die Wachskerzen gesteckt werden. In dem Chor siehet man die dreyfache Ordnung der Chorstühlen, wie auch die Stühle der Herren Seminaristen, obenher stehet die Chororgel und zu beyden Seiten die Bänke vor die Musicanten. Im Gewölbe des Chors ist das jüngste Gericht abgemahlet; und besser unten, gegen den äußern Umgang zu, befinden sich über dem Fronaltar vier Schwibbögen abgemahlt, darinnen vier Männer stehen, welche geschriebene Zettel an den Armen und in den Händen haben. Unter solchen befindet sich auch der Prophet Jesaias, welcher mit zwey Fingern ins Chor weiset, wo die

Pfaffen

Pfaffen zu sitzen pflegen. Auf seinem Zettel lieset man diese Worte: Populus iste appropinquat ore suo, & labiis suis glorificat me, cor autem ejus longe est a me; das ist: **Dis Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen / aber ihr Herz ist ferne von mir.** Es ist aber dieses gemahlt und geschrieben worden in dem Jahr 1486. da noch alles papistisch gewesen. Die Sacristey dieser Kirche begreift einen ungemeinen Reichthum in sich, und siehet man darinnen verschiedene überausprächtige Auszierungen des Altars und der Kapelle. An der grossen Säule, welche den ganzen Thurm trägt, unter der grossen Orgel, stunde ehemals ein trauriges Marienbild, unter dem ein vergoldeter Stein war, auf welchem diese Schrift eingehauen stunde:

Maria, Mater gratiæ, Mater misericordiæ,
Tu nos ab hoste protege, In hora mortis
suscipe.

Das ist:

Maria, du Mutter der Gnaden, du Mutter der Barmherzigkeit,
Beschütze du uns vor dem Feinde, und nimm uns auf in der Todesstunde.

Bey der Reformation hat man im Jahr 1523. das Bild hinweg gethan, und den Platz mit einer steinernen Platte zugemacht wie auch, an statt der Lobsprüche Mariä, diesen lateinischen Spruch eingehauen; Deum tuum adorabis & illi soli servies, das ist: **Gott allein deinem Herrn solst du anbeten und ihm allein dienen /**

nen/ Luc. 4. ℣. 8. Vor verschiedenen Jahren ist diese steinerne Platte zerbrochen und hinweg gethan, der leere Platz aber zugemauert worden.

Unter dem Chor ist ein grosses wohlgebautes Gewölbe, in welchem jährlich in der Charwochē das Hochwürdige vorgestellt, und mit vielen brennenden Lampen erleuchtet wird. In diesem Gewölbe betrachtet man den Garten am Oelberge, in solchem kniet Christus der Herr in Mannsgrösse ausgehauen, auf dem Felsen stehet der Engel mit dem Kelch in der Hand. Es liegen auch die drey schlaffende Jünger allda. Bey dem Eingang des Gartens stehet der Verräther Judas mit den Juden und den bewafneten Soldaten, so JEsum fangen wollen, Matth. 26. ℣. 47. Auch ist die Stadt Jerusalem mit vielen Gebäuden und Thürmen, zierlich ausgehauen. Als etwas besonders ist anzumerken, daß vier, sechs, bis acht bewafnete Soldaten an einander stehen, so von einem Stein ausgehauen sind. Ausserhalb dem Gewölbe des heiligen Grabes siehet man die Grundmauern im Rheinwasser liegen. Es befinden sich in diesem Münster sechs unterschiedliche Sacristeyen, davon eine auf der rechten, und die übrigen fünfe auf der linken Seite des Chors liegen.

Die grosse Orgel in dieser Kirche stehet sehr hoch, und man muß hundert neun und funfzig Staffeln zu ihr hinauf, und dreyßig wieder herabsteigen. Es hat solche ein hochlöbliches Stift Frauenhaus im Jahr 1714. neu bauen lassen. In solcher werden vierzig Register, die 2242. Pfeiffen in sich halten, gezählet. Die größte innerne Pfeiffe wiegt dreyhundert ein und vierzig

zig Pfund, ist achtzehen französische Schuh lang und hält vierzehen Strasburger Ohmen, daran stehet folgendes:

Laudate Dominum in corde & organo, Psalm 150. Es sind in dieser Orgel sechs Windläden, drey Manuale, samt dem Pedalclavier. Sie hat sechs Blasbälge, davon ein jeder zwölf Strasburger Schuhe lang und sechs breit ist, jeder hat nur eine Falten, welches sehr merkwürdig. Unten an der Orgel siehet man den Simson, wie er auf einem Löwen sitzet, der durch die Bewegung eines Rads dem Löwen den Rachen aufsperret. Beyderseits unter der Orgel sind zween kleine Männlein zu sehen, wovon der eine eine Trompete in der Hand hält, welche er ebenfalls durch die Bewegung etlicher Räder an den Mund an, und wieder absetzt.

Gegen der Kanzel über, oben in der Höhe, wo die adelichen Schilder hängen, am Umgange bey den Fenstern, an dem Gesimse eines grossen Pfeilers, siehet man die spöttische Bildhauerarbeit, so eine Procession von wilden Thieren, in Mönchshabit vorstellet, woran jedoch die Protestanten keinen Theil haben, dann solche der vortrefliche Steinmetz des Münsters Erwin von Steinbach auf die im Jahr 1298. in Strasburg erfolgte grosse Feuersbrunst nicht ohne Ursache dahin solle gesetzt haben. Es ist aber solches nebst andern Dingen guten Theils hinweggenommen worden. Der Kanzel gegen über stehet ein Ziehbrunnen, welcher von der Schaale, bis auf den Boden, vier und dreysig Schuh tief, und eines der ältesten Stücke im Münster ist. Es soll dieser Brunnen derjenige seyn, worinnen

innen vor Zeiten die Heyden ihre Opfer gewaſchen hätten, die allda dem Hercules zu Ehren geopfert und verbrennt worden. Der heilige Remigius hat deſſen Quelle zur Zeit Clodovæus geweihet, und verordnet, daß man dieſes Waſſer zum Taufen brauchen ſolle, welches man auch bis zur Reformationszeit gethan hat, und haben ſogar die benachbarten Dörfer Waſſer allda geholet. Das Waſſer an ſich ſelbſt iſt gut und rein und es ſtehet heut zu Tage jedem frey, davon in der Kirche zu trinken, oder es in die Häuſer zu holen.

Gleich bey der Sanct Lorenz-Kapelle an einer Säule hänget ein ſechs Schuh langes Horn, ſo vier Zoll dick, an dem Ort wo es abgeſchnitten iſt, man giebt es insgemein vor eines Greifen Klaue aus, es iſt aber nur eines Büffels Horn, das man ſeiner ungemeinen Gröſe wegen zur Rarität dahin gehänget. Ueber dieſes werden allda den Fremden die Wahrzeichen gewieſen, welche in dieſem Münſter zu ſehen ſind. Als: bey der Sanct Lorenz-Kapelle iſt auf dem Boden ein Fleck, oder Platz bezeichnet, auf welchem man den Knopf des Münſter-Thurms durch ein Fenſter-Scheibenloch ſehen und abmeſſen kan. Ferner den gröſten und kleinſten, den härteſten und weichſten, wie auch den krümmſten Stein; den Werk-Meiſter des Münſters in ſeinem weißen und roſen Rocke, das Bäuergen bey dem Uhrwerk und der Rohraffe unter der Orgel, das kleine Münſter und dergleichen. Am Ende des Flügels im Münſter, zur rechten Seiten, iſt eine kleine Stube, ein Stockwerk hoch, in welcher der beſtellte Münſterknecht alle Nacht zur Bewahrung des Münſters verbleiben muß.

Rechter Hand bey dem Chor stehet das künstliche und zierliche Uhrwerk, so von Conrad Dasipodius, einem berühmten Mathematicus und Astrologus in Strasburg im Jahr 1570. angefangen und 1574. vollendet worden. Es ist mit einem eisernen Gitter eingefaßt, und wird in drey Böden, oder Haupttheile abgetheilet. Am untersten Boden befindet sich zu unterst ein Pelisan mit drey Jungen, so die Himmelskugel träget. Auf dieser Kugel sind Sonn und Mond zu sehen, welche täglich einmal herumlauffen, wie am Firmament; man siehet gleichfalls die Sternen in acht und vierzig Bildern vorgestellt. Sie hat im Durchschnitt drey Schuh, und ist von Kreiden, Pappier und Leim also künstlich gearbeitet, daß ihr kein Wurm schädlich seyn kan. In der Mitten stehet eine Tafel, so drey Scheiben hat; die äusserste Scheibe zeiget an, alles, was im Calender zu stehen pfleget, nämlich die Täge, die Wochen und die Namen der Heiligen auf dreyhundert fünf und sechzig Tage, fünf Stunden und neun und vierzig Minuten des Jahrs. Zu beyden Seiten stehen zwey Bilder, als Apollo und Diana, so mit ihren Zeigern den Tag und die Nacht andeuten. Diese Scheibe gehet von der linken zu der rechten Hand, und zwar alle Jahr nur einmal herum. Die mitlere Scheibe zeiget an die Jahre, und goldene Zahl, den Sonntags-Buchstab, die bewegliche Feste, wie auch die Schaltjahre, und gehet in hundert Jahren nur einmal herum. Die dritte und innerste Scheibe ist unbeweglich und enthält die Landkarte von ganz Deutschland und einen Abriß der Stadt Strasburg, mit

auf

auch die Namen derer, ſo dieſe Uhr verfertiget haben. An dieſen drey Scheiben ſind an den vier Ecken die vier Monarchien in der Welt abgemahlt. Zu beyden Seiten dieſer drey Scheiben ſtehen zwey groſſe Tafeln, auf welchen die Sonn- und Monds finſterniſſen von 1573. bis 1605. vorgeſtellet worden. Ueber dieſen bemeldeten drey Scheiben iſt der ordentliche Lauf der ſieben Planeten, ſo wöchentlich einmal herum gehen; ein jeglicher derſelben wird in einem Bildnis vorgeſtellet, auf einem Triumph-Wagen ſitzend, welcher von beſondern Thieren gezogen wird, und man lieſet den Namen des Tages auf den Rädern. Oben an den Planeten iſt das Zeigerblat, ſo die Viertelſtunden und Minuten weiſet, zu beyden Seiten ſitzet ein Engel, deren der eine mit dem Zepter die Glockenſtreiche anmerket, der andere eine Sanduhr umwendet. Auf dem mitlern Boden ſind viele Haupträder, welche die viele Zeiger treiben, als en Hauptzeiger, welcher die zwölf Stunden ndeutet, und alle vier und zwanzig Stunden inmal herum gehet. Dieſe Räder treiben auch ie Zeiger etlicher Sternen, wie auch den der Sonne und des Monds. In der Mitten iſt ne Weltkugel, und um dieſe ein Rad, auf elchem die zwölf Monate und die dreyhundert inf und ſechzig Tage, fünf Stunden und neun nd vierzig Minuten ſamt den zwölf Himmelsichen zu ſehen. Ueber dieſen Zeigern ſteht der Mond, welcher alle vier Wochen ſeinen Lauf ollendet. Auf dem obern Boden, oder dem dritten Stück iſt das Glockenſpiel, oder die Glöcklein nd Cymbalen, ſo die Viertelſtunden ſchlagen,

welche auf vier unterschiedlichen Glöcklein durch vier Personen, so die vier Menschen Alter vorstellen, geschlagen werden; Als: das erste Viertel schlägt ein Kind, oder Knabe, der mit einem Apfel an die Glocke stößt, die halbe Stund ein Jüngling, so mit einem Pfeil daran stößt, das dritte Viertel schlägt ein Mann mit einem Regimentsstab, und das vierte Viertel ein Greis mit einem Stabe. Ueber diesen vier Glöcklein hängt das Stunden-Glöckgen, neben dieser auf der einen Seite steht Christus, und auf der andern der Tod; nachdem nun die Viertelstunden geschlagen sind, so nahet sich allemal der Tod zum Glöcklein, die Stund zu schlagen, den aber Christus allemal zurück treibet, bis die Stunde soll geschlagen werden, alsdann kommt der Tod, die Stunde zu schlagen, deme Christus weichet. Endlich sind inwendig im Kasten unterschiedene Glöcklein, oder Cymbalen, welche gewisse Lieder und Gesänge schlagen. An den vier Ecken sind die vier Jahrszeiten abgemahlt, und hiernächst sind auch zum Zierath zween Löwen dahin gestellet worden, die der Stadt Schild und Wappen halten.

Linker Hand dieses Uhrwerks ist ein, einem Thürmgen gleicher Kasten zu sehen, in welchem die Uhrgewichter hängen, welcher von Tobias Stimmer mit unterschiedlichen Gemählden gezieret worden. Oben auf dem Kasten steht ein Hahn, welcher, nachdem die Glöcklein aufhören zu schlagen, mit Ausstreckung des Halses und Schwingung der Flügeln zum zweytenmal krähet. Unter dem Hahn steht ein Frauenbild, die Urania, so die mathematischen Wissenschafte

vor

vorstellet. Unter diesem Bildnis sieht man einen Colossus, der die vier Monarchien auf sich trägt, davon bey Daniel Cap. 7. zu lesen. Nach diesem siehet man das ächte Bildnis des berühmten Nicolas Copernici, welches dem Werkmeister Daspodius von Danzig überschickt worden. Auf der andern Seite des Kastens stehen die drey Parcen, oder Lebensgöttinnen, nemlich: Lachesis, so die Kunkel hält, Clotho, so spinnet, und Atropos, so den Faden des menschlichen Lebens abschneidet. Zur rechten Seite befindet sich eine schöne Schneckenstiege, durch welche man zu dem Uhrwerk gehen kan. Die Uhr, in Rädern und Eisenwerk bestehend, ist von Isaac Habrecht angefangen, von seinem Sohn Abraham fortgesetzt und von seinem Enkel Isaac Habrecht vollendet worden, vor Verbesserung des Julianischen Calenders, welche geschehen im Jahr 1581. und zwar auf Anordnung des Pabsts Gregorius des Zwölften. Dieses ganze Uhrwerk ist im Jahr 1732. auf Befehl der Herren Pfleger und Schaffner durch Johann Jacob Straubhaar, damaligen verordneten Uhrmacher, gesäubert und theils wieder mit neuen Rädern, theils mit einer Perpendicul, oder gerade abhangenden Uhr versehen worden. Als der Herr von Pölnitz diese Uhr besichtiget hatte, erstaunte er über die Menge der vielen Räder und Maschinen, so das ganze Gebäude in den Gang bringen und alle die Nadeln herum drehen, die auf den Zifferblättern, in allerhand Arten die Stunden, den Lauf des Monds und der übrigen Planeten zu erkennen geben. Daher man auch im Sprüchwort nicht ohne Grund sagt: Die Lioner Uhr sey zwar die rareste

rareſte in ganz Frankreich, aber die Strasburger habe ihres gleichen nicht in der ganzen Welt.

Der Thurm dieſes Münſters iſt billig unter die künſtlichſten in Deuſchland zu zählen, wie dann deſſelben Gipfel, der einer Pyramide gleichet, ſo kunſtreich eingerichtet iſt, daß man von oben der Kron an, durch das ganze Gebäude inwendig, bis neben die Orgel gerade hinab in die Kirche ſehen kan. Er iſt auch aller Orten durchſichtig, daß die Winde allenthalben ohngehindert durchſtreichen können. Man kan an den vier Ecken des Thurms auf Schneckenſtiegen bis in die Kron ohne alle Gefahr gehen, aber von dar muß man auswärts an eiſernen Stangen, mit halb bedecktem Leibe zum Kreutz und Knopf hinauf kriechen, ſo, daß man die Leute unten auf den Gaſſen auf und nieder kan gehen ſehen. Auf dem Platz, wo die Wächter wohnen, hat es eine doppelte Schneckenſtiege, in welcher zwey Perſonen zugleich hinauf und herab gehen können, ohne daß ſie einander ſehen, noch vielweniger, daß ſie es hintern ſolte, mit einander zu reden. Wenn man von unten her drey hundert fünf und zwanzig Staffeln hinauf geſtiegen iſt, komt man auf einen groſſen Platz, darauf ein Häusgen ſtehet, das Wächterhäusgen genant darinnen des Tages zwey und des Nachts vier Männer ſich befinden, welche alle Viertelſtunden rings um den Thurm gehen, um zu ſehen ob keine Feuersbrunſt entſtanden ſey; Auch kan man von dieſem Platz alles erblicken, was ſich auf drey Meilen rund um die Stadt ereignet und zuträgt. Alle Abend um neun und zu Mitternacht um zwölf Uhr, wird von einem Wächter d

ſo

sogenante metallene Kräuselhorn geblasen, zum Gedächtnis, daß die Juden im Jahr 1349. durch ein solches Horn die Stadt haben verrathen wollen, und durch dieses Zeichen den Feinden eine Losung zu geben, wenn sie den Angrif thun solten. Bey diesem Wachthaus, gegen dem Fronhof über, ist ein Zughaspel, an welchem ein Korb gebunden, darinnen die Wächter ihre tägliche Bedürfnisse und Nahrung hinauf ziehen. Sonst ist gemeldter Platz bey dem Wächterhäusgen so groß und weit, daß man gar gemächlich darauf Kegel schieben kan, und woselbst in einem steinernen Trog stets Wasser bereit gehalten wird, wenn auf den Fall etwa oben ein Feuer entstehen solte. Gegen dem Wächterhäusgen herüber stehet das Bildnis der heiligen Catharina und neben derselben der heilige Laurentius, mit ihren Marterinstrumenten. Eben daselbst, gegen der Wasserschaal herüber, erblicket man am Thurm das Bildnis des ehemaligen Baumeisters Erwin von Steinbach, welcher den Münsterthurm zu bauen angefangen. Ferner gleich darneben auch ein Bildnis, so hinauf schauet, und die Höhe des Thurms betrachtet; über welches noch gar viele andere Bilder und Statuen zu betrachten sind. Ausserhalb des Thurms im obern Gang stehet von der Menschwerdung Christi rings umher folgendes:

JHS. Christus, Verbum caro factum est.
JHS. Christus, & habitavit in nobis.
JHS. Christus, & vidimus gloriam ejus.
JHS. Christus, Gloriam quasi unigeniti a Patre.

Oben an den acht Schnecken stehet inwendig herum folgende Schrift eingehauen:

Im Junio 54. Jahr
Die Zahl nach 1600. war
Durch einen Donnerstreich erschröcklich
Ich verderbt war bedenklich.

Unter dem bleyernen Dach, gegen dem Fronhof über, ist der Riß- oder Zeichnungsboden, allwo viele Muster der Säulen und Figuren des Münsters zu sehen; auch werden allda noch zierliche Säulen aufbehalten. Unter dem langen Dachwerk, wie auch oben bey dem Wächterhäusgen, sind verschiedene kunstreiche Zugräder, deren sich die Werkmeister bedienen, die Glocken, Holz, Steine und andere Materialien hinauf zu ziehen. Auf dem Thurm und unter dem Dachwerk stehen an unterschiedlichen Orten steinerne Schaalen, in welche das Regenwasser fliesset, mit welchem Wasser die etwa entstehende Feuersbrünste können gelöschet werden; es werden auch deßhalber allda lederne Feuereymer in den Kästen aufbehalten.

Der Knopf, oder die Krone auf diesem Thurm ist achteckicht, und hat in seinem Diametro, oder geraden Durchschnitt funfzehen Zoll, im Umkreis aber vier Schuh und sechs Zoll. In der Mitten siehet man vier Kreutzgen, nebst einem darzwischen stehendem H, es ist aber keine Schrift dabey zu lesen. Nach der Aussage einiger Leute soll eine Schüssel und ein Kelch, welche aus Stein gehauen, darinnen liegen. Es können fünf Personen in diesem Knopf stehen, und finden sich oft Leute, die um ein Trinkgeld hinein

steigen,

steigen, darinnen eine Bouteille Wein austrinken, eine Pistole losschiessen, und ein Fähnlein schwingen. Sonst ist auch in dem obern Theil des Helms folgendes zu lesen:

GOtt behüte mich hinfürter,
Für Donner, Hagel und Ungewitter, 1568.

Unten im Helm, zwischen den acht Schnecken, stehen folgende Sprüche, von der Gnade und Herrschung Christi, wie auch von der Krönung seiner Mutter Maria:

Erstlich gegen Morgen: Christus revocat, Christus gratias donat.

Zweytens gegen Mittag: Christus semper regnat, Christus imperat.

Drittens gegen Abend: Christus & superat, Christus Rex triumphat.

Viertens gegen Mitternacht: Maria glorificat, Christus coronat.

An diesem Thurm allein hat man hundert ein und sechzig Jahr, und am ganzen Münster, wie es der Bischof Werner angefangen, vierhundert vier und zwanzig Jahr, nemlich vom Jahr 1276. bis ins Jahr 1438. gebauet und gearbeitet. Die Höhe des ganzen Thurms ist, wie solche Johann Georg Heckler, ehemaliger Werkmeister im Jahr 1666. mit einer eisernen Meßkette, wie auch mit dem Senkel und der Bleywage, abgemessen, laut seinen hinterlassenen Schriften, vierhundert vier und neunzig Schuh und ein Zoll. Ist also dieser Thurm um vier und dreyßig Schuh und ein Zoll höher als der Dom, oder die Sanct Peterskirche in Rom, wie auch um vier und dreyßig Schuh

und neun Zoll höher, als der Sanct Stephans-Thurm in Wien. Anbey ist dieses das merkwürdigste und künstlichste an diesem Thurm, daß er von Grund auf bis zum Kreutz, aus puren Quaderstücken aufgeführt, die insgesamt von den Bildhauern zierlich ausgehauen sind.

Anjetzo hängen in diesem Thurm dreyzehen Glocken, von unterschiedlicher Grösse. Die grösseste, so im Jahr 1519. gegossen und zur Ehre Sanct Maria geweihet worden, war vierhundert und zwanzig Zentner schwer. Sie hatte fünfzehen Schuhe in der Höhe, und sieben und dreysig Schuhe in der Runde. Wie man sie aufhängte, so wog sie vier hundert und sechzig Zentner. Sie muste von sechzehen Mann geläutet werden, wegen heftiger Kälte ist sie an einem Christtag Abend zersprungen, deswegen man sie herabgenommen und in Stücken zerschlagen. Beyde Klöppel von dieser Glocke liegen noch auf der Erden an der Sanct Catharinenkapelle zum Andenken, davon der gröste siebenzehen Zentner wieget. Von denen jetzt darinnen hangenden heißt die gröste die Feyertagsglocke, daran stehet folgende Umschrift:

Anno Domini 1408. d. 27. Mensis Julii, fusa sum per Magistrum Johannem de Argentina Nuncio festa metham, nova quædam, flebile lethum.

2. ist die Bätglocke, 3. die Silber, oder Meßglocke, so jährlich beym Anfang und Ende der Johannesmesse von zwölf bis ein Uhr geläutet wird, wiegt funfzehen Zentner, 4. die Zwölferglocke, 5. die Zehnerglocke, 6. und 7. die Sechser Glöcklein, 8. die Rathsglocke. An dieser stehen diese Reimen:

Als

Als man zählt 1473. Jahr,
War König Friedrich offenbar,
Da mich Meister Thomas Jost gegossen,
Dem Rath zu läuten unverdrossen.

9. Die Schlagglocke, 10. die Wiederholungsglocke, 11. die Thorglocke, 12. und 13. die zwey Feuerglocken.

Unter dem grossen Portal siehet man die grosse, oder weit ausgespannte und mit allerley Farben zierlich gemahlte Fensterrose, deren äusserster Umkreis hat hundert und zwanzig und sechssiebentheil Schuh, und der Diameter, oder gerade Durchschnitt acht und vierzig Schuh. Der innerste Umkreis hat hundert fünf und dreyßig und ein siebentheil Schuh, der Diameter, oder Durchschnitt drey und vierzig Schuh. Sie ist mit besonderer Kunst in die Runde getrieben. Unten an dieser Fensterrose, oberhalb dem grossen Portal, siehet man vier Stellungen an dem auswendigen Pfeiler, davon aber die erste Stellung, oder Platz leer ist, in denen drey andern aber siehet man drey zu Pferde sitzende Personen in ihrer natürlichen Grösse, nemlich Clodovaus König in Frankreich, dann Dagobertus der Grosse, auch König in Frankreich, und Rudolphus von Habsburg, Römischer Kaiser, mit Kronen auf dem Haupt und Zepter in den Händen, welche im Jahr 1291. dahin gesetzet worden, und das zum Gedächtnis, weil sie die vornehmsten Gutthäter des Münsters, des Landes und Bißthums gewesen. Ein jeder König, samt dem Pferd, sind aus einem ganzen Stück Stein gehauen. Gegen dem Stift des Frauenhauses, rechter Hand unter dem ersten Gang,

ist

ist der Hexentanz von recht kunstreicher Arbeit in Stein ausgehauen, zu sehen, allwo die Teufel und andere höllische Geister, theils mit allerhand musicalischen Instrumenten aufspielen, theils aber die Hexen in abscheulicher Gestalt der Hölle zuführen. Linker Hand am Münster gegen dem Salzhaus herüber, unter dem ersten Gang, siehet man unterschiedliche Geschichte durch steinerne Bilder und Figuren vorgestellet: Zum Exempel: 1.) Siehet man ein Einhorn, so sich gegen einen Mann erhebet, als wolte es ihn durchstossen, Psalm 21. V. 21. 2.) Einen Adler, der seine Jungen gegen die Sonne hält, um solche zu probiren, 5. Buch Mose 32. V. 11. 3.) Den Abraham, wie er seinen Sohn Isaac schlachten will, Genes. 22. V. 41. 4.) Einen Pelican, wie er seine Jungen mit seinem Blut speiset, so ihm von der Brust herabfliesset. 5.) Den Moses, wie er die eherne Schlange aufrichtet, Num. 21. V. 9. 6.) Wie Jonas von dem Wallfisch auf das Land gespieen wird, Jon. 2. V. 11. 7.) Wie zwey Bären die zwey und vierzig Knaben zerreissen, die den Propheten Elisa verspottet hatten, 2. Reg. 2. V. 24. 8.) Den Daniel in der Löwengruben, Dan. 6. V. 14. u. a. m. Weiter unter diesem Gang stehet noch unter andern Bildnissen die steinerne Statue des Krutzmanns, oder Hercules mit der Löwenhaut bekleidet, einen Schild in der rechten und seine Keule in der linken Hand haltend. Endlich stehet ausserhalb an der Mauer der Sanct Catharinenkapelle eine künstlich gearbeitete Säule, welche von allen Seiten, da man sie betrachtet, krumm zu seyn scheinet,

so

ſo man ſie aber in der Mitten anſiehet, ſo ſcheinet ſie ganz gerade zu ſeyn.

Im Jahr 1728, den 3. Auguſti iſt durch das damalige erſchröckliche Erdbeben der ganze Münſterthurm entſetzlich erſchüttert worden, ja nach einiger Vorgeben bey dem erſten Stoß einen ganzen Schuh weit aus ſeiner Stelle gerücket, aber nach der zweyten Erſchütterung plötzlich wieder in ſeinen vorigen Stand ſeye geſetzet worden. Wie man dann über derjenigen Thüre auf dem Münſterplatz folgende Schrift lieſt.

Terra motus, quo die 3. menſis Auguſti Anno 1728. ſummum Templum cum Civitate, nec non vicinis longé, latéque provinciis concuſſum fuit, maxima vi ſtupendum ad modum aquas, ad dimidiam viri ſtaturam evectus ex hoc receptaculo in ſubjectam aream 18. uſque pedes, ejecit.

Wie dann das in dem ſteinernen Trog befindliche Waſſer durch dieſes Erdbeben drey bis vier Fuß in die Höhe, und ſechzehen bis achtzehen Schuh weit auf die Seite heraus geſchmiſſen worden, wie die oben ſtehende lateiniſche Schrift auch anzeiget.

Im Jahr 1744. ſchluge das Wetter in einer Stunde neunmal in das Münſter, und beſchädigte daſſelbe aller Orten gewaltig, welches aber hernach durch den damaligen Werkmeiſter Herrn Erlacher beſter maſſen ergänzt und ausgebeſſert worden.

In dem Kreutzgange an der Wand ſieht man ein Gemählde, welches zwar alt, aber ſehr künſtlich

künſtlich gemahlt iſt. Ein Engel hält ein Stundenglas in der Hand und ſagt dabey:

O Menſch! merk gar eben,
Es gilt dir Seel und Leben.

Gegen dem Engel ſteht der Tod, welcher ein Schachmattſpiel vor ſich hat, und ſagt zugleich:

Ich ſag dir, es iſt daran
Du muſt tödtlichen Schachmatt han.

Neben dem Engel ſieht man viele Päbſte, Kaiſer, Könige, Biſchöffe, Prälaten, Prieſter und andere Geiſtliche, über welchen man lieſet:

In dieſem Spiel, o HErre mein!
Mein Seel las dir befohlen ſeyn.

Unter dem Tode ſtehen dieſe Reimen:

Alles, das da lebt, gros vnd klein,
Das mus mir werden gemein,
Pabſt, König vnd Cardinal,
Biſchof, Herzog allzumal,
Grafen, Ritter vnd Frawen,
Bürger, Knaben vnd Jungfrawen,
Ich ſag uch ins freyen Wohn,
Keinen ich des Spiels erlohn,
Bewahrt uch jung vnd alt,
Uwer Jahr ſind ufs gezahlt,
Länger will ich nit geſtatten,
Zu todt will ich uch matten.

Ludwig der XIV. König von Frankreich, hatte auf dem obgedachten Platz, ſo auch würklich in dieſer Abſicht gebauet zu ſeyn ſcheinet, eine eben dergleichen hohe Thurmſpitze wollen ſetzen laſſen, auch würklich dem Herrn von Vauban bereits anbefohlen, einen Riß und Ueberſchlag

darzu

darzu zu verfertigen, wie hoch ſich die Unkoſten belaufen möchten; als aber derſelbe die Rechnung gemacht hatte, daß die Arbeit auf verſchiedene Millionen zu ſtehen kommen würde, glaubte der König, dieſe groſſe Geldſumme ſey beſſer anzuwenden, und ließ es dabey verbleiben, verehrte hingegen aber einen koſtbaren Kirchenzierath in die Kirche, woran funfzig Perſonen eilf Jahre lang ſollen gearbeitet haben, und wovon ſich die Unkoſten bis auf ſechsmal hundert tauſend Thaler belauffen ſollen. Es gehören auſſer den drey Meßgewandten und Bekleidungen des Altars ſechs groſſe ſilberne Leuchter dazu, an deren jedem ein ſtarker Mann zu tragen hat, und ein Crucifix, welches doppelt ſo ſchwer iſt. Das ſämtliche Gewichte dieſer ſieben Stücke beträgt ein tauſend und ſechshundert Mark. Sonſt iſt der oftgedachte Thurm überhaupt mit unter die Wunderwerke der Welt zu zählen, daher auch Erasmus Roterodamus von ihm geſagt hat, daß an Gröſſe, Stärke und Kunſt ſeines gleichen weder in Europa, noch in Aſia gefunden werde. Der Fürſt und Urheber der reinen deutſchen Dichtkunſt, der edle Opitz / hat dieſem Thurm folgende Zeilen gewidmet:

Prinz aller hohen Thürn, als jemals wird beſchauen
Der Sonnen klarer Glanz, und vor beſchauet hat;
Mit Recht, weil Strasburg iſt dergleichen ſchöne Stadt,
Hat man dich nur in ſie alleine müſſen bauen.
Du rechtes Wunderwerk u. ſ. w.

Noch

Noch ist zu bemerken, daß ehedessen in diesem Münster beständig Hunde zur Wacht sind gehalten worden.

Neben dem Münster steht der **Brüderhof**/ welcher im Jahr 1681. den Stiftsherren, die vorhero zu **Molzheim** ihren Sitz gehabt, gleichwie dem Bischof das Münster, übergeben wurde. Die Evangelischen wurden durch einen im Jahr 1687. von der Kammer zu **Breysach** ergangenen Ausspruch gänzlich ausgeschlossen, an diesem Stifte einigen Theil zu nehmen. Nebst dem Münster haben die dasigen Römischcatholischen nachfolgende Kirchen, als: zu **St. Louis**, oder **Ludwig**/ worinnen die ehrwürdigen Patres vom Orden der regulirten Augustiner ihren Gottesdienst verrichten; zu **St. Stephan**/ wo das Capitel der catholischen Universität ist, und den Brüdern von Mariä Heimsuchung zustehet. In dieser Kirche ist ein Brunnen, dessen Wasser allerley Krankheiten, insonderheit das Fieber, wie man glaubt, curiren solle. Die Kirche zu St. Marcus haben die Johanniterritter von Jerusalem inne. Die St. Margrethenkirche ist die Dominicanerkirche. Ferner besitzen diese die beyden Chöre vom alten **St. Peter** und vom jungen **St. Peter.**

Die Evangelischen haben allda gleichfalls sieben Kirchen, und darunter 1.) die **St. Thomas**, oder die Canonicatkirche, wo sich das Capitel der Lutherischen Universität befindet, und welche die Hauptkirche ausmacht. Sie giebt der Universität die Besoldung von ihren dreyzehn Canonicaten, so, daß von den 3. Pfarrern zu **St. Thomas**/ **St. Nicolaus**/ und **Aurelia**/

Aurelia / jeder ein dasiges Canonicat zu genies-
sen hat; die übrigen Pfründen aber bekommen
die ältesten Professores ohne Unterscheid der Fa-
cultäten. Es ist daher deren Einkommen ziem-
lich ansehnlich, dahingegen die übrigen, die noch
keine Canonici sind, um etwas geringer im Sold
stehen. Zu diesem Stifte gehört auch das Dorf
Eckbolzheim / so eine Stunde von Stras-
burg liegt, wohin jährlich einer von den Pro-
fessoribus unter dem Titel eines Dorfjunkers ge-
schickt, und ihm die Aufsicht übet das Dorf,
und die daraus fallende Einkünfte aufgetragen
wird. Weil nun dieses Stift, welches im XVI.
Jahrhundert mit Bewilligung des Bischofs
Erasmi an die Universität gekommen ist, an-
sehnliche Einkünfte hat; so hätten die Jesuiten
selbiges schon längstens gerne an sich gezogen,
man muß es aber Ludwigen dem XIV. beson-
ders nachrühmen, daß er ihnen hierinnen, der
Universität zum Schaden, nicht hat willfahren
wollen, zumalen, da ihm der Marquis von
Uxelles deutlich ausgelegt hatte, was dieses
Stift zu bedeuten habe. 2.) Haben die Evan-
gelischen die Prediger- oder neue Kirche inne,
wo das Collegium der Lutherischen Universität
ist; 3.) die zu St. Nicolaus; 4.) die zu St.
Aurelien; 5.) die zum alten St. Peter; 6.)
die zum jungen St. Peter / und 7.) die zum
St. Wilhelm / wobey ein Stift ist, davon
vier und zwanzig arme Studenten beständig un-
terhalten werden. Dieses alles haben die Evan-
gelischen nach der Reformation besessen, welches
ihnen auch nebst dem Stift zu Allerheiligen
gelassen worden; doch haben sie das Münster,

wie gedacht, den Catholischen wieder einräumen müssen, worzu nach der Hand noch der Chor von alt und jung St. Peter gekommen ist, welche den Canonicis und Catholischen eingegeben worden, wogegen die Lutherischen die neue Kirche, so lange Zeit unbrauchbar gelegen hatte, beziehen durften. Die allda wohnende wenige und etwa in hundert Familien bestehende Reformirte müssen über anderthalb Stunden nach Wolfsheim ins Hanauische, nunmehro Darmstädtische, in die Kirche gehen. Juden giebt es allda gar keine.

Die Universität zu Strasburg hat einen sehr geringen Anfang gehabt. Denn man hatte das Dominicaner-Kloster anfänglich zu einer Schule gebraucht, darauf wurde im Jahr 1538. ein Gymnasium, und aus diesem im Jahr 1566. mit Verwilligung Kaisers Maximilians des II. eine Akademie, (*) welche endlich durch Begnadi-

(*) Der Name Academia komt von einem schönen und lustigen, ohngefehr eine kleine Meile von der Stadt Athen / oder, wie andere wollen, von der Vorstadt bey Athen gelegenem Orte her, welchen ein vornehmer und berühmter Athenienser namens Academus / wie dessen *Diogenes Laërtius* in Vita Platonis, oder in dem Leben *Platonis* gedenket, erbauet, und woselbst hernacher der berühmte Philosoph Plato / als in seinem Vaterlande, die Philosophie gelehret haben soll. Seine Schüler behielten von ihm den Namen Platonici und Academici an allen Orten, wo sie auch wohneten, und besonders in Athen / woselbst zwey Schulen, nemlich *Lycæum* und *Academia* waren. *Alex. ab Alexan.* Lib. 3. Cap. 6. Genial. Dier-setzet der athenienfischen Schulen 3. an, und nen-

gnadigung des Kaiſers Ferdinands des II. im Jahr 1621. zu einer Univerſität erhoben, und mit ſchönen Privilegien verſehen wurde. Man kan allda nicht allein alle Ritterliche Uebungen lernen, ſondern auch in allen Facultäten den Doctorgrad erlangen, wie ſie denn dermalen ziemlich wieder in Flor zu kommen beginnet. Es hat dieſe Univerſität eine ſchöne Bibliothek, welche vor dieſem in dem Dominicanerkloſter geſtanden hat, nunmehro aber an der neuen Kirche befindlich, und mit des Advocatens Otto Bibliothek ziemlich vermehret worden iſt, daß ſie ſich alſo in einem guten Stande befindet, und man von ihrem Vorrath unter genugſamer Verſicherung alle Bücher gelehnt bekommen kan. Ueber der Capitelſtube gegen der Dechaney zu iſt auch noch eine uralte Bibliothek, in welcher vornemlich viele rare Manuſcripte auf Pergament verwahret liegen. Neben der Univerſität iſt auch ein Gymnaſium, das in ſieben Claſſen beſtehet, und werden die daſigen Schulmeiſter von den Einkünften des Barfüſſerkloſters unterhalten. Es iſt allda eine ſchöne Kunſtkammer zu ſehen. Auch hat der König Ludwig der XIV. in der Stadt ein Jeſuiter-Collegium und der Biſchof Wilhelm von Fürſtenberg ein Seminarium angelegt.

net ſie Lycæum, Gymnaſium & Academiam, daher iſt es nachgehends gekommen, daß man bis auf unſere Zeiten alle hohe und berühmte Schulen in allen Landen, wo man in den ordentlichen vier Facultäten und die gewöhnlichen Diſciplinen nebſt andern Wiſſenſchaften lehret, Academien zu nennen pfleget.

Nach den Kirchen sind die Kranken- Blatter- Findel- und Raspelhäuser zu besehen, unter welchen sonderlich des ansehnlichen und reichen deutschen Spitals zu gedenken ist, das recht Fürstliche Einkünfte hat und mit einer eigenen Apotheke und mit einem Doctore versehen ist. Es ist dasselbe, wie **Merian** berichtet, erst im Jahr 1398. gestiftet worden, wiewohlen der **Pater la Guille**/ Part. I. pag. 196. den Bischof **Burkhardum**/ der im Jahr 1141. die Regierung angetreten hat, wegen der reichen von ihm an dieses Spital gewandten Schenkungen, gleichsam für den ersten Stifter desselbigen angiebt, welches aber vielleicht von dem alten Spital zu verstehen ist. Wie denn vor dem dreyßigjährigen Kriege dasselbe schon so viele Gefälle und Einkünfte gehabt hat, daß man jährlich auf die zwanzig bis dreyßig tausend fremde Menschen darinnen über Nacht speisen und beherbergen können. Im Jahr 1717. den 3. Nov. ist dieses schöne Spital nebst der dabey stehenden Capelle, worinnen die Universität ihre Zerlegungen der menschlichen Körper anzustellen pflegte, bis auf den Grund abgebrant, (wobey zweyhundert kranke Personen vom Feuer verzehret, und etliche tausend Malter Korn verdorben,) bald aber darauf wie ein Pallast wieder aufgebauet worden. Linker Hand beym Eingang in dieses Spital hat man an demjenigen alten Orte, wo es vor dem gestanden hat, diejenige erhabene Figur nach gedachtem Brand wieder eingemauert, so in der Mitte wie eine mittelmäßige Canonenkugel anzusehen, im Umfang aber mit vielen sich ausbreitenden Aesten,

oder Adern versehen ist. Etliche halten es für eine Abbildung der grossen Pestbeule, welche einsmals ein Kranker in diesem Spital gehabt haben soll; andere aber machen eine Spinne daraus, die man im Weinkeller gefunden habe. Es scheinet jedoch die eine Nachricht so unglaublich, als die andere zu seyn.

In dem dasigen Keller verwahrt man noch alte Weine von den Jahren 1472. 1519. und 1525. Der mittelste wird zu einem historischen Andenken der **Würtemberger** und der letzte der **Baurenkrieg** genant. Wie man vorgiebt, so kan keiner von diesen dreyen Weinen aufgefüllt werden, weil sich in jedem Fasse eine dicke Haut um den Wein angesetzt und alle Oefnung benommen habe, auch über dieses der Wein selbst ganz schwarz werde, so bald man etliche Tropfen von anderm Wein darunter mischt. Er schmeckt nicht viel besser als saure Lauge, und wenn man einen Tropfen davon in die Hand reibet, so bleibt der Geruch, alles Waschens ohngeachtet, viele Stunden lang in derselben. Man giebt den Reisenden gegen einen Gulden Trinkgeld von jeder Art nur etliche Tropfen zu kosten, und weil in jedem Faß noch acht Ohm seyn sollen, so kan man leicht erachten, daß in den dreyen Fässern noch manche schöne hundert Gulden Trinkgelder für den Kellermeister stecken müssen. Der Französische Spital ist ebenfalls ein schönes Gebäude, und mit einer eigenen Apothek und darzu bestelltem Arzt versehen. Das Augustiner-Kloster wurde im Jahr 1530. zu einer Elendenherberge gemacht, worinnen des Jahrs hindurch viele tausend Arme gespeiset und beherberget

werden. In dessen Garten befindet sich die Kapelle zum heiligen Grabe. Hierher gehören auch das Jesuiter-Collegium, worinnen eine schöne Bibliothek, und etliche gesammelte Alterthümer zu sehen sind; ferner das Franciscaner-Kloster in dem Citadell, das Dominicaner-Kloster, das Capuciner-Kloster u. a. m.

Unter die dasigen merkwürdigen weltlichen Gebäude gehöret sonderlich das Rathhaus, sonst die Pfalz genant, worinnen weiter nichts zu sehen ist, als daß in der Herren Funfzehner Stube ein hölzerner Becher gewiesen wird, daran aller Ammeister Wappen auf Pergament rund herum gemahlet sind, und ausserhalb die künstliche Schlaguhr. Es ist dieses Rathhaus ein uraltes Gebäude, und im Jahr 1321. angelegt worden, dahingegen der neue Bau auf dem St. Martinsplatz nur erst seit dem Jahr 1582. steht. In den beyden Messen werden allda allerley Waaren feil gehalten. Bey der Pfalz befindet sich die Canzeley, und bey dem Barfüsser-Kloster der Pfenningthurm / den einige auch den Phönixthurm benamen, auf welchem das Stadtarchiv verwahret wird, worinnen unter andern ein pergamenten Diploma vom Kaiser Carl dem IV. und unter diesem eben dergleichen Siegel zu finden ist, wie an der guldenen Bulle zu Frankfurt am Mayn hängt, ausgenommen, daß das Strasburgische nicht wie dieses von Gold ist. Allda wird auch die grosse Fahne aufgehoben, von welcher in der Streitigkeit wegen des Reichsfähndrichsamts oftmals Erwehnung geschiehet. Sie ist achthalb Ellen hoch, siebenthalb Ellen breit, und für achtzig Ducaten

ten Gold daran. Vermuthlich aber iſt ſie nur eine Fahne der Stadt Strasburg insbeſondere geweſen, und niemals als eine Hauptfahne des ganzen deutſchen Heeres angeſehen worden. Nebſt dieſer befindet ſich daſelbſt ein Einhorn, ſo neun Spannen lang iſt. Vormals hatte die Stadt auch ihren Schatz, ſo in groſſen Summen Geldes beſtanden, auf dieſem Thurm in Verwahrung liegen; ſie ſind aber unter der Franzöſiſchen Regierung ausgeflogen, und ſie hat jetzo, bey Abtragung der Königlichen Anlagen, dasjenige kümmerlich aufzubringen, was ſie zu ihrer Magiſtrats- und ihrer Bedienten Beſoldung nöthig hat. Nahe dabey ſteht der Stadtweinkeller und auf dem Roßmarkte das Zeughaus, ein groſſes Gebäude, ſo ſonſt jederzeit eines der berühmteſten und mit allerley Kriegsgeräthe, ja mit mehr als ſieben hundert Canonen, ſo alle auf Rädern lagen, verſehen geweſen iſt. Es haben aber die Franzoſen daſſelbe ſehr verändert, jedoch dadurch mehr verbeſſert, als verſchlimmert. Denn es hat der König das grobe Geſchütz theils in die Citadelle, theils nach Fort-Louis und in andere Feſtungen bringen laſſen, bey welcher Gelegenheit viele ungeheure Stücke und Mörſer umgegoſſen worden ſind. Gegenwärtig hat man die Stücke in drey Häuſer vertheilet, die an einem Hofe beyſammen liegen, und kriegt man anjetzo allda viele Canonen von der neuen franzöſiſchen Erfindung zu ſehen; Doch ſind auch der Seltenheit halber noch etliche alte Canonen aufbehalten worden, als eine doppelte Carthaune, die ihre völlige ſechs und neunzig Pfund Eiſen ſchießt, imgleichen zwey Feldſchlangen, die ein bey acht

Ehlen langes Rohr führen. Sonderlich aber betrachtet man allda dasjenige alte grosse Gestück, so man den Rohraff nennet, daran das Wahrzeichen ein Männgen ist, so bey dem Zündloch sitzt. Ueber dieses sind die Festungswerker zu **Strasburg** mit den schönsten metallenen Stücken wohl besetzt, und am allermeisten sehenswürdig. Dem Zeughaus gegen über steht das Granarium, oder der Korn- und Herrnspeicher, so hundert ein und dreysig Schritte in der Länge und sieben Böden über ein ander hat. Man zeiget allda Weitzen, der über zweyhundert Jahre alt, und einen andern, so im Jahr 1439. gewachsen ist, dabey diese Verse zu lesen sind:

Anno ein tausend vier hundert dreyßig neun,
Seynd erste Gecken im Lande gseyn,
Wuchs diese Frucht nach Sag der Alten,
St. Cloren am Werth wurden behalten,
Und 85. Jahr daselbst thun rasten,
Darnach gelegt worden in diesen Kasten.

Es wird auch Frucht vom Jahr 1525. und eine, so vom Himmel gefallen, samt dem, so von solchem gebauet worden, allda gezeigt. Imgleichen ist eine zu sehen, so im Jahr 1591. ausgesäet worden und gewachsen ist, aber wegen des Lotharingischen Kriegs erst im Jahr 1593. gesamlet worden, und also zwey Jahre auf dem Felde gestanden hat. Ferner betrachtet man das auf selbigem Platze stehende Comödienhaus, die erst kürzlich ganz neu erbaute Bischöfliche Residenz, die beyden Ballhäuser, die Ammeisterstuben, das Kaufhaus, das deutsche Haus, die Metzig und die Münz bey dem weißen Thurm,

wobey

wobey an der Mauer eine Mühle mit vielen Gängen steht, ohnweit von welcher diese Verse in einem Stein eingehauen sind:

GOttes Barmherzigkeit,
Der Pfaffen Geitzigkeit
Der Bauren Bosheit,
Spricht niemand aus bey meinem Aydt.

Ingleichen verdienen allda gesehen zu werden der Saal der Maltheser Ritter, die Kunstkammer im Barfüsser Kloster, wie auch die beyden Münzcabinetter Herrn Spors und Herrn Brankhofers und das Raritätencabinet des Herrn von Rathsamshausen. Der dasige medicinische Garten, so der Universität zugehört, hat sehr viele rare Gewächse und allerhand Kräuter, und soll nach dem Leydenschen und Parisischen der beste seyn. Endlich ist allda noch zu betrachten übrig das Theatrum anatomicum, oder der Saal, wo die menschlichen Körper zerleget, und derjenige, wo die Sterne betrachtet werden, wie auch das Königliche Invalidenhaus, das Wayfenhaus, der Armbrustschützenplatz, und der vor der Stadt liegende Schießplatz, die Schützenmatten genant. Ueber dieses hat Strasburg noch verschiedene Fürstliche, Gräfliche, Adeliche und andere Höfe, auch sonsten grosse und ansehnliche Häuser, und viele grosse Plätze. Die Gassen, deren hundert fünf und neunzig allda gezählet werden, sind meistens breit und schön, und die Häuser wohl gebaut. Sie hat hundert und zwölf hölzerne Brücken, und dreysig Fruchtmühlen. Sonst ist sie ziemlich weitläuftig, und es erstreckt sich ihr innerer Umkreiß auf 3830. Klaftern. Durch die Stadt-

mauern sind neun Thore gebrochen, nemlich gegen den Morgen das Juden- und Fischer-Thor, gegen den Mittag das Neuen-Metzger- und Spital-Thor / gegen den Abend das weiße Thurm- oder Elßbetter-Thor / und gegen Mitternacht das Kronenburger- und Steinstrasser-Thor.

Allda sollen im Jahr 1382. die ersten Büchsen, oder Stücke seyn gegossen worden, nachdem zwey Jahre vorher Bertholdus Schwarz zu Maynz das Schießpulver und die eiserne Röhren erfunden gehabt; die zu solchen Schießröhren gehörige Feuerschlösser aber soll man hernachmals erst im Jahr 1517. zu Nürnberg erfunden haben. Sonst wird auch Strasburg die Erfindung der Buchdruckerey als eine sonderbare Ehre zugeschrieben. Denn im Jahr 1440. soll Johann Mentelin / ein daselbiger Burger, dieselbe zu erst erdacht, und niemanden als seinem Diener Johann Gänßfleisch entdeckt haben; welcher aber dieses Geheimnis nachgehends Johann Guttenberg / einem Burger von Maynz offenbarte, der es ferner zu Maynz / Strasburg und Cölln bekant gemacht habe. Von dannen ist diese Kunst durch Ulrich Hahn in Italien nach Rom / und durch Sixt Kußinger in Frankreich gewandert. Man hat aber diese edle Kunst in Wahrheit für eine der vornehmsten Gnadengaben GOttes zu achten, welche er zur Vermehrung seiner Ehre, und zu der Menschen Wohlfahrt erfinden lassen. Denn vermittelst die Fertigkeit kan der Drucker, wenn die Form gesetzt und die Schrift übersehen und verbessert ist, in

in einem Tage bey vierthalb tausend Abdrücke verfertigen, welche drey oder vier Schreiber, zumal wenn es kleine Schrift ist, in einem ganzen Jahr nicht schreiben würden. **Johann Campanus** sagt daher nicht unrecht: Imprimit ille Die, quantum non scribitur Anno. Das ist: **Der drukt in einem Tag / was man in einem Jahr nicht schreibet.** Oder:

Die Kunst macht, daß der Mensch, und sie durchs Drucken lebet,
Und daß man unsre Kunst nicht gleich mit uns begräbet.
Wolt ihr nun Wunder sehn, so schaut die Feder an,
Mit der im Augenblick man so viel schreiben kan.

Das Regiment zu **Strasburg** ist überaus wohl angeordnet und in verschiedene Collegia eingetheilet, darunter das vornehmste das Collegium der Herren Dreyzehner ist, dabey vier Städtmeister von dem Adel, vier Ammeister und vier von den klügsten und erfahrensten Burgern sitzen, und worinnen alle viertel Jahre ein anderer Städtmeister, und alle halbe Jahre der regierende Ammeister präsidiren, da denn dieser letzte die Sachen vorträgt, jener aber die Stimmen einsamlet. Die geheimsten und wichtigsten Sachen gehören vor dieses Collegium. Das andere ist der Herren Funfzehner Collegium, worinnen fünfe vom Adel, und unter diesen einer, oder zwey Städtmeister, und zehn ehrliche Burger ohne Unterscheid sitzen. Dahin gehöret die Oeconomie, und das Gericht über gewisse

gewisse Verbrechen. Es muß dasselbe auch über die Gesetze und Ordnungen ein wachsames Auge haben, und dafür sorgen, daß alle öffentlichen Aemter recht verwaltet werden. Alle Jahre werden zwey unter ihnen zu Vorsitzern erwählt, davon ein jeder sechs Monate präsidiret, das Collegium zusammen berufet, die Sachen vorträgt, und die Stimmen einsamlet. Das dritte ist das Collegium der Herren Ein und Zwanziger / welches lange vor der Aufrichtung der XIII. und XV. in ein und zwanzig Personen bestanden, und dahero auch noch den Namen hat, ob es gleich zuweilen nur in vier, zuweilen in fünf, und selten in sechs Männern bestehet, darunter ein Städtmeister, ein, oder zwey Ammeister, und zwey, oder drey ehrliche Burger sind. Diese haben nebst dem geheimen Rath der Dreyzehner und Funfzehner auch richterliche Urtheilsstimmen in den Geschäften, die nicht vor den Rath gebracht werden, und heisen daher die drey geheimen Stuben / deren Mitglieder und Beysitzer mehrentheils Oberzunftherren sind. Diese drey Collegia werden das beständige Regiment genant, und nicht alle Jahre verändert; gehet aber einer, oder der andere ab, so werden die XIII, aus den XV, oder XXI, die XV, aus den XXI, oder Senatoren, oder Schöpfen, die XXI. aber aus solchen, die im Senat sind, oder auch aus andern ersetzt. Der grosse Rath besteht aus dreyßig Gliedern, darunter zehn von Adel, und unter diesen zehn vier Städtmeister und zwanzig Unedle sind. In diesem Rath präsidiret ein Städtmeister, dessen Regierung nur drey Monate dauert,

und

und ein Ammeister, der alle Jahre durch die unedlen Senatoren von neuem erwählet wird. Im kleinen Rath sitzen achtzehn Personen, als sechs adeliche und zwölf burgerliche Beysitzer aus den Schöpfen und Zünften. Der grosse Schöpfenrath aber bestehet aus drey hundert Männern, deren Ausspruch ein Gesetz ist. Die Burgerschaft wird in zwanzig Zünfte eingetheilet, wobey zu merken ist, daß der Magistrat den Herrn Intendanten, oder Königlichen Stadthalter mehr fürchten und ihm gehorsamen muß, als vormals den Reichsfürsten und Ihro Kaiserliche Majestät, massen sie keinem Burger wegen der Appellation etwas in ungutem aufnehmen, oder ahnden dörfen, wenn sie nicht wollen ein Monile erlangen, wie die Seiler machen.

Die Stadt **Strasburg** führt eine rothe Schrägstrasse, oder ein doppelt rothes Querband im silbernen Felde im Wappen. Ihre zwey Messen fallen jährlich, und zwar beständig auf **Johannes des Täufers, und auf Johannes des Evangelisten Tag.** Ihre Latitudo, oder Elevatio Poli sind 48. Grad 28. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 26. Minuten. Sie liegt anbey unter dem himmlischen Zeichen der Waage.

Unter den Römischen Kaisern genoß die Stadt **Strasburg** einer ganz ausnehmenden Freyheit, derer sich keine andere Reichsstadt rühmen konte. Auf der Rheinischen Bank hatte sie gleich nach Aachen den dritten Platz. Sie war keinem Römischen Kaiser, oder Könige zu huldigen, oder den Eyd der Treue zu leisten schuldig, und weil sie in der alten Austheilung des Reichs weder

der unter den Städten, Dörfern, oder Bauren zu finden, so nante sie sich eine semper freye Stadt. Sie war auch in der That von allen Reichsschatzungen frey, und hatte solche gedoppelte Freyheit von den Zeiten Ottonis des III. an behauptet. Wie sie denn solches in einem Brief an die zu Mühlhausen im Jahr 1622. versamlete Churfürsten heftig vertheidiget hat. Und ob sie wohl Kaiser Carl der V. nach dem Sieg gegen den Schmalkaldischen Bund im Jahr 1547. zum Eid der Treue nöthigte, wurde ihr doch ein Revers also gegeben, daß nur der Rath solchen Eyd ablegen durfte. In Reichszügen führte sie ihr Panier gleich an dem Reichsadler, wie sie denn auch das Stadtpanier in Verwahrung gehabt. Sie erhielte auch im Jahr 1474. bey dem Entsatz von Neuß das Recht, die Kaiserliche Fahne zu tragen. Kaiser Maximilian der Erste gab ihr die Freyheit, guldene Münzen zu schlagen, auf welche sie zu selbiger Zeit die Worte: Urbem, Virgo, tuam serva, und nach der bald hernach erfolgten Reformation: Urbem, Christe, tuam serva, zu setzen pflegte. Gemeldeter Kaiser, welcher wohl etliche und zwanzigmal selbst in dieser Stadt gewesen ist, befreyete sie auch von allen fremden Gerichten. Sie war eine von den vier ausschreibenden, wie auch eine von den deputirten zwölf Reichsstädten. Vom Kaiser Sigismund erlangte sie das Recht, Stadtgesetze zu geben, und die Aechter aufzunehmen. Basel, Worms und Ulm waren, kraft eines Privilegii des Kaisers Sigismunds vom Jahr 1435. ihre Austrägrichter, worzu Maximilianus der

Erste

Erste im Jahr 1494. das Gericht zu Rothweil (*) zum Beschützer aller ihrer Freyheiten verordnete, welchem Rudolphus der Zweyte im Jahr 1582. noch das Kammergericht (**) zusetzte. Von der langen von dannen nach Kehl gehenden Rheinbrücke darf die Stadt, kraft eines Privilegii Kaisers Wenzels / Sigismunds und Maximilians des Ersten / Brückengeld fordern. Anjetzo müssen die Franzosen, kraft des Rastädtischen Friedens gedachte Brücke unterhalten, wofür sie ebenfals einen Zoll angelegt haben. Die Nürnberger und Frankfurter haben sonst jährlich etwas dahin erlegen müssen, wenn sie dahin haben handeln wollen. Endlich findet man sie, zu mehrerer Versicherung ihrer Freyheiten, auch in aller Rheinischen und Schwäbischen Städte Bündnissen, und zwar gleich von den ersten Zeiten solcher Bündnisse an; Weil sich aber die Stadt im Jahr 1681. dem Französischen Joch untergeben hat, so ist dermalen von ihren gehabten grossen Freyheiten nicht viel mehr zugedenken.

Wir übergehen hier alle dieser Stadt zugestossene Begebenheiten, und melden nur, welchergestalt sie der König in Frankreich unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Es geschahe im Jahr 1681. den 30. Sept. daß diese für unüberwindlich ausgeschriene feste Stadt Strasburg / zu höchster Bestürzung und zum Schaden

(*) Davon siehe die ganze Nachricht in unserm Antiquario vom Neckarstrom p. 7.

(**) Hiervon findet der Leser eine umständliche Beschreibung in unserm Antiquario vom Lohnstrom pag. 449.

den des ganzen Reichs, an Frankreich übergeben wurde. Denn als sich Strasburg alles Guten versahe, und aus Sicherheit ihre in 600. Mann bestehende Schweitzer-Besatzung nebst ihren andern geworbenen Compagnien bis auf gar wenige abgedankt hatte, dünkte es Frankreich Zeit zu seyn, diesen wichtigen Ort schnell und unvermuthet hinweg zu schnappen. Zu diesem Ende kam der im Elsaß commandirende General von Monclas auf Königlichen ausdrücklichen Befehl mit einigen zusammen gezogenen Völkern den 18. Sept. besagten Jahrs unvermuthet vor der Stadt an, bemächtigte sich sogleich, und ohne einigem Widerstand der Kehler- Rhein- und Zollschanzen / und ließ dem Magistrat in der Stadt anzeigen, daß sein König ein vor allemal die Stadt Strasburg haben wolte; würden sie sich nun gutwillig ergeben, so solten sie sich einer guten Capitulation getröstẽ, widersetzten sie sich aber nur im geringsten, so wär der Königliche Staatsminister von Louvois mit einer starken Armee und vieler Artillerie schon im Anmarsch begriffen, sie mit Gewalt einzunehmen. Insonderheit wurde darauf gedrungen, daß die Uebergabe ohne Aufschub den 30. Sept. geschehen solte. Hierauf begehrte der Rath noch eine kurze Bedenkzeit. Ob sich nun wohl die dasige Burgerschaft unterdessen in gute Verfassung sich zu vertheidigen setzte, und daher von beyden Seiten verschiedene Schüsse geschahen, so beschloß man doch, zumalen da der damalige Ammeister, Namens Dietrich/ nebst dem Stadtschreiber Gunzer/ die vor Augen schwebende Gefahr so groß machten, unter zweyen Uebeln das

kleineste

kleineſte zu erwählen, und ſich vermittelſt eines guten Vergleichs an den König zu ergeben. Hierzu trug auch dieſes etwas bey, daß zu gleicher Zeit einiges Geſindel auf die Pfalz, oder das Rathhaus lief, und begehrte, man ſolte ſich ergeben, ehe die Stadt in kurzer Zeit durch die Bomben und glühende Kugeln im Rauch aufgehe. Es lieſſen demnach die Ammeiſter noch ſelbigen Tags die Trommel zur Uebergabe rühren, eine weiſſe Fahne, zum Zeichen, daß man bereit ſey, zu capituliren, aufſtecken, und mit einem Wort die Stadt wurde übergeben. Hierauf ließ noch ſelbigen Abend um vier Uhr, **Monſieur de Louvois**, der an dem Thor hielt, zehn Bataillonen zu Fuß und ein Regiment Cüraßirer, zuſammen zehn bis 13000. Mann, in die Stadt ziehen, welche ſogleich alle Poſten auf den Wällen einnahmen, und die vornehmſten Plätze beſetzten. Dem Biſchof wurde ſogleich das weltberühmte Münſter eingeraumet, den Franzoſen das wohl verſehene Zeughaus überlaſſen, und die Burgerſchaft mußte all ihr Gewehr und Lunten auf das Rathhaus liefern. Hierauf ließ es ſich der König ſo fort durch das angelegte Citadell völlig unterthänig, und gegen auswärtige Mächte unüberwindlich machen. Im Jahr 1702. wurde auch daſelbſt eine Jeſuiter-Univerſität geſtiftet. Zu der Catholiſchen Religion wird zwar niemand gezwungen, doch zieht man immer nach und nach Catholiſche Perſonen in den Rath und zu andern Aemtern.

Im Ryßwickiſchen Frieden Anno 1697. wurde dieſer wichtige Ort mit aller Landeshoheit nebſt dem ganzen Elſaß auf ewig an die Crone

Frankreich überlassen; dahingegen besagte Crone die übrigen an sich gebrachte Oerter ausserhalb dem Elsaß, und vornemlich die Festung **Montroyal** / wiewohl gänzlich niedergerissen, nebst allen darauf anzustellenden Forderungen, abtrat. Deßgleichen bekam der Kaiser für **Strasburg**/ **Breysach** und **Freyburg** als einen Gegenwerth, das Reich aber **Philippsburg** und **Kehl** mit allen Festungswerkern wieder.

Wie etliche vorgeben, soll der H. **Maternus** ein Jünger des Apostels **Petri** / zuerst den christlichen Glauben in dieser Gegend geprediget haben, daß also **Strasburg** ein sehr altes Bißthum sey, welches zugleich auch daraus abzunehmen ist, weil schon im Jahr 347. auf der berühmten Versamlung der Geistlichen zu **Cölln** ein **Strasburgischer** Bischof, Namens **Amandus** / zugegen gewesen. Nach diesem Bischof findet man ganzer 300. Jahre nacheinander keine Nachricht mehr, wie es nach der Zeit um das Strasburgische Bißthum gestanden habe. Die Ursache ist, weil damals die Arianische Ketzerey allda die Oberhand hatte, bis endlich im Jahr 640. zur Zeit des Fränkischen Königs **Dagoberts** des I. dieses Bißthum unter dem neuen Bischof dem H. **Amando** / welcher aber mit dem obigen nicht muß verwechselt werden, wieder erneuert wurde. Selbiger Zeit stund dieses Bißthum unter dem zu **Metz**/ bis es endlich, wie erwehnet, unter gedachtem Könige **Dagobert** / weil es **Attila** erbärmlich zerstöret hatte, wieder aufgerichtet, und vom Kayser **Carl M.** dem Erzbischof zu **Maynz** untergeben wurde. In die Länge soll es über 14. Meilen

len, in der Breite nicht über sieben, jedoch aber stattliche Lehen und viele Mannschaft haben.

Diejenige Bischöffe nun, welche von der ersten Stiftung an bis jetzige Zeit diesem Bißthum vorgestanden haben, sind nachfolgende gewesen: (1.) St. Amandus aus Aquitanien. Dieser war vorher Bischof zu Utrecht. (2.) St. Arbogast, ein Irrländer, verwaltete das Bißthum 12. Jahr und starb 658. (3.) Rotharius. (4.) Florentus aus Schottland, starb 675. (5.) Ansoaldus, starb 680. (6.) St. Justus, regierte ein Jahr. (7.) St. Maximus. (8.) St. Valentin, starb 689. (9.) Solarius. (10.) Bulsius, starb 700. (11.) Magnus, regierte 6. Jahr. (12.) Aldus/ starb 714. (13.) Gaorinus/ oder Basrinus, starb 721. (14.) Landebertus, starb 727. (15.) Rodobaldus. (16.) Magnebertus, starb 735. (17.) Ubilinus/ oder Labiolus, war 7. Jahr Bischof. (18.) Gundoaldus / von andern Sunderhold genant, starb 746. (19.) Gaudo/ oder Gando/ ein sehr gelehrter Herr, saß 2. Jahr auf dem bischöflichen Stuhl. (20.) Utho der I. oder Otto/ regierte 6. Jahr. (21.) Wiggerus, starb 761. (22.) Wandelfridus. (23.) Otto der I. oder Etto/ soll ein Graf von Habsburg gewesen seyn. (24.) Aulidulphus, regierte 10. Jahr. (25.) Remigius/ oder auch Benignus/ reiste zu Fuß nach Rom/ und brachte einen Haufen Heiligthümer auf seinen Schultern mit nach Haus, regierte 20. Jahr. (26.) Ratho. (27.) Utho der II. war ein Strasburger, von ihm führt die Uttengasse/ worinnen er gebohren, noch bis diesen Tag den Namen. Er regierte 9. Jahr löblich. (28.) Erlenbaldus, starb 828. (29.) Adelochus. (30.) Bernaldus, regierte 17. Jahr und starb 857. (31.) Ratholdus/ regierte 8. Jahr. (32.) Grimoldus/ von etlichen Brunoldus genant, 883. (33.) Regenbardus. (34.) Baldramus, regierte 11. Jahr, starb 906. (35.) Odobertus / wurde 913. von den Strasburgern ermordet, nachdem er 7. Jahr regieret hatte. (36.) Bodofredus, war nur 2. Monate Bischof. (37.) Richwinus/ ein Herzog von Lothringen/ starb 928.

(38.) Ruthardus, ein Schwab, wurde vom Kaiser Ottone 941. des Bißthums entsetzt. (39.) Utho der III. ein Frank und treflicher Bücherliebhaber, starb 965. (40.) Erckenbaldus/ regierte 3. Jahr. (41.) Baldus, starb 979. (42.) Wilderolf 997. soll von den Mäusen seyn gefressen worden. (43.) Aldovicus/ oder Alewicus/ war Abt zu Reichenau, und starb 1006. (44.) Werner der I. 1015. Dieser Bischof fieng an, das unvergleichliche Münster zu bauen, an dessen Grund ganzer zehn Jahre lang mehr als 100000. Menschen gearbeitet haben. Er regierte 28. Jahre. (45.) Wilhelm der I. ein Herzog aus Franken. Sein Großvater ist Kaiser Otto der I. gewesen. Er saß 9. Jahr. (46.) Hezilo / ein Graf von Dachsburg/ starb nach einer 18jährigen Regierung 1065. (47.) Werner der II. soll ein Graf von Habspurg gewesen seyn, starb 1078. (48.) Theobald, starb 1084. (49.) Otto der II. ein Graf von Hohenstauffen/ reisete mit dem Herzog Gottfried von Bouillon ins gelobte Land, und starb bald nach seiner Wiederkunft 1100. (50.) Balduin, saß nur 2. Monate. (51.) Cuno, regierte 22. Jahr und wurde 1123. abgesetzt. (52.) Bruno, dankte 1131. ab. (53.) Eberhard, regierte zwey Jahr. (54.) Gebhard, starb 1141. (55.) Burkhard der I. regierte 20. Jahr. (56.) Rudolph kam durch Geld darzu, wurde aber vom Pabst Alexander dem III. 1179. wieder abgesetzt. (57.) Conrad der I. von Gerolzek. (58.) Henrich der I. ein Freyh. von Haßenburg/ starb 1190. (59.) Conrad der II. ein Freyherr von Hunnenberg/ starb 1202. (60.) Henrich der II. Graf von Vernigen / starb 1223. nachdem er ein und zwanzig Jahr regieret hatte. (61.) Berthold der II. ein gebohrner Herzog von Tek / starb 1239. war ein löblicher Herr. (62.) Henrich der III. ein Graf von Staelek, zerstörte viele Schlösser, die dem Stift schädlich waren und starb nach 25jähriger Verwaltung 1260. (63.) Walther/ ein Freyherr von Gerolzek/ führte schwere Kriege mit der Stadt Strasburg, und starb endlich 1263. aus Bekümmerniß. (64.) Henrich der IV. ein Freyherr von Gerolzek aus dem Waßgöu

war ein gütiger und ſanftmüthiger Herr, der ſich mit der Stadt wohl vertrug. Er regierte 10. Jahr und ſtarb 1273. (65.) **Conrad** der III. ein Freyherr von Lichtenberg / regierte 28. Jahr und ſtarb 1299. (66.) **Friedrich** der I. ein leiblicher Bruder des vorhergehenden, ſtarb 1306. (67.) **Johann** der I. von Dierpheim aus Schwaben, machte 12. Dörfer zu Städten und umzog ſie mit Mauern, ſtarb aber 1328. (68.) **Berthold** der II. ein Graf von **Buchek** aus Burgund, unter welchem zu Straßburg 1349. an der Peſt 16000. Menſchen ſturben, und weil die Schuld auf die Juden gelegt wurde, indem ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben, ſo verbrante man damals über 2000. (69.) **Johann** der II. ein Freyherr von **Lichtenberg** / kaufte 1359. zum Bißthum die Landgrafſchaft Elſaß und ſtarb 1365. nachdem er 12. Jahr regiert hatte. (70.) **Johann** der III. ein Graf von Lützelburg/ hielte viel von gutem Eſſen und Trinken, hatte aber wenig Verſtand. (71.) **Lambert** von **Buſſen** aus dem Elſaß, wurde 1375. Biſchof zu **Bamberg**/ worauf er auf das Straßburgiſche Bißthum abdigte. (72.) **Friedrich** der II. ein Freyherr zu **Blankenſtein** / wurde Biſchof zu **Utrecht** 1392. (73.) **Burkhard** der II. ein Graf zu **Lützelſtein**/ verließ den geiſtlichen Stand und nahm 1394. eine Gemahlin. (74.) **Wilhelm** der II. ein Graf zu **Dieſt**/ regierte 44. Jahre, ſehr übel, und ſtarb endlich 1439. (75.) Conrad der II. ein Freyherr von **Bußnang** aus Schwaben, regierte bis 1440. (76.) **Rupert** / ein Pfalzgraf am Rhein, Kaiſers **Ruperts** Enkel, hielte anfangs nicht zum beſten Hauß, hernachmals aber verwante er das Lob eines fleiſigen, chriſtlichen und unverdroſſenen Biſchofs, regierte 38. Jahr, und ſtarb 1478. (77.) **Albert**/ ein Pfalzgraf, des vorhergehenden Vetter, verbeſſerte das Stift ſehr, regierte 27. Jahr, und ſtarb 1506. (78.) **Wilhelm** der III. ein Graf zu **Honſtein** / war ein weiſer und verſtändiger Herr, regierte 35. Jahr und ſtarb 1541. (79.) **Erasmus**/ ein gebohrner Erbſchenke von **Limburg** / hatte der Religion wegen groſſe Streitigkeiten mit den Straßburgern, regierte 27. Jahr, und ſtarb 1568. (80.)

Johann der IV. ein Graf zu Manderscheid aus der Eyfel/ starb 1592. (81.) Carl ein Herzog von Lothringen. Damals bestunde das Stift aus Römisch-Catholischen und Evangelischen, daher erwehlten auch die letztern Johann Georgen / einen Marggrafen von Brandenburg / woraus sich ein sehr verderblicher Krieg entsponnen hat. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß Carl das Stift allein behielte, hingegen der Marggraf Johann Georg eine grosse Summa Gelds für seine Forderung annahm. Carl, starb 1607. (82.) Leopold / ein Erzherzog von Oesterreich, und Bruder des Kaisers Ferdinands des II. dankte 1626. wieder ab. (83.) Leopold Wilhelm / Kaisers Ferdinands des III. einziger Bruder, regierte 36. Jahr, und starb 1662. (84.) Franciscus Egon, ein Fürst von Fürstenberg / regierete 19. Jahr, und starb im Jahr 1681. (85.) Wilhelm Egon / ein Bruder des vorigen, ward 1686. Cardinal, und ließ sich darauf 1688. zu Cölln zum Coadjutor des Churfürstens zu Cölln bestellen, wurde aber durch den Kaiser und den Pabst verhindert, daß er zum Erzbißthum nicht gelangen konte. Er starb in Frankreich 1704. in der Abtey zu St. Germain de Prez / nicht weit von Paris, nachdem er 22. Jahr regiert hatte. (86) Armand Gaston von Rohan / ein Französischer Prinz aus dem Fürstlichen Hause Soubize / wurde Bischof 1704. den 4. April, und Cardinal 1712. den 18. May, starb im Julio 1749. ist alt worden fünf und achtzig Jahr. (87.) Armand/ Prinz von Rohan Soubize / Graf von Vendadour, ward Cardinal den 1. Dec. 1747. zum Bischof erwählt den 19. Julii 1749. starb den 28. Julii 1756. (88.) Ludwig Armand Constantin / Prinz von Rohan-Montbazon Guimene / erwählt als Bischof den 23. Sept. 1756 zum Cardinal den 23. Novemb. 1761. Abt zu Sanct Medard in der Stadt Soissons. Dessen Coadjutor ist (89.) Ludwig Renard Eduard / Freyherr von Rohan-Montbazon-Guimene / erwählt als Coadjutor den 22. Novemb. 1759. ist Ambassadeur Extraordinär zu Wien.

T

Die Anzahl der Stiftsherren bestehet aus 24. Personen, als 12. Capitularen und 12. Domicellaren, welche allesamt Fürsten, Grafen oder Freyherren seyn, und ihr adeliches Herkommen von 16. Ahnen her beweisen müssen. Deswegen führt das Hochstift die Benennung *Nobiliſſimi*, oder des Edelsten. Laut der Verordnung des Kaisers Heinrichs des II. vom Jahr 1019. komt von solchem der Chorkönig her. Denn da er für sich selbst eine gute Pfründe gestiftet hatte, und selbst Domherr werden wolte, liessen die Fürsten des Reichs ihm solches nicht zu, daher er einen Vicarium bestellte, der ihn forthin ewiglich vertreten solte. Diese Pfründe darf von niemanden, als von einem Römischen Könige vergeben werden, und wer derselben geniesset, der ist der Chorkönig. Die Grafen von Hanau vertreten das Erbmarschallamt bey dem Stift, und führen auch die Erbvoigtey über dasselbige. Die Einkünfte eines Bischofs sollen sich auf 60000. Speciesthaler betragen. Uebrigens rührt sein Titel eines Landgrafens von Elsaß daher, weil Bischof Johannes der II. Freyherr von Lichtenberg / 1359. wie oben gemeldet worden, Johanni / dem letztern Grafen von Oettingen / als Besitzern des obern Theils dieser Landgrafschaft, dasselbe abgekauft, und die übrigen Länder, welche derselbe von dem Hochstift zur Lehn getragen, mit der Lehnsherrlichkeit verknüpft hat. Sonst wird auch dieses Stift für das Edelste in der ganzen sogenanten Pfaffengasse gehalten.

Das Stiftswappen ist in vier Felder abgetheilt, sie haben aber alle einerley Figur. Im

ersten und vierten Felde sieht man ein silbernes Band, oder einen Schregbalken im rothen Felde, welches auf das Stift **Strasburg** deutet. Im zweyten und dritten Felde erscheint wiederum ein silbernes Band, welches auf beyden Seiten eingefaßt, oder mit Kleeblättern besetzt ist, und auf die Landgrafschaft Elsaß zielet.

Aber genug von Strasburg, wir kommen nun wieder zu unserm Rheinstrom. Dieser setzt sodann seinen Lauf fort, und nimt eine halbe Stund unter Strasburg den Illfluß ein. Diese beyde Flüsse formiren eine Insel, die man die Ruprechtsau nennet, die zwey Stunden lang, und eigentlich kein Dorf, sondern ein mit vielen Herrenhäusern und Meyereyhöfen besetztes Land ist, und nebst andern Inseln und Orten gleichsam der Stadt Strasburg Speißkammern sind. Sie gehört zu der Landpflegerey gedachter Stadt. Am Ende dieser Insel liegt der große Flecken Wanzenau, so ein schönes und wohlgebautes Schloß hat, welches die Franzosen im Jahr 1678. abgebrant haben, gehört sonst zum Bißthum Strasburg. Von oben gedachtem Illfluß kan der geneigte Leser ein mehreres lesen in unserm Flußlexico unter dem Artikel Ill, pag. 239.

Drey Stunden von **Strasburg**, und nicht allzuweit vom Rhein, fast gegen der **Wanzenau** über, liegt der schöne und große Flecken **Bischen**/ oder **Bischheim zum hohen Steg**/ dem Grafen von Hanau-Lichtenberg gehörig. Auf jener Seite liegt auch nicht allzuweit vom **Rhein**/ der bekante Flecken **Wihers**/ oder **Weyhersheim zum hohen Thurm**/ so den Grafen von **Leiningen** und dem Bißthum **Strasburg** zustän-

dig

dig iſt. In dieſer Gegend fällt auf linker Seite die Neugrub/ und auf rechter Seite die Kems/ oder Kench in den Rhein.

Von der Wanzenau fließt der Rheinſtrom auf die Dörfer Hanau, Killſtett und Freyſtett. Dieſes Freyſtett war ein Dorf im Heſſen-Darmſtädtiſchen Amte Biſchofsheim, unweit dem jetzigenanten Städtgen. Allein im Jahr 1740. ertheilte der Landgraf Ludwig der Achte von Darmſtadt dieſem Dorf Stadtfreyheit, und verwilligte allen drey Hauptreligionen ihre vollkommene Religionsübung nebſt verſchiedenen annehmlichen Privilegien und Freyheiten mehr. Von dieſem neuen Städtgen flieſſet der Rheinſtrom nach Helmlingen, allwo er den Renchenfluß in ſich fallen läßt, und komt auf Gräuelsbaum, welches ein kleines Dörfgen von etwa acht bis zehn Häuſer iſt, dem aber doch die Ueberfahrt über den Rhein zuſtehet, darauf gelanget der Rhein um Flecken Offendorf, bey dem ſich der Sort- oder Surfluß hinein begiebt.

Ohnweit dieſem Dorf, oder Flecken, wie auch von dem Rhein/ und drey Meilen von Straßburg liegt das Gräflich Hanau-Lichtenbergiſche Städtgen Lichtenau/ ſo ganz von Quaterſteinen erbauet iſt. Es hat eine ſehenswürdige Pfarrkirche, und vormals ein feſtes Schloß und wohlbeſtelltes Zeughaus gehabt. Im vorigen Jahrhundert, abſonderlich aber im 30jährigen Krieg iſt es gar oft erobert und ausgeplündert worden.

Wenn der Rhein aus dieſer Gegend eine halbe Meile weiter gegangen iſt, ſchenkt ſich ihm bey Druſenheim die Moter/ oder Motter. Dieſes Druſenheim iſt der Zeit ein auf Fran-

zösisch- oder Elsaßischem Boden gelegener Hanauischer alter Flecken, so vor Alters eine berühmte Stadt, Namens Concordia / soll gewesen seyn; Es ist aber vermuthlicher, daß sie ihren Anfang und Namen eher von dem edlen Römischen General Druso Germanico / als von jemand anders mag erhalten haben.

In dem letztern Kriege wurde dieser Ort von den Franzosen mit acht regelmäsigen Basteyen und Schanzen, wie auch mit einem tiefen Graben umgeben. Als 1705. die Deutschen unter der tapfern Anführung des Generals Merci / nachdem sie über den Rhein gesetzet hatten, in die vortheilhaften Französischen Linien an dem Hagenauer Forst bey Pfaffenhoffen ohne Verlust eingebrochen waren, weil Villars dieselben verließ, und sich mit seiner Armee bis unter die Stücke zu Strasburg zurückzog, wurde dieser wohlbefestigte und mit 400. Mann Franzosen besetzte Flecken Drusenheim den 20. Aug. von den Kaiserlichen durch den Generalfeldzeugmeister Grafen Heinrich von Friesen angegriffen, und bald erobert. Die Besatzung machten sie zu Kriegsgefangenen, Fort-Louis schnitten sie ganz ab, schlugen auch, besserer Zufuhr der Lebensmittel und nöthiger Gemeinschaft halber mit den Oberbäheliſchen Linien, allda eine Brücke über den Rhein. Das Jahr darauf aber als 1706. gieng er wieder verlohren. Denn als die Marschälle von Villars und Marsin eine Armee von 40. bis 50000. Mann zusammengezogen, und den Generallieutenant Marggrafen von Baaden genöthiget hatten sich zurück zu ziehen, weil die Reichsarmee de

ma

mals ſehr ſchwach war, und kaum 20000. Mann ausmachte, ſo verließ die deutſche Beſatzung in der Nacht dieſen Ort wieder, nachdem die Franzoſen ihn ſchon angegriffen hatten, und begab ſich mit dem meiſten Theil Munition und Proviant diſſeits des Rheins nach Stolhofen.

An beſagtem Motterfluß liegen noch etliche Oerter nicht allzuweit vom Rhein/ welche wir als nächſte Gränzplätze nicht können unberührt laſſen, nemlich Biſchweiler und Hagenau. Biſchweiler iſt ein feiner Birkenfeldiſcher Flecken, etwa eine kleine Meile vom Rhein/ und drey von Straßburg. Man ſieht allda ein recht ſchönes Schloß und der daſige Fürſtliche Irrgarten iſt ſehr berühmt.

Etwan eine halbe Meile von dieſem Orte liegt Hagenau/ lat. Hagenovia, an der Motter/ ſo vormals eine uralte berühmte Stadt, und eine von den zehn Reichsſtädten im Elſaß geweſen iſt. Nach alter und gemeiner Rechnung hat man ſie unter die vier Dörfer des Heiligen Römiſchen Reichs mit Ulm/ Schlettſtadt und Bamberg gezählet. Es ſoll dieſe Stadt ihren Namen von einem Hagen, oder einer Hecke, ſo vormals um die daſige Burg geſtanden, das Wild davon abzuhalten, empfangen haben. Nach Münſters Bericht iſt ſie 1164. vom Kaiſer Friedrich Barbaroſſa das erſtemal mit Mauern umgeben, und von eben demſelben, indem es vorher nur ein Dorf nebſt einer Burg und Jagdhaus geweſen, mit dem Stadtrecht und vielen andern Freyheiten begnadiget, wie auch zur Reichsſtadt gemacht worden.

worden. Sie liegt vier Meilen von Strasburg und vier von **Buschweil**/ einer Seits auf einem sandigten Boden, auf der andern Seite aber, gegen dem **Kochersberg** zu, hat sie gute fruchtbare Felder und allen Ueberfluß an Getraide. Anbey ist sie mit Büschen, Sträuchern und von dem **Hagenauer Forst** ganz umgeben. Dadurch sind vor Alters die Fürsten und Landesherren veranlasset worden, sich in dieser Gegend mit der Jagd zu belustigen. Sie hat auch weite und schöne Gräben, und gegenwärtig gute Festungswerker, nebst einem Citadell, imgleichen sechs Thore, als das **Spital-Mist-Kuthenhäuser**/ **Kielsteiner**/ oder **Obermarstaller** und **Kötten-Thor**.

Zu besehen sind allda die drey Kirchen, als zu **St. Martin**/ **St. Paul** und **St. Nicolai**/ welche alle dreye besagter Kaiser **Friedrich Barbarossa** soll gestiftet haben; wie auch die Jesuiterschule, (vor welcher ehedessen ein sehr langer Mauerbrecher zu sehen war,) nebst etlichen Klöstern. Unter den weltlichen Gebäuden ist sonderlich das Rath-Zeug-und Kaufhaus, vornemlich aber vorerwehnte Burg zu besichtigen. Es hat aber diesen Pallast, so jetzund **die alte Pfalz** genennet wird, gleichfalls Kaiser **Friedrich Barbarossa** 1153. erbauet. Wie denn sowohl dieser, als andere Kaiser allda ihr Hoflager gehalten und ein besonderes Belieben zu dieser Stadt getragen haben. Man hat ihn von lauter rothem Marmorstein altfränkisch und sehr eng angelegt, daher es auch sehr beschwerlich hinauf zu steigen ist. Zu oberst befand sich ehedessen der Gerichtsstuhl von Steinen erbaut,

auf

auf welchem, wie zu vermuthen ſtehet, beſagter Kaiſer Gericht gehalten hat. Unten in dieſer Burg iſt die Kirche geweſen, worinnen oben herum im vorigen Jahrhundert noch ſeine gegoſſene alte ſteinerne Säulen, wie auch drey runde auf einander erbaute und gewölbte Kapellen unter einem Dach, mit gebackenen Steinen unterſchieden, zu ſehen waren, worinnen die Kaiſerlichen Reichskleinodien (*) über funfzig Jahre verwahret worden. Vor dieſem führte die ganze Landvoigtey, worunter die zehn Elſaſſer Reichsſtädte, nebſt einer groſſen Anzahl Dörfer gehörten, von dieſer Stadt den Namen. Es war auch das Reichsſchulzenamt darinnen angeordnet. Die Stadt iſt an ſich ſehr nahrhaft wegen des Vieh-Salz-und Tobackhandels.

Es führt Hagenau eine weiße Roſe mit einem gelben Butzen und grünen Blättern im blauen Felde zum Wappen. Es hält des Jahrs vier Meſſen, die erſte auf Creuzerfindung / die zweyte

(*) Die Reichskleinodien, als Krone, Scepter, Reichsapfel, Mantel, des Kaiſers Caroli Magni Dalmatiſches mit köſtlichen Steinen beſetztes Kleid imgleichen Gürtel, Schwerdt, goldner Rock, Handſchuhe, ſo mit Edelgeſteinen gezieret, und von purem Gold gemacht waren, die Pantoffeln, die Strümpfe, nebſt vielen andern Sachen, wurden zu Hagenau über funfzig Jahre verwahret; hernach aber brachte ſie Conrad der III. Biſchof zu Speyer / 1209. von dannen heimlich auf das Schloß Trifels zu Anweiler bey Landau. Endlich ſind ſie vom Kaiſer Sigismund 1423. mit Einſtimmung der Churfürſten der Stadt Nürnberg zur ewigen Verwahrung übergeben worden, allwo ſie in der herrlich ausgebeſſerten Spitalskirche zum H. Geiſt aufbehalten werden.

zweyte den Donnerstag vor Trinitatis / die dritte auf Creuzerhöhung/ und die vierte den Donnerstag vor Martini. Dessen Latitudo ist 48. Grad 42. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 31. Minuten.

In dem dreyssigjährigen Krieg hat sie viel ausgestanden, und begab sich im Jahr 1634. in der Franzosen Schutz. Im Jahr 1648. in dem Münsterischen Frieden / sind ihr zwar, wie den übrigen Elsaßischen Reichsstädten, ihre Freyheiten ausbedungen, aber, leyder! von Frankreich dennoch entzogen worden. Als sie sich nun völlig unter das Französische Joch begeben mußte, wurde sie bald geschleift, bald befestigt. Im Jahr 1673. geschahe das erstere von den Franzosen zum erstenmal, da denn ihre Mauern in den Stadtgraben geworfen, im folgenden 1674. Jahr aber aufs neue wieder gebauet worden. Dieses daurete bis ins Jahr 1677. worauf die Stadt endlich gar niedergerissen, vierzig Thürme und acht Rondelen, samt den Thoren gesprengt, übern Hauffen geworfen, und viele Häuser in die Asche gelegt wurden; doch wurde sie nachgehends von ihnen ziemlich wieder befestigt, und, wie gedacht, mit einem Citadell versehen.

Als sich im letzten Kriege, wie kurz vorher gemeldet worden, Drusenheim an die vereinigten Mächte ergeben mußte, wurde Hagenau vorher durch den General von Thüngen / den 29. Sept. im Jahr 1705. mit den Königlich-Preussischen, Churſächsischen und Fürstlich Würtenbergischen Völkern belagert, wobey sich die Preussen und Sachsen, welche auf dem Marsch nach den Niederlanden begriffen gewesen, nachmals

mals aber wieder zurück berufen, und an den Rhein gewieſen wurden, den Angrif ausgebeten hatten. Der General von Thüngen/ der das Commando bey der Belagerung führte, hielt ſich dabey ſo tapfer, daß die feindliche Beſatzung zweymal die Chamade ſchlug, und zu capituliren verlangte; weil aber der Generallieutenant von keiner Capitulation etwas hören wolte, ſondern verlangte, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben ſolte, ſo kehrten die Geiſſeln wieder zurück, und das Canoniren gieng von neuem an. Inzwiſchen nahm der darinnen gelegene Franzöſiſche Commendant du Perry eine beſondere Kriegsliſt vor, die ihm auch wohl gelungen. Er commandirte nemlich einen Hauptmann nebſt hundert Mann auf die Contreſcarpe, mit Befehl, auf beyde Angriffe ſcharf zu feuren, weil er inzwiſchen mit der Beſatzung einen Ausfall thun wolte. In der Stadt aber ließ er durch einen Tambour verbieten, daß ſich kein Menſch Abends auf der Straſſe ſolte finden laſſen, ſondern man ſolte die Häuſer bey guter Zeit zuſchließen. Hierauf gieng er mit der Beſatzung zwey tauſend Mann ſtark in zwey Theilen ganz in der Stille, zu einem Thor hinaus und verfügte ſich theils nach Lichtenberg/ theils nach Zabern. Dieſes gieng deſto leichter an, weil der dicke Hagenauer Wald nur anderthalbe Stunde von der Stadt entfernet iſt, und auf ſelbiger Seite blos eine Kayſerliche Eſcadron zur Wacht ausgeſtellet ſtund, welche auf das Anſchreyen ihrer Schildwacht von den Franzoſen zur Antwort bekam, daß ſie Kaiſerliche wären; weil ſie aber die Parole nicht wußten, ſo kamen ſie zwar mit einander

der ins Handgemenge; allein die Deutsche Escadron war zu schwach, sie aufzuhalten. Deswegen eilten sie über Hals und Kopf fort, und warfen unterwegens viel Gewehr, Munition und Bagage weg, welche hernach die nachgeschickte Deutsche Reuterey wieder fand. Hierauf wurde den Deutschen das leere Nest übergeben, worinnen man gleichwohl noch 200. Mann zu Kriegsgefangenen, und 490. Centner Pulver, 120. Centner Bley, 5000. Centner Mehl, 20. Stücke, und sonst noch viele Kriegsnothwendigkeiten zur Beute machte. Nach dieser Eroberung wurde **Hagenau** stärker befestigt und mit einer zahlreichen Besatzung von 2000. Sachsen unter dem Churſächsischen General von **Wackerbart** versehen; Die Deutsche Armee aber rückte bis eine Stunde von **Strasburg** hinauf, trieb grosse Brandschatzungen ein, und blieb daselbst bis zu Ende des Feldzuges stehen.

Nachdem endlich die Franzosen 1706. **Drusenheim** wieder erobert hatten, ruckten sie auch vor **Hagenau**/ und belagerten es, da sich denn dieser Ort den 11. May mit dem Königlich Polnischen und Churſächsischen General von **Wackerbart** nebst seiner noch 1700. Mann starken Garnison nach geleisteter tapfern Gegenwehr ergeben mußte, worauf die Besatzung als Kriegsgefangene nach **Strasburg** gebracht wurde. Der Deutschen Verlust war dabey sehr ansehnlich, weil damals nicht nur der Paß in das Elsaß, und ein guter Strich Landes, sondern auch das grosse **Magazin** zu **Selz**/ in **Hagenau** aber eine ansehnliche Garnison, und unvergleichlich schöne Artillerie von etlich und sechzig schwe-

re

ten Canonen / ſo meiſtens aus Bayern waren dahin geführt worden, nebſt einem ziemlichen Vorrath von Munition verlohren giengen. Es gab daher zu allerhand Reden Anlaß, warum man dieſe ſchöne und zahlreiche Artillerie nicht in eine nähere und ſichere Feſtung, ſondern an den äuſſerſten, aller Gefahr ausgeſetzten Ort gethan habe, von dem man vorhin gewußt, daß er auf geſchehenen Angrif ſchwerlich würde unterſtützet werden können. Nach der Hand befeſtigten die Franzoſen Hagenau ganz ungemein, und verſahen es dabey mit einem neuen Citadell.

Ein wenig unterhalb Druſenheim liegt mitten im Rhein die ziemlich groſſe Inſel Dalhundheim/ oder insgemein die Dalunder Inſel genant, allwo der Generallieutenant Marggraf Louis von Baaden / nach Eroberung oben gemeldeter beyder Orten, eine Brücke über den Rhein ſchlagen laſſen, um ſowohl die Gemeinſchaft mit dem in der diſſeitigen Linie zurückgelaſſenem Corpo offen zu behalten, als auch die nöthigen Zufuhren an Lebensmitteln diſſeits des Rheins deſto bequemer zu machen, indem die Franzoſen das ganze Nieder-Elſaß verwüſtet, und den Deutſchen wenig Unterhalt übrig gelaſſen hätten. Nachdem aber Villars Druſenheim und Hagenau wieder weggenommen hatte, ſo kam er und grif den Kaiſerlichen Poſten auf der Sellinger Inſel gleichfals an, und trieb die Beſatzung heraus. Als dieſes geſchehen war, hatte er auch mit einem ſtarken Feuer aus ſeinen Canonen, und mit acht Schiffen voll Volks dieſer Dalunder Inſel zu, in welcher ſich der Erbprinz von Bayreuth und der Obriſte Seybold

mit ihrer bey sich habenden wenigen Mannschaft etliche Stunden lang tapfer wehrten, endlich aber, auf Befehl des Marggrafens von Baaden, sich disseits des Rheins zur übrigen Armee verfügen mußten.

Disseits des Rheins zwischen Drusenheim und Fort-Louis kommen drey Flüßgen, als das Ueberwasser, die Rems und die Schwarzbach in den Rhein. An diesem letztern unfern dem Rheinstrom liegt die Benedictiner Mönchsabtey Schwarzach in der Marggrafschaft Baaden-Baaden nicht weit vom Städtgen Lichtenau. Anfänglich lag es im Elsaß zwischen Hagenau und Fort-Louis nahe bey Katzenhausen auf der Arnolfs Insel, davon es auch Arnolfsau genennet worden. In Ansehung seines Stiftungs-Jahrs sind die Geschichtschreiber sehr unterschieden; Dann einige setzen die Stiftung ins Jahr 724., andere ins Jahr 734. und noch andere ins Jahr 749. Nach der genausten Meynung so hat solches Ruthard Agilolphingus, Eberhards Sohn, ein Herzog im Elsaß und Graf von Zäringen, nebst seiner Gemahlin Irmissa, oder Irminsinda im Jahr 724. auf Zumuthung des heiligen Virminius gestiftet, welchen Stifter aber andere zu einem Graf von Altberg und Habsburg machen wollen, und in die Ehre St. Petri und Pauli einweyhen lassen. Als es aber im Jahr 826. von Graf Rutelin nebst dem benachbarten Landvolk eingeäschert worden, so hat es der Abt Wido nebst dem Graf Meginhart, auf Einwilligung Kaiser Ludwig des Ersten über den Rhein auf seinen eigenen Grund und Boden unweit Feldern erbauet, und ihm den Namen

Schwarz-

Schwarzach an statt Arnolfsau gegeben, da es dann im Jahr 845. fertig worden. Nachdem es aber im dreyzehnden Jahrhundert unter dem zwey und sechzigsten Bischof Berthold zu Strasburg zum zweytenmal eingeäschert, ist es endlich auf den jetziaen Ort, wo es noch stehet, versetzet worden. Dieses Kloster hat vierzehn eigenthümliche Dörfer. Seit dem Jahr 1473. ist vom Kaiser Sigismund dem Hause Baaden über dieses Kloster als Schutz- und Schirmherrn, die Erbkastenvogtey aufgetragen worden. Indessen führet dieses Kloster mit Baaden-Baaden wegen der Jurisdiction schon eine lange Zeit bey dem Kammergerichte zu Wetzlar eine Rechtsstreitigkeit.

An dem **Sandbachfluß**/ der unterhalb diesem Orte in den **Rhein** fällt, liegt in einer schönen Ebene der kleine ehemals feste Marggräflich-Baadensche Ort **Stollhofen**/ vier Meilen von **Strasburg** und eine von **Baaden**. Allda ist ein vornehmer Paß, so ehemals wegen der **Stollhofisch-und Oberbüheliſchen Linien** bekant gewesen, welche aber von den Franzosen 1707. den 22. May überstiegen wurden, und wo sie, nachdem sich die Deutschen daraus entfernet hatten, etwas Artillerie, Munition und etliche Magazine bekamen. Nachdem dieses geschehen war, setzten sie das Würtemberger-und Schwabenland in grossen Schrecken und Brandschatzung.

Nachdem der Rheinstrom den Sandbach eingenommen, kommen wir mit demselben auf Fort-Louis, lateinisch: Fortalitium Ludovici, einer neuen wichtigen Festung. Sie liegt recht mitten im

Rheinstrom, auf einer mit grossen Bäumen überwachsenen Insel, so ehemals Giesenau geheisen, zwölf hundert Klaftern lang und sechshundert breit ist, auf dreyen Marksteinen; nemlich des Römischen Reichs, des Marggrafen von Baaden-Baaden und des Freyherrns von Fleckenstein. Im Jahr 1686. ward sie auf Königlich Französischen Befehl mitten im Frieden eiligst angelegt; Denn nachdem man vorher sich angelegen seyn lassen, den Motterfluß bis in Rheinstrom schiffbar zu machen, so giengen den 18. November im oben besagten Jahr unter dem Generallieutenant Baron von Monclas und Herrn de la Grace bey vier tausend Mann, ohne die Handwerksleute mitzurechnen, dahin an diesem Ort zu arbeiten. Man hat daher die Quaterstücke von der alten Kaiserlichen Barbarossäburg, auch anderes Steinwerk von der Stadtmauer und Thürmen der Stadt Hagenau auf dem Motterfluß dahin gebracht und zu dessen Grund- und Fundamentlegung verbraucht. Es gieng auch dieses Werk so wohl von statten, daß in kurzer Zeit diese Festung, auf Veranstaltung des Generalingenieurs von Vauban und unter der Aufsicht des Königlichen Intendanten de la Grange / ingleichen des Generallieutenants von Monclas / und des Strasburgischen Ingenieurs Tarade in kurzem vollführet, und in vollkommenen Stand gesetzet wurde. Diese Inselfestung ist ein starker Paß über den Rhein / von eitel Steinen erbauet, und mit vier Hauptbasteyen versehen; auch wird die dasige doppelte Rheinbrücke von einem Hornwerk bedeckt, und der Rhein damit in selbiger Gegend gesperret.

Ueber-

Ueberhaupt iſt es zwar eine kleine, jedoch vortrefliche Feſtung, den Paß über den **Rhein** zu behaupten, und hat auch die Handelſchaft zu Zeiten ſehr gehindert. In dem **Ryßwickiſchen Frieden** 1697. iſt ſie nebſt der ganzen Inſel völlig an Frankreich abgetreten worden; Doch was diſſeits des **Rheins** angelegt war, als das Fort **Sellingen**/ und die Sternſchanze nebſt der Brücke, hat, vermöge des achten Artikels des **Raſtättiſchen Friedensſchluſſes**/ abgeworfen, der Grund und Boden aber mit den Gebäuden dem Hauſe **Baaden** wieder zugeſtellet werden müſſen. Es hält dieſes **Fort-Louis** jährlich zweymal Markt, den erſten auf **Joſephi**/ und den zweyten auf **Michaelis**.

Unter den Stücken und der Musqueterie von **Fort-Louis** liegt das Marggräflich-Durlachiſche Dorf **Sellingen**/ welches deswegen merkwürdig iſt, weil die Franzoſen, nachdem ſich der Franzöſiſche **Marſchall von Villars** im Jahr 1706. den 20. Julii der im **Rhein** liegenden **Sellinger Inſel** bemächtigt hatte, gleich dabey ine ſehr feſte Schanze zur Retirade und Bedekung ihrer aus **Fort-Louis** ſtreifenden Partheyen angelegt hatten, welche man die **Sellinger Schanze** benamte. Es haben aber die Franzoſen in dem **Raſtättiſchen Frieden** verprechen müſſen, dieſe Schanze zu ſchleifen, welches ſie zwar auch gethan; doch haben ſie den Grund noch immer darinnen liegen laſſen, ſo, daß ſie bey vorfallenden Kriegszeiten ſolche bald wieder aufbauen können. Ohnweit von dem Orte liegt das Dorf **Hügelsheim**/ bey welchem auch in vormaligem Kriege eine von den

Franzosen angelegte Schanze nebst dem Fort **Mutin** zu sehen gewesen ist.

Auf solches folgt das Dorf und die Ueberfahrt **Uffenzheim**/ so Marggräflich ist. In dieser Gegend, jedoch jenseits des Ufers, begiebt sich der Fluß **Sur**/ oder **Saur** in den **Rhein**. An dessen Einfluß liegt das Baadenbaadische Städtgen und Amt **Beinheim**/ worinnen die **Baronen von Kleckenstein** einen Freyhof haben. In der Kirche zu **Altenbeinheim**/ so vor jetzo nur eine Mühle ausser dem Städtgen ist, hatten ehedessen die alten **Freyherren** von **Kleckenstein** ihr Begräbnis. An diesem Orte legte der Französische **Intendant** zu **Strasburg** 1715. im Jun. einen beschwerlichen Land- und Wasserzoll auf dem **Rheinstrom** zum Nachtheil der ganzen Nachbarschaft an, wie auch ein Postamt, und ertheilte demselben noch viele andere Freyheiten mehr; worüber sich aber die damals regierende Frau Marggräfin von **Baaden** zu **Regensburg** nachdrücklich beschwerte und es dahin brachte, daß der Ort wieder in den alten Stand mußte gesetzet werden.

Von **Beinheim** komt der **Rhein** auf das Chur-Pfälzische zum Oberamt **Germersheim** gehörige Unteramt und Städtgen **Selz**/ lat. Salecio und Salsa Rhenana, weil es an dem Wasser Salz und an dem **Rhein** liegt. Von den Fränkischen Königen, so allda oftmalen Zusammenkünfte anstellten, wurde es Salesia und Curtis Elisatio insita genant, indem der Ort noch mit im **Elsaß** lag. Es ist ohngefehr sechs Meilen von **Strasburg** entfernet. Kaiser **Otto** der I. schenkte es seiner Gemahlin der Kaiseri

Adel

Adelheit / welche es nicht allein mit Mauern umgeben und mit Stadtfreyheiten begabte, sondern auch im Jahr 999. St. Peter zu Ehren allda ein Benedictiner Kloster stiftete, welches Kaiser Heinrich der II. zu einer Abtey machte, worauf Heinrich der VII. den dasigen Abt in den Fürstenstand erhub, und ihm die Münzgerechtigkeit verliehe. Es ist aber diese Adeliche Abtey und Stift nachgehends secularisirt, und dem Churfürsten von der Pfalz gegeben worden, welcher sie zu dem Amte Germersheim geschlagen hat. Wegen dieses Orts, so man von seiner Urheberin, Adelheits Eigenthümer nennt, hat Chur-Pfalz viel Recht in der nahgelegenen Herrschaft Fleckenstein / als den Zoll in Rödern / u. a. m. So ist er auch, kraft der Privilegien dieses Städtgens, ein Herr des Rheins von Selz bis an die Schiffmühle bey Maynz / daß also in diesem Bezirk keine Schiff- oder fliegende Brücke ohne Churfürstlicher Bewilligung angelegt werden soll. Es befinden sich auch allda und weiter hinunter im Rhein hier und da gute Goldgründe, wo das Gold aus dem Rhein gewaschen wird. Diese Gerechtigkeit hat Chur-Pfalz, als ein Landsherrliches Einkommen lange Zeit besessen, und von dannen aus nach der Stadt Mannheim jederzeit gewissen Personen verpachtet. Endlich ist zu merken, daß Churfürst Carl Ludwig / Ludwigen / einen seiner natürlichen Söhne, so man sonst Rauhgrafen geheissen, einen Herrn von Selz etitelt hat. Die daherum gelegene Landschaft wird von Alters her das Hertgau genant, und gehörte vormals dem Grafen von Hanau / nun-

nunmehro aber ist sie nach dessen Absterben an den Landgrafen von **Darmstadt** gekommen.

Im Jahr 1674. den 9. April plünderten die Franzosen diese Stadt aus, und steckten sie sofort an unterschiedenen Orten in Brand, wodurch denn die grosse Kirche, das Schloß und alle andere Gebäude bis auf das Wirthshaus zur Krone und noch ein anderes kleines Häusgen erbärmlich in die Asche gelegt wurden; Die Bürger aber, so annoch zugegen waren, schleppten sie mit hinweg. Nach der Hand wurde dieser Ort nach und nach wieder aufgebaut. Im vorigen Französischen Kriege hatten die Deutschen allda ein grosses **Magazin** aufgerichtet; als aber die vereinigten Mächte 1706. **Drusenheim** in der Nacht verlassen, und sich zurückgezogen hatten, so war es den Franzosen ein geringes, diesen fast ofnen Ort in kurzem zu erobern, die Säcke mit Frucht und Mehl nach dem nothleidenden **Fort-Louis** hinüber zubringen, und selbigen Ort bestens damit zu versorgen. Im Jahr 1715. hatte sich Frankreich, auf Anstiften der Jesuiter zu **Strasburg** / der dasigen Probstey mit allen Einkünften angemasset, die Chur-Pfälzische Miliz mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und die Zollgerechtigkeit an sich gezogen. Ueber diese unternommene neue Gewaltthätigkeit beschwerte sich der Churpfälzische Gesandte, der **Freyherr von Sickingen** / höchstens zu **Regensburg** / worauf Pfalz endlich in dessen ruhigem Besitz gelassen wurde. Es hat dieses **Selz** in seinem Wappen zwey Thürme, unter welchen der **Rhein** hinfließt, und hält allemal auf **Stephanstag** Markt.

Nachdem

Nachdem der **Rheinſtrom** bey dieſem Orte die **Selzbach** zu ſich genommen hat, ſo empfängt er von der andern Seite auch die **Murg**. An dieſem **Murgfluſſe**, etwa eine Stunde vom **Rhein**, liegt **Raſtatt**, eine wohlgebaute Marggräflich-Baadenſche Stadt und Amt zwo Meilen von **Stollhofen**. Ehedeſſen war es nur ein Amtsflecken, welchen die Franzoſen im Jahr 1689. einäſcherten, worauf der Kaiſerliche General **Prinz Ludwig Wilhelm von Baaden** daſelbſt eine ganz neue Stadt legte, und ſeine Reſidenz dahin verſetzte. Wie denn auch ſeine Wittwe nebſt den Fürſtlichen Kindern nach ſeinem Tode daſelbſt Hof gehalten hat. Die Stadt iſt zwar nicht gar groß, aber alſo regelmäſig angelegt, daß alle Gaſſen auf einander laſſen, und die Häuſer unter gleichen Dächern ſtehen. Sie liegt in einer ſchönen Ebene, die **Raſtätter Heyde** genant, welche ſich auf etliche Meilen weit erſtreckt, und worauf die Franzoſen im Spaniſchen Succeßionskriege etlichemal campiret haben. Das Schloß, oder der Pallaſt, den der **Prinz Louis von Baaden** allda vom Grund auf ganz neu hat erbauen laſſen, und zu ſeinem Sitz erwählet hatte, iſt über alle maſſen koſtbar, regelmäſig, groß, maßiv und ſo vortreflich gelegen, daß wenig ſeines gleichen in Deutſchland ſeyn werden. Er ſoll in vielen Stücken dem Schloß **St. Cloud**, ſo unweit **Paris** liegt, ziemlich gleichen. Es hatte aber der **Prinz Ludwig** den Bau wegen ſeines erfolgten frühen Todes nicht ausführen können, weswegen die rechte Seite unausgearbeitet blieb, und weil ſeine Erben nach ſei-

nem Tode, wegen des Französischen Einbruchs, bey damals noch starkwährendem Kriege allda nicht sicher waren; so ist der Bau auf eine Zeitlang unterblieben, und der Hausrath nach Baaden geschaft worden. Nach der Zeit hat sich die Frau Marggräfin den Bau mehr angelegen seyn lassen. Die Hauptstiege in diesem Schloße ist groß und hell, auch haben die Zimmer alle nur gehörige Bequemlichkeiten, und es dienen diejenigen, so an die Treppe stossen, theils zum Staat, theils zu anderm Gebrauch. Sie sind insgesamt sehr künstlich gemahlet, zierlich vergüldet, und sonst vortreflich ausstaffiret. Man zeigt auch allda den Fremden das Zimmer, worinnen der Prinz **Eugenius von Savoyen** mit dem **Marschall von Villars** im Jahr 1714. die Friedenshandlungen zwischen dem Kaiser und dem Könige in Frankreich angefangen hat, und die Präliminar-Puncte den 3. März von beyden Theilen unterzeichnet worden, bis endlich der völlige Friede kurz darauf und noch in selbigem Jahre zu **Baaden** in der Schweitz vollends zum Schluß kam. Aus der Mitte des Schlosses kan man durch alle drey Hauptstrassen der Stadt sehen, davon die mittelste sich mit einer langen Allee endiget. Es waren sonst viele kostbare Gemählde auf diesem Schlosse zu sehen, deren Anzahl aber durch den Eifer des **Pater Meyers** sehr verringert worden, als welcher anfänglich viel bey der verwittibten Frau Marggräfin von Baaden zu sagen hatte, und dessen Ansehen alsdann erst, da der Cardinal S = = den Vorzug erhielte, in Abnahme kam. Dieser Pater gieng in seinem an-

dächt-

dächtigen Eifer ſoweit, daß er vor mehr als fünfzig tauſend Gulden Gemählde, die ihm zu nackend, oder verführeriſch ſchienen, verbrennen ließ. Die daſige Schloßkapelle iſt zwar klein, doch über die maſſen zierlich gebaut, und ein Reiſender muß nicht vergeſſen, allda die ſchöne ſcalam ſanctam, oder **heilige Stiege** zu beſehen. Nur iſt es ſchade, daß dieſes ſchöne Schloß keinen Garten neben ſich hat. Denn obwohl der Platz darzu bereits vorlängſt abgeſtochen worden iſt; würde doch ſolcher viele Arbeit erfordern, wenn etwas rechtes daraus werden ſolte. Im übrigen iſt von der Stadt noch anzumerken, daß ſie inſonderheit wegen des groſſen allda üblichen Maaſes berühmt iſt. Im Jahr 1725. den 27. May entſtund allda ein Feuer, wodurch ſieben Häuſer, nebſt einigen geringen Gebäuden, im Rauch aufgiengen. Die daſigen beyden Jahrmärkte fallen auf den **Donnerſtag nach Georgii**/ und auf den **Montag nach Bartholomäi.**

Linker Hand einen kleinen **Weg von Raſtatt** liegt die **Favorita**/ welches die verwittibte Marggräfin von Baaden-Baaden nach der neueſten Bauart hat anlegen laſſen. Man findet darinnen eine ſchöne Porcellainkammer und ein Spiegelkabinet, worinnen viele Seltenheiten der Natur und der Kunſt zu ſehen ſind. Unter andern aber iſt die Marggräfin ſelbſt mehr, als vierzigmahl in unterſchiedenen Maskenkleidern, deren ſie ſich bey mancherley Gelegenheiten von ihrer Jugend an bedienet hat, darinnen ſehr wohl abgemahlt zu ſehen. Man kennet ihr Geſicht allenthalben, ob man auch gleich wahrnimt,

nimt, wie die zunehmende Jahre hier und da die gewöhnlichen Veränderungen in der Bildung und Schönheit der Haut gemacht haben. Die Höhe des untern Saales geht durch alle Stockwerke, und die Kuppel, um welche man im zweyten Stockwerk bey einem Geländer gehen kan, ist sehr hell und artig gemahlt. Im zweyten Stockwerk sind etliche Zimmer mit Chinesischer Arbeit von Seide und Papier ausgeziert, und eines mit feinen Spitzen, woraus auch alle Vorhänge des darinnen stehenden Betts bestehen. An der Decke eines andern werden schöne Gemählde von Fischen, Vögeln und Blumen, so aus lauter harten Steinen, als: Agat, Jaspis, Carniol, Amethyst ꝛc. zusammengesetzt sind, gesehen, von welcher Arbeit auch ein schöner Tisch vorhanden ist. In dem untern Gewölbe sieht man mit Vergnügen die trefliche Ordnung der Küche, der Speißekammer, der Apotheke, des Waschhauses, ꝛc.

Zu Ende der kleinen Orangerie ist linker Hand ein Fasanengarten, und rechter Hand geht man durch einen wilden Busch in die Eremitage. Das in der Mitten derselben stehende Haus ist mit lauter grossen Stücken von Baumrinden an allen äussern Wänden bekleidet. Die Thüre scheint auf alten Stämmen von Bäumen zu ruhen, und inwendig sieht man nur etliche ohne grosse Kunst gearbeitete Statuen des Herrn CHRISTI, Josephs und Mariä / ferner ein schlechtes Bett ohne Vorhänge, einen Altar ohne Zierathen, und in den kleinen Gängen des Gartens findet man in den Ecken Vorstellungen der alten Einsiedler in Lebensgrösse

von

von Holz, und theils mit häärnen Decken be-
kleidet. Die Höhlen, worinnen dieſe Bilder
ſtehen, ruhen gleichſam auf alten halbverfaulten
Baumſtämmen. Dieſe Einſiedlerey iſt gerade
das Gegenſpiel von der Nymphenburgiſchen Ere-
mitage in Bayern, welche etwas groſſes in ih-
rer gleichſam verſteckten Pracht hat; dahinge-
gen obige Baadenſche ihre Annehmlichkeit der
ausgeſuchten Nachahmung der natürlichen Ein-
falt und ungekünſtelten Beſchaffenheit einer zur
geiſtlichen Betrachtung bequemen Einöde zu
danken hat.

An dem flüßgen **Olbach**/ ſo ſich ohnweit
Raſtatt in die **Murg** begiebt, liegt **Baaden**/
lat. Baadena und Thermæ Inferiores genant,
die Hauptſtadt in der Marggrafſchaft **Baaden-
Baaden**. Sie befindet ſich an einem zwar
ergichten, aber doch luſtigen, mit Weinber-
gen reichlich verſehenen Orte am Schwarzwald,
in der Gegend, oder an der Gränze, ſo vor
Zeiten die **Mortenau**/ oder **Ortenau** geheiſ-
en hat, eine Meile vom **Rhein**/ fünf von
Strasburg und vier von **Durlach**. Sie hat
ihren Namen von den warmen Bädern, die
man nunmehro daſelbſt ſchier in alle Häuſer ge-
leitet hat, und die ganze Marggrafſchaft hat
hinwiederum davon ihre Benennung erhalten.
Es iſt dieſe Stadt ſchon in den allerälteſten Zei-
ten unter den Römern berühmt geweſen, im-
maſſen nicht nur in dem **Diplomate Dago-
bertino** ſteht, daß ſolche Stadt, oder doch
das daſige Bad, von den Kaiſern **Hadria-
no** und **Antonino** gebauet worden; ſondern
auch zwo an dem Kirchthurm eingemauerte

Auf-

Aufschriften des Antonini gedenken, davon die eine also lautet:

IMP. C. M. AUREL. SEVE. ALEXANDER AUG. Pont. MAX. TRIB. p. CÆS. PATER PATRIÆ.

und die andere:

M. AURELIO ANTONINO CÆS. IMP. DESTINATO. IMP. J. SEPTIMI SEVERI PERTINACIS. AUG. FILIO, RESP. à QU.

In dem dasigen Schloß, oder in der Fürstlichen Residenz, welche auf dem höchsten Orte in der Stadt liegt, und vor dem Französischen Brand ansehnlich erbauet war, sahe man sonst nebst andern Gemählden der Herren Marggrafen von Baaden Stammbaum, Bildnisse und ihre ruhmwürdige Thaten abgeschildert, imgleichen traf man in der Stadt- oder Domkirche verschiedener Marggrafen von Baaden Grabmähler an.

In der Rüstkammer ist ehedessen viel altes Gewehr gewesen, das man zum Schiessen, Stechen und Hauen zugleich gebrauchen konte. Der Schloßsaal war recht prächtig erbauet, und im Keller pflegte man den Fremden und Reisenden einen Wein zu kosten zu geben, der 1572. soll gewachsen seyn; In dem Französischen Krieg aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts ist dieses alles nebst der ganzen Stadt zu Grunde gerichtet worden. Denn nachdem die Franzosen diese Stadt 1688. erstlich fünf ganzer Tage durch gepländert, 15. Wägen mit Wein, wie auch

alle

alle Pomeranzenbäume und andere schöne Pflanzen aus dem Schloß weggeführet, die Palisaden vor der Stadt verbrant, die Contrescarpe geschleifet, die Gräben ausgefüllet, die Stadtmauern eingerissen hatten, so steckten sie hernach das Schloß, die Domkirche und die ganze Stadt also in Brand, daß auch nicht das geringste Gebäude stehen blieben. Gegenwärtig ist sie so ziemlich wieder aufgebauet; doch trift man auser dem neuen Schloß und der Jesuiterschule wenig sehenswürdiges darinnen an. Der Ort, oder der Kessel, woraus das Wasser siedheiß in grosser Menge hervor quillt, ist sonderlich werth zu betrachten. Dieses Wasser, weil es Schwefel, Salz und Alaun bey sich führt, ist für mancherley Kranckheiten, insonderheit denen, so einen schweren Athem, oder sonst kalte flüssige Zustände haben, gar heilsam. Von der treflichen Würkung dieses Bades haben nebst verschiedenen andern Dr. Heß und Dr. Kiefer besondere Tractätgen geschrieben. Die ganze Gegend um die Stadt herum ist treflich fruchtbar, vornemlich an köstlichem Weinwachs, darunter vor andern der Affenthaler und Eyburger im Ruf stehen. Desgleichen wachsen allda auch die Gartenfrüchte in grosser Menge und sehr gut. Ferner ist an diesem Orte an gesunden Speisen aller Ueberfluß, sonderlich an Fischen, als: Salmen, Forellen, Krebsen, Grundeln, wie auch an allerley Flügelwerk, und was sonst zur Schnabelweide dienlich ist.

Von Selz fließt der Rhein vor den beyden Flecken Ilgesheim / so ein Schloß hat, und Rohrbach / so auch ein Schloß hat, gegenwärtig

tig aber im Schutt liegt, vorbey. Bey diesem letztern begiebt sich das kleine Flüßgen **Pferrersbach** in den **Rhein**. Eine halbe Stunde von dem letzten Flecken liegt das Dorf **Au**/ oder **Au am Rhein**/ disseits des Rheins, so nebst demselben Marggräflich ist, welchem **Au** gegen über der **Lauterfluß** in den Rhein fällt.

An diesem Lauterfluß, etwas vom Rheinstrom entfernet, liegt Lauterburg, ein Bischöflich Speyerisches Städtgen, Schloß und Amt, welches seinen Namen von dem Lauterfluß entlehnet hat, der aber ein ganz anderer Fluß ist, als die Lauter, so durch Kaiserslautern fließt. Die Lage dieser Stadt ist in der Landvogtey Speyergau, so verschiedene Schriftsteller zum Elsaß rechnen, welches man aber nicht eigentlich behaupten kan. Das Schloß allda ward von Nicolaus, Bischof zu Speyer, im Jahr 1393. ganz neu erbauet, und **Reinhard** zugenant und Schwarz von Sickingen, ein Edelknecht, zum Amtmann dahin gesetzt. Vor Zeiten pflegten auch zuweilen die Bischöffe von Speyer allda zu residiren, welche dann noch eine Ueberfahrt über den Rhein allda besitzen. Von dieser Stadt führen die sogenanten Lauterburger Linien ihren Namen. Im Jahr 1621. im Merz rückte der Graf von Mansfeld vor Lauterburg, und nachdem er die Stadt und Schloß eingenommen, so gab er solche seinen Soldaten Preiß, welche dann eine ungemeine Beute darinnen gemacht, weil die benachbarte Dörfer ihr Hab und Gut hinein geflüchtet hatten. Als die Alliirte Oesterreichische, Engelländische, Hannöverische, Hessen-Casselische und endlich auch die Holländische

Völker

Völker unter Georg dem Zweyten, König in England den 27. Junii 1744. bey Dettingen am Mayn, unweit Aschaffenburg über die Französische Armee, unter dem Marschall von Noailes den Sieg erhalten, und solche bis ins Elsaß verfolgten, so setzten die Oesterreichische Völker unter dem Prinz Carl von Lothringen den Schreck über den Rhein, und verjagten die Franzosen aus den Lauterburger Linien, und nahmen die Stadt Lauterburg in Besitz. Als der König Georg der Zweyte damals diese Linien in Augenschein genommen, konte er sich nicht genug verwundern, daß die Franzosen solche wegen ihrer fast unüberwindlichen Festigkeit verlassen hatten; denn der oben gedachte Französische Marschall hatte nebst andern Anstalten auch den Queichfluß hineingeleitet, und solchen bey zwey Stockwerk hoch aufgeschwellet. Nachdem die Alliirten diese Linie geschleift hatten, so zogen sie sich von dar wieder zurück.

Drey Stunden vom Rheinstrom, an dem Lauterfluß, liegt auch die ehemalige alte Reichsstadt **Weissenburg**/ lat. Alba Sebusiana, Sebusium und Weissenburgum Sebusiorum, oder Rhenanum. Im Deutschen wird sie **Kronweissenburg** genant, erstlich, zum Unterschied von andern Städten gleiches Namens, zum andern von einer Krone, welch **Dagobertus** der IX. König in Frankreich 664. dieser Stadt verehrt hat. Es soll dieselbe von Silber und verguldet, oder, wie andere melden, von einem Metall, das man nicht erkennen können, imgleichen mit kleinen Thürmen von schöner künstlicher Arbeit gezieret, und 24. Schuh weit

gewesen seyn. Zu deren Andenken sahe man im vorigen Jahrhundert, und vielleicht auch noch jetzund, in dasiger Pfarrkirche eine andere von Kupfer. Es liegt diese Stadt zwischen Hagenau und Landau / eine Meile von Bergzabern / an den Gränzen des Wasgaus. (*) Sie stößt anbey an die untere Pfalz und zwar an das Amt Germersheim; soll auch dermassen alt seyn, daß man nirgendswo etwas von ihrem Ursprunge und Anfang findet. Wie denn Münster und Beatus Rhenanus melden, daß sie von den alten Sebusiern sey bewohnt worden. Daher halten sie auch dafür, daß sie den Namen Sebusium von diesen Völkern, und nicht von der weissen Burg / bekommen habe.

Besagter König Dagobertus hat daselbst 623. das Fürstliche Kloster, und zwar Anfangs für

(*) Dieses Wasgau, lat. Wasgavia, ist eine Landschaft zwischen Weissenburg und Landau. Sie stößt an die Pfalz und an das untere Elsaß bis an den Rhein. Sonst macht sie einen angenehmen Bezirk aus, der ehemals der vielen adelichen Bergschlösser wegen eine schöne Aussicht verursachte. Darunter waren vornemlich berühmt Arnsberg, Berbelstein, Calenfels, Drachenfels, Dornstein, Ehrenstein, Falkenburg, Fleckenstein, Freudensberg, Greiffenstein, Hartenburg, Hohenburg, Kleburg, Lichtenberg, Mertenstein / Neuburg, Ochsenstein, Pfeilstein Reberg, Rotenburg, Scharfenburg, Schönburg / Schönek / Wachsenburg / Wagelburg und Waldek. Die mehresten davon weißen heutiges Tages nichts mehr als blos ihre verstörte Mauern auf, weil sie theils im dreyßigjährigen und in den Französischen Kriegen, theils auch durch andere Zufälle sind verheeret worden.

für Benedictiner **Mönche** geſtiftet, deren erſter Abt **Principius** hieß. Es iſt dieſe Fürſtlich-weltliche Abtey eine von den vier vornehmſten in Deutſchland, und bedienet ſich mit denen zu **Fulda**/ **Kempten** und **Murbach** des Fürſtlichen Titels. Unter ihrem letzten Abt **Rudigero Piſcatore** wurde ſie im Jahr 1523. durch Vorſchub Kaiſers **Carls** des V. und Pabſts **Pauli** des III. dem Bißthum **Speyer** völlig einverleibt. Von ſelbiger Zeit an iſt auch allezeit ein Biſchof von **Speyer** zugleich Probſt zu **Weiſſenburg** geweſen. Die Stadt hat vor Zeiten, wiewohl ſie älter, als das Kloſter, iſt, unter daſigem Abt geſtanden, iſt aber nachgehends unmittelbar zum Reich gekommen. Nebſt der Pfarrkirche zu **St. Johannis**/ der **St. Peterskirche**/ und dem **Auguſtiner Kloſter**/ iſt das Rathhaus und das deutſche Haus, welches ſo groſſe Freyheiten hat, daß ſich auch ein Todtſchläger etliche Wochen lang darinnen aufhalten mag, darinnen zu beſehen. Obenbeſagtes Waſſer, die **Lauter**/ fließt durch alle Gaſſen, daher die Stadt gar ſauber kan gehalten werden. Bey der Hauptkirche, neben dem Creutzgang, war vor dem dreyſigjährigen Kriege ein ſchöner groſſer Hagendornbaum zwey Zimmer hoch zu ſehen, der ſich wie ein Lindenbaum ausgebreitet, und darauf etliche Tiſche geſtanden, welches gewiß wunderbar ausgeſehen hat. Es gedenket deſſen **Auguſt**/ Ritter und Freyherr von **Mörsberg**/ in ſeinen Reiſen von 1590. Gemeldeter König **Dagobert** hat auch, wie **C. B. Hahn** in ſeinem ſeelzagenden **Elſaß** und **M. Merian** in ſeiner *Topogr. Alſatiæ*

Alsatiæ schreiben, dieser Stadt verwilliget, daß die dasigen Einwohner in einem gewissen Bezirk um die Stadt, die **Mundat** genant, die Gerechtigkeit und Macht zu fischen, zu jagen und Holz zu fällen, haben sollen. Was ferner die Stadt anbelangt, so liegt selbige auf einem schönen und fruchtbaren Boden, hat köstlichen Weinwachs und eine grosse Menge Castanien, oder Kästen, wovon sich viele Einwohner ernähren, und sie weit und breit verführen. Vor dem unglückseeligen dreyßigjährigen, wie auch andern Kriegen, hatte **Weissenburg**/ wegen der schönen Lustgärten und den wohlerbauten Häusern, ein angenehmes Ansehen, so sich aber seit selbiger Zeit sehr geändert hat.

Im Wappen führt **Weissenburg** eine silberne Burg mit schwarzen Mauerstrichen im rothen Felde, worüber eine guldne Krone schwebet. Von ihren Messen fällt die erste auf den zweyten Samstag nach **Jacobi**/ und die zweyte auf den zweyten Samstag nach **Ursula**. Ausser diesen hat sie auch noch vier Frohnfastenmärkte, welche jedesmal auf dem Samstag nach dem **Quatember** gehalten werden.

Im Jahr 1673. wurde sie von den **Franzosen** eingenommen, welche erbärmlich darinnen hauseten. Denn sie sprengten erstlich die **Mauern** rund herum, und rissen sie ganz nieder, **ihre** vornehmsten Einwohner quälten sie mit **schwerer** Ranzion und Gefangenschaft. Nachgehends befestigten sie dieselbe wieder. Im Jahr 1677. plünderten sie die Franzosen unter dem **la Brosse** abermals ganz aus, und verbranten **darnach** das Rathhaus, die Mühlen, Apotheke, alle

Becker-

Becker-Wirths-und Krämerhäuser. Nunmehr gehört sie, nebst dem ganzen Elsaß / seit dem Ryßwickischen Frieden der Krone Frankreich.

Von Selz nimt der Rhein seinen Lauf bey zwey Meilen weit auf den Churpfälzischen Flecken und das sehr alte Schloß Neuburg / so ganz verfallen und verbrant aussieht. Es liegt fast, so zu sagen, auf einer Insel. Wie denn nach M. Frehers Bericht in Orig. Palat. Part. II. c. 16. fol. 82. dieser Ort vormals auf Deutschem Boden soll gestanden haben; Nachdem aber der Rhein seinen Lauf geändert, diesen Ort umflossen, und ihn in eine Insel versetzt habe, so sey er nunmehro auf dem Gallischen/ oder Elsaßischen Boden zu suchen.

Von dannen komt der Rhein zum Schlosse und Flecken Hagenbach/ so mit jenem zur unsern Pfalz, und ins Amt Germersheim gehört. Kaiser Carl der IV. gab ihn dem Churfürsten von der Pfalz Rupert auf ewiglich zur Lehn. Es befindet sich allda eine Voigtey und Amtsschreiberey. Noch etwas oberhalb diesem Orte empfängt der Rhein die Hellbach/ unterhalb aber bey dem Marggräfl. Flecken und der bequemen Ueberfahrt Dachsланden den Sederbachfluß.

Nach Dachsland folgt am Rhein das grosse Speyerische Dorf Werth/ drey Stunden von Neuburg / woben der Selkefluß/ gegen über aber die Alb in den Rhein fällt. Diese entspringt im Schwarzwald und Herzogthum Würtemberg. Daran sind folgende Oerter zu finden; die beyden Klöster Herrenalb und Frauenalb/ nebst der Stadt Etlingen und dem Ort Mühlberg.

Herrnalb war ehedessen eine stattliche und berühmte Cisterzienser Mönchsabtey, im Herzogthum Würtemberg, am Albfluß, auf dem Schwarzwald, unweit Frauenalb, dritthalbe Stunden von Durlach. Sie ist um das Jahr 1146. von Berthold dem Ersten, Graf von Eberstein und seiner Gemahlin Itta, oder Utha, mit Einwilligung ihrer Söhne und Enkeln gestiftet worden, und das aus Anlaß einer Gespenster Begebenheit, wie auch dadurch ihre Liebe zum Gottesdienst zu zeigen. Sie hatten es zu der Ehre der heiligen Maria gewidmet, anbey mit Mönchen aus dem Kloster Neuenburg im Unter-Elsaß unter dem ersten Abt Diedericus besetzt. In der Bauern Aufruhr ward solches fast völlig ruinirt, doch bald hernach wieder zurecht erbauet. Als man in der Reformations-Zeit die Mönche heraus geschaffet, wurde dieses Kloster reformiret, zu einer Herrschaftlichen Landschule vor die studirende Jugend eingerichtet, und ihr ein Lutherischer Abt vorgesetzet, welche Schule aber hernach wieder eingegangen, und in ein Klosteramt verändert worden.

Frauenalb ist eine Benedictiner-Nonnen-Abtey und Adeliches Damenstift in der Marggrafschaft Baaden und Hochberg, drey Stunden vom Städtgen **Gersbach**. Sie ist im Jahr 1134. auch von dem oben gedachten Berthold Graf von Eberstein und seiner Gemahlin Itta gestiftet worden; Wiewohl nach anderer Meynung vor dessen Stifter Otto Graf von Eberstein will angegeben werden, welcher aber nur dessen Einkünfte soll vermehret haben, und deswegen als ein Mitstifter anzusehen ist. Im

Jahr

Jahr 1525. verjagten die rebelliſchen Bauern die Nonnen aus dieſem Kloſter, und plünderten es rein aus, alſo, daß es auch eine Zeit lang öde geſtanden, es iſt aber dermahlen in einem vollkommen guten Stande, und iſt ſowohl wegen der künſtlichen Säulen in der Kloſterkirche, als auch ihrer vortreflichen Mahlerey wegen, im ganzen Römiſchen Reich berühmt.

Etlingen iſt eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafſchaft Baaden-Baaden. Anfangs war ſie nur ein Dorf, und ſoll lange vor Chriſti Geburt ſchon von einem Trojaner, Namens Phorcys, der es Poſidonopolis genennet, mit der Stadt Pforzheim ſeyn erbauet worden. In den erſten Zeiten gehörte es dem Abt zu Kronweiſſenburg, iſt aber nachgehends vom Kaiſer Otto dem Dritten dem Marggrafthum Baaden einverleibet worden, daher es auch noch kommen ſoll, daß die Weiſſenburger Bürger durch Etlingen zollfrey ſind. Inzwiſchen iſt es das Vaterland Franciſci Irenici, welcher unter dem Kaiſer Maximilian dem Erſten gelebt hat, und deſſen Exegeſis Germaniæ, oder Beſchreibung von Deutſchland in zwölf Büchern den Gelehrten wohl bekant iſt. Das Wappen von Etlingen iſt geſpalten, und zeiget ſich auf der rechten Seite ein rother Querbalken im goldenen Feld, und auf der linken ein rother Thurm auch im goldenen Feld.

Mühlberg iſt ein Landſtädtgen, eine halbe Stund von Carlsruhe, eine ſtarke vom Rhein, an der Landſtraſſe von Raſtatt nach Frankreich und in die Schweitz. Zu Fabriken liegt dieſer Ort ungemein gut, und würde darzu, der daran

herfliesende Albfluß, so zu den stärksten Mühlwerkern einen übe flüßigen Fall, auch ein reines und gutes Wasser hat, sehr bequem seyn. Allein bis jetzt ist der Ort ausser einer wohl eingerichteten Krapflanzung und deren Zubereitung, noch zu keiner würklichen Anlage gekommen.

Von **Werth** führt uns der Rheinstrom eine Meile fort nach dem Flecken **Jockgrim**, und nicht **Jochenheim**, wie er auf den Landkarten benennet wird. Dieses **Jockgrim** ist ein uralter Bischöflich-Speyerischer Flecken und Schloß am Rhein, dabey die **Otterbach** hinein fällt. Auf dem Schloß halten die Bischöffe von sehr alten Zeiten her einen Burgvoigt, welcher mehrentheils einer von Adel ist; dabey als vor etwas merkwürdiges gehalten wurde, daß Philipp Christoph, Churfürst zu Trier und Bischof zu Speyer, im Jahr 1630. den damaligen Burgvoigt einen Herrn von Elz seiner Dienste entlassen, und an dessen Stelle den Chur-Pfälzischen Kanzlern und Kammergerichts-Beysitzern Johann Georg von der Grün, so Reformirter Religion war, zum Burgvoigt einsetzte, welches damals bey denen Catholischen ein grosses Aufsehen verursacht hatte.

Etwas unterhalb **Jockgrim**, bey dem Dorf und der Glaßhütte **Forlach**, nimt der Rhein die **Forlachbach** ein; gleichwie auch weiter hinab die **Erlbach**, so in theils Landkarten die **Hünerbach** heisset. An dieser Erlbach unfern dem Rheinstrom, liegt der Flecken **Rheinzabern**,

lat.

lat. Tabernæ Rhenanæ. (*) Von diesem Ort hat der berühmte Professor und Königlich-Französische Historiographus Schöpflin in seiner Alsatia illustrata Tom. I. pag. 229. angemerkt, daß in dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt dieser Ort eine befestigte Stadt gewesen, welche den Præfectum militum Menapiorum, zum Commendanten gehabt, und nicht erst im vierten Jahrhundert entstanden, sondern viel älter seye. Vor ein paar hundert Jahren hat man allda viele alte Römische Alterthümer ausgegraben, davon etliche Monumenta mit Aufschriften in dem Ort zu sehen gewesen. Vor diesem und ehe Bruchsal zur Bischöflich-Speyerischen Residenz erwählet worden, haben die Bischöffe von Speyer allda Hof gehalten. Sonst ist dieser Flecken sowohl in dem vorigen, als auch in diesem Jahrhundert in den Kriegsläuften erbärmlich heimgesuchet und mitgenommen worden.

(*) Vom Ursprung des Worts Zabern, schreibt P. C. B. Hahn, als Drusus unter dem Kaiser Augusto / wie Hieronymus Gebwiler berichtet, eine grosse Armee wider die Deutschen führete, so wurde solche hin und wieder auf dem Gallisch- oder Französischen Gebiete an die Ufer des Rheins in die Winterquartiere vertheilet und geleget. Da denn die Römer dergleichen Hauptquartiere, Hibernas, oder Winterlager, so noch heutiges Tages berühmt sind, anlegten; als Tabernam Alsatiam, Tabernam Rheni und Tabernam Montis, welche Tabernas wir Deutschen, um leichterer und besserer Aussprache halber, das T. in Z. verwandelt, Zabernas genennt, daraus denn Elsaßzabern, Rheinzabern und Bergzabern erwachsen sind.

Nach Einnehmung der Erlbach eilt unser Rheinstrom fort auf Eggenstein / Schröck und Linkenheim / welches Baaden = Durlachische Pfarrdörfer sind, davon Schröck einen Rheinzoll besitzet, und eine Ueberfahrt über den Rhein hat. Wann er nun eine Stunde weiter geflossen, so nimt er bey dem Ort Hördt die Wihrbach zu sich. Bey diesem Dorf hat es ehemals eine reiche Benedictiner = Mönchsprobstey gehabt, so auch Hördt geheisen, von welcher aber alle Urkunden verlohren gegangen, das Kloster auch ruiniret worden. Im Jahr 1559. schafte Friedrich der Dritte, Churfürst zu Pfalz die Mönche daraus fort, und machte solches zu einer Churfürstlichen Schafnerey. Es gehören drey Dörfer darzu, als: Leimersheim/ Kuard und Neupforz / oder Niederpforz / nebst dem Pillemerhof.

Von dannen geht der Rheinstrom auf die Dörfer Leimersheim/ Hochstetten/ Dettenheim / Rüssenheim und Huttenheim / bey welch letztern er den Pfinzfluß in sich fasset. Dieser letzte Ort hieß sonsten Knaudenheim und lag dicht am Wasser, weil aber dieser Strom demselben den Untergang drohete, ist es auf Befehl Franz Christophs, Freyherrn von Hutten zu Stolzenberg, Bischof zu Speyer ganz abgebrochen, an den jetzigen Ort eine halbe Stunde vom Rhein im Jahr 1758. gesetzet, und ihm vom gedachten Bischof der Name Huttenheim gegeben worden. Zwischen diesem Ort und Germersheim gehet eine Churpfälzische Fähre über den Rheinstrom.

An dem Pfinzfluß / etwa zwey Meilen vom Rhein und vier von Baaden liegt **Durlach**/ die Hauptſtadt der Marggrafſchaft Baaden-Durlach und die ehemalige Reſidenz, welche nach einiger Vorgeben in alten Zeiten Budoris ſolle geheiſen haben. Den Namen **Durlach** hat ſie von dem uralten Thurm, oder Caſtel bekommen, ſo zunächſt dabey auf einem Berge, der Thurmberg genant, liegt, als welcher ehedeſſen Turris ad Lacum ſoll geheiſen haben, und hernach der Stadt ſelbſten ſeinen Namen mitgetheilet hat. Die Gegend umher iſt ſehr fruchtbar, und hat einen ſtarken Wein- und Feldbau, vortreflichen Wieſenwachs, und luſtige ſchöne angelegte Gärten. Sie hat ein Fürſtliches Schloß, welches **Carlsburg** genennet wird, worinnen ſich die Fürſtliche Münze befindet. Man trift allda eine berühmte Fayence-Fabrik an, deren vorzüglich ſchöne Waaren nach allen Gegenden verſendet werden, wie auch eine Tabaks-Fabrike und eine Wachsbleiche; es wird auch viel Leinen-Damaſt allda verfertiget, aber mehr vor Kunden, als auf den Handel, und die Gerbereyen ſind in gutem Stande. Man hat auch angefangen, Neh- und Stecknadeln zu fabriciren, nebſt welchen auf dem Thurmberge es auch einen guten Marmorbruch hat, welcher Berg auch verſchiedene Kalköfen mit Steinen verſiehet. Im eilften Jahrhundert ſoll die Stadt den **Grafen von Henneberg** gehöret haben, von welchen ſie ſamt dem ganzen **Greichgau** an das Reich gefallen, und nachmals mit noch mehr andern Städten, vom Kaiſer Friedrich dem Zweyten, Marggraf Hermann dem Vierten gegen die

Hälfte

Hälfte der Stadt Braunschweig überlassen worden seyn.

Im Jahr 1688. mußte diese Stadt der Franzosen Grausamkeiten auch erfahren, indem sie von ihnen, nebst dem Schloße, bis auf fünf schlechte Häuser ganz in die Asche gelegt, und dergestalt verwüstet wurde, daß damals gar nichts mehr zu sehen war, wo jemand gewohnt hatte. Nach erfolgtem Ryswickischen Frieden hat Marggraf Friedrich der Große Stadt und Schloß weit besser, schöner und der Baukunst gemäser, als zuvor, und meistens nach Niederländischer Art zu erbauen angefangen, nicht weniger auch den Einwohnern viele Freyheiten ertheilet. Ob sie gleich nicht groß, so ist doch das Fürstliche Residenzschloß, die Carlsburg genant, gar schön angelegt. Zu Kriegszeiten hält sich der Marggraf mit seinem Hofstaat meistens zu Basel auf. In der Stadt sieht man die schöne Pfarrkirche, die geraden und breiten Gassen, der darauf befindliche Brunnen, so einen hohen Thurm hat. Desgleichen ist auch das dasige vortrefliche Gymnasium wieder aufgerichtet, und mit berühmten Professoren und gelehrten Männern versehen worden. Es hat Durlach drey Märkte, den ersten auf Dorothea, den zweyten auf Jacobi, und den dritten auf Galli.

Obgedachter Thurm war vormals jederzeit mit einer Wacht und etlichen kleinen Stückgen besetzt. Wenn es hell Wetter ist, so kan man von diesem Berge, und zwar auf dem Thurm, die neun Meilen davon gelegene Stadt Strasburg gar eigentlich sehen. In den Französischen Kriegen ist derselbe sehr verwüstet worden,

und

und hat bald Franzöſiſche, bald wieder Deutſche Wachten gehabt. Es ſind die Franzoſen zu ſelbiger Zeit oftmals willens geweſen, dieſen Thurm gänzlich in die Luft zu ſprengen, haben ihn aber doch ſtehen laſſen.

Eine Stunde von Durlach liegt **Carlsruhe**/ eine ganz neu und ſehr regelmäſig angelegte Stadt, Reſidenz und Luſtſchloß an der Mühlberger Allee, mitten in dem groſſen **Haardwald**/ der ſich bis gegen **Philippsburg** erſtreckt. Den 28. Jan. 1715. wurde allda der Anfang zu bauen gemacht, der Platz ausgeſteckt, und darauf den 17. Jun. von dem damals regierenden **Marggrafen Carl Wilhelm zu Baaden und Hochberg** der Grundſtein ſelbſt gelegt, zu welcher Zeit er zugleich den **Orden der Treue**/ oder **des Friedens** aufrichtete, wie auch den Riß von der Stadt und Schloß ſelbſt verfertigte. Es liegt aber der Ort, wie gedacht, mitten in dem groſſen **Haardwald**, und in einer recht annehmlichen und geſunden Gegend, und beſteht aus mehr als dreyhundert Burgershäuſern, welche aber ſowohl, als das Fürſtliche Schloß, nur von Holz und Backſteinen aufgeführt ſind. Um das Schloß herum ſind die Häuſer am größten und mit gewölbten Gängen, unter welchen man allezeit trocken gehen kan, verſehen, und in der Form eines halben Zirkels angelegt. Das Schloß beſteht in einem Vordergebäude mit zweyen von beyden Seiten beſſer heraus gebauten Flügeln, welche immerzu, je weiter ſie hinausgehen, deſto mehr alſo verlohren fortlaufen, daß alles dieſes ein recht theatraliſches Perſpectiv vorſtellet. Der Platz zwiſchen

beyden

beyden Flügeln macht den Hof aus, worauf der Garten und etliche Beete folgen, so durch verschiedene in Form eines halben Zirkels und nach einerley Höhe erbaute Häuser, welche allesamt drey Stockwerke von der Erden hoch sind, sich endigen. Zwischen dieser Reihe Häuser gehen fünf Strassen hinein, worunter die mittelste gerade gegen dem Schloß über liegt; drey der vornehmsten aber stossen hinten zu, wo sie sich endigen, auf eben so viel Kirchen, welche zum Gebrauch der Lutheraner, Catholiken und Reformirten erbauet sind, massen der Marggraf, bey Stiftung dieser Stadt, ermeldeten dreyen im Römischen Reich die Oberhand habenden Religionen die Gewissensfreyheit zugestanden hat. Der vornehmste Theil der Stadt ist hinter den Häusern, so gegen dem Schloß überstehen, und dieses ist, eigentlich zu sagen, nicht mehr als eine einzige, doch über die Massen lange Strasse. Die Eintheilung der Zimmer in dem Schloß ist sehr artig und commod, doch sind diese nicht überflüßig, indem der damalige Erbprinz, aus Mangel der Zimmer im Schloße, seine Wohnung in einem von denen Häusern hat nehmen müssen, so in dem gedachten halben Zirkel gegen dem Schloß über stehen. Der Mittelpunct von allen diesen Gebäuden ist der hinten an dem Hauptgebäude sich befindende achteckigte Schloßthurm, so zweyhundert Schuhe hoch ist, von welchem man nicht nur in alle Hauptstrassen, so von drey Quergassen durchschnitten werden, sondern auch in alle zwey und dreyßig theils gepflanzte, theils durch die Holzungen gehauene Alleen sehen kan. In diesem Stück hat

dieses

dieſes Schloß vor allen Luſtgebäuden etwas voraus. Ueber dieſes iſt allda das Holz vermittelſt anderer Gänge nach einer gewiſſen chymiſchen Figur wiederum eingetheilet. Ein Theil der Alleen führet die Namen von den Miniſtris, welche bey Anlegung des Ortes in Marggräflichen Dienſten geweſen ſind, gleichwie auch die daſigen meiſten Straſſen ihre Namen von Fürſtlichen Perſonen haben. Man kan ſolche Einrichtung, welche überaus artig iſt, nicht beſſer beſchreiben, als wenn man ſich einbildet, daß dieſes Schloß an dem Eingange eines groſſen Waldes mitten zwiſchen zwey und dreyſig Alleen erbauet ſey, ſo in der Form eines Sterns angelegt ſind, davon die vornehmſte hinter dem Schloß anfängt, und in der Länge drey deutſche Meilen ausmacht. Sonſt hat die Stadt ſelbſt ganz beſonders groſſe Privilegien, die theils auf dreyſig Jahre, theils auf ewige Zeiten gegeben ſind. Auch werden in dieſem **Carlsruhe** zwey Jahrmärkte gehalten, davon der erſte **Dienſtags** vor **Johannes**/ und der zweyte den Tag nach **Allerheiligen** fällt.

Der Garten vor dem Schloß iſt klein, aber artig, und zählt man darinnen an Pomeranzen- Citronen- Lorbeer- und dergleichen Bäumen über vier tauſend Stücke, worunter zwey tauſend ſiebenhundert Orangebäume ſind, deren die ſchönſten an Höhe zwar die Ludwigsburger übertreffen, an der Dicke aber ſelbigen bey weiten nicht gleich kommen. In etlichen Vertiefungen des Gartens hat man von kleinen Citronenbäumen artige freye Eſpaliers angelegt, nebſt einem Vogelhauſe für dreyhundert Canarienvögel, welche

che des Sommers im Garten herumflogen und freywillig wieder in ihre Behauſſung kamen; Allein im Winter des Jahrs 1728. wurde beym Einheitzen des Ofens etwas verſehen. Denn das Feuer ergriff ein Stück Holz, ſo in der Stube befindlich war, daß alſo die Vögel vom Dampf erſtickten, ehe man ſie retten konte. Hinten an das Schloß ſtößt der Faſanengarten, welcher das artigſte Werk von der ganzen Welt iſt. Es beſteht derſelbe in einem groſſen Bezirk von verſchiedenen mit Tannen beſetzten Alleen, ſo in Form einer Windſocht geſchnitten ſind. Mitten in ſolchem iſt der groſſe Waſſerbehälter, oder der rare Entengoy, worinnen täglich über zweytauſend wilde Enten, ſo dahin gewöhnt ſind, gefüttert werden. Um denſelben ſtehen vier in Form Türckiſcher Zelten angelegte Sommerlauben, davon zwey zu Vogelhäuſern, die andern beyden aber zu Cabinettern dienen, welche vorne mit Vorhängen von grünem Tuch zugemacht ſind, und liegen gewiſſe Polſter nach der Morgenländiſchen Weiſe darinnen. An dieſem angenehmen Ruheplatz hat ſich der im Jahr 1738. verſtorbene Marggraf **Carl Wilhelm** täglich etliche Stunden aufgehalten. Der vornehmſte Fehler von **Carlsruhe** beſtehet in dem Mangel des Waſſers. Wie denn die ganze Gegend eine ſandigte Ebene iſt, in welcher des Sommers wegen des vielen Sandes übel zu fahren iſt. Die wenigen Waſſerkünſte im daſigen Garten werden vermittelſt Pumpen von Leuten gezogen.

Die daſige groſſe Fürſtliche Baumſchule muß auch in Betrachtung gezogen werden; als welche

che wohl allen andern den Vorzug streitig machen dörfte, weil sie nicht allein alle gute Obstsorten, so in Deutschland, England und Holland anzutreffen sind; sondern auch allerhand wilde, sowohl in- als ausländische Bäume hat, die Inländern und Fremden daraus verkaufset werden. Auch findet man allda viele tausend gepflanzte Maulbeerbäume, deren Zahl noch jährlich vergröſſert wird, indem allda die Seidenzucht in gutem Flor ist. Ausser verschiedenen Künstlern und vielen Professionisten, sind weiter keine Fabriken allda, ausser daß die Marmel, Granite, Jaspis und dergleichen Steine, welche das Land in grosser Menge und Verschiedenheit giebt, daselbst stark verarbeitet werden. Im übrigen ist die angenehme und gesunde Lage, das gute Wasser, wie auch die reitzende Einrichtung der Stadt **Carlsruhe**/ nebst der dasigen galat feinen, aber durchaus nicht gezwungenen Lebensart bekant, welche nebst der Bequemlichkeit des Gymnasii immer mehrere Fremde anzieget, um ihren Wohnplatz daselbst zu nehmen, worin sie denn auch vorzüglich begünstiget werden. Die Neuanbauende bekommen gewisse Baugelder, und erhalten noch sonsten viele Aufmunterungen.

Jenseit von **Huttenheim** hinab bey **Germersheim**/ nimt der Rheinstrom, den von der Festung Landau herlauffenden Queichfluß ein. Dieses **Germersheim** ist eine Chur-Pfältische Oberamtsstadt und Schloß, so zwey Stunden von Philippsburg und vier von Landau entfernet ist. Wie aus der Notitia Imperii zu ersehen, so ist sie eine alte Stadt und soll zu der Römer

Zeiten Vicus Julius geheisen haben, davon aber weder Ptolomäus, noch das Itinerarium Antonini, noch auch die Tabula Itineraria von diesem Ort etwas gedenken, es müßte denn seyn, daß es damals nur noch ein Dorf gewesen. Ihren Namen wollen einige, wiewohl ohne Grund, von dem Römischen Feldherrn Drusus Germanicus herleiten, andere melden, daß sie unter den Franken, einem Herrn, Namens Germerich gehöret, von welchem sie ihre Benennung erhalten hätte, und hernach zur Stadt seye gemacht worden, welches alles aber nur auf blosen Muthmassungen beruhet. Daß aber Germersheim zu den Zeiten Kaisers Ludwig des Fünften bereits im Ansehen gewesen, erhellet daraus, weil selbiger Kaiser um das Jahr 1315. den Graf Georg von Veldenz / wider Otto von Ochsenstein / den der Kaiser Friedrich von Oesterreich zum Landvoigt im Elsaß gesetzt hatte, nach Germersheim zum Statthalter verordnet.

Gegenwärtig ist Germersheim eine nicht zwar grosse, doch noch ziemlich wohl erbaute Stadt. Das dasige alte Schloß, als der Sitz eines Oberamtmanns, ist im vorigen Jahrhundert von den Franzosen zerstöret, nachher aber in etwas wieder repariret worden. In der Stadt verrichten alle drey Christliche Religionen ihren öffentlichen Gottesdienst, wie denn die Catholicken die alte Stadtkirche, nebst einem Franziscaner-Kloster besitzen. Die Reformirten haben sich eine neue Kirche erbauet, dergleichen neuerbaute Kirche auch die Lutheraner haben. Kaiser Ludwig der Vierte hat diese Stadt und Burg im Jahr 1330. an die Pfalzgrafen verpfändet.

pfändet. Im übrigen merket man von ſolcher an, daß Kaiſer Rudolph der Erſte allda im Jahr 1291. wie auch Churfürſt Philipp der Aufrichtige ebenfalls allda im Jahr 1508. geſtorben ſind. Unweit dieſer Stadt hat es im Rheinſtrom etliche Goldwäſchen, von welchen die Rheiniſche Goldgulden und Ducaten ihren Namen bekommen; es giebt auch in ihrer Nachbarſchaft gute Fiſchereyen und ſchöne Jagden. Das Wappen der Stadt Germersheim beſtehet in einem gekrönten gelben Löwen im blauen Felde. Das unweit der Stadt gelegene Schloß, Friedrichsbühl genant, hat der Churfürſt Friedrich der Zweyte neu aufführen laſſen.

Es gehöret dieſe Stadt, wie bekant, von unvenklichen Jahren her, nebſt dem darzu gehörigen Amt und Dörfern, Chur-Pfalz zu, ſo ſie auch bis an den vorigen 1688. entſtandenen Franzöſiſchen Krieg in ruhigem Beſitz behalten hat; weil ſie aber zu einer Feſtung wohl gelegen iſt, ſo trachtete Frankreich gar ſehr darnach, ſie an ſich zu bringen, und ſich ihrer als eines zugefallenen Erbtheils von der Herzogin von Orleans zu bemächtigen. Als ſolches geſchehen war, achte dieſe Krone die Lutheriſche und Reformirte Religion daſelbſt gänzlich auszutilgen. Wie denn ein jeder, der die Catholiſche Religion damals annahm, zehen Gulden, und drey Jahre Freyheit bekam. An etlichen Orten wurde Wein auf den öffentlichen Plätzen zum Beſten gegeben, und unter klingendem Spiel den Leuten kund gemacht, daß derjenige, der des Königs Religion annehmen wolte, auch des Königs Namens- oder Geburts-Tag mit feyern könte.

Hierauf fielen ganze Dörfer ab, welche nachhero den Vorwurf leiden mußten, daß sie ihre Religion versoffen hätten. Wie denn nunmehro in denselbigen die Catholischen die Kirchen mit Ausschliessung der Evangelischen allein besitzen. Im **Ryßwickischen Frieden** wurde endlich das Oberamt **Germersheim** Chur-Pfalz wieder abgetreten, die Catholischen Oberaufseher aber fuhren dennoch mit ihrem **reformiren** fort, bis sich endlich Chur-Brandenburg dahin erklärte, wenn dieses nicht nachbleiben würde, in seinen Landen ein gleiches zu thun, und die Catholischen hinaus zu schaffen. Hierauf ließ Chur-Pfalz 1705 nach vorhero mit Chur-Brandenburg getroffenem Vergleich zu **Düsseldorf** öffentlich bekant machen, daß hinführo alle drey Religionen in seinen Ländern solten gedultet, und daselbst wieder in den Stand gesetzet werden, worinnen sie 1624. gewesen. Anbey wurde auch den **Lutheranern** verstattet, auf ihre Kosten Prediger zu halten, welches ihnen in 125. Jahren nicht war zugelassen worden.

Im Jahr 1715. suchten die Franzosen abermals, vermittelst neu angelegter Festungswerker, dieses Städtgen zu einer würklichen Festung zu machen, und mit Gewalt samt allen dessen Zugehörigen und Dependenzien (*) an sich zu ziehen

uni

(*) Dependenzien nennet man, was von einem andern herrühret, und wieder zu demselben muß gezogen und gerechnet werden. Deutschland hat den schädlichen Verstand dieses Worts mit grosem Nachtheil erfahren, als die Franzosen 168[illegible] zu Metz und Breysach die so genante Reunionskammern anlegten, welche unter dem Vorwan

d

und zuzueignen. Dieserwegen ließ sich Chur-Pfalz durch seinen Gesandten, den Freyherrn von **Sickingen**, den 7ten Julii 1715. zu **Regensburg** in einem **Memorial** über die von der Kron Frankreich seit letzterm **Baadischen Frieden** gegen selbigen unternommene neue Ungebührlichkeiten höchstens beschweren. Ein gleiches geschahe auch durch den Pfälzischen Gevollmächtigten, den Grafen von **Nassau-Weilburg**, am Französischen Hof, woselbst er klärlich darthun mußte, wie keinesweges das Städtgen **Germersheim**, sondern allein die Festung **Landau**, nebst den darzu gehörigen Dörfern, vermöge des 14. Artikels in dem **Baadischen Frieden**, an Frankreich sey überlassen worden. Hierauf wurde endlich diese Sache gehoben, und Chur-Pfalz in dem ruhigen Besitz davon gelassen.

An dem Queichfluß/2. Meilen vom **Rhein**, 2. von **Cronweissenburg**, 3. von **Speyer** und 10. von **Strasburg**, liegt die Stadt und jetzige Hauptfestung **Landau**, lat. Landavia, oder Landavum. Diese wird zur Landvoigtey **Hagenau** gerechnet, und stößt an das Amt **Neustadt**; daher muß man sie mehr in der **Unter-Pfalz**, als im **Elsaß**, suchen. Einiger

der Dependenzien, Zugehörungen und Connexionen, ganze Stifter, Bißthümer, Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften von dem Reich abrissen, die zehn Reichs-Städte im Elsaß Frankreich einverleibten, die freye Reichsstadt **Strasburg** 1681. wegschnappten, imgleichen die Pfalzgrafen von Zweybrücken, Veldenz, und Birkenfeld, wie auch den Herzog von Mümpelgard, die Marggrafen von Baaden und die Grafen von Hanau zu Französischen Lehenleuten machen wolten.

Meynung nach soll sie damals, als sie noch einen andern Namen führte, durch den Wüterich **Attilam** zerstöret, hernach aber von einem Alemannischen, oder Deutschen Herzog, Namens **Landfried**/ um das Jahr 750. wieder erbauet worden seyn; Hingegen, wenn **Münstern** zu glauben ist, wissen die Einwohner den Ursprung ihrer Stadt selber nicht, inzwischen ist sie vor diesem sehr klein gewesen, bis man endlich die nächst daran gelegenen Dörfer, **Oberbornheim**/ **Itzingen** und **Mühlhausen** mit darein gezogen, und sie zu der gegenwärtigen Grösse gebracht hat. Von besagtem Herzoge soll sie den Namen **Landau** bekommen haben. Wiewohl **P. C. B. Hahn** dafür hält, daß ihr dieser Name vielmehr von dem Orte und der Gegend, oder von den Auen, worinnen sie liegt, mitgetheilet worden. Denn man komt daselbst aus dem dicken waldigten **Wasgauischen** Gebürge auf lauter lustige Ebene und gleichsam auf des ganzen Landes Auen heraus. Es sollen auch, nach etlicher Rechnung, innerhalb zwey Meilen rings um die Stadt herum auf 350. Flecken und Dörfer gezählet werden, welche vormals die dasigen Wochenmärkte besucht haben. Die Stadt selbst hat nur drey eigene Dörfer, als **Nusdorf**, **Danheim** und **Queichheim**/ anbey aber einen angenehmen und fruchtbaren Boden, der alles überflüssig mittheilet. Sonst ist **Landau** bereits vor mehr als 700. Jahren von den Herzogen in Franken, die diese Gegend, wie auch das **Speyer**- und **Wormsergau**/ inne gehabt, regieret und besessen worden, bis es endlich als eine Reichsstadt an das Reich gekommen ist.

Diese

Dieſe ſeine Reichsfreyheit hat es vom Kaiſer Rudolpho dem I. erhalten, bey welchem Recht es ſich auch beſtändig erhalten hat, ohnerachtet es von den Römiſchen Kaiſern, wie andern dergleichen Reichsſtädten mehr geſchehen, zum öftern iſt verpfändet worden.

Das eigentliche Wappen der Stadt Landau iſt ein rother Löwe im ſilbernen Felde, andere hingegen geben ihr einen Adler, und noch andere fünf Kleeblätter. Sie hat drey Märkte, oder Meſſen, die erſte auf Creuzerfindung / die zweyte auf Creuzerhöhung / und die dritte den Montag vor Martini. Ihre Latitudo erſtreckt ſich auf 49. Grad 5. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 50. Minuten.

M. Merian und P. C. B. Hahn bezeugen, daß ſchon zu ihrer Zeit dieſe Stadt mit ſtarken Mauern, Thürmen, Bollwerken, und gefütterten Waſſergräben wohl verwahrt geweſen ſey. In dem ehemaligen dreyſigjährigen Krieg hat ſie viel ausſtehen müſſen, wie ſie denn 1639. von den Schwediſch-Weymariſchen, und bald hernach von den Kaiſerlichen eingenommen wurde. Im Jahr 1648. trat ſie das Reich mit den übrigen Städten im Elſaß an die Krone Frankreich ab. Im Jahr 1674. haben ſie die Franzoſen, welche daherum alles verheerten, beynahe aller ihrer Mauern und Wälle beraubet, und zu einem offenen Dorf gemacht. Die Stadtthore verbranten ſie, und legten Breſchen in die Stadtmauer. Das folgende 1675. Jahr verſahen ſie dieſelbe, weil ſie allda einen feſten Fuß faſſen wolten, aufs neue mit einer Beſatzung, und ſtellten alle vorher niedergeriſſe-

ne Werker aufs beste wieder her. Im Jahr 1689. den 24. Junii entstund eine erschreckliche Fu rsbrunst darinnen, während welcher die Französischen Magazine, nebst drey Pulvergewölbern, vielen Bomben, Carcassen und gefüllten Granaden in die Luft flogen, wodurch fast die ganze Stadt in kurzer Frist erbärmlich in die Asche gelegt wurde. Bey dieser Gelegenheit verbranten unterschiedene Oberofficiers, etliche hundert andere Personen, worunter sich verschiedene Kindbetterinnen befanden, und geschahe auch noch sonst ein unbeschreiblicher Schaden. Nachgehends wurde diese Stadt auf Verordnung und Befehl des Königs in Frankreich Ludwigs des XIV. nach und nach wieder aufgebauet, und in einen guten Stand gesetzet, da man denn nicht nur die Mauern wieder ergänzte, sondern auch die ganze Stadt mit einer Hauptbefestigung von dem berühmten Französischen Generalingenieur Vauban einfassen ließ. Dieser bewieß ein Meisterstück daran, und versahe sie mit acht hohen regelmäßigen Bastionen und eben so viel Ravelins, wie auch andern dergleichen Befestigungswerkern, daß sie die Franzosen anfangs für unüberwindlich ausschrien. Wie sie denn insonderheit für eine der besten Festungen in ganz Frankreich gehalten wird, und mit einem starken Citadell versehen ist. Weil nun aus dieser Festung die Franzosen in den Reichskriegen, sowohl der Chur-Pfalz, als andern Orten, mit Brandschatzungen und andern Bedruckungen hart zusetzten, so wurde Deutscher Seits jederzeit grosse Mühe und Kosten angewendet, diesen Schlüssel und Hauptfestung,

feſtung, ſo dahero ein rechter Zankapfel geworden, den Feinden aus den Händen zu drehen, daß alſo nicht leicht ein Ort ſo oft den Belagerungen unterworfen geweſen iſt, wie dieſer.

Sonderlich wurde ſie 1702. unter preißwürdigſter und tapferer Anführung des damaligen Römiſchen Königs Joſephs den Feinden abgenommen. Denn den 16. Junii beſagten Jahrs kam die ganze Alliirte Armee unter dem Commando des Marggrafen von Baaden vor Landau an, und eröfnete den 19. darauf die Laufgräben nicht über 500. Schritte von der Contreſcarpe. Den 26. kam der Römiſche König durch Philippsburg über den Metterſheimer Hof bey Speyer vorbey, und den 27. Abends im Lager an, da denn zu deſſen Empfang zu gleicher Zeit 200. Stückſchüſſe und 237. Bomben gegen die Stadt losgefeuret wurden. Den 15. Aug. wurde der Generalfeldzeugmeiſter Graf von Soiſſon/ der ältere Bruder des Prinzen Eugen/ in den Laufgräben von einer zerſprungenen Bombe ſo hart getroffen, daß er acht Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben mußte. Den 7. Sept. wurde mit 42. halben Carthaunen Breſche geſchoſſen, wie auch aus 21. Mörſern, Bomben, Carcaſſen, Steine und Bombeten zu werfen, der Anfang gemacht. Hiervon wurde ſofort eine gute Würkung verſpüret, und den 8. Abends ſetzte man ſich auf dem halben Mond feſte. Dieſelbige Nacht ſtürmte man das Citadell, und eroberte es in einer halben Stunde. Den 9. um Mittag ſteckte der Commendant Melac auf der Breſche drey weiſſe Fahnen aus, und ließ zugleich die Chamade

schlagen, worauf denn die Capitulation den 10. vollzogen und von beyden Theilen unterschrieben wurde. Zu Folge des Accords, welcher in 28. Artikeln bestund, und viel zu viel Platz erfordert, als daß wir ihn hier einrücken solten, zogen die Franzosen den 12. Sept. bey 14. bis 1500. Mann stark aus, worunter 7. bis 800. Gesunde, die andern aber alle verwundet waren, und wurden bis nach Strasburg begleitet. In der Festung fand man 600. Centner Pulver, 600. Bomben, 600. Granaten, eine grosse Menge Feuerballen, 80. brauchbare und 20. unbrauchbare Canonen, auch sonst in allem einen genugsamen Vorrath. Der gröste Mangel ereignete sich am Bley, indem sie keine Kugeln mehr gehabt, sondern nur mit klein gehauenem Eisen hatten schiessen müssen. Obenberührter Französischer Ingenieur Vauban hatte, ohne weiterer Absicht, bey Verfertigung dieses seines Meisterstücks über das eine Stadtthor einen Stein einsetzen, und daran folgende drey Worte einhauen lassen: HæC neMInI CeDet, d. i. wird keinem überlassen, woraus ein sinnreicher Kopf die darinnen verborgene Jahrzahl 1702. zusammen brachte. Die Deutschen setzten hierauf drey andere Worte darunter, woraus die Jahrzahl gleichfals heraus kam, und also lauteten: TanDeM CesIt Cæsarl, d. i. endlich dem Kaiser übergeben. Zum dasigen neuen Commendanten wurde der Sächsische Graf Friese mit einer Garnison von 5000. Mann ersehen, welcher Graf auch die Ehre hatte, sich in der folgenden Belagerung gegen die Franzosen tapfer zu halten.

In

In dem 1703ten Jahre giengen die Franzosen mit etwan 15000. Mann vor **Landau**/ wobey Tallard das Commando, **Vauban** aber den Angrif anführte. Die Artillerie bestund in 130. Stücken, worunter 80. halbe Carthaunen waren. Den 12. October wurde der Ort berennet, und den 17. eröfnete man die Laufgräben, wobey der Commendant in der Festung, der General Graf Friese/ mit seiner Garnison von 4300. Mann tapfern Widerstand that, und dem **Vauban**/ welcher seinen König versichert hatte, in zwanzig Tagen Meister von **Landau** zu seyn, nicht wenig zu schaffen machte. Den 21. wurde die Stadt zu beschiessen und zu bombardiren angefangen, den 23. geschah ein Ausfall von 200. Mann, welche einen guten Theil der Approschen zunichte machten. Den 25. liessen die Belagerten unter der Lünette eine Mine springen, und verdarben viele von der Franzosen Werkern, worauf sie auch auf dem schon verlassenen Werk wieder Platz nahmen. Den 31. wurde Bresche geschossen. Den 4. Novemb. bestürmten die Franzosen einen halben Mond, wurden aber wieder davon abgetrieben, worauf sie ihn zum andernmal bestürmten. Den 7. griffen sie die Contregarde an, und wurden dreymal zurück gejagt; dieses geschah den 8ten nochmals. Den 13. stürmten die Feinde nach angesteckten Minen von neuem darauf, und behaupteten sie endlich auch. Hierauf mußte den 15ten der Commendant capituliren, weil der Beystand zu lange ausblieb; **Tallard** aber ließ ihm sagen, daß der Beystand geschlagen, und er nunmehro keine Capitulation

zu

zu hoffen hätte. Diesemnach entschloß sich die Garnison, sich lieber bis auf den letzten Mann zu wehren, welches endlich Tallard bewog, derselben den Accord einzugehen, den Melac das vorige Jahr erhalten hatte. Bey dem Auszug, als den 18. Nov. wurde die Bagage wider den gegebenen Accord dennoch geplündert, wiewohl solches die Französischen Officiers selbst zu verwehren suchten. Die Vertheidigung der Festung, so dieses mal der Graf Friese geleistet hatte, wurde von dem Feind selbst bewundert, weil sie in langer Zeit nicht soviel vergebliche Stürme auf eine Festung, wie auf diese thun müssen. Wie sich denn die Belagerung acht Tage länger verzögerte, als sich Vauban die Rechnung gemacht hatte. Die Franzosen fanden 85. metallene Stücke, und Laubanie wurde Commendant darinnen. Den Graf Friesen aber belohnte der Kaiser wegen seiner Tapferkeit mit der Generalfeldzeugmeisterstelle.

Im Jahr 1704. wurde Landau von den Kaiserlichen und hohen Alliirten aufs neue unter des Römischen Reichs Bottmäßigkeit gebracht. Denn sobald die Franzosen bey Hochstätt waren geschlagen worden, faßte man von Seiten der Deutschen den Vorsatz, Landau zu belagern, damit die Eroberung, so der Römische König durch eigene Mühe erworben hatte, wieder möchte beygebracht werden. Die Deutsche Armee war aber kaum über den Rhein / so verfügte sich Villeroy hinter den Queichfluß / worauf die Alliirten den 9. Sept. Vormittags auf Landau anrückten, und die Franzosen nach Hagenau zurück giengen. Weil sie nun

nicht

nicht mehr einzuholen waren, so satzten sich der Herzog von Marlborough und der Prinz Eugen mit 50000. Mann bey Cronweissenburg zur Bedeckung der Belagerer, welche von dem Prinz Louis von Baaden 15000. Mann stark angeführet wurden. Den 14. Sept. wurden vor Landau die Laufgräben eröfnet, und der Römische König, welcher zum andernmal diese Belagerung in eigener hoher Persen unternehmen wolte, langte den 22. gleichfals davor an, da er denn von allen Generalen, und absonderlich von dem Herzog von Marlborough mit behöriger Unterthänigkeit empfangen wurde. Dieser letzte sahe das Unternehmen auf Landau sehr ungern, und es wär ihm lieber gewesen, wenn man allda eine Armee von 20000. Man hätte stehen lassen, und mit der Hauptarmee in Frankreich hineingegangen wäre. Denn solchergestalt hätte man den Krieg in des Feindes Land selbst gespielet, und die dadurch abgeschnittenen Festungen wären genöthiget worden, sich endlich von selbst zu ergeben. Inzwischen ließen es die Belagerten an einer ganz ungemeinen Gegenwehr, an vielfältigen starken Ausfällen, und annoch häufigen Sprengen der Minen nicht ermangeln. Ja, es that überhaupt Laubanie / welcher in der Festung commandirte, solchen Widerstand, der auch des Melacs seinen noch übertraf; allein er war auch mit mehr Mannschaft versehen, und hatte eine zulänglichere Menge der zu einer tapfern Gegenwehr benöthigten Stücke bey sich. Dieserwegen verzog sich die Belagerung mit Verlust vielen Volks ziemlich weit hinaus. Den 18. Sept. geschahe der erste Ausfall aus der

Stadt

Stadt hundert Mann stark; sie wurden aber dergestalt empfangen, daß nur funfzehn davon Landau wieder zu sehen bekamen. Den 22. Nov. liessen die Belagerten, nachdem man ihnen sehr nahe gekommen war, und sich auf der Contregarde gesetzt hatte, eine grosse Mine springen, welche aber zu ihrem eigenen Schaden eine unglaubliche Würkung gethan. Denn hierdurch wurde den Belagerern zum Vortheil die Bresche hauptsächlich leichter gemacht. Diesemnach bot man den 23. allen, so zum Sturmlauffen Lust bezeugten, Geld und das freye Plündern an, worauf sich denn 5000. Freywillige, dieses Werk auszuführen, einfanden. Als diese demnach austraten, den Anlauf zu thun, und der Commendant solches beobachtete, ließ er eine weisse Fahne ausstecken, und begehrte zu capituliren, worauf man von beyden Seiten Geisseln gab, und dieser harten Belagerung ein Ende gemacht wurde. Die Capitulation, welche der vor zwey Jahren aufgerichteten fast gleich war, gelangte den 25. zur Unterschrift. Hierauf zog die Besatzung den 26. Nov. welche zu Anfang der Belagerung über 6000. Mann ausmachte, noch etwas über 3000. Mann stark, dem Accord gemäs, samt 94. unbedeckten und bedeckten Wägen aus der Festung, und wurde bis nach Hagenau begleitet. Der gewesene Commendant Laubanie fuhr mit verbundenem Kopf und Gesicht, weil ihm eine zersprungene Bombe das Gesicht und beyde Augen durch den herumgeschmissenen Sand und Steine fast ganz verletzt hatte, in einem Französischen Wagen gleichfalls heraus. Hierauf hatte der Graf

Friese

frieſe zum andernmal die Ehre, daß ihm dieſer Hauptplatz vom Römiſchen Könige als Commendanten anvertraut wurde. In der Stadt befanden ſich 60. ſchwere Stücke, 21. Mörſer, und 6000. Centner Pulver. Man konte ſich dißmal nicht genug verwundern, wie die Stadt beſchädiget und zerſchoſſen war. Die Kugeln lagen noch häufig auf den Gaſſen, und die Stücker von den zerſprungenen Bomben waren in unzählbarer Menge hier und da zu ſehen. Es wurden 30000. Kugeln gezählet, ſo von drauſen waren hineingeſchoſſen worden; 24. Minen hatten die Franzoſen mit ziemlichem Erfola angezündet, und 48. lagen noch in den Werkern vergraben, welche die Franzoſen, laut des Accords, anzeigen mußten, und ausgehoben wurden.

Nachdem nun **Landau** abermals aus der Franzöſiſchen Gewalt war entriſſen und unter des Reichs Bottmäßigkeit gebracht worden, ſo ſandte es im Jahr 1706. den Burgermeiſter **Schattemann** nach Regensburg/ bey daſiger Reichsverſammlung wiederum Sitz und Stimme zu führen. Es wurde auch ſeine Vollmacht und Beglaubigungsſchrift vom Chur-Maynziſchen Directorio ganz willig angenommen; Allein es genoß dieſe neue Reichsfreyheit nicht gar lange. Denn den 12. Junii 1713. gieng der **Marſchall von Bezon** mit einem ſehr ſtarken Haufen Völker wieder davor, und ſchloſſe ſie, ohngeachtet der unter dem Prinz **Alexander von Würtemberg** ſtehenden 9. bis 10000. Mann ſtarken Beſatzung, ſehr ſtark ein, anbey umgab er ſie mit einer **Circumvallations-Linie**/ und fieng

eine

eine förmliche Belagerung an. Den 22. und 23. Junii in der Nacht eröfneten die Franzosen die Laufgräben. Die Belagerung commandirte der **Marschall von Bezon**/die Approschen aber der General-Ingenieur von **Vallois**. **Villars** bildete sich ein, von dieser Festung bald Meister zu werden. Diesemnach wendete er alle Kräfte an, und brachte eine **Artillerie** von vielen Canonen, nebst etlichen und 50. Mörsern davor. Der erste von dem Prinz **Alexander von Würtemberg** beschlossene Ausfall, welchen der Kaiserliche Obriste, Graf **Portia**/ anführte, und in 4000. Mann zu Fuß, und 500. zu Pferd bestanden hat, kam den Franzosen mit solcher Empfindlichkeit über den Hals, daß derselben bey 3000. und darunter die drey **Bataillons Navarra** völlig über den Haufen geworfen wurden. Dem **General-Lieutenant Biron** wurde aus der Stadt durch eine **Canonen-Kugel** der rechte Arm abgeschossen, eine **Batterie** gänzlich zernichtet, die darauf befindlichen Stücke vernagelt, und ohne den Gefangenen über 40. Officiers getödtet. Den 16. Julii fiel der Commendant zur Mittags-Zeit wieder aus **Landau**, wobey sich die Husaren mit dem Degen in der Faust befanden. In den Approschen wurden damals unter andern dreyßig Französische Officiers, die sie eben beym Essen antrafen, niedergemacht, und die letzte **Bataillon** von **Navarra** auch vollends zu Grunde gerichtet. Desgleichen bekam der Französische **Prinz von Dalmont** bey diesem Ausfall durch und durch einen Schuß. Ueberhaupt fochten die Belagerten mit solcher Hitze, daß sie, woferne sie besagter Prinz

Alexan-

Alexander nicht ſelbſt zurück gehalten, den Feind bis ins Lager verfolget hätten. Deſſen allen ohngeachtet ſetzten die Franzoſen die Belagerung noch ſchärfer als jemalen fort und canonirten auf diejenigen Werker, auf welchen den Belagerten die Gegenwehr ſolte benommen werden, immer ſtärker, thaten auch einen Sturm auf die **Eugeniusſchanze**/ wobey ſie einen General-Lieutenant, nebſt vielen Gemeinen verlohren. Den 25. ſtürmten die Franzoſen auf die vier **Fleſchen**/ oder **Flanken** der **Contreſcarpe**/ dabey ſie ſehr viel Volk einbüßten, immaſſen man ſie in etlichen Tagen nicht wieder ſchieſſen hörte, ſo vielleicht wegen Hinwegbringung der Todten mag geſchehen ſeyn. Hierauf gruben die Belagerer vier **Sapen** gegen die **Lünette** des bedeckten Wegs, und erreichten auch deſſen Winkel. Nächſt dem brachten ſie, um die Vorderſeite des Angrifs deſto beſſer einzuſchlieſſen, von der Rechten bis zur Linken ihre **Parallel-Linie** in vollkommenen Stand. Sonntags den 30. erwehnten Monats ließen ſie von 800. Mann, nach eingenommenen Schleuſſen, das Waſſer ableiten, und löſeten alle abgemattete Regimenter vor der Feſtung mit friſchen Völkern ab, bey welcher Gelegenheit der **Marſchall von Villars** von einem Stein eine, aber nicht gar groſſe Beſchädigung davon trug. Abſonderlich bedauerten damals die Franzoſen den Verluſt des ſehr berühmten und ungemein geſchickt geweſenen Ingenieurs **Herrn von Villier**/ welcher gleichfals bey dieſem Angrif blieb. Dabey tröſteten ſie ſich doch damit, daß man in der Mitte des Auguſts ohnfehlbar in der Feſtung die Chamade

schlagen werde. Sie gestunden aber auch, daß bey dem sechsten Ausfall, wobey die Belagerten ein grausames Feuer aus den Musketen gemacht hatten, die Anzahl der Todten und Verwundeten ihrer Seits, wie nicht weniger auch bey den Belagerten, sehr ansehnlich gewesen sey. Als nun endlich alle Aussenwerker entweder verlohren waren, oder doch über einem Haufen lagen, so bestürmten die Franzosen den 18. August auch den halben Mond, und machten sich nach einem vierstündigen Gefechte Meister davon. Den 19. darauf war der Prinz **Alexander von Würtemberg** willens zu **capituliren**; weil man aber über die **Accords-Puncte** nicht einig werden konte, so fiengen Mittags die Feindseligkeiten wieder von neuem an, und währeten bis den 20. Morgens frühe, da denn der Prinz den Obristen **Uslar**/ einen Major und den Stadtschultheisen in des **Marschalls von Villars** Quartier nacher **Elsingen** schickte, worauf dieser gegen Mittag dem Prinzen **Alexander** seine Carosse schickte, und nach geschlossenen **Accords-Puncten**/ so die Uebergabe der Stadt betrafen, mit einander zu Mittag speiseten. Weil die **Capitulation** nur in acht kleinen **Artikeln** bestehet, so wollen wir sie hierher setzen, wie folget:

1) Ergiebt sich die Besatzung als Kriegsgefangene, und soll weiter nicht, als bis **Hagenau**/ geführet werden, auch den Officiers, ihre **Bagage** ohngehindert nacher **Philippsburg** / oder weiter zu versenden, erlaubt seyn.

2) Sol

2) Soll dem Prinzen eine Zeit von drey Monaten offen und frey ſtehen, hinzugehen, wohin ihm gefällig iſt.

3) Allen Officiers wird ihr Gewehr gelaſſen.

4) Weilen das Anſpachiſche Regiment beordert geweſen, aus **Landau** zu marſchiren, der Prinz **Alexander** aber, deſſen ohngeachtet, ſelbiges genöthiget hat, die Belagerung mit auszuhalten; als ſoll ſelbiges mit Erlaubnis des **Marſchalls von Villars** Gewehr und Zelte behalten.

5) Soll den mehreſten Officiers auf ihre **Parole** erlaubet ſeyn, ihren **Privatgeſchäften** nachzureiſen.

6) Soll kein Soldat unter einigerley Vorwand, unter was für einem es auch ſeyn möchte, Dienſte zu nehmen, von den Franzoſen gezwungen, vielweniger ihm ſeine **Montur** ausgezogen werden.

7) **Landau** und deſſen Inwohner haben ſich der **Privilegien** und Freyheiten wieder zu erfreuen, die ſie vor dem, als ſie unter Frankreich geſtanden, gehabt haben.

8) Die **Garniſon** ſolle den 22. ausziehen und ſogleich den Franzoſen einige gewiſſe Poſten eingeraumt werden.

Wie denn auch die Franzoſen an dieſem gemeldeten 22. Auguſt und zu gleicher Zeit, als die Kaiſerlichen ausmarſchirten, einzogen. Hierauf

wurde die Deutsche Besatzung, welche während der Belagerung 2500. Mann eingebüßt, und 1500. Bleßirte in dem Orte zurück gelassen hatte, annoch 3000. Mann stark nacher Weissenburg geführt. Was Frankreich bey dieser zweymonatlichen Belagerung, nemlich vom 22. Junii bis den 22. Augusti für Mannschaft sitzen lassen, konte man so genau nicht erfahren, indem man nur eine Liste von 1286. Todten und 1694. Bleßirten zum Vorschein brachte, welches aber bey dem entsetzlichen Feuer, so Prinz Alexander täglich machen lassen, nicht wohl zu glauben ist. Denn daß Villars über etliche tausend Mann davor verlohren habe, ist ganz gewiß, und daraus abzunehmen, weil er dreymal die Völker vor dem Angrif verändern müssen. Inzwischen hatte sich der Prinz Alexander so tapfer gewehrt, daß man sich Anfangs nimmermehr eine solche Capitulation / wie er doch noch damals erhielte, einbilden konte. Der Mangel des Pulvers beschleunigte die baldige Uebergabe der Festung nicht wenig, zumalen, da etliche Tage vor der Capitulation eines der größten und vornehmsten Magazine in die Luft geflogen war. Daher fanden auch die Franzosen die Zeughäuser und Magazine sehr ausgeleeret. Gleichwohl waren noch 60. Canonen, 18. Mörser, viele Bomben und Kugeln vorhanden. Der General-Lieutenant Marquis von Biron wurde hierauf als Commendant hinein gelegt. Worauf man diese Festung 1714. in dem Rastättisch- und Baadischen Frieden, der Krone Frankreich mit allem Zubehörigen zuerkante und überließ.

Da

Das neunte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheins von der Feſtung Philippsburg an, bis nach der freyen Reichsſtadt Speyer und der Churfürſtl. Pfälziſchen Reſidenz Mannheim/ wo der Neckarſtrom in den Rhein fällt.

Es wird nunmehro Zeit ſeyn, uns wieder von Landau hinweg und zu unſerm Rheinſtrom zu begeben. Dieſer nimt ſeinen Lauf von Germersheim bey Rheinsheim/ den Mettersheimer Hof, ſonſt Kleinholland genant, vorbey, bis nach Philippsburg hin.

Dieſes Philippsburg/ lat. Philippiburgum, vor dieſem Udenheim/ auch von theils Scribenten Eydenheim/ und kurz Eydenen genant, iſt eine berühmte Biſchöfliche Speyeriſche Feſtung und Stadt im Prurhein. Sie liegt eine Meile von Germersheim/ und eine gute Meile von Speyer/ imgleichen drey Meilen von Heidelberg/ drey von Mannheim/ drey von Durlach/ vier von Landau/ vier von Pforzheim und vier von Neuſtadt. Dieſer Ort wurde ehedeſſen als ein bloſſer Flecken durch den Biſchof *Emico*, einen Grafen von Leiningen/ 1317. von einem Speyeriſchen Patricio, oder Stadtjunker, Heinrich von Cölln/ für das Speyeriſche Stift erkauft. Biſchof Gerhard ließ ihn hernach mit Erlaubnis des Kaiſers Ludwigs des V. aus Bayern zuerſt befeſtigen, und machte ihn 1343. nachdem er

ihn mit Mauern und Gräben umgeben hatte, zur Stadt. Nachmals baute Pfalzgraf Georg, auch ein Bischof zu Speyer, das dasige alte Schloß von neuem wieder auf, machte sie zu seiner Residenz / und vermehrte ihre Festungswerker um ein merkliches. Weil auch dieser Ort in den Deutschen Kriegen sehr übel war zugerichtet worden; so ließ ihn Bischof Marquard von Hattstein 1570. wieder ausbessern. Endlich wolte Bischof Philipp Christoph von Sötteren im Jahr 1618. diese Stadt und Schloß Udenheim / welche ohne dem schon mit dicken Mauern, breiten Gräben und einem tiefen Morast wohl versehen waren, noch mit andern neuen weitläuftigern Bollwerkern und tiefern Gräben samt andern dauerhaften Aussenwerkern befestigen. Von diesem Unternehmen und unnöthigen Festungsbau ließ der Churfürst Friedrich der V. zu Pfalz gedachten Bischof zu unterschiedenen malen abmahnen, weil es einer solchen Festung in der Chur-Pfalz nicht vonnöthen habe, immassen das ganze Stift Speyer seit 1462. in seinem Schutz stehe, und dahero sich keiner Gefahr zu besorgen habe. Die Stadt Speyer drunge gleichfalls auf ihr besonderes Privilegium, kraft dessen drey Meilen um sie her keine Festung dörfte angelegt werden; Allein der Bischof und das Stift zu Speyer kehrten sich an dieses alles nicht, sondern liessen eine ausführliche Deduction ausgehen, und an dem angefangenen Bau mit allem Ernst fortfahren. Derohalben nahm sich hochgedachter Churfürst vor, solches Unternehmen mit Gewalt zu hindern, und ruckte nebst andern vereinigten Fürsten

den

den 15. Junii mit 4000. Mann zu Fuß und zu Pferd, wie auch 1200. Schanzgräbern mit Geſchütz und Petarden davor an. Hierauf ließ er die Feſtung ſolchergeſtalt auffordern, daß er ihr drohete, im Weigerungsfall die Thore und Brücken übern Haufen zu werfen. Dieſemnach wurde, nach geſchehener Proteſtation, die Feſtung ohne einem Schuß eröfnet und übergeben, da denn an den neuen Bollwerken und Wällen die Abbrechung alſobald erfolgte; die Gräben wurden ebenfalls mit Erde ausgefüllet und eben gemacht, der Abzug ermeldeter Mannſchaft aber aufs möglichſte beſchleuniget. Dieſes Unternehmens halber ließ ſich der Churfürſt gleich folgenden Tages durch eine im Druck ausgegangene Vertheidigung rechtfertigen und entſchuldigen; gegen welche der Biſchof und das Stift wiederum eine andere Schrift ausgehen lieſſen; Als aber kurz hernach der Churfürſt wegen der Böhmiſchen Krone, zu deren Annehmung er ſich verleiten ließ, um Land und Leute kam, ſo nahm ermeldeter Biſchof zu Speyer dieſes wichtige Werk wieder vor die Hand, und ließ das abgerochene Hornwerk ſamt der Vorſtadt, wie auch die vormals nur noch abgezeichnete Werker in ihren ordentlichen und vollkommenen Stand ſetzen. Nach Vollendung dieſes Baues wurde am 1. May 1623. ein feyerlicher Umgang gehalten, und die Feſtung dem Schutz des heiligen Apoſtels Philippi / als erwählten Patrons, befohlen. Wie man ſie denn dieſem Heiligen zu Ehren, nach Aufhebung des vorigen Namens Udenheim / Philippsburg taufte, und daß ſie inskünftige alſo ſolte genennet werden, öffentlich

lich bekant machen ließ. Dieserwegen wurden auch zum ewigen Gedächtnis einfache und doppelte Reichsthaler mit dem Bildniße des heiligen Philippi gepräget, und nebst einem Fuder Wein und Brod unter die dasigen Burger und Einwohner ausgetheilet.

Es stund aber diese neuerbaute Festung nicht länger als zehen Jahre in Ruhe und Sicherheit, worauf sie schon die erste Hitze fühlen mußte. Denn 1633. mußte sich dieselbe nach einer lang ausgestandenen Belagerung und grossen Hungersnoth mit ihrem Commendanten Bamberger an den Schwedischen Obristen Schmiedtberger ergeben. Von den Schweden wurde sie nachgehends den 27. Sept. 1634. nach getroffenem Vergleich, und Erlegung einer grossen Summe Gelds an Frankreich überlassen; Als aber die Franzosen gar zu sicher darinnen waren, und ihre Wachten mit vieler Nachläßigkeit bestellten, wovon der vormals darinnen gelegene Speyerische tapfere Commendant Bamberger, der die Gelegenheit dieses Platzes ohne dem von innen und aussen sehr wohl wußte, genaue Kundschaft erlangte, so wagte er es 1635. den 24. Jan. in der Nacht mit einigen Kaiserlichen Völkern, und überrumpelte die Festung ganz in der Stille mit so gutem Erfolg, daß sich die Franzosen gezwungen sahen, ins Schloß zu fliehen. Die Kaiserlichen liessen ihnen hierauf nicht viel Zeit, sondern pflanzten sogleich die Stücke vor die Pforte und schossen selbige in kurzer Zeit völlig darnieder. Hierauf wurde der Französische Gouverneur Mr. Arnold mit noch etlichen andern Officieren gefangen genommen und nach

Heil-

Heilbronn geführet, die übrige Beſatzung aber ohne Unterſcheid und Barmherzigkeit umgebracht und niedergehauen. Auſſer der ſchönen **Artillerie** und behörigen **Munition** fand man auch einen ſehr koſtbaren Schatz an Gold und Geld, nebſt einem ſchönen Vorrath an etlichen 1000. Maltern Korn darinnen. Nachgehends blieb dieſer wichtige Platz unter Kaiſerlichem Gehorſam, bis endlich 1644. der **Duc d'Anguien**/ oder **Prinz von Conde**/ nebſt dem **Marſchall von Turenne** mit der ganzen Franzöſiſchen Armee davor rückte, und, nachdem ſie das daſige Zollhaus ſamt der Mühlſchanze einbekommen hatten, die Feſtung ſtark beſchoſſen, zugleich auch drey **Minen** verfertigten, und ſolchergeſtalt alle Anſtalten zu einem Haupt- und Generalſturm vorkehreten. Dieſemnach wolte der **Commendant Bamberger** den Ernſt nicht erwarten, vornemlich weil er nicht mit gnugſamen Volk und bedürftiger **Munition**/ einer ſolchen Macht zu widerſtehen, verſehen war, ſondern ließ ſich nach einer funfzehntägigen Belagerung, ohne Aushaltung eines einigen Sturms, wegen Uebergabe der Feſtung über etliche vortheilhafte Puncte in eine Unterhandlung ein. Kraft dieſer zog er mit 40. Wagen und zwey Canonen, die Garniſon aber mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ab, und wurde bis auf Heilbronn ſicher begleitet. Vier Jahre hernach, nemlich 1648. bey dem **Generalreichsfriedensſchluß** zu **Münſter** und **Osnabrück**/ wurde ausgemacht und beſchloſſen, daß der König in Frankreich in dieſer Rheinfeſtung **Philippsburg** eine beſtändige

Besatzung, jedoch auf seine Kosten, und in gebührender Anzahl, Schutzes halber, zu unterhalten Macht haben, das Eigenthum aber samt der Bottmäßigkeit, Besitz, Einkommen, u. d. g. dem Bißthum Speyer verbleiben solte. Dieses ist auch von selbiger Zeit an bis in die 32. Jahre also gehalten worden; Weil sich aber endlich dieses Französische Nest und zwar 1673. sehr feindlich zu bezeigen anhub, indem die darinnen befindliche Besatzung in die nächstgelegene Chur-Pfälzische Lande einfiel, und die ausgeschriebenen Brandschatzungsgelder mit aller Gewalt eintrieb, auch unterschiedene Oerter auf geschehene Verweigerung erstlich ausplünderte, und hernach gar in Brand steckte; so sahe sich im Jahr 1676. das Reich bey solchen Umständen und so grosser Streifferey genöthiget, diesen Ort durch eine enge und ordentliche Belagerung einzuschliessen. Hierzu wurde unter dem Kaiserlichen Generalwachtmeister **Werthmüller**/ nach einer vierwöchigen Einsperrung, im May der Anfang gemacht, und in wenig Tagen darauf die grosse diesseits des Rheins gelegene Schanze mit Sturm angegriffen, welche hierauf die darinnen gelegene 500. Mann Franzosen stillschweigends unter starkem Wind, Regen, und durch Vorschub der Nacht verliessen, und sich mit Schiffen über den Rhein in die Festung zurückzogen. Nachmals wurde selbiger während der Zeit, daß der Herzog von Lothringen den Französischen unter dem **Marschall von Rochefort** 30000. Mann stark anrückenden Entsatz zurück hielte, von Tag zu Tag durch ein entsetzliches Feuer aus halben Carthaunen und Mörsern

sern gewaltig zugesetzt. Man erfand zwar auch ein Mittel, das Wasser aus dem Graben zu ziehen; allein der **Commendant du Jay** durchstach den Damm, und brachte es wieder hinein. Den 13. Jul. ließ besagter Commendant eine Blutfahne ausstecken, dadurch anzuzeigen, daß er sich noch tapfer zu wehren, und viel Bluts zu vergiessen gedenke. Zwischen dem 25. und 26. selbigen Monats in der Nacht wurde der commandirende General **Graf von Strahremberg** in den Approschen von einem Musketenschuß dergestalt in den Arm verwundet, daß er sich die Kugel in **Speyer** durch einen Kreutzschnitt mußte ausschneiden lassen. Wie denn auch den 29. der Generalfeldzeugmeister **Prinz** Vio durch einen Canonenschuß umkam. Den 1. Aug. wurde die Contrescarpe nach einer sehr heftigen und blutigen Bestürmung erobert, wobey über 500. Deutsche blieben, und bey 400. verwundet wurden. Die Franzosen verlohren hingegen nicht über 200. Mann. Ob nun gleich der **Herzog von Luxemburg** indessen bis 30000. Mann zusammengebracht hatte, so getrafte er doch die Deutschen nicht angreiffen, sondern suchte nur ihre Schiffbrücke den 4. Aug. durch vier grosse schwimmende Feuermaschinen und zwey Brandschiffe zu verbrennen. Es wurden aber diese durch der Deutschen Wachsamkeit bey Zeiten noch aufgefangen und gelöschet. Weil also Luxemburg sahe, daß alles umsonst, und auch kein Entsatz in **Philippsburg** zu bringen war; so brach er um Mitternacht ganz verzweifelnd mit stiller Trommel auf, um sich wieder zurück bis gegen **Landau**

dau zu ziehen. Unterdessen setzte man der Festung je länger je stärker zu, und zwar also, daß auch die Roßpulvermühle, welche täglich 160. Pfund Pulver arbeitete, durch eingeworfene Bomben gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Nachdem auch nunmehro alle Aussenwerke, samt der Contrescarpe eingenommen, imgleichen eine genugsame Bresche geschossen war, und der Französische Commendant **Mr. du Jay** sahe, daß er aus Mangel des Pulvers gegen die grosse Gewalt der Belagerer die Festung nicht länger würde behaupten können, anbey auch die Hofnung eines Entsatzes gänzlich verlohren war, und den 30. Aug. alle nöthige Anstalten zu einem Generalsturm gewahr wurde, fand er sich gezwungen, gemeldeten und zwar des nemlichen Tages, an welchem die Festung vormals unter des erwehnten **Herzogs d'Anguien** Commando französisch geworden war, zu capituliren. Demnach ließ er die Chamade schlagen, würkte auch noch einen billigen Accord aus, und zog den 5. Sept. darauf nebst seiner Besatzung 1300. Mann stark, und mit Ehrenzeichen heraus; Hingegen gieng der Kaiserliche Generalfeldmarschall-Lieutenant, **Graf von Stahremberg**/ mit 1500. Mann Alliirter Truppen hinein. Es brachten also die Kaiserlichen diesen Hauptplatz nach einer vier monatlichen Belagerung wieder an das Reich, dem er auch in dem **Nimwegischen Frieden** 1679. völlig überlassen wurde. Nach dieser Belagerung befestigte man diesen Ort dergestalt, daß man ihn für einen der wichtigsten Plätze hielt.

Im Jahr 1688. nachdem ihn der Kaiser zwölf Jahre ruhig besessen hatte, gieng der **Baron Monclas** / als Französischer General-Lieutenant, wieder davor, und berennte ihn den 21. Sept. so lange nur von ferne, bis der **Marschall von Duras** / welcher die Belagerung unter dem **Dauphin** vornehmen solte, den 1. Oct. und darauf den 6. der **Dauphin** / mit dem **Herzog von Bourbon** / dem Prinzen von Condi und vielen andern Französischen Herren im Lager ankamen. Der Dauphin führte alsdann die Belagerung, der General-Lieutenant **Monclas** aber den Angrif. Den 8. wurden die Laufgräben eröfnet; den 9. ein halber Mond an dem diesseitigen Hornwerk erobert; den 12. kamen die Laufgräben zu Stande, und den 13. machten sich die Franzosen von der Contrescarpe derjenigen Redoute, welche gegen den grossen Angrif lag, Meister. Den 14. thaten die Belagerten einen Ausfall an dem grossen Angrif, wurden aber, nachdem sie den Franzosen einige 100. Mann zu Schanden gemacht hatten, durch den General-Lieutenant **Catinat** wieder zurück gejagt. Den 20. fiengen sie an, an dem Hornwerk des grossen Angrifs Bresche zu schiessen, welches sie auch, nachdem sich die Deutschen daraus gezogen hatten, glücklich davon trugen. Als sich nun die Franzosen an dem Hornwerk festgesetzt hatten, fiengen sie den 26. an dreyen Orten zugleich an, das Kronenwerk mit vielen Canonen zu beschiessen. Den 27. befand sich die Bresche im Stande, daß man Sturm lauffen konte, welcher denn auch den 29. mit dem Degen in der Faust angetreten werden solte. Nachdem

dem nun Vauban das Kronenwerk erobert hatte, und sich darauf verschanzte, so steckten die Belagerten während dieser Arbeit eine weisse Fahne auf den Wall, und ein Tambour schlug an der Contrescarpe die Chamade. Hierauf wurde die Capitulation verfertiget, welche derjenigen, so die Franzosen 1676. erhalten hatten, meistentheils gleich kam. Den 30. October zog die Französische Besatzung in die Stadt, und den 1. Nov. die Deutsche, so in 1800 Mann bestund, heraus. Von diesem Jahr an bis zu dem im Jahr 1697. erfolgten **Ryßwickischen Friedensschluß** blieb sie in Französischen Händen, da sie endlich dem Reich wieder eingeraumet wurde.

Zu unsern Zeiten, nachdem **Kehl** im Jahr 1733. wie oben gemeldet, von den Franzosen war erobert worden, und man in Sorgen stund, sie möchten sich auch an diese Festung machen, wurden ihre Werker aufs eilfertigste verbessert, vermehrt und in einen guten Stand gesetzt. Sonst hat das Schloß und Städtgen fast rings umher einen grossen Morast, und ist mit einer Hauptfestung von sieben **Bastionen** versehen, die ganz regelmäsig angelegt und mit rechten **Flanken** umgeben sind. Vor jeder Courtine befindet sich ein halber Mond, in dem Graben aber sind **Tenaillen**, nebst einem bedeckten Weg, vor dem noch ein anderer bedeckter Weg vorhergeht, mit **Redouten** und **Bastionen**. die Lage des Orts, welcher, wie oben gedacht, mit Morast umgeben ist, macht den Angrif desselben in Ansehung des größten Theils seines Umfangs fast unmöglich. Die Vorderseite von

Phi-

Philippsburg nach dem Rhein zu iſt mit einem Hornwerk bedeckt, ſo aus einer Baſtion mit Bruſtwehren und krummen Flanken beſtehet. Dieſes Werk iſt nebſt einem Graben funfzehn Ruthen breit, anbey mit einem bedeckten Weg und einem Vorgraben umgeben. Der Raum zwiſchen dieſem Werk und dem Rhein wird durch ein Kronenwerk ausgefüllt, imgleichen mit einem halben Mond vor der Courtine/ mit einem Graben von funfzehn Ruthen, einem bedeckten Weg, Place d'Armes, oder Waffenplatz, Traverſen und davorliegenden Redouten bedeckt. Hinüber nach der jenſeits liegenden Rheinſchanze bedient man ſich einer fliegenden Brücke, welche die erſte von oben herunter auf dem Rhein iſt. Gedachte Schanze iſt gleichfalls mit einem halben Mond vor der Courtine/ die auch mit einem bedeckten Weg und einem Graben verſehen.

Als die Franzoſen während der Polniſchen Unruhen im Jahr 1743. den 3. May an dreyen Orten über den Rhein geſetzt, die Deutſchen aber ihre Linien verlaſſen hatten; ſo wurden ſolche von jenen geſchleifet, und die Feſtung Philippsburg den 23. May mit mehr als 30000. Mann unter Anführung des Generalfeldmarſchalls d'Asfeld berennet, nachdem er vorher 20. 24. bis 30. Pfund Eiſen ſchieſſende Canonen, und 60. Feuermörſer, welche ſie von ihrem Erfinder Comminges nennen, und worunter einige Bomben von fünf Centnern waren, darvor gebracht hatte. In der Feſtung commandirte der Herr Generalfeldmarſchalllieutenant Baron von Wurgenau/ welcher

mit

mit seiner 4253. Mann starken Garnison alle nöthige Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr vorkehren ließ. Den 25. schlugen die Franzosen eine Schiffbrücke unterhalb Philippsburg bey Oberhausen über den Rhein, welche die Belagerten den 31. in der Nacht durch ein Schiff, so mit vielem Holzwerk und Stroh, darzwischen aber mit Carcassen und Pechkränzen versehen war, zu verbrennen suchten; Allein, weil es zu früh und eh es die feindliche Brücke erreichte, war angezündet worden, so konten sie ihren Zweck dadurch keineswegs erreichen. Den 1. Junii rückte der Feind um zehn Uhr sehr nahe an die Rheinschanze, und fieng mit solcher Macht und Eilfertigkeit an zu approschiren / daß, ohngeachtet des beständigen von den Belagerten auf ihn gegebenen Feuers, er sich doch den andern Tag früh Morgens schon völlig eingeschanzet hatte. Den nemlichen Tag wurde nebst vielen Gemeinen auch ein Prinz von Lixim und der Marquis von Sully todt geschossen; Weil aber der Feind seine Approschen bey der Rheinschanze noch vor völliger Nacht bis an die Pallisaden fortgesetzet hatte, so wurden die in der Rheinschanze liegenden 400. Mann bis auf zwey Lieutenante und einen Fähndrich mit 30. Freywilligen unvermerkt über den Rhein zurückgezogen. Nachdem nun der Feind bis an den Graben kommen war, und die Sturmpfähle den dritten Jun. des Morgens abzuhauen anfieng, so zogen sich auch diese drey Officiers mit ihren 30. Freywilligen, als es ein paar Stunden Tag war, noch vor dem Sturm gleichfalls zurück, und hinterliesen ihm also die

leere

leere Schanze. Hierauf eröfneten die Franzosen in der Nacht zwischen dem dritten und vierten Junii vor **Philippsburg** die **Transcheen**/ oder Laufgräben, und warfen den 5. nur allein aus der Rheinschanze 46. Bomben, jedoch ohne Schaden hinein. Den 7. verstärkte der Feind sein Feuer aus dieser Schanze, wie auch diesseits des Rheins bis in die Nacht, wodurch den Belagerten ein ziemlicher Schade verursacht wurde. Den 10. und 11. Jun. fuhr er aus allen **Batterien** mit canoniren und bombardiren heftig fort, wodurch er nicht allein viele Leute beschädigte, sondern auch das Mehlmagazin im Kronenwerk in Brand brachte. Den 12. wurde dem commandirenden Generalfeldmarschall von **Berwick** aus der Festung durch eine Stückkugel der Kopf ganz weggeschossen, daß ihm nur drey Zähne im untern Kiefer stehen blieben. An diesem Tage bestürmten die Franzosen auch das Ziegelwerk, wurden aber zurückgeschlagen. Den 13. griffen sie das Ziegelwerk abermals mit 100. Mann an, liessen sich aber durch den mit 16. Mann darinnen gestandenen Feldwebel wieder abtreiben. Als hierauf der Feind mit einer ganzen **Bataillon** anrückte, mußte sich der Feldwebel mit seinen Leuten durch den Morast zurückziehen. Den 14. war der Feind bis auf 10. Schritte von dem bedeckten Weg angerückt, und warf in 24. Stunden über 2000. Bomben in die Festung. Den 15. geschah ein Ausfall, welcher sich aber bald wieder zurückziehen mußte. Den 16. und 17. setzte der Feind sein Bombardement so gewaltig fort, daß in zweyen Tagen über 2500. Bomben gezählet, und dadurch viele

Menschen getödtet wurden. Den 20. sandte der Commendant an ihre Durchl. den Prinzen Eugen zwey Personen mit Briefen ab. Den 21. in der Nacht thaten die Grenadiers in dem Hornwerk einen Ausfall, und jagten den Feind aus seinen Transcheen / warfen auch 20. Schanzkörbe ins Wasser. Den 23. griff der Feind mit vielen Bataillonen den bedeckten Weg vor dem grossen alten Hornwerk an dreyen Orten mit ungemeiner Wuth und Gewalt an, überwältigte auch endlich die Belagerten, ob sie schon zweymahl den Feind zurück getrieben hatten. Hierauf wurde den 24. ein Tambour aus der Festung an den Marquis d'Asfeld geschickt, mit Bitte, die Feindseligkeiten so lange einzustellen, bis die Belagerten ihre Todten würden begraben haben, welches auch auf etliche Stunden zugestanden wurde. Den 25. kam von beyden an den Prinzen Eugenium abgeschickten Personen eine wieder zurück in die Festung. Den 26. schosse der Feind auf die Vorderseite des Hornwerks Bresche, fieng auch an, eine Gallerie zu machen. Den 28. eroberte er das gemauerte Ravelin und brachte seine Gallerie in völligen Stand. Den 29. liefen die Franzosen mit grosser Gewalt auf das grosse Hornwerk Sturm, und überstiegen es auch, wurden aber von den Belagerten nach einem sehr langen und tapfern Gefechte mit Hinterlassung vieler Todten wieder abgetrieben, und ohngeachtet sie nach ohngefehr einer Stunde nochmals eifrigst ansetzten, und wieder in das Hornwerk eingedrungen waren, so wurden sie doch mit grösstem Eifer von neuem herausgejaget. Endlich schnit-

ten sich die Belagerer oben auf der Bresche ein, und wurden gezwungen durch Sapen vollends hinein zu dringen. Den 30. Jun. in der Nacht zog der Feind rechter und linker Seits seine Sape, so wohl gegen den Abschnitt, oder Travers des Hornwerks, als auch gegen die Bastion des Kronenwerks, wurde aber dabey mit Stücken und Steinmörsern aus dem Kronenwerk dergestalt beschossen und geängstiget, daß er bey Tage nicht viel vor sich bringen konte. Nach 9. Uhr in der Nacht aber fiel der Feind den Abschnitt in dem Hornwerk, welchen die Deutschen noch inne hatten, mit grosser Wuth an, wodurch der darinnen gestandene Capitain endlich zum Zurückzug genöthiget wurde; Es mußten aber die Feinde bey anderthalb Stunden lang ein so entsetzliches Feuer ausstehen, daß sie haufenweis niederfielen. Den 1. Jul. begehrte ein feindlicher Tambour auf eine Stunde Stillstand, ihre Todte und Verwundete von dem eroberten Hornwerk hinweg zu bringen, wie sie denn, ihrem eigenen Geständnis nach, deren über 400. gehabt hatten. Den 2. fieng der Feind an das Thor am Kronenwerk und eine halbe Bastion zu beschiessen, machte auch den folgenden 3. vom Hornwerk den Anfang zur Breschbatterie, und gelangte mit einem Sicsac von dreyen Linien herwärts der halben Bastion beym Pulverthurm. Den 8. fielen zwey Bomben in das Zeughaus, wodurch solches samt allem, was darinnen gewesen, verbrante, wie denn unter andern allein 42000. gemachte Patronen und 12. Centner gegossene Bleykugeln mit verdurben. Den 12. warf der Feind die ganze Nacht hindurch aus-

nehmend grosse Bomben, davon eine in den Kirchthurm fiel und grossen Schaden that, andere aber verschiedene Personen in der Stadt tödteten. Den 14. des Nachts gegen 10. Uhr fieng er einen unvermutheten Sturm an, warf die auf dem schmalen Walle vor der Bresche postirte Grenadirer nebst dem Capitain, der die Grenadirer unterstützen solte, wie auch die auf beyden Flanken stehende Lieutenante übern Haufen, verfolgte sie mit dem allergrößten Geschrey und mit den auf die Flinten gepflanzten Bajonetten bis an die äussern Graben und bis an das weiße Thor, allwo er aber von den mit Cartetschen geladenen Stücken dergestalt empfangen wurde, daß er sich über Hals und Kopf nach seiner Bresche und Wall des von ihm eroberten Kronenwerks zurückziehen mußte. Bey diesem Sturm verlohren die Belagerten über 200. Mann, und hatten dabey auch bey 150. Bleßirte. Den 15. und 16ten fuhren dieselben immer noch fort, aus 28. Canonen dem Feind grossen Schaden zuzufügen, gleichwohl kam dieser den 17. mit seinen Approschen sehr weit gegen den Graben zu, legte anbey noch eine neue Batterie auf dem Kronenwerkswall, wie auch die Bresche an der St. Hugonis Basley an. Weil nun selbige völlig in einem Tage hätte können gelegt werden, nicht weniger auch diese Basley so beschaffen war, daß unmöglich ein Abschnitt darhinter konte gemacht werden, anbey das Unglück darzu kam, daß den 17. des Nachts die darhinter gelegene Pulverkammer von einer feindlichen Bombe gesprengt, und dadurch eine grosse Grube gemacht wurde; so

mußte man sich zur Rettung der noch übrigen Besatzung endlich entschliessen, den Hauptmann **Herrn von Imhoff** an den **Marschall von Asfeld** abzuschicken, und selbigen schriftlich zu bitten, ihn mit einem Paßport zu versehen und zu erlauben, daß er zu des Prinzen **Eugen** Hochfürstliche Durchl. reiten, und demselben von dem Zustand der Belagerten einen ausführlichen Bericht nach dem Beyspiel, wie es vormals zu **Freyburg** und **Pizzigithone** geschehen sey, ertheilen, anbey sich weitere Ordre ausbitten dörfte; Dieses wurde aber von dem **Marschall von Asfeld** rund abgeschlagen, und unter andern zur Antwort gegeben, daß, woferne der Marschall von der neuen **Batterie** nur einen einigen Schuß müßte thun lassen, die Belagerten nicht die geringste **Capitulation** mehr zu hoffen hätten. Weil nun die Festung schon in den letzten Zügen lag, und der **Commendant** wohl wußte, daß er mit seiner, fast in lauter neu geworbenen Leuten bestehenden noch übrigen Besatzung, wider eine so feindliche Gewalt ohnmöglich würde bestehen können, so wurde, nach gehaltenem zweyten Kriegsrath, einmüthig beschlossen, die **Capitulation** noch selbige Nacht abzufassen. Hierauf wechselte man sogleich die Geisseln von beyden Seiten aus, und die **Capitulationspuncte** bestunden in 16. Artikeln, welchen man noch 6. andere, so des Bischofs von Speyer Gerichtsbarkeit, Einkünfte, ꝛc. betrafen, beyfügte, die aber meistens abgeschlagen wurden. Es lauteten aber die **Accordspuncte** dieser Festung, wovon hier ein Auszug folget, also:

1. Solte die Besatzung mit allen Ehrenzeichen ausziehen, und jeder Soldat 20. Schuß bey sich haben.
2. Solten alle Feindseligkeiten aufhören, und dem Feind das weiße Thor, samt dem Schlagbaum gegen das Kronenwerk zu, eingeräumt werden.
3. Solte die Besatzung bis Speyer begleitet, und alle Kranke und Verwundete erst geheilet, darnach aber mit Päßen und Proviant auf acht Tage versehen werden.
4. Wurde, vier sechs Pfund und zwey zwölf Pfund schiessende Canonen mit zu nehmen, verwilliget, imgleichen dem Herrn Baron von Wurtgenau wegen seines Wohlverhaltens vom Französischen Feldmarschall eine schöne Feldschlange, so 1521. gegossen worden, geschenket.
5. Wurde dem Herrn von Hatzel / seine vier Stücke, so drey Pfund schossen, und er vor der Belagerung in der Festung hatte stehen gehabt, mitzunehmen, abgeschlagen.
6. Die Beute, so beyderseits Parteyen während der Belagerung gemacht, solte dem Besitzer verbleiben, ausgenommen die Pferde, welche von beyden Seiten wieder solten herausgegeben werden.
7. Solte Hohen und Niedrigen, das Ihrige mit zunehmen, erlaubt seyn.
8. Was nicht könne mit genommen werden, solle ein jeder selbst, oder durch andere verkaufen, oder ein andermal, mit gehöriger Päßen versehen, abholen, oder abholen lassen.

9. Al

9. Alle Fuhren, für Kranke und zur Bagage, ſolten ſechs Meilen weit gegeben werden.
10. Jedermann könne hinwegziehen, er ſey Chriſt, oder Jud, desgleichen auch alle Bedienten, ſie ſeynd, wer ſie wollen, auſſer die, ſo mit Haus und Hof angeſeſſen ſind, ſollen zwey Monate Bedenkzeit haben.
11. Die Auswechslung der Gefangenen ſolle Mann für Mann geſchehen.
12. Alle Ueberläuffer, auch ſelbſt die Schweitzer, ſo ehemals Frankreich gedienet, müſſen ausgeliefert werden.
13. Solle den Franzöſiſchen Commiſſarien alles Kriegsgeräthe und das Magazin eingeraumt und übergeben werden.
14. Darf die Beſatzung kein Korn, oder Mehl mit ſich nehmen.
15. Kein Officier ſoll Schulden halber angehalten werden, gleichwohl aber ein jeder ſattſame Bürgſchaft ſtellen. Die Cappuciner aus dem Kloſter Waghäuſel / ſo Feldpredigersdienſte gethan, können frey nacher Haus gehen.
16. Der alte Kriegscommiſſarius Schilling / ſo ein Jahr lang krank darinnen gelegen, ſoll innerhalb 14. Tagen das Seinige verkauffen, oder jemand deswegen Commißion geben, und alsdann nach Heidelberg gehen, von dannen aber innerhalb drey Tagen nach Maynz.

Geſchehen im Lager vor Philippsburg
den 18. Jul. 1734.

Der Marſchall d'Asfeld J. Friedr. de Wurgenau.

Diesem Accord zu Folge zog die Besatzung den 21. Julii 3397. Mann stark mit allen Ehren-Zeichen samt 7. Canonen und 6. verdeckten Wägen aus, wurde auch bis Speyer mit Proviant versehen und über Herrnsheim von den Franzosen begleitet, worauf sie den 27. zu Maynz anlangte. Der gewesene Commendant, Herr Baron von Wutgenau / bekam auch die ihm, wie erwehnet, von dem Französischen General d'Asfeld seines Wohlverhaltens wegen verehrte schöne Feldschlange. Einige wolten gewiß wissen, daß diese Belagerung Frankreich bey 30000. Mann gekostet habe. Inzwischen hatten die Franzosen Philippsburg dergestalt beschossen, daß weder Kirchen, noch ein einiges anderes Haus darinnen ganz geblieben war, wie denn über 25000. Bomben hineingeworfen worden. Die Feinde fanden in der Festung 56. grosse gegossene Stücke, und 20. von mittelmäsiger Grösse, imgleichen 20. Mörser, 8. kleine Stücke, 120. Centner Pulver, eine ziemliche Anzahl Stückkugeln, Bomben, Granaden, Carcassen, und endlich auch einigen Vorrath an Mehl und Wein. Zum Commendanten wurde Mr. de la Javeliere verordnet, und eine ansehnliche Garnison hineingelegt.

Nachdem nun die Franzosen Philippsburg etwas über dritthalb Jahr besessen hatten, und unterdessen der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich zur Richtigkeit gekommen war, so wurde es den 8. Febr. 1737. wieder an die Deutschen eingeraumet; Vorher aber hatten dieselben einen grossen Vorrath an Mehl und Haber zusammen gebracht, die Festung aufs beste

zu

zu verſorgen. Es ſtunden auch die Deutſchen Truppen, welche zur Beſatzung beſagter Feſtung beſtimmet waren, und ſich auf 5. Compagnien Würtenbergiſcher, 140. Mann Fränkiſcher Kreis-Truppen und eine Compagnie Grenadirer beliefen, in den benachbarten Dorfſchaften, dieſelbe zu beziehen und von neuem zu beſetzen, lange Zeit bereit. Endlich muſten die Franzoſen durch viele darzu aufgebotene Wägen das Ihrige daraus und weiter fortbringen laſſen; Der Franzöſiſche Commendant aber bekam ausdrücklichen Befehl, die auf zehn Schiffen weggeführte Canonen, nebſt andern Kriegs-Nothwendigkeiten, ſo darinnen geweſen, ehe die Feſtung an die Franzoſen übergegangen war, wieder hinein zu liefern, ſo auch würklich geſchah. Es gieng aber mit der Einraumung alſo zu. Den 8. Febr. 1737. des Morgens um 5. Uhr ſtellten ſich die Franzoſen am rothen Thor, und zogen hierauf am weiſſen Thor hinaus über die Schiffbrücke. Nach dieſem rückten die Deutſchen ein, und beſetzten die Poſten. Die Uebernahme dieſer Feſtung verrichtete der Kaiſerliche General Herr Baron von Roth / und bezog ſogleich dasjenige Quartier, ſo der Franzöſiſche Commendant de la Javeliere innen gehabt hatte. Den 11. Febr. ſtellten ſich die Deutſchen Beſatzungs-Völker ins Gewehr, ſchloſſen einen Kreis, und ſieten in Beyſeyn Sr. Excellenz, gedachten Herrn Generalfeldzeugmeiſters, Freyherrn von Roth / als Kaiſerlichen und des Reichs Bevollmächtigten, imgleichen des Freyherrn von Elzbringen Hochwürdiger Gnaden, als Statthaltern des Stifts Speyer / ſamt zweyen Dom-

herren, ferner des Vicecanzlers Herrn Wagners / des Herrn Amtmanns Vischers / und des Löbl. Magistrats der Stadt Philippsburg / Ihro Kaiserlichen Majestät, dem Heil. Röm. Reich, und dem Hochstift Speyer / als Landtgebietern, den Eid der Treue. Nachgehends sung man das: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. / oder Te Deum laudamus ab, und nach dessen Endigung wurde eine kostbare Mahlzeit gehalten.

Im übrigen kan bey dieser Festung noch erinnert werden, daß die inwendige Stadt sehr klein, nur aus einer Gasse bestehet und gar altväterisch aussiehet, ausgenommen das Schloß, darinnen der Commendant wohnet. Sie liegt im Oberrheinischen Kreis, in dem sogenanten Prurhein / vier hundert Ruthen vom Rheinstrom, wo der Salzafluß / so auch der Bruchsaler Bach heißet, durch Philippsburg hinfliesset, und allda in den Rhein fällt, und gehört, wie schon gemeldet, dem Bischof zu Speyer. Im Jahr 1714. wurde auf der Kreis-Associations-Versamlung zu Heilbronn verabredet, daß der Fränkische Kreis seine allda befindliche Mannschaft ferner stehen, oder durch eine gleiche Anzahl ablösen lassen solte; Worauf besagter Kreis auch einen Evangelischen Feldprediger für die Evangelische Besatzungs-Kirche dahin setzte. Anjetzo bestehet die Besatzung aus einer Anzahl Kaiserlicher und Fränkischer Kreis-Soldaten, welche letztere von Zeit zu Zeit abgewechselt werden, und weil die Besatzung aus Catholischen und Evangelischen bestehet, so haben beyde daselbst ihre öffentliche Religions-Uebung. Se-

de

der Zeit, daß die Franzoſen dieſe Feſtung im Jahr 1737. zurück gegeben, ſind alle Feſtungswerker ſehr in Verfall gerathen.

An dieſem gedachten **Salzafluß** / oder an der **Salzbach**/ ſo in dem Durlachiſchen dicken Hardwald ſeinen Urſprung nimt, liegen die drey kleinen Städtgen **Bretten**/ **Heydelsheim** und **Bruchſal**. **Bretten**/ oder **Brettheim**/ lat. Bretre, Brettena, liegt im **Craichgau**/ fünf Stunden von **Philippsburg**. Anfänglich gehörte es den Grafen von **Eberſtein**/ von denen es an die Marggrafen von **Baaden**/ und von dieſen an Chur-Pfalz mit aller Gerichtsbarkeit verkauft wurde. Es iſt eines der funfzehn Aemter in der Pfalz, und der Eingang, oder Schlüſſel zu derſelbigen; Hat auch eine ſchöne und bequeme Lage, ein fruchtbares Erdreich an Getraide, Wein, Holz, nicht weniger gut Waſſer und ſchöne Landſtraſſen, durch welche die Güter von **Venedig**/ **Augsburg** und **Ulm** auf die Frankfurter Meſſen, wie auch die Poſten aus **Spanien**/ **Italien** und **Deutſchland** gehen. Vor dem dreyſigjährigen Krieg hat es ein reiches Spital und ſchönes Rathhaus gehabt. Der Marktbrunnen, ſo aus vier Röhren ſpringt, hat einen Trog, oder eine Ciſterne, die 77. Fuder hält. Allda wurde den 16. Febr. 1497. **Philipp Melanchthon**/ ein berühmter Profeſſor, gebohren, welcher 1560. zu **Wittenberg** im 63. Jahr ſeines Alters geſtorben iſt. Im Jahr 1689. hauſeten die Franzoſen ſehr übel darinnen, und branten den Ort faſt ganz ab.

Das Wappen der Stadt **Bretten** iſt mit weiſſen und blauen Schachſteinen, oder Bayeriſchen

rischen Rauten ausgefüllt. Sie hält 3. Märkte, den ersten auf Peter Martyr / den zweyten Montags nach Laurenz / und den dritten Montags vor Thomas.

Bruchsal / insgemein Brusel genant, ist eine obwohl kleine, jedoch die eigentliche Haupt- und Bischöfliche Residenz-Stadt vom Bisthum Speyer, wie auch der Sitz des Oberamts. Sie liegt an der gedachten Salzbach, oder dem Salzafluß, vier Stunden von Philippsburg und sechs von Speyer. Das dermalige Bischöfliche Schloß ward anfänglich im Jahr 1190. von Bischof Ulrich dem Zweyten, einem Freyherrn von Rechberg erbauet; Nachdem es aber die Franzosen im Jahr 1689. nebst der Stadt verbrant hatten, von dem Bischof Damian Hugo Philipp von Schönborn von Grund auf neu angelegt, vom Bischof Franz Christoph / Freyherrn von Hutten völlig ausgeführet, und ist nun ein prächtiges Gebäude. Es hat seinen besondern Bezirk, welcher von der Stadt durch ein Thor abgesondert ist, und mit vielen andern grossen Gebäuden für den Fürstlichen Hofstaat pranget. Gegen diesem Schloß über, auf einem hohen Berge, ist ein grosser Wasserbehälter von puren Quatersteinen, so etliche tausend Fuder Wasser hält, aus welchem für die Springbrunnen im Vorhof des Schlosses und im Fürstlichen Garten, als auch in der Bischöflichen Herren Räthe Wohnungen, zur allgemeinen Verwunderung dieses gesunde Wasser geleitet wird. Es ist mit einem Lusthaus überbauet, so man die Wasserburg nennet, neben welchem aber ein sehr zierliches Schieshaus angelegt

gelegt worden. Alles dieſes ſiehet von ferne einer beſondern Burg gleich, und von dieſer Höhe werden zu Feſtzeiten die Canonen abgefeuert. Die neuerbaute Gaſſe iſt ſehr ſchön, und die Stadt hat zwey groſſe Vorſtädte und eine herrliche Saline, oder Salzwerk, welches im Jahr 1748. dem Biſsthum und dem ganzen Land zum Beſten ordentlich eingerichtet und erbauet, auchden 25. Junii beſagten Jahrs vom Biſchof Franz Chriſtoph der erſte Grundſtein darzu mit allen Feyerlichkeiten gelegt worden. Es hat allda eine Commende des Johanniter-Ordens, nebſt dem freyen Adelichen Odenheimiſchen Ritterſtifte, ſo ſeinen Probſt, Dechant und Chorherren hat. Es wohnen auch viele Juden allda, die ihre eigene Schule haben. Vor der Stadt liegt ein Cappuciner-Kloſter, und unweit davon hat der vorige Biſchof im Jahr 1750. die neue Caſärnen vor Dero Kreis-Contingent erbauen laſſen. Im Jahr 1734. plünderten die Franzoſen dieſe Stadt, vornemlich aber das Biſchöfliche Schloß, ein aus. Es hält Bruchſal des Jahrs vier Märkte, als: Den erſten auf Joſephi/ den weyten auf dem Pfingſt-Dienſtag/ den dritten auf Bartholomäi/ und den vierten auf em erſten December.

Nachdem nun der Rheinſtrom bey Philippsurg die Salzbach eingenommen, flieſſet er fort uf Oberhauſen. Unweit dieſem Ort, etwa rey viertel Stunden von Philippsburg liegt das ekante und berühmte Cappuciner-Kloſter (*)

Waz-

(*) Die Cappuciner-Mönche gehören zu dem Orden des H. Franciſci/ und haben unter allen andern Geiſt-

Waghäusel/ am Anfang des Loscherterwalds. **Matthias von Ramingen** / Bischof zu Speyer, hat allda im Jahr 1473. zuerst eine schöne gewölbte Kapelle erbauet, zu der Ehre der Jungfrau Maria, und zierte solche mit vier Altären, davon er drey gegen Morgen, den Marien-Altar aber gegen Mittag setzte, und zwar an denjenigen Ort, allwo im Jahr 1435. ein Schäfer in einem Eichbaum ein steinernes Marienbildgen, zwey Spannen hoch gefunden, welches das Christkindgen auf dem linken Arm hat. Im Jahr 1614. nahmen zum erstenmal zwey Capuciner von diesem Ort Besitz, welcher in folgender Zeit mancherley Gefahren ausgestanden, bis endlich der Kaiserliche Obrist **Caspar Bamberger** ihnen im Jahr 1639. ein ansehnliches Kloster erbaute, worzu am Tage Maria-Himmelfahrt der erste Grundstein gelegt worden. Dermalen befinden sich in der Kirche fünf Altäre, unter welchen auf dem Marien-Altar obgedachtes wunderthätiges Marienbildgen gesetzt ist, welches bey den Catholiken wegen vieler geschehen seyn sollender Wunderwerken sehr berühmt ist, auch

Geistlichen dieses Ordens die strengste Regel. Sie tragen spitzige Kappen, wovon sie auch den Namen führen. Ums Jahr 1525. erlangten sie von Matthäo von Bosso/ oder Bosco/ einem Religiosen von dem Minoriten-Observanten-Orden, der aus Umbrien gebürtig war, ihren Anfang. Im Jahr 1535. wurden sie vom Pabst Paulo dem III. bestättiget, und zu Zeiten Königs Carls des IX. in Frankreich eingenommen. Ihre Kleidung bestehet aus einer groben braunen Kutte nebst einem Mantel von gleicher Farbe. Sie gehen jederzeit ohne Hemder, tragen Holzschuhe, und einen härnen Gürtel über ihren Röcken.

auch ſtarke Wallfahrten darzu geſchehen. In der Kirche findet man einige Grabſchriften von allda beerdigten Franzöſiſchen Officiers. Zu nächſt dieſem Kloſter liegt die ſogenante **Waghäusler Eremitage**/ oder Einſiedlerey, welches eigentlich ein Biſchöflich Speyeriſches Luſtſchloß iſt, ſo von dem Cardinal und Biſchof **Damian Hugo von Schönborn** erbauet worden. Sie iſt zwar auf eine ſchlechte, doch ſehr bequeme Art angelegt, und beſtehet aus vielen Zimmern, allwo man alles antrift, was eine Fürſtliche Einſamkeit kan angenehm machen. Von derſelben kan man die rings umher liegende Oerter, bis an das Gebürge hin, mit dem Auge beſtreichen; auf der andern Seite hingegen ſind durch die daſigen Waldungen verſchiedene Alleen gehauen, welche in Sommers-Zeiten zu angenehmen Spaziergängen dienen. Seitdem das alte Poſtamt zu Rheinhauſen nach Bruchſal verlegt worden, hat man nach der neueſten Poſteinrichtung zu Waghäuſel eine Poſt-Station angelegt, von welcher man auf Mannheim, Heidelberg, Carlsruhe, wie auch nach Bruchſal und Speyer gelangen kan.

Von **Oberhauſen** begiebt ſich der Rheinſtrom auf den Biſchöflich Speyeriſchen Flecken **Rheinhauſen**/ welcher ehedeſſen wegen der kaiſerlichen Poſt bekannt geweſen; denn bis dahin mußten alle Briefe, die aus Deutſchland und dem Reich nach Strasburg und Frankreich gehen, bezahlt werden. Es iſt aber dieſes Poſtamt im Jahr 1750. von dannen hinweg und nach Bruchſal verlegt worden.

Eine Stunde von **Rheinhauſen**/ den Rhein hinun-

hinunter, liegt Speyer / lat. Spira, franz. Spire, eine alte Römische Stadt, welche schon vor Christi Geburt gestanden, und in alten Zeiten *Augusta Nemetum*, *Noviomagum Nemetum* und *Nemetum Civitas* geheissen hat. Die Nemeter / ein altes Deutsches Volk, so sich noch vor Julii Cäsars Zeiten über den Rhein begeben, und daselbst die Mediomatricer vertrieben hat, sollen dieselbe erbauet und das ganze Land, wie auch diese darinnen gelegene Hauptstadt nach ihrem Namen Civitatem Nemetum genennet haben. Dieses hohe Alter der Nemeter wollen theils Scribenten daraus beweisen, weil die Polen, Böhmen und andere Sclavonische Völker die Deutschen Nemey, oder, wie sie zu schreiben pflegen, Niemechi und Nemitzi nennen. M. Freher berichtet, diese Stadt habe eigentlich Noviomagum geheissen, und beweiset solches aus Marcellino / St. Hieronymo und aus der Notitia Imperii; insonderheit aber soll dieser Name in dem Itinerario Antonini und in der Tabula Pentingeriana zu finden seyn. Walafridus Strabo nennet sie Nemidonam, und J. Werenberg / in seiner Beschreibung des Rheinischen Gebiets / leitet diesen Namen von dem griechischen Wort Νέμειν, d. i. Weiden / her. Bertius in Tab. Contract. vermeynet, sie habe vor alten Zeiten Rufiniana geheissen. Inzwischen lassen wir in diesem Stück anderer Meynungen vorjetzo bey Seite gestellet seyn; Was aber den heutigen Namen Speyer betrift, so kommt solcher ohnstreitig von dem Wässergen Speyer / oder Speyerbach her, so durch diese Stadt in den Rhein läuft.

Einig

Einige geben vor, Kaiſer Conſtantinus Chlorus/ wie auch Julianus/ hätten ſie zur Stadt gemacht, oder doch wenigſtens erneuert und erweitert; Allein dieſe irren ſich, indem aus der Hiſtorie genugſam bekant iſt, daß ſie im Jahr 1083. ihr damaliger Biſchof, Namens Rüdger/ der ſie mit vielem Fleiß in Aufnahme zu bringen ſuchte, habe erweitern, und das nahgelegene Dorf, oder die Vorſtadt Speyer mit in die Ringmauer ſchlieſſen laſſen. Ihr Alterthum bezeugten, vor der letzten Franzöſiſchen Verheerung, die annoch vorhandene Kennzeichen, wo die Tempel Mercurii/ Veneris/ Dianä/ Lunä und anderer heidniſchen Götter mehr geſtanden hatten.

Es blieb aber Speyer nebſt der Landſchaft bis in das 47. Jahr vor Chriſti Geburt in der obengedachten Nemeten Beſitz, da denn Julius Cäſar von dem Römiſchen Rath gegen den Deutſchen König Arioviſt/ oder Ehrenveſt/ der die Sequaner/ als der Römer Bundsgenoſſen, aus ihrem Lande verjagen wollte, geſchickt wurde. Es hatte dieſer König Arioviſt eine grauſame Macht von den Deutſchen/ Vangionen/ Nemetern/ Tribôkern und andern Rheinländern beyſammen; Er wurde aber von den Römern im abnehmenden Mondſchein, zu welcher Zeit die Deutſchen niemals mit ihren Feinden zu ſchlagen pflegten, überfallen, und dermaſſen geſchlagen, daß man der Deutſchen Niederlage auf die 80000. Mann ſchätzte. Hierauf verfielen die Landſchaften der Vangionen/ oder Wormſer/ der Nemeter/ der Speyerer/ der Tribôcer/ oder Straßburger

burger / samt ihren Städten unter die Römische Bottmäsigkeit.

Inzwischen soll auch die ehemalige alte Gestalt der Stadt Speyer die Meynung dererjenigen nicht wenig bestätiget haben, welche vorgeben, daß sie von den Römern sey erbauet worden. Zumalen da sie dieselbe, weil sie solche zu ihrem Marsch zu Land und Wasser am tauglichsten erachteten, zur Gränzstadt gemacht, mit Kriegsvolk und starken Besatzungen gegen die Alemannier jenseits des Rheins besetzet, und jederzeit durch einen Römischen Præfectum, Landpfleger, Obersten, oder Voigt fast vier hundert Jahre lang, bis sie ihnen von den **Franken** abgenommen wurde, verwaltet haben. Sonst wollen auch einige diese Meynung, daß nemlich Speyer von den Römern erbauet worden, durch folgende Gründe befestigen: 1.) weil alle Grabsteine, so viel deren vormals daselbst vorhanden gewesen, nicht in der Stadt, sondern ausserhalb den Mauern auf dem Felde gestanden hätten, welches mit den Römischen Gesetzen übereinkomt; 2.) weil die Gassen ganz ordentlich angelegt sind, so den im Bauwesen ganz ungeübten Deutschen keineswegs zuzuschreiben ist; 3.) weil ehedessen die öffentlichen Stadtgebäude zu **Rom** nächst bey dem Markte erbauet worden, welches man auch zu Speyer bey Nachsuchung und Erkundigung des Alters dieser Stadt ganz deutlich befunden hat; 4.) weil die Römischen Götter-Tempel innerhalb der Ringmauer erbauet gewesen. Dergleichen sind der Göttin **Dianä** ihrer zu oberst in der Stadt, der Göttin **Veneris** ihrer an dem Orte, wo jetzund die **St. Guidonis**-Stifts-

Kirche

Kirche ſtehet, und des Mercurii ſeiner, wo nachhero das **St. Germani**-Stift erbauet worden; und 5) weil die Waſſerleitung der **Speyerbach** durch die Stadt, und gleich hinter derſelbigen in den **Rhein** läuft; mit welcher Bemühung ſich die Deutſchen niemalen, wohl aber die Römer, ihrer Gewohnheit nach, zu beſchäftigen pflegten. Ein gleiches läßt ſich auch aus noch vielen andern Umſtänden mehr erweiſen.

Es liegt dieſe ehemals anſehnliche, groſſe, vortrefliche und berühmte freye Reichsſtadt **Speyer** jenſeits des **Rheins** in der Unter-Pfalz, an der gedachten **Speyerbach** / vier Meilen von **Worms**/ eine von **Philippsburg**/ zwey von **Mannheim** / zwey von **Germersheim** und achte von **Oppenheim**/ in einem ebenen Lande, doch gegen den **Rhein** etwas erhöhet. Das umher liegende Erdreich iſt fruchtbar an Getraide, und wuchs auch, abſonderlich der Stadt gegen den Abend und Mitternacht, der köſtliche rothe Wein darauf, den man den **Gänsfüſſer** genennet, welcher aber durch die Zerſtörung der Stadt zu 1689. ganz in Abgang gekommen; Dahingegen nunmehr der herrliche weiſſe **Ruhlands-Wein** ſein Lob hat. Von deſſen Urſprung, Benamung und Fortpflanzung Herr **M. Litzel**, Rector in Speyer, eine Beſchreibung verſprochen. Sonſt giebt es alda auch eine ſo groſſe Menge Caſtanien und Mandeln, daß ſich ehemals einer getrauete, beynahe ganz Deutſchland damit zu verſorgen.

Es beſitzen die Evangeliſch-Lutheriſchen, als welcher Religion der Rath und die meiſte Burgerſchaft zugethan iſt, in dieſer Stadt eine ſchöne

neue Kirche, welche im Jahr 1717. eingeweyhet und der heiligen **Dreyeinigkeit** gewidmet worden. Sie ist auf dem Platze, wo der alte Kayserliche Pallast, oder Ratschin gestanden hat, und nach dem Modell der Kirche zu Worms erbauet, welcher sie auch an inwendiger Zierde und Schönheit nichts nachgiebt. Der Thurm, worauf das Geläute befindlich ist, steht auf dem Platze, wo die ehemalige **St. Georgen**-Kirche gestanden hat, von welcher die Rudera noch zu sehen sind. Sonst haben sie auch noch die Schiffe, oder Untertheile von den Kloster-Kirchen der Augustiner und Dominicaner gemeinschaftlich inne, die aber noch alle beyde öde und ungebaut liegen. Sonst ist alda auch noch die kleine Kirche auf dem Gottesacker zu sehen, worinnen nach dem Brand von den Evangelischen Predigern der Gottesdienst bis auf die Erbauung der neuen Kirche gehalten worden.

Unter denen Kirchen, so die Römisch-Catholischen in Speyer eigenthümlich im Besitz haben, ist ehemals der **Dom**, oder die Bischöfliche Hauptkirche zu **St. Maria** genant, ein grosses, starkes, prächtiges und künstliches Gebäude, so nach Gothischer Bauart aufgeführt, und sehenswürdig gewesen. Darzu hat Kaiser **Conrad** der **Zweyte** im Jahr 1030. den ersten Grundstein gelegt, ist aber von Kaiser **Heinrich** dem **Vierten** im Jahr 1061. vollendet worden. Das Vorhaus, oder vordere Theil dieser Kirche, sonst das Paradies und Glockenhaus genant, so gegen Abend stehet, ist gleich wie der hintere Theil aus lauter starken und ganzen rothen Quatersteinen erbauet, und hat drey Ordnungen

davon

davon der mittelste die gröste und der Eingang zu dem Dom ist. Auf diesem Theil steigen drey durchsichtige Thürme in die Höhe und eben so viele stehen auf dem hintern Theil, oder Chor von gleicher Grösse und Gestalt. Der vordere und hintere mittlere Thurm sind achteckicht und dicker, als die Nebenthürme, die nur viereckigt, aber viel höher sind. Diese sechs Thürme, wie auch das Dach des Schiffs, oder Langhauses, waren ehemals bis ins Jahr 1552. und 1689. mit Bley bedeckt gewesen; Allein im ersten Jahr hat Marggraf **Albrecht von Brandenburg** das Bley von den Dächern abgehoben, und die Glocken herab genommen, auch vielen Kirchenzierath mit sich hinweg geführet; In dem Französischen Brand aber sind die zerschmolzene Glocken und das Bley die Stuhlbrüdergasse hinunter geflossen wie Wasser. Gegenwärtig ist das Chor von dieser Kirche nur allein wieder aufgebauet, und nebst dem vordern und hintern mittlern Thurm mit Schiefersteinen bedeckt, die Nebenthürme aber stehen noch nackend und ohne Dach. Es sind aber im Jahr 1755. die drey vordere Thürme samt der Uhr abgebrochen worden, aus Besorge, sie möchten, wie der Kirchthurm zu St. Guido einfallen. Das Schiff, oder Untertheil dieser Domkirche liegt nebst allen Nebenkapellen annoch in seinem Schutt. Gedachte Kapellen liegen alle an der mitternächtigen Seite, und sind an der Zahl sechse. Die erste vornen neben dem Vorhaus, oder Paradies, gegen der ehemaligen Jesuiter-Kirche herüber, an dem sogenanten Windloch, ist die Kapelle des **Apostels Pauli**, welche älter, als das ganze Domstift

seyn soll; Die zweyte der heiligen Agnesia/ die dritte des heiligen Bernhardus/ die vierte des Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin Kunegunda / die fünfte der heiligen Maria / des heiligen Germanus und Kilianus / und die sechste der heiligen Afra / in welcher ehedessen Kaiser Heinrich der Vierte fünf Jahr unbegraben in einem steinernen Sarg gelegen. Alle diese Kapellen liegen noch auf dem Steinhaufen, ausgenommen die erste, welche etwas weniges und nur schlecht repariret worden, daß man darinnen vor den Dom und St. Guido hat Glocken giesen können. In dieser Kirche sind drey Chöre aneinander, davon der hintere zum Singen, der mittlere und breite zum Beten dienet, der vordere aber enthält die Kaiserliche Begräbnisse, daher er auch der Königs-Chor genennet wird. Alle drey sind gewölbet, jene beyde aber sehr hoch. Weit oben in dem hintern Chor, so wohl an dem Ecke, als auch der Seitenmauer, siehet man heidnische Götzenbilder, und unter solchen den Hercules mit seiner Keule eingemauert; gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor, über der zugemauerten Kirchthüre, gegen Mitternacht, der Hercules in voriger Gestalt, nebst einem Römischen Frauenzimmer und einem Reuter bey seinem Pferd; Dergleichen Bilder man mehr wahrnimt, hinter und ausserhalb dem Chor, sie sind alle in Stein gehauen, und mehrentheils gleich Anfangs bey Erbauung des Doms eingemauert worden. In dem weitläuftigen Königs-Chor haben acht Kaiser, drey Kaiserinnen und eine Königliche Prinzeßin ihre Ruhestätte erhalten; und in diesen Begräbnis-Orten wurden

vor

D. O. M.
QVI
AEI
SIO
VIRGINEM AC MATREM
SVPLEX VENEROR.
MEMINERIS VELIM
HVNC. LOCVM MXXX.

PHILIPPVS IMP.
VDOLPHVS I. HABSBVRGIC.
PHVS NASSOVIVS. ALBERTVS I.
RIACVS, IN HANC BASILICAM
SEPVLTI.

Digitized by Google

vor der Franzöſiſchen Verwüſtung zwey merkwürdige Monumenta, oder Grabmäler gezeigt, davon jedes von vier Steinen, und mit Schranken umgeben geweſen. Unter dem einen lagen vier Kaiſer, als: **Conrad der Zweyte/ Heinrich der Dritte/ Heinrich der Vierte und Heinrich der Fünfte/** als Vater, Sohn, Enkel und Urenkel. Unter dem zweyten Grabmal lag zu oberſt Kaiſer **Philipp**/ dann Kaiſer **Rudolf**/ ferner Kaiſer **Albrecht**/ deſſen Sohn, und endlich Kaiſer **Adolf**; Welche beyde letztere, ob ſie wohl in ihrem Leben keine gute Freunde geweſen, dennoch im Tode an dieſem Ort vereinigt wurden, und ſo nahe beyſammen zu liegen kamen, daß kaum zwey Spannen Raum zwiſchen ihnen war. Auf der vier erſtern, wie auch auf der Kaiſerin **Bertha** ihren Grabſteinen, waren zu den Grabſchriften beſondere Beywörter eingehauen, welche, ſo man ſolche zuſammen ſetzet, folgende zwey Verſe ausmachen, als:

Filius hic, Pater hic, Avus hic, Proavus jacet iſthic.

Hic Proavi Conjunx, hic Henrici Senioris.

Welche Särge mit den Grabmälern aber insgeſamt von den Franzoſen bey der im Jahr 1689. geſchehenen erbärmlichen Zerſtörung der Stadt, beraubet, zerſchlagen und verwüſtet worden, ſo, daß von ſolchen das geringſte nicht mehr zu ſehen iſt. In dem mittlern Chor auf der einen Seite, über der Thür der Sacriſtey, ſtehen noch vier ſauber in Stein gehauene Statuen, ohngefehr vier Fuß hoch, gemeldeter Kaiſer, und vier auf der andern Seite, etliche Schritte von dem

ehemals mit dem heiligen Bernhard geredeten Marienbilde, über der Thür, wodurch man in die Chorthürme hinauf gehet; Sie sind alle in dem Carolingischen Schmuck abgebildet, womit die Kaiser bey ihren Krönungen pflegten bekleidet zu werden, nemlich mit Kronen auf den Häuptern und Zeptern nebst Weltkugeln in den Händen haltende. Die hinter den Bildern in die Mauer versetzte steinerne Platte, worauf eine lateinische Aufschrift von goldenen Buchstaben stehet, kan in dem hierbey gesetzten Kupfer gelesen werden.

Ein anderes Alterthum zeiget man auch noch heutiges Tages in dieser Domkirche, welches aber zur Erhaltung mit gebackenen Steinen bedeckt und zugelegt ist. Nemlich, es befinden sich von der Thür an durch das Vordertheil der Kirche bis zu dem Gang nach dem Chor zu, vier runde ins Estrich eingesetzte eherne Platten, welche ungefehr einen Fuß im Umkreis halten, und dreysig Schuhe von einander liegen. Auf der ersten stehet: O clemens, auf der andern o pia, auf der dritten o dulcis, und auf der vierten, Virgo Maria! das ist: O barmherzige, o gottselige, o liebliche Jungfrau Maria! Die letztere Platte ist ungefehr dreysig Schuhe von dem daselbst stehenden Marienbilde entfernet, und ist dermalen mit einer eingelegten steinernen Rose bezeichnet. Man erzählet davon folgendes Gedichte: Als der heilige **Bernhardus** im Jahr 1147. als Päbstlicher Legat nach Speyer gekommen, da eben Kaiser **Carl der Dritte** einen Reichstag daselbst gehalten, und nach Versäumung der Messe in die Domkirche gegangen, in

ölcher vier Schritte gethan, und bey jedwedem
Tritt, das in der Platte eingegrabene Wort ge-
prochen, ſo habe das hölzerne Marienbild dem-
elben mit dieſem Compliment empfangen: Sancte
Bernharde, unde tam tarde! das iſt: heiliger
Bernhard, woher ſo ſpät? Darauf dieſer ganz
rzürnt geantwotet: Mulier taceat in Eccleſia;
as iſt: Das Weib ſoll in der Gemeine ſchweigen.
Von ſelbiger Stund an iſt dieſes Bild verſtum-
net, und hat bis auf den heutigen Tag kein Wort
mehr geredet. Bey Einäſcherung der Stadt
Speyer iſt ſolches eine Zeitlang nach **Frank-
furt am Mayn** geſchickt, in der daſigen Carme-
iter-Kirche aufgeſtellet, nachher aber wieder nach
Speyer in den Dom gebracht worden, alwo
s auf einem Altar in der Ecke des mittlern Chors
ehet, linker Hand, wenn man hinein gehet, da
s von ſeinen Liebhabern fleiſig und andächtig
eſucht wird. Es iſt von ſchwarzbräunlicher
Farbe,, aber mit koſtbaren Spitzen, Gold und
Silber, nachdem es die Zeit erfordert, in Fran-
öſiſcher Kleidung vortreflich geputzt, nur iſt es
Schade, daß es von dem gefräſigen Holzwurm
licht unangetaſtet bleiben kan.

An der Seite des Doms gegen Mitternacht
ſt der Kreutzgang, darinnen nicht nur alte und
eue Grabmäler mit Aufſchriften von vorneh-
nen Perſonen, beſonders Domherren und Vi-
arien, ſondern auch noch zerſtörte Kapellen und
Altäre, ſo verſchiedenen Heiligen gewidmet, ſich
efinden. Mitten im Hofe des Kreutzganges,
nter dem freyen Himmel, liegt der künſtlich er-
aute **Oelberg** / oder der Garten **Geteſemane**/
ſo als ein von Steinen ſehr kunſtreich zuſammen

gesetzter Felsen zu betrachten; hat aber weiter kein Ansehen eines Garten, als den Zaun, dessen Pfähle aus Steinen eines mittelmäsigen Arms dick, ohngefehr einer Ehlen lang, nicht aber gerade aufwärts stehen, sondern als von Bäumen abgehauene Zweige hin und her gekrümmt sind. Diese Pfähle stehen zwar also, als ob sie aus sich selbsten entsprossen, und behauen zu seyn scheinen, allein zum Zierath sind sie durch eine steinerne Flechte, wie man die Zäune zu befestigen pflegt, oben gleichsam unschränkt. Oben auf, in der Mitten, liegt unser Heyland zu seinem Vater betend auf den Knieen etwas kleiner als in Lebensgrösse; Seine Jünger aber liegen zerstreuet an dem Berge und schlaffen. Zu diesen kommt Judas mit des Hohenpriesters Dienern, gehen um den Berg hinauf, und nehmen JEsum gefangen. An der einen Seite in der Höhe stehet ein Bildnis, welches eine Brille auf der Nasen hat, und einer von den Soldaten, welche Judas bey sich führet, hat ein weisses Pflaster an der Kniekehle, welche beyde Stücke vor das Wahrzeichen davon gehalten werden. Ein anderer hält eine Laterne in der Hand, nebst welchen alle andere Personen ihre natürliche Grösse, seltsame Angesichter, wie auch wunderliche Waffen haben. Die Länge und Breite dieses Oelbergs wird nicht viel über zwölf Schuh betragen, indem er oval, oder länglicht rund ist. Der übrige Felsen hat eine kleine Kapelle, worinnen am grünen Donnerstag Messe gelesen wird. Das darüber gestandene Dach, so auf hohen steinernen Säulen geruhet, wurde von denen Franzosen mit abgebrant, auch die Bilder

von

von ihnen zerſtümmelt und zerſchlagen, wiewohl man nachgehends eines und das andere daran wieder ausgebeſſert hat. Es iſt dieſes ganze Werk im Jahr 1411. mit groſſen Koſten erbauet worden, ſoll aber den Ruf nicht verdienen, daß man es den ſieben Wunderwerken der Welt beyfügen kan. **M. Joh. Hofmann**, des Evangeliſchen Gymnaſii zu Speyer ehemaliger Rector, hat eine umſtändliche Beſchreibung davon im Jahr 1683. durch den Druck in Octav heraus gegeben.

Auf dem Domplatz ſtehet auf einem groſſen Fußgeſtelle von Quaterſtücken und drey Staffeln hoch, ein groſſer, runder und tiefer Napf, ſo insgemein die **Schwabenſchüſſel**, von theils auch die **Schwalbenſchüſſel**, genennet wird, in deſſen Umkreis am Rande folgende auf Meſſing gegoſſene lateiniſche Verſe zu leſen geweſen:

Quid velit (hæc relegas) ut lanx cavus iſte cathinus,
Dum novus Antiſtes procerum comitante caterva,
Urbem hanc intrat eques, huc Bacchi munera fundit.
Virginis à Templo, cleri ſimul Eccleſiarum,
Terminus & limes, ſtat libertatis Aſylum.
Et fit confugium, portus & ara reis. 1490.

Es ſind aber dieſe Verſe mit dem meßingenen Ring in der Zerſtörung mit zu Grunde gegangen. Sonſt iſt merkwürdig, was **Lehmann** in ſeiner Speyeriſchen Chronik Lib. IV. Cap. 23. pag. 378. von dieſem groſſen Napf meldet, welches wir hier kurz berühren wollen, nemlich:

Wenn

Wenn ein neuerwählter Bischof in die Stadt Speyer kommen, und seinen Einzug halten will, muß derselbe vorher alle der Stadt Privilegien durch offene Bestättigungsbriefe bekräftigen; wann nun solches geschehen, und die neuen mit den alten gleichlautend befunden worden, wird der neue Bischof mit seinem bewafneten Gefolg, so aufs höchste in funfzig Personen bestehen soll, eingelassen, und das Thor nach demselben wieder zugeschlossen; hernach das andere Thor bey Sanct Gilgen eröfnet, und wann der ganze Zug samt dem neuerwählten Bischof durch die Vorstadt, worinnen die Bürgerschaft und Soldaten im Gewehr stehen, an das alte Burgthor komt, schließt man das Thor hinter ihm zu, bis der regierende Bürgermeister solches wieder zu eröfnen, befielt. Alsdann ziehet die Stadtreuterey vorher, die Bischöfliche aber hernach, da indessen die Bürgerschaft zum Theil an den Schlägen und Ketten der Straßen, zum Theil in ihren Rotten auf dem Markt samt etlichen Canonen in Ordnung stehet. Da alsdann vor dem schönsten Hause einem, nachdeme vorher solches mit Schranken umfasset worden, der Bürgermeister, so in der Stadt verblieben samt etlichen Rathsherren auf den Bischof warten, bey welchem auch der regierende und zwey alte Bürgermeister samt dem Stadtschreiber absteigen, indessen sich gegen über die Bewafnete eintheilen. Innerhalb den Schranken steigt alsdenn der Bischof selbst ab, und wird, nachdem er in die Behausung hineingegangen, mit gewöhnlichen Worten, und unter dienstlicher Bitte, der Stadt gewogen zu seyn, von der

Bü

Bürgermeister empfangen; und nachdem er sich mit einem weissen Rock bekleidet, von dem Bürgermeister nach dem Dom begleitet. Die Hofstaat aber und die Beamten gehen theils vor, theils nach, bis sie zum gemeldten Napf kommen, alwo Bürgermeister und Rath ihren Abschied nehmen, sodann die Clerisey den Bischof empfängt, und mit gewissen Ceremonien unter einem Himmel in die Domkirche führet; worauf der Bischof ein, oder zwey Fuder Wein zu dem Napf führen und darein lauffen lässet, daß daraus schöpfen kan, wer nur will. Welcher von 1380. her in Obacht gehaltene feyerliche Einritt eines neuen Bischofs und die dabey vorgefallene Ceremonien und wechselsweise Huldigung bis auf den Bischof **Lotharius Fridericus**, und also bis auf das Jahr 1673. gewähret hat, ist aber seit dem grossen Brand unterblieben.

Benebst dem Dom, als der Mutterkirche des ganzen Bißthums, besitzen die Catholiken in Speyer noch nachfolgende Kirchen, als 1.) die **Collegiat-Kirche**, oder das Stift zu **Sanct Johannes** und **Sanct Guido**, sonst der **Weidenberg** genant, so Kaiser **Conrad der Zweyte** zu bauen angefangen, und solche dem H. **Johannes** gewidmet; nachdem aber Kaiser **Heinrich der Dritte**, den Körper des heiligen Abts Guidons dahingebracht und darin begraben lassen, ist solche hernach nach **beyden Heiligen** benant worden. Von dieser Stiftskirche ist nur allein das Chor wieder aufgebauet, das Schiff aber liegt noch wüste. Den 26. November des Jahrs 1754. Abends um acht Uhr stürzte der

eine

eine von den beyden grossen Thürmen dieser Kirche ein, durch welchen Umsturz solche völlig ruinirt und nebst zwey Glocken zu Grunde gerichtet, auch alles Kirchengeräthe verschüttet worden. Es haben aber die Chorherren nachher das Chor ganz niederreissen lassen, und nun einen neuen in das bisher öd gelegene Schiff erbauet, und also das alte Chor nebst den beyden Thürmen ungebauet liegen lassen. 2.) **Die Collegiatkirche / oder Stift zu Sanct German und Sanct Mauritius /** so ehemals nahe bey der Stadt, oben an dem Orte, wo zu der Römer Zeiten ein heidnischer Tempel des Abgotts Mercurius gestanden, davon die Rudera noch zu sehen sind, vom König **Dagobertus** erbauet worden. Nachgehends ist sie von den Bürgern niedergerissen und zerstöret, alsdann in die Stadt versetzet, und nach Kaiser Sigmunds Ausspruch vom Jahr 1400. auf der Stadt Unkosten wieder aufgebauet worden. Dermalen ist auch nur das Chor von dieser Kirche aufgerichtet, das Untertheil, oder Schiff aber liegt ebenfalls noch wüste. Hinter dieser Kirche an einer Mauer ist noch jetzo ein Alterthum von dem Abgott Mercurius zu sehen, von dem zwar das Bildnis abgeschlagen, die beyden Füsse aber, zwischen welchen eine Schildkrotte liegt, mit folgender Beyschrift: Deo Mercurio Æconius T. A. noch vorhanden ist. 3.) **Die Collegiatkirche /** oder Stift zur heiligen **Dreyeinigkeit /** auch zu **Allerheiligen** genant, so allbereits im Jahr 1000. erbauet gewesen, ist aus seiner Asche völlig wieder aufgeführet. Die Chorherren dieser drey Nachstifter sind schuldig, an gewissen Tagen im Jahr, als gehorsame

horsame Söhne, im Dom bey ihrer Mutterkirche zu erscheinen, sonderlich an hohen Festen, Kaiserlichen Begräbnissen, öffentlichen Umgängen, ꝛc. ꝛc. Da sie prophezeyen, Tract und Manual singen müssen. Ueber diese hat es auch noch folgende Catholische Pfarr-Kirchen alda, nemlich: Zu Sanct **Bartholomäus**/ zu Sanct **Jacob**/ zu Sanct Peter/ zu Sanct **Johannes**/ zu Sanct Stephan/ die dem Deutschen Ritterorden gehöret, welche aber nebst verschiedenen Kapellen noch alle wüste liegen. An Klöstern findet sich alda ein **Franciscaner-Kloster** und Kirche, so völlig wieder aufgebauet ist, ein **Augustiner-** und **Dominicaner-** oder **Prediger-Kloster** und Kirche, deren Chöre zwar wieder aufgerichtet sind, die Schiffe, oder Untertheile aber, die, wie schon gedacht, den Lutheranern zugehören, liegen noch wüste. Das ehemalige, aber nun abgeschafte Jesuiter-Collegium samt zugehöriger Kirche neben dem Dom sind ganz neu und schön erbauet. In der Altburger Vorstadt befindet sich das **Carmeliter-Kloster**, deren altfränkische Kirche und Kloster die Mönche vor einigen Jahren niederreissen lassen, und im Jahr 1753. mit grosser Veränderung der Plätze sehr schön wieder aufgebauet haben; in ezt gedachter Vorstadt lieget auch das **Cappuciner-Kloster**/ dessen Kirche zu Sanct **Gilgen** genant, nebst der gemeldten alten **Carmeliter-Kirche**/ in dem grossen Brand stehen geblieben sind. In der Vorstadt **Alt-Speyer** stehet das **Franciscaner Nonnenkloster** zu Sanct **Clara**/ so ebenfalls im Brand verschont geblieben, und endlich in der Vorstadt **Hasenpful**/ das

Domi-

Dominicaner Nonnenkloster zu Sanct Maria Magdalena/ so nun ein neues Gebäude ist; es hat alda auch ein Deutsches Haus und Kirche. Alle diese Pfarreyen und Klöster haben jährlich von ihrer Mutterkirche, dem Dom, gewisse Verdienste, nemlich Wecken und Vaganzen, welche alle Quatember gegeben und ausgetheilet werden.

Es giebt auch in Speyer verschiedene Reformirte Einwohner, die auch ihre eigene Kirche haben. Denn im Jahr 1700. hat der Magistrat eine Erklärung durch den Druck bekant gemacht, und in solcher den Reformirten die Freyheit verstattet, ihren öffentlichen Gottesdienst zu halten, auch zu dem Ende ihnen eine eigene Kirche, samt Pfarr- und Schulhäusern aufzubauen erlaubt, damit die Stadt desto eher wieder hergestellet, und mit Einwohnern versehen werden möchte.

Von alten Zeiten her ist die Stadt auch mit Juden beschwert gewesen, welche mancherley Glückswechsel erfahren müssen. Im Jahr 1434. wurden sie wegen ihrer alten bösen Tücke wieder aus der Stadt geschaft, sie haben sich aber auch nach der Hand wieder eingeschlichen, obwohlen nicht in gar grosser Anzahl, sondern etwan in zehn, bis zwölf Familien, welche sich, bis auf die im Jahr 1689. erfolgte Französische Verwüstung, daselbst aufgehalten haben. Nach der Wiedererbauung aber bis auf den heutigen Tag haben die Herrn Speyerer den Juden keine Wohnung mehr verstatten wollen. Indessen ist doch noch die ganze Judengasse, nebst der Synagoge alda zu sehen und nächst dabey das se-

hens-

enswürdige Judenbad, zu dem man vermittelst nes Ganges unter der Erde gelangen kan. Nicht weit von diesem Orte in einem kleinen ßäßgen, die **Webergasse** genant, sieht man nen eingemauerten Stein mit der Aufschrift, aß im Jahr 1559. den 13. Febr. Nachmittags m 3. Uhr, wegen ungestümmen Windes die Wand an einem Hause umgefallen und des r. **Johann Werners** von **Themar** Töchter= en **Catharine** von zwölf Jahren ergriffen und erschüttet habe, welches aber den 15. Febr. Mittags nach 11. Uhr lebendig und ein wenig n Fuß verletzt wieder ist hervorgebracht orden.

Von ansehnlichen Gebäuden ist ausser dem **athhaus**, so im Jahr 1726. neu aufgebauet orden, und man die **Pfalz** nennet, wie auch m **Bischofshof** alda nichts sonderliches zu hen. Ueber der Stiege des Rathhauses siehet an ein grosses Bein hängen, so die Einwohner r ein Riesenbein ausgeben, und ein sehr star= s Hüftbein zu seyn scheinet. Vor dem Jahr 89. hiengen zwey Riesenbeine auf dem Rath= us, davon das eine in dem grossen Brand zu runde gegangen, dieses aber unter dem Schutt ch gefunden worden. Doch muß des dasigen omherrns von **Twickels** Behausung auch mit ter die ansehnlichsten in Speyer gerechnet wer= , weilen Ihro Majestät Georg der II. Kö= von Großbrittannien, nebst dem Prinzen Cumberland, als sie mit der Alliirten Armee gestanden, vom 27. September bis auf 15. October 1743. sich darinnen aufgehalten n. Noch betrachtet man auch die an dem

Spital stehende Gewürz- und Schleif-Mühle, so von einem Rad getrieben werden.

Ehemals war alda die Kaiserliche Kammer, ein sehr grosses Gebäude, welches fast eine ganze Gasse eingenommen. In solchem war die besagte Kammer und das Rathhaus der Stadt, liegt aber noch ganz wüste, ausser daß ein Theil vom hintern Flügel zum Gymnasio, und andere viele Plätze zu kleinen Wohnungen gemacht worden, in welchen unverburgerte unter der Stadt Schutz wohnen, welche Hütten aber nicht auf ewig, sondern so aufgebauet sind, daß sie zu seiner Zeit leichtlich können niedergerissen werden. Gedachtes Kaiserliche Kammergericht hat in solchem seinen Sitz über hundert und funfzig Jahr, nemlich vom Jahr 1530. bis 1689. mit Bewilligung der Reichsstände gehabt; nachdem aber im letzt benanten Jahr die Stadt durch das Französische Feuer verbrant worden, hat man es nachher auf **Wetzlar** verlegt. Eine ausführliche Nachricht von diesem Kammergerichte siehe in unserm **Antiquario vom Lahnstrom** von 449. bis 458. Blat. Im übrigen hat sich die Stadt Speyer bis anhero ziemlich wieder erholet, und meist alle abgebrante Häuser wieder aufgebaut. Der Thore zu Speyer zählet man zwölfe, als: das **alte Burgthor**/ gemeiniglich nur das Altpförtel genant, das **Neupförtel**/ in der Altburger Vorstadt; das **Egyditthor**/ vor welchem die wüste **Egydi-Kirche** liegt, in welcher zur Zeit der Reformation zum erstenmal von einem Augustiner Mönch evangelischlutherisch gepredigt worden ist; das **Klippelthor** gegen **Worms** zu; das **Weidenberger Thor** un-

er davor liegenden Alt = Speyerer Vorſtadt
Wormſer Thor; gegen den Rhein zu das
lzthor/ das Tränkethor/ in der Vorſtadt
ſenpful das Kühethor/ gegen Rheinhauſen
weiße Thor / in der davor liegenden, ehe=
s von Fiſchern bewohnten, dermalen aus
ten beſtehenden Vorſtadt das Fiſcherthor
das Marxthor.

In Römiſchen Alterthümern befinden ſich auch
verſchiedene in Speyer / als der ſogenante
denthurm hinter der Pfalz, imgleichen ver=
dene Aufſchriften, ſo an die ruinirte St.
rgen = Kirche eingemauert ſind, davon die
alſo lautet: D. M.
CONSTANTIO
VALENTINO.
FRATRI. ET.
LUNÆ. MA
TRI. CONST
ANTIUS. MA
XIMUS, F. C.

zweyte alſo:
F. I. JUNONI.
REGINÆ
VECOINIUS.
S. L. MILES ET
SUPERINI
ADECUMII
LAUS L. L. M.

ie dritte, ſo aber Alters halber unleſbar, alſo:
LETO FL
ORUM G. LFE
SOCERIS DE
O. P. C.

Die sonst noch alda befindlich gewesenen alte
Merkmale von Steinen befinden sich meistens i
Lehmanns Speyerischer Chronik / welch
man davon aufschlagen kan.

Auch sieht man alda das Bildnis eines R
mischen Reisigen zu Pferd, nebst zween schwär
lichten in die Kirchhofsmauer versetzten Steine
davon der eine das Bildnis des Abgotts Me
curii / und der andere die Göttin Minerv
mit einer Eule aufweiset. Sonst werden au
sowohl in der Stadt bey Räumung der Plä
als auch ausserhalb derselben öfters guldne, s
berne, kupferne ꝛc. Römische Münzen von all
hand Sorten gefunden, imgleichen heidnis
Todtentöpfe von allerhand Grösse und versch
nen unbekanten Materien. Wie denn erst v
etlichen Jahren ohnweit von dem Egydien
in einer Sandgrube ein steinerner Sarg herau
gegraben worden, worinnen man einen ganz
Körper angetroffen hat, so mit einer unbekan
weissen kalkhaften Materie umgeben gewes
und zu dessen Füssen ein zierlicher Ring, o
Kranz von einer unbekanten, aber dem Ans
nach harzhaften Materie, gelegen hat, auf w
chem eine zugestopfte Flasche mit gemeldeter k
haften Materie gestanden.

Die Speyerische Burgerschaft ist in funf
Zünfte eingetheilt, und das dasige Regiment
ruhet auf dem gemeinen Volk. Es besteht
der Magistrat, so nebst allen Bedienten Evan
lisch-Lutherisch ist, in vier Burgermeistern, w
jährlich auf Heil. drey König dergestalt
wechseln, daß zwey davon in die Regierung,
zwey ins Bauamt kommen; ferner aus vier g

Räthen, woraus die abgehenden Burger-
ſter erwählet werden, und dann aus acht
ædern im untern Rath, ſo bey entſtehendem
ang aus der Burgerſchaft durch die meiſten
hsſtimmen gewählet werden, und aus wel-
man alle übrigen Gerichte beſetzet u. ſ. f.
gen ehemaliger Franzöſiſchen Verbrennung
Stadt halten die Evangeliſchen Einwohner
Jahre noch einen groſſen Faſt-Buß-und Bet-
wie nicht weniger auch zum Gedächtnis ihrer
geſchloſſenem Ryßwickiſchen Frieden
ten Wiederkehr, allemal den zweyten Fe-
r ein feyerliches Dankfeſt.

n übrigen führt Speyer eine rothe Kirche
inem blauen Dach im ſilbernen Felde im
yen, und hält des Jahrs zwey Meſſen, als
Chriſti Himmelfahrt / und Montags
Bartholomäi. Es beſitzet die Reichs-
Speyer keine eigene Dörfer, hat aber ein
lich umſteintes Gebiete, ſowohl dis- als
s dem Rheinſtrom, nebſt etlichen in dem
gelegenen Inſeln; welches Gebiete mit den
chbarten von Zeit zu Zeit erneuert und zur
habung deſſelben ſeine Gemarkung öffent-
fahren wird. Rechter Seite des Rhein-
erſtrecket ſich ſolches Gebiete von dem Ei-
hof gegen das Chur-Pfälziſche Dorf Ho-
eim / bis an den Dom-Capituliſch-Speye-
Angelhof / und beſtehet in Wieſen und
n. Linker Seite hat dieſer Stadt Be-
ne Landwehre und Wartthürmer, als die
nſer Warth / dabey ein Wäldgen liegt,
e Dudenhofer Warth / dabey an der
rbach die Galkmühle ſtehet. Nebſt die-

sem gehören der Stadt die in diesem Revier l
gende beyde Höfe, als der **Binzhof**/ dabey d
Binzer Wald, und der **Rinkenbergerhof**/
beyde dem St. Georgenspital in der Stadt ge
ren. Der **Spitzenrheinhof** aber gehöret d
bürgerlichen Speyerischen Familie der Welz

Die Stadt Speyer hat auch von verschie
nen Kaisern herrliche und ansehnliche Privileg
erlanget, wovon die zwey vornehmsten an
vordersten Münsterthüre vormals zu lesen war
alwo sie auf einer meßingenen Tafel mit verg
deten Buchstaben eingegraben gewesen. U
andern haben die Speyerer Burger die Frey
daß sie ihre Güter, welche zu Schiffe gehen,
den Kaiserlichen Zöllen nicht verzollen, auch
sten keine Accis, oder Niederlage davon entr
ten dörfen. Desgleichen hat die Stadt
Stapelgerechtigkeit, weswegen alle Schiffe
Stapelgüter führen, alda anländen und a
den müssen. Sie ist ferner mit einer Frey
begnadiget, und es ist der grosse steinerne
bey der Domkirche eben derjenige Ort, woh
Missethäter zu ihrer Sicherheit fliehen kön
Kaiser **Carl** der **Vierte** hat ihr im Jahr
die Freyheit ertheilet, innerhalb drey Meilen
der Stadt keine schädlichen Burghäuser un
stungen zu leiden, welches Kaiser Sigism
bestätiget, und ihnen über dieses zugelassen
nach Nothdurft freye Mühlen in den R
strom zu hängen und zu schlagen. Alle
erstern Privilegii ohngeachtet hat Chu
Christoph zu **Trier**/ als Bischof zu S
die Festung **Philippsburg** erbauet. S
auch durch Kaiser **Heinrichs des Fünften**

ſpruch gegen das ſogenante **Budelheil** / oder gegen gewiſſe Abgaben der leibeigenen Leute, befreyet, die nach dem Tode ſonſt dem Stifte haben müſſen entrichtet werden; imgleichen von den Bannpfennigen, Salzpfennigen, von dem Oppenheimer, wie auch Maynzer und Cöllner Zoll, ferner von den Stapelanlagen. Sie hat auch noch andere Markt- und Gerichtsbarkeit-Privilegien mehr, ſonderlich wegen Ausübung der Repreſſalien, imgleichen daß kein Burger, das Voigtgerichte in der Stadt zu ſuchen, kan abgehalten werden. Vor der Franzöſiſchen Zerſtörung verwahrte Speyer aller andern freyen und Reichsſtädte Rheiniſchen Bezirks Archive und Regiſtraturen. Auch ſind die Speyerer Burger von dem Kaiſer **Ludwig** ehnbar und fähig gemacht worden, mit den Rittern Urtheile zu ſprechen. Sonſt hat auch Speyer ſeine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet ſind. Sie hat viele Händel mit ihren Biſchöfen und andern Widerſachern mehr gehabt; aber doch allezeit ihre Freyheit behauptet, worinnen ihr größten Theils der Kaiſer ſelbſt beygeſtanden hat. Wie denn auch der Churfürſt von der Pfalz von langen Zeiten her ihr Schutzherr geweſen. In dieſer Stadt haben die Evangeliſchen auf dem im Jahr 1529. alda gehaltenen Reichstage den Namen der **Proteſtanten** bekommen, weil ſie öffentlich wider den alda gefaßten Reichsabſchied proteſtirten, der ihnen höchſt zuwider war. Sonſt merkt man von dieſer Stadt auch das bekante Sprichwort hier an: **Speyerer Wind / Heidelberger Kind / und Heſſen Blut / thut ſelten gut.**

Ueberhaupt haben sich mit Speyer viele und denkwürdige Sachen zugetragen, und es hat unterschiedene Kriege geführt, ist auch etliche mal, sonderlich vom Kaiser Lothario aus Sachsen, belagert worden. Mit den Juden hatte es ehedessen viel zu thun, auch sonsten vieles ausgestanden, welches wir beliebter Kürze halber mit Stillschweigen übergehen, massen wir die im verwichenen Jahrhundert alda vorgefallene Begebenheiten noch in etwas berühren wollen.

Zu Anfange des 1632sten Jahres wurde Speyer von den Schweden eingenommen; bald aber darauf kurz nach Ostern kamen die Spanier von der Mosel ohnversehens davor an, verschanzten sich beym St. Germannsberg hinter den Mauern gegen dem heil. Thurm/ und beschossen es zwey bis drey Tage. Hierauf ließ der Schwedische Obriste die Wormser Vorstadt abbrennen, welches Feuer zugleich die zwey Jungfern-Klöster zu St. Martin und St. Clara betraf, davon das eine ganz in die Asche gelegt wurde. Endlich sahe man sich doch genöthiget, mit dem Spanischen General Grafen von Embden/ und mit dem Statthalter in der Obertheinischen Pfalz Don Philipp de Silva zu accordiren. Damals mußte die Stadt viel ausstehen und eine grosse Summe Geldes erlegen, worauf die Spanier wieder abzogen, die Kaiserlichen und Bayerischen aber wieder hineingelegt wurden. Nicht lange hernach kamen die Schweden wieder, und unterliessen keinesweges, von dieser Stadt viel Geld zu erpressen. Im Jahr 1635. den 2. Febr. bekamen die Kaiserlichen die Stadt wieder mit

Accord

Accord ein; Es wurde aber dieselbe bald darauf von den Franzosen und Schweden unterm Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar aufs neue belagert, und den 11. Merz auf Gnade und Ungnade erobert. In dieser ihren Händen blieb sie auch nicht lange, sondern wurde nochmals den Kaiserlichen übergeben. Von dieser Zeit an stund sie zwar in Ansehung des Kriegs ziemlich in Ruhe, mußte jedoch Soldaten unterhalten, und hatte mit der Theurung, Hungersnoth und Krankheit beständig zu kriegen; gelangte aber endlich doch wieder in einen weit bessern Stand, als sie vor dem Deutschen Kriege nicht gewesen war. Als 1644. im August, die Französische Armee unter dem General-Lieutenant Duc d'Anguien den Rhein hinunterzog und Philippsburg belagern wolte, entwich die Lothringische darinnen gelegene Garnison den 18. selbigen Monats des Nachts ganz in der Stille auf dem Rhein nach Frankenthal und Worms / worauf die Franzosen die Stadt mit Accord einnahmen, und mit nöthiger Besatzung belegten.

Als hierauf 1688. den 18. Sept. diese weltberühmte uralte Reichs- und Bischöfliche Stadt bey damaligem unversehenen Französischen Einfall in die Chur-Pfalz am Rhein und andere benachbarte Orte, so durch den Dauphin geschahe, mit andern Städten sich abermals Frankreich unterwerfen und Besatzung einnehmen mußte; so erhielte sie zwar einen Accord, der ihr aber nicht länger, als bis in das hernach folgende 89. Jahr gehalten wurde. Denn die Franzosen fiengen sogleich im Januar. wie-

der an, den Stadtgraben auszufüllen, in die Mauer zwey Breschen, jede sechzig Schuhe breit, zu machen, und vornemlich die Mauern an den Vorstädten niederzureissen, wozu sie an dem Wormser- und Kreutzthor den Anfang machten. Hierauf mußte das **Weidenthor**, und der **weiße Thurm**, ein kostbares und denkwürdiges altes Gebäude, samt dem Altpförtgen und der Mauer ein gleiches Schicksal erfahren. Nach diesen drey Thoren wurde das künstliche und berühmte Gebäude, der **Oelberg**, seinem Untergang unterworfen. Alsdann sprengten sie den sogenanten grossen **Albertusthurm** mit sechs Centner Pulver in die Luft, und verschütteten ihn gänzlich. Alle kostbare Weine und Früchte, so vorhanden waren, führte man weg, mähete auch auf zwey Meilen weit die noch auf dem Felde stehende unreife Früchte ab. Hierauf gieng das Wetter und tyrannische Brand- Blut- und Mordspiel, welches keine Feder zu beschreiben fähig ist, erst recht an. Denn den 13. May 1689. wurde allen Einwohnern hohen und niedrigen Standes, und also der ganzen Stadt **Speyer** durch den angelangten Französischen General-Intendanten **de la Font** in Gegenwart des Generals **Monclas** auf der neuen Stube, wohin man den Stadtmagistrat, die Zunftmeister und die vornehmsten Burger berufen hatte, die erschreckliche Bottschaft angekündiget, daß sie sich innerhalb acht Tagen, vermög Königlichen Befehls mit Weib und Kind, Sack und Pack aus der Stadt machen solten ꝛc. Diese grausame Ankündigung suchte nicht nur der ganze Magistrat

selbst,

ſelbſt, benebſt den Burgern, worunter 60. 70. und mehr jährige Männer waren, auf den Knien abzubitten, es half aber alles nichts. Hierauf kamen über 200. ſchwangere und andere Weiber, imgleichen zwey- drey- und viertägige Kindbetterinnen, ſamt mehr als 300. der kleineſten Kinder, und warfen ſich dieſen zwey unbarmherzigen Befehlshabern zu Fuße, ſtellten ihnen ihren erbärmlichen Zuſtand vor, und bezeigten ſich ſo kläglich, daß es niemand ohne Thränen anſehen konte. Gleichwohl fanden ſie nicht die geringſte Gnade, ſondern wurden mit Ernſt weggewieſen. Die Nonnen aus beyden Klöſtern thaten gleichfals einen Fußfall, und baten um Gnade und Verſchonung, mußten aber auch ohne allem Troſt wieder abziehen. Endlich hofften noch die Cappuciner ſoviel Gnade zu erlangen, daß ſie ſich über den Rhein in das ſogenante Waghäuſel begeben dörften, bekamen aber eben die abſchlägliche Antwort, mit dem Zuſatz, daß nach Verflieſſung der geſetzten Zeit weder Geiſt- noch Weltliche in Speyer verbleiben dörften, noch ſolten, indem es die Kriegsverfaſſung durchaus erfordere, dieſe Stadt und Gegend gänzlich zu vernichten u. ſ. f.

Nachdem nun der jammervolle Verheer- und Zerſtörungstag, ſo der 31. May und eben der andere Pfingſttag war, anbrach, ſahe man eine rechte elendsvolle Wallfahrt, indem die guten Leute ihre liebe Stadt mit dem Rücken mußten anſehen, und zu einem Aſchenhaufen machen laſſen. Es war auch nichts mehr übrig, das nicht die Soldaten ſchon weggeplündert und bey Seite gebracht hatten, ausgenommen die Glo-

cken, das Bley auf dem Dom, und was sonst noch nicht wohl fort zu bringen war. Hierauf führten sie viel Stroh, Pech, Schwefel u. d. g. Brandgezeug häufig in die Stadt, und zündeten sie gedachten Tages Nachmittags um ein Uhr aller Orten an. Alsdann fielen von dem Dom die Glockenstühle mit schrecklichem Gepraſſel ein, und das Bley, so von der Hitze zerschmolzen war, flosse wie Wasser auf der Erden herum. Dieser erschreckliche Brand währete zwey Tage, und die Stadt sahe von ferne nicht anders, als ein rechtes Sodoma / oder ein im Feuer stehendes Troja aus, wobey denn ohne Ansehen alle und jede Häuser, die Chur-Trierische Residenz (sonst die Pfaltz genant) das herrliche Jesuiter-Collegium, alle Kirchen, Klöster und Thürme in die Asche gelegt, und zu eitel Stein- und Aschenhaufen gemacht wurden. Man beorderte auch etliche 100. Mann mit Pickeln und grossen Hebeisen, welche alle noch stehende Mauern, Gewölber, Brunnen und Keller, absonderlich aber was noch vom Dom übrig geblieben war, vollends einbrechen, niederreissen und der Erde gleich machen mußten. Die obgedachten uralten Gräber so vieler Kaiser, welche in dem Dom begraben lagen, wurden, wie schon gemeldet, nicht verschont, sondern die zinnernen Särge zusammen geschlagen und fortgeschleppt, die Körper aber beraubt, auf die Erde geworfen, und alles ganz und gar zu Grunde gerichtet.

Den 21. März im Jahr 1716. gieng zwischen dem Bischof zu Speyer Heinrich Hartardo / Baron von Kollingen / und der Stadt eine

grosse

grosse Mißhelligkeit vor, so beynahe zu einem nicht geringen Blutbad hätte ausschlagen können. Hiervon schrieb der Bischof an Ihro Kaiserliche Majestät folgendes: Es hätten nemlich die Burger zu Speyer allerhand Muthwillen wider ihn ausgeübet, alle Stadtthore verschlossen, und ihn gleichsam in Verhaft genommen, bis sich endlich die Bauern von freyen Stücken seiner angenommen, und der Stadt bemächtiget hätten. Diesemnach wolte er sich für seine Person dem Kaiserlichen Schutz unterworfen haben. Der Magistrat hingegen trug die Sache der Reichsversamlung zu Regensburg mit ganz andern Umständen vor, und vermeldete derselben: Wie er einen Burger, der vom Bischof übel solte gesprochen haben, dessen eigener Rache nicht habe übergeben, sondern selbst nach seinen Stadtrechten abstrafen wollen. Hierauf wäre von dem Bischof aus Ungedult etliche Tage vorher eine grosse Menge Bauern aufgebotten worden, welche die Stadt eingenommen, unterschiedliche Burger todtgeschossen und verwundet, die andern aber insgesamt entwaffnet, und ihnen für 3000. Mann Quartierzettel aufgedrungen hätten, solalich wären sie gezwungen worden, mitten im Frieden von ihrem eigenen Bischof mehr Drangsal auszustehen, als sie den ganzen vorigen Krieg über nicht einmal erdulten dörfen. Nachdem nun der Kaiserliche Reichshofrath diese Tumultsache Chur-Pfalz und Hessen-Darmstadt als Commissarien überlassen hatte, wurden sogleich alle Bischöfliche Patente durch die Secretarien der hohen Commißion / und in des Kaisers Namen abgenommen,

men, dagegen aber Kaiſerliche angeſchlagen. Desgleichen nahm man von allen Stadtthoren ſogleich die Biſchöflichen Wachten weg, und ſetzte burgerliche an ihre Stelle. Hierauf zogen die Biſchöflichen Truppen Sonntags den 6. Jul. mit fliegender Fahne und klingendem Spiele aus. Nachgehends ermahnte man beyde Parteyen bey ſchwerer Strafe, ſich inskünftige vor weitern Thätlichkeiten mit Worten und Werken zu hüten, ſo auch von ihnen zu halten verſprochen wurde. Zu gleicher Zeit wurden die Schlüſſel zu den Stadtthoren, nebſt dem noch vorhandenen Gewehr zurückgegeben und zugeſagt, was noch daran mangele, zu erſtatten. Solchergeſtalt beſetzte man die Stadtthore und Wachten wieder mit Burgern, die Stadt ſelbſt aber ſahe ſich nach einer Unruhe von fünfzehn Wochen und einigen Tagen wieder in ihrer Freyheit, worauf die Hinausgeflüchteten mit Freuden wieder zurück zu den Ihrigen gelaſſen wurden.

Obgleich ſonſt des Bißthums Speyer eigentlicher Urſprung ſehr dunkel zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt doch gewiß, daß es eines der älteſten in Deutſchland ſey, immaſſen ſchon im Jahr 346. ein Biſchof von Speyer / Namens Jeßius / wider den Biſchof zu Cölln / Euphratem / einen Arianer, der Kirchenverſamlung zu Cölln beygewohnet hat. Nach dieſem findet man von dieſen Biſchöffen weiter keine genaue Ordnung bis auf Athanaſium / welcher zur Zeit des Fränkiſchen Königs Dagoberts gelebt hat. Vielleicht iſt dieſes die Urſache, weil die Stadt ſelbige Zeit über gleich andern Städten mehr mit

der

der Arianiſchen Ketzerey behaftet geweſen. Endlich aber ſoll gedachter König Dagobert der Erſte dieſes Bißthum im Jahr 612. wieder aufgerichtet haben, da man denn von dem damaligen Biſchof Athanaſio an, bis auf den heutigen ein richtiges Verzeichnis aller Speyeriſcher Biſchöffe in folgender Ordnung antrift:

(1.) Jeſſius/ lebte 346 zur Zeit Conſtantini. (2.) Athanaſius/ war Königs Dagoberts Hofprediger, regierte 40. Jahre. (3.) Principius; dieſem verehrte der Fränkiſche König Sigebert der II. allen Zehenden im Lande. (4.) Dragobod/ ſaß 5. Jahre. (5.) Baſinus / ſoll 69. Jahre als Biſchof gelebet haben. (6.) Lato / oder Hato. (7.) David / ſtarb 778. (8.) Sigevinus/ regierte 27. Jahre. (9.) Otto der ſtarb 810. (10.) Freydo/ regierte 4. Jahre. (11.) Benedictus. (12.) Hertnus/ ſtarb 841. (13.) Hebhard/ war mit auf der Verſamlung der Geiſtlichen zu Maynz. (14.) Godedancus / wurde 881. zum Biſchof erwählet, nachdem das Bißthum 32. Jahre leer geweſen war. (15.) Aynhardus. (16.) Amelrich der I. (17.) Bernhard / regierte 19 Jahre. (18.) Amelrich der II. ſtarb 941. (19.) Regibald der I. ſaß 15. Jahre. (20.) Godefrid/ war ein frommer Herr und ſtarb 959. (21.) Odogar/ ſtarb 969. (22.) Balderich/ war aller drey Ottonen/ ſo Kaiſer geweſen, Rath, ſaß 17. Jahre. (23.) Ruppert/ regierte 27. Jahre und ſtarb 1005. (24.) Walther; Zu ſeiner Zeit 1030. ließ Kaiſer Conrad der II. den Grund zu der daſigen Domkirche legen. (25.) Reginger/ ſaß ein Jahr und ſtarb 1032. (26.) Reginobald der II. predigte alle Sonntage ſelbſt, ſtarb 1039. (27.) Sigeboth / regierte 11. Jahre. (28.) Arnold/ ſtarb 1055. (29.) Conrad der I. Dieſem verehrte Kaiſer Henrich der III. 1056. Bruchſal/ und der folgende Kaiſer Henrich der IV. ſchenkte ihm die beyden Orte Eppingen und Herxheim; Regierte 3. Jahre. (30.) Einhard der II. ſtarb 1067. (31.) Henrich der I. verthat alles, brachte das Stift in groſſe

grosse Schulden, und wurde 1075. darum abgesetzt. (32.) **Rudger**/ ein Burgerssohn aus Speyer/ welcher das Dorf, oder die Vorstadt Speyer mit der alten Stadt soll vereinigt haben. (33.) **Johann** der I. war ein Graf aus dem **Craichgau**. Er verbesserte das Bißthum sehr/und starb 1104. (34.) **Gebhard** der II. ein Graf von **Aurach**/ regierte 5. Jahre. (35.) **Bruno**. Unter diesem wurden die Freyheiten der Stadt vom Kaiser **Heinrich** dem V. bekräftiget und bestätiget. (36.) **Arnolph**/ starb 1127. (37.) **Siegfrid**/ ein Graf von **Leiningen**/ regierte 20. Jahre, und starb 1147. (38.) **Günther**/ auch ein Graf von **Leiningen**/ 1156. (39.) **Udalrich** von **Durmenz**/ starb an der Pest 1168. (40.) **Godfrid** der II. saß 10. Jahre. (41.) **Conrad** der II. (42.) **Rabod**. (43.) **Udalrich** der II. von **Rechberg**/ baute das Schloß zu **Bruchsal**. (44.) **Otto** der II ein Graf von **Hennesberg**/ war ein alter und kränklicher Herr, regierte doch zehn Jahre. (45.) **Conrad** der III. ein Baron von **Scharffenek**/ damals starb **Conrad** 1220. der letzte Graf von **Sulzfeld**/ und vermachte dem Stift seine ganze Verlassenschaft. Der Bischof regierte 22. Jahre und starb 1224. (46.) **Beringer**/ ein Freyherr von **Entringen**/ war ein kluger und guttätiger Herr. (47.) **Conrad** der IV. ein Graf von **Druchsberg**/ ein gottsfürchtiger und sparsamer Herr, starb 1237. (48.) **Conrad** der V. ein Graf von **Eberstein**/ verkaufte 1241. **Kreutznach** an den Grafen von **Sayn** für 1100. Mark Silbers. (49.) **Henrich** der II. ein Graf von **Leiningen**/ starb, als er das Bißthum sieben und zwanzig Jahre verwaltet hate, 1272. (50.) **Friederich**/ ein Baron von **Bolanden**/ beschwur zuerst der Stadt **Speyer** Freyheiten, saß 30. Jahre. (51.) **Siboth**/ ein Freyherr von **Lichtenberg**/ übte überall Recht und Gerechtigkeit aus, starb 1314. (52.) **Emich**/ ein Graf von **Leiningen**, erkaufte 1316. den Flecken **Udenheim** zum Stift. (53.) **Berthold**/ ein Graf von **Buchek**. (54.) **Walram**/ ein Graf von **Veldenz**/ war immer kränklich, starb 1336. (55.) **Balduin**/ ein Graf von **Luxenburg**/ dankte nach 2. Jahren ab. (56.) **Gerhard**/ ein Graf von

Ehren

Ehrenberg / machte den Flecken Udenheim mit Ver-
günſtigung Kaiſers Ludwigs aus Bayern zur Stadt.
57.) Lambert / ein Edelmann von Büren aus dem
Elſaß, dankte, nachdem er 9. Jahre dem Biſtbum
vorgeſtanden hatte, 1372. ab. (58.) Adolph / ein
Graf von Naſſau / wurde 1373. zum Erzbiſchof zu
Maynz erwählet. (59.) Nicolas von Mißbaden /
war von geringen Eltern, aber von groſſer Gelehr-
ſamkeit, regierte 15. Jahre und ſtarb 1396. (60.)
Raban, aus dem Geſchlechte von Helmſtädt, ein
gelehrter Mann, hatte groſſe Streitigkeiten mit der
Stadt Speyer, wurde nachgehends 1430. zum Erz-
biſchof zu Trier erwählet. (61.) Reinhard, ein Vet-
ter des vorigen und ein friedliebender Herr, ſtarb
1456. (62.) Sigfrid der III. aus dem Geſchlecht von
Venningen, war ein frommer und ſtiller Biſchof,
ſtarb 1459. (63.) Johannes der II. Nix von Hol-
lenek, war gut, aber die Zeiten ſeines Regiments
waren ſehr ſchlecht, darum dankte er 1462. ab. (64.)
Mathias von Ramingen, baute das Schloß Mia-
lentraut ohnweit Speyer / und ſtarb 1478. (65.)
Ludwig von Helmſtädt, ein trefflicher Haushalter,
regierte preißwürdig 27. Jahre. Zu ſeiner Zeit wurde
1495. das berühmte Cammergericht zu Speyer aufge-
richtet. (66.) Philipp der I. von Roſenberg, war
ein kränklicher Herr, ſtarb 1513. (67.) Georg / ein
Pfalzgraf am Rhein, regierte 16. Jahre. (68.) Phi-
lipp der II. von Flersheim / brachte die Probſtey
Weiſſenburg ans Stift. Zu ſeiner Zeit 1529. wurde
zu Speyer der berühmte Reichstag gehalten, auf
welchem der Name der Proteſtanten zuerſt aufkam.
69.) Rudolph von Frankenſtein. Dieſer hielte eine
vierzig tägige Faſten, ſtarb aber darüber 1560. Hun-
gers. (70.) Marquard von Hattſtein, regierte 21.
Jahre. (71.) Eberhard von Dünheim / regierte
9. Jahre. (72.) Philipp Chriſtoph von Sötern.
Dieſer machte die Stadt Udenheim zu einer Haupt-
feſtung, und nante ſie nach ſeinem Namen Philipps-
burg / 1623. wurde er auch zum Erzbiſchof zu Trier
erwählet. Er regierte 42. Jahre und ſtarb 1652.
73.) Lotharius Friedrich von Metternich / wurde

1673. Churfürst zu Maynz / imgleichen Bischof zu Worms / regierte 23. Jahre, und starb 1676. (74.) Johann Hugo von Ursbek, wurde 1676. zum Churfürsten zu Trier erwählet, und unter ihm die Stadt Speyer von den Franzosen in Staub und Asche verwandelt. Er regierte 35. Jahre und starb zu Coblenz den 6. Jan. 1711. (75.) Henrich Hartard / ein Baron von Rollingen / regierte 8. Jahre, starb den 30. Nov. 1719. (76.) Damian Hugo Philipp / ein Graf von Schönborn / ward Cardinal 1715. und Coadjutor zu Constanz im Jahr 1722. den 18. May. Er starb den 25. August 1743. als er 19. Jahre regiert hatte. (77.) Franz Christoph / ein Reichsfreyherr von Hutten zum Stolzenberg / ward erwählt den 14. Nov. 1743. und zum Cardinalpriester den 23. Nov. 1761. Er starb den 20. April 1770. nachdem er 27. Jahre regieret hatte. An dessen Stelle wurde zum Fürst und Bischof zu Speyer erwählet (78.) Augustus Philipp Carl / ein Graf von Limburg-Stirum.

Das Speyerische Domcapitel besteht aus funfzehn Capitularen, welchen zwölf Domicellaren nachgeordnet sind; die aber alle wenigstens eines vierschildigen Adels seyn müssen. Ueber die freye Reichsstadt Speyer selbst hat der dasige Bischof keine Gerichtsbarkeit, und nicht mehr Recht, als der von Worms über die Stadt Worms / ausser daß ersterer in der Stadt das Schultheissenamt, imgleichen die Faut-Münzmeister-Zoll- Kämmerer- und Fergenmeisters-Aemter von Alters her zu verleihen hat; wie ihm denn auch die Stadt huldigen muß, jedoch gegen Bestätigung und Versicherung, daß solches ihrer Freyheit unschädlich seyn und bleiben solle, welches der Rath und die Burgerschaft sorgfältig beobachten, und daher den Bischof nicht eher in die Stadt lassen, bis er die Kaiserlichen Original-Lehnbriefe und Päbstliche Bestättigungs-Bull

den

)em Rath vorgezeiget und durch deren augen-
cheinliche Besichtigung dargethan hat, daß dar-
nnen zum Nachtheil der Stadt nichts neues
nthalten sey. Im Wappen führt das Stift
in silbernes Kreutz im blauen Felde.

An dem oben genanten Flüßgen Speyer /
der **Speyerbach** / so sich bey dieser Stadt in
en **Rhein** verlieret, fiel 1703. die auf Seiten
er Deutschen unglückliche Schlacht vor, welche
ich, kurz zu erzählen, also begeben hat: So bald
ie Franzosen den 12. Oct. 1703. **Landau** be-
ennet hatten, liessen sichs die um diesen Krieg
ochverdienten **General-Staaten** einen rechten
Ernst seyn, diesen Ort zu entsetzen, derowegen
chickten sie den Erbprinzen von **Hessen-Cassel**/
amaligen König in Schweden, mit einem gros-
n Theil der Reuterey, 6. Stücken und zwey
Mörsern dahin, worzu unterwegs noch andere
Völker stiessen, daß er also eine Armee von ohn-
efehr 18000. Mann bekam; So bald aber die
ranzosen dieses Vorhaben erfuhren, gieng der
General Precontal mit einer eben so starken
rmee ebenfals aus den Niederlanden heraus,
nd vereinigte sich mit den **Tallardischen** Völ-
ern. Hierauf kamen sie, weil sie Wind bekom-
en hatten, daß sich der meiste Theil der Deut-
hen Officiers zu **Speyer** befände, daselbst lustig
achte, und den **Leopolds-Tag** begienge, den
5. Novemb. den Deutschen ganz unvermuthet
uf den Hals, welche sich demnach, so gut als
e konten, gleichfals in Schlachtordnung stellten.
Die Franzosen hatten zwanzig Batallionen und
reunzig Escadronen; Des Erbprinzens von **Cas-**
el seine Mannschaft aber, (nachdem er von den

Chur-Pfälziſchen und andern Reichs-Truppen unter dem General Grafen von Naſſau-Weilburg war verſtärket worden) beſtund nur aus ſieben und zwanzig Batallionen und ſechs und funfzig Eſcadronen, und war mithin um einen guten Theil ſchwächer, als die Franzoſen. Den linken Flügel commandirte der Graf von Vehlen / welcher auch mit ſo gutem Erfolg auf die Franzöſiſchen Gens d'Armes den erſten Angriff that, daß ſich derſelbe, ob er gleich Anfangs bis ſechs hundert Schritte zurück getrieben wurde, dennoch wieder erholte, und dergeſtalt auf die Franzöſiſche Reuterey loßgieng, daß dieſe ſechzehn Standarten und drey Paucken verlohren. Der rechte Flügel unter dem Erbprinzen von Heſſen-Caſſel erhielte gleichen Vortheil, und die Franzöſiſche Reuterey leiſtete demnach vor dieſesmal ſchlechte Dienſte. Die Deutſche Infanterie hingegen traf ein gleiches Unglück. Denn dieſe wurde vollkommen geſchlagen, weil ſie keinen Officier hatte, der ſie commandirte, und die Reuterey nicht wieder zum Stande zu bringen war. Drey tauſend Mann blieben auf dem Platz, worunter ein Heßiſch- und ein Chur-Pfälziſch Grenadier-Regiment ganz zu Grunde giengen, und faſt eben ſo viel wurden gefangen. Hierunter befande ſich der General-Major Prinz Philipp von Heſſen-Homburg; die General-Majors Hochkirchen / Steinhauſen, Tettau und Iſſelbach aber nebſt ſieben Obriſten mußten ins Gras beiſſen. Es verlohren auch die Franzoſen, ihrem eigenen Geſtändnis nach über drey tauſend Mann, nebſt dem General-Lieutenant Precontal, dem General Oriac

der

dem General St. Paul / ſechzehn Oberſten, nd 360. Officiers, daß es alſo für ſie ein theuer rkaufter Sieg war. Inzwiſchen überlieferte er tapfere Erbprinz von Heſſen-Caſſel den Ge- eral-Staaten zwanzig erbeutete Standarten, nd drey Paucken, ſo hernach in den Haag ge- racht wurden.

Wenn unſer Rheinſtrom Speyer zurück elegt hat, ſo fließt er wieder eine kleine Meile ort bis zum Dorf Ketſch / und zu dem Wür- embergiſchen Dorf Losheim / bey welchem etztern er die Kriegbach / unterhalb aber die Craich- oder Angelbach zu ſich nimt. Ge- achtes Ketſch liegt zwar in dem Chur-Pfäl- iſch-Heidelbergiſchen Amte, gehöret aber dem Domcapitel zu Speyer. Es hat eine Ueber- ahrt, und man kan daſelbſt auf dem Rhein das Schloß zu Heidelberg ſehen.

Von Ketſch komt der Rheinſtrom auf Ot- erſtadt und Walsheim / zweyen Biſchöflich- Speyeriſchen Kirchdörfern, und ſodann auf Neuhofen und Altrip. Dieſes Altrip / lat. Alta Ripa, iſt ein Chur-Pfälziſcher Flecken im Oberamt Neuſtadt auf einem hohen Rheinufer, ndert halbe Stunden von Mannheim. Der Ort iſt ſehr alt, inmaſſen ſeiner ſchon Antoni- us in ſeinem Itinerario gedenket, auch aus den lten Geſchichten ſo viel bekant iſt, daß die Rö- er alda auf einem Hügel, ſo der Sandberg eiſſet, eine feſte Schanze mit einer anſehnlichen Beſatzung unterhalten haben, um den Rhein- trom und die Grenzen gegen die Alemannier da- mit zu decken; Daher ſich gar füglich muthmaſ- en läſſet, daß alda eines von den fünfzig Caſtel-

len gestanden haben müsse, womit der weltbekante **Drusus**, ein Stiefsohn und General des Kaisers Augustus den Rheinstrom bis an die Nordsee zuerst versehen hat. Als im Jahr 1750. das Wasser des Rheinstroms so niedrig gewesen, als es bey Menschengedenken jemals gesehen worden; so hat man damals bey diesem Ort im Rhein das Mauerwerk, oder Fundament von einem alten Schloß, oder sonstigen Gebäude zu sehen bekommen, wordurch viele Liebhaber der Alterthümer veranlasset worden, die Merkwürdigkeit in Augenschein zu nehmen, weil sich dergleichen Gelegenheit vielleicht in vielen Jahren nicht ereignen dörfte, solche wieder zu sehen, zumal da kein Geschichtschreiber von diesem Schloß Erwähnung thut, dessen Rudera jemals gesehen zu haben. Von diesem Ort kan man die gedruckten Schriften der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft, insonderheit die Beschreibung des Römischen Castells bey Altrip im Rhein lesen. Bey diesem Dorf hat es eine Ueberfahrt über den Rheinstrom, vor diejenige, die von Neustadt an der Haardt nach Heidelberg, und von dar zurück nach Neustadt reisen.

Oberhalb diesem Dorf nimt der Rheinstrom bey dem **Rohrhof** die **Leimbach**/ und unterhalb auf dessen linken Seiten die **Rehbach** zu sich. An dieser **Rehbach** eine Stund von Altrip lieget die bekante **Rehhütte**. Sie bestehet aus zwey Wirthshäusern, aus zwey Mühlen und aus zwey Zollhäusern, nemlich dem Churpfälzischen und dem Bischöflich-Speyerischen. Es gelanget aber ferner der Rheinstrom an **Rheingönheim**/ deme fast gegen über da

Dorf Neckarau liegt, welches rund umher im Waſſer ſteht und mit einer Aufziehbrücke verſehen iſt. Von dar hat man noch eine kleine Stunde bis auf **Mannheim**.

Eine halbe Stunde an dem **Rhein** weiter inunter, und eben ſo weit von **Mannheim**/ uf dieſer Seite, lag ehedeſſen das Schloß **Eichelberg** / oder **Aichelsheim** / davon noch eut zu Tage ein Thurm übrig ſeyn ſoll. Vor eiten iſt es ſehr feſt geweſen, und hat alda, auf nhalten des Kaiſers **Sigismunds** und der Kirenverſamlung zu **Coſtnitz** / wie auch mit Bewilligung Churfürſtens **Ludwigs** des **Dritten** der damals abgeſetzte Pabſt **Johannes** der XXIII. ſonſt **Balthaſar Coſſa** genant, drey Jahre im Verhaft geſeſſen, bis er ſich endlich mit 30000. Goldgulden auslöſete.

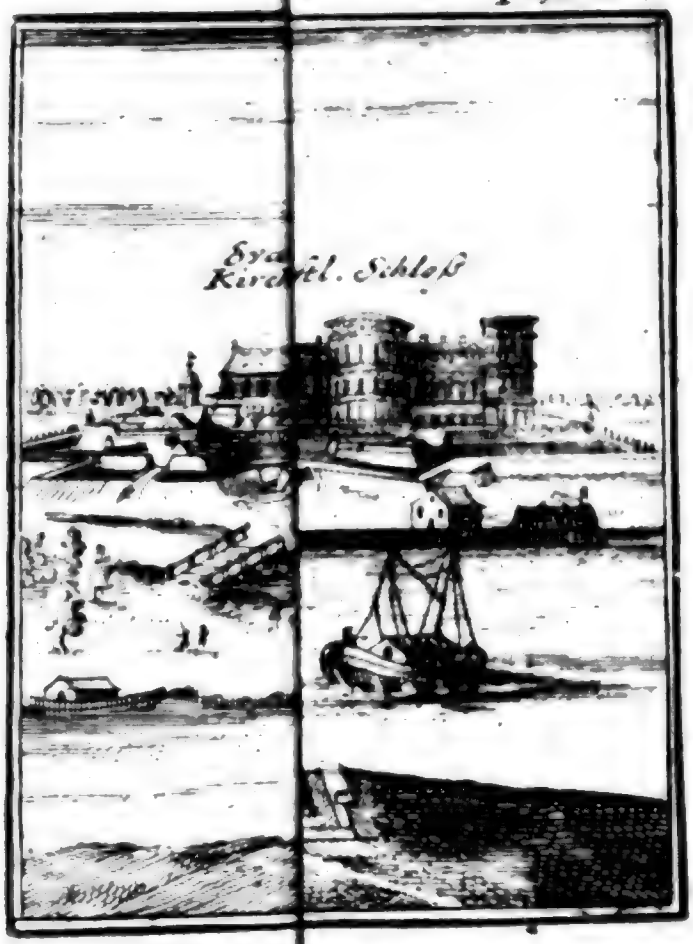
Nachdem der **Rhein** das Dorf **Monnernheim**/ und noch etwa eine kleine halbe Stunde urück gelegt hat, befeuchtet er die artige und anz neu erbaute Chur-Pfälziſche Reſidenz und Hauptfeſtung **Mannheim**/ wobey der **Rhein** en **Neckar** / als den dritten Hauptfluß einſchlucket. Von dieſem Neckarfluß beſiehe die eitläuftige Beſchreibung unſers **Neckars-Antiquarii** / wie auch unſer hydrographiſches **Lexicon** aller **Flüſſe** in Ober- und Niederdeutſchland / auf der 379. Seite und uf folgenden Blättern.

Das zehnde Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinstroms von Mannheim auf Worms / Gernsheim / zur Schwedischen Säule / auf Oppenheim / Nerstein und bis zum Einfluße des Mayns bey Maynz. Nebst diesem folgt eine Beschreibung der Gränzorte in der Bergstraße, als von Weinheim / Heppenheim / Bensheim / Lorsch / Zwingenberg / Darmstadt / Trebur und Alzey in der Pfalz.

Recht in der Spitze, oder Ecke dieses Zusammenflusses des Neckars und Rheins liegt die erwehnte Stadt Mannheim / so dermahlen die Residenz des Churfürstens von der Pfalz, und eine der wichtigsten, wie auch ansehnlichsten Festungen in Europa ist. Theils Schriftsteller, als Heroldus / Bertius und andere mehr machen diesen Ort sehr alt. Freher vermeynet in seinen Orig. Palat. Part. I. cap. 4. wenn Ammianus Marcellinus vom Kaiser Valentiniano dem Ersten schreibe, daß, als selbiger den ganzen Rheinstrom vom Schweitzerland an bis zum Meer mit mächtigen Castellen, oder Schlössern befestiget habe, er auch bisweilen seine Festungen so gar in der Deutschen Gränzen gesetzt hätte; So sey dieses Mannheim eben derjenige Ort, wo gedachter Kaiser ein festes Bollwerk und Schanze wider die Deutschen habe aufführen lassen. Nachdem er aber vermerket, daß dieser sein von Grund auf neu angelegter Bau von dem vorüberflie-

sende


Kirchtel. Schloß

ſenden Rhein mit der Zeit dörfte weggeſpület, oder verderbt werden, ſo ſey er darauf bedacht geweſen, den Fluß davon abzuhalten, zu welchem Ende er zu ſolcher Arbeit die erfahrenſten Waſſerkünſtler gebraucht habe, ganz groſſe Bäume alda in den Rhein werfen, dieſelben mit ſtarken Pfeilern, Klammern und Palliſaden befeſtigen laſſen, und ſolchergeſtalt nichts geſpart habe, gedachte Waſſerbollwerke aufs beſte alſo zu verwahren, daß ſie auch die ungeſtümmeſten Wellen nicht zu beſchädigen vermocht, welches Vorgeben wir aber auf ſeinem Werth und Unwerth wollen beruhen laſſen.

Im Jahr 1606. den 17. März legte der Churfürſt Friedrich der Fünfte zu Mannheim den erſten Grundſtein zu einer neuen Feſtung, ſo er nach ſich die Friedrichsburg nante, und zwar bey einem ungewöhnlich groſſen, den ganzen Tag anhaltenden Regen und Sturmwind, der die größten Eichbäume aus der Erden riſſe, die Kutſchen umwarf, und die Arbeitsleute in ihren Verrichtungen nicht wenig hinderte, welches damals einige für ein glückliches, andere aber für ein unglückliches Zeichen ausdeuteten. Zu gleicher Zeit wurde auch aus dem Dorfe Mannheim eine Stadt gemacht, welche den alten Namen Mannheim behielte. Es beſtund aber dieſes neue Citadell, ſo in der That eines der größten und anſehnlichſten in der ganzen Chriſtenheit geweſen, aus ſieben Hauptbollwerken. Es war auch mit Wällen, Waſſergräben und Auſſenwerkern auf die neueſte Art vortreflich befeſtigt, und als eine würkliche Feſtung zu betrachten. Dieſe ganze Stadt über-

haupt war auf Holländiſche Art erbauet, alle Gaſſen waren in gerader Linie angelegt, und mitten durch die Stadt gieng die Hauptſtraſſe, welche nebſt den übrigen vornehmſten Gaſſen auf beyden Seiten mit Linden = und Ulmenbäumen beſetzt war. Endlich wurde dieſelbe durch zwey halbe und acht ganze Bollwerke mit der Feſtung verknüpft. Beydes, ſowohl die Stadt, als das Citadell, umgaben meiſtentheils der Rhein und der Neckar. Das ſeltſamſte an dieſem Orte war die Kirche, zur Einigkeit genant, welche Churfürſt Carl Ludwig in dem Citadell im Jahr 1680. hatte erbauen laſſen, und den Reformirten und Lutheranern zum gemeinſchaftlichen Gottesdienſt gewidmet war. Weil nun dieſer Churfürſt ein luſtiger Herr und in der Religion nicht ſonderbar gewiſſenhaft war, ſo ließ er an dem Einweyhungstage einen catholiſchen Dorfprieſter aus der Nähe holen, und darinnen predigen, welcher denn mehr des Churfürſten Lob, als Gottes Wort auf die Kanzel brachte. Man bildete ſich damals noch nicht ein, daß dieſe Sache etwas nach ſich ziehen würde. Wie denn allein die beyden proteſtirenden Religionen nach der Zeit ihren Gottesdienſt in derſelben Kirche abwarteten. Als aber endlich ein catholiſcher Churfürſt zur Regierung kam, verlangte derſelbe, daß auch die Catholiſchen darinnen ihren Gottesdienſt halten ſolten, welches Begehren zu unterſtützen, er ſich nicht nur der in Händen habenden Gewalt, ſondern auch vornemlich des Vorwands bediente, daß ſchon ehemals bey Einweihung dieſer Kirche auf Churfürſtlichen Befehl ein Catholiſcher Pfarrer darinnen gepre-

diget habe. Hierauf bedienten ſich alle drey Religionen ſelbiger Kirche wechſelsweiſe; daß alſo derjenige Prediger, ſo den einen Sonntag anfieng, den folgenden der letzte, der dritte der andere, und denn endlich der erſte war. Die Kirche an ſich war eben nicht ſo gar groß, gleichwohl aber ſehr ſchön. Der Kanzel bedienten ſie ſich gemeinſchaftlich, und wenn die Catholiſchen mit der Meſſe fertig waren, zogen ſie einen Vorhang vor den Altar. Ueberhaupt war **Mannheim** ein artiger Ort, und mußten alle Tage die Muſikanten, des Morgens um 5. des Mittags um 12. und des Abends um 6. Uhr, von dem Rathhausthurm ein Stück aus einem Pſalmen abblaſen.

Anjetzo iſt es mit **Mannheim** ganz anders beſchaffen, als vor dieſem. Denn im Jahr 1689. als die Franzoſen dieſe Stadt eingenommen, derſelben Thore, Mauern, Wälle, Gräben und übrige Feſtungswerker vom Grund geſchleift, geſprengt, und alle Häuſer abgebrant hatten, zerſtörten ſie ſowohl die Stadt, als das Citadell ebenfals von Grund aus, und machten ſie dergeſtalt der Erden gleich, daß man auch nicht einmal erkennen konte, wo eines, oder das andere Gebäude geſtanden war. Hierauf fieng der Churfürſt **Johann Wilhelm** nach dem Ryßwickiſchen Frieden an, **Mannheim** nach dem Riß des berühmten Ingenieurs Cöhorn von neuem wieder aufzubauen und zu befeſtigen. Sonderlich wurde im Jahr 1710. von gedachtem Churfürſten beſchloſſen, dieſen Ort, weil er zur Handlung ſehr bequem iſt, erweitern und vergröſſern zu laſſen. Er ertheilte dahero dieſer

wegen

wegen der beyden schiffbaren Flüsse des Rheins und Neckars zur Handlung gar wohlgelegenen Stadt auf eine gewisse Zeit viele Immunitäten und Freyheiten. Nicht weniger bekamen die Burger, nach erfolgtem **Baadischen Frieden**/ die völlige Quartiers = und andere Freyheiten mehr. Desgleichen wurde denenjenigen, so daselbst zu bauen Belieben trugen, von dem Magistrat ein Platz ohne Entrichtung einiges Kaufgeldes angewiesen; Es gerieth aber hernach der Festungsbau und die Arbeit daran auf eine Zeitlang ins Stecken, ohngeachtet nicht mehr als zwey Bollwerke und eine Courtine erst fertig waren. Hierauf ließ der letzt verstorbene Churfürst **Carl Philipp** / als er im Jahr 1721. wegen der bekanten Religionsmißhelligkeiten mit den Reformirten, und anderer von Seiten der protestirenden Reichsstände gegen ihn eingegebener Beschwernissen halber, vornemlich aber wegen der **heiligen Geistkirche** zu **Heidelberg** seine Residenz von letzterm Orte nach **Mannheim** verlegte, die Arbeit, welche unter seinem Herrn Bruder ins Stecken gerathen war, wieder anfangen, und mit solchem Fleiß fortsetzen, daß in wenig Jahren alles in einen zur Vertheidigung tüchtigen Stand kam. Alle Aussen- und andere Befestigungswerker sind von gebackenen Steinen aufgeführt, und nach des **Cohorns** Manier angelegt, von Zeit zu Zeit aber durch so viele andere Werker und neuere Erfindungen also verbessert worden, daß dieser Platz gegenwärtig eine der stärksten Festungen in Deutschland ist. Die Seite gegen **Heidelberg** zu ist die einzige Gegend, wo sie angegriffen werden kan;

kan; indeſſen aber wird dennoch zu ihrer Vertheidigung eine Beſatzung von zehntauſend Mann erfordert.

Das daſige Churfürſtliche Schloß iſt eines der ſchönſten, größten und dauerhafteſten Gebäude in Europa; es iſt an ſich ſelbſt prächtig genug, und hat groſſe Geldſummen zu erbauen gekoſtet. Schade iſt es aber, daß nicht überall die Regeln der Baukunſt daran ſind beobachtet worden. Es ſtößt daſſelbige auf die Stadt, woraus man durch die breiteſte und ſchönſte Straſſe hineingehet. Vor dem Schloß ſelbſt iſt ein groſſer Platz, und beſteht daſſelbe aus einem groſſen Wohngebäude mit einem hohen Pavillon in der Mitte, und aus zweyen Nebenflügeln, woran wieder zwey groſſe Pavillons und zu beyden Seiten zwey lange Flügel mit abermals daran ſtoſſenden Pavillons gebauet ſind. Endlich wird das ganze Werk durch noch ein Wohnhaus beſchloſſen. Inwendig in dem Schloſſe ſind zwey groſſe und geräumliche Höfe, welche durch einen offenen Gang von aufgeworfener Erde, der mit häufigen Zierathen verſehen iſt, von einander unterſchieden worden. Die Wohnzimmer beſtehen aus verſchiedenen groſſen Gemächern, die mit eingelegten Fußböden, prächtigen Decken und Mahlereyen zierlich und wohlausgearbeitet ſind. Wie dann der letzt verſtorbene Churfürſt **Carl Philipp** ganze Bibliotheken und Münzcabinetter aufkauffen, auch die in demſelben befindliche Sammlung von Gemälden größten Theils von Düſſeldorf dahin bringen laſſen, um dieſe neue Reſidenz damit auszuzieren. In dem ſogenanten Schatz iſt ein

anſehn-

ansehnlicher Vorrath von mancherley, das Pfälzische Haus angehenden Alterthümern zu finden, und unter andern des unglücklichen Churfürsten **Friedrich** des **Fünften** und Königs in Böhmen seine goldene Krone, welche mit Steinen sparsam besetzt ist. Insonderheit hat der dasige Saal wenige seines Gleichen, und nebst andern Zimmern über den Rheinstrom die schönste Aussicht von der Welt. Man kan aus selbigem Worms, Frankenthal, Speyer, und überhaupt das ganze Land bis an die Gebürge von Elsaß sehen, daß man also nichts anders, als Städte, Flecken und Dörfer von daraus erblickt. Auf dieser anmuthigen Seite liegt auch der Schloßgarten, um welchen man zwey Mauern, nebst einem Bollwerk angelegt hat. Der Rheinstrom aber läuft durch die fruchtbarsten Felder hinter dem Schlosse hin, und benetzet die Festungswerker.

Alle drey im Römischen Reich geduldete Religionen haben in Mannheim ihre ansehnliche Kirchen. Den 30. Sept. 1706. wurde der Grundstein zu der ersten Lutherischen Kirche gelegt, und solche den ersten Oct. 1709. feyerlichst und mit grossen Ceremonien eingeweihet und zur **heiligen Dreyeinigkeit** genent; In deren Thurn hängen drey gute Glocken, davon die erste dreyzehn, die zweyte siebendhalbe und die dritte vierthalbe Centner wieget. Die Catholische Stadtkirche, zu **St. Sebastian**/ stehet auf dem grossen Markt, sie ist ein prächtiges Gebäude, an welcher sich das Bildnis der Religion zeiget, und wurde den ersten May 1710. mit grossen Feyerlichkeiten eingeweihet. Die Reformirte Hoch-

deut-

deutſche ſoll ein dauerhaftes Gebäude ſeyn, deſſen Thurm aber noch nicht ausgebauet iſt, und alſo keine Spitze hat. Sie ward den 25. Auguſt 1717. und die Franzöſiſch Reformirte den 1. Merz 1739. eingeweihet. Sonſt traf man auch daſelbſt eine Jeſuiterſchule an, welcher Orden ſich eine neue vortreflich ſchöne Kirche erbauet hat, die im September des Jahrs 1756. eingeweihet worden. Es iſt aber bekanter maſen beſagter Orden durch ein Päbſtliches Breve im Jahr 1774. aufgehoben worden; nebſt verſchiedenen andern Klöſtern hat es auch alda eines vom Pauliner-Orden. Die Juden haben gleichfa's eine groſſe Synagoge, oder Schule alda. Wie denn überhaupt ſehr viele Juden in dieſer Stadt unter den Chriſten wohnen, und es gehören ihnen wohl zwey Drittel von den Häuſern daſigen Ortes zu. Sie treiben mit den Juden zu **Amſterdam / Metz** und **Frankfurt** einen ſtarken Handel; doch ſetzen ſie den daſigen Chriſtlichen Kaufleuten eben ſo, wie an andern Orten, das Meſſer an die Kehle. Sie ſtehen deswegen auch daſelbſt ebenfals in keinem beſſern Glauben, als an andern Orten.

Unter den daſigen weltlichen Gebäuden betrachtet man nach dem Schloß das auf dem groſſen Markte ſtehende ſchöne Rathhaus, an dem ſich die Statue der Gerechtigkeit zeigt, und giebt der zwiſchen dieſem und der Catholiſchen Kirche in der Mitten ſtehende Thurm denenſelben eine zierliche Symmetrie. Auf dieſem Marktplatz ſtehet ein ſchöner Brunnen mit vier Säulen, worüber ein Löwe ſtehet, der keine Zunge im Maul hat, ſo für ein Wahrzeichen dieſer Stadt gehal-

gehalten wird. Das dasige vortrefliche Opernhaus soll seines gleichen an inwendiger Kostbarkeit und Auszierung in Deutschland nicht viel haben, wenigstens ist die Vergoldung daran nicht gesparet worden, nebst diesem sind noch verschiedene andere ansehnliche Häuser Betrachtungswürdig. Alle Strassen sind gleichsam nach dem Winkelmaas dergestalt eingetheilt, daß man an jedem Eck in vier lange und gerade Gassen sehen kan. Bey dieser regelmässigen Schönheit fehlt nichts, als einerley Grösse der Häuser, welche wenigstens in Ansehung der Höhe hätte beobachtet werden sollen. Nach dem Rathhause sind auch die ansehnlichen Casernen nicht zu vergessen. Die Stadt hat drey schöne und prächtige Thore, als das **Neckarthor**/ das **Rheinthor** und das **Heidelberger Thor**/ worunter das **Neckarthor** das zierlichste und schönste ist. Wie man denn an demselben eine in Stein gehauene saubere Arbeit antrift, welche nicht allein wohl gezeichnet, sondern auch recht künstlich ausgeführet ist. Es stößt dieses Thor auf eine breite und lange Strasse, an deren Ende das Churfürstliche Schloß steht. Sowohl über den **Rhein**/ als auch über den **Neckar** geht man alda auf einer schönen Schiffbrücke.

Alle Manufacturen und Fabriken sind daselbst in einem guten Gange, dieselben auch nebst der Handlung in bessern Flor und Aufnahme zu bringen, entschloß sich der letztverstorbene Churfürst, aus dieser seiner Residenz einen völligen Handelsort zu machen. Zu dem Ende ließ er nicht nur im Jahr 1736. ein grosses Kauf- und Lagerhaus, nebst andern zur Handlung gehöri-

ien Gebäuden, aufführen; sondern es wurde uch kund gemacht, daß alle Handelsleute, wel- he sich daselbst entweder niederlassen, oder da- in handeln, imgleichen alda Factores bestellen, der Manufacturen anlegen wolten, die Bedin- ungen, so sie verlangten, imgleichen die Hin- ernisse, die man deswegen aus dem Wege zu haffen hätte, anzeigen möchten. Anbey wurde nen die nöthige Sicherheit, und so viele Freyhei- en versprochen, als sie sonst in keiner Handels- adt zu genieſen hätten. Man richtete hierauf ne Tabaksfabrik an, und der Churfürst ließ dem nemlichen Jahr auf der sogenanten **Mühlau** und in dem **Niedergrund** nahe an r Stadt in der Ecke, wo der **Rhein** und **Neckar** sich mit einander vereinigen, zur Be- rderung der Handelschaft, eine weisse Tuch- einwand- wie auch Faden- Garn- Zwirn- und chterdochtbleiche, nebst einer Pferdmange an- gen. Sonst wurde **Mannheim** immer als n sehr ungesunder Ort beschrien, welches er ch in der That war. Die vielen Gräben, ümpfe und stillstehende Wasser, welche die tadt umgaben, konten freylich nicht ohne alle ädliche Wirkungen bleiben. Seit dem aber **Mannheim** nun völlig angebauet ist, und von ssen die schädlichen Sümpfe meistentheils aus- trocknet sind, von innen aber die tägliche Rei- gung der Strassen auf das sorgfältigste beob- htet wird; so ist nun **Mannheim** ein so sunder Ort, als irgend eine Stadt am Rhein- om. Indessen giebt es doch noch viele vor- hme Leute, die ihr Wasser zum Trinken d Kochen von Heidelberg kommen lassen.

Das Wappen der Stadt **Mannheim**/ ode vielmehr das Zeichen darinnen ist roth, und steh in einem guldnen Felde. Von ihren Messe fällt der Jubelmarkt auf den 24. Jan. die zwey te auf den 5. **May**/ oder auf **Philippi Ja cobi**/ und die dritte auf **Michaelis**/ wobe wahrzunehmen ist, daß wenn der 24. Jan. a einen Sonntag, oder Feyertag fällt, der Mar **Montags** darauf ist, und da einer der beyde Feyertäge, als **Philippi Jacobi**/ auf eine Donnerstag, oder Freytag komt, so ist **Mon tags** darauf der Viehmarkt.

Ueber den **Rhein** geht alda eine saubere un nette Schiffbrücke, welche von der gegen übe gelegenen Schanze, so auch nunmehro in ihre vollkommenen Stande ist, beschützet wird. E ist solche die zwölfte **Rhein**- und dritte Schiff **brücke** über unsern **Rheinstrom**.

Nachdem die Stadt nach ihrer ersten E bauung etwa neunzig Jahre gestanden, und i währender Zeit zu ziemlichen Wohlstand, ohn geachtet der inzwischen ausgestandenen verschi denen Belagerungen und anderer Kriegsbedräng nisse, gedichen war, wurde sie im Jahr 162 das erste mal belagert. Denn den 10. Sep ruckte der Kaiserliche **General** und **Graf Ti ly** davor, und nachdem er den 8. Oct. die Stad mit stürmender Hand eingenommen, und all zum Sturm auf die Festung bereit gemacht ha te, mußte der Commendant, der **General He ratius Veer**/ ein Engelländer, welcher sic schon bey sechs Wochen gehalten hatte, ab wegen allerhand Mangel in der Festung nic länger sich zu widersetzen getrauete, den 2

Oct. dieselbe auf guten Accord übergeben. Hierauf wurden die Thore, Wälle, Basteyen und andere Werker mehr an unterschiedenen Orten niedergerissen. Zur Zeit der Schwedischen Unruhen wurde zwar die Festung in etwas wiederhergestellt, den 29. Dec. 1631. aber vom Herzog **Bernhard von Sachsen-Weymar** durch folgende Kriegslist wieder erobert. Er stürmte nemlich des Morgens in aller frühe eilends mit 300. Soldaten auf die Festung zu, weil er wohl wußte, daß die Wachten übel bestellt waren. Als sie nun die Schildwacht anrufte, und fragte, was sie für Landsleute wären, antworteten sie: **Sie würden von den Schweden verfolget / und bäten also / man möchte sie nur eilend einlassen / welches auch geschahe.** Hierauf hieben sie alle Spanier bey 250. Mann stark nieder, nahmen den **Capitain Maraval** / samt seinem Fähndrich gefangen, die Deutschen aber erlangten noch Quartier. Im Jahr 1644. eroberten die Franzosen diesen Ort ohne Mühe, weil schlechte Besatzung darinnen war; wurden aber noch in demselbigen Monat, als den 17. Oct. von den Bayerischen überfallen. Diese überstiegen die Stadt, und nahmen sie mit stürmender Hand ein. Die aus 300. Leutern bestehende Besatzung machten sie theils nieder, theils zu Gefangenen, und befestigten nachgehends die Stadt so ziemlich wieder.

Das gröste Unglück betraf sie 1688. Denn nachdem die Stadt **Mannheim** samt der Festung 17. Tage von den Franzosen war eingeschlossen, drey Tage sehr stark beschossen, und mit 600. Bomben dergestalt beängstiget worden,

daß dadurch ein groſſer Theil der Stadt in d
Aſche fiel; ſo legte die ſämtliche Burgerſchaf
welche durch das beſtändige Wachen ſehr abg
mattet war, ihr Gewehr nieder, und begab ſi
von den Wällen in ihre Häuſer, wolte au
durchaus nicht länger fechten. Die Weiber ſell
lieſen mit Leilachen hauffenweiß auf die Wäll
und wolten ſolche ausſtecken, wurden aber wi
der abgetrieben, und hinweggejagt. Nachg
hends kam die Burgerſchaft vor das Rathhau
verlangte mit harten Drohworten von de
Rath, daß er für ſie reden, und durchaus n
dem Feind beſtmöglichſt capituliren ſolte. D
Rath that hierauf den 10. Nov. dieſes der Bu
gerſchaft Begehren dem Gouverneur Seligen
Kron in der Feſtung **Friedrichsburg** zu wiſſe
mit Bitte, daß er ihm erlauben möchte, ein
Tambour in das Lager abzuſenden, und na
Vermögen einen guten Accord mit dem Fei
zu treffen. Nachdem dieſes geſchehen wa
wurde den 11. ſelbigen Monats Morgens fr
die Stadt den Franzoſen übergeben, welche de
ſogleich nach Uebergabe der Stadt der Feſtu
auf dreyen **Batterien**/ deren eine mit 16. i
andere mit 9. und die dritte mit 7. halben C
thaunen beſetzt war, ſtark zuſetzten, anbey au
der Burgerſchaft droheten, im Fall ſie dem Gc
verneur den geringſten Vorſchub thäte, alle il
Häuſer in Brand zu ſtecken. Der Gouverne
ſtund zwar damals noch in der beſten Gege
wehr, und that ſeinen möglichſten Fleiß; all
die gemeinen Musquetirer hatten unter ſich e
heimliche Zuſammenverſchwörung gemacht, u
unternahmen demnach eine völlige Rebellion

gen ihren Gouverneur, welchen ſie auch endlich dahin zwungen, daß er die Feſtung auf Accord übergeben mußte, worauf er von dem Dauphin eine noch ziemliche Capitulation erhielte. Dieſer zu Folge mußte der Gouverneur den 12. Nov. die eine Pforte der Feſtung gegen die Stadt zu den Franzoſen einraumen. Als dieſes geſchah, war die Rebellion noch nicht geſtillet, ſondern die unbändigen Soldaten fielen den Gouverneur abermals dergeſtalt an, daß ihm die Franzoſen ſelbſt zu Hülfe kommen mußten; Es hielt aber derſelbe noch vor ſeinem Abzug Standrecht, und ließ zehn der vornehmſten Rädelsführer ſogleich erſchieſſen.

Nachdem nun die Franzoſen den Ort kaum einbekommen und in Beſitz genommen hatten, gieng alſobald das Beſchweren über den groſſen Muthwillen, ſo ſie hin und wieder darinnen verübten, an. Denn ſie hatten bereits zu Anfang des Chriſtmonats alle ſchwere und andere Stücke von dannen hinweg und hinauf nacher Philippsburg geführt. Ueber dieſes verheerten, verbranten, ſchleiften und ſprengten ſie auf eine recht abſcheuliche Weiſe alle Thore, Wälle, Gräben und übrige Feſtungswerker vom Grund aus; ja ſie machten auch beydes Stadt und Citadell der Erde dergeſtalt gleich, daß man auch ſo gar keine Stelle mehr erkennen konte, wo ein und anderes Gebäude geſtanden hatte.

Als die Franzoſen 1713. Landau eingeſchloſſen hatten, zogen ſie ſich immer tiefer den Rhein herunter, nicht ſo wohl den Deutſchen die Ueberfahrt von unten herauf ſtreitig zu machen, als vielmehr die jenſeits des Rheins ge-

gen **Mannheim** über gelegene Schanze, au
welcher den Franzosen durch unaufhörliche
Streifen und Auslauffen grosser Schaden ge
schahe, wohin auch die Französische Mannscha
überzugehen einen bequemen Weg fand, anzu
greifen und wegzunehmen. Indem solchergesta
die Französische Armee sich immer Rheinabwärt
ausbreitete, auch **Worms** mit 650. Man
besetzte, wurde ein Kaiserlicher General-Wachtl
meister mit 1500. Pferden und mit dem Befe
gegen **Germersheim** abgeschickt, da stehen
bleiben, und wenn sich der Feind alda über de
Rhein zu gehen unterstehen würde, mit Zusam
menziehung der dortigen Postirungen sich sol
chem Unternehmen zu widersetzen und ihm di
Spitze zu bieten. Gleichwohl griffen die Fran
zosen den 16. Jun. obengemeldeten Jahres dies
Mannheimer Schanze dennoch würklich an
wurden aber mit Verlust etlicher 100. Mann
abgetrieben. Gleicher Weise war der um ge
dachte Schanze befindliche Sumpf von dem Re
genwetter dergestalt unter Wasser gesetzt, da
ihnen wenig Hofnung übrig blieb, etwas da
gegen auszurichten. Dem ohngeachtet hatte
sich dieselben den 18. erwehnten Monats ha
gegen die Schanze gezogen, und machten Min
dieselbe zum andernmal anzugreifen; als sie ab
sahen, daß alles mit Stücken und Mannscha
wohl besetzt war, marschirten sie ganz gemach
und suchten sich derselben etwas näher zu setze
fiengen auch schon an, Batterien aufzuwerfe
Ob sie nun gleich aus der Schanze mit Stück
sehr beunruhiget wurden; so unterliessen sie de
nicht, wiewohl mit grossem Verlust, einen

dentlichen Angrif ins Werk zu richten. Indeſſen, als die Franzoſen ein und das anderemal an die **Mannheimer Schanze** zwar hitzig angeſetzt hatten, aber dennoch tapfer waren zurück gewieſen worden, mußten ſie unverrichteter Dinge wieder abziehen, und der **Marſchall von Villars** ließ längſt des Rheinufers hin jenſeits der Schanze bis **Germersheim Redouten** aufwerfen, den **Deutſchen** die Zufuhr auf dem Rhein / wo nicht zu hemmen, doch ſchwer zu machen, und darauf die ordentliche Belagerung mehrgedachter Schanze nicht allein eifrig fortzuſetzen, ſondern auch dieſelbe wegzunehmen, und, wo möglich, denenſelben ihre Brücke mit Canonen zu nichte zu machen. Hierbey wurde keine Mühe, noch Zeit geſparet, ſondern die Laufgräben würklich darvor eröfnet. Hierauf gab der Prinz **Eugenius** / welcher die Poſtirungen und die Vertheidigung der belagerten Schanze in Augenſchein genommen hatte, als ein erfahrner Kriegsheld die Ordre, die Franzoſen durch eine Deutſcher Seits angelegte Batterie dahin zu nöthigen, daß ſie ihren Angrif verändern müßten; Als aber endlich der Feind ſeine halben Carthaunen und andere ſchwere Stücke erhielte, fieng er gleichfalls an, die Schanze mit 8. halben Carthaunen zu beſchieſſen, wovon viele Kugeln über die Schanze in die Stadt flogen und einige Häuſer beſchädigten, auch bis acht Perſonen theils tödteten, theils verwundeten. Nachgehends wurde die Schanze von einer neuen Batterie mit ſieben ſchweren Stücken ſtark beſchoſſen, welche ſich zwar beſtens vertheidigte; weil aber die Franzo-

sen selbige, um die Deutschen Parteyen von sich abzuhalten und ihren Ueberläufern den dortigen Paß zu verwehren, mit Gewalt wegnehmen wolten, auch ihre Arbeit bis an die Contrescarp gebracht hatten, sahen die Deutschen ihr äusserstes vor Augen, und zogen demnach den darinnen gelegenen Officier mit seiner 460. Mann starken Besatzung, samt Stücken, Munition und andern Kriegsgeräthschaften auf den bey sich gehabten Schiffen über den **Rhein** zurück, und verliessen also die Schanze, welche die Franzosen den 28. Jun. nach einer zehntägigen ordentlichen Belagerung besetzten, worauf mit Canoniren dieselbe seits des Rheins inne gehalten wurde.

Zwischen **Mannheim** und **Frankenthal** liegt **Oggersheim**, anjetzo aber insgemein **Obersheim** genant. Es ist ein kleines Städtgen, ein Stündgen vom Rhein und zwey von Mannheim. Pfalzgraf **Conrad** hat solches von seiner Mutter **Agnesia** durch Erbschaft von den **Grafen von Zweybrücken** an sich gebracht und Churfürst **Adolph** hat es so lieb gehabt, daß er solches nicht allein mit Mauern umgeben lassen und zur Stadt gemacht, sondern auch nach abgetrettener Regierung und Ablegung der Churwürde an seinen Bruder **Rudolph** Pfalzgraf, im Jahr 1327. ihm zu seinem Sitz erwählet, auch sein Leben alda beschlossen. Die Stadtkirche, so den Namen zu **St. Kilian** führet, bedienen sich die Catholiken und die Reformirten gemeinschaftlich. Der Prinz **Friedrich von Zweybrücken** hat alda im Jahr 1748 einen schönen Pallast mit einem Garten anlegen lassen; Es sind auch unterschiedene Adeliche Hö-

Höfe und Güter da, darunter eines denen Herren von Blumberg gehöret, nebst welchem auch das sogenante Badhaus zu merken, welches nun der Chur-Pfälzische Kriegscommissariats-Rath Hiermayer besitzet. Ausserhalb der Stadtmauer stehet die sogenante Loretto-Kapelle, darinnen ein wunderthätiges Marien-Bild befindlich, welches der verstorbene Churfürst Carl Philipp mit aus Italien gebracht, dort aufstellen lassen, und die Aufsicht darüber den nun abgeschafften Jesuiten anvertrauet. Es geschehen jährlich, auf die drey vornehmste Marientäge, auch von den entlegensten Orten der Catholiken, sehr starke Wallfahrten dahin. Von der Mannheimer Brücke bis an diesen Ort ist eine schöne Baumallee angelegt worden. Als im Jahr 1625. die Spanier unter Don Ferdinand Consalvo de Cordua vor diesen Ort kamen, und die dasigen Einwohner auf der einen Seite den hellen Hauffen ankommen sahen, sprungen sie aus Furcht auf der andern über die Stadtmauer hinunter, und liefen davon. Es blieb also niemand, als der Kühhirte Hans Warsch mit seiner hochschwangern Frau allein darinnen. Dieser Hirte accordirte hierauf mit dem Trompeter, welcher die Stadt aufzufordern gekommen, weil die Thore noch fest zugeschlossen waren. Kurz nach der Uebergabe kam des gedachten Hirten seine Frau mit einem jungen Sohn darnieder, welchen der General Don Cordua und die vornehmsten Spanischen Officiers aus der Taufe huben, sich auf ihre Kosten lustig machten, und den Hirten mit an des Generals Tafel nahmen. Im Jahr 1689.

branten die Franzosen dieses Städtgen völlig ab.

Wenn nun der Rheinstrom den Neckarfluß eingenommen hat, so eilet er von dannen auf **Worms** / nimt aber noch vorher, unterwegs den **Frankenthaler Bach** / von den Einwohnern aber die **Fuchsbach** genant, ein. An dieser Bach, eine Stunde von unserm Rheinstrom liegt **Frankenthal** / lat. *Francodalia*, oder *Vallis Francolina*, eine ehemalige schöne Stadt und herrliche Festung. Anfänglich war solche nur eine Augustiner-Mönchs- und Nonnen-Abtey, so drey Stunden von **Worms** entlegen. Es hatte solche **Erkenbrecht** / oder **Eckenbert** / ein andächtiger Edelmann und Ritter, Kämmerer von Worms im Jahr 1119. zu den Zeiten Kaiser **Heinrich** des **Fünften** gestiftet. Die Gelegenheit darzu hatte ihm eine Ohnmacht gegeben, in welche er gefallen war, und darinnen er nach seinem Vorgeben eine Erscheinung gehabt, die ihn vor Gottes Gerichte dargestellet hätte. Er entsagte darauf der Welt, verkaufte alle seine Habe und Güter, und wendete sich an diesen Ort, wo er anfienge, im Jahr 1135. ein doppeltes Kloster zu erbauen, nemlich eines vor Mönche und eines vor Nonnen, solches mit Augustiner Geistlichen, beyderley Geschlechts besetzte, und sie **Ober-** und **Nieder-** oder auch **Groß-** und **Klein Frankenthal** / benennete. Bey den Mönchen, oder im grossen Kloster wurde er der erste Abt, und seine Gemahlin **Richhilda** / oder **Richlinda** die erste Pröbstin bey den Nonnen im kleinen Kloster. Die grosse Klosterkirche wurde im Jahr 1138. durch

den

den Wormſiſchen Biſchof Buggo eingeweihet und der H. Maria Magdalena gewidmet; die kleine aber wurde im Jahr 1139. dem Heil. Stephanus zugeeignet. Als aber in den folgenden Zeiten die Nonnen ein ſehr ärgerliches Leben zu führen angefangen, wurden ſolche abgeſchaft, und ihr Kloſter den Mönchen übergeben. Im Jahr 1443. wurde dieſes Kloſter auf Biſchöflich-Wormſiſchen Befehl viſitirt und reformirt. Churfürſt Friedrich der Dritte zog es hernach im Jahr 1565. gar ein, ſeculariſirte es, und machte es zu einer Churfürſtlichen Schaferey. Unter dieſem Churfürſten wurde dieſer Ort zu einer ſchönen Stadt gemacht; dann er nahm viele vertriebene Niederländer auf, und vergönnete ihnen, ſich niederzulaſſen, welche nachgehends ſolche vortreflich anbaueten und ſehr befeſtigten. Sie war mit zehn gar ſchönen Hauptbollwerken, zwölf Vorwerken und Ravelinen, nebſt drey Batterien und vier Pforten verſehen. In dem vormaligen Deutſchen Krieg, als der Spaniſche General Spinola/ nach Eroberung der ganzen Pfalz, im Jahr 1621. dieſe Feſtung belagerte, mußte er doch unverrichteter Sache davor abziehen, weil ſie durch den Graf von Mannsfeld entſetzt wurde. Endlich ließ man ſie auf Belieben des Königs Jacob des Erſten/ in Engelland, um den Churfürſten Friedrich den Fünften deſto eher wieder auszuſöhnen, im Jahr 1623. von der Infantin Iſabella Clara Eugenia zu Brüſſel in Sequeſtration nehmen. Nach dieſem wurde ſie 1632. von den Schweden wieder eingenommen, jedoch eroberten ſie die Kaiſerlichen im Jahr 1635. zu Ende des Octob.

von

von neuem mit Accord. Diese räumten sie hernach den Spaniern wieder ein, welche sie bis nach vollzogenem Friedensschluß behielten, da sie denn erst im Jahr 1652. Chur-Pfalz wieder abgetreten wurde.

Im Jahr 1688. erlitte diese Stadt ihren letzten Herzstoß; Dann im Nov. nach erfolgtem Französischen Ein- und Ueberfall in die Chur-Pfalz am Rhein, wurde auch diese Festung belagert, durch die hauffenweis eingeworfene Bomben größtentheils in Brand gebracht, nach der Uebergabe aber alle Festungswerker niedergerissen, geschleift, die übrige Gebäude in Brand gesteckt, völlig verwüstet und dem Erdboden gleich gemacht. Sie hat sich zwar seit der Zeit so ziemlich wieder erholet, und die abgebranten Häuser wieder aufgebauet, aber noch sehr viele leere Plätze. Gegenwärtig sind alda vier Kirchen, als zwey Reformirte, nemlich eine Deutsche und Französische, und ein Pädagogium, wie auch eine Catholische und eine Lutherische, nebst einem Cappuciner-Kloster. Zu dem dasigen Rath-Stadt- und Kaufhause ward den 3. Febr. 1701. unter Läutung der Glocken und andern Freudens-Bezeugungen der erste Stein gelegt. Ferner findet man daselbst eine Porcellan-Fabrik, auch eine Tuch- und Sarsch-Manufactur. Die Zahl der Bürger belauft sich nicht viel über fünf hundert, zur Kriegs-Cassa giebt die Stadt jährlich drey tausend Gulden Schatzungs-Geld. Im Jahr 1759. sind von der Churfürstlichen Regierung allen Personen, sowohl Protestanten, als Catholiken, welche sich alda niederlassen, viele schöne Freyheiten versprochen

sprochen worden. Das Frankenthaler Stadtwappen ist ein goldener Triangel im blutrothen Feld. Ihre beyde Märkte fallen auf Jacobi, und auf den Dienstag nach Martini.

Auf des Rheinstroms rechter Seite liegen die beyden Flecken Sandhofen und Lampertheim / oder St. Lamberten / welche zum Bißthum Worms gehören, und vornemlich wegen der dasigen Ueberfahrt über den Rhein zu merken sind. Bey dem letztern liegt der Kirschgartshäuserhof / so ein Churfürstlich Pfälzisches Schloß und Cameral-Gut, und ein Temporal-Erbbestands-Hof ist, so von fünf bis sechs Hofbauern kan bewohnt werden, bestehet in neun hundert sechs und achtzig Morgen Ackerfeld und Wiesen, ausser dem Schloß in einem grossen Obstgarten, hinreichenden Weidgang, die Mastweide in dem darzu gehörigen Wald, nebst der Nachweide.

Zwey Meilen von Sandhofen / oder vom Rhein / eben so weit von Heidelberg und Bensheim / acht Meilen von Frankfurt an dem Fluß Wißgotz / oder Weschnitz / liegt das Chur-Pfälzische Städtgen Weinheim. Von diesem Orte muthmassen einige, daß er vor Alters *Oenotria* geheissen habe, weil die Einwohner ehemals in den dasigen Weingärten aus dem Erdreich verschiedene alte Steine ausgegraben hätten, worauf dieser Name zu sehen gewesen sey. Daher schliessen sie, daß die Römer um diese Gegend eine Stadt dieses Namens erbauet gehabt, welche nach ihrer Zerstörung, so von den Franken geschehen, Weinheim genennet worden. Bey dieser Stadt liegt auf einem Berge

das

das Schloß Windeck mit einem hohen Thurn
Dieses Bergschloß wird von einer starken Mau
verwahrt, und hat nur einen einzigen Zugan
Es ist nach uralter Bauart und aus den verfall
nen Mauern eines Römischen Castells, welch
ein Abt von Lorsch zerstöret, hernach aber zu
Schutz gedachten Klosters wieder erbauen lasse
aufgeführt worden. Unter dem Schlosse solle
vor diesem verborgene Gänge gewesen seyn
Sonst hat dieselbe Stadt nebst dem Schloß
Windeck schon vor alten Zeiten Chur-Pfalz zu
gehört, ist aber hernach an Chur-Maynz fü
fünf tausend Pfund Heller versetzt worden. Nac
der Zeit suchte Rupert der Aeltere/ Churfürs
zu Pfalz, sein Recht auf diese Oerter wieder z
behaupten, und vergliche sich mit Henrich dem
Dritten/ Churfürsten zu Maynz, dahin, da
die Stadt Weinheim samt dem Schlosse Win
deck wieder an Chur-Pfalz überlassen wurden,
weil sie selbige vor Zeiten samt andern Fahnleher
von dem reichen Kloster Lorsch bekommen hatte.
Im Jahr 1632. eroberten die Schweden di
Stadt und auch das Schloß, übergaben es abe
im Jahr 1635. wieder an den Herzog von Neu
burg. Im Jahr 1644. als die Franzosen zu
Oppenheim über den Rhein gesetzt hatten,
machten sie zu Weinheim Quartier, eroberten
auch das Schloß, wurden aber durch die Bayern
wieder herausgetrieben, und zurück, über den
Rhein zu gehen, gezwungen. Im Jahr 1647.
übergaben die Hessen Windeck an die Kaiserli-
chen. Im Jahr 1689. im Jan. eroberten die
Franzosen diesen Ort, und hauseten sowohl in
der Stadt, als auf dem Schloße gar übel.

Das

Das Wappen der Stadt Weinheim iſt getheilt, im untern Theil erſcheinet eine ſilberne Weinleiter im grünen Felde. Das obere Theil iſt wiederum geſpalten, und man erblickt auf deſſen rechter Seite einen gekrönten gelben Löwen im blauen Felde; Die linke Seite aber iſt mit ſchwarz- und weiſſen Schachtſteinen, oder Bayeriſchen Wecken ausgefüllt.

Drey ſtarke Stunden von Lamperten/ oder vom Rhein/ eine Meile von Benoheim/ eben ſo weit von Weinheim/ und drey Meilen von Heidelberg liegt das Chur-Maynziſche Städtgen Hoppenheim mit dem Bergſchloſſe Starkenburg an der Bergſtraſſe. Das gedachte Schloß, oder die Feſtung, liegt oberhalb dem Städtgen auf einem hohen mit vielen Bäumen umwachſenen Berge, zu welchem nur ein Weg durch ein Thor geht. Wie einige Hiſtorienſchreiber berichten, ſoll es von den Römern erbaut, und nebſt der umliegenden Gegend vom König Pipino aus Frankreich dem Kloſter Lorſch übergeben worden ſeyn. Im Jahr 1643. plünderten die Heſſen-Caſſeliſchen Völker dieſes Städtgen rein aus, und 1645. geſchahe ihm von den Franzoſen ein gleiches. Im Jahr 1688. im Dec. hatten die Franzoſen abermals einen Anſchlag auf ſelbiges, wie auch auf das Schloß, welcher ihnen aber fehl ſchlug. Im folgenden 1689. Jahr nahm ein ſtarker aus Heidelberg und Mannheim abgeordneter Haufen Mannſchaft dieſe Stadt ein, welcher auch Befehl hatte, die Starkenburg mit Gewalt anzugreifen; Weil aber das Schloß mit aller Nothdurft verſehen, und mit etlichen hundert unerſchro-

schrockenen Hessen und Bauren besetzt war, welche sich in vier Anfällen ungemein hitzig wehrten; so mußten die Franzosen, ohngeachtet sie zu miniren anfiengen, und das Schloß mit acht Canonen und zwey Mörsern beschossen, worauf die Besatzung aus Verzweiflung einen grausamen Ausfall wagte, nach Verlust vieler Soldaten selbiges wieder verlassen.

Heppenheim führt einen sitzenden Bischof im Wappen, der in der einen Hand ein Buch, und in der andern einen Bischofsstab hält.

Von Lamperten streicht der Rhein bey dem sogenanten Rosengarten/ einem dicken Gehölze, und bey der Insel Neusatz/ so ebenfalls gleich einem Walde mit Bäumen bewachsen ist, vorbey. In selbiger Gegend nimt er die Giesse/ oder Gießbach zu sich, und komt endlich zu der uralten und weitbekanten Kaiserl. freyen Reichsstadt Worms/ franz. Wormes, lat. Wormatia, und ehedessen Augusta Vangionum genant. Verschiedener Geschichtschreiber Meynung nach soll sie von Trevir/ oder Treiber/ des Mamni dreyen Söhnen einem, so der andere König der Deutschen gewesen, und 2000. Jahre vor Christi Geburt gelebt hat, im Jahr der Welt 2346 auferbauet worden seyn, und also bereits zu Abrahams Zeiten gestanden haben. Inzwischen bezeugen nicht allein der Stadt Worms Zeitbücher, sondern auch Ptolomäus/ Caspar Bruschius und andere uralte Scribenten mehr, daß sie sich noch bey 1500. Jahre vor unsers Seligmachers Geburt ihres Ursprungs zu rühmen habe.

Ihre

Ihren Namen wollen einige von den Würmern, deren eine groſſe Anzahl in dem alten Gemäuer der zerſtörten Stadt geweſen; andere von dem Lindwurm, den die Stadt in ihrem Wappen geführt hat, und ſich alda in einem Teich ſoll aufgehalten haben, herleiten, da ſie doch bereits, wie gnugſam bekant, vor Zeiten **Wormiznagen**/ und lateiniſch Bormitomagus, oder Borbetomagus, wie Cluverius in Antiq. Germ. Lib. II. Cap. 13. meldet, genennet worden. Aus dieſer Benennung iſt nachhero Vormetomagus, Vormagia und Wormacia gemacht worden, wie Freher in ſeinen Originibus Palatinis ſchreibt. Eben dieſer führt auch an, daß zu ſeiner Zeit auf der daſigen **Pfawenpforte** mit groſſen Buchſtaben geſtanden habe: Specula Vangionini. Wie denn dieſer Ort vor Zeiten derjenigen Völker, ſo **Vangionen** geheiſſen, und in dieſer Gegend gewohnet haben, Hauptſtadt geweſen iſt; Allein heut zu Tage iſt von dieſer Schrift nichts mehr vorhanden, ſondern ſie iſt vermuthlich durch die letzte Zerſtörung mit dem Thor zu Grunde gegangen.

Es ſollen aber die Römer den Namen der **Vangionen** aus der Deutſchen Sprache entlehnet haben, indem die Einwohner ſelbiger Gegend wegen der unvergleichlichen Fruchtbarkeit die **Wonnegauer**/ d. i. die im **Wonnegau** wohnen, geheiſſen hätten, woraus hernach dieſelben, als der Deutſchen Sprache unerfahrne, **Vangionen** gemacht. Gleichwohl werden unter dieſem Namen auch öfters die benachbarten Speyerer verſtanden. Es haben dieſe

Vangionen ihre Stadt und Freyheit in de
unter Arioviſtus / dem ſie beyſtunden, verlo
nen Schlacht eingebüßt, und ſind von Juliu
Cäſar der Römiſchen Bottmäſigkeit unterwo
fen worden; Als ſie ſich aber ſolcher Herrſcha
wieder entriſſen hatten, kamen ſie endlich in d
Fränkiſchen Könige Gewalt, hatten auch ei
Zeitlang ihre eigene Herzoge bis ins neunte Jah
hundert, da denn Worms die Reichsfreyhe
erhielte. Es wurde dieſe Stadt gleich ande
Städten von den Vandalern unter ihrem He
zoge Godegeſilo / oder, wie andere wolle
unter Croco / oder Carocco 398. zerſtöret
und von den Hunnen unter Attila / imgleich
von den Normannen 891. oder 900. vollen
zu Grunde gerichtet. Hierauf fieng ſie Clod
väus / der erſte Chriſtliche König in Frankrei
wieder zu erbauen an, und erwählte ſie, ih
Luſt- und Fruchtbarkeit halber, nachmals gar
ſeiner Reſidenz.

Sonſt liegt dieſe berühmte und alte fre
Reichsſtadt Worms auf einem anmuthig
und ebenen Boden jenſeits des Rheins / iſt
doch etwas weniges von deſſen völligem Flu
entfernet, und zwar in der Unter-Pfalz v
Meilen von Speyer / vier von Oppenhei
und ſechs von Maynz / allwo eine Bach, v
den Einwohnern die Landbach genant, in d
Rhein fällt. Von der Fruchtbarkeit der G
gend dieſer Stadt mag dieſes ein genugſamer
weiß ſeyn, daß man vielfältig auf einem Ac
Korn, Moſt und Oel antrift, da neben dem gu
Weinwachs auf ihren reichen Fruchtfeldern,
alljährlich beſaamet werden können, auch hä

es Rüböl gezogen, und damit von den Einwoh-
nern ein guter Handel getrieben wird, daß alſo,
wie man die Pfalz das **Mark von Deutſch-**
land zu nennen pflegt, alſo mit gutem Grunde,
das Wein- oder **Wormsgau**/ das **Mark von**
der fruchtbaren Pfalz genennet werden mag.
Es macht auch die angenehme Gegend die Frucht-
barkeit des Landes noch ſchätzbarer, indem einer
Seits wegen der luſtigen Geſtade und Gebüſche
an dem ſchiffbaren und fiſchreichen **Rheinſtrom**,
welcher ohnweit den Wormſer Stadtmauern
vorbey rauſcht, anderer Seits wegen des ſchönen
ebenen Landes, da man gegen den Abend bis an
das Lothringiſche Gebürge, gegen Morgen und
Mittag zu die ganze Bergſtraſſe, und alſo einen
ganz ebenen Bezirk von vielen Meilen auf dem
platten Lande weit um ſich herum ſehen und über-
ſehen kan, wobey aus der Nähe umher mehr als
drey hundert Orte gezählet werden, die alle,
wenn ſie des Morgens ausgehen, und ihren
Vorrath in die Stadt zu Markte bringen, vor
der Sonnen-Untergang gemächlich wieder nacher
Haus zurück kehren können. Inſonderheit iſt der
edliche Rheinwein, ſo die **Liebfrauen Milch**
genennet wird, nicht zu vergeſſen, welche dieſe
achtbare Gegend auch hervorbringt.

Die Religion betreffend, ſo haben alle drey
Hauptreligionen im Römiſchen Reich alda ihren
freyen und öffentlichen Gottesdienſt. Den
Evangeliſch-Lutheriſchen Glaubensgenoſſen, wor-
aus der ganze daſige Magiſtrat und alle die bey
dem gemeinen Stadtweſen in öffentlichen Dien-
ſten ſtehen, auch der meiſte Theil der Burger-
ſchaft beſtehet, gehören folgende Kirchen. Erſt-

lich, die Kirche zur H. Dreyeinigkeit / so
nach dem Brand von den Evangelischen mit gr
sen Kosten erbauet worden. Den 31. Jul. 17
hat man unter grossem Gepränge darzu
Grund gelegt und solche im Junio des Ja
1725. eingeweihet. Sie stehet auf dem Mar
auf dem Platze, wo das alte Rathhaus gest
den hat, welches eben der Ort ist wo D. M
tin Luther im Jahr 1521. sein öffentlic
Glaubensbekäntnis abgelegt hat. Sie ist inw
dig prächtig und hat einen schönen Altar
eine kostbare Kanzel von Marmor, auch
vortrefliche Orgel, ist auch an dem Gewölbe
an den Emporstühlen durchaus mit schönen M
lereyen gezieret; insonderheit aber ist das gr
Gemählde merkwürdig, so das Glaubens-B
käntnis Lutheri vorstellet, so er zu Worms
Jahr 1521. bey gehaltenem Reichstag vor K
ser Carl dem V. und einer zahlreichen Rei
versamlung von Churfürsten, Fürsten und St
den, auch Cardinälen und Bischöffen, oh
schrocken abgelegt hat. Denn es sitzt alda ged
ter Kaiser auf dem Thron, und um ihn he
die ganze Reichsversamlung; Lutherus
stehet in einer Mönchskutten, nebst seinem z
gebenen Beystand dem Wittenbergischen Rec
gelehrten Dr. Hieronymo Schurpfen
Herzog Wilhelms in Bayern Rath,
Ecken / der Lutherum im Namen des
fers vernehmen mußte. Es sind alle Pers
in Lebensgrösse abgemahlt. Ausser dieser n
Kirche haben die Lutheraner zweytens noch
sogenante alte Kirche auf dem Obermark
vor dem Französischen Brand ein Tanzhau
we

weſen; nach ſolchem aber in der damaligen Noth wieder gedeckt und zu einer Kirche gebraucht worden iſt, worinnen bis zur Erbauung der heiligen Dreyeinigkeits-Kirche der gewöhnliche Gottesdienſt gehalten wurde. Anjetzo wird nur alle Sonntage eine Predigt darinnen gehalten. Die dritte Lutheriſche Kirche iſt die St. Mainhards-Kirche in der Speyerer Vorſtadt, ſo ganz allein in dem Brand ſtehen und übrig geblieben iſt. Noch von den Catholiſchen Zeiten her iſt ſie nur eine Kapelle, worinnen jährlich nur einmal, nemlich auf den Pfingſtdienſtag, als an dem Gedächtnistage der unglücklichen Franzöſiſchen Einäſcherung der Stadt, Gottesdienſt gehalten wird. Viertens iſt noch die Kirche auf dem Lutheriſchen Gottesacker in der Maynzer Vorſtadt, alwo der Gottesdienſt bey den Leichbegängniſſen gehalten wird. Ueber dieſes iſt den Lutheranern die Pfarrkirche zu St. Magnus gehörig, ſo ihnen auch von den Zeiten der Reformation her zuſtändig iſt, und von denſelben auch bis auf die Zeit des Franzöſiſchen Brands beſtändig und beſonders auch in dem Regulativ von 1624. der Evangeliſche Gottesdienſt darinnen gehalten worden. Sie iſt von dem Brand her bis jetzo noch nicht wieder aufgebauet. Dieſe iſt diejenige Kirche, worinnen die erſte Evangeliſche Predigt gehalten worden, und der Anfang der Reformation geſchehen iſt. Es ſind auch ziemliche Einkünfte mit dieſer Kirche verknüpft, die in des Magiſtrats Händen ſtehen. Ob nun ſchon die Lutheraner beſtändigem Beſitz dieſer Kirche geweſen ſind; ſo haben doch die Jeſuiten Gelegenheit gefunden, einen Anſpruch darauf zu machen und ſich

in Beſitz derſelben durch Proceſſe, angebotten
Kauf, und auf andere Weiſe zu ſetzen, ſch
allerley Verſuch gemacht. Inſonderheit hat
ſie bey vormaligem Franzöſiſchen Einbruch 17
durch Hülfe des Franzöſiſchen Commendan
ſolche zu erhalten getrachtet, dadurch aber
ganzen Stadt und Burgerſchaft, beſonders
Evangeliſchen, eine groſſe Gefahr zugezogen,
doch endlich von GOtt durch Vermittelung hö
Mächte, wiewohl mit genauer Noth, abgew
det worden. Endlich haben die Lutheraner n
Antheil an der **Dominicaner-Kirche**, die
der Zeit noch wüſte liegt. Neben dieſen Kir
wird von der Stadt noch ein Evangeliſches G
naſium unterhalten, ſo von alten Zeiten her im
einen ſtarken Beſuch gehabt, und wackere
gezogen hat.

Unter den daſigen Römiſch-Catholiſchen
chen, iſt der Dom zu **St. Maria** und
Peter genant die Hauptkirche. Sie iſt ein
älteſten geiſtlichen Gebäuden in Deutſchl
und hat eine ſehr alte Fundation, indem
ſchon der Fränkiſche König **Dagobertus** in
vom Jahr 638. geſtellten Urkunde gedenket,
innen er ihr herrliche Schenkungen gem
Insgemein will man **Burkhard** den ſiebe
zwanzigſten Biſchof von Worms, ſo im Jahr
gelebt, vor deſſen Stifter angeben; Allein
von ſolchem nur erweitert worden, und ſ
der ſehr alten Bauart nach viel älter zu
Wenigſtens ſind die prächtigen Zierathe
ausgehauenen Steinen und Bildern an den
ren und Eingängen von neuerer Baukun
andern Steinen, als das übrige Gebäude,

ſind die auf den Thürmen und andern Spitzen geſetzte ſteinerne Kreutze, ſo vorher nur runde Knöpfe geweſen, ganz merklich von den andern Steinen des übrigen Werks unterſchieden. An ſich ſelbſt iſt die Kirche lang und hoch, doch dabey ſehr finſter, ſonſten aber deren ganze Structur maſſiv und voller Gothiſchen Zierathen, und an ihren vier Ecken mit vier hohen und ſtarken Thürmen verſehen, ſo durchgehends von rothen gehauenen Steinen aufgeführt ſind, ſie ſind ſo dick und ſtark, daß ſie auch der Gewalt des Pulvers und der von den Franzoſen angelegten verſchiedenen Minen widerſtunden, da ſich dieſe bey dem Brand alle Mühe gegeben, auch dieſes Gebäude in die Luft zu ſprengen, aber weiter nichts ausrichten konten, als daß das Gebäude an einigen Orten Riſſe bekommen. Merkwürdig iſt das an dem Ausgang gegen Abend, über der einen Thür dieſer Domkirche, das unter den ſteinernen Zierathen ausgehauene Bild, ſo man vor die Babyloniſche Hure angeben will. Es beſtehet in einem auf dem Haupt gethürmten Weibsbild, ſo auf einem vierfüſſigten Thier ſitzt. Es ſcheinet aber, daß dieſes Weib eher die Chriſtliche Kirche, als die Babyloniſche Hure bedeuten könne. Indeſſen wird es vor ein Wormſer Wahrzeichen gehalten. In dem Kreutzgang dieſes Doms ſind nebſt verſchiedenen alten Grabſteinen und Epitaphien, beſonders auch noch einige ſehenswürdige ausgehauene ſteinerne Figuren, als die Abnehmung Chriſti vom Kreutz, die Auferſtehung Chriſti, und andere mehr zu betrachten. Man ſiehet auch an dem Domgebäude von auſſen noch ein anderes Wormſer Wahrzeichen,

zeichen, so in Stein gehauen ist, da der Teufel sei
ner Mutter laußt. Von denen bey, oder an diese
Domkirche liegenden Kapellen, merket man fol
gende: 1) Die zu St. Lorenz an der west
lichen Seite des Doms, wobey von einer i
Jahr 1234. gestifteten reichen Präbende, vie
Priester unterhalten werden. 2) Die zu St
Nicolaus/ so im Jahr 1058. erbauet worde
3) Die zu St. Stephan. 4) Die zu St
Mauritius / so ungefehr um das Jahr 103
fundirt worden, und 5) die zu Unser Lie
ben Frau/ welche im Jahr 1496. gestiftet wor
Sonst ist noch anzumerken, daß, von welch
Seite man auch nach Worms komt, man doc
allemal, noch sehr weit davon die vier Thürm
von gedachter Domkirche im Gesichte hat, we
che Thürme einsmals zwey sehr betrunkene Mä
ner bey Abendszeit für Cappuziner angesehn.

Ausser dem Dom haben die Catholiken no
vier andere Stifter, oder Collegiatkirchen: a
1.) Das Sanct Paulus-Stift / welch
Bischof Burkhard auf dem Platz, wo vor
der alte Herzogliche Pallast gestanden, erbau
und mit zwanzig Chorherren besetzet hat;
stund vorhin auch ein Probst und Dechant da
an, allein zu Anfang des sechzehnden Jahrhu
derts ist die Stelle des ersten eingegangen, u
dessen Einkünfte zu den Bischöflichen Tafelgü
tern gezogen worden, und ist der Bischof sel
jedesmal Probst dieses Stifts. 2.) Das San
Andreas-Stift auf dem Berge, so ehemals
der Vorstadt vor der Sanct Andreas-Pfo
gestanden, an dem Orte, wo nun das sogena
te Bergkloster stehet, und der Pforte den N

m

men gegeben hat. Dieſes Stift beſtehet aus einem Probſt, Dechant und zwanzig Chorherren, der obgemeldte Biſchof Sanct Burkhard hat es auch fundiret. 3.) Das Sanct Martins-Stift, ſo Kaiſer Otto der Dritte im Jahr 991. geſtiftet, an welcher ſich nur ein Dechant, nebſt etlichen Chorherren befinden; die drey gemeldte Collegiatkirchen liegen innerhalb der Stadt; das vierte als das Liebfrauen-Stift, ſo ehemals das alte Münſter geheiſſen, war anfänglich eine bloſe Kapelle zu St Emaus genant, welche Kaiſer Heinrich der Zweyte, im Jahr 1006. zu einem Altar Sanct Petri beſtimmt, von Biſchof Emich aber im Jahr 1298. in eine Collegiat-Kirche verwandelt und ſolchem die Pfarr-Kirche zu Sanct Amandus mit allen ihren Einkünften überlaſſen worden. Es hat wegen ſeiner ſchwachen Einkünften, auſſer dem Probſt und Dechant, nur ſechs Chorherren. Dieſes Stift ſtehet in der Maynzer Vorſtadt, in deſſen Gegend unweit davon, der koſtbare Wein, die ſogenante Liebfrauenmilch wächſet. Nebſt dieſen beſitzen die Catholiken auch noch ſechs Pfarrkirchen, als 1.) die zu Johannes dem Täufer, ſo die vornehmſte iſt, und mit zur Domkirche gehöret, auch hart darneben ſtehet. Es iſt dieſes ein altes, ſtarkes und ſehenswürdiges Gebäude, immaſſen ſie aus lauter groſſen Quaterſteinen erbauet iſt, und mehr dann zwölf Schuh dicke Mauern hat. Sie ſoll eine Nachahmung von der Heil. Grabkirche zu Jeruſalem im gelobten Lande ſeyn. Sie beſtehet aus drey beſondern Tempeln, davon der eine unter der Erden ſtehet; in den zweyten, ſo

dieſer Zeit gebrauchet wird, gehet man von der Gaſſen geraden Fußes hinein; der dritte iſt oben auf, ſo als ein beſonderes Gebäude, mitten auf dem Dach des mittlern ſtehet, und eine artige Baukunſt von vielen Säulen und Gängen, von auſſen darſtellet. 2.) Die Pfarrkirche zu **Sanct Lambrecht**/ welche unter der Collegiatkirche zu Sanct Martin ſtehet. 3.) Die zu **Sanct Ruprecht**/ ſo zu der Collegiatkirche Sanct Paul gehöret, und dann 4.) die in der Maynzer Vorſtadt ſtehende zu **Sanct Amand** / ſo mit ihren beyden Kapellen **Sanct Georg** und **Sanct Wambold** der Collegiatkirche zu Unſer Frauen untergeben iſt. 5.) Iſt noch die in der Speyerer Vorſtadt zu **Sanct Michael**/ und 6.) die zu **Sanct Cäcilia**/ unweit dem Nonnenmünſter gelegen, zu merken, welcher letztern die **Sanct Mainhards-Kirche** gegen über lieget, woſelbſt ehemals in einer unterirrdiſchen Höhle Steine mit eiſernen Ketten zu ſehen geweſen, an welche man in alten Zeiten die beſeſſene Leute zu legen pflegte, die man dahin brachte, und die durch die Vorbitte oben gemeldeter Heiligin ihre Befreyung, oder Geſundheit erlangen ſolten. Von allen dieſen gemeldten Pfarr-Kirchen werden, auſſer der zu **Sanct Johannes** / der Zeit keine gebraucht, indem ſolche von dem groſſen Brand her noch wüſte liegen. Deren Collecturen und Verwaltung der Gefälle ſtehen in des Magiſtrats Händen, obgleich der Gebrauch derſelben den Römiſch-Catholiſchen zukomt. Von den Kirchen kommen wir zu den Kapellen, welcher es vor Zeiten in dieſer Stadt hin und wieder gegeben

ben, und zum theil noch hat, und mit Namen folgende sind: als 1.) Das Haus und Commende der Maltheser/ oder Johanniterritter von Jerusalem, von deren Alter im Jahr 1313. in einem Brief Meldung geschiehet. 2.) Die Kapelle zu Sanct Sylvester und Sanct Valentin/ welcher schon im Jahr 1141. unter dem Bischof Buggo gedacht wird, diese ist heutiges Tages noch allein übrig, in welcher zu gewissen Tagen der Gottesdienst gehalten, absonderlich aber am Sanct Valentinsfest sehr stark besuchet wird. 3.) Die Kapelle zu Sanct Kilian/ in der Zwerggasse, woraus vorjetzo eine Eisenschmiede gemacht worden. Solche hatte der Bischof Hazecho um das Jahr 1034. gestiftet, laut der Ueberschrift, die am Thurm gewesen, und also lautete: Azzechioni Episcopo & Benzoni, qui fecit, veniam rogate: das ist: Bittet dem Azecho und Benzo/ die dieses verfertiget/ Vergebung aus. 4.) Die Kapelle zu Sanct Alban/ welcher der Bischof Buggo im Jahr 1141. gedenket. 5.) Die Kapelle zu Sanct Ulrich in der Schiltergasse, welche im Jahr 1310. der Bischof Emmerich eingeweihet. 6.) Die Kapelle zu St. Pancratz/ auf dem Untermarkt, in dem so genanten Kratzenwinkel, welcher in einer Urkunde vom Jahr 1341. gedacht wird. Nicht weit von dieser lag 7.) die Kapelle zu St. Margaretha, von der man ums Jahr 1350. Nachricht hat. 8.) Die Kapelle zu St. Georg/ nahe bey dem St. Martins-Thor/ von der ein Diploma vom Jahr 1320. Meldung thut. 9.) Die Sanct Sixtkapelle auf dem Markt gleiches Namens,

ist

ist seit 1580. zum weltlichen Gebrauch eingerichtet. 10.) Die Kapelle zu Sanct Anna und Sanct Ursula ward im Jahr 1310. vom Bischof Emmerich eingeweihet. 11.) Die Kapelle zu Sanct Maria Magdalena in der Hahngasse, deren gedacht wird im Jahr 1331. 12.) Die Kapelle zu Sanct Gertraud / von welcher man Nachricht findet um das Jahr 1360. und endlich 13.) die Kapelle zu Sanct Thomas/ am Hause des Domdechants, davon man lieset, daß solche im Jahr 1448. erneuert worden. Hieher gehören auch die drey Spitäler, so man vormals alda gefunden, davon der älteste vor dem Speyerer Thor gestanden, und den Namen zum Heil. Geist / wie auch zu St. Johannes dem Täufer geführet. Der andere, die neue Herberg genant, lag vor dem neuen Thor, und stunde schon im Jahr 1260. im völligen Wesen; endlich war der dritte zum Gedächtnis des Grabes Christi im Jahr 1270. vor dem Martinsthor erbauet, so eine Kapelle hatte, zu Allerheiligen genant, welche noch stehet, auch unlängst erneuert und eingeweihet worden.

Ueber diese Stifts = Pfarrkirchen und Kapellen haben die Catholischen in Worms noch fünf Mönchs = und drey Nonnen = Klöster, davon die Mönchs = Klöster folgende sind: 1.) Das Dominicaner = oder Prediger Kloster in der Stadt, dessen Mönche auch Bürger sind, von deren Kirche aber nur das Chor wieder erbauet ist, das Schiff, oder Untertheil selbst, welche vor dem Brand der Lutheraner Hauptkirche gewesen, und von beyden Religionen wechselsweise gebraucht worden ist, liegt noch

noch wüste. 2.) Das Carmeliter-Kloster in der Vorstadt vor dem Neuen Thor. 3.) Das Cappuciner-Kloster in der Maynzer Vorstadt bey dem Liebfrauen-Stift, und 4.) Das Augustiner-Kloster. Endlich war auch ein Jesuiter-Collegium alda, deren erstlich nur zween als Prediger in dem Sanct Andreas-Stift einen Aufenthalt bekommen, die nach und nach zu einer merklichen Anzahl angewachsen waren, nunmehr aber auch ihren Abschied bekommen haben. Die dasigen drey Nonnen-Klöster sind: 1.) Das Nonnen- oder Marienmünster-Kloster / Cisterzienser-Ordens in der Speyerer Vorstadt, so grosse Einkünfte hat, und dem Mönchs-Kloster Erbach im Rheingau gewisser maßen zugethan ist. 2.) Das Marien Magdalenen-Kloster / insgemein das Berg-Kloster genant, Augustiner-Ordens, in der Vorstadt vor der Sanct Andreas-Pforte, wo ehedessen das Sanct Andreas-Stift gestanden hat; und dann 3.) das unweit dem Bischofshof gelegene Sanct Reichardo-Convent / so aber nur das reiche Convent genant wird, das auch Augustiner Nonnen hat.

Ausser diesen beyden Religionen haben auch die Reformirten alda ihre freye Religionsübung. Denn im Jahr 1699. verstattete der dasige Magistrat seinen Reformirten Burgern und Beysassen, deren es eine ziemliche Anzahl dort giebt, die Gewissensfreyheit und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes mit gewissen rühmlichen und christlichen Vorrechten. Da sich dann unter andern dieselben eine eigene Kirche und deutsche Schule erbauen, Prediger und Schuldiener bestellen,

ſtellen, die nöthige Kirchenzucht halten, und alles nach dem, was in wohlbeſtellten Reformirten Kirchen üblich iſt, anordnen, auch mit ihren Brüdern der ungeänderten Augsburgiſchen Confeßion in gutem chriſtlichen Vernehmen leben dorften, u. ſ. w. Zu dieſem Ende denn Herr **Gottfried Jüngſt**/ der Heil. Schrift Doctor und Profeſſor Primarius, auch Prediger, Kirchen-und Conſiſtorialrath zu Hanau, den 25. Jun. beſagten Jahrs die erſte Predigt in Worms unter dem freyen Himmel, zwiſchen dem verheerten Gemäuer, in Beyſeyn einer ſehr groſſen Menge Volks hielte. Nachdem auch der Reformirten Gemeinde dieſe ihre bis daher gehabte kleine Kirche zu enge geworden war, haben ſie, kraft der Concordaten, ſo ſie mit dem Magiſtrat aufgerichtet, eine neue und gröſſere Kirche erbauet, welche den 9. Jun. 1744. in einer ſehr volkreichen Verſamlung, unter einer von der damaligen in Worms gelegenen Franzöſiſchen Beſatzung, zu Verhütung aller Unordnung gegebenen Wache, von dem Hanauiſchen Pfarrer **Doctor Kraft** eingeweihet, und ihr der Name der **Friedrichskirche** beygelegt wurde. Der Text der Einweihungspredigt war genommen aus der erſten Epiſtel Petri am zweyten Kapitel, der fünfte Vers.

Endlich iſt in Religionsſachen noch zu merken, daß ſich in **Worms** eine groſſe Anzahl Juden befindet, welche eine beſondere ſchöne Gaſſe haben, in der ſie beyſammen wohnen, die man verſchlieſſen kan, und worinnen eine Synagoge, oder Schule ſtehet, von der ſie ſich ehemals drey Stücke rühmeten; Erſtlich, daß ſie die älteſte

in

in Deutschland sey; Zweytens, daß der grosse weltberühmte Französische Rabbi Salomo Jarchi, oder vielmehr Isaides, sich einige Jahre bey ihnen aufgehalten, und in ihrer Schule gelehret hätte, wovon sie noch einige Merkmale und Andenken vor der Stadt Zerstörung zeigen konten: Drittens, daß der hochheilige Name GOttes יהוה oben am Gewölbe der Schule soll gestanden haben, aber mit uralten und unzähligen Spinnenweben bedeckt gewesen, die man doch aus sonderbarer Heiligkeit niemals weg zu machen sich getrauet hätte, weil sie geglaubet: GOtt wohne unter solchen Spinnenweben. Allein nach Brenzens und Rabbi Zevi Zeiten, im Jahr 1615. ist im Tumult diese Synagoge mit allen ihren vermeinten heiligen Spinnenweben verstört worden, und aus der nach der Hand wieder erbauten und jetzo noch stehenden Schule haben die Franzosen in den Jahren 1689. und 1690. einen Pferdestall gemacht. Nach deren Einäscherung und dem darauf erfolgten Ryswickischen Frieden haben die Juden sogleich diese ihre Schule wieder schön erneuert, und ein Dach von Schiefersteinen über das Gewölbe gesetzt, daß sie nunmehr ein recht gutes Ansehen bekommen hat. Nebst dieser haben sie auch vor einiger Zeit ein Seminarium, oder Collegium aufgerichtet, darzu von einem reichen Juden ein grosses Kapital vermacht worden, wovon besondere Rabbinen unterhalten, die Jugend unterrichtet, auch eine gewisse Anzahl Judenknaben mit Essen und Trinken versorgt werden. Es geben die dasigen Juden vor, daß sie schon vor Christi Geburt zu Worms gewohnet, und eine so reiche und grosse Synagoge

gehabt

gehabt hätten, daß alle Stunden ein Courier von Jerusalem angekommen, auch einer von dar dorthin abgeschicket worden wäre; Imgleichen, daß sie in die Kreutzigung Christi nicht eingewil liget hätten, und wäre der Brief, so von Jeru salem aus deswegen an sie geschrieben worden, bey ihnen noch vorhanden, und was dergleichen mehr ist; Welches alles aber pure Judische Gri len sind, so sie erdacht haben, sich bey den Chri sten einzuschmeicheln, und in der Fortpflanzung ihres Judenthums sich fest zu setzen.

Misson in seiner Reise nach Italien, in der achten Epistel pag. 93. merket von der Juden Ankunft zu Worms an, daß, der gemeinen Sag nach, ein Herr von Dalberg von Worms, al Hauptmann der Römer, zur Zeit der Zerstörung Jerusalems mit dabey gewesen sey, und da ihm viele Juden als Sclaven zu Theil worden, hätt er derselben eine Menge von dannen mit sich her ausgebracht, und von solchen dreyßig vor ei einziges Stück Silbergeld an die Stadt Worm verkauft, daher sie dann nebst ihren Nachkom men eine lange Zeit alda als Sclaven gehalte worden, bis sie sich endlich losgekauft hätten und nun daselbst eben so frey lebten, als d Christlichen Einwohner. Man lieset aber auch daß im Jahr 1348. von Kaiser Carl dem Vier ten die Wormser Judenschaft der Stadt m Leib und Gut zu leibeigen geschenkt worden Daher sie in den vormaligen Zeiten verpflicht gewesen, alle Jahre, und gemeiniglich im Wi ter zur Fastenzeit, zwey bis drey Tage lang, ei Roßmühle von etlichen Gängen, anstatt d Pferde herumzutreiben, welches sie doch dama

ſchon, wann ſie Gönner gehabt, mit Geld abkaufen können. Es waren aber alle Juden, ſowohl reiche, als arme verbunden, dieſe Mühle herum zu drehen, bey welchem Zug denn der Stadtknecht mit einer Peitſche das Commando führte. Sie mußten bey dieſer Gelegenheit allemal ſechs bis acht Malter Frucht zum Dienſt des gemeinen Weſens mahlen. Nach dem im Jahr 1697. erfolgten Ryswickiſchen Frieden haben ſie bey ihrer Zurückkehr Gelegenheit gefunden, ſolche ſchimpfliche Dienſtbarkeit vom Magiſtrat dergeſtalt, ſo viel man weiß, abzukaufen, daß ſie ſogleich zum gemeinen Beſten hundert Gulden bezahlt, und noch immer jährlich ſechzig Gulden zur Erkäntnis ihrer Leibeigenſchaft der Stadt erlegen müſſen. Der Platz, ſamt dem ſteinernen Stock, wo dieſe Judenmühle geſtanden, und über deſſen Thüre der Stadt-Wappen eingehauen war, iſt einem Juden, welcher der Stadt zu Wien groſſe Dienſte zu leiſten verſprochen hatte, als ein Geſchenk vom Magiſtrat überlaſſen worden, der ſich dann ein Haus darauf, zu groſſem Verdruß der Bürgerſchaft, erbauen laſſen. Siehe **Schudts Jüdiſche Merkwürdigkeiten** II. Theil IV. Buch, 15. Cap. §. 8. pag. 263. Sie beſitzen ihren eigenen und beſondern **Begräbnisort**, oder Gottesacker, welcher insgemein der Judenkirchhof, von ihnen aber der *heilige* Sand genennet wird, worauf man viele alte **Grabſteine** und merkwürdige Aufſchriften *findet.* Sie halten ſolchen ſehr hoch, indem ſie vorgeben, daß die daſige Erde von Jeruſalem *her* **darauf** ſey gebracht worden, weswegen auch von andern fremden Juden vieles darauf verwen-

det und dahin getrachtet wird, in Worms aufgenommen und alda begraben zu werden. Die Freyherren von Dalberg/ so ehedessen Bürger zu Worms waren, und Kämmerer von Worms genennet werden, ihren Freyhof noch in der Stadt haben, auch eine Gasse von ihnen die Kämmerergasse genennet wird, haben bey der Judenschaft zu Worms noch einige Vorrechte auszuüben, als, daß sie dieselben bey gewissen öffentlichen Handlungen und Feyerlichkeiten, auf gewisse Art gegen den Anlauf des Pöbels schützen, daher auch bey ihren Leichbegängnissen jedesmal ein Freyherrlich = Dalbergischer Beamter mit einem Heroldsstabe voraus gehet. Der Wormser Bischof wählet aus ihrem Mittel der Juden Vorsteher, derer dreyzehn an der Zahl sind, und diese müssen solchem auch das Juramentum de Justitia administranda, das ist: den Eyd leisten, daß sie die Gerechtigkeit unter den Ihrigen handhaben, und gewisse Sachen nach ihren Rechten schlichten sollen. Man hat Exempel daß unter diesen Jüdischen Vorstehern zuweilen einer zum Bischof gemacht worden, der dafü gewisse Rechte, so sich auf fünfzig Gulden belaufen, zahlen müssen. Weil nun eine Zeitlang, z Erlegung solches Geldes sich Niemand unter de Juden verstehen wollen; als ist dieses Amt bi ins Jahr 1717. leer gestanden, da dann die Bi schöfliche Regierung zu Worms wieder eine neuen Judenbischof gemacht hat, der im Juden rath gleichsam den Vorsitz hat, und die Ver waltung führet, auch fähig ist, wenn die Vo paria ausfallen, und also die Stimmen ungleich sind, durch seine Stimme den Ausschlag und d

Entſcheidung zu geben, anbey den Vorgang hat. Allein, auf was für einen Grund der Titel beruhet, und was es für eine Bewandnis damit habe? iſt nicht eigentlich zu erfahren. Der Stadtrath zu Worms hat wenig Betrachtung für dieſen Biſchöflichen Titel, und die, ſo denſelben ertheilen, ärgern ſich ſelbſt damit, gleichwohl bildet ſich der vermeinte Judenbiſchof nicht wenig darauf ein. Im übrigen genieſen die daſigen Juden auch ſonſten viele Freyheiten, dergleichen ſie nirgends in Deutſchland haben, und worunter einige eine beſondere Betrachtung verdienen. Zum Exempel, daß ſie vom Hundert acht bis zehn Gulden Intereſſe nehmen dörfen, u. d. gl. Sie ziehen auch ſonſt mit freyem Handel und Wandel groſſen Gewinn, und ſchwächen hingegen die Handthierungen und Nahrung der chriſtlichen Einwohner gar ſehr, haben zwar dagegen auch mancherley Beſchwerden: Denn ſie müſſen allen Aemtern und Zünften, geiſtlichen und weltlichen, jährlich einen gewiſſen Tribut erlegen, und was dergleichen mehr iſt.

Unter den Privatgebäuden befindet ſich alda der ſogenante **Biſchofshof**/ in welchem der Biſchof ſeine Reſidenz hat, welche ſonſt, wie einige vorgeben, zu **Dirmſtein**/ oder **Ladenburg** geweſen, dermalen aber in der Stadt in dem gemeldeten Hofe, oder Schloß iſt. Denn nach dem Franzöſiſchen Brand hat der vormalige **Churfürſt** von Maynz, **Franz Ludwig** aus dem **Pfalz-Neuburgiſchen** Hauſe, als Biſchof zu **Worms**/ ſolches wieder hergeſtellet. Es iſt zwar kein gar groſſes Gebäude, doch nach der ſehr guten Bauart wohl und ſchön angelegt,

legt, deſſen Einrichtung ziemlich artig iſt, und ſtößt an die Domkirche. Im Jahr 1743. nahm der König in Engelland **Georg** der andere vom 7. bis den 20. Sept. in dieſem Biſchofshof ſein Quartier, und wurde darinnen damal den 14. Sept. von dem Herrn **Baron** von **Waßner** / dem Herrn von **Oſorio** und den **Lord Carteret**/ bevollmächtigten Miniſters der Königin von Ungarn und der Könige von Engelland und Sardinien, ein Defenſiv=und Offenſiv=Tractat zwiſchen ihren hohen Königlichen Höfen geſchloſſen.

Im übrigen hat die Stadt **Worms** enge Gaſſen, und die Häuſer ſind nicht ſonderlich gebauet. Wie denn die Stadt noch jetzo viele leere Plätze hat, und alſo noch nicht völlig wieder hergeſtellet iſt. Denn nach dem Brand haben ſich die reichſten Einwohner, anſtatt ihre Häuſer wieder aufzubauen, nach Frankfurt, Holland und an andere Orte gewendet, daß alſo das Dom Capitel noch das einzige iſt, was der Stadt Worms gegenwärtig das mehreſte Anſehen macht. Der Thore zählet man alda ſieben, nemlich: das **Martinsthor**/ das **Neuethor**/ das **Andreasthor**/ das **Speyerthor**/ das **Viethor** / das **Rheinthor** und das **Fiſchpförtgen.**

Sonſten fanden ſich auch noch alda einige alte Römiſche Monumenta, oder Steine mit Bildern und Aufſchriften, welche unter der Mainzer Pforte an der Straſſe eingemauert ſtehen und an welchen inſonderheit zu merken iſt, daß die ausgehauene Römiſche Ritter ihre Gladios oder Degen an der rechten Seite führen.

ter einem Reuter, der über einen unter dem Pferde liegenden Menſchen hinweg reitet, ſtehet folgende Schrift:

LICINUS OI OSI.
F. HELVETIUS. A. W.
XLVII. EQUES ALA
HISP. STIP. XXVI. h. s.

TIBIUL. CAPITO. H.

Unter einem andern Reuter, der aber ſehr zerſtümmelt und mit dem Pferd zu ſtürzen ſcheinet, ſtehet dieſe Schrift:

ARGIOTALUS.
S. MERTULITANI
F. NAMNIS EQU
AIAN DIANA
STIP. X. ANNO
XXX. H. S. E.
EREDES POSUE-
RUNT.

Ferner werden unter andern noch folgende zwey gefunden, ſo noch am beſten zu leſen ſind:

EX MONUMENTIS VOTIVIS,
DUO HÆC AD NOTITIAM
NOSTRAM PERVENERE.

T. O. M.
ET JUNONI. REGINÆ
VICTRINA PRIMITIVA.
POSSUIT.

Die zweyte lautet also:

PISTILLIUS. ET. QUINTUS. ET
MAJANUS. BELLICI. F. F.
V. S. S. L. L. M.

Auch ist an einer Mauer in der Stadt, die einem Privatmann gehöret, ein rarer Hercules eingemauert, an welchem zu merken ist, daß er neben der Löwenhaut einen Köcher mit Pfeilen führet, da er sonst gewöhnlich mit einer Keule gebildet, gefunden wird. Andere Alterthümer und Seltenheiten, davon die Stadt hin und wieder einen grossen Vorrath gehabt, die meisten aber bey derselben Einäscherung verlohren gegangen sind, zu geschweigen. Auf dem St. Meinhards Kirchhofe bemerkt man das sogenante Riesengrab/ wo noch zwey Steine stehen, die des Grabes Länge, so der Riese gehabt haben soll, von etlichen Ruthen groß, anzeigen, dem Vermuthen nach aber eine Gemärkung seyn mag, von einem vielleicht zu einem besondern Begräbnis gewidmet gewesenen Platz, oder Erbbegräbnisse. Nicht weit davon, doch ausserhalb den Mauern dieses Kirchhofs, ist der Ort, so noch der Heyden Kirchhof heißt, wo auch verschiedene ganz grosse Särge aus einem Stück ausgegraben worden, worinnen alte vornehme Römer gelegen haben, mit lateinischen Aufschriften und darinnen verwahrt gelegenen Urnen, oder Todtentöpfen mit Asche und Gebeinen, die nun als rechte rare Denkmäler auf dem sogenante Burgerhof verwahret werden. Zu nächst der Dom gegen Abend, wo man von dem Bischofshof nach der Andreas-Pforte zugehet, stehet an

frey-

freyer Strasse ein grosser Stein, oder vielmehr Felsen, von dem die alte Sage ist, daß er von einem Riesen aus dem über dem Rheinstrom gelegenen sogenanten Rosengarten herüber in die Stadt geworfen worden, wobey ehemals eine Stange gelegen, so einem grossen Weberbaum gleich gesehen, so vornen spitzig, und drey und zwanzig Werkschuhe lang gewesen; davon man vorgab, daß sie ein Riese solle gebraucht, und einen Drachen damit todt geschlagen haben. Es mag aber wohl der Stein ein ehemaliger heydnischer Opferstein, oder sonst ein Mallum, die Stange aber ein Ueberbleibsel von einem alten Mauerbrecher gewesen seyn. Vor dem Französischen Brand hat man auch noch ein Grab gezeiget, welches von den Alten vor des Hörnen Seyfrieds (*) Grab ist ausgegeben worden.

(*) Von diesem Hörnen Seyfried / von dem Rosengarten, der Jungfrauen Crimhilde / vom König Gybico / so zu Worms soll regiert haben, und von seinem Sohn Gunthar; Deßgleichen von Walthario Aquitano und Haganone / wie auch von der grossen Stange, so 66. Werkschuhe lang gewesen, vor etlichen 100. Jahren von einem Riesen sey geführet worden, und sich im Dom befunden habe, kan nach gelesen werden *Marq. Freber* in seinen Origin. Palat. Part. II. c. 13. welcher nebst andern Gelehrten davorhält, daß dieses Gedichte vom Hörnen Seyfried auf Siegebert / einen berühmten Mann, der ums Jahr 538. unter dem Könige Theodorico Hofmarschall gewesen, und mit seiner Gemahlin Crimhilde zu Worms gewohnet, auch viele tapfere Thaten verrichtet habe, nicht unfüglich zu ziehen sey. Und dieweil die Stadt von den Vandalen und Hunnen verwüstet, anbey aber doch von tapfern Leuten

Die daſige Burgerſchaft wird in ſiebenzehn Zünfte eingetheilt, und der Magiſtrat, ſo dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntniſſe zugethan iſt, beſtehet aus fünf und zwanzig Perſonen, die zweyerley Collegia ausmachen; Das eine Collegium iſt der geheime und beſtändige Rath, und beſtehet aus dreyzehn Perſonen, ſo das Dreyzehner Collegium genennet wird; Aus dieſem wird alle Jahr ein neuer Städtmeiſter, oder Conſul, und ein Schultheis, oder Prätor geſetzt, darzu der Rath zwey Rathsglieder dem Biſchof vorſtellet, daraus dieſer eines erwählet. Das andere Collegium iſt der gemeine, oder abgehende Rath, beſtehend aus zwölf Perſonen. Aus dieſen wird einer zum Burgermeiſter, ſo eigentlich ſo viel als Tribunus plebis iſt, alljährlich geſetzt, und gleichfals vom Biſchof aus zweyen, ſo der Rath ihm vorſtellt, erwählet. Dieſe zwölf gemeine Rathmänner aber wechſeln alle Jahr ab, und werden an deren ſtatt jährlich zwölf andere, aus vier und zwanzig, die der Rath darzu präſentiret, vom Biſchof erwählet, alſo, daß der gemeinen Räthe beſtändig ſechs und dreyſig ſind; nemlich zwölfe die abgehen, zwölfe die an deren Stelle zur Regierung kommen

ten beſchützet, auch hernacher wieder erbauet worden; ſo hätten die Nachkömlinge dieſelben in die Zahl der Helden geſetzt. Sonſt hat man auch von dieſem Hörnen Seyfried ein eigenes Tractätgen, nicht weniger wird deſſen Gedichte von Henrico Oſterdingo in ſeinem mit Fabeln wohl angefüllten Heldenbuch für eine Wahrheit ausgegeben. Siehe ferner hiervon *H. Neuenarum* in Comment. de Gallia Belgica, und Cyr. Spangenberg im 2ten Theil ſeines Adelsſpiegels.

men, und zwölfe, die mit dieſen vorgeſtellt werden, aber ausgefallen ſind. Gehet einer von den vier und zwanzig würklichen Rathsgliedern, es ſey von dem beſtändigen Drenzehner Collegio, oder von den gemeinen Räthen, das Jahr hindurch ab, ſo wählt der Biſchof jedesmal aus zweyen, die der Rath vorſchlägt, einen neuen, damit das Collegium immer beſetzt und vollzählig bleibt. Dieſe ganz beſondere Rathsverfaſſung und Erſetzung iſt Kraft eines mit dem Biſchof, der ehedeſſen ſelbſt mit im Rath geſeſſen hat, nach langwierigen Krieg und Streit, errichtetem Vergleichs, oder der ſogenanten Rathung, alſo, jedoch nicht mit allzu gutem Willen der Bürger, eingeführt worden: Wie dann auch ſowohl die jährlich erwählte neue Amtsträger, als ein jeglich neu erwähltes Rathsglied, vor dem Biſchof, oder deſſen Statthaltern ihre Pflichten beſchwören; Gleichwie auch ehemals der Biſchof dem Stadt-Burgermeiſter ſchwören mußte, da er anderſt ſonſt nicht in die Stadt eingelaſſen ward, welches aber ſeit kurzen Zeiten her nicht mehr geſchehen iſt.

Die Stadt **Worms** führt einen ſilbernen Schlüſſel im rothen Felde im Wappen. Sie hält jährlich zwey Meſſen, die erſte den **Pfingſtdienſtag**, und die zweyte **Montags nach Allerheiligen.**

Es hat die Reichsſtadt **Worms**, auſſer ihrer Feldmark, weder Dörfer, noch Höfe. Sie beſitzet aber gegen den Rhein zu, der Stadt gegen über, ein anſehnliches umſteintes und mit Aeckern und Wieſen verſehenes Land, das **Bürgerfeld** genant, welches bey nahe zwey

Stunden im Umkreis hat. Die Wiese wird d
Bürgerweide genant, darauf aber auch ve
schiedene benachbarte Dörfer ihren Weidgang m
dieser Einschränkung hergebracht, daß sie alle Jal
bey dem Stadtrath darum ansuchen, die vorg
schriebene Zeit, wann sie anfangen und wieder au
hören sollen, beobachten, und einen gewiss
Weg zum Viehtrieb brauchen müssen. A
welcher Wiese dann einer jeden Gattung Vi
hes ein besonderer Platz zugeeignet und abgest
net, auch daher in die Hämmelwiese/ in d
Säuwiese und in die Gänsewiese unterschied
ist; Hat auch zwey besondere Plätze, einen d
man die Seniorswiese nennet, darauf, unt
einem Schopfen, Tisch stehen, und den ander
so man die Baurenwiese benennet. Der Sta
gehört auch eine im Rheinstrom mit Holz b
wachsene Insel, so die Spanswörth gene
net wird.

Unter andern schönen Freyheiten, die Worn
besitzt, hat sie vornemlich das Privilegium p
mæ Instantiæ, oder das Recht, daß eine str
tige Sache, ehe sie weiter gelangen kan, e
bey den dasigen Gerichten anhängig gemacht w
den muß, und daß also die Kläger ihre Klagen u
Forderungen in der ersten Instanz an keinem a
dern Gerichte, denn vor der dasigen Burg
meister und des Raths Commissarien, darzu
allezeit neun geschickte redliche Personen aus
den Rathsherren nehmen, setzen und verordn
suchen, vornehmen und rechtfertigen sollen,
doch daß dieselben verordneten Commissarien
solchen Commißionen und Rechtfertigungen a
zeit ihrer Pflicht und Eyd, damit sie den B
gern

germeistern, dem Rath und der Gemeinde der Stadt **Worms** verwandt sind, entledigt werden und seyn sollen. Es muß imgleichen auch, nach der Stadt Regalen, Herkommen und Gewohnheit, eines jeden Burgers und Einwohners Sohn, er sey vom Adel, oder nicht, nach seines Vaters Tod sich mit E. E. Rath, wenn er noch ledigen Standes ist, des Juris Tributarii halber zuvorderst wieder vergleichen, um das Burgerrecht von neuem ansuchen, und sich, der Gebühr nach, darzu rechtfertigen. Auch pflegt der Rath insgemein an die fremden Herrschaften, wenn sie durch die Stadt reisen, von ihrem **Wein**/ nebst etwas Haber und Fischen ein Geschenk zu machen, und zwar mit Fischen, zur Bezeugung des Rechts, das der Stadt auf dem **Rhein** zukommt. Es hat auch die Stadt öfters grosse Streitigkeiten mit ihren Bischöfen geführt. Wie denn der Stadtrath wegen eines Tumults, so im Jahr 1703. am Ostertage eines Umgangs halber alda entstanden ist, noch bis diese Stunde rechtlich verfährt. Im übrigen ist der Churfürst von der Pfalz der Stadt Schutzherr. Ferner wird auch dafür gehalten, daß kein Ort zu finden sey, wo vor diesem mehrere Reichstäge (worunter vornemlich der von 1521. zu merken ist, als auf welchem, wie oben gedacht worden, **Lutherus** seiner Glaubenslehre wegen vor dem Kaiser **Carl** dem Fünften alda erscheinen und Red und Antwort geben mußte) Concilia, Synodi, Colloquia, hohe Beylager, Thurniere, deren **Münster** eine ganze Rolle in seiner Cosmographie aufgezeichnet hat, und dergleichen mehr, als eben in und bey dieser Stadt

ange-

angestellt, und gehalten worden. Und zwar geschahe solches noch ehe sie durch innerliche Empörungen, Kriege, Brände und andere Unfälle in ein merkliches Abnehmen gerieth, wie solches zum überflüßigen Zeugnis die verfallenen Mauern verschiedener uralten Palläste hoher Potentaten, die vor der letzten Verwüstung noch zu sehen waren, ehedessen sattsam bekräftigten.

Es haben sich mit dieser Stadt viele und manchfaltige Sachen zugetragen, davon wir aber nur der neueren in etwas gedenken wollen. Im Jahr 1631. im dreyßigjährigen Kriege, in welchem sie vornemlich vieles erlitten hat, bemächtigten sich ihrer die **Lothringer**; Im Jahr 1632. nahmen sie die **Schweden** ein, und 1635. eroberten sie die **Kaiserlichen**/ brachen die schönen und volkreichen Vorstädte ab, und es kosteten die zwey Regimenter, so zur Besatzung darinnen lagen, der Stadt in zweyen Jahren mehr als 775601. Gulden. Endlich wurde sie 1644. durch die Französische Armee unter dem General-Lieutenant **Duc d'Anguien** auf Accord erobert. Im Jahr 1688. bey dem damaligen Französischen unvermutheten Einfall auf den Chur-Pfälzischen Grund und Boden, kamen die Franzosen den 22. Sept. alten Calenders, unter Anführung des **Marquis von Boufleur** unverhofft vor diese Stadt, und weil sie damals von aller Hülfe entblöset war, so nahm sie und ihre Nachbarin, die Stadt **Speyer**/ Französische Besatzung ein; Welche, nachdem sie der Burgerschaft tausenderley Drangsal zugefügt, auch bis aufs Blut ausgesogen hatte, im folgenden 1689. Jahr im Februar anfieng,

alle

alle Vertheidigungs- und Feſtungswerker der äuſſern und innern Wälle, ſamt den Mauern, Thürmen und Thoren, rings um die Stadt gänzlich zu ſprengen, zu ſchleifen, und niederzureiſſen. Der Ingenieur du Fort nahm alles, was von Holz, Eiſen, Zinn, Bley und anderm Metall nach der Raſirung noch zu gebrauchen war, für ſich hinweg, und ließ es nach Homburg führen. Gleichergeſtalt wurde auch das im Zeughaus befindliche Geſchütz, nebſt aller Munition, aus der Stadt hinaus geſchaft und theils nach Landau / der Ueberreſt aber nach Maynz gebracht. Hierauf nahm man alle Ketten von den Brunnen ab, auch das Waſſer, ſo durch die Stadt floſſe, wurde abgeſtochen, und das Bley von dem Dom abgehoben. An allen Stadtthoren und Thürmen wurden Minen geboret, und die gröſten Mauern durch Hebgeſchirr gar aus ihrem Grunde geriſſen. Sonderlich war der viereckigte Rheinthurm zu bedauren, der als ein Meiſterſtück an der Spitze des Rheinufers auf einem Felſen mit noch vier ſteinernen Nebenthürmen auferbauet geweſen; ſeine Mauern waren mehr als zehn Schuhe dick, inwendig aber war er mit einer Brücke, einem Brunnen und doppelt verdeckter Bruſtwehr verſehen. Er hielt über dreißig Minen unbeweglich aus, bis endlich ſeine Stärke der groſſen Macht der raſenden Feinde und der Gewalt des Pulvers weichen, und zuſammenfallen mußte. Zuletzt aber brach das härteſte Weh über die arme Stadt aus, indem der Intendant den 12. May dem Magiſtrat anzeigte, wie es dermalen ſeines Königes unumgänglicher Vortheil erfordere,

dere, die Stadt abzubrennen. Diesemnach habe der König sechs Tage Frist gegeben, sich und das Ihrige in Sicherheit zu setzen ꝛc. Es fehlte zwar alda eben so wenig, als zu Speyer, an den kläglichsten und allerbetrübtesten Vorstellungen, welche auch die Schulkinder fußfällig und mit heissen Thränen bey dem Intendanten thaten, aber alles war ohne Frucht und Linderung. Worauf denn den Pfingstdienstag als den 31. May des Jahrs 1689. von den Französischen Grenadirern, nach vorher geschehener unbarmherziger Heraustreibung der übrigen Einwohner, Nachmittags um vier Uhr erstlich das Rathhaus, hernach alle Kreutzgassen zugleich mit Feuerfackeln und Pechkränzen angesteckt wurden. Hierzu warfen sie noch aller Orten viel Holz und Stroh, daß also in etlichen wenigen Stunden die ganze Stadt, gleichwie mit Speyer geschehen, in einen Stein und Aschenhaufen verkehrt war. Von diesen barbarischen Feindseligkeiten hat man damals die Kennzeichen in die zehn Meilen weit am Himmel gesehen. Nach solchem Brand dorfte sich kein Burger wieder zu seinem Steinhaufen wagen, indem diese Barbaren weder Mauern noch Keller ungesprengt liessen, sondern alles mußte der Erden gleich gemacht werden. Die Fässer wurden durchboret, und viel tausend Fuder der herrlichsten Weine ohne Unterscheid laufen gelassen, daß man kniestief in denselben herum waden konte. Die Kirchen wurden geplündert, auch so gar der Todten unter der Erde nicht verschonet, allermassen die Begräbnisse und Gewölber verschiedener Fürstlicher, Gräflicher, auch anderer Standspersonen

eröfnet,

eröfnet, die Leichname herausgeworfen, mit Füſſen getreten, und ihrer Zierathen und Särge beraubet wurden. Blos die Mauern von dem abgebranten Biſchöflichen Dom, oder von der Münſter-Kirche blieben allein ſtehen, weil die Sprengung zu ſchwer, und die Zeit wegen Annäherung der Deutſchen Armee zu kurz fallen wolte.

Von dem daſigen Biſsthum iſt keine gewiſſe Nachricht zu finden, wenn es eigentlich ſeinen Anfang genommen habe; ſoviel aber iſt gewiß, daß 348. ein Biſchof, Namens Victor/ zu Worms geſeſſen, der auch die Stadt zum chriſtlichen Glauben gebracht haben ſoll. Ehedeſſen war Worms ein Erzbisthum, laut einer alten Erzählung, und ſoll 16. andere Biſsthümer, worunter auch Maynz begriffen geweſen, unter ſich gehabt haben, welche Erzbiſchöfliche Würde bis aufs Jahr 745. bey dieſer Stadt geblieben iſt, da denn endlich der letzte Erzbiſchof zu Worms Gebilius/ und zugleich das Stift dieſer hohen Würde wieder beraubt wurde. Inzwiſchen wollen wir dieſes in ſeinen Werth und Unwerth geſtellet ſeyn laſſen, und alle Erzbiſchöffe und Biſchöffe nach ihrer Ordnung erzählen:

(1.) Victor, erſter Erzbiſchof zu Worms, hat 348. er Kirchenverſamlung zu Cölln beygewohnet, und aſelbſt mit andern Biſchöffen den Erzbiſchof Euphras em, als einen Arianer / verdammen helfen. (2.) Amandus. (3.) Carolus. Der (4.) und (5.) ſind nbekant, weil um ſolche Zeit die Stadt Worms von em Hunniſchen Könige Attila ganz zerſtöret worden. 5.) Crotold 503. Der (7.) iſt unbekant, (8.) St. Rupert, ein ſcharfer Geſetzprediger, wurde der erſte iſchof zu Salzburg. Der (9.) iſt unbekant. (10.) St. Amandus der II. hat unter dem Könige Dagobert dem I. in Frankreich gelebt, welcher damals denn

Biß-

Bißthum Worms die Grafſchaft Ladenburg ſchenkt
Der (11.) iſt unbekant. (12.) Gerold, war au
Biſchof zu Maynz. (13.) Gebilius, oder Gervil
us, des vorhergehenden Geroldi Sohn, welchem ab
weil er mit eigener Hand einen vornehmen Sachſe
um ſeines Vaters Tod zu rächen, erſtochen hatte, d
geiſtliche Würde genommen, und zugleich der erſ
ſchöfliche Stuhl von Worms nach Maynz verle
wurde. (14.) Wernher, war der erſte Biſchof wied
745. (15.) Folkwin. (16.) Ehrenbrecht 79
(17.) Samuel, regierte 18. Jahre. (18.) Gunz
ſtarb 872. (19.) Adelhelm. (20.) Ditlacus/ od
Theodelachus, regierte 45. Jahre, und ſtund bey d
Kaiſern Arnolph und Ludwig dem IV. in groſſ
Gnaden. (21.) Richov, ſaß 36. Jahre und ſta
950. (22.) Anno/ aus Heſſen, ein gottſeliger u
andächtiger Herr, verwaltete das Bißthum 24. Jah
und ſtarb 974. (23.) Hildebold, ein Bruder des v
rigen, war Kaiſers Otto des II. Canzler, regierte b
993. (24.) Franco, ein Heſſe, ſaß 3. Jahre. (25
Erbo, ſtarb nach dreyen Tagen. (26.) Razo, ſta
nach dem vierzehnden Tage ſeiner Erwählung. (27
St. Burchard, obgedachten Franconis Bruder, w
von groſſer Gelehrſamkeit und verbeſſerte die Sta
ungemein, regierte 28. Jahre, und ſtarb 1025. (28
Razego, ein Graf von Naſſau, regierte 19. Jah
(29.) Adelgerus, war Kaiſers Henrichs des I
Canzler, und ſaß nur 5. Monate. (30.) Arnold d
I. regierte 20. Jahre. Zu ſeiner Zeit 1052. kam Pa
Leo der IX. ein Graf von Dagsburg, mit Kai
Henrich dem III. ſamt vielen Biſchöffen und Fürſt
nach Worms, und hielten daſelbſt das Weynachtfe
(31.) Adelbert der I. ein Graf von Rheinfelden, u
Bruder Kaiſers Rudolphs aus Schwaben. Er w
wegen allzugroſſer Dicke und Fettigkeit ein ungeſtalt
Herr, mußte auch endlich 1070. erſticken. (32.) Ad
bert der II. wurde vom Kaiſer Henrich dem IV. v
jagt, 6. Jahre aber hernach von dem folgenden K
ſer Henrich dem V. wieder eingeſetzt, regierte 38. Ja
re und ſtarb 1108. (33.) Dietmar, ſaß 2. Jah
(34.) Ebbo, regierte bis 1115. (35.) Buggo,
ebb

edler Herr von Achorn / verwaltete das Biſsthum in die 36. Jahre löblich und ſtarb 1151. (36.) Conrad der I. aus dem adelichen Hauſe von Steinach, regierte 12. Jahre. (37.) Conrad der II. ein weiſer und löblicher, dabey aber kriegeriſcher Biſchof, ſaß 24. Jahre, und ſtarb 1187. (38.) Henrich der I. aus dem Stifte Utrecht, ſaß 9. Jahre. (39.) Leopold / war ein Mann von treflichen Leibs- und Gemüthsgaben, hatte viel Unruhe mit der Stadt Maynz, regierte 20. Jahre, ſtarb 1217. (40.) Henrich der II. ein Graf von Saarbrücken, brachte die aufrühriſche Stadt Worms zum neuen Gehorſam, und regierte 17. Jahre, ſtarb 1234. (41.) Landolph, ein Edelmann von Hohenek / ſtarb 1247. (42.) Conrad der III. ein Edelmann von Türkheim, regierte nur 30. Tage. (43.) Richard von Thaun / ſaß 10. Jahre. (44.) Eberhard / ein Graf von Bayenburg aus Heſſen, unter welchem die Stadt Worms zweymal abbrante, nämlich 1259. und 1269. ſtarb 1277. (45.) Friedrich der I. ein Bruder des vorhergehenden. (46.) Simon / ein Edelmann von Schönek / ein preißwürdiger Herr, welcher wegen ſeiner Frömmigkeit ein Spiegel aller Geiſtlichen genennet wurde. (47.) Eberhard von Strahlenberg / ſaß 2. Jahre. (48.) Emicho / ein Raugraf von Bayenburg / unter ihm brante Worms 1298. abermals über die Helfte ab. (49.) Eberwin / ein Edelmann von Cronenberg / ſaß drey Jahre, ſtarb 1303. Nach ihm ſtund das Biſsthum wegen Uneinigkeit der Domherren fünf ganzer Jahre ledig. (50.) Emerich / ein Edelmann von Schönek / regierte 10. Jahre und ſtarb 1318. (51.) Henrich der III. von Thaun / regierte ein Jahr. (52.) Cuno von Schönek / ſaß 10. Jahre, ſtarb 1329. (53.) Gerlach / aus der reichen Familie von Erpach / drunge ſich ſelber zum Biſchof auf, regierte 3. Jahre. (54.) Salomann Waldpott aus Maynz / ſaß 17. Jahre und ſtarb 1349. (55.) Theodoricus der I. oder Dieterus aus / ein Edelmann von Poppard, dankte 1365. ab, nachdem er 16. Jahre geſeſſen hatte. (56.) Johann der I. mit dem Zunamen Eckhard / ein Edelmann von Dersch / ein ſtiller Herr, ließ ſich faſt nirgends anders,

als in der Kirche ſehen, ſtarb 1405. nachdem er 2
Jahre Biſchof geweſen war. Vor ihm hatte d
Biſchöfliche Stuhl vier Jahre ledig geſtanden. (57
Mattheus von Cracau aus Polen, war Rector a
der Prager und Pariſer Univerſität / regierte 5. Ja
re und ſtarb 1410. (58.) Johann der II. ein Ed
mann von Fleckenſtein / ſaß 16. Jahre. Unter ih
entſtund 1423. abermal ein groſſer Tumult zu Worm
(59.) Friedrich der III. ein Edelmann von Domne
Unter dieſem richteten die Burger zu Worms 144
abermals einen Aufruhr an. Er ſaß 19. Jahre ur
ſtarb 1445. (60.) Ludwig von Aſt / ein Doctor d
Heiligen Schrift, dankte nach 6. Wochen ab. (61
Reinhard der I. ein Edelmann von Sickingen / ſ
36. Jahre, und ſtarb 1483. (62.) Johann der I
ein adelicher von Dallburg / ein ſehr gelehrter Man
regierte 20. Jahre löblich, ſtarb 1503. (63.) Rei
hard der II. von Riepur aus dem Baadiſchen, dar
te 1524. nachdem er 25. Jahre Biſchof geweſen wa
wieder ab. (64.) Henrich der IV. ein Pfalzgraf a
Rhein, des Churfürſten Ludovici Pacifici Bruder, ſ
28. Jahre, ſtarb 1552. (65.) Theodoricus der
ein Edelmann von Pettendorf / ſaß 28. Jahre, ſta
1580. (66.) Georg / ein Edelmann von Schön
berg / des Churfürſtens Johannis zu Trier Brud
regierte 15. Jahre. (67.) Philipp der I. von Rot
ſtein / war in vielen Sprachen ſehr erfahren, ſaß
Jahre, ſtarb 1604. (68.) Philipp der II. aus d
Geſchlechte der Cratze von Scharfenſtein / ſtarb
andern Monate. (69.) Diethelm / ein Edelma
von Effern / regierte 12. Jahre, ſtarb 1616. (7
Georg Friedrich / aus dem Geſchlechte der Greif
klaue von Vollrath, war Churfürſt zu Maynz /
gierte 3. Jahre. (71.) Georg Anton, ein Edelma
von Rotenſtein / ſaß 23. Jahre, und ſtarb 16
(72.) Hugo Eberhard / ein Graf Cratz von Sch
fenſtein. Er war der hohen Erz- und Domſti
Maynz / Trier und Worms Domcuſtos / ſt
1663. (73.) Johann Philipp / aus dem adelic
Hauſe von Schönborn / war Churfürſt zu Ma
und Biſchof zu Würtzburg, ſtarb 1673. (74.)

tharius Friedrich, aus dem Hauße Metternich / war Churfürſt zu Maynz und Biſchof zu Speyer, ſtarb 1675. den 3. Jun. (75.) Damian Hartard / ein Freyherr von der Leyen / war Churfürſt zu Maynz, ſtarb 1678. den 6. Dec. (76.) Carl Henrich / ein Freyherr von Metternich / war Churfürſt zu Maynz, regierte nur 7. Monate und ſtarb 1679. den 26. Sept. (77.) Franz Emmerich / aus dem Geſchlechte der Waldpotte von Paſſenheim / ſtarb 1683. den 9. Jul. (78.) Johann Carl / ein Freyherr von und zu Frankenſtein / erlebte das groſſe Unglück, daß Worms von den Franzoſen zwar auf billige Accordspuncte eingenommen, aber wider alles Völkerrecht in einen erbärmlichen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurde, ſtarb zu Frankfurt 1691. in der Acht. (79.) Ludwig Anton / war ein Bruder Carl Philipp / des Churfürſtens von der Pfalz, ſtarb 1694. den 4. May. (80.) Franz Ludwig / ein Bruder des vorhergehenden, war Biſchof zu Breßlau / Hoch- und Deutſchmeiſter, Probſt zu Ellwangen / Churfürſt zu Trier / hernach zu Maynz / regierte 38. Jahre und ſtarb zu Breßlau den 8. April 1732. (81.) Franz Georg / ein Graf von Schönborn-Buchheim / erwählt als Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 2. May 1729. zum Biſchof zu Worms, und gefürſteten Probſt zu Ellwangen, poſtulirt den 17. Junii 1732. ſtarb den 18. Jan. 1756. nachdem er 24. Jahre regieret hatte. (82.) Johann Friedrich Carl / aus dem Reichsgräflichen Geſchlecht von Oſtein / ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz und Coadjutor zu Worms den 7. Oct. 1748. Biſchof zu Worms den 18. Jan. 1756. ſtarb den 4. Junii 1763. regierte 7. Jahre. (83.) Johann Philipp aus dem uralten Reichsfreyherrlichen Geſchlecht von Walderdorf / Herr auf Molsberg und Yſenburg, ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 18. Jan. 1756. und zum Biſchof zu Worms erwählet den 20. Julii 1763. ſtarb den 12. Jan. 1768. regierte nur 5. Jahre. (84.) Emerich Joſeph ein geborner Freyherr von Breidbach zu Bürresheim / ward als Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz erwählt den 5. Julii 1763. hielte im Merz 1765. ein Breve eligibilitatis zum Hoch-

stift Worms, ward endlich Bischof alda den 1. Merz 1768. und starb den 11. Junii 1774. als er 6. Jahr regieret hatte. (85.) Carl Joseph, ein Reichsfreyherr von Erthal, ward zum Erzbischof und Churfürst zu Maynz erwählt den 18. Julii, und zum Bischof zu Worms den 26. Julii 1774.

Das Domcapitel bestehet aus 13. Stiftsherren und aus etlichen Domicellaren. Der dasige Bischof macht dem Würzburgischen den Rang streitig, und wechselt auch würklich mit ihm ab. Er ist des Oberrheinischen Creises Director, und will das Condirectorium des Churfürstens von der Pfaltz, als Herzogens von Simmern / nicht leiden, welches Pfalz-Simmerische Condirectorium Pfalz-Zweybrücken und Hessen-Cassel diesem Churfürsten gleichfals streitig machen. Obgleich das Stift einige Lehen zu verleihen hat, worunter das Schloß und die Burg Heidelberg / desgleichen die alte Grafschaft Stahlbüchel gehören; so hat es doch gegentheils die meisten Dörfer als feuda oblata, oder überlassene Lehen, von Chur-Pfalz zu empfangen. Der Schaden, den das Stift im vorigen Französischen Kriege erlitten hat, beläuft sich auf 1262749. Reichsthaler. Es ist auch sonst das Stift nach und nach in grossen Abgang gerathen, weswegen einige dem Bischof nur 5000. Reichsthaler Einkommens jährlich zugestehen wollen. In der sogenanten Pfaffengasse ist dieses Stift das Aermste / und führt im Wappen einen schrägweiß gelegten silbernen Schlüssel, in einem schwarzen mit acht guldnen Andreaskreutzgen bestreuten Felde.

Zwe

Zwey Stunden von Worms, oder vielmehr vom Rheinstrom, und eine von Bensheim am Weschnitzfluß und im Lorscherwald an der Bergstraſſe, liegt die vornehme Prämonstratenser Mönchsabtey Lorsch/ vor alters Laureshеim und von Trithemius Lauriſſa genant, auch hat der Ort, worauf es lieget, anfänglich die Altenmünſter-Inſel geheiſen. Dieſes Kloſters Stifter war Cancor/ ein reicher Graf im Rheingau, ſo es mit Beyhülfe ſeiner andächtigen Mutter Willswinda/ oder Williſunda/ und ſeinem Sohn Graf Heinrich im Jahr 764. geſtiftet, und durch Rudwald Biſchof zu Maynz, Graf Cancors Anverwandten, in Gegenwart Kaiſer Carl des Groſſen, in die Ehre Sanct Nazarius/ die Kirche aber in die Ehre Sanct Petri einweihen laſſen, und ſolches mit Benedictiner Mönchen beſetzt. Gedachter Kaiſer begabte dieſes Kloſter nachdem reichlich und begnadigte es mit herrlichen Vorrechten, ſo, daß man ihn eher vor deſſen Stifter, als Vermehrer rühmen konte. Ebenmäſige Freyheiten erzeigten ihm die nachfolgende Kaiſer, als: Conrad der Erſte/ Otto der Erſte/ und Heinrich der Zweyte/ auch ſchenckte ihm Frau Adela/ Graf Cancors Gemahlin, aus Anregung ihres Gemahls das Dorf und den Mayerhof Birſtatt. Inſonderheit lebte unter der Regierung Kaiſers Lotharius des Erſten/ Ansfried ein Pfalzgraf/ welcher dem Kloſter ausnehmende Wohlthaten erzeigte, und nebſt andern vornehmen Herren vortreflich beſchenkte. Stracks nach ſeiner Erbauung gelangte ſolches zu einem groſſen Ruhm, und deſſen Herrlichkeit ſtiege von

Jahr zu Jahr zu einem solchen Vermögen, daß es eher einem Bißthum, oder Fürstenthum, weder einer Abtey sich ähnlich sahe. Unter dem kostbaren Schatz, so diese Abtey damals besasse betrachtete man den Altar **Sanct Nazarius**, der mit vier grossen maßiv silbernen Platten oder Tafeln konte beschlossen werden, und dabey einen maßiv goldenen Kelch und dergleichen Patte ein grosses Purpurtuch, so durch und durch mit Gold ausgewürkt und aufs köstlichste gestickt gewesen, und das ganze Chor von oben bis unten an bedeckte. Es prangete auch mit einer vortreflichen, mit vielen Alterthümern und Seltenheiten angefülleten Bibliothek; Hatte über dieses sieben Fahn- oder Vollehen (Principali Beneficia) und dergleichen mehr. Sie war auch eine mit von den vier Reichsabteyen, nemlich: **Fulda/ Weisenburg/ Hirschfeld** und **Lorsch**.

Es erlitte aber diese reiche Abtey unterschiedliche merkwürdige Veränderungen; dann im Jahr 1232. schenkte Kaiser **Friedrich** der **Zweyte/ Siegfried** dem **Zweyten** Erzbischof zu Maynz, solche samt allen ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Städten, Schlössern, Unterthanen, Lehenleuten, Leibeigenen, Zinsen und Gefällen, dessen Werth bis auf hunderttausend Gulden geschätzt worden, so hernach dessen Sohn Kaiser **Heinrich** der **Siebende** und Pabst **Gregorius** der **Neunte** bestättigt. Hierauf stieß dieser Erzbischof die alten und ersten Besitzer, die Benedictiner Mönche heraus, nahm solchen ihre Habe und Güter, und setzte an deren statt Cisterzienser-Mönche hinein.

Ba

Bald darauf aber kamen die Benedictiner in einer Nacht wieder und jagten die Ciſterzienſer fort, wiederum kamen die Ciſterzienſer und zwungen die Benedictiner zum nochmaligen Abzug mit harten Stöſſen und Schlägen; dergleichen Abwechſelungen noch etliche mal geſchehen. Endlich blieb dieſes Kloſter eine zeitlang gar leer und öde ſtehen, bis daß im Jahr 1246. der Pabſt **Innocentius** der **Vierte** die Prämonſtratenſer von Strasburg berief, und ſolchen es einräumte, welche es dann ſeit der Zeit noch bewohnen, aber den vorigen Glantz nie wieder erlanget hat. In der Kloſterkirche haben ſich vormals vieler vornehmer Fürſten, Grafen und Herren Grabmäler befunden, worunter inſonderheit **Thaßilo** des **Dritten**/ Herzogs in Bayern nebſt deſſen Sohns **Theodo**/ die merkwürdigſten waren. Im dreyſigjährigen Kriege wurde dieſes Kloſter völlig ruiniret und verwüſtet, nachher aber wieder aufgebauet.

Zwey Meilen vom **Rhein**/ gegen **Worms** herüber eine Stunde von **Heppenheim** und anderthalbe von **Lorſch** an dem **Lauterfluß**/ ſo in die **Weſchnitz** läuft, liegt **Bensheim**/ die vornehmſte Stadt in der Bergſtraſſe, und gehört Chur-Maynz. Sie war bereits zu Kaiſers **Ottonis** des **Erſten** Zeiten bekant. Anfänglich beſtund ſie nur in einem Dorfe, oder Mayerhof, und gehörte zum Kloſter **Lorſch**/ wurde aber von gedachtem Kaiſer 948. mit dem Stadtrecht und andern Freyheiten verſehen. Im Jahr 1644. wurden die Franzoſen und noch in ſelbigem Jahre die Chur-Bayeriſchen von dieſem Orte Meiſter, welche letztern viele Franzoſen nieder-

haueten, alles ausplünderten, und viele Häuser in Brand steckten.

Bensheim führt einen geharnischten Mann im Wappen, der in seiner Linken einen Schild hält, so schreg durchschnitten, und in dessen obern Theil der Buchstabe B. zu sehen ist; unten zu seinen Füssen liegt ein vierfüßiger Drache ohne Flügeln, so in den Spieß beißt, den dieser Mann in seiner rechten Hand hat. Uebrigens hält Bensheim drey Märkte, den ersten Dienstags nach Georg/den zweyten Dienstags nach Egidii/ und den dritten Dienstags nach Martini. Des Tags vorher ist allemal Viehmarkt.

Eine Stunde von Bensheim/ und dreyt vom Rhein liegt das Fürstlich-Landgräflich-Darmstädtische Städtgen und Schloß Zwingenberg an der Bergstrasse und in der obern Grafschaft Catzenelnbogen. Es hat dieses Städtgen seinen Namen ab Angustiis Viarum- von den engen Wegen, vom Zwingen, oder von dem engen Gebürge, Morast und Wäldern erhalten, indem man an diesem Paß, wegen der hohen Berge und Landgräben, so von da aus bis nach Gernsheim und so weiter in den Rhein gehen, eine ganze Armee aufhalten und bezwingen kan. Denn auf der einen Seite hat man den hohen Malchenberg/ auf welchem noch das alte Bergschloß Bickenbach zu sehen ist, und der seiner Höhe wegen von den Einwohnern auch der Spitzberg genennet wird. Auf der andern Seite aber die dicksten Wälder grosse Sümpfe und die Gräben, so, wie gedacht, bis zum Rhein gehen. Die dasige Stadtkirche hat Graf Eberhard zu Catzenelnbogen

bogen/ der ums Jahr 1403. gestorben ist, erbauet. Im Jahr 1688. eroberten die Franzosen dieses Zwingenberg/ welchen es das Jahr hernach 1689. wieder abgenommen wurde.

Gleich unterhalb Worms im Rhein liegt die Insel Spaenswereh/ welche ganz mit Hecken und Sträuchern bewachsen ist, die der Stadt Worms gehöret; ferner weiter unterhalb derselben die angenehme Maulbeerinsel/ worauf ein Jägerhaus steht, und bey welcher der Rhein den Pfriemfluß zu sich nimt. Hierauf folgt am Rhein das Dorf Nordheim/ das Zollhaus und der Flecken Rheinedürkheim/ welches letztere eine Meile von der Reichsstadt Worms entlegen, und im vormaligen Französischen Kriege nebst andern Oertern vom Grund aus abgebrennet worden ist.

Diesem Flecken gegen über liegt das ehemalige feste Chur-Pfälzische Schloß und die Kellerey Stein/ oder zum Stein/ auch sonst Stein am Rhein genant, welches mit lustigen Wiesen, Gärten, Gehölz und Morast, auch mit zweyen tiefen Wassergräben vormals umgeben gewesen ist. In der Mitte des Schlosses stund ehedessen ein hoher starker Thurm, so von den schönsten Quatersteinen bis in die Spitze aufgemauert, und rings umher mit einer starken Mauer umgeben war, der aber nunmehr verwüstet ist. Im Jahr 1255. gehörte solches Schloß den Herren von Stein/ nach deren Absterben gelangte es an Chur-Pfalz, die es nach und nach wohl verwahren, desgleichen jenseits des Rheins zwey Schanzen anlegen und es mit einer Schiffbrücke versehen ließ;

Es wurde aber dieſes Stein 1621. von Don Ferdinando Conſalvo de Corduba nebſt ſeinen Spaniern mit Liſt erobert, und die Beſatzung, ſo aus funfzehn Bauern beſtund, niedergehauen. Die Pfälziſchen zogen zwar damal wieder davor, mußten aber mit Verluſt dreyſig Mann und 70. Verwundeten wieder abziehen Von den Spaniern blieben faſt eben ſo viel Nach dieſem befeſtigten dieſe den Ort noch meh und verſahen ihn mit treflichen Schanzen; ſteck ten ihn aber 1631. im Dec. aus Furcht für de Schweden Ankunft in Brand, und verheerte beydes Wälle und Mauern, ſamt dem Thurm und flohen nach Maynz. Es gehöret dieſe Stein / ſo vorjetzo nur ein Hof iſt, ins Am Heidelberg, und es begiebt ſich nahe dabe der Weſchnitzfluß / ſonſt die Wißgotz genant mit der Lauter vermehrt in den Rhein.

Von Stein komt der Rhein / nachdem e eine Meile in ſeinem Lauf zurück gelegt hat, au Gernsheim / oder auch Gerlzheim und Ger resheim genant, eine kleine Stadt und Am nebſt einem vormals feſten Schloß, ſo aber ſchon längſt verheeret worden. Es liegt in einem mo raſtigen Grund, hat einen Zoll und Ueberfahrt und iſt dem Erzſtift Maynz zuſtändig. Im Jahr 1631. wurde dieſes Städtgen von der Schweden auf Accord erobert, ſogleich aber wieder verlaſſen. Im Jahr 1645. nahmen es die Franzoſen, und 1676. Chur-Pfalz ein, welch letztere die daſigen Feſtungswerker ſamt dem Schloß verheerte. Im Febr. 1689. ſchleiften die Franzoſen die Stadt, und riſſen alle Wäll und Mauern ein.

Bei

Bey diesem Städtgen Gernsheim/ so sonst im Darmstädtischen liegt, komt die Ziegelbach in den Rhein/ desgleichen auch unterhalb, doch auf der andern Seite, die Brenne/ oder Brensbach. Um diese Gegend, etwa drey Stunden zur Rechten des Rheins / liegt Darmstadt / die Hauptstadt der obern Grafschaft Catzenelnbogen/ und bisherige Residenz der Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Dieses Darmstadt ist nicht gar groß, aber schön, sauber und wohl gebaut. Es liegt zu Ende der Bergstraße in einer Ebene am Odenwald/ zwey Meilen vom Rhein. Sie ist wegen des schönen, und erst seit 1723. zu bauen angefangenen Schlosses, wovon der vordere Bau 1715. den 19. May durch einen gefährlichen Brand gänzlich in die Asche war geleget worden, sehenswürdig. In diesem Schlosse sind der grosse und schöne Saal, und um selbiges der tiefe Wassergraben, imgleichen der dabey wohl angelegte Lustgarten und ansehnliche Marstall, wie nicht weniger in der Stadt das Mitten auf dem Markt erbaute Rathhaus, das schöne Glockenspiel, und die künstliche Mühle, ferner auch in der Stadtkirche das Fürstliche Begräbnis dieses Hauses in Augenschein zu nehmen. Die alda eingeführte Religion ist evangelisch, und die Gegend um die Stadt überaus fruchtbar. Im Jahr 1403. wurde daselbst ein berühmtes und in der Zahl das 23. Thurnier gehalten, wobey sich 2. Fürsten, 18. Grafen, 17. Freyherren, 52. Ritter und 288. Edele befanden. Die Franken und Hessen schlugen sich damals wider die Thurniersfreyheit dergestalt mit einander, daß ihrer von beyden Seiten bey

28. auf dem Platze bleiben. Im Jahr 1622. wurde diese Stadt von dem Grafen von **Mannsfeld** und von dem **Pfalzgrafen Friedrich**/ ehemaligen Churfürsten, endlich auch 1647. von den Franzosen eingenommen.

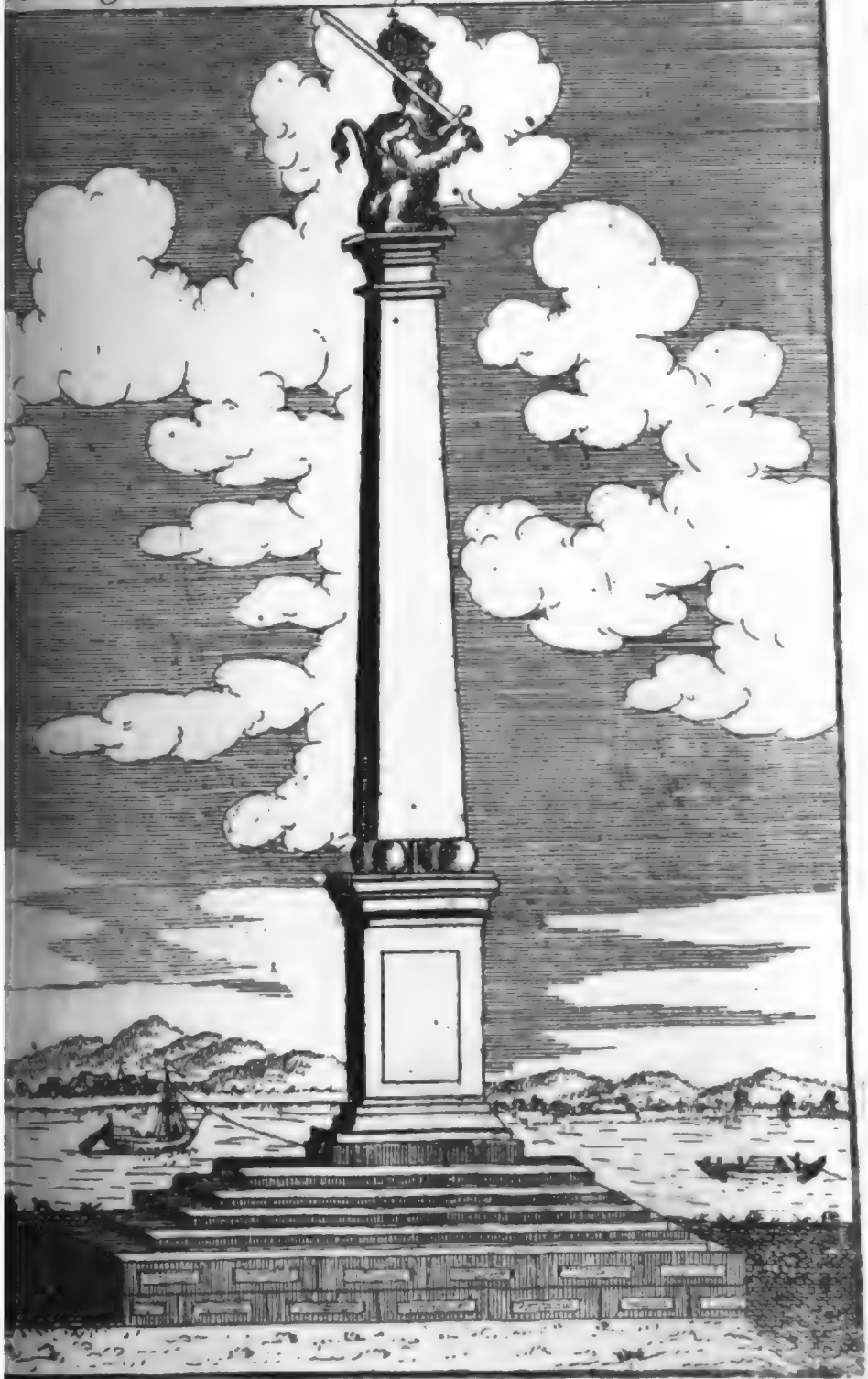
Das Wappen der Stadt **Darmstadt** ist zweymal getheilt, unten erscheinet eine weiße Lilie im blauen Felde, in der Mitte ein schwarzes Band, worinnen eine weiße Kugel zu sehen, und oben ein halber rother Löwe im blauen Felde.

Nach der **Brennbach** fällt etwas weiter unten die **Schwarzbach** in den **Rhein**/ an welcher **Gerau** liegt, eigentlich **Groß-Gerau** genant. Dieses ist ein Hessen-Darmstädtischer Flecken, der auch von etlichen für ein Städtgen gehalten wird. Er hat ein Landgericht, und liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Ums Jahr 1300. als Graf **Eberhard** das nahe dabey gelegene Schloß **Dornburg** baute, wurde es von dessen Bedienten zu bewohnen angefangen. Von diesem Orte führet die ganze obere Grafschaft **Catzenelnbogen** den Namen, und pflegt man dieselbe daher das **Gerau**/ oder das **Gerauer Land** zu nennen.

Auf der andern Rheinseite, ohnweit von dessen Ufer, liegt der Flecken und das Schloß **Gunthersblum**/ so sonst die Residenz einer **Linie von Leiningen-Dachsburg** gewesen, wovon sie sich auch geschrieben hat.

Nachdem nun der **Rhein** gemeldete **Schwarzbach** verschlungen hat, fließt er in einer ziemlichen Krümme, welche hier und da verschiedene Inseln verursachet, weiter fort. Unter

Schwedische Saul oberhalb Oppenheim am Ufer des Rheins



Digitized by Google

ter dieſen Inſeln iſt ſonderlich der Geyer ramhaft. Auf dieſer Rheininſel iſt ein angenehmes Luſtwäldgen zu ſehen, worinnen ſich nebſt anderm Wild auch viele weiſſe Reyher befinden, als welche in ſelbiger Gegend gehegt werden. Nach derſelben legt der Rhein den Darmſtädtiſchen Flecken **Stockſtadt**/ das Dorf **Erfelden**/ die Inſel **Kühkopf**/ den **Banzheimer Hof**/ die **Schwediſche Säule**/ und die **Knoblauchsaue**/ gleichfals eine Inſel, zurück und komt auf **Oppenheim**.

Ehe wir uns aber nach **Oppenheim** wenden, müſſen wir vorher die gedachte, ohnweit von dannen am rechten Ufer des **Rheins** im **Rieth** ſtehende Pyramide betrachten, welche insgemein die **Schwediſche Säule** genennet wird. Dieſe iſt ein Denkmal des tapfern **Guſtavs Adolphs**, Königs in Schweden. Sie iſt von ſchönen Quaterſtücken in die vier Ecken aufgeführt. Unten rings umher hat ſie ſechs Stufen, oder Staffeln, und ruht auf einem Fußſtück von vier Kugeln, wird aber bis in die Höhe zu, je länger je mehr allmählig ſchmäler und dünner bis auf die Spitze, worauf der gekrönte Schwediſche Löwe ſitzt, mit einem Reichsapfel und gegitterten Casquet, oder Sturmhaube auf dem Kopf, und in der rechten Klaue ein vergultetes hauendes Schwerd haltend. Es hält die ganze Säule, von der Erde an gerechnet, ohngefehr ſechs und funfzig Werkſchuhe in ihrer Länge, und kan der geneigte Leſer den Abriß davon in beykommendem Kupfer deutlicher betrachten.

Dieſe Säule ließ der König in Schweden **Guſtav Adolph** im Jahr 1631. den 6. und 7. Decemb.

Decemb. zum ewigen Gedächtnis an demjenige
Orte aufrichten, wo er mit einem Theil seine
Armee zum erstenmal und zwar auf Scheuer
Thoren glücklich über den Rhein gesetzt hatte
Denn als benanter König von Frankfurt durch
Darmstadt und die Bergstrasse nach den
Rhein zu ohne Widerstand fortgerückt, und dar
auf bedacht war, wo er über denselben kommen
möchte, so setzte er sich zu dem Ende den 5. Dec
bemeldeten Jahres nebst noch vier Personen ein
halbe Stunde oberhalb der Spanischen Stern
schanze, welche gegen Oppenheim über ange
legt war, in einen Nachen, welchen er zu Stock
stadt bekommen hatte, und fuhr damit über den
Rhein / die Gelegenheit bey Oppenheim zu
erkundigen; Er war aber kaum ans Land gestie
gen, so rennten schon etliche Spanier auf ihn
loß; weswegen er in Eil zurückfuhr, und glück
lich wieder zu seiner Armee gelangte. Hierau
setzte er den 7. Dec. wie oben gemeldet, völlig
über den Rhein / schlug die verschanzten Spa
nier, welche nach Maynz flüchteten, und er
oberte Oppenheim mit Sturm.

Winkelmann in seiner Heßischen Chronik
Part. II. cap. 2. pag. 107. berichtet, daß in den
Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs ein Kaiserli
cher Officier, vermittelst einer langen Leiter und
Stange, diesem Nordischen Löwen das Schwert
aus den Klauen gerissen, und solches dem Kai
ser Ferdinand dem Zweyten / unter der Hof
nung, hierdurch eine grosse Kaiserliche Gnade
und Geschenk zu empfangen, überbracht haben
solle; Es hätte aber derselbe anstatt der verhof
ten Belohnung und erwarteten guldnen Kette,

bey-

beynahe etwas höhers, und zwar eine eiserne Kette um den Hals, weil er eines so tapfern Helden aufgerichtete Ehrensäule durch den Raub verunehret hatte, bekommen, wofern solches bey dem Kaiser nicht von andern hohen Kriegsbedienten wäre abgebeten worden. Es wird also diese Säule auf des Königs in Schweden Verordnung und Kosten wohl in acht genommen. Wie sie denn erst vor kurzen Jahren, weil sie den wütenden Wellen und dem Eißgange des Rheins zu nahe lag, ganz abgebrochen und bessr landeinwärts gesetzet worden.

Von dieser Säule lassen wir uns über den Rheinstrom setzen, und kommen nach **Oppenheim**. Diese ist eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt, und eine der ältesten Städte mit in Deutschland. Sie macht ungefehr das Mittel aus zwischen Worms und Maynz, daher sie von der erstern sechs grosse, und von der letztern sechs kleine Stunden entfernet ist. Deren erste Erbauung wollen einige Geschichtschreiber entweder dem **Julius Cäsar**/ oder einem von dessen Nachfolgern, nemlich dem **Drusus**/ **Probus**/ oder **Valentinianus** dem Ersten zuschreiben, und soll in derselben Zeiten **Bancona**/ oder **Bancomica**/ und **Ruffiana** geheisen haben; wie man dann noch immer Römische Alterthümer und Münzen vom **Cäsar Germanicus**/ **M. Antoninus**/ **Augustus**/ **Antoninus** Pius und andern mehr bey Aufgrabung des Erdreichs, findet. Anfänglich war sie eine Reichsstadt, wurde aber im Jahr 1378. von Kaiser **Carl** dem **Vierten** an den Pfalzgrafen **Ruprecht** den Aeltern zum Lehen übergeben,

geben, welche hernach gedachter Pfalzgraf sei
nem Sohn Pfalzgraf Ludwig versetzt hat, j
doch mit Vorbehalt aller und jeder Freyheiten
Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, wor
über alle Pfalzgrafen einen Revers von sich gebe
müssen, deswegen auch Churfürst Friedrich de
Vierte im Jahr 1589. eine absonderliche Stim
me bey den Reichsversamlungen soll erhalten ha
ben, darinnen aber die Meynungen unterschied
lich sind. Aus dem Freyheitsbrief, den de
Kaiser Ruprecht dieser Stadt im Jahr 1401
geschenkt, ist zu ersehen, daß sie damals noch zum
Reich gehöret hat, des Eydes aber, womit si
dem Reich verpflichtet war, ist sie erst im Jah
1407. erlassen worden; wie denn der Stadtrath
damals mit gewissen Edelleuten besetzt gewesen
zu dessen Andenken das Stadtgericht noch da
Reichsgericht genennet wird.

In dieser Stadt, so vor der Französischen
Verwüstung ziemlich groß, wohl erbauet und
fest gewesen, floriren alle drey Hauptreligionen.
Die Reformirten besitzen die Hauptkirche zu
Sanct Catharina / welche der Abt Theo
druch im Kloster Lorsch / zur Zeit Kaiser Car
des Grossen im Jahr 735. erbauet hat. Es
war solche ein ziemlich grosses Gebäude, und
mit zwey Chören versehen, davon der eine ge
gen Morgen und der andere gegen Abend ge
standen, anbey mit vielen hohen Fenstern, di
sie sehr helle machten, erbauet, wie sie denn je
derzeit den Ruhm gehabt, daß sie eine von den
schönsten Kirchen am ganzen Rheinstrom gewe
sen; Sie ist aber nach dem Französischen Brand
nur die Helfte wieder aufgebauet worden, die

ander

andere Hälfte aber liegt noch in ihrem Schutt, und zeigt das verbrante Mauerwerk. Die Lutheraner gebrauchen sich der Sanct Sebastians-Kirche zu ihrem Gottesdienst, und die Catholiken haben alda ein Franciscaner-Kloster und in der Vorstadt die kleine Sanct Antons-Kirche. Vor diesem stunde auch hart bey der Stadt ein adeliches Cisterzienser Nonnen-Kloster Marienkron, sonst aber auch zu Sanct Anna genant. Bey der Reformationszeit wurde es secularisirt, und im Jahr 1636. von Kaiser Ferdinand dem Zweyten den Jesuiten in Maynz geschenket, die es so fort mit ihrer Schule vereinigten, des dasigen und des Nersteinischen adelichen Ritterraths ihres dagegen gethanen Einwendens ungeachtet: Nach der Hand aber hat es Chur-Pfalz ihnen wieder entzogen, und über dessen Einkünfte einen Churfürstlichen Schafner gesetzet. Es befindet sich alda auch ein Deutsches Haus. Im übrigen wird die Stadt in die Oberstadt, in die Unterstadt und in die Vorstadt eingetheilet, und weil solche Bergan liegt, so wollen sie einige wegen ihrer Lage mit der Stadt Jerusalem vergleichen. Sie hat sonst viele adeliche Höfe, in den Felsen eingehauene Keller, einen vortreflichen Weinwachs, gute Früchte, vieles Obst, wie auch eine frische gesunde Luft.

Hinter, oder oberhalb der Stadt auf einem hohen Berge, wohinauf vom Rheinstrome her sehr gähe zu steigen ist, siehet man noch von dem ehemaligen vortreflichen schönen Schloß Landskron genant grose Steinhauffen und altes Mauerwerk. Es war solches eines der an-

sehnlichsten Schlösser in der ganzen Pfalz, feste wohl gebauet, und mit vielen Wohnzimmern und Thürmen versehen, darunter der grösseste eigentlich den Namen der **Landskrone** geführet. In dem dreyßigjährigen Kriege hat sich solches wohl bekant gemacht; allein im Jahr 1689. ist es von den Franzosen schändlicher Weise gesprengt, über den Haufen geworfen, der schöne und tiefe Brunnen verschüttet, mit Steinen angefüllt, und endlich den 21. May oben gedachten Jahrs mit samt der Stadt gänzlich abgebrant worden. Seit der Zeit ist dieses schöne Schloß zur ordentlichen Wildnis geworden, indem alles mit Hecken und Gesträuche überwachsen, und auser einigen Gewölbern und Mauern nichts mehr davon zu betrachten; indessen genieset man doch von diesem Berge, in die Ferne nicht allein eine freye und weite, sondern auch eine sehr angenehme Aussicht. Zur Bequemlichkeit der hin und her reisenden Personen, Fuhren, Wagen ꝛc. wird alda über den Rheinstrom eine fliegende Brücke gehalten. Das Wappen der Stadt **Oppenheim** ist ein ganz schwarzer Adler, mit einer rothen Zunge im gelben Felde, über welchem oben ein silbernes Band hergehet.

Zu Folge einiger Berichte wurde sie im Jahr Christi 400. von **Caroco** mit noch andern Oertern mehr zum erstenmal zerstört und geschleift. Im Jahr 1620. nahm sie der Spanische General **Marquis de Spinola** ohne einige Gegenwehr hinweg. Im Jahr 1631. eroberte sie der König in Schweden **Gustavus Adolphus**; 1635 die Kaiserlichen; 1638. wurde sie wieder Spa-

nisch

nisch, und 1644. Französisch. Das größte Unglück begegnete ihr 1689. Denn als diese Stadt den 29. Sept. durch die Franzosen war aufgefordert worden, und die Burgerschaft aus Schrecken (ohngeachtet der muthige Commendant im Schloß sich in tapfere Gegenwehr gesetzet, und jedes Thor mit noch 100. Mann verstärket hatte) durch den Chur-Pfälzischen Landschreiber so gleich um einen Accord bat, erhielte sie zwar denselben; es wurde aber noch selbigen Tags das Schloß bestürmt und gegen zwey Uhr des Morgens erobert, worauf man die Soldaten mit ihrem Commendanten zu Kriegsgefangenen machte. Das folgende 89. Jahr im März fiengen die Franzosen an, diese schöne Stadt zu verheeren, und schleiften nicht nur alle Festungswerker, sondern untergruben auch das ganze Schloß Landskron/ und sprengten es. Den daselbst befindlichen hohen und dicken Thurm warfen sie gleichfalls über einen Haufen, verstopften und überschütteten mit dessen Schutt den dabey gestandenen schönen Brunnen, nicht weniger wurden auch die Stadtmauern samt allen Thürmen, vom Schloß an bis zum Wormser Thor völlig niedergerissen, daß man also escadronenweiß durchmarschiren konte; Endlich aber, als sie vorher schon den bedrängten Einwohnern alles genommen, entwendet, weggeplündert, geraubet und von Maynz die erschreckliche Ordre erhalten hatten, wenn die daſigen Glocken würden geläutet, und der Losungsschuß gegeben seyn, alsdann das Generalbrennen anzuheben, steckten sie, nach gegebenem Zeichen, diese gute Stadt den 21.

May 1689. eben am dritten Pfingsttage nebs
Speyer und Worms zugleich an, liessen si
in voller Flamme auflodern, und bis auf de
Grund hinwegbrennen. Diese entsetzliche Mord
flamme, und deren erbärmlichen Anblick sah
man damals, wie leicht zu erachten ist, in de
ganzen Gegend und Landschaft weit und brei
umher. Nach dieser Zerstörung hat sie sich i
einiger Zeit wieder erholet, und die abgebrante
Gebäude wieder aufgerichtet.

Viet Stunden von Oppenheim erblickt ma
die Stadt Alzey / oder Alsheim. Es ist di
selbe eine wohlbekante Chur-Pfälzische Ober
amtsstadt, nebst einem Schloß an der Selz
bach, auf einer schönen und sehr fruchtbare
Ebene. Sie ist eine sehr alte Stadt, und so
schon zu der Römer Zeiten seyn erbauet gewese
welchen sie hernach die Franken bey ihren
Durchzug nach Gallien abgenommen. Nach
dem sie aber von Caroco im Jahr 400. zerstör
worden, soll sie Pipinus der Franken Köni
wieder aufgebauet, und solche nach seiner drit
ten Gemahlin Alcela Namen Alzey genennt
haben; wenigstens wird zu der Carolingische
Könige Zeiten, in der Geschichte, eines Ort
in dieser Gegend gedacht, der damals den Na
men Alaisheim und Alahesheim geführte
In dieser Stadt gehen alle drey christliche Reli
gionen im Schwange, und üben alda ihre
freyen öffentlichen Gottesdienst aus; De
Reformirten gehöret die grosse Stadtkirche, di
Catholiken haben ein Franciscaner-Cappucine
Kloster und Kirche, und die Lutheraner habe
sich eine neue Kirche nebst einem Schulhaus
erbaue

erbaut. Das alte Schloß in dieser Stadt ist jederzeit der Sitz eines Chur-Pfälzischen Burggrafen gewesen, welche Würde dermalen ein Freyherr von Wachtendonk begleitet. Das Wappen der Stadt Alzey ist ein gekrönter Löwe. Im Jahr 1688. nahmen die Franzosen diese Stadt mit Gewalt ein, welche dann in solcher, nach ihrem damaligen Französischen Gebrauch, abscheulich darinnen gehauset, und sie endlich das folgende 1689. Jahr in die Asche legten.

Von dieser Stadt führet die zwischen Worms und Kreutznach liegende Gegend das Gau genant, den Namen des Alzeregaus / solches ist ein flaches und ebenes Land, so an Weinwachs, absonderlich aber an Korn und allem andern Getreide einen reichen Ueberfluß hat, davon das letztere von sonderbarer Güte ist, daher es auch gemeiniglich die Kornscheuer von der Pfalz genennet, und nach dem Elsaß vor das beste Land in Deutschland gehalten wird.

In der Nachbarschaft der Stadt Alzey, etwa zwey Stunden davon, erhebet sich der hohe Donnersberg / dessen Tacitus gar oft Erwehnung thut, und ihn Mons Jovis benahmet; Daß er aber der Berg Taurus seyn soll, ist ungegründet, denn solcher in der Wetterau liegt und eigentlich daselbst die so genante Höhe, oder der bekannte Feldberg ist. Unser Donnersberg aber liegt in der Pfalz, und zwar in der Fürstlich Nassau-Weilburgischen Herrschaft Kirchheim bey Boland / und ist größtentheils ein fürstliches Eigenthum. Dessen Höhe hat man noch nicht abgemessen, sein Umkreis aber be-

trägt sechs völlige Stunden, und soll ungefeh
drey tausend und neun hundert Morgen in si
begreiffen. Um den Gipfel des Bergs geh
eine Schanze, oder alter Graben, so vermutl
lich in den ältern Kriegszeiten zur Zuflucht u
Vertheidigung der umher wohnenden Landle
ten gemacht worden, aber nun an vielen O
ten eingegangen ist. An dessen beyden Seit
lagen vorhin zwey Schlösser, das vorwärts a
dem Berge, zunächst oberhalb dem Dorf Da
nenfels gelegene hieß **Löwenstein** / und d
etwa eine Stunde davon rückwärts nach Joc
weiler zu liegende, hieß **Wildenstein** / sie si
aber beyde ruinirt und verfallen. Es lag au
ehemals ein Kloster darauf, so **Sanct Jac**
geheisen, an dessen Fuß unten am Berge d
Dorf **Jacobsweiler** / insgemein aber **Jox**w
ler genant, stehet. Es lieget ganz und gar
seinen Ruinen; und dieweil in dessen Zerstöru
vermuthlich alle Urkunden verlohren gegang
so kan man weiter davon nichts melden, als d
Mönche darinnen gewohnet. An dessen P
bemerket man nun den herrschaftlichen Erb
standshof, der von Menonisten, oder Wied
täuffern bewohnet wird, den schönen Brunn
und die ganz angenehme Ebene um den Hof h
um. Etwas höher hinauf lag vorhin ein gro
Teich, der, nebst andern guten Fischen, ins
derheit die niedlichsten Karpfen hegte; es
aber solcher vor einigen Jahren, auf herrsch
lichen Befehl, abgelassen und der Boden
fruchtbaren Feldern gemacht worden. Auf d
hintersten Theil des Bergs liegt der so gena
Königsstuhl / so ein Felsen, auf dessen C

sel ein solcher Umfang ist, daß alda an einem Tische sechs, oder mehrere Personen sitzen können. Vor etlichen Jahren hat dieser Fels mit einem Mauerwerk, einem Dach, Fenstern und Thüre sollen versehen werden; ob aber solches alles in den erforderlichen Stand gesetzet worden, davon fehlet uns die Nachricht. Von dieser Höhe hat man die schönste Aussicht von der Welt, sowohl nach dem Hundsrück, als in das Westereich hinein. Denn alda präsentiren sich Städte und Dörfer ohne Zahl, nebst den schönsten Bergen, Wäldern, Flüssen und Auen. Dem Landmann dienet er ordentlich zum Wetterhahn, dann wann um dessen Spitze die Luft dick und nebelicht ist, so folgt insgemein Regen, in warmen Sommertägen auch in ein fürchterliches Donnerwetter ausbricht, davon Luft und Erde erzittern. Dieser **Donnersberg** ward in einer gebundenen Rede, um sich unter väterlicher Anweisung zu üben, beschrieben von Joh. **Friedrich Gämbel** von Albisheim in der Herrschaft **Kirchheim** bey **Boland**/ daraus wir diese kurze Beschreibung gezogen.

Eine starke halbe Stunde unterhalb Oppenheim liegt **Nierstein**/ ein grosser und wohlgebauter Flecken am Rheinstrom, alwo alle drey Religionen ihre eigene Kirchen haben, davon die Lutherische vor noch nicht gar langen Jahren von einer Freyfrau von Stockheim auf ihre Kosten erbauet worden. An diesem Ort haben über zwanzig ritterschaftliche und adeliche Geschlechter ihre eigene Höfe und Güter; Unweit dem Flecken an der Maynzer Strasse liegt die Nierstеiner Warthe. Daß alda einer der aller-

besten Pfälzer Rheinweine wächst, ist Landkündig, daher er stark aufgekauft wird. Unterhalb Nerstein liegt im Rheinstrom eine Aue, die Kisselwört genant, so eine zur Churfürstlichen Hofkammer in Mannheim gehörige Erbbestandsaue ist, so ungefehr vierzig Morgen Ackerland und Wiesen hält, nebst einem Haus und Stallung.

Fast auf halbem Wege von Oppenheim nach Maynz/ auf der rechten Seite, eine halbe Meile vom Rhein/ liegt der sehr alte Ort Trebur/ oder Tribur/ lat. Triburium, oder Triburia, so vor Zeiten, einiger Vorgeben nach, eine ansehnliche und berühmte Kaiserliche Stadt gewesen, deren Umkreiß über zwey deutsche Meilen ausgemacht hat. Sonst ist er auch wegen der beyden Kirchenversammlungen, so 895. und 1031. daselbst sind gehalten worden, sehr bekant. Von Johanne Trithemio/ dem gelehrten Abt zu Spanheim/ wird dieses Trebur Villa Imperialis, oder ein Reichsflecken, genennet. Vor Zeiten haben die Römischen Kaiser und Könige bey der Stadt Tribur ein prächtiges steinernes Palatium, oder Residenzschloß gehabt, daher auch der Platz und Ort, wo es gestanden, noch bis auf diesen Tag der Königliche Pallast benamet wird. Nebst gedachten beyden Kirchenversammlungen sind auch verschiedene grosse Reichstäge von den Kaisern alda gehalten worden, vornemlich in den Jahren 820. 887. 1033. und 1065. Von wem aber eigentlich dieser berühmte Ort zerstöret worden, kan nicht gründlich gesagt werden. Inzwischen wollen einige zu Rom diese Worte in

einen

einen Stein eingehauen gelesen haben: TRIBURIUM. EVERSUM. ET. SOLO. AEQUATUM. CUM. CONTRA. IMPERATOREM. SEDITIOSOS. ALERET. Daraus schliessen sie, als wenn Kaiser Heinrich der Vierte/ nachdem er den Pabst Hildebrand zu Paaren getrieben, und Rom erobert gehabt, diesen Ort, weil die Sächsischen, wie auch Schwäbischen Fürsten daselbst mit dem Päbstlichen Gesandten wegen dessen Absetzung vom Kaiserlichen Thron Raths gepflogen hätten, deswegen gänzlich verwüstet habe, welches in so weit wohl seyn kan, massen dem Kaiser von diesem Tribur ein gewaltiger Tort war angethan worden.

Unter andern Merkmalen der alten Herrlichkeit dieses Orts findet man annoch einen Platz bey dem Thor, die **Hofstatt** genant, welcher mit einem wüsten und verfallenen Graben umgeben ist, woselbst die **Kaiserliche Burg** soll gestanden haben. Wie denn auch der noch dabey gelegene Weyer der **Kaisersweyer** genant wird. In dem Flecken selbst ist noch jetzo eine Strasse, die **Abtsstrasse** genant, nebst noch andern Denk- und Merkmahlen mehr. Desgleichen findet man auch noch Kennzeichen von vier alda gestandenen Kirchen, als von **St. Alban**/ **St. Maria**/ dabey jetzt die **St. Ewaldschule** steht, und nach **Küsselsheim** zu von **St. Ewaldsfeld**/ imgleichen von der **St. Lorenzkirche**. Diese letztere steht erhöhet, und ist in der Form eines Kreutzes erbauet, weswegen ihre Erbauung von etlichen dem Kaiser **Constantinus Magnus** zugeschrieben wird,

welcher seiner Gemahlin zu Ehren in solcher Form alle Kirchen habe erbauen lassen. Sonst ist es ein feines Gebäude, und hat zwey schöne Thürme. Einige Scribenten melden, daß die umliegenden Städte, sonderlich aber **Maynz** und **Oppenheim**/ mit den davon weggeführten schönen Steinen und verfallenen Mauern ihre Kirchen ansehnlicher erbauet, erweitert und verbessert hätten. Heutiges Tages ist **Trebur** nur ein geringer Flecken in der obern Grafschaft **Catzenelnbogen**/ und gehört dem Landgrafen von **Darmstadt**. Siehe Joh. Trithem. in Chron. Cœnobii Hirsaug. imgleichen Marquard. Freher. in Origin. Palat. Part. II. Cap. 8. pag. 39. Nicol. Serar. de Rebus Mogunt. pag. 136. 137.

Vor mehr als vierhundert Jahren ist der **Neckarfluß** alda vorbey in den **Rhein** geflossen; Weil er aber fast alle Jahre das umliegende Land, oder sogenante **Riedt**/ und sonderlich das **Gerauer Land** überschwemmet und oftermals grossen Schaden verursachet hat, so haben es endlich die Grafen von **Catzenelnbogen** durch grosse Mühe und Unkosten dahingebracht, daß selbiger unter **Heidelberg** abgegraben, und zu **Mannheim** in den **Rhein** geleitet worden.

Von dem Oppenheimer **Fährhaus** und dem Flecken Nerstein fließt der Rheinstrom an den drey **Nersteiner Viehhäusern** und dem **Dorf Nackenheim** vorbey nach dem Dorf **Astheim**, dabey hart am Rhein ein ruinirtes Schloß liegt. Zwischen Nackenheim und Astheim liegen im Rheinstrom verschiedene Auen, oder **Inseln**, als da ist der **Karnsand**/ die **Oberau**/ die

Non-

Nonnenau / oder Malsbergerau / die Jeſuiterau / die Georgau / die Balleſplitterau u. a. m. Sie ſind alle ſtark mit Waldungen bewachſen, auch ſtehen zum Theil Höfe und Häuſer darauf, theils gehören ſie dem Grafen von der Ley, dem Herrn von Schrautenbach und theils dem Sanct Barbara Hoſpital in Maynz. Ferner geht der Rheinſtrom an Bodenheim und Laubenheim her, welche Orte ihres guten Weinwachſes wegen berühmt ſind, und komt auf Ginzheim / woſelbſt die ſtarke Schwarzbach hineinfält, ferner auf das Dorf Weiſenau / auf ein Pönitenzer Frauenkloſter / auf die unvergleichliche Carthauſe / und auf die prächtige Favorite / und dann auf Maynz.

Ehe wir aber in Maynz einkehren, müſſen wir vorher die gemeldete Carthaus und die Favorite betrachten. Die Carthaus iſt auf einem ziemlich erhabenen Platz erbaut, und eines der ſchönſten und ſehenswürdigſten Klöſter in Europa, ſowohl wegen ſeiner Bauart, als ſeiner ſchönen Lage halber. Die daſige Kirche iſt zwar etwas klein, doch über die Maſſen nett, und verdienet mit recht, geſehen zu werden. Hauptſächlich wegen der zwey und zwanzig Stühle für die dortigen Ordensgeiſtlichen, welche vortreflich mit Holz und Helfenbein eingelegt und von einem Hamburger Meiſter gemacht worden ſind. Es ſchätzen die Mönche einen jeden dieſer Sitze auf tauſend Thaler. Das Tafelwerk in dieſer Kirche iſt gleichfals mit der ſchönſten Bildhauerarbeit, ſo die Geſchichte des neuen Teſtaments vorſtellet, gezieret. Das

Vor-

Vordergebäude geht nach dem **Rhein** heraus, und hat so viele Zimmer, daß man einen grossen Herrn mit seinem ganzen Gefolge bequemlich darinnen bewirthen kan. Wie denn im 1743. Jahre vom 24. bis auf den 26. Aug. Ihro Majest. **Georg** der **Zweyte** König aus Engelland mit dem Prinzen von **Cumberland** darinnen sich aufgehalten hat.

Das Kloster ist sonst überhaupt sehr geräumlich und in einem vollkommenen Viereck erbaut, daran um und um die Zellen der dasigen Ordensgeistlichen liegen, deren jede aus vier bis fünf Kammern besteht, so alle aneinander gebaut und zwar ohne sonderlichen Zierathen, doch sonst sauber aufgeputzt sind. Wenn die Ordensgeistlichen ihre gesetzte Stunden in geistlichen Uebungen zugebracht haben, wenden sie die übrige Zeit zur Bauung ihrer kleinen Gärtgen an, machen auch verschiedene Schreiner- Dreher- und andere dergleichen nutzbare und künstliche Arbeit. Ueberhaupt kan man ihnen zum Ruhm nachsagen, daß sie aller und jeder Welthändel sich sorgfältigst entschlagen, und sich des Umgangs mit Weibspersonen, samt der Ehrbegierde, zu grossen geistlichen Beneficien zu gelangen, möglichster massen entschlagen. Ob sie nun wohl in solchen Umständen leben, worinnen sie dem gemeinen Wesen wenig Nutzen schaffen können; so suchen sie doch wenigstens demselben auch nicht zur Last zu fallen, welches man schwerlich von andern Orden sagen kan.

Unten stößt an dieses Carthäuser Kloster die sogenante **Favorita**, so ein schönes Lusthaus und Garten des Churfürstens zu Maynz ist. Es

ist

ist dieses ein neues Werk, welches sowohl wegen seiner Lage und Aussicht über den Rhein und auf den Mayn/ als auch wegen der Eintheilung der Gebäude, und in Ansehung der alda befindlichen Orangerie, Hecken, Pyramiden, Statuen, Vasen, Cascaden und anderer Wasserkünste, die Neugierigkeit eines Reisenden genugsam vergnügen kan. Es hat dasselbige der Churfürst Franz Lotharius aus dem Hause Schönborn erbauen lassen; doch ist der Garten eben nicht der größte, und kan man ihn billig ein Labyrinth von Grotten, Wasserfällen, und kleinen verdeckten Gängen nennen. Denn es sind alle diese Sachen über einander in nicht der besten Ordnung angebracht, und liegen einander viel zu nahe. Das Hauptgebäude, so zu des Churfürsten Wohnung gewidmet ist, steht nicht in der Symmetrie, und hält ausser einem grossen Saal nichts schönes in sich. Das Gebäude für die Orangerie ist eigentlich das Corps de Logis, und die drey abgesonderten Pavillons, so sich auf jeder Seite desselben darstellen, dienen den Cavalieren und Bedienten zur Wohnung, wenn der Churfürst sich daselbst aufhält. Es sind überhaupt alle Zimmer so gebaut, daß man daraus auf den Rhein und Mayn sehen, und auch sonst allerhand angenehme Sachen, so jenseits beyder Flüsse im Felde anzutreffen sind, vor den Augen hat.

Zwischen bemeldeter Favorita und der Stadt Maynz, doch ersterer gerade gegen über, leeret sich der wasserreiche Maynfluß in den Rhein aus. In der Eck, wo sich diese beyden Flüsse mit einander vereinbaren, liegt die nunmehro

ganz

ganz eingegangene **Gustavusburg**/ so ehemals eine berühmte Festung gewesen ist. Diese wurde im Jahr 1632. auf Befehl des Königs **Gustav Adolphs** aus Schweden erbauet, nachdem er das vorhergehende Jahr den 13. Dec. **Maynz** mit Accord eingenommen hatte. Es war solche Festung ein sehr regelmäßiges Werk, so aus sechs wohlangeordneten Bollwerken und aus eben so viel Ravelinen bestund, hatte aber nur ein einziges Thor gegen Costheim zu. Der inwendige Platz wurde auf sechs hundert Hausgesässe angelegt, und mit einer kleinen Kirche versehen. Bey Legung des Grundes wurde viel altes Mauerwerk von römischen Gebäuden; imgleichen verschiedene Statuen oder Bilder und einige in Stein eingehauene Schriften gefunden, deren verschiedene vormals an der Pforte eingemauert zu sehen waren, und davon einige in der Beschreibung unsers Maynstroms auf der 385. Seite zu lesen sind. Vornämlich hatte damals ein Soldat eine Lampe aus der Erde gegraben, welche bey ihrer Eröfnung noch einen Rauch von sich soll gegeben haben. Es hat dieselbe der Oberste **Sperreuter** zu sich genommen, und nachgehends **D. Johann Ludwig Gansen**/ einem Arzt zu **Butzbach**/ der ihn curiret, eine Verehrung damit gemacht; endlich aber ist sie durch Erbschaft an den Keller zu **Umstadt**/ **Johann Georg Gans** gekommen. Die Materie daran schiene röthliche Kreide zu seyn. Ihre Gestalt war einer hangenden Lampe nicht ungleich, so oben weiter keine andere Oefnung hatte, als blos eine Röhre, worinnen der brennende Docht befindlich gewesen. Dem Vermuthen

nach

nach muß dieser Docht von demjenigen unverbrennlichen eisenfarbigen Steinflachs verfertiget gewesen seyn, den die Alten wohl zuzubereiten wußten. Der Geruch aus dem Röhrgen war annoch sehr lieblich, und roche wie der süsseste Jungfernhonig. Bey der Röhre stund ein scheußlicher Kopf, und unten in der Mitte war ein Römisches Mannsbild von ziemlichem Alter zu sehen. Die Umschrift konte Alters wegen nicht mehr gelesen werden; doch hielte Herr Winkelmann, der sie in genaue Betrachtung genommen hat, dafür, sie habe NUMA POMPILIUS geheisen, als welcher den Vestalischen Jungferntempel, worinnen das ewige Feuer gebrant, zu Rom erbaut gehabt, wie beym Virgilio, Floro, Rosino, Panvirollo, Pfäumero und andern, vornemlich aber in Joh. Baptistä Portä Wunderbuch nachzulesen ist. Nachhero sind alle Alterthümer, so an der vormaligen Gustavusburg eingemauert gewesen, von dem Französischen General Courval nach Maynz geführt und in dem dasigen Citadell, benebst einem von ihm aufgerichteten Stein mit einer französischen Aufschrift, unter dem Gewölbe des Thors zur linken Hand eingesetzt worden.

Als im Jahr 1649. Herr Winkelmann in Maynz den Eichelstein und andere Römische Monumenta besahe, nahm er auch diese Gustavusburg in Augenschein. Den Graben nach der dasigen einzigen Pforte fand er mit Büschen ausgefüllt, ritte aber dennoch, wiewohl nicht ohne Gefahr, in die Festung hinein, und traf die Königlich Schwedischen und Churfürstlich Bran-

Brandenburgischen Wappen, so ehedessen über der Pforte gestanden hatten, unten im Graben liegend an. Sonst stunden die äusserlichen Festungswerker damals wegen ihres noch unversehrten Walles noch im völligen Vertheidigungsstande, wiewohl der inwendige Platz wüste und überall mit Gras und Sträuchen bewachsen war. Denn die ehemals darinnen gestandenen Häuser waren alle abgebrochen und zum Theil abgebrant. Heut zu Tage sieht man überhaupt von dieser Festung sehr wenig, und weiter nichts mehr als einen verfallenen Platz, der mit Hecken und Buschwerk bedeckt ist.

Von dem **Maynstrom**, davon wir in unserer ersten Auflage etwas Erwehnung gethan haben, besiehe die weitläuftige Beschreibung in unserm Maynantiquario von p. 167. bis auf p. 286. wie auch die summarische Abhandlung davon in unserm Flußlexico p. 326. bis p. 336.

Des

Denkwürdigen

ANTIQUARII

des

Rheinſtroms

Zweyter Theil,

Welcher uns des Rheinſtroms untern Theil, bis er ſich endlich nach und nach wieder verlieret, umſtändlich beſchreibet.

Das eilfte Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstro… Maynz durch das Rheingau nach … bis Bacharach; Nebst einiger Nach… dem Binger Loch/ und von dem M… thurm, ingleichen von verschiede… Gränzörtern, als Wißbaden… Kreutznach / ꝛc.

Nachdem wir in den vorhergehend… tern den Lauf des so berühmten … ſtroms von ſeinem Urſpru… mit allen ſeinen Städten und … ſen, nebſt einigen Gränzörtern, bis … mit dem Maynſtroms geſchehenen V… rung beſchauet haben; ſo fahren wir n… und betrachten denſelben auf eben ſolche… zu ſeinem gänzlichen Ausgang.

Es komt aber unſer Rheinſtrom/ … den Mayn in ſich gefaßt hat, auf … Dieſes Maynz/ lat. Moguntia, und … tiacum, franz. Mayence, iſt eine alte, … te Erzbiſchöfliche und zugleich die Haupt… Churfürſtenthums gleiches Namens, … die ordentliche Reſidenz des daſigen Chu… Sie liegt in dem Unter- und Niederrh… Creis, vier Meilen von Frankfurt, … Bingen und zwey von Oppenheim, linke … des Rheins, wo gegen über bey Coſth… Maynſtrom hineinfällt.

Limpurg
Linder
Strom
Ilsen
Grenis
Nidau
Arberg
Nidow
Arburg
Aarwangen
Aarburg
Aarau
Lenzburg
Brugg
Zofingen
Aarburg
Wiedlisbach
Bipp
Wangen
Ar

Obwoł

Obwohl ihre erſte Erbauung und Urſprung
nlich unbekannt iſt; ſo holen ihn dennoch einige
t weit her, indem ſie vorgeben, daß einer von
zerſtreuten **Trojanern**, mit Namen **Ma-**
ntius, dieſe Stadt **Maynz**, ſo bey den
n Scribenten bisweilen auch Magantia ge-
net wird, erbauet habe, welches aber eben
enig wahrſcheinlich iſt, als wenn andere
Erbauung von **Trebeta**, des Aſſyriſchen
igs Nini Sohn, herleiten wollen. Noch
re verfallen auf das Wort **Magus**, in
n es einen Hexenmeiſter bedeutet, und ge-
vor, es ſey eine Geſellſchaft Zauberer ohn-
r 1362. Jahre vor Chriſti Geburt aus
r verjagt worden, darunter habe der vor-
iſte *Nequam* geheiſſen, von dem ſey die
t Maynz erbauet worden. Hierzu muß
Gedichte von dem Stein dienen, worauf
Schrift gefunden worden: Moguntia ab
uo Nequam, das iſt: **Maynz von dem**
Nequam. Ohne Zweifel aber hat dieſe
t ihren Urſprung dem bekannten Römi-
General **Claudio Druſo Germanico** zu
n, welcher ein Stiefſohn Kaiſers **Auguſti**,
in Bruder des **Tiberii** geweſen. Denn,
em er damals, als er die **Catten** in Heſ-
ekriegte, in dieſer Gegend über den **Rhein**
t war, ſo erbaute er, allen Vermuthungen
, etwan zehn Jahre vor Chriſti Geburt, die-
tadt. Gleichwol iſt nicht zu leugnen, daß
vorher ein Dorf oder Flecken alda müſſe
nden haben, weil C. Julius Cäſars Völ-
aſelbſt ihr Lager gehabt, und daß ſolches

vermuthlich zu Erbauung dieser Stadt könnte Ge
legenheit gegeben haben.

Inzwischen sind die Gelehrten über den Ur
sprung und Namen derselben Stadt nicht einer
ley Meynung. Bey dem Tacitus und Ammia
nus wird sie Maguntiacum, von Ptolomä
us Monconicum, und von andern Magantia
und Moguntia genennet, welcher letztere Nam
ohnstreitig von den drey Flüssen herkomt, so be
Maynz zusammen kommen, davon vor Alter
der erste Mon / jetzt der Mayn / der ander
Gon, oder die Gänz / und die dritte Cia
oder die Ombach geheissen hat. Der deutsch
Name Maynz hat ohne allem Zweifel sein
Ursprung von dem Mayn / so, wie gemeldet
alda in den Rhein fällt. Anfänglich hat
nicht so nahe am Rhein gelegen, sondern
wird dafür gehalten, daß sie ehedessen in d
Ebene, wo das Siechenhaus und das Dorf Z
bach zu suchen sind, gestanden habe. Nach d
Hunnischen Niederlage ist sie von den Franke
insonderheit aber von dem Könige Dagobe
dem I. in Frankreich wieder aufgerichtet, u
von dem alten Orte näher zum Rhein / wo
jetzt stehet, versetzt worden.

Es liegt aber diese berühmte Churfürstli
Residenzstadt in einer angenehmen und fruch
baren Gegend, insonderheit wegen der köstlich
Rheingauer Weine und des vortreflichen umh
liegenden Getraidlandes; daher ihr auch sch
in den ältesten Zeiten der Beyname Aurea M
guntia, oder das guldne Maynz / beyge
worden. Auch hat ein alter Scribent zu ih
Lob gesetzt, daß Maynz wegen seiner Lage

geneh

genehm/ wegen ſeines fruchtbaren Erdreichs berühmt / und wegen des alda vergoſſenen Bluts der Märtyrer heilig ſey.

Es iſt die Stadt an ſich zwar lang, aber nicht ſonderlich breit, und liegt wie ein halber Mond am Rhein. Zu jetziger Zeit iſt ſie vortreflich befeſtigt. Wie ſie denn nebſt dem Citadell auf dem St. Jacobsberg auſſerhalb noch fünf beſondere Feſtungen hat, als auf dem Hauptſtein/ auf dem Linzenberg und auf der Philippse Eliſabethen / und St. Albansſchanze. Sonderlich iſt ſie bey den letztern Kriegsunruhen mit noch ſehr vielen andern Schanzen und Auſſenwerkern verſehen und ſolchergeſtalt faſt in einen unüberwindlichen Vertheidigungsſtand geſetzt worden, daß ſie alſo mit Recht für einen Hauptſchlüſſel des Reichs zu halten iſt.

Merkwürdig iſt unter den geiſtlichen Gebäuden der daſige Dom / oder die Erzbiſchöfliche Hauptkirche zu St. Marein genant. Dieſe iſt ein altes und groſſes Gebäude, und ſehr hoch gewölbt, dabey aber ſehr dunkel, welchen Fehler ſie mit den meiſten alten Kirchen gemein hat. Ueber deren vornehmſten Thüre ſtehen dieſe Worte:

Hæc qui templa ſubis, ad cœlum attollito mentem,
Sintque procul nugæ, ſit ſcelus omne procul.

Wer in den Tempel geht, ſoll ſein Gemüth erheben,
Und ohne Grillenſchwarm, auch ohne Laſter leben.

Der Hauptaltar ist mit einem eisernen Gegitter umgeben, und so gebaut, daß der Priester sein Gesichte allezeit gegen die Geistlichen und das übrige Volk wendet, weswegen er sich auch bey den Worten: Dominus vobiscum! nicht umzuwenden braucht. Man zeiget in dieser Domkirche viele Erzbischöfliche und Churfürstliche kunstreiche Grabmähler. Auf dem einen davon, und zwar auf des Cardinals **Alberts** seinem steht dreymal: **Alle hernach.** Ferner betrachtet man auch der dasigen Domherren ihre Gräber. Das vornehmste, so man in dieser Kirche zu beobachten hat, ist der grosse Kirchenschatz, so alda gleich hinter der Sacristey verwahrt wird und einer der reichsten in Deutschland ist. Er wird den Fremden von zweyen Vicarien des Dechantens gegen ein gutes Trinkgeld gezeigt und besteht aus vielen mit kostbaren Juwelen, Gold und Silber eingefaßten Meßgewandten, und in anderm Kirchengeräthe mehr. Unter den besten Stücken davon ist ein Ostensorium, oder ein Monstranz, so auf vier und zwanzig tausend Thaler geschätzt wird, desgleichen ein mit lauter Perlen besetzter **Baldachin** / oder der sogenannte **Perlenhimmel**/ unter dem zu gewissen Zeiten das Venerabile, oder die Hostie getragen wird. Wie denn auch in einer alten Chronik des Bischofs **Conrads** gelesen wird, daß zu dessen Zeiten ein goldnes Kreutz sechs hundert Pfund schwer und reich mit Diamanten besetzt, unten mit der lateinischen Beyschrift:

Auri Sexcentos habet hæc Crux aurea Libros

in diesem Schatz sich befunden habe, welches aber dermalen, zu Folge glaubwürdigen Be-

rich-

nichts, nicht mehr ſoll vorhanden ſeyn. Miſſon ſchreibt in ſeiner Jtalieniſchen Reiſebeſchreibung auf der 83. Seite / daß in des Abts von Urspergs ſeiner Chronik geleſen werde, wie in dem Schatz der Maynziſchen Sacriſtey auch ehemals ein Smaragd gelegen ſey, welcher ausgehöhlet, und von der Gröſſe und Geſtalt als die Helfte einer ziemlichem Melone geweſen wäre. Eben dieſer Autor ſagt weiter noch, daß man an gewiſſen Tagen Waſſer in dieſe ſmaragdne Schale gegoſſen, etliche kleine Fiſchgen dareingeſetzt, und ſolche dem gemeinen Volk gezeigt habe, welches ſich eingebildet, weil es nicht gewußt, daß Fiſche darinnen geweſen, die ſich beweget und eine Regung gemacht hatten, der Stein habe ein Leben. Unter vielen andern Heiligthümern wird alda auch ein Stück von dem Schweißtuch unſers HErrn Chriſti in einem gar ſchweren und ſauber ausgearbeiteten viereckichten ſilbernen Futteral aufbehalten. Man giebt vor, daß, als der König in Schweden Guſtav Adolph im Jahr 1631. in Maynz geweſen ſey, er dieſe Kirche habe wollen niederreiſſen laſſen, jedoch auf inſtändiges Anhalten der Einwohner wäre es noch unterblieben; damit er ihnen aber gleichwohl gezeigt habe, daß es in ſeinem Vermögen ſtehe, ſolches zu thun, ſo hätte er die Ecken von den Grundſäulen, oder Pfeilern wegſchlagen laſſen. Bey ſeinem Auszug ſoll er auch ein Crucifix von ſeinem Geſtelle heruntergeriſſen und auf die Erde geworfen haben, welches ſich aber von ſelbſt ſogleich wieder an ſeinen Ort begeben hätte. Indeſſen hängt es noch bis auf den heutigen Tag

etwas auf die linke Seite, und es erkühnt sich kein Mensch, es zurecht zu rücken, weil man dafür hält, es wolle mit Fleiß in dieser Positur verbleiben. Es werden diese beyde Stücke für Wahrzeichen von Maynz ausgegeben. Im Jahr 1755. ward diese Domkirche von neuem ausgeputzt und mit neuen Fenstern, auch der Thurm mit einem kleinen Glockenspiel versehen. Im Jahr 1767. den 22. May des Nachts um halb zwölf Uhr, zündete ein gräßlicher Donnerstrahl den prächtigen Thurm dieser Domkirche an, welcher, so weit er von Holz war, nebst einem Theil der Kirche abbrante. Auch das sogenannte Paradies, und die zunächst gestandene Gebäude, wurden ein Raub der wütenden Flammen. Die Glocken zerschmolzen, und bey Zerspringung derselben gaben sie einen sehr fürchterlichen Ton von sich. Er ist aber wieder schön aufgebauet worden.

Auch hat es zu Maynz zwey hochadeliche Ritterstifter, als zu **Sanct Alban**/ und das zu **Sanct Ferrutius** in Bleidenstatt; imgleichen acht andere Collegiatstifter, als zu Sanct **Stephan**/ zu **Sanct Victor**/ zu Sanct **Maria** zu den Stufen, zum heiligen **Kreutz** ausser den Mauern, zu **Sanct Johannis**/ in dessen Kirche das Eingeweide **Sanct Bonifacius** begraben liegt, zu **Sanct Moritz** und zu **Sanct Gangolf**/ so auch die Schloßkirche genennet wird. Ausser diesem sind in Maynz noch sieben Pfarrkirchen, als die in dem Dom, zu **Sanct Martin**, zu **Sanct Peter**/ und zu **Sanct Stephan**, welche beyde zugleich auch zwey Collegiatstifter sind; ferner zu

Sanct

Sanct Quentin / worinnen ein junger Menſch, Claudius de Roſieres genant, folgende Grabſchrift hat:

Corporis atque animi roſa eram; ſtirps una parentum:
Clauſus in hoc tumulo ſum cinis, oſſa, nihil.

Dieſe Kirche hat einen ſo hohen Thurm, daß man von ſelbigem ſchier die ganze Stadt überſehen kan. Die übrigen Pfarrkirchen heiſen zu Sanct Ignatius / ſo vor Zeiten den Tempelherren zugehörte, anbey von puren Quaterſteinen bis zu oberſt anſehnlich erbauet iſt und zwey Thürme hat; endlich iſt noch zu Sanct Emmeran und zu Sanct Chriſtoph. Weiter zählt man alda zehn Mannsklöſter, als erſtlich die Benedictiner-Abtey auf dem Sanct Jacobsberg in der Citadelle. Dieſes iſt eine bekante und berühmte Abtey, zu welcher der heilige Bardo, Erzbiſchof zu Maynz im Jahr 1051. zwar den Grundſtein geleget, nachdem aber ſolcher den Bau in ſeinem Leben nicht zum völligen Stand bringen konte, hat ihn ſein Nachfolger Luithold, ein Graf von Pogen und Erzbiſchof zu Maynz im Jahr 1055. zur Vollkommenheit gebracht, und die Kirche in die Ehre St. Jacobs des Gröſſern und Apoſtels eingeweihet, es auch zugleich mit reichlichen Einkünften von ſeinem eigenen väterlichen Vermögen, ohne den mindeſten Koſten der Metropolitankirche zuzufügen, verſehen hat. In dem Maynziſchen Aufruhr des Jahrs 1329. wurde dieſes Kloſter mit ſeiner ſchönen Kirche völlig

verwüstet, aber auch hernach wiederum schöner aufgebauet. In dieser Abtey befindet sich eine starke und schöne Bibliothek, worinnen die rarsten und ältesten Manuscripte und Handschriften, wie auch die ersten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden, wodurch die dasige Erfindung der Buchdruckerey erwiesen wird. Diese Abtey hat das Vorrecht, daß in dem ganzen Erzstifte Maynz ein zeitlicher Prälat vor einen Primas secundarii des Prälatenstands in dem ganzen Erzstifte Maynz gehalten wird; und also bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Solennitäten, sonderbar bey einer vorfallenden Churfürstlichen Benediction, vor allen andern hierzu beruffenen, der Jacobsbergische den Vorgang hat. Er schreibet sich Herr zu Geinsheim, Planig und Dornickheim, und Administrator der Abtey Sanct Martin zu Spanheim. Die übrigen Klöster sind die Carthaus ausserhalb Maynz, die schon oben beschrieben worden, das Augustiner-Carmeliter-Dominicaner-Franciscaner-Cappuciner-Kloster, und das ehemalige Jesuiter-Collegium, worinnen die Schule und die ganz neu und schön erbaute Kirche zu sehen sind; endlich das Erzbischöfliche Seminarium clericorum in communi viventium. Nicht minder befinden sich alda acht Nonnenklöster, als zwey ausserhalb Maynz / nämlich Maria Dahlheim / auch St. Maria in Gnaden / oder Heiligenthal genant, so Cisterzienser-Ordens ist, und das Kloster zu Weissenau / so Franciscaner Ordens von der dritten Regel ist. In der Stadt ist das Altemünster-Kloster / das Weissefrauen-Kloster / beyde Cisterzienser-Ordens,

Ordens, das zu Sanct Clara am Flachsmarkt, worinnen Franciſcanerinnen ſind, zu St. Agnes / worinnen Auguſtinerinnen und eine kleine artige Kirche befindlich, und zu St. Clara, oder zu den armen Clariſſernonnen / worinnen Franciſcanerinnen ſind. Nicht weniger ſind in Maynz fünf Spitäler, als zum Heiligen Geiſt / zu St. Barbara / zu St. Catharina / zu St. Alexius / und das neuerbaute Spital zu St. Rochus / oder das ſo genante Armenhaus, ſo das vornehmſte iſt, darinnen nebſt dem Zuchthaus auch eine Buchdruckerey, eine Strümpf- und eine Zeugfabrik iſt. Das daſige neuerrichtete Zucht- und Arbeitshaus iſt ebenfals nicht zu vergeſſen, und wegen ſeiner guten Einrichtung ſehenswürdig.

Die daſige Academie, oder hohe Schule, wurde im Jahr 1477. von dem Erzbiſchof und Churfürſten Dietherus geſtiftet, und im Jahr 1562. wurden auch die Jeſuiten, die aber nun abgeſchaffet ſind, darauf angenommen. Im Jahr 1746. den 29. December, ward ſolche von dem Churfürſten Joh. Friedrich Carl von Oſtein nicht nur mit neuen Statuten und Privilegien verſehen, ſondern auch mit einer ſchönen Bibliothek beſchenket, welche den erſten Januarii 1747. der ſtudirenden Jugend zum Beſten das erſtemal eröfnet wurde. Es wurde auch im Churfürſtlichen Garten ein Hortus Botanicus, oder Kräutergarten, und anderwärts ein Theatrum Anatomicum zum Beſten derſelben angelegt. An Bibliotheken ſind alda verſchiedene zu ſehen, ſonderlich in dem hohen Dom, woſelbſt die Complutenſiſche Bibel wahrzuneh-

zunehmen ist, welche man wegen des sehr schö-
nen und köstlichen Bands Biblia Regia nennet;
wie auch eine ungemeine zarte Schrift, so von
einem gebohrnen Krüppel ohne Hände mit den
bloſſen Füſſen geschrieben worden. Dann die
Bibliothek auf dem Citadell im St. Jacobs-
Kloster / worinnen die rarsten und ältesten
Manuscripta und Handschriften, wie auch die
ersten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden
sind, wodurch die dasige Erfindung der Buch-
druckerkunst erwiesen wird. Endlich trift man
auch ziemliche Bibliotheken bey den Jesuiten,
in der Carthaus und in der Universitätsbehau-
sung auf der Bleiche an, welche letztere ganz
neu eingerichtet ist.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man alda
das Churfürstliche Residenzschloß, die St. Mar-
tinsburg genant, so zu unterst der Stadt steht,
und aus einem röthlichten Stein nach der deut-
schen Baukunst mit vielen Zierathen, jedoch
durchgehends regelmäßig und gar prächtig auf-
geführt ist, doch ist es aber nur von dem Haupt-
theil zu verstehen, daß er auf die neue Art ge-
bauet sey. Im Jahr 1750. ward es mit einem
neuen schönen Flügel gezieret, dabey auch der
angenehme Schloßgarten liegt, so nunmehr auf
die neueste Manier angelegt ist. Ferner verdie-
nen alda gesehen zu werden, das ohnlängst ganz
neu und kostbar erbaute deutsche Haus / das
daran stossende neuerbaute schöne Churfürstliche
Zeughaus / das neuerbaute Maltheser Or-
denshaus / sonst zum Heil. Grab genant,
das Hochgräflich Schönbornische Haus, die
beyden Gräflich Stadianischen / der hochfrey-
herr-

herrliche Dahlbergische Pallast, welchen zween Brüder von Dahlberg / deren der eine daſiger Vicedom, und der andere Abt zu Fulda gewesen, recht prächtig haben erbauen laſſen. Ueber deſſen mittlern Eingang lieſet man die Worte;

ConCorDIa fratrVM ereXIt, d. i.

Dieſes hat die Einigkeit der Brüder aufgerichtet.

Gegen über iſt das Ingelheimiſche Haus, welches zwar ſehr weitläuftig iſt, in Anſehung der Baukunſt aber dem Dahlbergiſchen nicht gleich komt; ferner iſt der freyherrliche Erthalische Hof nebſt andern adelichen Höfen mehr zu beſehen. Nach dieſen betrachtet man das auf der Bleiche ſtehende Univerſitätshaus / und das neue ſogenante Redouten- und Ballhaus. Die daſigen gemeinen Burgerhäuſer ſind zwar auch groß und weit, aber dabey gar altfränkiſch gebaut. Es klagt ſonderlich der Herr Baron von Pölnitz / daß dieſe Stadt über die Maſſen elende Gaſſen habe, welche nicht allein enge, ſondern auch allenthalben voll dunkler Winkel wären, und ob man wohl verſchiedene ſchöne Häuſer darinnen anträfe, ſo ſtünden ſie doch alle auf ſo elenden Plätzen, daß es recht zu bedauren ſey. Dieſes iſt wahr, und es ſind nur zwey oder drey Gaſſen, die man etwas breit nennen kan. Sonderlich iſt die ſogenante ſchöne Gaſſe von ziemlicher Breite, anbey eben, und mit einem anſehnlichen Springbrunnen geziert, hat auch gute Häuſer. Sonſt wird alda, wie bekant, keine andere Religion, als die Römiſch-Catholiſche geduldet, doch befindet ſich auch eine ziemliche Anzahl Juden daſelbſt,

selbst, welche in einer abgelegenen besondern Gasse wohnen, und ihre eigene Synagoge haben. Im übrigen ist es in Maynz / wie fast in allen Städten, die ein geistliches Oberhaupt haben, ziemlich still. Denn obwohl der Adel alda sehr zahlreich ist, so sieht derselbe doch einander selten anders als in geistlichen Verrichtungen, und es kommen die Mannspersonen überhaupt wenig in Gesellschaften von Frauenzimmer, vielmehr suchen sie ihr Vergnügen, wie Pölnitz meldet, bey einem Glas Wein. Man zählt zu Maynz zwölf Thore, die durch die Stadtmauern gebrochen sind, als fünfe gegen den Mittag, Abend und Mitternacht, nemlich das neue Thor / nach der Favorita zu, das Gauthor / das Altmünsterthor / das St. Petersthor / und das St. Raymundsthor / die übrigen sieben aber gehen gegen den Morgen oder zum Rhein / als das Bocksthor / Holzthor / die Schmiedpforte / das Fischthor / Rothenthurmthor / Schloßthor / und das eisen Thürlein.

In der St. Jacobsschanze / oder im Citadell steht der sogenante Eichelstein / weil er von weitem der äusserlichen Figur nach einer Eichel nicht unähnlich sieht. Dieser Felsen ist ein hocherhabenes Werk, anbey so hart und fest, daß er weder dem Geschütz, noch dem Eisen weicht, und sieht nicht anders, als ein durchs Alter verderbter Thurm aus. Etliche meynen, er sey in der Form, wie er noch sieht, aufgebauet worden, daher man ihn auch insgemein ein Gebäude nennet; andere aber wollen wissen, daß er vor diesem eine Pyramidalfigur gehabt habe.

[redacted]
üngſten Tage die Körper alle wieder aus den
Gräbern herausgehen, und vor Gerichte erſchei-
ien würden, hätte er nur darüber geſpottet,
nd deswegen befohlen, einen ſolchen Berg auf
ein Grab zu ſetzen, daß er nicht ſo leicht heraus
önte. Inzwiſchen halten die meiſten Geſchicht-
ſchreiber,

sen weicht, und sieht nicht anders, als ein durchs Alter verderbter Thurm aus. Etliche meynen, er sey in der Form, wie er noch sieht, aufgebauet worden, daher man ihn auch insgemein ein Gebäude nennet; andere aber wollen wissen, daß er vor diesem eine Pyramidalfigur gehabt habe.

habe. Von den Gelehrten ist auch lange Zeit gestritten worden, was dieser Eichelstein eigentlich für ein Werk sey, und es haben ihn einige für einen von Natur also gewachsenen Felsen ausgegeben; Vor noch nicht langen Jahren aber hat es sich gewiesen, daß es ein überaus festes Gemäuer sey, indem es auf ausdrücklichen Churfürstlichen Befehl durchbrochen, und eine Treppe, um hinauf steigen zu können, daran gebauet worden. Den Franzosen kam er 1689. in der damaligen Belagerung wohl zu statten. Denn sie stiegen hinten mit Leitern hinauf, und schossen davon auf die unten arbeitende Sächsische Soldaten. Ob nun wohl diese gleichfals im Schiessen nicht feyerten, so konten sie doch jenen wenig Schaden thun, sondern es sprungen die Kugeln jedesmal ab, und es fuhr nur ein kleiner Staub davon auf. Dannenhero wäre wohl zu wünschen, daß man die verlohrne Kunst, ein dauerhaftes Mauerwerk aufzuführen, wieder hervorbringen könte. Der geneigte Leser kan diesen Eichelstein / wie er sich gegenwärtig im Citadell zeigt, in beygefügtem Kupfer gar deutlich betrachten.

Von diesem Stein fabuliren einige, es hätte ein alter deutscher König, als ein Heyde, die Auferstehung der Todten nicht geglaubet, und als man ihn habe überreden wollen, daß am jüngsten Tage die Körper alle wieder aus den Gräbern herausgehen, und vor Gerichte erscheinen würden, hätte er nur darüber gespottet, und deswegen befohlen, einen solchen Berg auf sein Grab zu setzen, daß er nicht so leicht heraus könte. Inzwischen halten die meisten Geschichtschreiber,

schreiber, und unter solchen vornemlich Serra-
rius / Cap. 5. p. 16. seqq. davor, daß gedach-
ter Stein von den Römischen Soldaten ihrem
General Druso zum Grab- und Ehrenmahl se
aufgerichtet worden. Wie denn ein grosses Loch
darzu soll gehauen gewesen, und anfänglich ein
Altar dabey gestanden seyn; doch ist heutiges
Tages nichts mehr davon zu sehen, zumalen,
da bey den öftern Maynzischen Belagerungen
dieser Eichelstein ziemlich, und der Altar gänz-
lich verwüstet worden. Ob auch zwar wohl
bekant ist, daß Drusi Gebeine nach Rom ge-
führt, und daselbst begraben worden; So sieht
doch zu glauben, daß man ihm auch in dieser
Gegend ein Denkmahl aufgerichtet habe. Denn
man weiß aus der Römischen Historie, daß die-
ser Drusus Germanicus / so Maynz zuer
mit Mauern umgeben hat, im Jahr der We
3945. oder sieben Jahre vor Christi Geburt i
Deutschland im dreißigsten Jahre seines Alter
gestorben sey; weil aber die Scribenten in d
Art seines Todes nicht übereinstimmen; so hä
Christian Gotthilf Blumberg für d
sicherste, Drusus sey im Feldzuge wider d
Hessen von einer Krankheit überfallen worden
es möge nun dieselbe eine innerliche Unpäßlich
keit, oder eine von den Feinden empfange
Wunde, oder sonst ein Unglück verursachet ha
ben, und als er sich nach Maynz führen u
daselbst habe wollen heilen lassen, sey er auf d
Wege gestorben. So bald man hierauf zu Ro
seine Unpäßlichkeit vernommen habe, sey Tib
rius zu ihm abgefertigt worden, der ihn zu
nicht mehr lebendig angetroffen; jedoch den t

ten Körper bis nach Rom begleitet habe, alwo er mit groſſer Pomp und Pracht eingeholt, und im Campo Martio begraben worden.

Ob im übrigen dieſer Eichelſtein dem Druſo zu Ehren aufgeführet worden ſey, wollen heut zu Tage gar viele zweifeln, und es iſt wahrſcheinlicher, daß es vielmehr ein Werk der alten Deutſchen, als der Römer ſey, welches jene zu einer Warte gebraucht; indem hingegen wenig Wahrſcheinlichkeit übrig iſt, daß es vormals ein Cenotaphium geweſen ſey, oder daß die Römiſchen Soldaten daſſelbe errichtet hätten. Vor Alters ſtund nicht weit von Maynz auch noch eine groſſe Pyramide, die man das Druſenloch/ lat. Druſilacum nante, es iſt aber dieſes Denkmahl ſchon um das Jahr 1330. zerſtört geweſen. Ferner hat ſich bey Maynz am Ufer des Rheins eine alte Römiſche Statue vormals befunden, woran dieſe Aufſchrift zu leſen geweſen: In honorem Druſi germanici, das iſt, zu Ehren des Deutſchen Druſi.

In unſerer erſten Auflage dieſes Rheiniſchen Antiquarii machten wir vier Stücke namhaft, deren Maynz ſich ſonderlich rühmen könte, als 1. vom Berthold Schwarz alda erfundenen Pulfer- und Stückgieſſerey; (*) der entweder daſelbſt

(*) Weil man in Maynz nicht geſtehen will, daß dieſer Schwarz das Pulfer alda erfunden habe, ſondern man vorgiebt, er ſey aus Freyburg geweſen, ihn auch andere Bertrand le noir/ oder Schwarz aus Chiogia nennen; ſo wollen wir ſolches an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Es ſtehen zwar die meiſten Scribenten in den Gedanken, daß 1380. obengemeldeter Goldmacher das Büch-

daselbst erfundenen, oder doch vollkommener gemachten Buchdruckerkunst, der Stapelgerechtigkeit, und dann, daß dieser Stadt Erzbischof der vornehmste Churfürst und Reichskanzler sey; Es sind aber, laut näherer Nachrichten, solche vier Stücke folgende: Erstlich, daß der dasige Erzbischof der vornehmste Churfürst und zugleich Erzkanzler des heiligen Römischen Reichs in Deutschland, wie auch Decanus des Churfürstlichen Collegii sey, wie unten mit mehrerem vorkommen wird. Zweytens: daß alda viele Kirchen- und Reichsversamlungen gehalten worden, davon unter andern die während der Regierung Kaiser Carls des Grossen unter dem Erzbischof Adolph im Jahr 813. daselbst gehaltene Kirchenversamlung, wovon beym Mesnil dans la doctrine & discipline ecclesiast. lib. 36. weitläuftiger nachzulesen ist, und diejenige, so unter dem Erzbischof Rabanus angestellt wurde, merkwürdig sind, als worinne Gottschalks Irrthümer, und die bekante falsch

Pr

senpulfer erfunden habe; Allein wenn schon J
lius Africanus / der ums Jahr Christi 215. a
lebt, zu seiner Zeit die Art, wie das Schießpul
müsse gemacht werden, sehr deutlich, und n
Vossius in seinen Betrachtungen will, vor all
andern am allererſten beschrieben hat; so fol
nothwendig, daß die Erfindung dieses Pulv
weit älter seyn müsse. Zugeschweigen, daß
ruhmräthigen Chineser zauberischer König Vi
solches noch lange vor den Europäern, näml
im Jahr Christi 85. soll ausfindig gemacht hab
wie Diegus Uffanus in seiner Archeley Lib. I
1. berichtet. Wenn dem so ist, so müssen die C
neser die ersten Pulfermacher bey sich im Mor
land gehabt haben.

Prophetin Thiota verdamt wurden, wovon Alatius in refutatione fabulæ de Johanna Papiſſa ein mehrers meldet. Drittens, daß alda viele Heiligen und gelehrte Männer gelebt haben, wovon in Serrar. Chronic. Mog. und Georg. Chriſt. Joannis reb. Mogunt. weiter nachzuſehen iſt; und dann viertens wegen der in dieſer Stadt erfundenen und zum Stand gebrachten Buchdruckerkunſt.

Denn nach Inhalt unpartheyiſcher Zeugniſſe hat Maynz die vorzügliche Ehre, daß darinnen die Buchdruckerkunſt erfunden, und durch Johannem Fauſt / einen Maynziſchen Burger, daſelbſt im Jahr 1440. zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden ſey, wovon in der Benedictiner Bibliothek zu St. Jacob / wie oben gemeldet worden, die erſten Abdrücke von Büchern zu finden ſind; wie denn auch das im Jahr 1518. dem Johannes Schäfer / Buchdruckern zu Maynz / vom Kayſer Maximilian bey Liv. Patav. Hiſtor. ertheiltes und demſelben vorgedrucktes Privilegium impreſſorium hiervon zeuget, wenn es darinnen heiſt: Cum, ut docti & moniti ſumus fide dignorum teſtimonio, ingenioſum chalcographiæ autorem avo tuo inventum felicibus incrementis in univerſum orbem promanaverit. Ferner bezeuget ſolches ein in der Jeſuiterbibliothek befindliches Breviarium ſecundum ritum ecclæ & inſignis Eccleſiæ Moguntiæ &c. Impreſſum Moguntiæ impenſis & opera honeſti providi viri Joannis Schæfferi, civis moguntini, cujus avus primus artis impreſſoriæ fuit inventor & autor, anno ſalutiferæ incarnatio-

nationis Domini, milleſimo quingenteſim
nono. Wie denn auch bey dem im verwichen
1740. Jahre gehaltenem hundertjährigen G
dächtniße oder Jubilão der erfundenen Buchdr
ckerkunſt alle Gelehrte (die Harlemer u
Strasburger ausgenommen, von welchen jel
dieſe Erfindung ſeiner Stadt zuſchreiben w
len) die Erfindung ſolcher vortreflichen Bu
druckerkunſt Maynz einhellig zuſchreiben, t
unter andern der gelehrte Herr Profeſſ
Schwarz zu Altdorf aus dem Maynziſch
Geſchichtſchreiber Serrarius und aus and
Urkunden ein gleiches im Jahr 1740. bewie
hat. Ein anderer Gelehrter zu Hannover, (
die Hamburger gelehrten Zeitungen v
30. Aug. 1740. gemeldet haben, hat die Sc
alſo ausdeuten wollen: Guttenbergius prin
fuit Chalcographus (Schriftgieſer) Faut
vel Fuſt primus Typographicus compoſu
(Schriftſetzer:) Schæfferus primus Imp
ſor. (Drucker.)

Was es aber für ein Buch geweſen, ſ
erſt gedruckt worden, iſt ungewiß. Wie
einige meynen, es ſey das Doctrinale, der
nat, oder die Grammatic Alexandri Galli
weſen, ſo im Jahr 1441. Johannes F
alda habe im Druck erſcheinen laſſen. An
aber wollen, daß Johannes Guttenberg
erſte Buch, und zwar die lateiniſche Bibel
ſeiner Erfindung mit grober Schrift, und
Art der Meßbücher gedruckt habe. (*)

(*) Gleichwie uns Europäern die Chineſer die
dung des Pulvers ſtreitig machen; alſo ſp

ier Kunst zu Ehren wollen wir einige Zeilen aus Herrn M. Phil. Cäsars darauf verfertigten gebundner Lobrede herſetzen:

Du groſſes China du, du rühmeſt dich umſonſt!
Auch haſt du, Frankreich, nicht erfunden dieſe Kunſt!
Ihr Niederländer ihr! laßt euer Harlem ſchweigen!
Auch Welſchland kan uns nicht den Urerfinder zeigen.
Komt, nehmt uns dieſes Lob! Johannes Guttenberg,
Ein Mann von edlem Stamm, bringt auf das Druckerwerk
zu Maynz im deutſchen Reich. Er hilft mit ſcharfen Sinnen
Das Peter Scheffer hier, und Fauſt zuerſt beginnen,
Was ſonſt Hans Mentelin zu Strasburg hat erdacht,
Und (wie man will) von dar Hans Gänſefleiſch gebracht
an vor ermeldtem Ort, den billig wir erkennen
vor unſre Schreiberſtadt, und Kiriath Sepher nennen,
Weil da der erſte Pfeil aus Dinten ward gemacht,
Weil ſie die Druckerkunſt zum erſten ausgebracht,
daß ſie nunmehr bey uns ſo ſchön und herrlich blühet,
da Guttenberg ſich erſt ſo treflich hat bemühet.
Er macht erſt breite Schrift und bracht es auch ſo weit,
Daß mit Verwunderung man drauf in kurzer Zeit

ſie uns auch die Erfindung der Buchdruckerey ab. Denn weil ein groſſer Streit unter den Scribenten herrſchet, wer das erſte Buch gedruckt habe, und alſo der erſte Buchdrucker geweſen ſey; So ſuchen Nicol. Trigautius, oder Tricaut, und mit ihm viele andere zu behaupten, daß die Buchdruckerkunſt in China viel länger, als in Deutſchland und Europa bekant ſey, und daß die Chineſer bereits vor mehr als 500. Jahren, ja, wie einige wollen, gar ſchon vor Chriſti Geburt Bücher gedruckt, und wir alſo von ihnen hierinnen das erſte Licht bekommen hätten.

Gedruckte Schriften laß. Nun werden tausend Bogen
In eines Tages Frist, auch eher, abgezogen,
Wenn nur die Schrift gesetzt, ꝛc.

Maynz ist ehemals eine freye Reichsstadt gewesen, wurde aber 1462. vom Erzbischof **Adolph von Nassau** überfallen, mit Gewalt eingenommen, die Burger zum Theil umgebracht, zum Theil ins Elend verjagt, das alte Regiment abgeschaft, und die Stadt dem Churfürsten gänzlich unterthänig gemacht. Damit sie auch desto besser möge im Zaum gehalten werden, so wurde von ihm alda nicht lange hernach ein festes Schloß erbaut. Weil nun diese Stadt heutiges Tages unter ihrem Erzbischof steht; so wird auch ihr Reichsanschlag mit zu dem seinigen gerechnet. Im übrigen werden in den dasigen Aeckern, Weinbergen und am Ufer des **Rheins** noch bisweilen allerley alte Römische Sachen und Alterthümer gefunden. Wie denn auch, sowohl bey Erbauung des Citadells, als bey Anlegung anderer Werker, man jederzeit nicht nur viele Römische Todtentöpfe, mancherley alte Münzen von Kupfer, Silber und Gold alda entdeckt, sondern auch verschiedene Römische Statuen, Altäre und Aufschriften ausgegraben hat. Es wird aber **Maynz** von den sämtlich verbundenen Kreisen für eine Reichsgränzfestung erkant, und ob sie gleich zu dem Chur-Rheinischen Kreis gehöret; so betrachtet sie doch dieser Chur-Rheinische Kreis als ein seiner Festungen, und hält daher öfters unter gewissen Bedingungen eine Anzahl Kriegsvolker darinnen, welches der Chur-Rheinis-

Kr

Kreis auch ſchon gethan hat. Im Jahr 1735. wurden gar zu beſſerer Befeſtigung dieſer Stadt zwey Römermonate bewilliget. Ob nun gleich die angefangene Feſtungswerker vortreflich ſind, ſo ſind ſie doch noch nicht vollführet.

Das Wappen der Stadt Maynz ſind zwey ſchrägweiß gelegte ſilberne Räder im rothen Felde, die mit einem ſilbernen Kreutz zuſammengefügt werden. Ihre Meſſen werden gehalten, erſtlich Montag nach Lätare, iſt aber dies ein Feyertag, den Dienſtag hernach, zweytens den Montag nach Maria Himmelfahrt.

Es haben ſich viele denk- und merkwürdige Sachen alda zugetragen, welche wir aber beliebter Kürze halber übergehen, und davon nur die vornehmſten aus dem letztverwichenen Jahrhundert in etwas berühren wollen. Als 1631. der Schwediſche König Guſtav Adolph den erſten Dec. von Frankfurt aufgebrochen war, und mit ſeiner ganzen Armee, wie oben erwehnet worden, durch Darmſtadt nach dem Rhein zog, auch den ſiebenden gedachten Monats bey Oppenheim würklich über den Fluß ſetzte, und dieſen Ort in ſeine Gewalt bekam, rückte er mit ſeiner ganzen Macht auch vor Maynz und ließ den darinnen liegenden Spaniern ſogleich den rechten Ernſt ſehen. Dieſe wehreten ſich zwar anfangs tapfer; als ſich aber der König in der Geſchwindigkeit ſo ſehr der Stadt genähert hatte, daß er bereits bis unter das Geſchütz an die Schanzen und Stadtgräben gekommen war, auch ſchon Petarden an das Gauthor anſchraubte, und alles zum Sturm hatte bereit machen laſſen, lieſſen ſie den Muth ſinken, accordirten

den 13. Dec. und zogen mit zwey Stücken,
imgleichen mit Ober- und Untergewehr, mit
Sack und Pack ab, und wurden von den Schwe-
den bis nach Luxemburg begleitet; der König
hingegen besetzte die Stadt, das Schloß und
die Schanzen mit seinen Völkern, fand auch
noch 80. Gestück, 120. Tonnen Pulfer und sonst
grossen Vorrath darinnen. Sein Quartier
nahm er auf dem Schloß, und die Maynzischen
Burger mußten ihm die Plünderung mit 8000
Reichsthalern, die Geistlichkeit und Juden aber
absonderlich abkaufen. Hierauf befestigten die
Schweden dieses Maynz aufs beste, versahen
es mit neuen Schanzen, und schlugen eine
Schiffbrücke über den Rhein bis nach Cassel.
Desgleichen wurde, auf des Königs Befehl und
Anordnung, gedachter Stadt gegen über, im
Einlauf des Mayns in den Rhein ein neues
Citadell, oder eine Festung, die Gustavsburg
genant, zu bauen angefangen, und die dazu
benöthigten Steine von dem St. Albansstift
abgebrochen und darzu angewendet. Bey die-
ser Gelegenheit hat man unter der Erden viel
altes Gemäuer von Römischen Gebäuden, im-
gleichen Bilder und Schriften gefunden. Es
behielten auch die Schweden dieses Maynz bis
zu Ende des 1635. Jahrs im Dec. innen, da sie
endlich gezwungen wurden, die Stadt auf Ac-
cord an die Kaiserlichen zu übergeben, worauf
sie bey 3000. Mann stark mit Haab und Gut
abzogen. Im Jahr 1644. mußte sich die Stadt
an den Französischen General Duc d'Anguien
ergeben, welcher sie bis nach dem im Jahr 1649
erfolgten Münsterischen Friedensschluß be-
hielte

hielte, da ſie denn die Franzoſen wieder verlaſſen mußten.

Bey dem 1688. von den Franzoſen verübten ſo ungerechten, als barbariſchen Einfall in die Chur-Pfalz, wurde auch dieſer wichtige Rheinpaß von ihnen ohne ſonderlichem Widerſtand zu Ende des Sept. eingenommen. Hierauf ließ Frankreich ſogleich mit einigen tauſend Mann über Hals und Kopf an dem Feſtungsbau arbeiten, und gegen über auf der Aue bey Coſtheim, oder in dem Winkel des Rheins und Mayns eine groſſe Schanze aufwerfen, welche das Fort de Mars genennet wurde. Desgleichen verſenkte man auch viele Schiffe an der Münde des Mayns, um dadurch den Strom und die Einfahrt in den Rhein unſchiffbar zu machen. Nicht weniger verſahe man die Stadt mit 192. Compagnien zu Fuß und 24. zu Pferd, nebſt allen zu Aushaltung einer harten Belagerung gehörigen Nothwendigkeiten; Im Gegentheil aber war man Alliirter Seite alles Ernſts befliſſen, dieſe Stadt vor allen Dingen den Franzöſiſchen Klauen wieder zu entreiſſen, welches auch 1689. die Kaiſerlichen-Churbrandenburg-Lüneburg-Sächſiſch-und Heßiſchen Völker vermittelſt einer koſtbaren Belagerung bewerkſtelligten. Denn den 16. Jul. in der Nacht wurde Maynz von Ihro Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Herzog Carl von Lothringen berennet, da denn bis zum 20. Jul. die Kaiſerlichen, Chur-Bayeriſchen, Chur-Sächſiſchen, Fürſtlich-Lüneburgiſchen, Zell- und Hannöveriſchen, wie auch die Heßiſchen, Fränkiſchen und anderer Alliirten Truppen vollends anlangten. Den 23. dieſes Monats wurde Prinz

Friedrich von Pfalz-Neuburg mit einer Falconnetkugel erschossen, und von diesem Tage an in der Festung das Glockenläuten und Uhren schlagen gänzlich eingestellt. Den 26. geriethe durch eine von den Hessen eingeworfene Bombe das Agnesen-Kloster in Brand. Den 28. verheerten sie die fliegende Brücke, und den 29. brachten sie durch viele Feuerkugeln, so sie in die Französischen Schanzen warfen, des Feindes Baraquen, Faschinen und andere Sachen mehr in Brand. Die Franzosen feyerten indessen auch nicht, sondern thaten mit vielen und starken Ausfällen grossen Schaden. Den 8. Aug. nach gegebener zweyten Musketensalve, wurden die Laufgräben eröfnet, und zum würklichen Beschiessen der Anfang gemacht. Den 9. warfen die Hessen von Costheim aus viele Bomben in die Stadt, davon ein heftiger Brand und grosses Geschrey entstund, worauf aber das Schiessen in etwas eingestellt wurde. Den 12. pflanzte man auf ein Stück von einer Batterie einige Carthaunen, womit man den so genanten Eichelstein und noch einen andern runden Thurm, worauf der Feind die Kaiserlichen stark mit Falconetten beunruhigte, durchlöcherte und unbrauchbar machte. Den 18. wurde die grosse Kaiserliche Batterie völlig fertig und mit 36. Quartierschlangen und halben Carthaunen besetzt, welche man nebst etlichen Feuermörsern in die Aussenwerker spielen ließ, weil man der Stadt, so lange es möglich war, zu verschonen gedachte. Den 23. entdeckte man sieben feindliche Minen, daraus man bey 24. Centner Pulfer nahm. Den 26. führten die Sachsen 20. halbe Carthaunen auf ihre grosse

Batie-

Batterie, und eröfneten die Schießſcharten, worauf den 28. durch das entſetzliche Canoniren die Mauern, das Schilderhäusgen und das Wachthaus bey dem Eichelſtein in einem Augenblick über einem Haufen lagen. Den 30. fanden die Minirer eine Wurſt, in welcher man zu den Minen das Lauffeuer machte, und den Tag hernach fanden ſie eine feindliche Flegade, woraus drey Tonnen Pulfer gehoben wurden. Den 4. Sept. faßte man Kaiſerlicher Seite, etwan 20. Schritte von den Palliſaden der Contreſcarpe Poſto, und den 5. wurden bey 2000. Canonenſchüſſe aus der Alliirten Lager gegen die Stadt gethan. Weil man auch mit der Arbeit, ſowohl gegen die Contreſcarpe, als Feſtung, nicht näher anrucken konte, ſo wurde den 6. der beſchloſſene Generalſturm auf die Contreſcarpe bewerkſtelliget, und abends zwiſchen 4. und 5. Uhr nach abgeredeter Loſung damit der Anfang gemacht. Worauf der Feind nach einer tapfern Handanlegung und unermüdeten Arbeit, wiewohl nicht ohne merklichem Verluſt, herausgetrieben wurde und nach drey ganzer Stunden lang gedauerten, und von beyden Seiten mit ganz unbeſchreiblicher Gewalt geführten Stürmen, dieſelbe den Unſrigen überlaſſen mußte. Alliirter Seite blieben viele hohe und niedere Officiers, nebſt 600. Gemeinen, wobey man auch viele Verwundete hatte; Auf Franzöſiſcher Seite aber blieben gleichfals viele, und wurden zum Theil bey 600. Mann verwundet. Der Franzöſiſche Commendant Marquis d'Ureles und alle Franzöſiſche Officiers in Maynz konten der Deutſchen tapfern Angrif nicht genug-

ſam

sam loben, und gestunden, daß sie dergleichen heftigen Anfall noch niemals gesehen hätten. Während dieses Sturms brante es etliche Stunden lang in der Stadt, ohne daß man wußte, wie das Feuer ausgekommen war. Als man sich nun solchergestalt der feindlichen Contrescarpen bemächtigt, und würklich Posto darauf gefaßt hatte, fuhr man die ganze Nacht mit unaufhörlichem Canoniren, Bomben- und Carcassenwerfen gegen den Wall beständig fort, und griff einen Ravelin mit solchem Nachdruck an, daß der Feind durch ein gegebenes Zeichen einen Stillstand zu Begrabung der Todten begehren mußte, doch wolte man Alliirter Seite nichts davon hören. Als demnach der **Marquis d' Uxelles** von allen Seiten die grossen Zubereitungen, die man vorkehrte, mit Augen sahe, wolte er den weitern Ernst nicht erwarten, sondern ließ den 8. erwehnten Monats an allen Angriffen die **Chamade**, oder das **Appell** schlagen, und auf der **Alexandersbastey** etliche weisse Fähngen ausstecken. Hierauf wurden den 9. die Accordspuncte, welche in 23. Artikeln bestunden, völlig geschlossen. Diesem Accord zu Folge nahm der Französische Auszug aus Maynz Sonntags den 11. Sept. um 10. Uhr Vormittags seinen Anfang und daurete bis 4. Uhr Nachmittags, da die Feinde mit allem geraubten und gepreßten Gut, so sie die Zeit über, daß sie im Besitz von dieser Festung gewesen waren, nämlich in 10. Monaten und 11. Tagen zusammen gebracht hatten, nach Kriegsgebrauch, mit klingendem Spiel, brennenden Lunden, fliegenden Fahnen, mit Pulfer und Bley gefüllten

und

und verſehenen Patronen, Muſketen und mit Piquen auf den Schultern, wie auch mit aller ihrer Bagage, nebſt 6. metallenen Stücken, 4. Feuermörſern, 331. Bagagewägen, 6690. Mann ſtark auszogen, und unter einer Bedeckung von 2000. Mann unter dem Obriſtlieutenant Baſſompierre bis auf Landau begleitet wurden. Im übrigen waren bey 9000. Stückkugeln und Bomben in die Stadt geworfen, und dadurch viele Häuſer durchlöchert worden. Blos auf den Dom waren bey 70. auf die Johannes-Kirche auch bey 70. und auf die Sanct Stephans-Kirche bey 200. Schüſſe geſchehen, welche dieſelben nicht wenig beſchädiget hatten, zumalen da auch beſtändig 88. ſchwere Canonen gegen die Stadt im Feuer gelegen hatten. Den 11. Sept. fing man in der Stadt wiederum an, mit allen Glocken zu läuten, und in der Hauptkirche wurde in Beyſeyn vieler Generalsperſonen das HErr GOtt dich loben wir ꝛc. geſungen. Hierauf beſetzte man die Stadt unter Commando des Generals von Thüngens wieder mit einigen tauſend Mann.

Den 11. Sept. 1724. entſtund zu Maynz früh Morgens gegen 3. Uhr in einer Scheuer ein unvermutheter Brand, welcher ſogleich das dabey ſtehende Zeughaus ergriff, und wegen der darinnē entzündeten Granaden und anderer feuerfangenden Sachen der Stadt mit einer groſſen Gefahr drohete, doch wurde endlich nach fleiſſiger Wehrung dieſes Feuer wieder gedämpfet. Inzwiſchen waren nebſt gemeldeter Scheuer, imgleichen dem Zeughauſe und dem Thurm über dem

dem Mühlthor, in der Löhrgasse noch sieben, oder acht Häuser eingeäschert worden.

Das Maynzische Bißthum betreffend, so soll solches gleich im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt seinen Anfang genommen haben, und der erste Bischof St. Crescens, ein Jünger des Apostels Pauli, von dem 2. Tim. 4. v. 10. geredet wird, gewesen seyn. Denn als dieser Apostel in dasige Gegend gesendet worden, den am Rheinstrom wohnenden Völkern das Evangelium zu predigen, so habe derselbe endlich im Jahr Christi 80. dieses Bißthum aufgerichtet, und nach einer zwey und zwanzigjährigen Verwaltung im Jahr Christi 102. die Märtyrerkrone erlanget. Seine Nachfolger sind mit Namen folgende gewesen: (2.) St. Marin oder, nach andern, Martin. (3.) St. Crescentius, starb 126. (4.) Cyriacus, saß 14. Jahre. (5.) Hilarius, starb 160. (6.) Martin. (7.) Celsus, regierte 22. Jahre. (8.) Lucius. (9.) Gotthard. (10.) Sophron, regierte 10. Jahre. (11.) Heriger. (12.) Ruther, saß 20. Jahre. (13.) Avitus. (14.) Ignatius. (15). St. Dionysius. (16.) Ruthbert. (17.) Adelhard. (18.) Lucius Annäus. Dieser wurde von den Arianern sehr verfolget, und endlich gar getödtet. (19.) St. Maximus, wurde siebenmal Zeit seines 22. jährigen bischöflichen Amtes von den Arianern verjaget, und von den Rechtgläubigen eben so vielmal wieder eingesetzt. (20.) Sidonius der I. starb 397. (21.) Siegesmund. (22.) Lupold, regierte 17. Jahre. (23.) Nicetius. (24.) Marianus. (25.) St. Aureus Martyr. Unter diesem wurde Deutschland, insonderheit an dem Rheinstrom, von den Hunnen grausam verwüstet, und Maynz 451. gänzlich zerstöret. Im Jahr 454. stürzten ihn die Arianer mit seiner Schwester in einen Brunnen (26.) Eutropius, regierte 23. Jahre. (27.) Adelbert. (28.) Rather. (29) Adelbald. (30.) Landfried. (31.) Ruthard. (32.) Sidonius der I. (33) Willibald. (34.) Ludegast. (35.) Rudhelm. (36.) Rudwald. (37.) Leowald. (38.) Richbert. (39.) Gerold, war zugleich Erzbischof zu Worms, wurde

aber

ber von den Sachſen erſchlagen, als er mit den Fran-
en wider ſie zu Felde ging. (40) Gervil, oder Ger-
ilus/ als deſſen Sohn, ſo auch Erzbiſchof zu Worms
geweſen, wolte ſeines Vaters Tod rächen, und brachte
deſſen Mörder wieder um, wurde aber deswegen 745.
es Biſthums entſetzt, und mußte mit der Grafſchaft
Spanheim vorlieb nehmen. Er war auch zugleich
Erzbiſchof zu Worms. (41.) Bonifacius / ſonſt
Danfried genant, ein Engelländer und der Deutſchen
Apoſtel, war der erſte Erzbiſchof zu Maynz, und ſtif-
tete viele Klöſter und Biſtümer. Als er im Jahr 755.
u Dockum in Frießland eine groſſe Taufhandlung
orhatte, wurde er von den Frieſiſchen Heiden tod ge-
chlagen. (42.) Lullus / auch ein Engelländer, re-
ierte 33. Jahre. (43.) Richolp. Unter ihm wurde
13. die erſte Maynziſche Kirchenverſamlung gehal-
en. (44.) Haiſtulph. (45.) Otgar. (46.) Ra-
an Maurus, war ein vortreflicher Theologus, Phi-
oſophus und Poet. Zu deſſen Zeiten wurden drey Kir-
henverſamlungen zu Maynz gehalten, als 847. 848.
und 852. (47.) Carl / des Heil. Pipins/ Königs
n Aquitanien, Sohn und Kaiſers Ludovici Pii En-
el. Zu deſſen Zeit wurde im Jahr 857. eine groſſe
Unterredung der Geiſtlichen zu Maynz angeſtellt. (48.)
Lindbert. Zu deſſen ſeiner Zeit und zwar 888. wur-
e abermals eine Kirchenverſamlung zu Maynz ge-
alten. Er ſtiftete auch die St. Moriz-Kirche / und
ieß die Stadtmauern neu ausbeſſern. (49.) Suns
erhold, oder Sunzo, ſtarb 392. (50.) Hatto der
. begieng einen ſchlimmen Streich mit Alberto, Gra-
en zu Bamberg, indem er ihn mit liſt zum Kaiſer
Ludwig den IV. brachte, der dieſem Grafen nachge-
ends den Kopf abſchlagen ließ. Er ſoll 912. geſtor-
en ſeyn. (51.) Heriger, zehnder Erzbiſchof, ſtarb
30. (52.) Hildebert, krönte 936. Kaiſer Ottonem
en I. zu Aachen. (53.) Friedrich, ein Herzog von
Lothringen, ſaß 15. Jahre. (54.) Wilhelm, Kai-
ers Ottonis Sohn, war ein Herr von groſſem Ver-
ande. (55) Hatto der II. ſoll ein unbarmherziger
Mann geweſen und von den Mäuſen gefreſſen worden
ſeyn, von ihm ſiehe die Erzählung beſſer unten bey dem

Mäuß-

Mäußthurm und Johann Hübners politische Fragen im VII. Theil. (56.) Rupert. (57.) Willegis, ei-nes Wagners Sohn von Strommingen aus Sachsen. Unter dessen Regierung wurde das Erzbißthum erhöht, und um das Jahr 998. zum Churfürstenthum gemacht. Er erbaute die Stifts-Kirche zu St. Stephan, und ließ zum ewigen Andenken ein Wagenrad in das Wenzische Wappen setzen; überhaupt regierte er 16. Jahre und starb 1011. (58.) Erckenbald, ein Sächsischer Graf von Sommersenburg, starb 1020. (59.) Aribo, oder Erbo, ein Pfalzgraf am Rhein und sehr gelehrter Herr, starb 1031. (60.) Bardo, ein Adelicher von Oppersboven. Zu dessen Zeiten, und zwar 1050. wurde eine grosse Kirchenversamlung zu Maynz gehalten, auf welcher Kaiser Henrich der III und Pabst Leo der IX. selber zugegen waren (61.) Luibold, als fünfter Churfürst und 22. Erzbischof, starb 1059. (62.) Siegfrid, ein Freyherr von Eppenstein, that 1064. eine Reise nach Jerusalem, regierte 24. Jahre und starb 1084. (63.) Wezilo, ein gelehrter und beredsamer Mann, starb 1088. (64.) Ruthard der II. regierte 22. Jahre. (65.) Adelbert der I. ein Graf von Saarbrücken, saß 27. Jahre (66.) Adelbert der II. des vorhergehenden Schwestersohn, starb 1141. (67.) Marcolph von Aschaffenburg, starb im ersten Jahr. (68.) Henrich der I. wurde 1153. aus Verläumdung vom Pabst abgesetzt. (69.) Arnold, wurde von den Maynzern, nachdem er mit ihnen in einen Streit gerathen war, ermordet; weswegen man hernach die Rädelsführer enthauptete, die Stadtmauern niederrisse, das St. Jacobs-Kloster schleifte und die Stadtgräben ausfüllte. (70.) Conrad der I ein Graf von Wittelsbach, wurde 1164. verjagt, und (71.) Christian der I. ein Graf von Buche, an dessen Platz eingesetzt. Dieser war ein gelehrter und vieler Sprachen kundiger Herr, dabey aber auch ein gefaßter Soldat, und starb 1180. in Italien. Nach dessen Tode kam Conrad zum andermal zu dieser Würde, und starb endlich 1200. (72.) Siegfrid der II ein Freyherr von Eppenstein, starb 1249. (74.) Christian der II. wurde 1251. abgesetzt. (75.) Gebhard der I. ein Graf von

Eppen

Eppenſtein, ſtarb 1260. (76.) Werner, ein Graf von Falkenſtein, ſchlug auf dem 1273. zu Frankfurt gehaltenen Wahltag den Grafen Rudolph von Habſpurg zum Kaiſer vor. Unter ihm wurden faſt alle Juden 1282. zu Maynz verbrant. Er ſtarb 1284. (77.) Henrich der II. eines Beckers Sohn von Iſny aus Schwaben und ein Barfüſſer Mönch. Dieſer wurde wegen ſeines knotigten Strickes, den er um den Leib trug, Biſchof Knoterer, oder Gürtelknopf genant. Er war auch Biſchof zu Baſel, und ſtarb nach zweyen Jahren. (78.) Gerhard der II ein Freyherr von Eppenſtein, ſtarb 1304. (79.) Petrus, von geringer Ankunft, ſaß 16. Jahre. (80.) Matthias, ein Graf von Buchek, hielte 1327. zu Maynz eine geiſtliche Unterredung, und ſtarb 1328. (81.) Henrich der III. ein Graf von Virnenburg, war der 25. Churfürſt und 42. Erzbiſchof, ſtarb 1348. (82.) Gerlach, ein Graf von Naſſau, ſaß 18. Jahre. (83.) Johann der I. ein ſchöner, aber einfältiger Herr, deswegen er auch ſpottweiß nur Biſchof Hamel genennet, und endlich im Jahr 1373. mit Gift aus dem Weege geraumt wurde. (84.) Adolph der I. ein Graf von Naſſau, ſaß 16. Jahre. (85.) Conrad der II ein Graf zu Weinſperg, ſtarb 1395 (86.) Johann der II. ein Graf von Naſſau, war eines hohen und klugen Verſtandes, baute 1404. das Schloß zu Höchſt ſtarb 1419. (87.) Conrad der III. ein geborner Rheingraf, regierte 15. Jahre. (88.) Dieterich, Erbſchenke und Freyherr von Erpach, war ein mit vortreflichen Tugenden begabter Herr. Zu deſſen Zeiten und zwar 1440. iſt die edle Buchdruckerkunſt zu Maynz von Johanne Guttenbergern zu erſt erfunden worden. Er ſtarb 1459. (89.) Diether, ein Graf von Iſenburg, wurde vom Pabſt Pio dem II. 1461. wieder abgeſetzt, und begeben (90.) Adolph der II. ein Graf von Naſſau, an deſſen Stelle erwählet, welcher Maynz bey der Nacht erſtiege, und ſelbiges, ob ſich wohl die Burger tapfer wehreten, dennoch eroberte. Dieſer machte die Stadt aus einer Reichs- zur Biſchöflichen Stadt, und regierte nach Vertreibung ſeines Vorfahren 13. Jahre, ſtarb endlich 1475. Nach ſeinem Tode wurde Diether zum

andernmal ordentlich erwählet. Dieſer bauete hernach zu Maynz das Schloß, die St. Martinsburg genant, ſtiftete auch 1477. die daſige Akademie und ſtarb 1482. (91.) Albert der I. als der 35. Churfürſt, und 52. Erzbiſchof, war Churfürſt Erneſtens zu Sachſen Sohn, ein Herr von 18. Jahren, ſtarb an einem hitzigen Fieber im zweyten Jahre ſeiner Regierung. (92.) Berthold, ein Graf von Henneberg, ein friedliebender Herr, hielte 1499. eine geiſtliche Unterredung, und ſtarb 1504. (93. Jacob, ein Freyherr von Liebenſtein aus Schwaben, war ein kränklicher Herr, und ſaß drey Jahre. (94.) Uriel, ein Edelmann von Gemmingen aus Schwaben, war Doctor der Rechte, ſtarb 1514. (95.) Albert der II. ein Marggraf zu Brandenburg, war zugleich Erzbiſchof zu Magdeburg, Biſchof zu Halberſtadt und Cardinal, ſtarb 1545. (66.) Sebaſtian, ein Edelmann von Heiſſenſtein aus Heſſen, ſtarb 1556. (97.) Daniel, genant Brendel von Homburg, legte 1561. den erſten Grund zum neuen Jeſuiter-Collegio, regierte 26. Jahre und ſtarb 1582. eben an ſeinem Geburtstage. (98.) Wolfgang, aus dem adelichen Geſchlechte von Dahlberg, ſtarb 1601. (99.) Johann Adam, aus dem Geſchlechte von Bicken, ſtarb 1604. (100) Johann Schweikhard, aus dem adelichen Hauße von Cronenberg, regierte 22. Jahre. (101.) Georg Friedrich von Greiffenklau, war Biſchof zu Worms, und der 45. Churfürſt wie auch 62. Erzbiſchof, ſaß 3. Jahre. (102.) Anshelm Caſimir Wambold von Umſtadt/ ſtarb 1647. (103.) Johann Philipp, ein Freyherr von Schönborn aus Franken, war auch Biſchof zu Würzburg. Er löſete im Jahr 1651. die ſogenante, vom Churfürſten Dietbern 1463. dem Churhauße Pfalz verſetzte Bergſtraſſe gegen Erlegung 100000. rheiniſcher Gulden wieder ein, und regierte 26. Jahre, ſtarb 1673. (104.) Lotharius Friedrich, ein Freyherr von Metternich, war zugleich auch Biſchof zu Speyer und Worms, ſtarb 1675. (105.) Damian Hartard, ein Freyherr von der Leyen, war Biſchof zu Worms/ ſtarb 1675. (106.) Carl Henrich, ein Freyherr von Metternich, wurde erwählet und ſtarb 1679. (107.) Anshelm

Fran-

franz, ein Freyherr von Ingelheim, unter ihm wurde 1688. Maynz von den Franzosen eingenommen, 1689. aber durch eine harte Belagerung von den Alliirten wieder erobert. Er starb 1695. (108.) Lotharius Franciscus, ein Freyherr von Schönborn, wurde 1693. Bischof zu Bamberg, 1694. Coadjutor zu Maynz und 1695. Churfürst. Er war ein löblicher Regent und getreuer Patriot für das ganze Heil. Röm. Reich, starb den 29. Jan. 1729. nachdem er 34. Jahre regieret hat. Sein Nachfolger war (109.) Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein aus dem Hauße Neuburg, wurde Bischof zu Breslau 1683. Bischof zu Worms, Probst zu Elwangen und Deutschmeister 1694. Coadjutor zu Maynz 1710. Churfürst zu Trier 1716. von dem letztern dankte er aber ab und wurde 1729. Churfürst zu Maynz, starb den 7. April 1732. (110.) Philipp Carl aus dem freyherrlichen Hause der Freyherren von Eltz, wurde erwählet den 26. Nov. 1732. starb den 22. März 1743. Hierauf wurde (111.) Johann Friedrich Carl, ein Graf von Ostein, des Erzhohen Domstifts Maynz Domcustos, der hohen Dom- und Ritterstifter Würzburg und St. Alban zu Maynz Capitularherr, und des Kayserlichen freyen Weltstifts St. Bartholomäus in Frankfurt, Probst. Ward zum Churfürsten erwählet den 22. April 1743. und zum Bischof zu Worms den 18. Jan. 1756. starb den 4. Junii 1763. (112.) Emmerich Joseph, ein geborner Reichsfreyherr von Breidbach zu Bürresheim, ward erwählet als Erzbischof und Churfürst den 5. Julii 1763. und als Bischof zu Worms den 1. März 1768. starb den 11. Junii 1774. regierte 11. Jahre. (113.) Carl Joseph, Freyherr von Erthal, des Domcustos, ward vom Domcapitel zum Churfürsten erwählt den 18. Julii 1774. und zum Bischof zu Worms den 26. Julii des nämlichen Jahrs.

Das Erzstift hat eigentlich zwey und vierzig Domherren, welche allesamt ihren Adel mit zehn Ahnen beweisen müssen, vier und zwanzig davon, samt dem Domprobst, stellen den geheimen

heimen Rath, oder das Capitel, vor, aus dessen Mitteln jedesmahl ein Erzbischof pflegt erwählt zu werden. Die übrigen Canonicos nennet man Domicellaren. Der Churfürst hat auch ausser seinen vielen hohen und niedern Hofbedienten, gewisse Erz- und Erbbeamte, als da sind: Erzmarschalle die Landgrafen zu Hessen; Erztruchsesse die Grafen von Veldenz; Erzschenken die Grafen von Schönborn; Erzkämmerer die Grafen von Stollberg; die Grafen von Heusenstamm Erbmarschalle, die Greiffenklaue von Vollrath Erbtruchsesse; die Waldpotten von Bassenheim Erbschenken, und ein Freyherr von Metternich Erbkämmerer.

Der Churfürst von Maynz hat sowohl im Churfürstlichen Collegio insonderheit, als auch auf der Reichsversamlung und dem Churkreis, in welchen der Churfürst selbst gehöret, überhaupt das Directorium. Er schreibet sich von GOttes Gnaden des heiligen Stuhls zu Maynz Erzbischof, des H. R. Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürst, weswegen er vermög dieses Erzkanzellariats, entweder in hoher Person die Reichsangelegenheiten ausfertiget, oder solches durch den Reichsvicekanzler verrichten läßt. Wann der Kaiserliche Thron ledig ist, so giebt er den andern Churfürsten Nachricht davon, schreibt den Wahltag und die Reichsdeputationstäge aus, nimt den Churfürsten, oder deren Gesandten, den Wahleyd ab, thut bey der Wahl den Vortrag, wann er die Stimmen einsamlet giebt er die seinige zuletzt, und hat das Krönungs- und Salbungsrecht, wann der Kaiser in d

Maynz

Maynzer Diöces gekrönt wird, mit Ausſchlieſſung der andern geiſtlichen Churfürſten; geſchiehet es aber in einer dritten Diöces, ſo wechſelt er mit Chur-Cöln ab. Er ſetzet den Reichsvicekanzler, und die beyden höchſte Reichsgerichtskanzleyen zu Wien und zu Wetzlar hangen lediglich von ihm ab. Er unterſchreibet die Kaiſerlichen Urkunden, verwahret das Kaiſerliche Siegel, und hat die Aufſicht über das Reichsarchiv. Es hat derſelbe die Geleitsgerechtigkeit durch die Bergſtraſſe, imgleichen durch das Fürſtlich-Darmſtädtiſche und Heßiſche Gebiete bis an Frankfurt am Mayn. Desgleichen beſitzt er auch das Recht, Markſchiffe auf dem Mayn zu halten, und das Privilegium de non appellando, das iſt: es darf ſich niemand von ſeinem Ausſpruche auf ein höheres Gerichte beziehen, es ſey dann, daß er einem die Gerechtigkeit verweigere. Ueber dieſes iſt er Schutzherr des Generalerbreichspoſtamts und folgends Director der Reichspoſten, daher die Chur-Maynziſchen Staatsbedienten von allem Briefgelde frey ſind. Der vielen andern Vorzüge nicht zu gedenken, als welche viel zu weitläuftig fallen würden, wenn man ſie alle beybringen wolte. Das Erzſtift hat zu Suffraganeis, oder Weihbiſchöffen, die zu **Würzburg/ Worms/ Eichſtädt/ Speyer/ Strasburg/ Conſtanz/ Augſpurg/ Hildesheim/ Paderborn/ Halberſtadt/ Fulda** und **Chur**. Es werden aber die Churfürſtlichen Lande durch Statthalter und Oberamtmänner verwaltet. Die höchſte Gerichtsbarkeit übet in den Churlanden die Regierung aus, und die Churfürſtlichen Einkünfte werden von der Kam-

mer beſorget. Es ſollen dieſe Einkünfte einige Tonnen Goldes ausmachen, und theils von Weingefällen, theils von den Zöllen am Rhein und Mayn, vornemlich aber in der Stadt Maynz ſelbſt gehoben werden. Desgleichen kan der Churfürſt in der Zeit der Noth an Mannſchaft 8000. zu Fuß und 800. zu Pferd aufbringen, indem das Churfürſtenthum viele anſehnliche Gräfliche, und Ritterlehen in ſich faſſet. Sonſt führt das Stift in der ſogenanten Pfaffengaſſe den Namen des Würdigſten.

Das Erzbiſchöfliche Wappen ſtellt ein ſilbernes Rad von ſechs Speichen im rothen Felde vor. Es hat ſelbiges von dem Erzbiſchof Willigiſio/ der eines Wagners Sohn geweſen, ſeinen Urſprung bekommen.

Unter den an und vorbeyflieſſenden Rheinſtrom, ſo in daſiger Gegend über fünf hundert Schritte breit iſt, erbauete ſchon in den vorigen Zeiten Kaiſer Carl der Groſſe im Jahr 811. eine lange hölzerne Brücke, an welcher man mit groſſer Mühe und wunderbarer Kunſt bey zehn Jahr ſoll zugebracht haben. Es wurde aber dieſelbe in dem Jahr vor bemeldeten Kaiſers Tode, durch einen Wetterſtrahl angezündet, und brante innerhalb drey Stunden dergeſtalt ab daß von dieſem dem Anſehen nach ewig dauren den Werke, auſſer dem, was unter dem Waſſer geſtanden hatte, auch nicht ein einzige Sprößgen übrig geblieben iſt. Gegenwärti geht man auf einer ſchönen und ſaubern Schiffbrücke über den Rhein, nach dem gegen üb gelegenen Chur-Maynziſchen Flecken Caſſe Dieſe anſehnliche Schiffbrücke, ſo ſiebenhu

de

dert ſechs und ſechzig gemeine Schritte lang, iſt vom Churfürſt Johann Philipp / Freyherrn von Schönborn den 12. May 1661. angelegt, und vom Churfürſt Lotharius Franciſcus / auch Freyherrn von Schönborn im Jahr 1715. zu Abwendung aller beſorglichen Gefahr auf beyden Seiten mit Lehnen, oder einem Geländer verſehen worden. Eine jede Perſon, ſo darüber paßirt, muß zwey Kreutzer Brückengeld erlegen.

Doch genug von Maynz / wir kommen nun wieder zu unſerm Rheinſtrom. Nachdem ſolcher zwiſchen den Schiffen der Maynzer Brücke durchgerauſchet, ſo kommt man von gedachter Brücke auf den am Rhein gegenüber gelegenen Flecken, oder Städtgen Caſſel / ſo auch Caſtel geſchrieben wird. Im Jahr 1259. gehörte es den Herren von Falkenſtein und Poland / und damals riſſen die Maynzer Bürger deſſen Mauern darnieder. Kaiſer Trajanus ſoll ſchon ein Caſtell alda erbauet haben, und findet man von Zeit zu Zeiten noch ſehr alte Römiſche Münzen in dieſer Gegend. Es hat alda ein Amt, ſo das Vicedomamt Maynz auſſer der Stadt heiſet, darzu gehöret nebſt Caſſel / Coſtheim / Hochheim / Flörsheim / Eteersheim / wie auch Aſtheim / Weiſſenau / und ein Drittel an Ginsheim.

Unterhalb Caſſel empfängt der Rheinſtrom die Salzbach / welcher gegenüber die Sanct Peetersau / eine Inſel im Rhein, liegt, ſo ſonſten den ehemaligen Jeſuiten in Maynz zugehörete. An dieſer Salzbach, eine Stund vom Rhein und zwey von Maynz, nahe an der ſo genanten

Höhe, liegt **Wißbaden**, lat. Wisbadena, oder Visbada, in alten Schriften aber **Wesebaden** und **Wesebadon** genant, welches eine gar alte und wegen ihrer warmen Bäder, von welchen und den dabey liegenden schönen Wiesen sie vermuthlich den Namen hat, sehr berühmte Stadt ist. Sie ist schon den alten Römern, wie man aus dem **Plinius** Histor. Natural. Libr. XXXI. cap. 2. und aus dem **Ammianus Marcellinus** Libr. XXIX. cap. 4. nicht undeutlich ersehen kan, unter dem Namen der Fontium, oder Aquarum Mattiacarum, bekant gewesen; Und kan man noch heut zu Tage ein ziemliches Stück von der daselbst gestandenen alten Römischen Mauer, welche ehemals die hintere Badstätte umgeben hat, und noch jetzo die heydnische **Mauer** genant wird, alda sehen. Es werden die in dieser Mauer noch anjetzo übrige verfallene **Thürme** von alten Zeiten her die **Kessel** genennet, welches, wie die Nachforscher in den Alterthümern gar wohl wissen, nichts anders sagen will, als was das römische, oder lateinische Wort Castellum bedeutet. Von dem dreißigjährigen Kriege soll, nach Webers Zeugnise in seiner Thermograph. Wisbad. in selbiger Mauer noch ein Stein mit folgender Römischen Aufschrift zu sehen gewesen seyn:

I. O. M. ET.
JUNONI REG.
IN ONOREM.

Auch hat man damals in den dasigen Aeckern einen Stein mit dieser Römischen Aufschrift gefunden:

Deo

Deo Mercurio
Nundinatori.

Der erſtere Stein iſt zwar nicht mehr vorhanden, und vermuthlich in den obgemeldeten Kriegszeiten verlohren gegangen; der andere aber iſt damals in das nahe bey Wißbaden gelegene Dorf Bierſtedt gebracht, und in das daſige Rathhaus eingemauert worden, woſelbſt er auch noch jetzo als eine rare Antiquität zu ſehen iſt. Im Jahr 1732. hat man ebenfalls verſchiedene Römiſche Alterthümer, uud insbeſondere eine ziemliche Anzahl Ziegel, oder gebackene Steine, in einigen unterirrdiſchen verſchütteten ſteinernen Gebäuden zu Wißbaden in der Saalgaſſe angetroffen, worauf die Schrift: LEGIO XXII. C. V. geſtanden, und mögen wohl die letztern Buchſtaben Cæſaris Veſpaſiani bedeuten. Es werden ſolche Steine noch jetzo meiſtentheils daſelbſt im Waiſenhauſe als ein merkwürdiges Alterthum aufgehoben.

An merkwürdigen Gebäuden betrachtet man dieſes Orts die Stadtkirche zu Sanct Mauritius/ oder Sanct Moritz/ und in derſelben die alte ſteinerne Kantel, die im Chor befindlichen uralten bunten Fenſter, worinnen die alten Maynziſchen Biſchöffe und Erzbiſchöffe aus dem Hauſe Naſſau abgebildet ſind. Auf einem Stein an ſolcher, auswendig in der Mauer, an einem Fenſter, unweit der untern Chorthüre, ſtehen folgende alte Verſe eingehauen:

Uf. Sanct. Valentis. Dag. de erſt. Stein. gelacht.

Mät. das. sag. ich üch, noch mä. da man
screb. 1088.

woraus zu sehen, daß sie unter der Regierung **Ruprecht** des **Ersten**, Grafen von **Nassau** erbauet worden. In den alten Zeiten hatte sie nebst dem hohen Altar zu **Sanct Mauritius**, noch verschiedene Nebenaltäre, als den zu **Unser Lieben Frau**, zu **Sanct Jacob**, zu **Sanct Nicolaus**, **Sanct Sebastian**, **Sanct Catharina**, u. a. m. In der Mauer des Chors stehen zwey alte Grabsteine, welche aus dem Kloster **Clarenthal** dahin versetzet worden. Auf dem einen stehet ein Frauenbild mit einer Krone auf dem Haupt, aber ohne Beyschrift. Diese wird mit gutem Grund vor die Kaiserin **Imagina**, Kaiser Adolphs Gemahlin gehalten, auf dem andern Stein stehet eine Mannsperson, welche nach Anzeige der dabey stehenden Schrift, der Graf **Phillipp** von **Nassau** ist, der im Jahr 1429 gestorben. Im Jahr 1716. ward diese Kirche vergrössert und ausgeputzt. Nebst dieser betrachtet man das Herrschaftliche Schloß, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts, und das Rathhaus, so im Jahr 1609. erbauet worden. Es verdient auch das Hospital besichtigt zu werden, welches noch Kaiser **Adolph** gestiftet, und man im Jahr 1732. erweitert hat. Imgleichen das Waisenhaus, welches im Jahr 1723. erbauet worden, alwo über der Hausthüre des neuen Zuchthauses man folgende Verse lieset:

Die Bösen muß man hier mit harter **Zucht**
beschweren,
Wo sich die Dürftigen von ihrer Arbeit
nähren.

Der öffentlichen Badhäuſer in Wißbaden zählet man vier und zwanzig. Die vornehmſte, oder Hauptquelle des heiſſen Waſſers befindet ſich in dem groſſen offenen Brunnen, welcher in dem ſo genanten Sauerland, auf freyer Straſſe, gleich vor dem Badhaus zur Glocke ſtehet, und mit einer hohen Mauer umfaßt iſt. Deſſen Länge beträgt vier und zwanzig, die Breite ſiebenzehn, die Tieffe, nach dem umliegenden Boden gerechnet, drey, und die Höhe über demſelben fünf Werkſchuhe. Er wird von den Einwohnern der Koch- oder Siedbrunnen genennet, weil das Waſſer in ſolchem gleichſam kochend aus der Erden herausdämpfet. Er beſtehet eigentlich aus etlichen Quellen, deren einige groß ſind und beſtändig quellen, einige aber klein ſind, und nur bisweilen quellen. Der Badhäuſer, welche ihr benöthigtes Waſſer aus dieſem Hauptbrunnen durch Canäle, oder Waſſerleitungen, überkommen, und welche nicht gar weit von demſelben entfernet ſtehen, ſind achte: Nämlich 1.) der weiſſe Löwe, ſo ehemals der rothe Löwe geheiſſen, 2.) die Glocke, 3.) der weiſſe Schwan/ 4.) die Blume/ 5.) der goldene Engel/ 6.) die Roſe/ 7.) der Rindsfuß und 8.) der ſchwarze Bock. Der zweyte Hauptbrunnen des heiſſen Waſſers in Wißbaden, iſt der Adlerbrunnen/ ſo in dem Badhaus zum ſchwarzen Adler ſtehet, iſt offen und mit einer Mauer umfaßt, er iſt etwas kleiner, als der zu erſt beſchriebene groſſe Hauptbrunnen, aber tiefer als derſelbe, weil das Waſſer in dieſem wegen der hoch liegenden

Canä-

Canälen, höher steiget, als in jenem. Aus diesem Brunnen bekommen folgende Badhäuser ihr Wasser, 1.) der schwarze Adler / 2.) der Hirsch / welches dermalen ein Judenbad ist, 3.) die Krone / 4.) der schwarze Bär / so als zwey Häuser kan gebraucht werden, in welchem Fall es auch noch ein Schild hat, so 5.) zum Riesen heisset.

Das Schützenbad hat seinen Namen von dem adelichen Geschlecht der Schützen von Holzhausen / welchen solches um den Anfang des siebenzehnden Jahrhunderts zugehöret hat. Es hat seinen eigenen heissen verdeckt stehenden Brunnen, der aber mit andern gemein ist. In diesem quillet das Wasser nicht so heiß, als in den andern Bädern hervor, daher es in Ansehung der Wärme mit dem Emserbad in Vergleichung gezogen wird. Es hat aber dieses Haus zwey besondere Bäder, ein grosses und kleines, davon das letztere vor Stands- und andere Personen, so gerne allein baden wollen, sehr bequemlich eingerichtet ist; das erstere hingegen wird durch sechs Badstuben unterschieden, also, daß sechs Personen zu gleicher Zeit darinnen baden, und ohne sich zu sehen, mit einander reden können. Zwischen welchen Abtheilungen wieder viele Personen sitzen und nach ihrer Gemächlichkeit baden können. Es hat auch sonst viele schöne Zimmer, deren man sich mit Vergnügen bedienen kan. Das Badhaus zum Stern und zum goldenen Reichsapfel / so ehemals zum Vogelgesang geheissen, haben auch einen gemeinschaftlichen Brunnen; die übrigen Badhäuser haben ein jedes seinen eigenen

nen Brunnen, und sind folgende: 1.) das Hospital oder Armenbad / 2.) der Spiegel / 3.) das goldene Kreutz / sonst zum wilden Mann genant, 4.) das Kebhun / ist dermalen ein Judenbadhaus, 5.) die Sonne / so ehemals das weisse Roß geheisen, 6.) die Krohe / oder Krähe / vormals das Helm genant, 7.) die Lilie / 8.) der halbe Mond, so man vorher die Stege genennet und 9.) die zwey Böcke. Das gemeine, oder Bürgerbad, gehöret der Stadt zu, darinnen die Einwohner in Wißbaden, ohne etwas davor zu zahlen, zu baden die Freyheit haben. Ausser diesen bisher benanten Brunnen finden sich auch einige, welche zum gemeinen Gebrauch auf offener Strassen stehen. Als da ist der so genante Brühbrunnen / darinnen das geschlachtete Vieh abgebrühet wird, und zweytens noch zwey in dem so genanten Graben / und andere kleine in dem so genanten Sauerland in der Stadt.

Vor dem Maynzer-Thor stehet der so genante Faulborn / so von einer ziemlichen Gröse, und mit Steinen eingefaßt, auch mit einem eisernen Gegitter verwahret ist. Er hat im übrigen kein anderes, als ein kaltes mineralisches Wasser, wie es der Geschmack ausweiset, und werden ihm verschiedene heilsame Kräfte zugeschrieben. Das Wiesenbrünngen stehet vor dem Sonnenberger-Thor, in einem angenehmen Wiesengrund. Es führet kein mineralisches, oder salzigtes, sondern ein ordentliches schlechtes süsses, dabey sehr frisches und kaltes Wasser, und dieweil die Einwohner und di

Cur

Curgäste solches fleisig trinken, so ist eine Allee von Bäumen und Laubwerk bis dahin, zum Vergnügen, angelegt. Im übrigen ist die Stadt der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, doch ist bekant, daß sich auch einige Reformirten, Catholiken und Juden alda aufhalten. Die Zahl der sämtlichen Einwohner beläuft sich auf drey hundert und siebenzig Bürger und Beysassen. Das Wappen der Stadt Wißbaden bestehet in drey Lilien.

Zur Zeit der Fränkischen König und Kaiser ist diese Stadt eine Königliche Pfalz- oder Saalstadt gewesen, wie denn der Kaiser Heinrich der Fünfte in einem eigenen Diplomate vom Jahr 1123. der damals in dieser Stadt befindlich gewesenen Curtis regiæ, oder königlichen Saalburg / oder des Saalhofs / ausdrückliche Meldung thut. Vor dem dreisigjährigen Kriege waren annoch ansehnliche Ueberbleisel von diesem Saal, nach des obgemeldeten Webers Zeugnisse, daselbst zu sehen. Wie denn auch die in selbiger Saalgegend befindliche Gasse davon noch heut zu Tage die Saalgasse genant wird. Im Jahr 965. hat sich Kaiser Otto der Grosse / 1297. Kaiser Adolph der Erste aus dem Hause Nassau / und 1474. der Kaiser Friedrich der Dritte in dieser Stadt aufgehalten. Ums Jahr 1270. ist sie in einer damaligen Fehde zwischen dem Grafen von Nassau / und den Herrn von Eppstein / von den Epsteinischen Bundsgenossen eingenommen, und fast gänzlich zerstöret worden. Im Jahr 1318. hat sie der Kaiser Ludwig aus Bayern, weil sie es mit seinem Gegen-Kaiser Friedrich aus

Oester-

Oesterreich gehalten hatte, etliche Wochen lang hart belagert, aber nicht erobern können. Wie sie denn ehemals wegen der grossen Wassergräben, welche sie rund umgeben, ziemlich fest gewesen ist. Im Jahr 1547. ist fast die ganze Stadt und sonderlich sind auch die Kirchen grösten Theils abgebrant; in dem dreissigjährigen Kriege aber ist sie aar hart mitgenommen worden, sonderlich 1644. Denn da haben sie die Bayerischen Völker unter den Obersten Wolf und Spork den 24. Oct. unvermuthet überfallen, alles rein ausgeplündert, an den Einwohnern schändlich mißgehandelt und theils niedergehauen, die übrigen aber nackend ausgezogen, und wie eine Heerde Vieh zum Thor hinausgetrieben, ꝛc. Durch solche Unglücksfälle ist die Stadt in den damaligen Kriegszeiten so öde worden, daß Hasen und Feldhüner auf den öffentlichen Strassen alda geniſtet haben. Nach diesen und den folgenden Französischen Kriegsunruhen hat sie sich wieder ziemlich erholet, sonderlich aber ist sie zu Anfang dieses jetzigen Jahrhunderts unter der Regierung des vortreflichen Fürstens von Nassau-Idstein, Georg Augusto, gar merklich erneuert, erweitert, und mit vielen ansehnlichen Gebäuden, ja mit ganzen neuen Gassen gezieret worden.

Im übrigen gehört diese Stadt nebst der dabey liegenden schönen Herrschaft, worinnen sie der Hauptort ist, schon seit langen Zeiten her dem Hause Nassau zu, wiewohl man nicht eigentlich sagen kan, zu welchen Zeiten sie an dasselbe gekommen ist; vermuthlich aber ist es im zehnden Jahrhundert nach Christi Geburt

geſche-

geschehen. Siehe von diesem allen mit mehrerem Schenks Merkwürdigkeiten der Stadt Wißbaden / als woselbst alles das obgemeldete mit nöthigen Urkunden bewiesen ist. Ferner kan hierbey mit Vergnügen noch gelesen werden die schöne poetische Betrachtung, welche der berühmte Poet Herr D. Triller auf das Wißbadische warme Wasser entworfen, und dem 3ten Theil seiner Gedichte einverleibet hat. Wie denn auch von der dasigen Bäder Beschaffenheit und Würkung verschiedene berühmte Aerzte eigene Beschreibungen herausgegeben haben, als da ist sonderlich Webers / Hörnigks / Horstens / Geilfusens / Melchior Jünkens / Rauchs / Speths / imgleichen Insp. Helmunds Thermographia Wisbadensis.

Wir verfügen uns aber wieder nach unserm Rheinstrom, welcher, wenn er die oben gedachte und durch Wißbaden rinnende Salzbach eingeschluckt hat, seinen Weg weiter fort, und bey dem Schloß und Dorf Biberich vorbeyfliesset. Dieser Ort komt schon in der Geschichte des Kaisers Ludwig des Zweyten im Jahr 874. vor, alwo er Biberich und Biburg genennet wird. Der Ort ist an sich selbst ein kleines Dorf, aber wegen des dabey liegenden prächtigen Residenzschlosses gleiches Namens sehr berühmt. Er liegt in einer schönen und angenehmen Gegend eine starke Stund von Maynz und von Wißbaden, hart am Rheinstrom. An der Rheinseite hat man wegen dessen öfterer Austrettung, und den schädlichen Anspühlungen seiner Fluthen Widerstand zu thun, einen steinernen Damm mit grossen Kosten aufgeführet und verwahret

auf der Landſeite aber ein ſchönes Reſier von Gärten und Wieſen angelegt. Dieſes vortreffliche Luſtſchloß iſt in zween Flügeln abgetheilet, aus welchen beyden ein langer und breiter Gang auf den Mittelbau zugehet. In dieſen Gängen, oder Gallerien, erblickt man die ſchönſten Mahlereyen, welche in vier und zwanzig Stücken, die Begebenheiten des Aeneas und Ulyſſes vorſtellen. Der Mittelbau iſt oben offen und hat faſt die Aehnlichkeit eines Pantheons. Man erblickt da den Jupiter auf einem Adler ſitzend ſehr künſtlich geſchnitten, unter ihm aber im runden Gewölbe die geſamte Götterſchaar ſehr sauber gemahlet. Umher in dieſem Gewölbe ſtehen acht aus Marmor glatpolirte Säulen, deren Fußgeſtelle mit Metall beſchlagen, und alle Bände mit Marmor bekleidet ſind. Unter dieſem itzt beſchriebenen Saale befindet ſich die zierliche Schloßkapelle zum Gottesdienſt, auch iſt der Marſtall ein ſehenswürdiges Gebäude. Auf der Landſeite bey Biberich erblicket man einen vortrflichen Garten, und zur Rechten und Linken drey ſchattigte Luſtalleen, welche von des Schloſſes Flügeln faſt bis an das Orangeriehaus ſchnurgrade gehen, welches in der Form eines halben Rondes erbauet, mit vielen Bildſäulen gezieret, und inwendig wegen der ſchönen Decke ſehenswerth iſt, als an welcher der Phoebus, der Phaeton, die Diana und andere mehr al fresco überaus künſtlich gemahlt ſind. Hinter dem Orangeriehaus iſt ein Labyrinth, oder Irrgarten, angelegt, welcher aber, ſeit dem der Erbauer dieſes Schloſſes verſtorben, ziemlich in Verfall gerathen. Ueberhaupt iſt auch in dieſem

schönen Schlosse vieles unausgebauet und in Un-
vollkommenheit geblieben. Nahe bey dem Irr-
garten liegt das Fasanenhaus, und alsdann
fangen sich drey schöne Alleen an, welche bis zu
dem Dorf Mosbach gehen. In dem gedach-
ten, zwischen denen Alleen liegenden Garten,
findet man die aufs artigste gebildeten Taxus-
bäume, verschiedene Säulenbilder, nebst fünf
Springbrunnen, welches zusammen dem Auge
und Gemüthe ein angenehmes Ergötzen verur-
chet; wie dann die ganze Aussicht von und bey
diesem Lustschloß ganz vortreflich ist. Man kan
die lange Maynzer Schiffbrücke und die auf sel-
biger hin- und hergehende Leute recht deutlich er-
blicken, auch zeiget sich die Stadt Maynz mit
ihren Thürmen gar gut. Rechter Hand, gleich
unterhalb dem Schloß liegt im Rhein die soge-
nante Fürstenau / welches eine lange Insel ist
so bis nach Schierstein reichet, und worauf ein
unvergleichliche Wachsbleiche angelegt ist. Der
jetzige Durchlauchtige Besitzer dieses Schlosses
Fürst Carl von Nassau-Saarbrücken-Usin-
gen fähret fort solches immer mehr und mehr vol-
kommener zu machen. Herr D. W. Trille
Hofrath und Doctor, hat eine nervöse Beschrei-
bung dieses Lustschlosses, in dem zweyten Theil
seiner poetischen Betrachtungen, mitgetheilet
alwo auch im Anfang dieses Lustschloß im Pro-
spect in einem saubern Kupfer erscheinet. Hie-
bey kan man nicht unberührt lassen, wie daß im
Jahr 1743. im August dieses Schloß die hohe
Ehre gehabt, daß Georg der Zweyte / König
von Großbrittannien, mit dem Prinzen von Cum-
berland einige Wochen darinnen logiret habe.

Von dieſem Orte komt der Rheinſtrom auf den Flecken Schierſtein / der Landwärts mit einer Mauer umgeben, und vor dieſem muß feſt geweſen ſeyn, weil ſolchen Kayſer Ludwig der Bayer im Jahr 1316. etliche Tage belagert, aber unerobert wieder verlaſſen hat. Alda findet man viele adeliche Güter. In den alten Zeiten hat bey dieſem Flecken eine alte Burg, oder Schloß, geſtanden, das Scharfenſtein geheiſen, von welchem aber nur noch der leere Platz mit etwas Mauerwerk übrig iſt, wird aber doch noch insgemein auf der Burg genennet. Gleich dabey nach dem Rheinſtrom zu ſtehet auf dem Berge eine zu dem Ort gehörige Armen-Herberge. Der Wein, ſo daherum wächſet, iſt ſehr geſund und von beſonderer Güte, dann man hat aus der Erfahrung, daß er einer der geſundeſten Rheinweine und vor das Gries ſehr dienlich iſt, daher derſelbe auch von vielen fremden Orten her ſtark aufgekauffet wird.

Weiter komt der Rheinſtrom auf das Chur-Maynziſche Dorf Mombach / an welchem ungemein viele Kirſchen wachſen, wie dann gleich dabey ein ganzer Wald mit Kirſchenbäumen ſtehet. Ferner folgt nach ſolchem Niederwallof ein Pfarrdorf, um deſſen Gegend der Rheinſtrom gefährlich zu befahren iſt; bey dieſem Ort liegt der Hof Steinheim am Rhein, und dieſer Strom fließt von ſolchem auf das Dorf Bodenheim und auf Elfeld / ein kleines Städtgen, das in den alten Schriften Eltvilla genennet wird. Es iſt ſolches ein feiner Ort mit einer ſchönen Kirche, die mit einem hohen Thurm gezieret iſt. Oben im Städtgen ſtehet ein Schloß,

so im vorigen Jahrhundert durch den Brand sehr ruiniret, nach der Zeit aber auch viel schöne wieder aufgebaut worden; ausserhalb dem Or liegt am Rhein der Hof Treise.

Allhier erhebt sich das sogenante **Rheingau**, oder **Rinkgau**/ lat. Tractus Rhingovienſis oder Rhenogavia, so sich schon bey **Maynz** anfängt und bis auf **Bingen** erstreckt; doch wollen es einige Weltbeschreiber bis auf **Bacharach** hinaussetzen. Den Namen **Rhingau** führen einige alte Verfasser von **Obrinco** her welches eben so viel als **Oberrinkau** heissen soll ohnstreitig aber wird es von unserm Rheinstrom also genennet. Dieselbe ganze Gegend ist ungemein fruchtbar und trägt einen herrlichen Wein, den man den **Rheingauer** nennet, und es dörfen in dem ganzen **Rhingau** keine andere als **Rißlinger Reben** bey Verlust des Weinbergs gepflanzet werden. Die davon kommende Beeren sind klein, und der in geringer Menge wachsende Wein kommt erst in vier bis sechs Jahren auf dem Fasse zu seiner Reife, da hingegen die **Gutedel- und Elblinger** Traube vielen Wein geben, der zwar schwächer, als der erste ist, und sich nicht über fünf bis sechs Jahr hält; hingegen aber schon getrunken werden kan wenn er auch erst ein Jahr alt ist. Auf der rechten Seite wird das **Rheingau** meistentheils von dem hohen Gebürge und von **Waldungen** umgeben, so man die **Höhe** nennet; auf der andern Seite aber bestreicht es unser schiff- und fischreicher Rheinstrom. Vor Alters machte dieses **Rhingau** einen besonderen Pagum aus von dem sich die bekanten **Rhingauischen** Gra-

fen

sen geschrieben haben. Gegenwärtig gehört es beynahe ganz nach Maynz.

Ohnweit von Elfeld, vier Stunden von Maynz, liegt am Rheinstrom der Flecken Erbach/ so zum Vicedomamt Rheingau gehöret. Alda besitzen die Mariothische Erben ein freyadeliches Rittergut, zu welchem, nebst dem ansehnlichen Wohnhaus, auch neunzig Morgen Weinberge, Aecker ꝛc. nebst der Jagdgerechtigkeit gehören. Gleich dem Ort Erbach gegenüber liegt im Rheinstrom eine Insel, die Rheinau genant, welche, nebst einem Häusgen und Stall, auch dreisig Morgen Lands begreift, und gehöret auch zu dem Mariothischen und Bersdorffischen Gut. Imgleichen besitzet auch der Freyherr von Langwarth zu Simmern alda ein schönes Hofgut, zu welchem die im Rheinstrom liegende und an die Insel Rheinau stossende Langwartherau gehöret, so acht und dreisig Morgen hält, mit vielen Obst- und andern Bäumen bepflanzet ist, und einen starken Wepenhau hat.

Etwa ein Stündgen oberhalb dem Flecken Erbach liegt die reiche Cisterzienser Mönchsabtey Erbach / oder besser Eberbach / lateinisch Aprilacum. Im Jahr 1131. oder 1133. hat Adelbert/ oder Albert der Erste und Aeltere, Erzbischof zu Maynz, aus dem Hause Lothringen/ oder nach andern von Nassau-Saarbrücken vor Benedictiner-Mönche gestiftet, dessen erster Abt Ruthardus geheissen. Hernach hat besagter Erzbischof diese Abtey den Benedictinern abgekauffet, und sie den Cistermsern übergeben. Dieses Kloster soll ohne

den Abt etliche und vierzig Religiosen, oder Mönche, und einige Conversen haben. Im Jahr 1707. wurde dieses Kloster ansehnlicher erbauet, die Kirche erneuert, das Chor erhöhet, und mit einer neuen Orgel und drey Portalen gezieret. In diesem Chor, so das Grafenchor heisset, liegen nebst vielen Erzbischöffen von Mayn und Grafen von Nassau, auch siebenzehn Grafen und Gräfinnen von Katzenelnbogen begraben. Unter andern gehören dieser Abtey die drey in dem Hessen-Darmstädtischen Amt Dornberg liegende Höfe, nämlich der Bensheimerhof / der Riedhäuserhof und der Hainerhof.

Von Erbach komt der Rheinstrom au Hattenheim / und Oestrich / oder Estrich, einem ansehnlichen grossen Flecken, alwo neb andern auch ein Herr von Marquard eine grossen Hof mit einem adelichen Gut besitzet Zwischen jetzt gemeldten beyden Orten liegt i Rhein eine Aue, oder Insel, so der alte Han heisset. Gegen Oestrich herüber liegt das Chu Pfälzische Dorf Rheinweinheim / oder au Frey-Rheinwein genant. Unweit Oestrich liegt die Cisterzienser-Nonnenabtey Gottes thal / (*) von dem aber keine Nachricht mi

theil

(*) Dieses ist ein Römischer geistlicher Orden, d sen Stifter Sanct Robertus / Sanct Alberic und Sanct Stephanus waren, welche sich ne achtzehn andern Benedictinern aus dem Klo Moline in die Einöde begaben, und dasel diesen neuen Cisterzienser-Orden anfiengen. E nen Namen hat er von dem Kloster Cisterz, o

CiBea

theilen kan. Hierauf ſtreicht er bey einem Thurm, oder Warte vorbey, ohnweit welcher bey dem Dorfe Weinheim die Selzbach in den Rhein fällt.

An dieſer Selzbach / eine halbe Stunde vom Rhein, und eine Viertelſtunde von Ober-Ingelheim / liegt Nieder-Ingelheim / ein Flecken, der von vielen ein Städtgen genennet wird, und zur untern Pfalz ins Amt Oppenheim gehört. Wie etliche meynen, komt der Name dieſes Orts von den Schwäbiſchen Anglis her, welche mit den Longobarden dort durch nach Jealien ſollen gezogen ſeyn. Es liegt derſelbe etwas an einer Höhe, und hat eine freye Ausſicht in das Rheingau bis gen Bingen hinab, gegen Maynz aber kommen einige Hügel darzwiſchen. Kaiſer Carolus Magnus ſoll daſelbſt, nach einiger Gelehrten Meynung, und

Cisteaux, fünf Meilen von Dyjon in Burgund empfangen, und bedienet ſich der Regel des H. Benedictus. Im zwölften Jahrhundert wurde er durch den H. Bernhardus in der Chriſtenheit überall ausgebreitet, ſo, daß bey dreytauſend Klöſter unter ihme ſtunden. Er hatte auch über hundert Jahr das meiſte an allen Höfen zu ſagen, zumalen da ſich die Benedictiner-Mönche damals auf die faule Seite gelegt, und die Gelehrſamkeit bey den Ciſterzienſern faſt allein noch Platz fand. Wie ſich denn dieſe um die Schulen und Unterweiſung der Jugend am meiſten bekümmerten, und dadurch in groſſes Anſehen kamen. Ihre Kleidung iſt ein weiſſer Unterrock, nebſt einer ſchwarzen Mönchskappe, und tragen die Nonnen mit ihnen einerley Kleidung. Aus dieſem Orden ſind nachgehends noch zehn andere Mönchs- und fünfzehn Ritter-Orden entſprungen.

wie die Einwohner selbst festiglich glauben, geboren, oder doch erzogen worden seyn. Eben dieser Kaiser soll auch an diesem Orte einen kostbaren und königlichen Pallast erbauet haben, welcher auf hundert Säulen geruhet, und wovon gesagt wird, daß die Thürpfosten von Erz und die Thüren mit Gold überzogen gewesen wären. Wie denn zu **Münsters** Zeiten noch fünf oder sechs gegossene Säulen darinnen gestanden haben, welche **Carolus Magnus** mit noch andern Säulen von Ravenna aus Italien dahin hatte bringen lassen, die aber hernach Pfalzgraf **Ludwig** von dannen nach Heidelberg aufs Schloß führen ließ. Im Jahr 1361. wurde der dasige Saal auf Befehl Kaisers **Carls** des **Vierten** erneuert, und daselbst ein Kloster für Canonicos Regulares gestiftet, in welches aber keine andere, als geborne Böhmen, aufgenommen wurden. Gegenwärtig trift man keine Mönche mehr darinnen an, wie denn auch das Kloster nebst allen darzu gehörigen alten Gebäuden und der Kreutzkirche ganz verfallen ist und nur noch die übriggebliebenen Mauern von der Ringmauer, von dem Graben und von andern Gebäuden mehr zu sehen sind. In diesem Pallast, oder Saal sind vor Zeiten nebst den vielen Reichstägen auch drey Kirchenversammlungen, oder Unterredungen der Geistlichen, als im Jahr 788. 948. und 972. gehalten worden. Auf der im Jahr 948. sind nebst Kaiser **Otton M.** und dem päbstlichen Bottschafter auch 34 Bischöffe zugegen gewesen. Der Boden, oder das Erdreich umher ist treflich fruchtbar und angenehm, welches auch die alten Deutschen Kai-

ser

ſer, und inſonderheit **Carolum M.** nebſt ſeinem Sohn **Ludovicus Pius** ſoll bewogen haben, daſelbſt meiſtentheils ihr Hoflager zu halten und ſich in ſelbiger Gegend mit der Jagd zu erluſtigen. Dem Vorgeben nach hat vor Zeiten in der Ebene gegen Maynz zu ein groſſer Wald geſtanden, weswegen man es noch bis jetzund alda **auf dem Wald** nennet. Und zwar ſoll bey Eſenheim noch ein Stück und Ueberbleibſel davon ſeyn. Kaiſer **Friedrich der Erſte** ließ dieſen Kaiſerlichen Pallaſt, nachdem er lange Zeit verfallen gelegen hatte, ſchön wieder ausbeſſern. Wie **Münſter** in ſeiner Coſmogr. Lib. III. Cap. 182. p. 716. berichtet, ſo hat Kaiſer **Carl** dieſem Flecken die Freyheit gegeben, daß die Einwohner von allen Zehnden, die Frucht ausgenommen, befreyet ſeyn ſollen. Im Jahr 1106. wurde Kaiſer **Heinrich der Vierte** daſelbſt aller Kaiſerlichen Zierde und Kleinodien erbärmlich beraubet, und ſolche hingegen ſeinem **Sohn Heinrich dem Fünften** angelegt. An dieſem Orte wurde auch im Jahr 1489. der Deutſche **Strabo / Sebaſtian Münſter** geboren, welcher eine berühmte Weltbeſchreibung herausgegeben hat, ſo ſchon verſchiedenemal gedruckt worden. Er ſtarb als **Profeſſor** der Hebräiſchen Sprache und Gottesgelahrtheit im Jahr 1552. zu **Baſel** im 63. Jahr ſeines Alters. Im May 1689. wurden beyde Orte **Ober- und Nieder-Ingelheim** von den Franzoſen eingeäſchert. Sonſt iſt dieſe Burg, oder dieſer **Ingelheimer Saal**/ dem freyen Reichsadel zuſtändig.

Alda soll ebenfalls Kaiser **Carolus M.** seinen ritterlichen Kriegsrath gepflanzet, und zur Beschirmung, wie auch Vermehrung des Reichsadels pro Præsidiariis Militibus gestiftet haben. Wie denn dieses namhafte Castrum Cæsareum des Reichsfreyen Adels mit der Kaiserl. Burg zu **Friedberg** gleiche Freyheiten besitzet. Dieses **Ingelheim** führt einen halben schwarzen Adler auf einer steinfarbenen, oder mit schwarzen Mauerstrichen gezierten Mauer im silbernen Felde im Wappen.

Von dem Schloß und Dorf **Oestrich** wandert der Rheinstrom nach **Winkel**/ lat. Vinicella, einem Chur-Maynzischen schönen und grossen Flecken, der in den alten Urkunden **Weinzell** genennet wird, und ehemals ein Augustiner Nonnen-Kloster gehabt hatte. Zwischen **Oestrich** und **Winkel** liegt im Rhein die sogenante **Ingelheimer**/ oder **Jungeau**/ so eine ziemlich lange, aber schmale Insel ist, die mit vielen grünen Erlenbäumen, Weyden, Feld- und Gartenfrüchten, einer schönen Schweitzerzucht, bequemen Lust- und Wohnhäusern, nebst Fischweyern, angefüllet ist. Auf dieser Insel soll Kaiser **Ludwig** der **Fromme** im Jahr 840. verstorben, von dannen aber nach Maynz geführt, und alda begraben worden seyn. Ganz nahe an dieser **Ingelheimerau** liegt die **Carthäuserau**, auf welcher ein wohl angelegter Obst- **Küchen**- und Lustgarten befindlich, im übrigen aber auch mit Weyden und andern Büschen stark bewachsen ist.

Von **Winkel** komt der Rheinstrom zu dem Dorf **Mittelheim**/ so eine grosse **Pfarrkirch**

hat

hat, ferner zur St. Bartholomäus-Capelle, imgleichen zum Städtgen Geiſenheim / alwo es drey Freyherrliche Schlöſſer hat, davon das eine, ſo vor dem Ort lieget, dem Grafen von Degenfeld gehöret. Im Jahr 1348. ſind die Fürſten von Salm von Kaiſer Carl dem Vierten mit dem Pfefferzoll zu Geiſenheim beliehen worden, nämlich: daß ſie alda von einem jeden beladenen Schiffe ein Pfund Pfeffer, oder ſo viel an Geld, erheben dörfen, ſo viel jedesmal das Pfund in Maynz koſtet.

Oberhalb dem Städtgen Geiſenheim auf einem Berge, der Biſchofsberg genant, liegt das groſſ. und anſehnliche Kloſter und Probſtey St. Johannesberg / ſo auch Biſchofsberg genant wird. Solches ward von Ruthard dem II. Erzbiſchof zu Maynz und ehemaligem Abt auf dem Petersberg in Erfurt im Jahr 1102. in die Ehre St. Johannes des Täufers geſtiftet. Er erbauete auch im Jahr 1105. am Kreutzgang, dichte an der Kirche, ein Nonnen-Kloſter, ſo man die Claus genennet, welche Nonnen eben, wie ihre Brüder, unter eines Probſtes Aufſicht, allſtets eingeſperrt bleiben und ihre Horas halten ſolten, die aber nachher anders wohin verſetzet worden. Zuvorderſt hatte Rudolf / oder wie ihn andere nennen, Reinholf / ein Graf im Rheingau nebſt ſeiner Gemahlin Danknodis / oder Clankinodis / mit Bewilligung ihres Sohns Ludwig / dieſe Stiftung mit vielen Einkünften begabet, auch ihren Sohn Ludwig und ihre Tochter Wernerudis hinein verordnet. Der Erzbiſchof Adelbert der Erſte verwandelte ſolche in eine Abtey, und machte im

Jahr

Jahr 1130. Egilbert zum ersten Abt darinnen, bey welcher Würde sie bey sechs hundert Jahr verblieben. Erstlich war sie dem Abt zu Sanct Alban untergeben, nachher aber dem Domcapitel in Maynz einverleibet. Endlich ward sie von dem Abt zu Fulda erkaufft, wieder in eine Probstey verändert, und hat solche vor einigen Jahren ganz neu und sehr kostbar aufbauen lassen, also, daß sie eher einem Schloß, weder einem Kloster gleich siehet. Sie liegt im übrigen überaus angenehm, und ist vortreflich begütert. Um solche wächset einer der besten Rheingauer Weine.

Ferner streicht der Rheinstrom fort auf den schönen Flecken Rüdesheim/ so mit seiner Herrschaft dem Domcapitel zu Maynz unterworfen ist. Er liegt eine Stunde von Winkel und eben so weit von Bingen. Alda wächst einer der besten Rheingauer Weine, der seiner Güte wegen in grossem Ruf steht, auch weit und breit verführt wird. Das Rüdesheimer Wappen ist getheilt, und hat im untern Theil sechs weisse Lilien im schwarzen Felde, der obere Theil aber ist von Silber.

In der nämlichen Gegend im Rheingau liegen noch verschiedene Klöster, und zwar nicht weit von einander, dergleichen ist das Nonnen-Kloster Marienthal / das Cappuciner-Kloster Nothgottes/ das Kloster Aulenhausen und das Kloster Eibingen.

Wenn nun der Rhein von Maynz gerades Weges fortgeflossen ist, und das Rheingau durchstrichen hat, komt er auf Bingen/ alwo er sich mit dem Nohefluß vermischt, und sich dar-

darauf gegen Weſten dreht. Dieſes **Bingen**/ lat. Bingium und Pingua, franz. Bingue, iſt eine ſehr alte Stadt, die auch ihren Namen ſchon vor Chriſti Geburt her hat; immaſſen viele der älteſten Scribenten, vornämlich aber **Tacitus**/ **Ammianus**/ **Auſonius** und andere ihrer bereits unter dieſem Namen gedenken. Sie liegt drey Meilen unter **Maynz**/ gleichſam als in einem Rachen, ſintemal ſich das Gebürge um ſelbige Gegend zu beyden Seiten erhebet, und nachgehends in einer Reihe bis unter **Coblenz** fortſtreckt. Es iſt dieſes **Bingen** ein gar luſtig und ſchönes Städtgen, ſo dem Domcapitel des Erzſtifts **Maynz** zuſteht, und von demſelben durch einen Vicedom, ſo allezeit ein Capitularherr des gedachten Domſtifts ſeyn muß, ſamt den vier dazu gehörigen Dörfern, namens **Kempten**, **Weiller**, **Niederheimbach** und **Drechtingshauſen**/ verwaltet wird. Es hat anbey eine trefliche Lage, daß in Sommerstägen über hundert umher liegende Oerter bey Aufgang der Sonnen dahin zu Markte gehen, und mit der Sonnen Niedergang wieder zu Hauſe ſeyn können.

In dieſer Stadt iſt eine groſſe und ſchöne Pfarrkirche, ſo vor dieſem die **St. Martins-Stifts-Kirche** geweſen, und in dem Franzöſiſchen allgemeinen Stadtbrand 1689. unverſehrt ſtehen geblieben iſt; da hingegen die daſige Kirche zu **unſerer lieben Frauen**/ nebſt dem **Capuciner-Kloſter** und Kirche mit abgebrant ſind, und nur die Kapelle, zum **heiligen Geiſt** genant, nebſt dem **Burger-Spital** damals erhalten worden iſt. Oben an dieſer Stadt in

den

den Stadtmauern auf einem Berge liegt das alte Schloß, welches vor Alters das unüberwindliche Haus **Klopp** geheissen hat, aber im Jahr 1689. von den Franzosen verbrant und zerstört worden. Man hat es zwar nachhero in etwas wieder zu recht gemacht, und mit Churmaynzischen Soldaten besetzt; allein im Jahr 1713. hat es eben diese Besatzung, so bis in gemeldetes Jahr darauf gelegen hat, vollends völlig zersprenget und über den Haufen geworfen, daß es vorjetzo nichts anders, als ein purer Steinhaufen ist. Auch ist der auf diesem Schlosse befindliche sehr grosse und tiefe Brunnen, der vor diesem über sechzig Klaftern tief gewesen, dermalen auch schon bis über die Helfte mit Steinen und Kummer ausgefüllt, daß der ganze Platz dieses schönen Schlosses nichts, als eine völlige Verwüstung vorstellet, darauf kein einziger Mensch mehr wohnen kan. Auf dem Stadtmarkte zu **Bingen** steht ein vermittelst vier Röhren springender Brunnen, so sein Wasser von dem eine halbe Stunde von der Stadt im Felde liegenden Dreyß, oder **Drusibrunnen** empfängt, welchen, der Einwohner Aussage nach, der Römische **General Drusus** in die Stadt soll haben leiten lassen. Im 1743. Jahr ist dieser Brunnen mit einer steinernen Schale und schönen Säule, auf welcher der Heil. **Martinus** zu Pferde sitzend stehet, geziert und ganz neu gemacht worden. Im übrigen ist diese Stadt annoch mit einer Mauer und guten Gräben rundumher umgeben, und hat vier Thore, als, das **Maynzer**/ oder **Drusithor**/ welches von gedachtem **Drusibrunnen** seinen Na-

men

men hat, und an welchem Thor auch noch die Rudera eines hohen Thurms zu ſehen ſind; dann das Salzthor / ſo nach dem Rhein geht, den Namen von dem Salz hat, ſo allein dadurch geführt wird, und mit einem neuen Thurm verſehen iſt; fernet das Nohethor / ſo an der Nohe liegt, von ſolchem Fluße ſeinen Namen erhalten hat, und woran auch noch die Ueberbleibſel eines alten Thurms zu betrachten ſind; das vierte iſt das Gauthor / durch welches man auf das Gau geht, und ebenfals mit einem neuen Thurm geziert iſt. Es iſt dieſe ganze Stadt der Römiſch-Catholiſchen Religion eifrig ergeben; doch giebt es alda auch viele Juden, ſo alle in einer beſondern Gaſſe wohnen, allerhand Handthierungen treiben, und auch eine Synagoge haben.

Im Wappen führet Bingen ein Silber-Rad mit ſechs Speichen, im rothen Feld. Ueber ſeine vier Jahrmärkte hat es auch alle Mittwoche einen Kaiſerlichen freyen Wochenmarkt, worauf allerley Früchte und Lebensmittel in groſſer Menge zugeführt werden. Wie denn auch über dieſes noch alle Tage groſſe Zufuhren von Wein und andern Sachen dahin geſchehen, daß daher die beyden daſigen Kranen genug zu thun haben, welches der Stadt groſſen Nutzen und der Burgerſchaft gute Nahrung bringt.

Etliche Büchſenſchüſſe an der Nohe hinauf geht die von Willigis / dem erſten Maynziſchen Churfürſten, erbaute ſteinerne gewölbte Brücke von ſieben Schwibbögen über die Nohe. Vor etlichen Jahren hat man ſie ſtatt des vorigen hölzernen Geländers mit einer Mauer von rothen

then Quaterſtücken zu beyden Seiten verſehen.

Ueber dem Noheſluß an deſſen linken Ufer eine viertel Stund von Bingen, liegt der bekante Rupertsberg/ auf welchem vor Zeiten ein adeliches Benedictiner Nonnen-Kloſter gelegen, ſo im Jahr 1148. von der H. Hildegardis/ Meiſterin im Jungfern-Kloſter Diſiboden-berg/ durch mächtigen Vorſchub Meginhards Grafens von Sponheim angelegt und geſtiftet worden, welche Hildegard auch darinnen die erſte Aebtißin worden; Sie hat viele heimliche Offenbarungen von GOtt geſchrieben, welche auch gedruckt ſind, iſt in ſolchem im Jahr 1180. geſtorben und alda begraben worden, wie dann deren Begräbniß im Chor der daſigen Kirche noch zu ſehen iſt. Man zeiget auch daſelbſt in dem Nebengange auf der rechten Hand das groſſe Wunder-werk, ſo ſich im Jahr 1361. an einem an die Wand gemahlten Marienbilde ſoll zugetragen haben, indem, als ein Soldat mit einem Dolch in deſſen Bruſt hineingeſtochen, um einen Cryſtallenſtein herauszugraben, Milch und Blut herausgefloſſen ſey, worüber vorjetzo eine Kapelle gebaut, und wozu von den Römiſch-Catholiſchen groſſe Andachten verrichtet werden. Ferner zeigt man alda auch noch denjenigen Brunnen, ſo dieſe H. Hildegard mit den Fingern ſoll gegraben haben. Dieſes Kloſter liegt ſchon von dem Jahr 1631. her, als in welchem es zum andernmal verbrant worden, noch völlig wüſte und öde; dann man ſiehet von dem ſchönen Kloſter, wie auch von der groſſen ausgebranten Kirche nichts, als nur die zerſtörten Mauern. Es wohnen

nen dermalen noch etliche Hofleute auf dem Berge. Die Kloſter-Jungfern aber ſind hernach, beſſerer Bequemlichkeit willen, über den Rheinſtrom in das Rheingau, bey dem Flecken Eibingen verſetzet worden, alwo es noch befindlich.

Nicht weit von der Stadt **Bingen** liegt auch der ſogenannte und weitberühmte **St. Rochus-** oder **Hesselberg**/ welcher von allen andern Bergen abgeſondert, und rundum unten her mit den ſchönſten Weingärten beſetzt, oben her aber mit Wald und Wild, Aeckern, Viehweiden und Waſſer, wie auch mit einer ſchönen Kapelle verſehen iſt. Es iſt dieſe Kapelle im Jahr 1666. als die Peſt damals ſtark graßirte, von den Einwohnern der Stadt **Bingen** dem heiligen Rochus zu Ehren auferbaut worden. Sonſt iſt auf ſelbigem Berge, angeregter maſſen, alles, was man haben will, als Wein, Brod, Fleiſch, Waſſer, Holz und der Gottesdienſt zu haben.

Einige Flintenſchüſſe oberhalb der **Nohebrücke** iſt die groſſe Mühle von ſechs Mahlgängen zu betrachten, wo auch eine Oel- eine Lohe- und eine Stampfmühle angebauet iſt, die vermittelſt neun Rädern insgeſamt zugleich von der Nohe herumgetrieben werden. Von dieſem Nohefluß/ ſo bisweilen zu einem ſehr groſſen und ſtrengen Fluß anwächſt, jedoch nicht weiter als bis nach **Kreutznach** hinauf ſchiffbar iſt, beſiehe unſer Flußlexicon von Ober- und Nieder-**Deutſchland**/ unter dem Worte Nohe pag. 377.

Auſſer dem, daß **Bingen** erſtlich 410. von den **Alemannen** unter ihrem Herzog **Rando**/ nachgehends von den **Hunnen** und endlich 883.

von den Normannen zerstöret worden, hat es manches Unglück über sich ergehen lassen, welches alles zu erzählen unser Vorhaben gegenwärtig nicht ist, sondern wir wollen nur dessen letztere Widerwärtigkeiten in etwas anführen. Im Jahr 1639. den 11. Nov. wurde es durch die Weimarischen unter der Anführung des Herzogs von Longueville eingenommen, welche es auch bis 1640. behaupteten, worauf es vom Churfürst Anshelmo Casimiro unter dem Kaiserlichen Feldmarschall von Geelen belagert, Stadt und Schloß beschossen, und die darinnen gelegene Weimarische Besatzung, weil sie keinen Entsatz zu hoffen hatte, gezwungen wurden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Im Jahr 1644. hatten die Franzosen nebst andern Orten auch Bingen besetzt. Im Jahr 1689. wurde von ihnen das dasige Churfürstliche Schloß, wider alles Verhoffen, gesprengt, und die Stadt fast völlig eingeäschert. Ein gleiches geschahe auch mit der vorhin gedachten schönen Brücke über die Nohe, welche sie ganz und gar vom Grund aus verheerten. Im May gedachten Jahres steckten diese Französischen Barbarn die Stadt Bingen, samt den benachbarten Oertern Ober- und Nieder-Ingelheim, nebst noch andern mehr, dergestalt in den Brand, daß man solche erbärmliche Mord- und Brandflamme auf etliche Meilen weit in dem Lande herum gar deutlich sehen konte.

Vier Stunden von Bingen, an dem obengedachten Nohefluß, liegt Kreutznach, eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt und Schloß. Sie war schon zu den Zeiten des Kaisers Carl des

Grossen

Groſſen bekant, immaſſen eine Urkunde vorhanden, welche Kaiſer Ludwig der Fromme alda im Jahr 839. datirt hat. Nach der Zeit ſoll ſie denen Herzogen von Franken zugehört haben, und durch Schenkung Kaiſer Heinrichs des Vierten im Jahr 1238. da ſie noch ein Dorf geweſen, an Erhard, Biſchof zu Speyer gekommen ſeyn, deſſen Nachfolger Biſchof Conrad ſie im Jahr 1241. an Conrad Grafen von Spanheim um ein tauſend und ein hundert Mark Silbers verkauft hat. Sie war ehemals eine Pfalzgräfliche Reſidenz. Sie liegt am Anſtoß des bekanten Hundsrücks (*) in einer

(*) Hundsrück, lat. Præſidium, oder Tractus Hunnorum, heißt der Strich Landes zwiſchen der Moſel, der Saar und dem Rhein, oder von Kreutznach bis Coblenz und Trarbach. Er hat ſeinen Namen, wie einige wollen, von den Hunnen, oder Ungern, die entweder ihr König Attila alda zurück gelaſſen hat, oder noch vorhero vom Kaiſer Gratiano dahin ſind geſetzt worden, dieſe raube und gebürgige Gegend zu bewohnen. Man hat nachmals auch dieſe Gegend Coloniam Sauromatum genennet, weil die daſigen Einwohner aus Sarmatien gekommen waren; die Fränkiſchen Könige aber hieſſen ſie Pagum Hunnorum, oder das Hunnegau. Wie denn noch viele Oerter von den Hunnen den Namen führen. Z. E. Hunoldſtein, Caſſelhun, Hundheim, Hundesbauſen und der Hunnenbrunnen bey Simmern. Auf dieſem Hundsrück ſteben zwey dicke ſchöne Wälder, der Idenwald und die Saane. Durch jenen läuft die Jederbach, und durch dieſen die Simmer. In dem letztern iſt die Wildbahn von Chur-Pfalz dem Marggrafen zu Baden verliehen worden. Der

fruchtbaren Gegend, wie schon gedacht, an dem Nohefluß, welcher sie in die alte und neue Stadt abtheilet, welche beyde Theile vermittelst einer ziemlich grossen aus acht Schwibbögen bestehenden Brücke wieder zusammen gefüget werden. Sie ist sehr volkreich und nahrhaft, und haben alle drey christliche Religionen darinnen ihren Gottesdienst. In der Altstadt stehet das Franciscaner-Kloster zu **Sanct Wolfgang**/ nebst der Lutherischen Kirche; in der Neustadt aber befindet sich ein Carmeliter-Kloster und die Reformirte Kirche. Diese letztere liegt mitten in der Stadt an der Brücke und auf einer Insel in dem Nohefluß. Es haben aber die Catholischen in den beyden Protestantischen Kirchen das Simultaneum eingeführt. Es hat alda auch eine zahlreiche Judenschaft, die ihre eigene Schule hat. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, hat der Pfalzgraf **Ludwig Heinrich Moritz**

Grund, woraus einige beweisen wollen, daß dieser Strich Landes seinen Namen niemals von den Hunnen erhalten habe, soll klärlich daraus erhellen; weil das Gau oder Pagus **Hunderück** in solchen alten Diplomatibus gefunden werde, die schon geschrieben gewesen, ehe und bevor die Hunnen in Deutschland gekommen sind, und darinnen bekant wurden. Siehe hiervon **Veronc Frankens Leben des Herrn Götzens von Berlichingen** pag. 121. Ferner **Lucä uralten Grafensaal** pag. 556 Es gehört aber dieser wichtige Strich Landes theils Chur Pfalz und Trier, theils dem Marggraf von Baden-Durlach, theils auch Pfalz-Zweybrücken und den Rheingrafen. Siehe **Zeilers** Topographiam Palatin. Rheni a Merian ed. p. 6. & 7. **Hofmanns Trarbachisch Ehrensäule**/ cap. 13. pag. 410.

Moritz ein neues Schloß daſelbſt angelegt, das noch der Fürſtenhof genennet wird, ſo in den vormaligen Zeiten einigen Pfalzgrafen und Pfalzgräffinnen zur Reſidenz gedienet, wie dann noch einige Grabſteine darinnen können betrachtet werden; es iſt aber dieſer Fürſtenhof mit dem Bergſchloß Kauzenberg ruinirt worden. Ueber dieſes zählet man in dieſer Stadt noch jetzo viele adeliche Höfe und Güter. Sonſt hat dieſe Stadt unter allen Chur-Pfälziſchen Oberamtsſtädten den fruchtbarſten Boden, und keinen Mangel an Menge und Güte derer Dinge, welche zur menſchlichen Leibesnahrung und Vergnügung dienen.

Ehemals prangete dieſe Stadt auch mit einem weitläuftigen, feſten und ſchönen Bergſchloß, das den Namen Kauzenberg geführet und ein Ganerbenhaus geweſen. In dem dreiſſigjährigen Kriege hatte es ſich durch ſeine Belagerungen von 1631. und 1641. ziemlich berühmt gemacht; allein von den Franzoſen ward es im Jahr 1689. verbrant, völlig ruinirt und in einen Steinhauffen verwandelt, ſo, daß dermahlen auſſer etlichen verſchütteten Gewölbern und Kellern nebſt ſeinen groſſen alten Mauern, weiter nichts mehr davon zu betrachten iſt. Es führet die Stadt Kreuznach in ihrem Wappen ein gewürfeltes ſchwarz und weiſſes Band, unter welchen ein ſchwarzes Kreuß im weiſſen Feld, und oben darüber zwey weiſſe Kreuze im ſchwarzen Feld, erſcheinen.

Im Jahr 1689. zu Ende des Oct. verheerten die Franzoſen dieſe Stadt faſt völlig; dann erſtlich ſprengten ſie das ſchöne Schloß, ſamt den

Kirchen und Klöstern, und, nach vielen verübten Muthwilligkeiten, deckten sie alle Häuser bis auf das unterste Stockwerk ab, und äscherten solche hernach ganz und gar durch das Feuer ein. Sie ist aber so ziemlich wieder aufgebauet worden.

Bey **Bingen** betrachtet man auch das **Binger Loch** und den bekanten **Mäuselthurm**. Das erste wird man ohnweit dieser Stadt mitten im **Rhein** etwas weiter hinunter gewahr, wo sich die **Nohe** in diesen Fluß begiebt. Es ist solches wegen der verborgenen Felsen und Klippen für die Schiffleute ein gefährlicher Ort. Bey hoher Fluth ist es nicht wohl zu beobachten, allein bey warmen Hundstagen sieht man deutlich, wie sich das Rheinwasser an der nördlichen Seite des **Mäuselthurms**/ welcher auf einem Felsen steht, mit einem starken Getöse gleichsam staffelweis nach und nach gerade unter sich senket, und nicht anders scheinet, als ob das Schiff, worinnen man fährt, etliche Staffeln hinunter zu steigen hätte. An sich ist der Fall etwan funfzig Fuß breit, und viele sagen, daß sich in dieser Gegend ein Theil des Wassers würklich unter die Erde verliere. Es pflegen dannenhero diejenigen, welche etwas furchtsam sind, an diesem gefährlichen Orte auszusteigen und zu Fuß zu gehen. Gleichwohl wird dieser Wasserfall, oder Wirbel, dessen Brausen man beynahe eine halbe Stunde weit hören kan, nicht erwehnet, blos von den vielen verborgenen grossen und kleinen Steinfelsen verursachet.

Dieweil uns auch eben zu dieser Zeit von vertrauter Hand eine eigentlichere Beschreibung d

Mäus Thurn zu Bingen am Rheinstr.
Noh fl.
Rhein fl.
Bingen Loch

ses Binger Lochs ist übersendet worden, so wollen wir solche von Wort zu Wort hier mit eintücken. Zu merken ist, daß von dem Mäusethurm an bis gegen die Ecke des Berges, worauf das alte verfallene Schloß Ehrenfels stehet, die Felsen gleichsam in Form eines Dammes theils über, theils unter dem Wasser verborgen liegen, wovon der Rheinstrom, so zu sagen, aufgeschwellet wird. Gegen das Ufer zu befindet sich eine sichere und tiefe Oefnung, ohngefehr funfzig Schritte weit, durch welche alle Schiffe, wenn sie anders sicher fahren wollen, nothwendig durch müssen. Diese Oefnung wird eigentlich das Binger Loch genant. Weil auch das Wasser mit einer starken Gewalt hindurchdringet, und über die zur Seiten liegende Felsen hinüberfällt; so erregt es gewaltige Wellen und ein fürchterliches Geräusche. In der That aber ist die Gefahr im Hinunterfahren so groß nicht, als man insgemein dafür hält, indem das Wasser den rechten Weg von selbst zeigt. Bey grossen und schwer geladenen Schiffen wird zu dieser Durchfahrt jederzeit ein guter Steuermann erfordert. Derohalben ist es von denenjenigen eine ungegründete Meynung, welche vorgeben, daß alda unter der Erde ein Schlund sey, welcher das Wasser verschlinge, und bey St. Goar wieder hervorbringe. Siehe Hoppeln in Mund. mir. p. 777. und Meianen / Winckelmann ꝛc. Wie denn die erforderlichen Eigenschaften eines unterirdischen Schlunds alda gar nicht zu finden seyn sollen; sondern weil es den Namen eines Lochs führe, sey man auf die Gedanken gerathen, als ob

sich solches unter dem Wasser befinde, da doch, nach der Sprachart der Schiffleute, blos die Oefnung zwischen den dasigen Felsen darunter verstanden werde, wenn sie sagen: Jezt fahren wir durchs Loch ꝛc. Denn wer die Natur versteht und diesen Ort betrachtet, der kan die oben angeführte Meynung von einem alda befindlichen Schlund ohnmöglich behaupten.

Ein anderer Bericht eines guten Freunds aus Bingen lautet also: Gleich unter dem Mäusethurm ist der völlige Rhein vor diesem von der einen bis zu der andern Seite, von Natur mit grossen Felsen und Steinen gleich einem Damm also besetzt gewesen, daß weder Flösse, noch Schiffe hinauf, noch herunter haben kommen können, weswegen die Schiffherren durch solchen Felsendamm etliche Löcher sprengen und machen lassen, wodurch alsdann die Schiffe und Flösse paßiren müssen, und welche Oefnung nunmehro das Binger Loch genennet wird. Wie es denn die Naturforscher selbst alda mit ansehen können, wie das Wasser gleichsam als in einen Trichter hinlauffe. Sonst bezeugen auch die berühmten Kaufleute in Frankfurt am Mayn, Namens die Herren von Stockum/ noch heut zu Tage, wie ihre Großeltern erst noch bey Mannsgedenken, auf erlangte Thur-Maynzische Erlaubnis, die dasige längst zuvor gemachte Oefnung besagten Felsendammes noch besser hätten erweitern lassen, damit sie mit ihren grossen Holzflössen, auf deren jedem sich oft bey 300. Personen befinden, durchkommen können. Man siehet auch noch bis auf diesen Tag

die alten übrigen groſſen Stücke, oder Ecken, von den zerſchlagenen Felſen an beyden Ufern gegen einander über ſtehen.

Ohngefehr einen Büchſenſchuß weit von dieſem Wirbel unterhalb **Bingen**/ auf einer kleinen Inſel im Rhein/ ſteht auch der beruffene und in der ganzen Welt bekante **Mäuſethurm**. Es iſt derſelbe auf einem Felſen von groſſen und vortreflichen Steinen ſo feſt erbauet, daß er aller Gewalt des wütenden Rheinſtroms widerſtehen und die grauſamſten Wellen aushalten kan. Wenn der Rhein klein iſt, ſo merket man an dem Felſen um den Thurm herum gar eigentlich, daß entweder Mauern, oder ein anderes Gebäude, dabey geſtanden habe, wozu der Grund mit unbeſchreiblicher Mühe muß gelegt worden ſeyn. In den gröſſern Steinen erblickt man verſchiedene Zeichen von kleinen Kreutzgen, oder Radſpeichen, in dem Thurm ſelbſt aber ein ausgehöhltes Loch, worein man vor dieſem, vielleicht auch noch, diejenigen zu ſtecken pflegte, welche ſich an dem gegen über ſtehenden Zollhaus vergriffen hatten. Die Geſtalt dieſes Thurms ſamt dem **Binger Loch** iſt in beykommendem Kupfer deutlich zu ſehen.

Der gelehrte Abt von **Spanheim**/ **Johannes Trithemius**/ ſchreibt, (*) daß dieſer Thurm vor Zeiten als eine **Warte**/ lat. Specula, zur Wache für das Vaterland erbauet worden ſey. Daher meynet auch der berühmte Jeſuit **Nicolaus Serarius**/ (**) daß der

(*) In ſeiner Hirſchauiſchen Chronik pag. 35. ad annum 967.

(**) De rebus Moguntinis Libr. IV. p. 696. & ſeqq.

Thurm davon seinen Namen bekommen habe. Denn weil man von demselben, als von einer Warte, auf die vorbeyfahrende Schiffe, wie eine Katze auf die Mäuse, gelauret habe; so sey er hernach der **Mäuserthurm** genennet worden. Wie denn die Alten das Lauren und Ausspüren, **Mausen** zu nennen pflegten. Andere hingegen meynen, dieser Thurm habe seinen Namen daher erhalten, weil er lange Zeit, nachdem das dabey gestandene Schloß zerstöret worden, unbesetzt geblieben sey; die Alten hätten ein wüstes Haus, darinnen niemand mehr gewohnet, eine **Mäuseherberge** benamet. Noch andere wollen behaupten, daß der Erzbischof **Willigis** der Bauherr von diesem Thurm gewesen sey, welches man aus den vorhin gemeldeten grossen Grundsteinen, worinnen ein Rad zu sehen sey, und aus sehr rauhen Versen an der **St. Stephanskirche** zu **Maynz** zur Gnüge und klärlich erweisen könne. Zwar, wenn man den wahren Verstand von diesen alten Versen recht wüßte, würde man vielleicht bald dahinterkommen, was es mit dem **Mäuserhurm** eigentlich für eine Bewandnis habe. Es sind aber von denselben vornemlich folgende dreye zu merken:

Pontem construxit apud **Aschaffburg**, bene duxit,
Ac pontem per **Naha**: miles transit quoque verna.
Et bene Necesse prope **Bing Mausen** dedit esse.

Aus

Aus dieſen Worten kan aber dennoch nicht dargethan werden, daß ihn beſagter Willigis habe erbauen laſſen. Die mehreſten Geſchichtſchreiber, und darunter vornemlich Seb. Münſter/ Martin Polonus / Martin in Chronic. Marianus Scotus / Matthias in Theatr. Hiſtor. Mayer in Th. Hiſt. und andere beglaubigen, daß dieſer Thurm ſchon lange vor Willigiſo alda geſtanden habe. Ueberhaupt aber geht die gemeinſte Meynung dahin, daß er von Hattone dem II. Erzbiſchof zu Maynz ſey im Jahr 968. eben damals ſey aufgeführt worden, als er auf dem Erdboden wegen der vielen Mäuſe, ſo ihm nach dem Leben geſtanden, nicht bleiben können, und ſich alſo auf ſelbigen in Sicherheit begeben hätte. Denn als zur ſelbigen Zeit eine groſſe Theurung geweſen ſey, und dieſer Erzbiſchof vor den vielen armen Leuten, welche ihn um Brod angeflehet, eine Ruhe gehabt, habe er derſelben eine groſſe Anzahl in eine Scheuer bringen, dieſelbe alsdann mit Feuer anzünden, und ſolchergeſtalt dieſe elende Menſchen darinnen zu Pulver verbrennen laſſen. Als aber dieſelben ganz entſetzlich gewinſelt hätten, ſolle dieſer Hatto geſagt haben: Hört! hört! wie die Kornmäuſe pipen ꝛc. Hierauf wär er durch GOttes Verhängnis von den Mäuſen auf allen Wegen und Stegen verfolget worden, und ob er ſich auch gleich endlich vor derſelben auf dieſen mitten im Rhein ſtehenden Thurm in Sicherheit hätte begeben wollen, wären ihm doch die Mäuſe durch das Waſſer nachgeſchwommen, den Thurm hinaufgeklettert, und hätten ihn zuletzt

im

im Jahr 970. bey lebendigem Leibe aufgefreſſen. (*) Ja es ſchreiben etliche, daß die Mäuſe an den Wänden und Tapeten ſeinen Namen ſo gar abgenaget und vertilget hätten. Inzwiſchen will doch dieſe Begebenheit vielen verdächtig ſcheinen, weil die Umſtände davon ſehr unterſchiedlich erzählet werden, anbey auch gewiſſe Nachrichten ausweiſen, daß dieſe Rheinwarte, ſowohl Schloß, als Thurm, vorher nicht der **Mäuſethurm**/ ſondern die **Hattenburg**/ oder **Hutzenberg** geheiſſen hatte, und zur Sicherheit der Schiffahrt und des Zolles zur Hut und Wache erbauet worden wären. Wie denn auch aus der äuſſerlichen Bauart dieſes Thurms zu erſehen iſt, daß man ihn nicht der Mäuſe wegen, ſondern vielmehr bey Errichtung des Zolls, zur Sicherheit der Rheinfahrt angelegt habe. (**) Diejenigen, die dieſe ganze Begebenheit für ein Gedichte halten, bedienen ſich folgender Gründe: 1.) Finde man dieſe Erzählung bey keinem alten bewährten Scribenten aufgezeichnet, immaſſen die alten Geſchichtſchreiber, als **Regionis** continuator, **Marian. Scotus** und viele andere nichts davon anführten, und ſchreibe der berühmte **Johannes Trithemius** in ſeiner **Hirſchauiſchen Chronik** pag. 35. ad Annum 967. alſo: Huic nos fabulæ auctoritatem nec damus, nec rurſus ſubtrahimus, quam

(*) Wendelinus in admirab. Nili cap. XVI. und **Miſſons** Reiſe durch Italien p. 55.

(**) Spanhemius in Introduct. in Hiſtor. & Chron. Sacr. Secul. X. Sect. XI. §. 10. p. 1025. ed. Amſtel. 1694. 4to. imgleichen Gottfried **Arnolds** Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Libr. X. cap. V. §.

quam uſque in hodiernum diem, & a veteribus deſcriptam legimus, & ab incolis terræ, ut à Proavis perceptam auditu ad Nepotes referri non ignoramus. &c. d. i. Es hätten die alten Vorfahren ſolche Geſchichte aufgezeichnet, und wäre ſelbiger Orten dem gemeinen Volke ſo vorgebracht und von ihm aus Einfalt geglaubet worden, er aber wolte ihr weder ihren Glauben geben, noch nehmen. 2.) Treffe man unter den Maynziſchen Biſchöffen keinen Hattonem an, der zur ſelbigen Zeit gelebet habe. 3.) Pflegten nur die gemeinen Leute, nicht aber die Gelehrten dieſen im Rhein befindlichen Thurm, ſo vor dieſem die Hattenburg geheiſen hätte, den Mäuſethurm zu nennen. 4.) Sey zur Zeit des erwehnten Hattonis keine ſonderliche Theurung und Hungersnoth geweſen. 5.) Erzählten die alten Scribenten den Tod dieſes Hattonis auf ganz unterſchiedene Arten. Honorius in floribus ſagt nebſt etlichen andern: Er wäre von einem Donnerkeil getroffen und zerſchmettert worden, daß er den dritten Tag hernach ſeinen Geiſt davon aufgegeben habe. Der berühmte Geſchichtſchreiber Albert Kranz Libr. 179. in Metropoli ſpricht: Hatto wäre in der Schlacht umkommē; Adam, Abbas Stadenſis pag. 100. und Conrad von Lichtenau / Abbas Urſpergenſis pag. 150. melden: Er wäre von groſſer Traurigkeit geſtorben. 6.) Habe Nicolaus Serarius Libr. V. Rerum Moguntiacarum pag. 696. erweiſen wollen, daß dieſe ganze Erzählung eine pure lautere Fabel ſey.

Die-

Diejenigen hingegen, so diese Erzählung für eine wahrhaftige Begebenheit ausgeben, bringen folgende Beweisthümer bey und sagen: 1) berichteten solches bewährte, auch so gar päbstliche Geschichtschreiber, sowohl alte, als neue, und zwar von jenen Siegfried Presbyter Libr. I. Epitomes, Martinus Polonus, und Lambertus Schafnaburgensis; von den neuern aber Majolus in seinen nützlichen und curieusen Diebus caniculariboss, der gelehrte Jesuit Jeremias Drexelius / Tom. II. Opp. pag. 599. Ludwig Morerius in seinem schönen Lexico historico; Hieronymus Gigas und andere mehr. 2) Werde in der Ordnung der Mayntzischen Bischöffe folgende Ausdrückung gefunden: Hatto der Zweyte, den die Mäuse fraſſen / saß zwey Jahre. 3) Hätte allerdings der Thurm bey Bingen im Rhein von Niemand anders, als von Hattone / den die Mäuse gefressen, den Namen des Mäusethurms bekommen können, obwohl das dabey gestandene und nunmehro gänzlich zerstörte Schloß vormals die Hattenburg geheissen habe. 4) So sey gewiß, daß Hatto die armen Leute in einer Scheuer verbrennen und sich dabey also vernehmen lassen: Hört! wie meine Mäuse pipen! Wie er denn diese Worte immer soll im Gebrauch gehabt haben: Wo ich nicht wahr rede / so fressen mich die Mäuse! Dieses bezeuge Theodor Engelhusius in seiner Chronic p. 172. 5) Meldeten die meisten und vornehmsten Schriftsteller, daß er würklich von den Mäusen sey gefressen worden. 6) Hätten dieses zwey gelehrte Männer, als Guilielm Isengrin in

seiner

ſeiner Chronologie, und Wendelin in Admirab. Nili Cap. XXI. deutlich erwieſen, und zugleich alle Einwürfe widerleget. (*)

Inzwiſchen laſſen wir einen jeden davon glauben, was er nur ſelbſt will. In gefährlichen Kriegsunruhen hält Chur-Maynz dieſen Thurm ebenzeit mit etlicher Mannſchaft und einigen Stücken beſetzt. Im Jahr 1639. wurde bey Einnehmung des Rheingaus, und der Stadt Bingen, zugleich auch der Mäusthurm von den Weimariſchen und Franzoſen weggenommen; allein, weil man dieſelben gar bald wieder aus dem Rheingau und aus dem Schloſſe Ehrenfels verjagte, ſo fuhren den 7. Dec. Morgens von 8. Uhr, 24. Chur-Bayeriſche Dragoner, ſamt einem Lieutenant und Feldwebel auf zwey Schiffen nach beſagtem Thurm zu, daſelbſt legten ſie eine Leiter an, und warfen neben dem Fenſter drey Handgrenaden hinein, worauf die darinnen gelegene Weimariſche Beſatzung von Stund an

(*) Der in der gelehrten Welt hochberühmte Wittenbergiſche Polyhiſtor, Herr Schurzfleiſch, hielte in einem Collegio 1677. ſuper antiquitates Poeticas, dieſe ganze Geſchichte nicht unbillig vor ein Gedichte, und meynte, daß, da bey den Alten die Mäuſe ein Hieroglyphicum, oder ausgeſonnenes Bild des Fuhrwerks und der Wanderungen geweſen wären, dieſe Fabel davon entſprungen ſey, indem dieſer Biſchof Hatto ſelten zu Hauſe, mehrentheils aber auf Reiſen, geweſen ſey. Wie er denn auch darauf geſtorben, und in Italien begraben worden wäre. Aus dieſem Grunde habe man geſagt, die Mäuſe, d. i. die vielen Reiſen hätten ihn gefreſſen, welches aber nach der Hand in eigentlichem Verſtande genommen worden ſey.

an um Quartier bat. Nachgehends wurde selbiger Thurm mit einem Feldwebel und fünfzehen Bayern besetzt.

Gegen Bingen über, auf einem hohen Berge liegt das uralte Schloß **Ehrenfels**, so vor diesem mit treflichen Mauern umgeben gewesen ist, welche aber der Zeit ziemlich wieder verfallen sind. Der Eingang war mit zwey starken Thürmen und mit tiefen in Felsen gehauenen Gräben, wie auch mit zwey Zugbrücken wohl verwahrt. Von diesem Schlosse hat der Binger Wasserzoll seinen Namen, als welcher davon der **Zoll Ehrenfels** genennet wird. Man genieset von demselben einer schönen Aussicht sowohl gegen das Gebürge, gegen die Wälder und Felder, als auch auf den schnell vorbey rauschenden Rhein, zumal wenn die Schiffe stark auf- und abgehen. Wer dieses Schloß eigentlich erbauet habe, kan in Ermangelung glaubwürdiger Nachrichten nicht gesagt werden. Nicht weniger weiß man auch von den übrigen Bergschlössern, so zu beyden Seiten auf dem Rheingebürge liegen, und deren bey zwanzig gezählet werden, nichts gewisses zu sagen. Die mehresten davon zeigen nur noch ein blosses Mauerwerk und etliche traurige Ueberbleibsel, weswegen wir auch ihres Namens Gedächtnis der gänzlichen Vergessenheit werden überlassen müssen. Bey **Ehrenfels** nimt das erwehnte grosse **Rheingebürge** zu beyden Seiten seinen Anfang.

Ohnfern **Ehrenfels** auf der linken Seite des Rheins auf einem Felsen liegt das alte Schloß gen **Bauzberg**, und nicht allzuweit davon am Wasser die alte **St. Clemens-Kirche**. Da

Gegen

Gegend um und bey dieſer Kirche war der Räuber wegen in alten und ſonderlich in den vergangenen Kriegszeiten ein gefährlicher Paß für die Reiſenden. Heut zu Tage ſteht dieſer Ort in keinem ſonderlichen Ruf, und man hört auch nicht viel mehr davon. Ueber der Kirche auf dem Berge ſieht man das neue Schloß **Königſtein**/ und beſſer hinauf die Ueberbleibſel von **Alt-Königſtein**/ welches ſchon über zwey hundert Jahre wüſt lieget. Jetzt gemeldete beyde Bergſchlöſſer, **Bauzberg** und **Königſtein**/ werden in etlichen Landkarten **Pfalzberg** und **Rheinſtein** genennet. **Königſtein** gegen über am Rhein liegt das Dorf **Aßmans-** oder **Haſemanshauſen**/ bey welchem einer der beſten und edelſten Rheinweine wächſet. Unterhalb dieſem Orte, part am Ufer des Rheins, ſoll ehedeſſen ein überaus koſtbares warmes Bad geweſen ſeyn, davon ich aber die Quelle nach dem Rhein zu verlohren habe. Man hat dieſelbe mit groſſer Mühe, aber nur **vergebens**, wieder zu finden geſucht. Die Merkmale von dieſer Arbeit aber ſind noch zu ſehen.

Eine halbe Stunde davon auf jener Seite liegt das alte Bergſchloß **Falkenburg** und dabey der ſchöne **Chur-Maynziſche Flecken Dreckshauſen, Dreyeckshauſen**/ oder **Drechſen-** und **Drechringshauſen**/ eine Meile unter Bingen und eben ſo weit von Bacharach. Vor Zeiten ſoll er, wie einige wollen, Trajana Caſtra geheiſſen haben. Man leſe hiervon **M. Freyherrn** in Orig. Palat. Part. II. in Omiſſis. Sonſt iſt er auch wegen ſeines guten Weinwachſes gar wohl bekant.

Von dannen komt der Rhein zu dem alten und grossen, aber verheerten Schlosse Sonneck, ferner auf das Dorf Nieder-Heimbach/ woselbst er gegenüber das kleine Wasser die Wisperbach/ oder Gladebach/ sonst die Breisch genant, zu sich nimt. An dessen Einfluß liegt der Flecken Lorch/ welcher ein Franziscaner-Cappuciner-Kloster, einen adelichen Hof der Herren von Greiffenklau zu Volraths/ und eine Maynzische Domcapitulische Factorey hat, dessen Einwohner sich mehrentheils vom Weinbau nähren. Das dabey liegende alte Schloß ist ruinirt.

Oberhalb diesem Lorch befindet sich ein jäher Berg, an demselben geht ein sehr steiler Weg hinauf, den man die Teufelsleiter nennet. Ein verwegener Mensch, der sich eines ausserordentlichen Pferds dazu bedienet gehabt, soll einstens diesen Berg, den sonst niemand zu Fuß besteigen können, hinauf geritten seyn. Von diesem Pferde wird annoch der Zaum auf dem dasigen Rathhause gezeiget.

Nach diesem folget das Dorf Nieder-Diebach/ über welchem oben auf dem Berge das ehemalige schöne Bergschloß Fürstenberg steht. Von diesem hat der gute und berühmte Fürstenberger Wein/ so in selbiger Gegend wächst und sehr bekant ist, seinen Namen erbet. Ohnweit davon liegt das alte Kloster Winsbach/ und diesem gegen über der Flecken Lorichhausen/ nebst dem verfallenen Bergschlößgen Sareck/ woselbst gleichfalls gute Weine wachsen. Das dasige Gebürge wird der Bischofsberg genant, auf welchem nicht wei-

vor

von dem letztern Flecken, etwas ins Land besser hinein, die beyden Bergschlösser Kamersberg und Rheinberg liegen, so aber beyde verstört sind.

Das zwölfte Capitel.

Von des Rheins fernerm Lauf von Bacharach nach Ober-Wesel / nach dem Schlosse Pfalz / nach Caub / nach St. Goarshausen und nach der Catz / nach St. Goar und der Festung Rheinfels / imgleichen nach dem Kloster Bornhofen / nach Boppard bis nach Coblentz / und endlich bis zum Einfluß der Mosel. Diesem allen ist noch eine gründliche Beschreibung des Lorleyberges / der Bank / oder Werb und des Königstuhls Rhensee beygefügt.

Von Lorchhausen lassen wir uns über den Rheinstrom fahren nach Bacharach. Diese ist eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt und Schloß am linken Ufer des Rheins, zwo Stunden von Ober-Wesel, vier von Bingen und zehn von Maynz, in einer fruchtbaren und weinreichen Gegend. Von deren Erbauung ihrer Ringmauern und Thürmen keine wissentliche Nachricht zu finden; doch wird davor gehalten, daß sie anfänglich ein Dorf gewesen, welches daher zu muthmassen, weil das oben an der Stadt gelegene Feld noch das Oberdorf pflegt genennet zu werden; noch

weniger weiß man zu melden, ob das Schloß vor, oder nach der Stadt ihrer Grundlegung seye erbauet worden. Doch ist ausser Zweifel, daß, weil die Stadt schon vor vielen hundert Jahren zur Fürstlich und Churfürstlichen Pfalz gehörig gewesen, daß solche auch von den urältesten Pfalzgrafen mit Mauern und Thürmen umgeben und zur Stadt gemacht worden. Daß aber etlicher Meynung nach diese Stadt ihren Namen von der Heiden ihrem Wein- und Saufgott dem Bacchus, führe, oder wie noch andere wollen, von dem im Rheinstrom liegenden so genannten **Elterstein** erhalten habe, das mögen andere untersuchen. Es ist aber **Bacharach** die älteste Stadt, so in der Pfalz zu finden, und unter denenjenigen, welche an die Pfalz kommen sind, am Rhein die erste. Sonst haben in dieser Stadt die drey christliche Hauptreligionen ihren öffentlichen Gottesdienst, ihre eigene Pfarrer und Schuldiener. Die Catholiken besitzen die etwas auf einem felsigten Hügel stehende Pfarr-Kirche zu **Sanct Werner**, die Hospitals-Kirche zum **heil. Geist** genant, und eine Kapelle in des Behausung, wo der Rector vor die lateinische Schuljugend wohnet, nebst einem vor der Stadt gelegenen Cappuciner-Kloster. Die Reformirten gebrauchen sich der **Sanct Peters-Kirche** und haben alda ihren Inspector, der die Aufsicht hat über die ins Ober- und Unteramt gehörige Kirchen, hat auch einen Kaplan und Schuldiener. Die Lutheraner bedienen sich eines Privathauses, worinnen sie ihren Gottesdienst

halten,

halten, und ihren eigenen Pfarrer und Schuldiener haben.

Oberhalb der Stadt auf dem Berge, hinter der Sanct Werners-Kirche, und zum Theil in der Stadt-Ringmauern, liegt das ehemals feſt geweſene, und mit vielen Thürmen verſehene Schloß und Haus Stahleck / oder Staleck / welches im Jahr 1190. nebſt der Stadt dem Pfalzgrafen Conrad / von dem Erzſtifte Cölln als ein Lehen überlaſſen worden, wie dann auch dieſer Pfalzgraf Conrad / ſo Kaiſer Friedrichs des Erſten / zugenant Barbaroſſa / Bruder geweſen, auf dieſem Schloß Staleck reſidiret hat. Der Weg aus der Stadt nach dieſem Schloß iſt ſonſten auf beyden Seiten mit ſtarken Mauern und Wällen eingefaßt, und der Eingang mit drey nacheinander folgenden Thoren, unter eben ſo viel hohen Thürmen, verwahrt geweſen. Das Mauerwerk des runden dicken Thurms iſt vierzehn Schuh dick und überaus feſt. Auf dieſem Schloß hat ſich vormals eine mit goldenen Buchſtaben in Stein eingehauene Schrift befunden, ſo folgendes Inhalts ware:

CARL LUDWIG
Pfalzgraf
und
Churfürſt
erneuerte
mich.
ANNO
1666.

Es wurde aber dieſes ſchöne Schloß im Jahr 1689. von den Franzoſen erobert, geſprengt,

verbrant und zum Steinhaufen gemacht; jedoch sind noch viele Ueberbleibseln von Mauerwerk davon zu sehen, hat anbey ausserhalb der Stadt einen sonderbaren Bezirk eines Burgfriedens. Im Jahr 1729. kam der Chur-Pfälzische Kammerdiener Lösing dahin, und grub alda einige Canonen nebst verschiedenem Schanzzeug hervor, worauf er weitern Befehl erhielte, auf dem Schloß Kautzenberg bey Kreutznach gleichfals nachzusuchen, welches ihm aber durch einen anderweiten Befehl untersagt worden. Das Wappen der Stadt **Bacharach** ist getheilt, das untere Theil ist blau und weiß geschacht, oder vielmehr mit den Bayrischen blauen und weissen Wecken ausgefüllt, im obern Theil aber erscheinet ein goldener gekrönter Löwe im schwarzen Felde.

Gegen dieser Stadt herüber, bey der Insel **Wörth**/ sonst der **Heilesenwörth** genant, liegt mitten im Rheinstrom, unter dem Wasser ein grosser viereckichter Stein, der aber nur bey kleinem Wasser kan gesehen werden. Es befindet sich darneben zu allen Seiten eine grosse Tiefe gleich einem Tisch, auf welchem bis fünf und zwanzig Personen stehen können, und darauf viele alte Schriften und Namen eingehauen sind, die aber Altershalber nicht alle mehr können gelesen und verstanden werden. Dieser Stein wird der **Aelterstein**/ oder **Altarstein**/ lat. Ara Bacchi genennet. Etlicher alter Schriftsteller Meynung und der daselgen Einwohner Sage nach, sollen zu der Römer Zeiten, die heidnischen Bewohner dieser Gegend auf solchem Stein ihren Abgöttern, und absonderlich dem Weingott Bacchus geopfert, und feyer-

lich

lich verehret haben. Es komt aber dieser Stein sehr selten und nur bey heissen und trockenen Jahreszeiten zum Vorschein, wann das Rheinwasser sehr niedrig ist; wie sich solches in den Jahren 1654. 1695. 1719. und 1750. ereignet hat, da es dann insgemein für eine Anzeigung eines ungemein guten Weinjahrs will gehalten werden.

Sonst stehet Bacharach wegen zweyer köstlicher Dinge in grossem Ansehen; erstlich wegen des köstlichen und edlen Weins, so in dieser Gegend auf dem Kühlberg und dem Vogtsberg wächset, und die ebenfals als wie der Schloßberg mit Weinreben bis oben hinan besetzet sind. Auf diesen, absonderlich aber auf dem Vogtsberge wächst der vortrefliche Muskatellerwein, der wegen seines anmuthigen Geruchs und lieblichen Geschmacks sehr bekant ist, und in Deutschland hin und wieder weit verführet wird. Diese Berge führen einen schiefersteinichten Grund und sind inwendig ganz mit Steinkohlen und Oleo Petreoli angefüllet, deswegen die warmen Sonnenstralen auf einem solchen Boden weit mehr mit ihrer Hitze durchdringen, und mit ihrem Wiederschein stärker treiben können. Aeneas Sylvius, nachgehends Pabst Pius der Zweyte genant, hat sich während seiner päbstlichen Regierung alle Jahr ein Faß voll von diesem Muskatellerwein nach Rom führen lassen. Nicht weniger muß es auch dem Kaiser Wenzeslaus sehr wohl geschmeckt haben, weil dieser nach seiner zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1400. geschehenen Absetzung vom Kaiserthum, die Stadt Nürn-

berg / worinnen er gebohren war, und welche ihm durch ihren Gesandten für die Erlassung ihrer ihm schuldigen Pflicht, zwanzig tausend Gulden bieten ließ, solche nur damit auslachte, und hingegen begehrte, sie solle ihm weiter nichts, als vier Fuder guten Bacharacher Wein schicken, nach dessen Empfang er sie ganz gerne, und ohne weiters Bedenken, ihrer Pflicht entledigte. Und zweytens macht diese Stadt der dasige und der **Cauber** Rheinzoll berühmt, als welcher der Chur-Pfälzischen Kammer ein Grosses einträgt, und daher von langen Zeiten her, der **goldene Zoll** genennet wurde. An diesen gemeldten Bergen längst dem Rheinstrom hinunter hat es sehr gute Schiefersteinbrüche, die man dorten Leyensteine nennet.

Noch müssen wir von **Bacharach** anführen, daß, als die Franzosen im Jahr 1688. die ganze Pfalz so unglücklich überfielen, diese gute Stadt von ihnen auch besetzt wurde, und im folgenden 1689. Jahr sie dermassen ausgeplündert, und das Schloß von allen Meublen dergestalt entblösset hatten, daß der Französische Gouverneur sich selbst gezwungen sahe, sein Nachtlager auf dem Stroh zu nehmen; bey ihrem endlichen Abschied legten sie diese Stadt fast ganz in die Asche.

Eine halbe Stunde unter **Bacharach** / mitten im Rhein auf einer Insel, und auf einem puren Steinfelsen, liegt das alte Schloß **Pfalz** / oder **Pfalzgrafenstein** / dessen Ansehen, wie es sich von Norden gegen Süden zeigt, im gegenwärtigen Kupfer sich darstellet. Es wird zwar für ein sehr altes unregelmäsiges

Das Schloß Pfaltz im Rhein bey Caub
Rhein strom

mäſiges und ungleiches, dabey aber doch für ein ſchönes und feſtes Schloßgebäude gehalten, von welchem die ganze Pfalz den Namen ſolle bekommen haben. Wie Edward Brown M. D. in ſeinen denkwürdigen Reiſen, 1. Buch, 2. Theil, Cap. III. pag. 52. ſchreibet, ſo ſollen in den älteſten Zeiten in dieſem Schloß die Pfalzgrafen ſeyn gebohren worden, zu welchem Ende ſich die ehemahligen Pfalzgräfinnen, wenn ſie ſchwanger waren, in dieſen Ort begeben, und ihr Kindbette alda aushalten mußten. Ueber dem Eingang in dieſes Schloß hängt ein Fallgatter, zu welchem man vermittelſt einer höllerner Stiege, oder Treppe hinauf ſteigen muß. Es iſt inwendig mit vielen Gewölbern und einem merkwürdigen Brunnen verſehen, der über die Maßen tief in den Felſen gehauen, und dennoch ein recht gutes Waſſer giebt, das einen ganz andern und beſſern Geſchmack, denn das Rheinwaſſer hat. Dieſes Schloß iſt mit einem Commendanten und einer Beſatzung verſehen, die aber aus lauter Chur-Pfälziſchen Invaliden beſtehet, anbey mit einer ziemlichen Artillerie beſetzet iſt. Es werden auch zum öftern von Chur-Pfalz ſowohl Staats- als andere Gefangene darauf in ſichere Verwahrung geſchickt. Zu oberſt auf dem Thurm hängt eine Blocke, welche von der Schildwache alle Stunden geſchlagen, auch mit einem andern kleinen Blöcklein des Zolls wegen allemal ein Zeichen gegeben wird, wenn ein, oder mehrere Schiffe den Rheinſtrom hinauf, oder hinunter fahren. Die Inſel, worauf dieſes Schloß ſtehet, läuft etwas lang dem Rhein hinunter, und muß dem

Commendanten mit zu einem Garten dienen. Bis dahin fahren die Schiffe, wenn sie auf der Südseite von unten herauf kommen, setzen aber nachmals in dieser Gegend über den Rhein nach der Nordseite.

Einen Doppelhackenschuß weit von dieser Pfalz am rechten Ufer des Rheinstroms, liegt Caub. Dieses Caub ist ein kleines, aber altes, anbey das letzte Chur-Pfälzische Schloß und Städtgen am Rhein, eine gute halbe Stunde von Bacharach. Die Catholiken und Reformirten besitzen alda eine gemeinschaftliche Kirche, die aber in der Mitten, oder vielmehr das Chor von dem Schiff durch eine Mauer unterschieden ist, anbey ihre eigene Pfarrer und Schuldiener haben. Ueber der Stadt auf einem runden und spitzen hohen Berge liegt das feste Schloß **Guttenfels**/ oder **Gudenfels**/ so auch wohl in ältern Zeiten **Caubberg** geheissen. Woher dieses Schloß seinen Namen bekommen, das ist dunkel; so viel aber weiß man, daß sich gewisse Edelleute davon Herren zu Guttenfels geschrieben, von denen es hernach an die Herren zu **Münzenberg** kommen ist; von diesen hat es endlich **Werner von Münzenberg** im Jahr 1289. an **Ludwig den Zweyten**/ sonst der **Ernsthafte** genant, Churfürsten von der Pfalz und Herzogen in Oberbayern, für zwey tausend ein hundert Mark Silbers verkauft. Ob nun zwar dieses Schloß an sich selbst von keiner Festigkeit ist; so war es doch der einzige Ort in den ganzen Chur-Pfälzischen Landen, das in dem vorigen Französisch verderblichem Kriege verschont geblieben. Es ist mit einem Commendanten und einer Com-

pagnie

agnie Soldaten beſetzt. Beydes, Stadt und Schloß, haben mit der Chur-Pfalz in dem vormaligen dreiſſigjährigen Kriege viel erdulden müſſen, und daß es damals von den Heſſen belagert und eingenommen worden, davon leget eine in Stein gehauene Schrift ein Zeugnis ab, welcher Stein unten neben dem neuen Zollhaus ſtehet. Bey welchem Zollhaus, wie auch dem gegen über u Bacharach in den dortigen Bergen die beſten Schieferſteine in der ganzen Rheingegend gebrochen werden.

Von Caub laſſen wir uns abermals über den Rheinſtrom ſetzen nach **Ober-Weſel**/ lat. Veſalia Superior, und vor Zeiten *Veſania* und Focelia genant. Es liegt dieſe Stadt eine halbe Stunde von Caub, und iſt eine Churfürſtlich-Trieriſche Amtsſtadt. Vor Alters war dieſer Ort eine freye Reichsſtadt; es hatten aber die Herren von Schönburg das Burggrafenamt darinnen, welches Kaiſer Friedrich der Andere, wie hernach folget, an das Reich brachte, wodurch denn die Stadt unter die freyen Reichsſtädte aufgenommen, und darauf mit allerley Privilegien, ſonderlich, daß ſie inskünftige unter keinem Burggrafen mehr, ſondern unter dem Reich unmittelbar allein ſtehen ſolte, begabet wurde. Dieſe Privilegien ſind ihr von dem Könige **Wilhelm** im Jahr 1252. beſtätiget, und dieſes noch hinzugethan worden, daß ſie niemalen weder zur Lehen gegeben, noch verpfändet, oder auf einige andere Weiſe jemanden unterwürfig gemacht werden ſolte. Deſſen ungeachtet hat ſie nicht lange hernach Kaiſer Heinrich der Siebende aus dem Hauſe **Lützelburg**/

burg / seinem Bruder **Balduin** / Churfürsten zu Trier, der ihm mit seinen Völkern an Handen gieng, für den geleisteten Kriegsbeystand nebst **Boppart** übergeben, deren sich dann dieser im Jahr 1312. mit Gewalt bemächtigte. Gedachter von **Schönberg** Stammhaus und Schloß gleiches Namens ist noch alda ausserhalb der Stadt auf einem Berge zu sehen. Sie liessen solches deswegen so nahe an die Stadt bauen, damit sie als Burggrafen dieselbe desto besser bezwingen, oder im Zaum halten konten; Als aber die Stadt vom Kaiser **Friedrich** dem Zweyten belagert worden, wurden sie genöthigt, ihr Burggrafenrecht dem Kaiser um dreyhundert Mark Silbers zu verkaufen, welcher ihnen noch weiter tausend Mark für den ihnen zugefügten Schaden bezahlte.

Indessen behielten sie doch das **Schloß**, und brauchten es zu ihrer Wohnung, bis solches von den Franzosen im vorigen Französischen Krieg zerstört worden; Und da endlich dieses uralte edle Geschlechte, welches im verwichenen Jahrhundert in den Grafenstand erhoben worden, sich auch zu der Würde der **Grands von Portugall**, wie nicht weniger der Herzoge und Pairs von Frankreich und Großbritannien hinaufgeschwungen hatte, mit **Mainharden** / **Herzogen von Schonberg und Leinster** / im Jahr 1719. abgieng, hat Chur-Trier das **Schloß** und die dazu gehörigen Güter als ein eröfnetes Reichslehen eingenommen; doch besitzen die **weibliche** Nachkommen noch verschiedene Güter, ja selbst noch einige Häuser in **Ober-Wesel** / **wie** ihnen denn auch das Jus Patronatus über **die von** der

Famil

Familie alda geſtiftete St. Martinskirche zuſtehet.

Sonſt hat die Stadt eine luſtige Lage und feine Gebäude, vornemlich aber ſechs ſchöne Kirchen. Die daſige Stiftskirche zu Unſerer Lieben Frauen iſt 1307. erbauet worden, wie ſolches Jahr im Chor mit alter Mönchsſchrift angezeichnet ſteht. Ferner iſt alda zu ſehen das St. Martinsſtift / deſſen Kirchthurm keine Spitze hat, und es geben die Einwohner vor, daß ſolche mit Fleiß nicht wieder gebauet werde, weil man es bereits etlichemal damit zwar verſucht habe, ſie ſey aber jedesmal vom Wetter wieder herabgeworfen worden. Das daſige Bernhardiner-Nonnen-Kloſter iſt nicht weniger betrachtungswürdig. An der Stadtmauer gegen dem Rhein zu, ſteht das Spital, in deſſen Kirche bey dem hohen Altar eine hölzerne Säule zu ſehen iſt, woran die Juden ein Knäblein, Namens Werner / ſollen gebunden, gegeiſſelt und ſo lange gemartert haben, bis es endlich geſtorben ſey. Es ſind an ſelbige mit alten deutſchen Buchſtaben folgende Worte geſchrieben: Anno 1287. Hat Werner von Vammenraid den Tod gelitten / 13. Kal. Maj. Man ſehe hiervon Johan. Trithemium in Chron. Hirſaug.

Daß Oberweſel vor dem Franzöſiſchen Brand 1689. eine ſchöne Stadt geweſen ſey, beweiſen nes theils die Ueberbleibſel von dem groſſen Rathhaus, ſo noch zu ſehen ſind. Auf dem Marktplatze werden den Fremden die Fußapfen von des H. Huberts Pferd gezeigt, und t unterſt an der Stadt ſteht ein groſſer Thurm,

der

der Ochsenthurm genant, von welchem die Stadt jährlich ein gewisses Geld nach St. Goar entrichten muß. Zum Wappen führt dieselbe einen schwarzen Adler im weissen Felde.

Im Jahr 1639. eroberten sie zwar die Schweden, mußten sie aber bald darauf wiederum verlassen. Im Jahr 1689. im März fielen die Franzosen ohnversehens alda ein, und hauseten barbarisch darinnen, plünderten auch alles rein aus, wie zu Speyer/ Worms und andern Orten mehr. Als sie endlich in der Stadt keine Grausamkeit mehr ausüben konten, giengen sie mit entsetzlicher Wuth auf das Bergschloß Schönberg los, zerschossen das dasige Thor, steckten die sechs Thürme in Brand, sprengten das Mauerwerk, zerstörten die Keller, schütteten den Brunnen zu, und zogen endlich, nachdem sie mit grimmigem Rasen die schöne Brück über den Vorgraben am Thor zu Grunde gerichtet hatten, mit grossem Raub auf das Schloß und Dorf Sauerburg zu.

Gegen Ober-Wesel herüber am rechten Ufer des Rheinstroms liegt das Wachthaus Rostein, von welchem an beyden Seiten des Rheins, die Berge von oben an bis zum Wasser herab durchaus mit Weinstöcken besetzt sind, welche zur Sommerszeit eine unvergleichliche Aussicht verleiht, und den Reisenden ungemein schön in die Augen fällt. Es wird auch der Rhein von Ober-Wesel an durch die hohen Gebürge immer länger je mehr eingeschlossen, und läuft dabey sehr schnell; daher fängt sich bey kaltem Winterwetter das Eiß an, diesen engen Paß, insgemein oberhalb dem Lurleyberg/ wo der Flu

im ſchmälſten iſt, zu ſetzen, und auf dieſe Art
uzufrieren. Zwiſchen Ober-Weſel und St.
Goarshauſen / hart am Rhein / liegt ein
Felſen, den man das St. Goarbett nennet,
n welchem etwas in der Höhe ein viereckiates
och eingehauen iſt, worinnen der ſogenante hei-
ge Goar ſein Zimmer und Wohnung ſoll ge-
abt haben.

Von Ober-Weſel fahren wir auf Goars-
auſen. Bey dieſem Orte und zwar noch ober-
alb demſelben unter dem hohen Rheingebürge
egt der ſehr berühmte, und wegen des vielfäl-
igen Wiederhalls ſchon in den alten Zeiten be-
ant geweſene Lurleyberg / welcher auf latei-
iſch Lurleius benamet wird. Er beſteht aus
nem hohen Felſen, den Marner / ein alter
eutſcher Singmeiſter, ſo zu Kaiſers Friedrichs
es Zweiten Zeiten ums Jahr 1235. gelebt hat,
m Lurleberg nennet. Dieſes wunderbare
ebürge giebt einen natürlichen Wiederſchall,
er ſtarkes Echo von ſich, welches allerley Tö-
e, Stimmen und Worte nicht allein hell, klar
nd vernemlich, ſondern auch unterſchiedenema-
vermehrt wieder zurückſchickt. Dieſerwegen
legen die Schiffleute und Vorüberreiſende in
iſiger Gegend mit Waldhörnern, Schieſſen
nd Ruffen viele und öftere Kurzweile auszuüben.
s ſchreibt Joh. Gottfr. Gregorius / ſonſt
Delisſantes genant, in ſeiner curieuſen Oro-
raphie pag. 571. daß man dieſes Wiederhal-
s Gleichheit ſchwerlich in andern Welttheilen
treffen werde. Wie denn die vortrefliche Ab-
echſelung deſſelben niemand glauben kan, wenn
ſie nicht entweder ſelbſt mit angehört, oder

ſich

sich von wahrhaftigen Personen glaubwürdig hatte erzählen, und deutlich beschreiben lassen.

Wenn der Aussage alter in dieser Gegend wohnhafter Leute Glauben beyzumessen ist, so soll sich dieses Echo gegenwärtig nicht mehr so stark alda hören lassen, als es vor diesem gethan. Die Ursache hiervon könte nicht sonder allem Grund vielleicht diese seyn, weil nemlich zu verschiedenen malen grosse und ungeheure Stücker Felsen und Steine davon abgerissen und in den Rhein gefallen sind. Inzwischen will man doch behaupten, daß dieses zu dessen Verminderung nichts beytrage, und daher merket Herr J. L. Knoch dabey an, wie die Beschaffenheit eines natürlichen Wiederhalls ausdrücklich erfordere, daß solches, nachdem sich der Wind und die Luft verändert, bald stark und bald sachte zurückschalle. Die gemeinen Leute pflegen insgemein in Betrachtung dieses Wiederhalls dafür zu halten daß dieser Felsen inwendig hohl seyn müsse. Hierauf mögen auch wohl einige Scribenten gesehen haben, wenn sie diesen Berg einen löcherichten Felsen genennet haben; Allein der Augenschein erweiset das Gegentheil, und daß sich solches nicht also befinde. Lächerlich ist es, was M. Merian in seiner Topogr. Palat. p. 13 unter dem Titel Bacharach von diesem Echo für eine Ursache angiebt, wenn er meldet: „Es „ ziehet sich das Gebürge zu beyden Seiten des „ Rheins bey Bingen nach und unter Bacha„ rach hinab, und ist von den Alten der Lu„ leyberg genennet worden. In diesem Ge„ bürge befindet sich auch ein sonderbar lustig„ Echo, oder ein Wiederhall; Item ein Brun„ t

» bei im Rhein / von welchem vielleicht dieſer » Wiederhall herrühret, gleichſam als wenn der » Rhein daſelbſt heimliche Gänge unter der Er» den hätte; Jedoch wer den Grund eines Wiederhalls verſtehet, der wird befinden, daß es aus nichts anders, als aus den hohen, dicht neben einander ſtehenden Bergen herrühre, durch welche der Ton gleich wieder zurückprallen muß. S. Marquard Freher in Origin. Palatin. Part. II. cap. XVII. p. 89. Conr. Celtes Amor. III. Eleg. 13. Mart. Zeiler in Manual. Part. II. p. 584. Joh. Juſt. Winkelmann in ſeiner Beſchreibung der Landg. Heſſen, Part. I. cap. VI. p. 34. b. Zu unterſt am Waſſer ſteht auf einem Felſen ein Wachthaus, welches zu Kriegszeiten des Paſſes halber mit einiger Mannſchaft beſetzt wird. Zu beyden Seiten des Rheinſtroms befinden ſich zwey vortrefliche Salmenfänge.

Gerad oberhalb St. Goarshauſen ereignet ſich der bekante Strudel / oder Rheinfall (*) ſo insgemein die Bank / oder Werb genennet wird. Inzwiſchen ſind doch dieſe beyden Namen ihrer Bedeutung nach von einander unterſchieden. Denn wenn man den Rhein hinunter, oder zu Thal (wie die Schiffleute reden) fährt, ſo wird geſagt, daß man durch die Werb / den Rhein hinauf aber (oder zu Berg) durch

(*) Dieſer Rheinfall iſt wie das Binger Loch ein Fall zu nennen, indem das Waſſer mit einer entſetzlichen Gewalt bey 200. Schritte lang über die Felſen herunterſchießt. Die Höhe des ganzen Falls mag ſich wohl auf fünf Schuhe hoch erſtrecken.

durch die **Bank** fahre. Es befindet sich nämlich nahe am Ufer im Rhein ein grosser Felsen, den man bey kleinem Wasser deutlich sehen kan, dieser führt eigentlich den Namen Bank/ wie denn alle dergleichen gefährliche Steine im Rhein zum Unterscheid bey den Schiffleuten meistens ihre besondere Namen haben. Doch kan auch diese Benennung daher entstanden seyn, weil der felsigte Boden an dem Ufer, gleichsam wie hinter einander liegende Bänke zu betrachten ist. Der Name **Werb**/ oder, wie die Alten gesagt, **Gewerr**/ komt von den vielen durcheinanderlauffenden Wellen, Wirbeln und von dem starken Geräusch her, welches nicht anders als ein rechtes Gewerr anzusehen ist, wie denn auch von diesem Gewerr die Stadt St. Goar diesen Namen geerbet haben soll.

Bey diesem Fall theilt sich der **Rhein** durch eine mitten inneliegende kleine Sandinsel in das **südliche** und **nördliche Theil**/ davon das **südliche** die **Werb** und **Bank** ausmacht, wodurch alle Schiffe zu gehen pflegen, durch das **nördliche** aber wird gar selten sowohl hinauf- als hinunterwärts gefahren. Es sey denn daß der Schiffmann durch seine mit sich führende furchtsame Personen solches zu thun gezwungen werde. Denn wenn man oben herabkomt und durch dieses nördliche Theil fahren will, so komt das Schiff aus dem Strom, oder aus der linea directionis des Wassers, und geht dahe gar langsam, ehe man um den Bogen herum komt; Hingegen gelanget man durch das südliche in einer geschwinden Frist hindurch. Z unterst dieser Insel, wo beyde Aerme des Rhein

zuſammenſtoſſen, und der Fall des Waſſers ſich wieder in ſeinen ordentlichen Lauf begiebt, erblickt man verſchiedene Wirbel, von denen alle Scribenten, ſo viel ihrer dieſes Orts Meldung gethan haben, imgleichen auch alle Herumwohnende in der Meynung ſtehen, als ob an dieſem Orte ein Schlund, oder verborgener Gang vorhanden ſey, wodurch das Waſſer verlohren gehe; Andere hingegen meynen, daß das Waſſer, welches zu Bingen unter die Erde ſchleiche, hier wieder ausgeworfen werde, und was dergleichen Grillen mehr ſind. Daß aber ſolche unterirrdiſchen Gänge alda gar nicht anzutreffen ſind, kan durch genaue Betrachtungen genugſam erſehen werden. Und zwar

Erſtlich/ weil alle Schiffe und ſchwimmende Sachen, welche durch die Werb in die Wirbel kommen, nicht untergezogen werden, ſondern jederzeit auf dem Waſſer bleiben, obſchon dergleichen ſchwimmende Sachen in einem Kreiß herum gedrehet werden. Da doch bey einem ſolchen unterirrdiſchen Schlund nothwendig erfordert wird, daß er alles, was über ihn weg will, mit ſich hinunterreiſſe. Finden ſich auch zleich einige Exempel von etlichen Nachen, die ehedeſſen an dieſem Orte untergangen ſind, ſo iſt ſolches viel eher daher geſchehen, weil man dieſelben zu ſchwer beladen hatte, als daß die Unterziehung des Wirbels daran Urſache geweſen ſey, indem rechte Schiffe niemals davon ſind unter Waſſer geſetzt worden.

Zweytens/ findet man auch den Wirbel nicht beſtändig an einem Orte, ſondern er iſt bald hier, bald dort zu ſehen; ein unterirrdiſcher

Wassergang aber erfordert, daß der Wirbel beständig an einem Ort verbleibe.

Drittens, ist er bald gar nicht, bald an zwey, bis drey Orten, niemalen aber immer, zu sehen. Denn, sobald er nur entsteht, und ein bis zweymal herumgelaufen ist, so vergeht er gleich wieder, zum öftern wird man auch in einer ganzen Viertelstunde nichts davon gewahr.

Viertens, wenn das Wasser groß ist und über die Insel hinwegläuft, sieht man gar keinen Wirbel; ist aber der **Rhein** klein, so wird man auch destomehr Wellen und Wirbel sehen.

Hieraus kan man abnehmen, daß die Wirbel, oder die sogenannten **Kessel**, blos aus dem Zusammenstoß beyder ineinander fallender Arme des **Rheins** entstehen. Denn da der südliche Arm mehr Kraft von dem eigentlichen Strom des von dem Lorleyberg herabkommenden Wassers, als der nördliche erhält: derselbe auch über den felsigten Boden gleichsam herabgestossen wird, und einen weiten Schuß nach **Goarshausen** verrichtet, so wird das nördliche Theil dadurch gleichsam in seinem Lauf so lange gehemmet, bis er endlich durch den beständigen Zulauf des Wassers wieder so viel Kräfte erlangt, in den andern einzudringen. Solchergestalt spielt eine Kraft in die andere, woraus hernach verschiedene Wirbel entspringen. Hierzu trägt auch noch dieses etwas mit bey, daß das Wasser, indem es im Schuß ist, und über grosse Steine und Felsen auf und niederrollet, in eine ausserordentliche Wallung, und daher rührendes Geräusch gebracht werde, weswegen es gar kein Wunder ist, daß aus solchen heftigen Bewegunger

wegungen dergleichen Wirbel entstehen müssen. Aus diesen Ursachen zeigt sich deutlich, warum bey grossem Wasser keine Wirbel gesehen werden; denn, wenn der beyden Aerme Zusammenlauf aufhöret, muß auch die Würkung davon ein Ende haben.

Weil sich auch der Rhein bey diesem Wasserfall in einen starken Winkel dreht, und also der Schuß sehr gewaltig auf die Landseite antreibt, so müssen zum öftern die grossen Holzflösse daselbst einen starken Anstoß ausstehen. Wie denn gar manche Flösse wider die Stadtmauer zu St. Goarshausen zu grossem Schaden der Floßhändler in kleine Stücke zertrümmert worden, weshalben ein tüchtiger Steyermann sehr nothwendig dazu erfordert wird. (*)

Neben der Bank am Weg liegt eine Schanze, welche zu Kriegszeiten als ein Vorpostен der Stadt mit einiger Mannschaft besetzt wird. Unterhalb der Bank ist ein guter Salmenfang, der gemein das Jahr genennet wird, weil ehemalen in dieser Gegend, ehe die fliegende Brücke gemacht worden, die Ueberfahrt nach St. Goarshausen gewesen, zu deren Bedeckung auch die gemeldete Schanze ist angelegt worden.

Vielgedachtes Goarshausen / oder Georgshausen / und ehemals Hausenthal genannt, von den Einwohnern aber nur Hausen heissen wird, ist ein Flecken, oder wie theils

(*) Die Umstände und natürliche Beschaffenheit dieser Wirbel ist umständlich von dem gelehrten J. L. Knoch in einem besondern Tractat ausgeführt worden, daher wär es gar zu weitläuftig, alle Untersuchungen hier beyzufügen.

wollen, ein Städtgen hart am Rheinstrom, etwas oberhalb Sanct Goar, eine Stund von Ober-Wesel. Dieser Hessen-Rheinfelsische Ort ist mit hohen Mauern umgeben, und mit einem schönen Thurm gezieret; der Pfarrkirche bedienen sich die Reformirten und Lutheraner zu ihrem Gottesdienst wechselsweise; sonst wird er meistens von Fischern bewohnet, wie dann der Salmenfang alda auf dem ganzen Rheinstrom am stärksten getrieben wird, und hat die Landesherrschaft von einem jeden Salmen, der da in dem Rhein gefangen wird, die Hälfte. Es hat daselbst keinen Zoll, sondern das Zollhaus stehet über dem Rhein in Sanct Goar. Der heil. **Pancratius** ist der Patron dieses Orts, wie dann solcher in den Zeiten vor der Reformation, wegen der vielen Andachten und Wallfahrten nach dem Patersberg sehr bekant gewesen. Sonst liegen dem Grund hinauf am Rhein viele Mühlen. Bis zu diesem Ort wird der Wein den Ausländern noch vor guten Rheingauer verkauft; weiter hinunter aber stehet er in keinem so guten Ruhm mehr, indem der Mischmasch anfängt sehr zu regieren, und doch zuweilen vor ächt paßiren muß.

Oben auf einem sehr hohen Felsen liegt das wichtige Schloß **Neu-Catzenelnbogen**, oder auch insgemein nur die **Catz** genant. Dieses wurde im Jahr 1343. vom Grafen **Johann** erbauet, und zum Unterscheid des Schlosses **Alt-Catzenelnbogen** zwischen **Hohenstein** und **Diez** das **Neue** betitelt. Der Name **Catzenelnbogen** kommt von den alten **Catten**her, welche um den hohen **Malchenberg**

la

lat. Melibocum, herum gewohnet haben, und von denen hernach das Land Cattimelibocum, verketzert aber Catzenelnbogen / genennet worden. Das Schloß Catz an sich selbst hat zwar, ausser einem hohen starken Thurm, im übrigen ein schlechtes Ansehen, ist aber doch als ein Rheinpaß vortreflich verwahrt, ob man gleich dessen Befestigung mit der zu Rheinfels nicht in Vergleichung ziehen kan. Der darauf befindliche Brunnen hat gutes Wasser. Im dreissigjährigen Krieg wurde diese Catz bald von Hessen-Casselischen, bald von Darmstädtischen Völkern besetzt. Im Jahr 1688. und 1693. that solches der Landgraf von Cassel; 1698. aber nahm Hessen-Rheinfels Chur-Maynzische, und 1699. Kaiserliche Besatzung ein, welche 1703. wieder auszog, und das Schloß den Hessen-Casselischen einräumete, die bis 1718. darinnen liegen blieben. Nach der Zeit bis 1734. lagen wieder Kaiserliche darinnen, welche aber noch in selbigem Jahre den Hessen-Casselischen abermals Platz machen mußten.

Nicht ferne von St. Goarshausen liegt auf der andern, oder linken Seite des Rheinufers St. Goar / oder Sanctgewer / so vor Zeiten Tricherium / und die Gegend umher, die Trauchau / soll geheisen haben, lateinisch aber wird es Fanum S. Goaris, oder auch Cella B. Goaris geschrieben. Es ist dieses die Hauptstadt in der niedern Grafschaft Catzenelnbogen, und hat, der gemeinen Meynung nach, ihren Anfang und Namen zu den Zeiten des Kaisers Mauritius von einem frommen und andächtigen Mann, der Heil. Goar genant, bekommen,

der daselbst ums Jahr 570. oder, wie andere wollen, 600. eine Kapelle erbauet und darinnen gelehrt hat. Diese Kapelle ist nachhero zu einem Mönchs-Kloster Benedictiner-Ordens verordnet, und ferner im Jahr 1137. in ein Stift, oder Collegium verwandelt worden, worinnen zwölf Canonici und sieben Vicarii, wiewol von geringen Einkünften, sind unterhalten worden. Zu dessen Stifts Aufnehmen verordneten die Herren Grafen zu Catzenelnbogen aus sonderbarer Andacht, nach damaliger Zeiten Gewohnheit, viele Gaben und Gutthaten.

Inzwischen wollen andere behaupten, daß sowohl aus andern Schriftstellern, als auch aus uralten Urkunden zu erweisen stehe, wie dieser Ort anfangs nicht Sanct Goar, sondern Sandgewehr / oder Santgewer geheissen habe. Auch soll dieser Name seinen natürlichen Ursprung von dem sehr nahe dabey befindlichen Wasserfall der Werb / oder wie man vor diesem gesagt hat, der Gewerb / eigentlich empfangen haben. Denn weil von diesem Werb, oder Gewerr, sehr viel Sand in den umliegenden Gegenden an das Land geworfen wird; so sey es nicht anders als ein rechtes Sandgewerre anzusehen, und habe also der Stadt den Namen mitgetheilet. Ueber dieses steht auch wohl zu vermuthen, daß dieser Ort wegen erwehnten Wasserfalls, schon länger, als von Sanct Goars Zeiten an, mit einigen Einwohnern müsse versehen gewesen seyn, weil nicht nur zum öftern alda einige alte Münzen von dem Kaiser Tiberio und andern Kaisern mehr in der Erde gefunden worden, sondern sich auch we-

gen

gen der dasigen sehr übeln Fahrt einige Leute in dieser Gegend müssen aufgehalten haben, welche den Vorbeyreisenden mit ihrer Hülfe an diesem gefährlichen Orte, sonderlich weil die Schiffahrt damals noch in keinem solchen Stande, wie jetzo, gewesen ist, an die Hand gegangen sind. Im übrigen wird der Name dieses Orts auch noch bis auf den heutigen Tag von den Umherwohnenden Sandgewer ausgesprochen.

Es ist aber dieses Sance Goar / oder Sandgewer vor diesem, und auch schon von Kaisers Carls des Grossen Zeiten her, nichts anders, als ein Haus der Gastfreyheit und Freygebigkeit gewesen, indem die Vorüberreisende, insonderlich die Schiffleute, bevor sie durch die Werb und Bank gefahren sind, in die St. Goars-Kapelle gegangen, und darinnen ihr Gebet und Opfer verrichtet haben. Denenselben haben die Geistlichen alsdann Speise, Trank und andere Lebensnothdurft mitgetheilet. Daß diesen auch nach diesem Orte Wallfahrten geschehen worden, das bezeugen noch die heiligen Häusergen, so an dem Petersberg hinauf gebauet sind, und das St. Goarsbett / zwischen selbigem Orte und Wesel, wodurch denn der Ort nach und nach an Einwohnern, und durch deren starken Anbauung also an Wachsthum zugenommen hat, daß es jetzo eine feine mit wohlangelegten Häusern versehene Stadt

Die dasige Kirche, deren sich die Reformirten und Lutheraner wechselsweise zu ihrem Gottesdienst bedienen, soll von dem Grafen Heinrich

zu Cazenelnbogen im Jahr 1400. oder, wie Winkelmann schreibt, 1441. vom Grafen Philipp erbaut, und von dem letztern auch der erste Grundstein darzu geleget worden seyn, wie solches auffenwärts nach dem Kirchhof zu an einem Pfeiler zu lesen ist. Unter dem Chor befindet sich noch eine andere Kirche, so auf sechs marmorsteinernen Pfeilern ruhet, und die Gruft genant wird. Darinnen ist das Bildnis, oder die Statue des heil. Goars in Lebensgröße zu sehen, wie er in der rechten Hand die von ihm erbaute Kirche hält, woraus einige schliessen wollen, daß an diesem Orte die gedachte alte Kapelle gestanden habe. Vormals wurden auch darinnen die Heiligthümer des heil. Goars, so mit vielen Kostbarkeiten an Gold, Silber und Kleinodien ausgeziert gewesen, aufbehalten und verwahret; Wohin aber nach der Hand solche Kostbarkeiten gekommen sind, ist niemand bewußt; soviel glaubt man inzwischen, daß sie bey nebst der schönen Bibliothek und allen übrigen Zierathen von den Spaniern erbeutet und mit fortgeführet worden. Wie denn dieselben sogar die größte Glocke von dem dasigen Kirchthurm selbiger Zeit mit sich fortgeschleppt haben. Die Kanzel in besagter Kirche ist schön, und sind allerley in Holzwerk geschnitzte Bildnisse daran zu sehen. Bey der Kanzel wird eine Schrift gefunden, nach welcher der heil. Goar im Jahr 611 gestorben seyn soll. Sie lautet also: S. GOAR MONACHUS GALLUS OBIIT DCX. Es sind auch in dieser Kirche verschiedene Fürstliche und Gräfliche, auch vornehmer Personen von Adel, und sonst gelehrter Männer B

grä

gräbniſſe zu ſehen. Des Landgrafens Philippe des Zweyten und ſeiner Gemahlin Anna Elisabeth / geborner Pfalzgräfin bey Rhein / alda befindliches Ehrengedächtnis iſt von Marmor, aber ohne Aufſchrift und Jahrzahl. Auf des Grafen Dietrichs zu Cazenelnbogen und Abts zu Pruym Grabſtein ſtehen dieſe Reime:

Ter C., millenis X, quatuor bis
Octobris trina damnalis ipſa ruina.
Abbas Ditherus pulcher, non Tempore Senus,
Mortuus eſt, Chriſte Veni, peto, cernat ut ipſe.

Der anſehnliche hohe Thurm dieſer Kirche iſt im Jahr 1469. erbaut worden, wie ſolches gleichfals am Eingange der groſſen Kirchthüre zwey an einem ſteinernen Pfeiler, woran ſich auch noch andere alte deutſche Reime befinden, das Jahr, den Monat und Tag in ſich haltende Zwillingsverſe anzeigen.

AVrora MartIs ſanCtI feſte ante Ioannis.
InCLIta baptIſtæ pILa LoCata tVIt.

Auf der einen Gloke, ſo darinnen hängt, lieſet man dieſe Schrift:

Sancte Goar domini Confeſſor & alme Sacerdos,
Propicius nobis tu peccatoribus aſſis.
Hujus vocis tractus depellat dæmonis actus,
Ad Laudem Dei beati Goaris Confeſſoris hujus
Eccleſiæ patroni incliti A. Dni., M. CCCCC. VI.
Conflata ſum a Wilhelmo Rode.

Auf

Auf der andern Seite steht folgendes:

Maria heisen ich, vor all Sünder bieden ich
In Godes Namen luiden ich. Al bois We-
der vertrieben ich, Wilhelm von Rode gois
mich im Jare M. CCCCC. VI.

Den 11. April 1761. des Nachts um 11. Uhr, entstunde in dieser Stadt in eines Krämers Haus, eine solche entsetzliche Feuersbrunst, welche in ungefehr sechs Stunden Zeit, acht und dreisig der schönsten und grösten Häuser, nebst dem Rathhaus, in die Asche geleget. Die Einwohner hatten wegen Heftigkeit der um sich schlagenden Flammen wenig oder nichts, und also nur blos ihr Leben retten können.

An dem Rheinufer bey dieser Stadt, und zwar an der Seite des Walls bey dem Zollhause, ohnweit dem Rheinthor, ist das so berufene und berühmte **Halsband**, von **Winkelmannen** das **Burschband** genant, fest gemacht, welches vom Kaiser **Carl** dem **Fünften**, oder, nach anderer Bericht, von **Carls** des **Grossen** beyden Prinzen, **Carl** und **Pipin** dahin, als an den Ort ihrer Versöhnung und ihres brüderlichen Vertrags, soll seyn gestiftet worden. Anfänglich soll es von Eisen gewesen seyn; als aber Churfürst **Friedrich** der **Fünfte** zu Pfalz seine Gemahlin aus Engelland geholet, hat er zwar ein silbernes Band, oder Ring dahin verehren wollen, aus Beysorge eines Diebstahls aber ein meßingernes machen lassen, welches noch alda ist. Uebrigens hat er dabey die Armen reichlich bedacht, und es werden an dieses Halsband alle zum erstenmal dahin kommende Fremdlinge gestellet und geschlossen, und es muß sich sodann derje-

jenige, dem diese Ehre wiederfährt, ein, oder zwey Pathen erwählen, welche ihn fragen müssen: Ob er mit Wasser, oder Wein wolle getauft seyn? Antwortet nun der am Halsband stehende: Mit Wasser / so wird ihm plötzlich ein ganzer Eimer voll Wasser über den Kopf gestürzt, antwortet er aber: Mit Wein / so wird er von der Gesellschaft in einen Gasthof, entweder zum grünen Wald / oder zur Lilie geführt, alwo man ihm eine guldne Krone auf das Haupt setzt, und einen silbernen Becher, welchen die Königin Christina aus Schweden, oder, wie andere wollen, eine gewisse Königin aus Engelland, als sie vorbey gereiset, zum Andenken dahin soll verehret haben, voll Wein in die Hand giebt, woraus er 1.) des Kaisers Caroli Magni / 2.) der Königin von Engelland / oder Schweden / 3.) des regierenden Fürstlichen Hauses Hessen-Cassel, als des Orts Landesherrn / und 4.) der Paten und sämtlicher Gesellschafe Gesundheit trinken muß. Nach diesem bekomt er noch einen andern Becher, welchen das Fürstliche Haus Hessen-Rheinfels dahin gestiftet hat, woraus er obenerwehnte Gesundheiten wiederhohlen muß. Auf letzterm Becher steht diese Schrift:

Zu Ehren Sanctgoar am Rhein
Ist gar wohl und fein,
Der Landgräflichen Rechamise Stadt
Dieß Trinkgeschirr gemacht.

Wenn dieses geschehen ist, werden ihm die gebräuchlichen Ceremonien aus dem Matrikelbuch, ingleichen die Freyheiten, so ein Reisender, der im Rhein auf- oder abfährt, und sich daselbst

hänseln

hänseln läßt, haben soll. Es bestehen aber
che in lauter kurzweiligen Dingen. Z. E.
soll den Fischfang auf dem Lorleyberg/
gleichen die Jagd in der Bank auf
Lebtag frey haben/ ꝛc. welches den Rei
den blos zur Kurzweil dienet. Endlich schr
er seinen und des Taufpathen Namen in
Matrikelbuch, und giebt in die dabey stehe
Büchse eine freywillige Beysteuer, wie auch
was in diejenige, so sich neben dem Halsb
an der Hauptwache befindet. Diese Beyst
wird alsdann zur Verpflegung der armen
beyreisenden aus dasigem uralten Spital mi
theilet.

In erwehntem Matrikelbuch sind von d
uralten Herkommen des Halsbandes und de
Gebrauch absonderliche Artikel aufgesetzt, und
uralte Knittelverse verfasset, welche aber zu we
läuftig fallen würden, wenn man sie hierher
tzen wolte. Es sind solche im Jahr 1627.
Cantate im Namen Georgs/ Landgrafen
Hessen, von Johann Wolfen zu Wiete
hausen/ genant Schrautenbach/ Ritt
und der Römischen Kaiserlichen Maje
Kämmerern bestätiget worden. Inzwis
befinden sich sehr vieler vornehmer Her
Namen darinnen, denen jeglicher auch
Pettschaft mit beygefüget hat. In Mes
ten siehet man sein Wunder, wie die Kaufleute un
andere Personen ihr besonderes Ergötzen un
Kurzweil mit diesem Gebrauch haben, sonde
lich, wenn einige darunter sind, denen diese C
remonie noch unbekant ist.

Das Wappen der Stadt St. Goar ist
thei

Epiphanie

)ui Anno ejusdem M. CC. XLV. incepit conſtruere Domum iſtam Rheinfels, ante feſtum beati Martini Epiſcopi. A. Dom. M. CC. LV. Obſeſſum fuit iſtud à Civitatibus (XXVI.) Alemanie.

Ferner

[illegible] hat. In Meßze
ten siehet man sein Wunder, wie die Kaufleute un
andere Personen ihr besonderes Ergötzen un
Kurzweil mit diesem Gebrauch haben, sonde
lich, wenn einige darunter sind, denen diese C
remonie noch unbekant ist.

Das Wappen der Stadt St. Goar ist g
thei

eilt, und es erſcheint im obern Theil deſſelbi-
n ein rother Löwe im guldnen Felde, im un-
rn Theil aber ein guldnes Gitter, ſo mit guld-
m Lilien beſtreuet iſt, im blauen Felde.

Ueber der Stadt, auf einem hohen Felſen,
cht die anſehnliche Feſtung **Rheinfels**/ lat.
henofelda, ſo ein ſehr wichtiger Paß in ge-
deter Grafſchaft iſt. **Diether** der **Erſte**
raf zu **Catzenelnbogen**/ ein mächtiger Herr,
nd ſonderlicher Freund Kaiſers **Friedrichs** des
weyten ließ ſich die daſige Gegend am **Rhein**
gemein wohlgefallen, und deswegen befeſtigte
zum allererſten den Berg bey der Stadt St.
oar. Es hatte ſchon vor dieſem eine uralte
burg und Wohnung der alten **Mattiacken**/
eine Art der alten Catten war, auf dieſem
berge geſtanden, woraus hernach das Kloſter
Battenbu g gemacht worden. Dieſes Mat-
nburg verwandelte alſo gedachter Graf im Jahr
245. in eine gute Veſtung, die in damali-
n Zeiten faſt unüberwindlich war, wie dieſes
s einer Aufſchrift erhellet, die auf einer alten
afel in einem Zimmer ſelbigen Schloſſes noch
ſehen, und dieſes Inhalts iſt:

ANNO DOMINI M. CC. LXXVI.
bit Comes DIETHERUS. in Cazenelnbogen
Octava Epiphaniæ Domini.
Qui Anno ejusdem M. CC. XLV. incepit
conſtruere Domum iſtam Rheinfels,
ante feſtum beati Martini Epiſcopi.
A. Dom. M. CC. LV.
Obſeſſum fuit iſtud à Civitatibus
(XXVI.) Alemanie.

Ferner

Ferner legte besagter Graf mit Vergünstigun
Kaisers Friedrich des Zweyten einen neuen Zo
auf dem Rhein an, worüber sich damals di
Rheinischen Städte zwar heftig beschwerten
dennoch aber gezwungen wurden, denselben
erliegen. Im Jahr 1255. vereinigten sich die
ferwegen über 60. Städte am Rheinstrom, un
belagerten diese neue Festung besagten Zolle
wegen über ein Jahr und 14. Wochen, mußte
aber, nachdem sie mehr als 40. Stürme da
auf gethan, und vieles Volk davor verlohren
hatten, endlich doch, ohne etwas auszurichten
mit Schimpf und Spott wieder abziehen, un
dem Grafen den einträglichen Rheinzoll auf ew
eingestehen. Nachmals ist solches Schloß, al
es an Hessen kam, vom Landgrafen Philip
dem Jüngern mit verschiedenen ansehnliche
Gebäuden sehr verbessert, imgleichen mit einer
in Felsen gehauenen Lustgarten und etliche
Zwingern vermehret, nicht weniger auch m
Mauern um ein gutes verstärket worden. D
obern Gebäude stehen allesamt auf einem starke
Gewölbe, und der Brunnen in dem hohen Fe
sen ist über 30. Klaftern tief. Gegenwärtig i
diese Festung wieder in einen vollkommene
Stand gesetzt, und kan daher mit Recht un
ter die festesten Schlösser dasiger Gegend ge
rechnet und für einen treflichen Rheinpaß ge
halten werden. Man trift auch noch eine al
Aufschrift auf dem Schloße Rheinfels an, f
dieses Inhalts ist:

ANN

ANNO DOMINI M. CCC. XXXI.
Obiit WILHELMUS III. Comes in Catzenelnbogen
In Vigilia beatæ Elyzabeth.
Qui Anno ejusdem M. CC. LXX. incöpit
Conſtruere Caſtrum
RICHEBERG.

Woraus zu ſehen, daß Wilhelm der Dritte Graf zu Catzenelnbogen das Schloß Reichenberg 1270. erbauet habe.

Im dreißigjährigen Krieg, da zwiſchen der Heſſen-Caſſeliſchen und Heſſen-Darmſtädtiſchen Linie wegen der Marburgiſchen Erbſchaft in heftiger Streit theils mit dem Schwerd, theils mit der Feder geführt wurde, mußte Rheinfels bald Caſſeliſch/ bald aber Darmſtädtiſch werden.

Den 16. Dec. des 1692. Jahrs rückte der franzöſiſche Generallieutenat Graf von Tallard/ ſo in Abweſenheit des Marſchalls von Boufflenr die Armee anführte, mit 17. bis 18000. Mann vor dieſe Feſtung; weil aber der tapfere Landgraf Carl von Heſſen-Caſſel perſönlich in der Nähe zugegen war; ſo machte dieſer ſolche Anſtalt, daß er binnen drey Tagen bey 3000. Mann, nebſt vielen Canonen und Munition, ſo von Caſſel, Ziegenhayn, Marburg, wie auch zum Theil von Frankfurt und Coblenz herkam, in die Feſtung warf. Damals commandirte der Caſſeliſche General von Görz darinnen, und unter ihm zu St. Goar der Obriſte Dümont. Der Graf Tallard wurde

zwey Tage nach seiner Ankunft, als er den Platz zu genau in Augenschein nehmen wolte, hart in die Schulter verwundet, daß er so gar dem Feldmarschall von Croisi das Commando inzwischen auftragen mußte. Dieser that den ersten Angrif auf die Stadt und Festung, und zwar mit unglaublicher Wuth, kam auch derselben sehr nahe; wurde aber von der Besatzung aus der Contrescarpe sehr übel bewillkommet. Unterdessen hatte der General Tallard eine Verstärkung von 10000. Mann, imgleichen zehen grobe Stücke und vier Mörser erhalten, worauf er von zwey Batterien die Stadt und das Schloß zu beschiessen anfieng, wodurch er ein grosses Schrecken verursachte, weil der Entsatz noch ziemlich weit entfernet war; Sobald aber die Franzosen sahen, daß es den Hessen ein Ernst sey, die Festung, es koste auch was wolle, zu entsetzen, so wagten sie den 22. Dec. in der Nacht auf die Schanze gegen Rheinfels drey verzweifelte und grausame Stürme, und zu gleicher Zeit auch einen auf die Stadt St. Goar, wurden aber allemal von den tapfern Hessen mit sehr blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nichts destoweniger setzten sie die Belagerung heftig fort, und canonirten den 23. und 24. besagten Monats unaufhörlich mit sieben halben Carthaunen auf den festen sogenanten Mäusethurm, schossen ihn auch endlich mitten von einander. Als sie aber hierauf den 27. Dec. nach einer grausamen Canonade, auf die Contrescarpe einen Generalsturm thaten, auch schon bis in dieselbe eingedrungen waren, nicht weniger die Schanze vor der Festung von morgens zwey Uhr bis mittags

auf

auf das heftigste beschossen hatten, wurden sie von den Hessen mit solchem Nachdruck wieder herausgeschlagen, daß von zwölf vollkommenen Compagnien Französischer Grenadirer kaum zwey Officiers unbeschädiget davonkamen. Das Feuer von Seiten der Hessen war dabey so entsetzlich, und das Gefechte so verzweifelt, daß sie keinen Fuß breit mehr weichen wollten, bis die Franzosen aus der Contrescarpe gejagt waren, welche letztern auch über 1200. Mann Todte hatten, und über 100. Wägen mit Bleßirten nach Montroyal führten. Den 28. wie auch den 29. und 30. Dec. erweiterten die Franzosen gegen Rheinfels rechts und links die Laufgräben mit aller Macht, und verdoppelten die Arbeiter, welche sie mit einer Bombardirung unterstützten. Den 31. Decemb. machten sie Anstalten, noch einen Generalsturm auf Rheinfels mit grosser Wuth zu wagen, fuhren auch zwey ganzer Tage mit grausamen Canoniren auf die Festung bis den 1. Jan. 1693. unaufhörlich fort; Endlich aber, als der Graf von Tallard sahe, daß alle seine Macht vergeblich war, zugleich auch die Post erhielte, daß sich der Landgraf von Cassel mit den Brandenburgischen und Pfälzischen Völkern, so zum Entsatz von Coblenz in schönster Ordnung herannaheten, vereinigen wolte, und deswegen seine Reuterey über den Rhein gehen ließ, zündete er das Lager an, und steckte alles Schanzzeug in Brand. Als dieses geschehen war, brach die ganze Französische Armee, so in 24000. Mann bestunde über Hals und Kopf vor Rheinfels auf, und hinterließ noch viele Artillerie, Munition, Bagage, ꝛc. so ihnen

nen die Heßische Reuter im Nachjagen wegnahmen. Solchergestalt wolte er den Heßischen Entsatz, der in der Nähe war, nicht erst erwarten, sondern er mußte die Festung unverrichteter Sache wieder verlassen. Nach Aussage der gefangenen Officiers hatte der Graf Tallard sich verbindlich gemacht, seinem Könige Rheinfels zum Neujahrsgeschenke zu überliefern, so ihm aber fehl geschlagen, indem er sich auf eben diesen Tage zurück ziehen müssen. Diese fast monatliche Belagerung der Festung Rheinfels hat die Franzosen bey 4000. Mann gekostet, so theils erkranket, theils erschossen, oder in den Stürmen umgebracht worden; da hingegen die Hessen, solange die Belagerung, als vom 8. Dec. 1692. bis den 2. Januar. 1693. gedauret hatte, nicht über 300. Mann Verlust zählten. Die Pariser Briefe meldeten damals, daß über 70. Capitaine, 100. Lieutenante und eben so viel Fähndriche, und andere Officiers dabey geblieben wären.

Ob nun wohl diese Festung eigentlich dem Hause Hessen-Rheinfels zustehet; so bestund dennoch 1697. Hessen-Cassel in dem Ryswickischen Frieden hart darauf, diesen wichtigen Platz in seiner Gewalt zu behalten, mußte aber endlich geschehen lassen, daß solcher dem Hause Rheinfels wieder eingeraumt wurde. Worauf sich hernach wegen des Besatzungsrechtes wieder einige neue Mißhelligkeiten hervorthaten, indem Hessen-Rheinfels nicht zulassen wolte, daß Hessen-Cassel einige Besatzung in Rheinfels, St. Goar, Catz und Goarshausen legen solte, ohngeachtet er selbst keine Truppen hat

solc

solche wichtige Oerter gegen eine andringende Macht gehöriger massen zu beschützen. Damit man nun allen besorglichen Ueberfällen bey Zeiten vorbauen möchte, so wurde zu Cassel und Wien darüber zu Rath gegangen, und unterdessen eine Kaiserliche Garnison dareingelegt, welche die Landgrafen zu Hessen-Rheinfels unterhalten solten. Nachgehends, als 1702. bey anwachsender Gefahr, da die Franzosen durch allerhand Kunstgriffe das Churfürstenthum Cölln mit starker Mannschaft belegt, die Stadt und Festung Trarbach an der Mosel erobert, und sich in selbiger Gegend aller Orten zusammengezogen, anbey auch die wichtige Festung Rheinfels weder sattsame Mannschaft, noch Geschütz, Munition und Proviant hatte, und solchergestalt von allem entblöset war, die Kaiserliche Besatzung aber dennoch auf Casselisches Begehren nicht ausziehen wolte; so rückte der regierende Landgraf zu Hessen-Cassel, nachdem sie vorher diesseits des Rheins das Bergschloß Catz erobert, und einige Oerter um Rheinfels herum stark besetzt hatten, mit einer starken Armee und guter Artillerie auch vor diese Festung. Den 23. Nov. 1702. geschahe der Angrif, und den 30. der Accord, wozu dem Kaiserlichen Commendanten ausdrücklicher Befehl war ertheilet worden. Hierdurch sahen sich sowohl der Rheinstrom vor dem von den Franzosen angedroheten Einfall in Sicherheit, als auch viele angränzende Lande zum Vergnügen des ganzen Reichs höchst rühmlich bedeckt. Nachdem nun der Kaiserliche Commendante, Obristlieutenant Baron von Schneidau, mit seinen unterha-

benden Truppen ausmarschiret war, so wurde von Hessen-Cassel ein starkes Regiment zu Fuß in **Rheinfels** gelegt, die Festung aller Orten verstärkt, und mit Geschütz, Munition und Proviant zur Gnüge versehen. Ob nun wohl **Hessen-Rheinfels** nach abgewichener Noth anhielte, daß die Hessen-Casselische Besatzung wieder von Rheinfels und Catz möchte abgeführt und solche Oerter, vermöge des Ryßwickischen Friedensschlusses Artic. 45. ihm wieder eingeräumet werden; so wurde doch aus besondern Erheblichkeiten in dem **Utrechter Frieden** (*) dem Hause Cassel das Besatzungsrecht zugesprochen. Der Landgraf von Hessen-Rheinfels beschwerte sich aber auf dem Reichstage zu Regensburg heftig darüber, und weil solche Abtretung der Stadt St. Goar und der Forteresse Rheinfels Ihro Kaiserliche Majestät in dem Baadischen Frieden nicht billigten; so brachte es derselbe am Kaiserlichen Hofe dahin, daß 1716. im Nov. ein Befehl nach Cassel gienge, bemeldete Festung in 4. Wochen zu räumen, oder der Execution gewärtig zu seyn. Zu diesem Ende langten würklich bey 3000. Mann Kaiserlicher Truppen aus **Philippsburg** unter dem Obristlieutenant **Löwen** und unter dem Capi-

(*) Dieser wurde den 11. April 1713. zu **Utrecht** zwischen Frankreich und Holland geschlossen, und es lautet darinnen der 45. Art. also: Hessen Cassel soll die Stadt St. Goar und die *Forteresse* Rheinfels behalten, hingegen aber dem Prinze selbiger Linie ein *Æquivalent* dafür geben, und die Römisch-Catholische Religion daselbst ungestört bleiben.

Capitain Debat zu Schwalbach an, worzu noch einige Chur-Pfälziſche Völker unter dem Major Sommer / die Heſſen-Rheinfels in ſeine Dienſte genommen hatte, gleichfalls ſtieſſen, und gegen Rheinfels anrückten; Heſſen-Caſſel hingegen beſetzte alle Zugänge der Feſtung, wie auch diſſeits des Rheins die zwey dem Hauſe Rheinfels zugehörige Amtſchlöſſer Hohenſtein und Reichenberg / verſtärkte zugleich die Garniſonen ober- und unterhalb Rheinfels, und pflanzte Stücke an den Ufern des Rheins, daß daher nichts denſelben ohne Gefahr auf, oder ab konte; doch giengen im Dec. dieſe Truppen wieder aus einander, weil endlich Hofnung da war, dieſe Sache in der Güte auszumachen. Es ließ auch würklich der Landgraf zu Heſſen-Caſſel / um ſeine Liebe für die allgemeine Wohlfahrt zu zeigen, am Kaiſerlichen Hofe die Verſicherung thun, die Feſtung Rheinfels nach dem Inhalt des Ryſwickiſchen Friedens an die Landgrafen von Rothenburg abzutreten. Worauf im Jahr 1718. den 22. Octob. die Feſtung, nebſt der gegen über liegenden Catz, völlig geraumt, und nebſt St. Goar wieder herausgegeben wurde; dargegen zogen die Kaiſerlichen und Chur-Pfälziſchen Völker hinein.

In den vormaligen Kriegsunruhen wurde dieſer Rheinpaß dem Hauſe Heſſen-Caſſel abermals zur Bedeckung überlaſſen und eingeräumt, und daher im Monat Junii 1734. mit dreytauſend Mann Heſſen-Caſſeliſcher Völker beſetzt. Und endlich hat das Heſſen-Rheinfelſiſche Haus durch einen im Jahr 1754. getroffenen Vergleich dem Beſatzungsrecht in dieſer Feſtung,

samt der dahin gehörigen Einquartierung in der niedern Grafschaft Catzenelnbogen, auch aller Theilnehmung an der zur Unterhaltung der Besatzung gewidmeten monatlichen Contribution feyerlich entsaget, und solches Hessen-Cassel überlassen. In eben diesem Jahr hatten die Protestanten in der Kapelle ihren Gottesdienst wieder gehalten, welches in hundert und einem Jahr nicht geschehen war. Den Abriß dieser vortreflichen Festung kan der beyliegende Grundriß des mehrern ausweisen.

Im Jahr 1758. überrumpelten die Franzosen unter dem Marquis de Castries die Stadt St. Goar, und nahmen die Festung Rheinfels mit solcher Klugheit und Vorsichtigkeit durch Accord hinweg, so, daß dieser wichtige Paß ohne Vergiesung eines Tropfen Bluts in Französische Hände kam, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Nach geschlossenem Frieden im Febr. 1763. mußten die Franzosen diese Festung wieder verlassen, und alles in den Sand setzen, wie sie solche bey ihrer Hinwegnahme gefunden hatten.

Weil man bey dem Abriß der Festung Rheinfels eine alte Säule im Kupfer sieht, so ist mir folgende Nachricht davon überschickt worden. Drey Stunden von Rheinfels nach dem Hundsrück zu liegt der Ort Pfalzfeld / auf dessen Kirchhof hat eine uralte Säule ehedessen gestanden; es ist aber noch niemand bewußt, zu welcher Zeit und bey was für Gelegenheit sie sey aufgerichtet worden. Dem Ansehen nach muß sie sehr alt seyn, und weil man insgemein dafür gehalten hat, als ob sie zu dem Grabmale eines

alten

ilten Römers gehöre; ſo hat vor einigen Jah-
en der Königlich-Hochfürſtlich-Heſſen-Caſſeli-
che Gouverneur zu Rheinfels, Baron von Kutz-
eben, dieſe Säule ausgraben laſſen, aber nicht
ie geringſte Spur von einem Grabe dabey an-
reffen können. Dieſemnach kan ſie wohl noch
on dem uralten Götzendienſte herrühren, zu-
nalen, da, der alten Leute deſſelbigen Orts Aus-
ag nach, vormals oben auf dieſer Säule ein
Kopfe in der Geſtalt eines Menſchen geſtanden
abe, der aber davon abgeriſſen worden. Fer-
er iſt auch bekant, daß die Heyden meiſtentheils
hren Götzendienſt in den Wäldern verrichtet
aben, dieſer Platz auch ehedeſſen ein bloſſer
Wald geweſen ſey. Dieſes iſt noch weiter dar-
us zu ſchlieſſen, weil das Chor der nahe dabey
ehenden Kirche ehemals ganz allein in einer cir-
ulrunden Figur geſtanden hat, worzu nachmals
och das Schiff der Kirche geſetzt worden, daß
lſo ſolches, aller Muthmaſſung nach, zu einem
Götzentempel muß gedienet haben. Die Abbil-
ung der Säule kan einem Liebhaber der Alter-
hümer weiters Licht davon an die Hand geben.

Von Rheinfels nimt der Rhein ſeinen Weg
or den Dörfern **Patersberg** und **Werlau**/
ie auch vor dem Chur-Trieriſchen Flecken
Velmenach / oder **Welmingen** / vorbey.
Oberhalb demſelben auf einem hohen Berge
iegt das groſſe, aber nunmehr verfallene Schloß
Churnberg / oder **Dürenberg** / ſo die Ein-
ohner die **Maus** zu nennen pflegen. Zu Fol-
e einiger Nachrichten hat ſolches der 21. Erzbi-
hof und Churfürſt zu **Trier**, Namens **Cuno** /
in geborner Graf von **Falkenſtein** / erbauet,

und von ihm den Namen Cunoburg bekom
men. Eben dieser Churfürst soll auch die Maue
um den Flecken und die dasige Pfarrkirche ang
legt haben. In dieser letzten liegt noch d.ssen E
geweide begraben, wie aus folgender Aufschr
zu ersehen ist: Hic sepulta sunt Inteſtina R
verend. Cunonis Archi - Epiſcop. Trev
renſis. Vor wenig Jahren war dieses Schl
die Wohnung eines zeitlichen Oberamtmann
von Ober, Weſel, Welmich und von de
Amte Boppard, nunmehro aber liegt es ga
verstört und unbewohnt.

Von Welmich komt der Rhein zu dem dre
herrischen Dorfe Herzenach / oder Hirzenac
und zu den Dörfern Niederkeſter und Sa
ſich / von dannen ferner auf das schöne Capp
einer Kloſter Bornhofen / wohin grosse Wa
fahrten geschehen. Anfänglich war dieses Kl
ſter nur eine Kirche, so zu unſerer lieb
Frauen zu Bornhofen hieß, und durch
Premſer Herren zu Rüdesheim soll seyn erba
worden. Im Jahr 1676. legte Joh. Hu
von Orsbeck / Churfürst zu Trier, ein ga
neues Kloſter darzu an, und gab solches ne
dem Chor in der Kirche den Cappucinern ei
Sonst ist diese Kirche die Pfarrkirche der Ei
wohner zu Camp / so nicht weit davon e
fernt ist. In solcher befindet sich ein wunderth
tiges Marienbild, zu welchem, sonderlich v
denen unfruchtbaren Weibern, öftere Wallfa
ten verrichtet werden.

Ueber dem Kloſter auf zweyen absonderliche
doch nahe beysammenliegenden Bergen betrac
tet man die beyden verfallenen Schlösser L
benſte

benstein und Sternenfels / welche in den Homännischen und andern Landkarten die zwey Brüder heissen. Von diesen erzählet man folgendes: Es wären nemlich diese Schlösser von zweyen reichen Brüdern erbaut und bewohnt worden, deren Schwester aber, welche blind gewesen, solle für ihr Erbtheil drey Andachten, als dieses Bornhofen / und im Rhingau Kiedrich und Nothgottes angelegt haben. Nachgehends hätten diese beyden Brüder, weil sie in Uneinigkeit gerathen, einander ihre Schlösser verheeret. Indem nun dieselben gar ansehnliche Einkünfte haben, auch verschiedene Güter und Weinberge darzu gehören, so hat das eine die adeliche Familie der Herren von Schenk zu Oberspey an sich gezogen: das andere aber ist als ein Chur-Trierisches Lehen wieder an Chur-Trier zurückgefallen. Jedes hat seinen Verwalter, der die dasigen Ausgaben und Einnahmen besorgen muß.

Etwas unterhalb Bornhofen auf der andern Seite des Rheins liegt Siechen / ein altes und kleines Haus, so sonst insgemein das Siechenhaus genennet wird, worinnen sich einige arme Leute aufhalten, und von den vorbeygehenden Schiffen und Reisenden die Allmosen aufzuheben pflegen.

Von Bornhofen fließt der Rheinstrom auf Camp / welches ein Chur-Trierischer Flecken mit einem Franziskaner Mönchs- und Nonnenkloster ist, in welch letztern von den Nonnen recht artige und saubere Arbeit verfertiget wird. Von dem fahren wir über den Rhein auf Boppard zu, so vier Stunden von Coblenz liegt, und

und lat. Boppardum heißt. Vor Zeiten ab
iſt es Bodobriga und Bocharda genennet wo
den. Es beſtehet ſolches aus einer alten, ab
luſtigen Stadt und Schloß, und gehört unt
Chur-Trier. Andere wollen es lieber Beaupor
oder Bonport, das iſt, einen ſchönen un
guten Hafen nennen; Noch andere aber ſage
es ſey der Alten Baudobrica, und habe dahe
dieſen geradbrechten Namen noch bis jetzund b
halten. Verſchiedenen Merkmalen nach ſoll e
eines von denenjenigen funfzehn Caſtellen ſeyn
welche der Römiſche General Druſus Germa
nicus an dem Rhein als Warten erbauen la
ſen. Wie man denn dieſes noch an den über
aus alten viereckigten Gebäuden, und runde
Feſtungswerkern an den Mauern ſehen kan
welche nicht höher, als die Mauern ſelbſt, dabe
ohne Thürme und obenher eben ſind, nicht we
niger auch in gleicher Weite von einander ſtehen
Marq. Freher in Orig. Palat. Part. II. Cap
2. gedenket einiger Ueberbleibſel von einem be
dieſer Stadt geſtandenen Pallaſt, den ma
das Königshaus nennet, und deſſen auch G
Braun in dem 4. Theil ſeines Städtbuchs,
imgleichen Caſp. Ens in Deliciis Apodem
p. 122. Erwehnung thun. Der bey dieſen
Hauſe vorüberlauffende Bach führt daher de
Namen der Königsbach. Es treibt derſelb
ſieben Mühlen, und entſpringt im nächſten Wal
de. Die daſige vornehmſte Kirche heiſt zu St
Severus, und war ehemals eine Collegiat-Kir
che, und in dem Carmeliter- oder Frauenbrüder
Kloſter ſind vieler vornehmer Herren und Edel
leute Grabmähler zu ſehen.

Von

Vor der Stadt auf dem ganz nahe liegenden unſer lieben Frauenberg, der auch der Boppardsberg heiſſet, liegt das vornehme adeliche Benedictiner Nonnen-Kloſter und Abtey Marienberg am Rheinſtrom. Dieſes Kloſter wurd von der uralten ritterſchaftlichen Familie der Bayer von Boppard / zur Zeit Pabſt Gregorius des Siebenden / in die Ehre der Jungfrau Maria geſtiftet. Gedachter Pabſt hat es auch unter den Regierungen der Kaiſer Heinrich des Vierten und Friedrich des Zweyten mit ſchönen Privilegien begabet; desgleichen hat es Arnold, Biſchof zu Trier im Jahr 1180. mit vielen Einkünften vermehret. Deſſen erſte Abtiſſin iſt geweſen Iſengardis Greiffenklauin von Volraths / welche den 19. May 1437. ſolenniter eingeweihet worden. Inzwiſchen wird dieſe Abtey mit lauter Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen beſetzet, und genieſet groſſe Freyheiten.

Ehemals war Boppard eine Reichsſtadt, wurde aber mit Ober-Weſel von Kaiſer Heinrich dem Siebenden ſeinem Bruder Balduin, Erzbiſchof zu Trier, verpfändet. Die Bürger ſetzten ſich zwar mit äuſſerſtem Fleiß darwider, wurden aber doch endlich mit Gewalt zum Gehorſam gebracht. Gedachter Erzbiſchof legte auch auf dem Berge ein ſchönes Schloß und einen einträglichen Rheinzoll an. An dem Rheinzoll, oder ſogenannten Boppardter Warthpfenning hat Chur-Trier den gröſten, Heſſen aber auch einigen Antheil; desgleichen erhebet das Haus Hohenlohe alda ſeit dem Jahr 1420. einen gewiſſen Rheinzoll, davon es in einer Donations-

nations-Urkunde, so der Römische König Si
gismund dem Grafen Albrecht von Hohe
lohe zu Prag am Sonntag nach Margarethe
tag 1420. ertheilet, also lautet: » Daß dies
» Haus am Zoll zu Bopparden von einem jegl
» chen Fuder Wein und von aller andern Kau
» mannschaft und Gewäre, nach glicher A
» zahle die den Rhyn ab und ufgeführet wi
» dent, einen alten grossen Königs Turnu
» nemen und ufheben lassen, alsdann an de
» Zollen am Rhyn gewonlich ist zu nemen, vo
» aller männiglich ungehindert.

Das Wappen von **Boppard** ist in vi
Theile getheilet, im ersten und vierten Viert
erscheinet ein schwarzer Löwe im silbernen Feld
im zweyten und dritten aber ein geharnischte
Arm mit einem silbernen Ring im rothen Feld

Von dannen den Rhein weiter hinunter fol
gen die Dörfer **Pedernach**/ ferner **Oberspey**
Peterspey / **Mitelspey** und **Kisselspey**
Bey diesem letztern ist gegen über am **Rhein** da
kleine **Franciscaner** Nonnen-Kloster **St. Mar**
tin, oder, nach dasiger Mundart, **St. Märt**
gen/ zu sehen.

Ohnweit von diesem Kloster am äusersten Ec
der niedern Grafschaft Katzenelnbogen liegt di
seits des Rheins die Stadt samt dem Schloß
und Amte **Braubach**/ so dem Landgrafen vo
Darmstadt zusteht, und wovon **Bernh. Mül**
ler in descript. Rhen. Lib. 3. p. 149. schreibt

Arx & Pagus habet *Brubachia* nomine dex
tram
Obtinet *hic* planum; montibus *illa* sedet.

Es ist diese Stadt sehr alt, und vor Alters den Rhein hinunter zu viel gröſſer gewesen; Zu welcher Zeit sie aber erbauet worden, ist nicht eigentlich zu wissen, dieweil im Jahr 1613. das Rathhaus mit allen Urkunden verbrant ist; doch gedenkt ihrer der Abt von **Ursberg** um das Jahr 1203. Unten an dem Ufer des Rheins, doch noch in der Stadt, sieht das herrschaftliche Schloß **Philippsburg**, welches der Landgraf Philipp **der Jüngere von Darmstadt** im Jahr 1568. erbauet, und nach seinem Namen genennet hat. Es hat zuweilen zum Wittwensitz und auch einigen Landgrafen zur Residenz gedienet.

Ueber der Stadt auf einem jähen Felsen liegt die Festung **Marxburg**, oder auch von etlichen Marxstein genant, welches sehr feste Schloß Landgraf **Johannes der Streitbare** mit einigen Aussenwerkern vermehret hat, und soll seinen Namen von **St. Marco** haben, dessen Bildnis das Gericht zu **Braubach** im Siegel führt. Bey Erbauung desselbigen hat man viele Bögen, Pfeile und eiserne Spitzen unter der Erde gefunden, welche zu muthmassen Anlaß geben, daß es in alten Zeiten etwan müsse belagert gewesen seyn. Auf dem Schlosse entspringt nicht gar tief aus dem Felsen ein schöner Springbrunnen, nebst welchem es auch einen Ziehbrunnen hat. Gegen über auf einem andern Felsen hat noch ein Schloß, Rheinberg genant, gestanden, dessen Merkmale noch zu sehen sind; es ist aber schon 1273. von dem Erzbischof **Werner zu Maynz** als ein Raubnest zerstört worden. In der Stadt auf dem Kirchthurm an der kleinsten Glocke befindet sich folgende Schrift: Johan-

Johannes Dei Gratia Archiepiſcopus Tr
virenſis
Dono dedit Annæ Eliſabethæ, Landgrafi
Haſſiæ,
Viduæ, Commiciſſæ Palatinæ Rhen
Duciſſæ
Bavariæ, Anno Domini 1589.

Es werden die Todten in Braubach auf
der Stadt auf einen Berg hinter die Marxbu
begraben, allwo auf dem Gottesacker eine Kirc
ſteht, ſo dem Heil. Martinus gewidmet i
wie er denn auch gleich am Eingange der Thü
auf einem Pferde ſitzend geſehen wird. Di
Kirche iſt von Landgrafen Philipps Witt
1589. erneuert worden, wie aus den an d
Wand geſchriebenen Reimen zu erſehen iſt. D
Chor iſt durchgehends mit ſchönen Gemählc
und geiſtlichen Sprüchen geziert, unten heru
ſtehen vier und zwanzig Wappen von gedach
Wittib Königlichen, Chur- und Fürſtlichen V
freundten. Zur Rechten an der Säule ſteh
hochgemeldeter Fürſtlichen Eheleute in folgend
Reimen abgefaßte Denkſprüchergen:

P. L. Z. H.

Meine Hofnung ſtund allzeit zu GOtt,
Hofnung tröſt mich in aller Noth,
Zu GOtt fahr ich aus dieſem Leben,
GOtt wird mir dort ein beſſers geben.

A. E. L. Z. H. W. P. B. R.

Wer GOTT vertraut, hat wohl gebaut,
GOTT, der die ganze Welt beſchaut,
Vertraut ein Menſch demſelben HErrn,
Hat treue Hülf und komt zu Ehrn,
Wohl iſt demſelben alle Stund
Gebaut auf einen feſten Grund.

Un

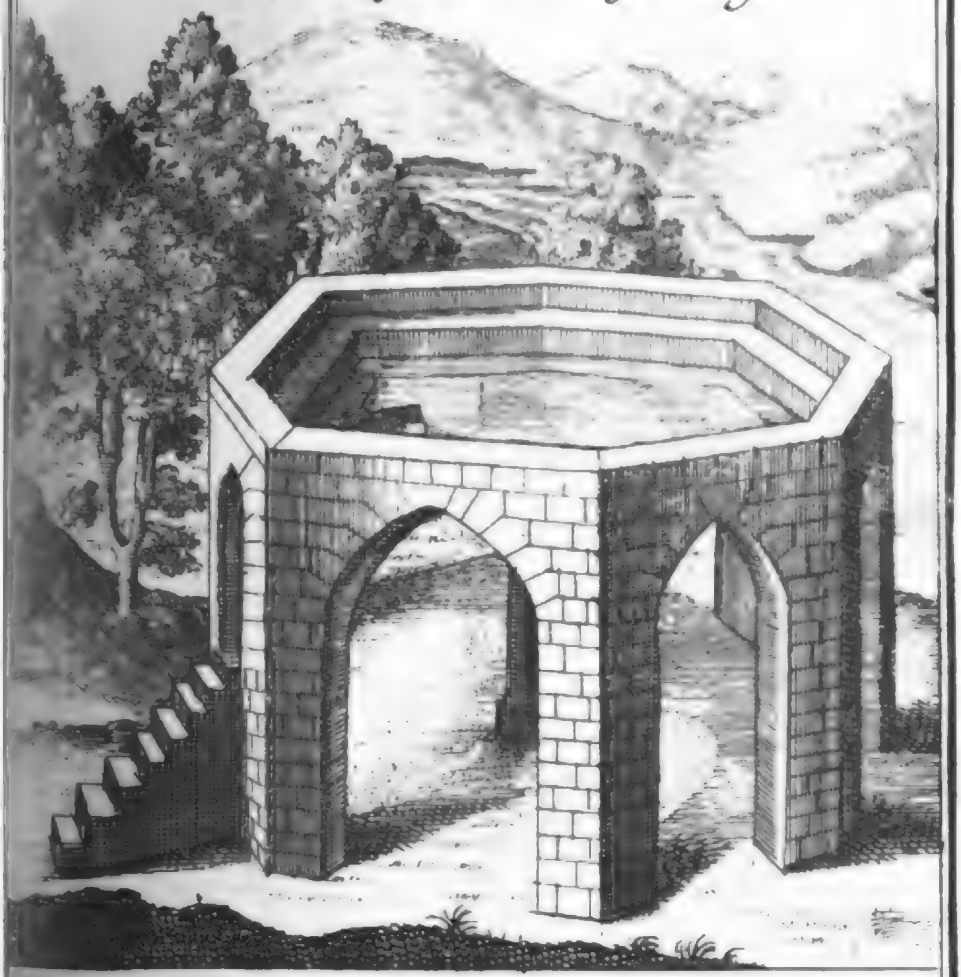
Unter erwähnt achtem Schlosse **Marxburg** im Lippert ist ein Silber- und im Oekerestiel ein Kupferwerk. Es befinden sich auch bey dieser Stadt verschiedene gute Brunnen, sonderlich sind die daſigen beyden Sauerbrunnen zu merken, davon der eine eine halbe Stunde oberhalb Caub am Rhein und in dem **Dunkholder** Thal liegt, welchem er den Namen des **Dunkholder Brunnens** bekommen hat. Er ist von undenklichen Jahren her, und also lange Zeit vor dem Schwalbacher im Gebrauch gewesen; Seine Tiefe ist von sieben Werkschuhen und die Breite von zween. Unten ist er mit Kaßtauben eingefaßt, und am obern Theil seit dem Jahr 1609. mit steinernen Sitzen für dreißig Personen umgeben, hat sonsten nur einen Ausgang, und wird wegen eines bitterſüſſen Geschmacks von den Braubadern und den nächst dort herum gelegenen Oertern zum täglichen Trank stark abgeholet, kostet aber nichts. Gleich hinter Braubach, einen starken Flintenschuß vor dem Oberthor auf der linken Hand an der Strasse nach dem Gebürge zu, liegt der **Ekelbrunnen**/ so von **Winkelmann** unrecht der **Ekhardsbrunnen** genant wird. Er ist in ein Faß eingefaßt und führt ein köstliches Trinkwasser. Gleich dabey entspringt aus eben dem Felsen auch ein herrlicher ſüſſer Brunnen von gleicher Gröſſe. In ihrer Vermischung haben sie die Kraft und Zärtlichkeit des Eisens, Bergampfers, Spießglases und Schwefels, aber wenig Vitriol und Salpeter. In der Würkung und Kraft sind sie dem Magen, der Leber und den Nieren, so sehr erhizt sind, gesund, im Bad aber heilen sie allerley Geschwäre,

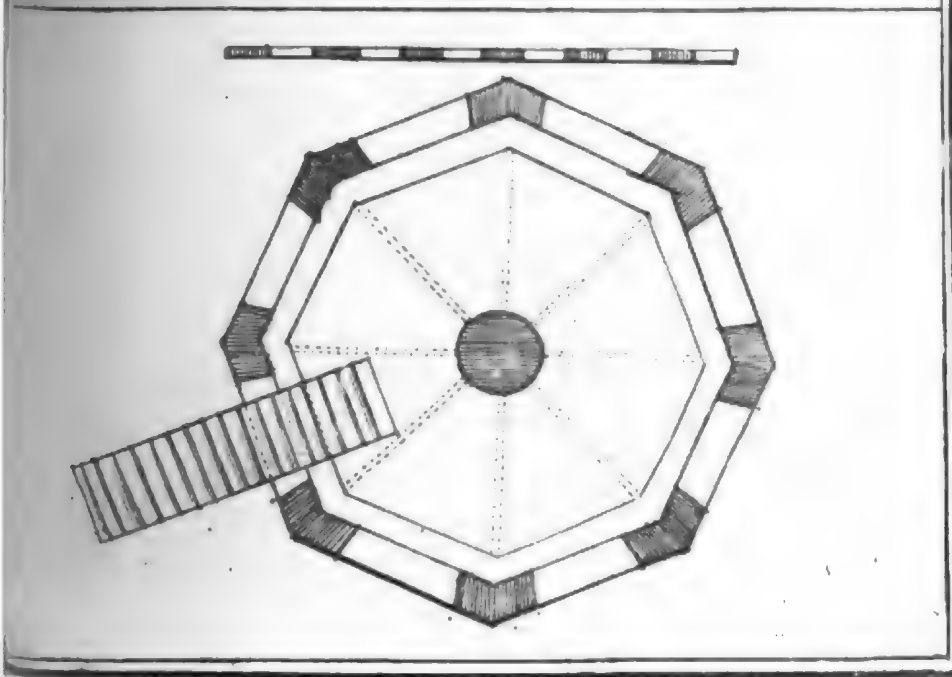
re, und was äusserlich an der Haut entsteht. U
ber dieses befindet sich alda noch der im Dac
senhäuser **Grund** liegende **Salzbrunnen**
den man seines salzichten Geschmacks halber
so nennet; ferner der **Johannesbrunnen**/
aus einem grossen Felsen entspringt, und mit
ner Röhre ist eingefaßt worden. Eben um
bige Gegend, eine Viertelstunde aufwärts, f
det man den **Donnbrunnen**/ weil er vor d
sem in eine Tonne eingefaßt gewesen, nunme
ro aber in einem Stock liegt.

Im Wappen führt die Stadt **Braubach**
nen goldnen halben Mond, samt einem golden
achteckigten Stern im blauen Felde.

Fast diesem Braubach gegen über auf der li
ken, oder Coblenzer Seite liegt das Chur-Cö
nische Städtgen und Schloß **Rens**/ **Rhen**
oder **Rheinse**/ welches das Haus **Hessen** 18
Jahre lang als einen Pfandschilling inne geha
hat, bis es endlich 1629. der Erzbischof u
Churfürst Ferdinand zu Cölln dem Stift wie
einlösete. Alda ist gleichfalls ein Sauerbru
nen anzutreffen, der aber wegen des wild
Wassers, so dareinfließt, wenig geachtet
Sonst ist dieser Ort wegen der umliegenden a
muthigen Felder und Holzungen nicht wen
berühmt gewesen, daß so gar verschiede
des Heil. Römischen Reichs Chur- und Fürst
daselbst vielfältig ihre Zusammenkünfte angestel
und des Reichs höchste und geheimste Angelege
heiten besorget haben. Absonderlich ist von
nen an diesem Orte die Wahl der Kaiser u
Könige, wie auch deren Absetzung verabret
und vollzogen worden.

Konigs-Stuhl beÿ Rense.





Digitized by Google

Die eigentliche Rathswahlſtätte iſt noch, und zwar nicht weit von dieſem Städtgen, am Geſtade des Rheins zu ſehen. Es ſtehet ſelbige unter verſchiedenen hohen und dicken Nußbäumen, ſo von Alters her der **Königsſtuhl**/ lat. Thronus Imperialis, genant wird, ein gemauertes, rundes, oder vielmehr achteckigtes Gebäude von Quaterſteinen iſt, ſo auf neun groſſen ſteinernen Säulen von ſieben Schwibbögen ruhet. In der Mitten befindet ſich eine runde Säule, worein man achtzehn Staffeln hinauf zu ſteigen hat. Dieſe Stiege, oder Treppe war ehedeſſen recht künſtlich und mit zwoen ſtarken Thüren verſehen, vermittelſt welcher man ſie verſchlieſſen konte. Oben her iſt dieſer Stuhl ganz offen, unten aber gewölbt. Seine ganze Runde und Umkreiß erſtrecket ſich auf vierzig Ehlen und anderthalb Viertel, die Breite auf dreyzehn Ehlen, weniger anderthalb Viertel, und die Höhe auf acht Ehlen und ein halb Viertel, nach **Rhenſer**/ oder **Bopparder** Maaß zu rechnen. Oben rundherum iſt er mit einer ſteinernen Bank verſehen, welche vormals mit ſieben Platten für die damalige ſieben Churfürſten belegt geweſen. Zu den Zeiten **Michael Sachſens** und **Martin Zeilers** war dieſes Gebäude faſt gänzlich verheeret; nachmals aber iſt es, auf Anordnung und Befehl des damaligen Landgrafens zu Heſſen, von der Stadt **Rhenſe** 1624. wieder hergeſtellet, und ſo, wie es hier im Abriß und Kupfer befindlich iſt, wieder ausgebeſſert worden. Bey der an der Treppe ſtehenden Jahrzahl ſind auch folgende Buchſtaben zu ſehen: LD. DB. MR.

Die erſte Meldung und Nachricht von g
dachtem Königsſtuhl geſchieht in der Wah
geſchichte Königs Heinrichs/ Grafens zu Lü
zelburg/ von dem Jahr 1308. in Geſtis Ba
duini Archiep. Trevir. L II. C. I. Domin
Baldewinus aliique ſex Collectores villa
Renſe inter Confluentiam & Boperdiam ſitan
ubi ex antiqua conſuetudine ad Tractatum d
Electione habendum conſueverunt conven
re, concorditer diverterunt &c. Ferner ſie
Monachum Nuſſienſem in magno Chro
Belg. p. 286.

Die zweyte daſelbſt gehaltene Zuſammenkun
geſchahe unter **Ludwig aus Bayern** im Jah
1338. S. Albert. Argentinenſem in Chro
p. 129. und **Goldaſts Reichsſatzungen** Par
II. p. 34.

Die dritte betraf die Erwehlung **Carls** d
Vierten und geſchahe im Jahr 1346. S
Wencker, N. 31. p. 201. und Albert. Argen
p. 535.

Die vierte Berathſchlagung wegen der Wal
des Kaiſers **Wenceslaus** erfolgte im Jahr 137
Wenker in app. Arch. p. 220. Ob aber auc
Wenceslaus 1400. an dieſem Orte der Ka
ſerlichen Würde beraubet, und derſelben entſe
zet worden, wollen viele in Zweifel ziehen. Da
her zeigt Wenker N. XLVII. p. 267. daß e
eigentlich zwiſchen Lahnſtein und Braubach ge
ſchehen ſey. S. auch **Obrecht.** in Opp. Jur
Publ. p. 60. 61. **Freher** vermeynet, daß ſic
ſolches dem **Königsſtuhl** gegen über zugetra
gen habe. Von dieſer Abſetzung iſt auch ei
merkwürdiger Brief in **Lehmanns Speyer**
Chron

Chron. Lib. VII. Cap. 74. fol. 881. zu leſen, wo die Unterſchrift alſo lautet: Datum in Campis prope *Rhenſee* Sabbatho proximo poſt feſtum Aſſumptionis B. Mariæ Virginis Gloriosæ, Anno Domini Millesimo Quadringentesimo.

Fünftens wurde **Rupert** Pfalzgraf und Herzog zu **Bayern** 1400. alda erwählt. **Wenker** l. c. p. 269. und **Lehmann** in Chron. Spir. Lib. VII. Cap. 74. p. 773.

Sechstens hat alda die Zuſammenkunft der Churfürſten mit Kaiſer **Maximilian** dem Erſten 1486. aufgehört. Gleichwohl wurde derſelbe von den Churfürſten, als ſie ihn zu Frankfurt erwählet hatten, und nach Aachen zur Krönung begleiteten, im Vorbeyfahren an dieſen Ort geführt, von dannen er aber ſogleich, nachdem er dem Römiſchen Reich geſchworen hatte, wieder abreiſete. **Freher** p. 30. und vornemlich **Adam Heydan** in Hiſtoria Maxim. l. p. 107.

Die Urſache, warum vornemlich dieſer Ort darzu erleſen worden, möchte wohl dieſe ſeyn, weil in daſiger Gegend die vier Rheiniſchen Churfürſten ihr eigenes Gebiete beſaſſen, und ein jeder ſeine Städte und Schlöſſer in der Nähe hatte. Denn **Chur-Maynz** gehöret **Lahnſtein** mit dem Schloſſe **Lahneck**; **Chur-Trier** **Cappel** mit dem Schloſſe **Stolzenfels**/ **Chur-Cölln** dieſes **Rens**/ und **Churpfalz** **Braubach** mit dem Schloſſe **Marxburg**/ welches **Heſſen-Darmſtadt** von ihm als ein Lehen beſitzt. Wie ſie denn auch alle, wenn ein neuerwählter Römiſcher König nach

der Chur auf diesen Stuhl gesetzt, und durch die Reichsherolde ausgerufen worden, von dannen aus durch einen Trompetenschall habe können zusammen berufen werden. (*) Ferner soll, nach Anzeige der Geschichtschreiber um diesen **Königsstuhl** ein sehr angenehmer Baum- und Lustgarten gewesen seyn, so aber anjetzo wüste liegt. S. **Michael Sachsen** P. IV. p. 299. imgleichen in Decreto Elect. in **Goldasts Reichssatzungen** Part. II. p. 39. in **Baumgarten zu Rhens**, ꝛc. und **Wenkern** in Apparatu & instructu Archiv. N. 31. p. 201 in *Pomeriis* prope *Rhense* - - - Datum in *Pomeriis* prope *Rense* super Alveum Rheni. Ferner *Adam. Heydanum* in Histor. Max. II. p. 107. *Crebras inter Nuces*, in amœnissimi Rheni Littore.

Wegen dieses **Königsstuhls** besitzt die Stadt Rense auch noch eine und andere Freyheiten, die sie von etlichen Römischen Kaisern empfangen hat, und wodurch sie verbunden ist, denselben im Bau und Besserung zu erhalten. Siehe Limnæum de Jur. Publ. Tom. IV. Lib. IV. Cap. VII fol. 582. Aus diesem Grunde und wegen Erhaltung dieses Stuhls sind der Stadt

Rhen

(*) Siehe Marq. Freher. in notis ad Petrum de Andl. Cap. VI. p. 166. a. ferner in German. rer. Scriptor. fol. 337. 427. 436 und in Part. II. Origin. Palat. Cap 2: wie auch Limnæum de Jure Publici Imperii Rom. Lib. II. Cap. 3. Num. 88. den Oesterr. Ehrenspiegel Lib III. Cap. I. p. 253. *Winkelm.* Chron. Hass. Part. II. Cap. III. p. 121. und **Zeiler** in der Reisebeschreibung Cap. XXX. N. 167. 647.

Rhense am Rheinstrom noch im Jahr 1521. ...n Reichsfreyheiten und sonderlich die Ausnah... von den Zöllen bestätigt worden.

Das Wappen der Stadt Rens ist gespalten, und hat auf der rechten Seite ein schwarzes Kreuz im silbernen Felde; auf der linken aber zwey kreutzweis gelegte silberne Schlüssel im goldnen Felde.

Bey diesem Königsstuhl liegt der alte Chur-Trierische ...den Capelle mit dem Beraschlosse Stolzenfels / ...n alten Schriften die stolze Veste geheissen hat, ...d von Arnoldus dem Zweyten, einem Grafen von Isenburg / mit Mauern umgeben worden, ausser welchen auch nichts mehr vorhanden ist.

Gegen über am rechten Ufer des Rheins in einer ...zen Ebene liegt das Chur-Mayntzische Städtgen ...d Schloß Ober-Lahnstein / zu Wasser zwey Meilen von Boppard / zu Land aber ist es etwas näher. Das Schloß ist schön und liegt am Rhein / hinter der Stadt auf dem Berge befindet sich auch das Schloß Lahneck / welches in vorigen Zeiten die Tempelherren sollen bewohnet haben, bey deren Untergang und Vertilgung es zugleich mit verheeret worden. Man trift daselbst ein Zoll- und Chur-Mainzisches Oberamt, nebst einem guten Sauerbrunnen an.

Zwischen dem Chur-Mainzischen Städtgen Ober-Lahnstein, und dem Chur-Trierischen Flecken Nieder-Lahnstein, gerade gegen dem Dorf Capelle und dem ruinirten Schloß Stolzenfels fällt der Lahnfluß in den Rheinstrom. Von diesem Lahnfluß kan die ausführliche Beschreibung nachgesehen werden, in unserm Neckar-Mayn-Lahn- und Mosel-Antiquario von pag. 367. bis pag. 532. desgleichen in unserm Ströme- und Flußlexicon pag. 304. bis 308.

Von dem Flecken Nieder-Lahnstein komt der Rheinstrom auf ein Siechenhaus und den Flecken Horchheim / bey welchem ein vortreflicher Bleichert, der blaßrother Wein wächst, der dem Hunsrücker nichts heraus giebt, nach solchem folget Pfaffendorf / zwischen

zwischen welchem und der Carthause St. Beat
berg / mitten im Rhein auf einer sehr ange
men Insel, eine halbe Stunde oberhalb Cob
die adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey O
Werth / lat. Werda Superior, lieget.
Jahr 1496. verbesserte solche Johannes
Zweyte / Erzbischof zu Trier, ansehnlich;
dann auch Ignatius Wolf / ein Freyherr
Metternich zu Gracht / gewesener Dor
pitular des Erzstifts Mainz und des Bißth
Münster, dieser Abtey ein Legat von fünfzig
send Gulden vermacht hat, dessen prächt
Grabmal in der Kloster-Kirche werth ist zu
trachten. Sonst wird in dieses Kloster k
Nonne aufgenommen, sie probire dann i
Ritterbürtigen Adelstand durch eine wür
Aufschwörung und Vorweisung der Wap
wie dann auch so gar auf ihren Grabsteine
Ahnen richtig müssen angezeigt werden.
weit davon liegen noch die Ueberbleibseln des
einem Berge gelegenen Schlosses Helfenst
welches im Jahr 1153. von Hillinus /
Erzbischof zu Trier, erbauet worden. U
am Berge erblicket man das Dorf Mülh
im Thal / so wegen seines herrlichen Sa
brunnens berühmt ist, dessen Wasser sowo
Coblenz, als im Thal Ehrenbreitstein stark
braucht wird. Es führet die Geister von S
niter, Vitriol und Schwefel in gleicher K
Diesem Mülheim gegen über auf der li
Seite des Rheinstroms liegt Coblenz / w
der Moselstrom in den Rheinstrom fl
Von diesem Moselstrom siehe die ausführ
Beschreibung in unserm Neckar-Ma

La

Lahn- und Moſel-Antiquarius von pag. 533. bis pag. 711. wie auch unſer Fluß-Lexicon unter dem Artikel: Moſel / pag. 352. &c.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Lauf des Rheinſtroms, nach Einnehmung der Moſel / von Coblenz und von der Feſtung Ehrenbreitſtein auf den weiſſen Thurn / auf Neuwied / auf Andernach / auf das Schloß Hammerſtein / auf das Schloß und Burggrafthum Rheineck, auf das Städtgen Linz / auf Rheinmögen und auf das Siebengebürge / wie auch alda vorbey auf die Chur-Cölniſche Reſidenz Bonn bis nach Cölln.

Coblenz, lateiniſch Confluentia und Confluentes, franz. Coblence, oder Confience, führt ohnſtreitig von daſiger Zuſammenflieſſung des Rheins und der Moſel den Namen, wie denn die Alten ſonderlichen Fluß angewendet haben, an denenjenigen Oertern anſehnliche Städte aufzubauen, bey welchen ſich zwey Waſſer mit einander vereinbaren, weil eines Theils ſolche Plätze dadurch feſter werden, andern Theils aber die Waſſer groſſen Nutzen bringen, wie man an unterſchiedlichen vornehmen Städten in Deutſchland dieſes wahrnehmen kan. Schon zu der Römer Zeiten iſt alda nicht nur ein Caſtell geweſen, ſondern es haben ſich auch die erſten Fränkiſche Könige oft

daſelbſt aufgehalten. Wie dann der ehemali
fränkiſche Königshof, in der alten Deu
ſchen Sprache Cophelenci und Cobolen
genennet wurde. Sie ſtehet auch wegen ihr
Alters in groſſem Ruf, indem derſelben ſch
in dem Itinerario Antonini gedacht wird. S
liegt in einer luſtigen Gegend, und auf eine
fruchtbaren Boden, welcher mit vielen Wei
bergen und ſchönen Gärten angefüllet iſt. J
Jahr 1018. wurde ſie von Kaiſer Heinrich de
Andern dem Reich entriſſen und dem Erzſti
Trier einverleibt, der Erzbiſchof Arnold d
Zweyte hat ſie im Jahr 1249. mit Mauer
umgeben laſſen.

Sonſt iſt Coblenz eine ziemlich groſſe, woh
erbaute und ſchöne, anbey die Hauptſtadt d
untern Erzſtifts Trier; von anſehnlichen geiſtl
chen Gebäuden hat ſie auſſer der Hauptkirche
Unſer lieben Frauen / auch zwey Collegia
kirchen. Gedachte Hauptkirche iſt mit zw
hohen Thürmen verſehen, und inwendig vortre
lich ausgezieret. Zur Rechten über dem Tho
wo man in die Kirche gehen will, iſt ein Todte
kopf wahrzunehmen, aus deſſen Augenlöch
eine Kröte heraus ſiehet, und der Stadt zu
Wahrzeichen dienet. An dem einen Kirchthur
bey der Uhr befindet ſich am Zeiger ein kupfern
Mond, welcher gleich dem Mond am Himm
ab- und zunimt. Die erſte Collegiatkirche,
zugleich auch eine Pfarrkirche iſt, heißt zu San
Caſtor und ſtehet unweit dem Rhein. S
ward im Jahr 836. von Hettus / dem dre
und ſechzigſten Erzbiſchof zu Trier erbauet, un
iſt mit vier ſpitzen Thürmen verſehen. Die a

der Collegiatkirche wird zu Sanct Florin genannt, sie stehet am Markt und gehöret ihr das Dorf Ober-Mendig, mit darzu gehörigen Unterthanen zu Volkesfeld, nebst der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unter Churfürstlichem obersten Schutz und Schirm. Ausser diesen geistlichen Gebäuden hat die Stadt auch ein Prediger- oder Dominikaner-Kloster, ein Carmeliter-Kloster, ein Franciscaner-Kloster, nebst einem ehemaligen Jesuiter-Kloster und Gymnasium; wie auch zwey Nonnen-Klöster, als zu Sanct Georg und zu Barbara/ davon das erstere Dominicaner- das letztere aber Augustiner-Ordens ist. In der Ecke, wo der Rheinstrom und die Mosel sich mit einander paaren, stehet das kostbare Deutsche Haus/ so eine wohlerbaute Kirche hat, und ohnweit davon das vortrefliche Seminarium/ woran das mit Einkünften wohl versehene Wayfenhaus gebaut ist.

An weltlichen Gebäuden ist alda nichts sonderliches zu sehen, als das auf dem Markte stehende Rathhaus, an dessen Thurm unter der Uhr ein Mann steht, der alle Augenblicke gleich der Unruhe in der Uhr, die Augen verwendet, und, so oft die Glocke schlägt, das Maul aufsperret. Sonst ist noch von diesem Orte zu merken, daß der dasige Magistrat die Ehre hat, auf dem von uns vorher beschriebenen Königsstuhl alle Jahre auf den Pfingstmontag den alten Burgermeister unter gewissen Ceremonien abzusetzen, welchem alsdann ein Gebündgen zeitiger Erdbeeren überreicht, und ein treffliches Banquet gegeben wird, da unterdessen der neue

Bur-

Burgermeister in Coblenz die Regierung antrit
Im übrigen hat diese Stadt lauter schöne Hä
ser und gerade Gassen, ist anbey, insonderhe
aber an der Moselseite bis an die Brücke se
stark bewohnet. Sie hat vier Hauptthor
nämlich das **Rheinthor**/ das **Löhrthor** a
der Landseite, das **Kornthor** nach der **Mos**
zu, das **Brückenthor**/ nebst dem **Wolfs**
thor und **Schwanenthor**/ so beyde auf d
Mosel hinaus gehen.

Ueber die Mosel geht eine herrliche und a
sehnliche, aus lauter Quatersteinen erbaute Br
cke von vierzehn Schwibbögen, ist aber etwa
schmahl. Das ehemals vor dieser Brücke g
legene **Lützercoblenz** ist abgebrochen, und a
dessen Stelle eine Schanze erbauet worden,
die Brücke bedeckt. Vor dem **Löhrthor**
etwa eine Viertelstunde vor der Stadt, ste
auf dem **Beatusberge** die recht kostbar erbau
und sehenswürdige **Carthaus**/ (*) und glei
daru

(*) Die **Carthäuser** machen in der Römischen K
che einen geistlichen Orden aus, und haben ihr
Namen von dem Orte Chartreuse, oder Carthus
so drey Meilen von **Grenoble** in dem rauen G
bürge im Delphinat liegt, wo sich dessen Stift
Bruno/ Theol. Doct. und Canonicus zu Rheim
von Cölln am Rhein bürtig, im Jahr 1084. m
sechs seiner Gesellen aufgehalten hat. Von da
nen wurde er nach Rom berufen, hernach zog
nach Calabrien in die Wildniß, Turris genan
bauete alda für sich und seine Gesellen etliche Z
ten, und sturb daselbst 1101. Die Mönche d
ses Ordens sind weiß gekleidet, und halten si
beständig eingeschlossen, daß man sie also n
mals ausserhalb dem Kloster zu sehen kriegt,
se

unter im Berge eine Capelle, zum heil. Kreuz genannt, worinnen das heil. Grab zu ſeyn ſoll. Beydes ſoll auf eben die Art erbauet ſeyn, wie das heil. Grab zu Jeruſalem beſchaffen iſt.

Das Wappen der Stadt Coblenz beſteht in einer rothen Lilie im ſilbernen Felde, oder, nach dem neueſten Bericht, in einem rothen, mit einer goldnen Krone gezierten Kreuz im weiſſen Felde. Sie hat zwey Meſſen, und hält alle Donnerſtage einen Wochenmarkt, auch den Donnerſtag nach Lætare Halbfaſtenmarkt.

Im Jahr 1632. den 21. Junn nahmen die Schweden den Spaniern Coblenz ab, übergaben es aber nachgehends ſamt der Feſtung Ehrenbreitſtein den Franzoſen; doch bekamen es endlich die Kaiſerlichen und Spanier mit gedachtem Schloß wieder. Im Jahr 1688. d. 2 Oct. wurde die Stadt durch einen Franzöſiſchen Geſandten erſucht, wie Maynz Franzöſiſche Beſatzung einzunehmen; er wurde aber kurz abgewieſen, worauf ſie die Franzoſen unter dem Marſchall von Bouflcur heftig belagerten, und den 28ten Oct. zu bombardiren anfiengen. Sie

ſo denn der Prior, oder Procurator, oder wenn ſie aus einem Kloſter ins andere geſchickt werden. Sie tragen das Cilicium, oder härnenes Tuch, beſtändig auf dem bloſſen Leibe, eſſen kein Fleiſch, faſten alle Freytage mit Waſſer und Brod, müſſen ein immerwährendes Stillſchweigen beobachten, und dörfen kein Frauenzimmer zu ſich ins Kloſter laſſen. Sie werden in vier Nationen, nämlich in die deutſche, ſpaniſche, franzöſiſche und italieniſche eingetheilt, und halten alle Jahre den 1. May ihr Generalcapitel.

Sie hatten drey Batterien aufgeworfen, ein
gegen Lützercoblenz / die andere gegen di
Stadt Coblenz / und die dritte gegen die Fe
stung Ehrenbreitstein. Von diesen beschos
sen sie die Stadt ohnaufhörlich mit funfzeh
halben Carthaunen und zwölf Mörsern, un
zwar dergestalt, daß sie schier einer durchlöche
ten Laterne gleich sahe, weswegen sie auch kaun
150. ganze Häuser mehr aufweisen konte. W
denn einmal in einer Stunde 200. Bomben g
zählet wurden, die man hineingeworfen, un
wovon eine jede 200. Pfund gewogen hatt
Unterdessen machte doch der Gouverneur i
Coblenz, August / Graf von der Lippe, a
damaliger Hessischer General-Lieutenant, m
seiner in 9000. Mann bestehenden Besatzun
alle Anstalten zu einer verzweifelten Gegenweh
und feuerte gleichfals unabläßlich von den Wä
len auf die Franzosen loß, womit er auch wed
Tag noch Nacht inne hielte. Den 7. Nov. li
sen diese die ganze Nacht hindurch von einer neu
Batterie über 200. Carcassen gegen die Chu
fürstliche Residenz, oder den sogenanten neu
Bau werfen, canonirten auch von selbiger a
die fliegende Rheinbrücke, jedoch ohne Schade
Weil nun die Franzosen mit dem starken Bo
bardiren und grausamen Carcassenwerfen in
merfort anhielten, wurde endlich eine so üb
Würkung dadurch verursachet, daß in der Sta
der Brand an vier Orten zugleich angieng, un
selbigen zu löschen, fast unmöglich schiene. B
dieser Gelegenheit wurde sowohl die schöne Pfa
als auch die Stiftskirche zu St. Florin gär
lich eingeäschert. Unter währendem Bra
fuhr

fuhren die Franzoſen den 8. und 9. beſagten Monats mit Carcaſſenwerfen dergeſtalt fort, daß ſich weder Burger, noch Soldat, wegen der groſſen Hitze in der Stadt mehr erhalten konte, ſondern ſich auf die Wälle an ſichere Orte verfügen mußten. Dieſes grauſame Feuerwerk hörte vom 10. bis 13. Nov. noch nicht auf, mithin wurde eine unglaubliche Menge Bomben in die Stadt und Churfürſtliche Reſidenz, u etliche ſo gar, doch ohne einigem Schaden, bis auf die Feſtung Ehrenbreitſtein geſpielet. Hingegen antwortete man ihnen auch aus Coblenz und zwar aus der Feſtung und aus dem neuen Bau dermaſſen mit Canonen, daß man ſchon den 9. Nov. kein Franzöſiſches Stück mehr auf den Batterien ſehen konte, und den 10. die Feinde ſich genöthiget ſahen, das Lager zu verändern. Endlich wurden ſie den 11. Nov. durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten gar dahin gezwungen, daß ſie die Stadt verlaſſen mußten. Dieſemnach zündeten ſie, nachdem ſie 6000. halbe und Dreyviertelscarthaunenkugeln, ſamt noch 4000. Bomben vergeblich angewendet, und in die tauſend Mann verloren hatten, ihr Lager an und zogen wieder ab, worauf die Wälle zu Coblenz und die Churfürſtl. Reſidenz ausgebeſſert, wie auch die in dieſer Belagerung zu einem Stein- und Aſchenhauffen gemachte Stadt ſchön wieder aufgebaut wurde. Von ſelbiger Zeit an ſind die Auſſenwerker der Stadt und Feſtung in einen ziemlich vollkommenen Stand geſetzet worden. **Lützercoblenz**, als die Vormauer von Coblenz, ſo durch die Moſelbrücke mit der Stadt verknüpft wird, iſt jetzo gleichfalls

falls mit einem treflichen Wall, Graben un
drey Bollwerken verſehen.

Dieſer Churfürſtlich Trieriſchen Stadt gege
über diſſeits, oder rechter Seite des Rheins lie
auf einem ſehr hohen Berge, oder vielmehr ab
hangenden Felſen, wo überall ſehr beſchwerlic
hinauf zu kommen iſt, das wichtige Schloß Hel
mannſtein / oder die Verafeſtung **Ehren**
breitſtein / lat. Hermanni Petra, und Eren
berti Saxum, vor Zeiten aber **Irmſtein** ge
nant, welches durch eine fliegende Brücke, d
die ſchönſte auf dem ganzen Rheinſtrom ſeyn ſol
mit Coblenz verbunden wird. Man hält insge
mein dafür, daß dieſes uralte Schloß noch von de
Römern ſey erbaut worden, weil man würklic
lieſet, daß zu des Kaiſers **Juliani** Zeiten alb
ſchon ein Caſtell geſtanden habe.

Als **Hermann Hillin** Erzbiſchof zu Trie
wurde, gab er ſich 1153. und in folgenden Jah
ren groſſe Mühe, dieſes alte verfallene Caſtell wi
der aufzubauen, und legte dabey noch das ober
gemeldete Schloß **Helfenſtein** an, welches ab
ſchon lange gänzlich wüſte liegt. Im Jahr 116
ließ er dieſes Schloß noch ſtärker befeſtigen, w
auch mit einem haltbaren Thurm verſehen, im
gleichen viele andere trefliche Gebäude darinne
aufführen, und mit groſſen Unkoſten eine Ciſter
ne in den Felſen hauen. Anfänglich nante di
ſer Erzbiſchof ſolches Schloß, wegen ſeines bre
ten und geräumlichen Umfangs, **Ehrenbreit**
ſtein / hernach aber nach ſeinem Vornam
Hermannſtein. Nachhero ließ Churfürſt Jo
hannes der **Erſte** / ein gebohrner Marggra
von **Baaden** / im Jahr 1481. dieſes Schlo
aus

ausbessern und noch mehr befestigen, wie auch mit einem tiefen Brunnen versehen, welcher zu Zeit auf der Festung mit unglaublicher Mühe und Arbeit in Zeit von dreyen ganzen Jahren zwey hundert und achtzig Schuhe tief durch den Felsen gehauen wurde, woron noch die Ueberschrift an dem Schlosse zeuget. Das obere Gebäude, so mit allem Zugehör an Zeug- und Proviantháusern, desgleichen auch mit anderer zu einer Hauptfestung benöthigter Gelegenheit wohl versehen ist, kan nur von einer Seite oben auf der Höhe, wo es eine Ebene hat, angegriffen werden; Es ist aber ebenfalls mit Mauern, Thürmen, Wällen, sehr tiefen und doppelten Gräben, imgleichen mit stattlichen Aussenwerken dergestalt verwahrt, daß man ihm ohne äusserster Gewalt nichts anhaben kan. Der Grund ist ein purer Felsen, und daher zu einem dauerhaften Festungsbau sehr geschickt. Wie denn nicht allein alle Festungswerker von Stein erbauet, sondern deren verschiedene auch in den Felsen eingehauen sind. Kurz zu sagen, Ehrenbreitstein und die unten im Thal liegende Churfürstliche Residenz sind aufs beste befestiget, und jederzeit mit allen Nothwendigkeiten versehen gewesen, hat auch seine eigene Kirche. Man hat alda eine ganze Carthaune, so der Greif heißt, welche an Länge die bekante Feldschlange, so Ludwig der Vierzehnte von Nancy nach Dünkirchen bringen lassen, übertreffen soll. Sie liegt zu oberst auf der Festung unterm freyen Himmel, wiegt dreyhundert Centner und schießt eine Kugel von hundert und neunzig Pfund. Sie soll zu Frankfurt seyn gegossen worden.

Es wird auch diese Feitung für so wichtig gehalten, daß ein daſiger Commendant nicht nur seinem Churfürſten, ſondern auch zugleich dem Kaiſer und dem Reich den Eid der Treue ſchwören muß, und wird immerfort darauf eine ſtarke Beſatzung unterhalten. Ferner hat man von dieſem Schloſſe, ſo ſeiner Höhe wegen für unüberwindlich gehalten wird, eine vortrefliche Ausſicht aufs Land und Waſſer. Es kan auch die Moſel und der Rhein um ſelbige Gegend völlig davon bedeckt, und ein Feind mit ungemeinem Vortheil abgehalten werden.

Unten am Berge liegt der Churfürſtliche Pallaſt **Thal-Ehrenbreitſtein**, von einigen auch **Philipps-Thal**, ſonſt aber der neue Bau genant, welcher an einer Seite durch den Rhein, an der andern aber von dem Felſen ſehr enge eingeſchloſſen wird. Er wird gleichfals, wie die Bergfeſtung, längſt an dem Rheinufer in fünf ſtarke Bollwerke eingefaßt und hinten mit der Feſtung verknüpft. Man findet darinnen die prächtigſten Zimmer, wiewohl dieſe ſehr niedrig, auch ſonſt deſto ungemächlicher gebaut ſind, weil immer die Sonne vor den Fenſtern liegt. Im übrigen aber iſt alles nach der neueſten Art wohl und anmuthig angelegt, deswegen der Churfürſt öfters mit ſeiner Hofſtaat alda zu reſidiren pflegt.

Gleich oberhalb dieſem Churfürſtlichen Luſtſchloſſe liegt ein kleiner Ort, **im Thal** genant, woſelbſt die mehreſten Hofbedienten des Churfürſten wohnen, und welcher mit einem Capuciner-Kloſter verſehen iſt.

Als im dreiſſigjährigen Krieg die Spanier den Churfürſten zu Trier **Philipp Chriſtoph** ge-

fe

ſehr bedrängten, begab er ſich in Franzöſiſchen Schutz, und räumte der Krone Frankreich, den Spaniern zum Tort, und zur Verſicherung ſeiner Treue den 27. May 1632. die unverſinkliche Feſtung Ehrenbreitſtein ein. Es hatten zwar die Spanier Coblenz erobert, ſie wurden aber den 21. Junii von den Schweden wieder herausgetrieben und der Ort den Franzoſen gleichfals übergeben. Im Jahr 1636. als die Kaiſerlichen und Spanier Coblenz abermals inne hatten, ſperrten ſie auch die Feſtung bis 1637. dergeſtalt ein, daß ſie ſich den 26. Junii aus Hungersnoth an den Kaiſerlichen General Johann von Werth auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Hierauf überlieferte man ſie dem Churfürſten Ferdinand zu Cölln/ daß er ſie dereinſt ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder zuſtellen ſolte. Gleichwohl hielten nach der Zeit die Kaiſerlichen die Feſtung noch immer beſetzt, und behaupteten ſie bis nach dem Weſtphäliſchen Frieden/ da ſie endlich 1650. an Chur-Trier wieder eingeräumt wurde.

Von dieſer Feſtung und der Stadt Coblenz beſtreicht der Rheinſtrom das Dorf Niederwerth/ bey welchem im Rhein auf einer Inſel das Kloſter Niederwerth liegt. Es wird ſolches auch wohl Unterwerth genennet, und iſt eine adeliche Ciſtercienſer-Nonnen-Abtey, welche im Jahr 1242. von Wilhelm/ einem Freyherrn von Helfenſtein/ fundirt und erbaut, und von ihm anfänglich mit regulirten Chorherren des Auguſtiner-Ordens beſetzet worden, ward aber hernach denen Ciſtercienſern eingeräumet. Um dieſe Gegend nimt das Rhein-

gebürge, so sich vom Rheingau und dem Schlo
Ehrenfels bis dahin erstrecket, nach und nach
wieder ab, bis es sich endlich ganz verliert. Vo
Niederwerth hin formiret der Rheinstrom immer
zu viele Inseln, an dessen Ufern weiter hinun
ter liegen die Dörfer **Nucralf**, **Wärsch**
heim, **Nerenburg** und **Malter** mit dem al
ten Schloß **Malterberg**, von dannen fließ
der Rheinstrom auf die Chur-Trierische Dörf
fer **Kesselheim**, **Sebastian-Engers** un
Kalten-Engers, welchen Orten gegen übe
die **Saynbach** hinein komt. Zwischen Cobler
und Kesselheim liegt das sehenswürdige Schlo
Schönbornslust. An der Saynbach unwe
deren Einfluß in den Rhein, liegt der Flecke
Bendorf, welcher von Lutherischen, Refo
mirten und Catholischen Bürgern bewohn
wird, die alle ihren öffentlichen Gottesdienst h
ben. Bis ins Jahr 1743. war dieser Ort m
Sayn-Hachenburg gemeinschaftlich; allein
diesem Jahr hat ihn Sayn-Altenkirchen ga
und allein bekommen, und dafür an Say
Hachenburg die Vogtey Rosbach abgetretten.

Eine halbe Stunde von **Bendorf** liegt a
Rhein das Städtgen **Zoll-Engers**, oder C
no-**Engers**, insgemein aber nur **Enge**
genant. Es ist alda ein altes Chur-Trierisch
Schloß, welches **Cuno von Falkenstein**
Erzbischof zu Trier, im Jahr 1368. erbauet u
nach ihm **Cuno-Engers** benahmet hat, n
selbst auch der letztverstorbene Churfürst, J
hann Philipp, aus dem Hause **Molsb**
ein vortreffliches Schloß erbauen und den
selbst gestandenen runden Thurm abbrechen

ſen. Es beſitzt auch auf dem Rheinſtrom die Zollgerechtigkeit, welche aber nach Coblenz verlegt worden. Von dieſen Orten wird das umher liegende Land das Engersgäu (*) genennet. Von Zoll-Engers eilet der Rheinſtrom fort auf Urmitz / und Kettich. Bey dieſem letztern liegt am linken Ufer des Rheins am Coblenzer Weg, das Dorf Weißenthurm, welches von dem alten viereckichten Thurm, den man vor Zeiten den Plazeborneſthurm / nachher den Pfaffenthurm / heutiges Tags aber den Wittenthorn / oder Weiſenthurm genennet, ſeinen Namen hat. Dieſer Thurm gehöret den beyden Churfürſten zu Trier und zu Cölln. Bey demſelben und in deſſen Gegend ſcheidet ſich das Trieriſche Gebiete von dem Cölniſchen, und alſo das Oberland von dem niedern. Auf dieſer Seite erblicket man wieder ſchöne Weinberge, und am Ufer ein Haus zu den guten Leuten genant.

Von dieſem Thurm komt man mit dem Rheinſtrom auf Neuwied. Dieſes iſt zwar eine offene, aber regelmäßig angelegte Stadt und Gräflich Wiediſche Reſidenz. Anfänglich hat auf dem Ort, wo jetzt die Stadt ſteht, ein Dorf Langendorf genant, geſtanden. Die Gräfliche Reſidenz iſt neu und wohl gebaut und hat einen groſſen Garten. Man findet in dieſer Stadt eine Reformirte und eine Lutheriſche Kirche, und nachdem im Jahr 1698. den Catholicken der öffentliche Gottesdienſt erlaubt worden; ſo haben ſie ſich, wie auch die Mähriſche

(*) S. Marq. Freher, ſuper Moſellam Auſonii pag. 19.

rische Brüdergemeinde eine Kirche erbauet; andere Secten aber müssen sich mit Privatgottesdienst begnügen. Die Evangelischen Brüder haben daselbst ein ganzes Viereck ansehnlich erbauet, und eine französische Gemeinde nach ihrer Kirchenzucht errichtet. Es haben auch die Juden eine Synagoge alda. Ueberhaupt wird diese Stadt immer besser an- und ausgebaut und alle Gassen sind gleich wie in Mannheim und Neu-Hanau recht nach der Schnur gezogen und nach der neuesten Bauart angelegt. Der Graf zu Neuwied und Chur-Cölln liessen im Jahr 1742. alda auf dem Rheinstrom eine fliegende Brücke anlegen, die Chur-Cölln nicht allein in Schutz nahm, sondern auch die Gerichtsbarkeit über dieselbe erhielte: als aber Chur-Trier bey dem Reichshofrath Klage darüber anstellte, mußte sie wieder abgeschaft werden. Es gehet also nur ein Kahn hin und her über den Rheinstrom. Daselbst fliesset er sehr schnell und frieret selten zu. Bisweilen aber tritt er in der dasigen Gegend aus, und setzet, wo nicht die ganze Stadt, doch einen ziemlichen Theil derselben unter Wasser, verschaffet aber auch hiergegen den Einwohnern zur Handlung viele Bequemlichkeiten.

Eine Viertelstund unterhalb Neuwied bey dem Dorf **Irlich**, ergiest sich der **Wiedfluß** in den Rhein. Unweit diesem liegen nahe am Rhein zwey adeliche Höfe, welche die **Rheina** und die **Gruch** genennet werden. An der Wiedfluß lieget der Eisenhammer **Kasselstein** und neben demselben eine Färberey, eine Bleicherey und eine Gerberey, nebst einer Korn- und

Oelmühle, und gleich unter Heddesdorf liegt noch ein Eiſenhammer und Eiſenſchneidwerk, insgemein der Pfaffenhammer genant.

Gegen Irlich herüber fließt der Nettefluß in den Rhein, und dieſer letztere ſetzet ſeinen Lauf fort auf Jahr/ oder Amfahr/ wo eine Ueberfahrt iſt. Bey dieſem Dorf ſtehet das in den Felſen gebauete Gräflich Wiediſche Schloß, Friedrichſtein/ in welchem beſagter Graf ſein Jagdzeug liegen hat. Die Schiffer und andere Leute nennen ſolches das Teuffelsſchloß, und geben vor, daß der Teuffel darinnen wohne.

Dieſem Dorf Fahr gegen über und etwa eine Stunde von Neuwied liegt Andernach/ in alten Zeiten Antoniacum und Antunacum genant. Es iſt ein Chur-Cölniſches Städtgen und Schloß, anbey ein ſehr alter Ort, liegt in einer angenehmen Gegend und ſchönen Ebene, ſo überall mit fruchtbaren Weinbergen umgeben iſt. Es hat alda eine Probſtey und eine Pfarrkirche zu Sanct Genoveva/ und wie man berichtet, ſo verehren die Einwohner den Kaiſer Valentinianus als einen Heiligen und Stifter ihrer Kirchen, und ſoll auch bey ihnen begraben liegen, doch weiß man nicht, ob es Kaiſer Valentinianus der Erſte/der Andere/ oder der Dritte geweſen ſeye. Es wird daſelbſt ein ſtarker Handel mit Glaswerk, irrdenen Krügen, Geſchirren, wie auch mit Brunnenwaſſer getrieben, nicht weniger hat die Stadt einen groſſen Nutzen von den Holzflöſſen, die dort zuſammen und aufeinander geſetzet werden, ſodann nach Holland, inſonderheit nach Dor-

drecht, gehen. Vor Alters ist alda ein Hof d Austrasischen Könige gewesen: auch unterschi dene Zusammenkünfte Deutscher Fürsten ang stellet worden. Im Jahr 1114. hat sie Stad recht bekommen, als der Erzbischof Friedric in dieser Gegend den Kaiser Heinrich de Fünften besiegt hatte. Sie soll ehedessen ein Reichsstadt gewesen, aber im Jahr 1496. vo Chur-Cölln durch die Gewalt der Waffen z einer Municipalstadt gemacht worden seyn. Im Jahr 1688. beraubten die Franzosen diese Stad alles ihres Geschützes und schleppten solches nac Montroyal, hierauf zündeten sie dieselbe den er sten May des Nachts um 12. Uhr an sechs Or ten zugleich an, daß also von der ganzen Stad nicht mehr, als 74. Häuser stehen geblieben.

Die Stadt Andernach führt im Wappe zwey rothe kreutzweis gelegte Schlüssel, übe welchen ein schwarzes Kreutz stehet, im silberne Felde.

Eine Stunde von dannen landeinwärts lieg das Carmeliter-Mönchs-Kloster Tönnies stein / oder auch Tillerborn und St. An toni in der Heiden / allwo der berühmt Sauerbrunnen entspringet, dessen Wasser wei und breit verführet wird. Gedachtes Carme liter-Kloster zu St. Anton wird nach dasi ger Mundart, da man an statt St. Anton / Tonies spricht, Tönigstein / und also der Sauerbrunnen der Tönigsteiner / oder Tün steiner / lat. Acidulæ Antonianæ, oder Ton nersteinenses benamet.

Ferner eine Meile von Andernach im Erzstift Cölln liegt noch ein anderer Sauerbrunnen, der

Pön-

Sauerbrunnen genant, welcher mit einem
sehr starken Getöſſe hervorquillt, daß man es
in gantzem hören kan. Obſchon ſein Waſſer
ſich ſelbſt nicht heiß, ſondern gantz kalt iſt,
ſo reitzt er doch gleich einem ſiedheiſſen Waſſer
zum. Es iſt dieſer Brunnen den im Sommer
auf dem Felde arbeitenden Bauersleuten ſehr
nehm, die er alsdann, wenn ſie von Ar-
müde, und mit Durſt und Hitze beladen
ſo ungemein erquicket.

Nahe bey dieſem Brunnen entſpringt noch ein
ter, der Heilbrunnen genant, welcher
e Unreinigkeiten, auch ſo gar keinen Staub
t, ſondern alles durch Wallen und Auffie-
wieder von ſich wirft. Wenn ein Theil
dem Waſſer dieſes Brunnens unter ein
Wein gegoſſen wird, ſo verurſacht es ein
s Gemurmel und ſetzt ſich oben ein
haum, gleich als ob das Waſſer mit dem
n ſtritte.

Von Andernach tritt der Rheinſtrom in das
-Trieriſche Amt Hammerſtein, und be-
het darinnen auf deſſen rechter Seite den
ten Leutesdorf/ alwo Chur-Trier einen
anzoll beſitzet. Gleich unterhalb dieſem Fle-
liegt unfern vom Rhein die heilige Kreutz-
pelle/ ſo der Römiſch-Catholiſchen Ausſage
nach wegen eines alda befindlichen wunderwür-
den Krucifixes ſehr berühmt iſt, und dahin
ſe Wallfahrten geſchehen.

Von dieſer Kapelle begiebt ſich der Rhein-
m zum Chur-Trieriſchen Amtsſtädtgen und
Schloß Hammerſtein/ oder vielmehr Ober-
mmerſtein/ welches vor Zeiten ſehr feſt ge-

wesen ist, und eine gewaltige Mauer mit Thü
men hatte. Wie denn auch das Schloß ebe
falls mit drey hohen und starken Thürmen v
sehen war, die aber mehrentheils verfallen sin
Es liegt solches auf einem hohen Berge, v
welchem man ganze Gegenden übersehen ka
und unten herum ist der Schloßberg mit Bä
men bewachsen, am Rhein aber steht das Zo
haus. Ehedessen wurde dieser Ort, nebst 2
dernach, zum obern Theil des Erzbiß hu
Cölln gerechnet; doch stehet es jetzo unter Ch
Trierischer Botmäßigkeit. Im dreißigjäh
gen Krieg hatten es anfangs die Spanier, da
die Schweden, hernach aber die Lothringer
ihrer Gewalt. Im Jahr 1646. den 2. Ju
wurde Hammerstein von den Spaniern d
Herzog Carl zu Lothringen eingeräumt, n
aber bis nach dem Westphälischen Friedensschl
se eine Besatzung darinnen unterhielte, die se
ger Zeit den auf dem Rhein auf- und abfahr
den Reisenden alles durchsuchte und sonst
Unannehmlichkeiten verursachte; Als aber end
dieser Herzog von den Spaniern, weil er
mals in Spanischen Diensten stund, um vi
Ursachen willen zu Brüssel in Arrest genomm
und 1654. den 22. Junii nach Spanien
bracht wurde, rückte unterdessen der Churfü
zu Trier, Carl Caspar von der Leyen / o
de Petra, mit seinen und einigen alliirten V
kern vor Hammerstein / und zwang 16
den 3. April den Lothringischen Commendant
das Bergschloß mit Accord zu übergeben.
hatte dieser Commendant die dasigen Gebä
ziemlich eingehen lassen, doch an deren St

verſchiedene Feſtungswerker angelegt, damit er ſeine Plackereyen deſto ſicherer ausüben konte; iſt aber dieſes Schloß nachgehends abgebrochen worden. Im Jahr 1688. wurde das Städtgen Hammerſtein von den Franzoſen eingenommen und grauſam verwüſtet; nach der Zeit iſt es wieder aufgebauet, und von Churcöln in etwas wieder befeſtigt worden.

Eine halbe Stunde unterhalb dieſem Orte liegt das Dorf Nieder-Hammerſtein / nachdem am Rhein das Dorf Rheinbrecht. Faſt dieſem gegen über ſteht das alte Schloß und Burggrafthum Rheineck. Im Jahr 1548. ſtarb der daſige letzte Burggraf, worauf Rheineck von dem Churfürſten zu Cöln als ein erledigtes Lehen eingezogen wurde; nachgehends aber 1567. von dem Kayſerlichen Kammergerichte demſelben abgeſprochen, und als ein Weiberlehn dem Herrn von Warsberg gegeben wurde, weil deſſen Gemahlin aus dem Burggräflichen Geſchlechte derer von Rheineck war. Von deſſen Nachkommen, und zwar von Joh. Phillippen / Freyherrn von Warsberg / wurde im Jahr 1654. dieſes Burggrafthum für ſieben tauſend Ducaten an Rudolphen / Grafen von Sinzendorf / verkauft. Weil nun dieſe alte Burg ein unmittelbares Reichslehn iſt, ſo ſind auch deren Grafen deswegen unter die Weſtphäliſche Grafen aufgenommen worden, und haben davon den Titel, Sitz und Stimme auf den Reichstagen auf der Schwäbiſchen Bank von dem Kayſer erhalten. Es beſtehet aber das Burghaus Rheineck / ſo von den Franzoſen 1689.

vollends

vollends verheeret, verbrant und fast bis auf
Grund gesprengt worden, gegenwärtig aus
nem mit etwan zwölf Unterthanen beset
Dörfgen, so nahe dabey liegt, und der Dah
oder Pfingst genant wird; ferner aus ei
Mahl- und Oelmühle, nebst etlichen Weing
ten auf den sogenanten Alt- und Petersb
gen.

Das Wappen dieses Burggrafthums Rh
neck ist bund- oder wechselsweise mit Gold u
rother Farbe unterschieden.

Von dannen nimt der Rhein seinen Weg
dem Flecken Hönningen / der wegen des
kanten und köstlichen Bleicherts berühmt, u
drey Stunden von Andernach entlegen
Nachgehends verfügt er sich nach dem gegen üb
gelegenen Städtgen Brisich / oder Breysic
so von Marq. Frehern in Orig. Palatin. Pa
II. pag. 33. und sonst auch im Lateinischen V
cus Brisacensis genennet wird. Es liegt zw
im Ertstift Cölln / gehört aber ins Herzo
thum Jülch. An diesem Orte hat man
vorigen Jahrhundert viel altes römisches G
mäuer, und andere Sachen mehr ausgegrabe
Noch etwas oberhalb Sinzig liegt das let
Chur-Trierische Dorf Argendorf / mit de
Schloß Argenfels / und dann folgt Leur
dorf / gegen welchem über der Ahr- oder Aa
fluß in den Rhein fält. An diesem Aarfluß e
wa einen Büchsenschuß weit vom Rheinstro
liegt Sinzig / oder wie es von andern geschri
ben wird Zinsich / lateinisch Sentiacum, ei
kleines Städtgen und Schloß, so zum Herzog
thum Jülch gehöret. Kaiser Carl der Viert
ha

es im Jahr 1348. an Wilhelm den Achten Grafen von Jülch verpfändet. Es hat ein Nonnen-Kloster, und das Schloß soll Landskron heissen. Bey diesem Ort erhebt sich das Rheingebürge zu beyden Seiten unsers Stroms wieder in die Höhe.

Fast gerade Sinzig gegen über liegt am Rhein das Chur-Cöllnische Schloß und Städtgen Linz / lateinisch Lentium. Es hat im Jahr 1370. Stadtrecht bekommen, liegt sonst sehr hoch am rechten Ufer des Rheins, zwischen den Gebürge vier Stunden von Andernach. Auf der Stadt auf dem Berge stehet ein Wartheturm. Im Jahr 1689. hat dieses Linz von den Franzosen viel Elend ausstehen müssen.

Von Linz rauschet der Rheinstrom fort auf Rheinmagen / oder Rheinmögen / das vor Zeits Regiomagum / oder lat. Rigomagus geheissen haben. Es ist ein Jülchisches Städtgen auf einem Hügel, hart am Rhein. Mit Sinzig ist es auch von Kaiser Carl dem Vierten an Wilhelm den Achten verpfändet worden. Wie man sagt, so werden bey diesem Städtgen noch verschiedene alte römische Ueberbleibseln an den Häusern, an Säulen und Steinen mit unterschiedlichen Figuren geziert, offt und wieder gesehen. Auch werden von den Einwohnern noch immer unter der Hand sowohl alte eherne, als auch goldene Münzen gefunden, wie man dann erst im Jahr 1748. alda einen römischen unter den Kaisern Marcus Aurelius und Lucius Verus, um das Jahr Christi 163. gesetzten Meilenstein entdeckte, welcher die

Ent-

Entfernung der Stadt Rigomagus von Cö
auf Mille passus XXX. angiebt. In dies
Städtgen hat es eine Catholische und eine R
formirte Kirche.

Gleich bey diesem Remagen / etwas unt
halb am Rhein, liegt der so genannte Sar
Apollinarisberg / auf diesem liegt eine Be
dictiner Mönchs-Probstey, so von Friedric
Erzbischof zu Cölln, um das Jahr 1099. fu
dirt worden. Es ist mit vier starken Thürn
versehen. In diesem Kloster wird das Ha
des heiligen Apollinaris verwahret, welches
Catholicken Vorgeben nach wider die faller
Sucht helfen solle. Nebst diesem werden a
viele andere Reliquien alda aufbehalten, u
insonderheit des heil. Chuno seine, der Bisc
zu Regensburg und Abt zu Siegberg gewes
so daselbst verehret und ihm viele Wunderwe
zugeschrieben werden. Diese Probstey geh
zu der Abtey Siegberg. Bey diesem O
liegt zwischen dem Gebirge eine Gegend, die m
in der Arschbrücke heisset, und ein schlimm
und gefährlicher Paß seyn soll.

Zur rechten Seiten des Rheins folgen
dessen Ufer die Chur-Cöllnische Flecken Erp
und Unkel / von welchen beyden weiter nich
merkwürdiges zu melden ist, als daß bey de
ersten zu oberst auf dem Berge das Hochgerich
stehet bey dem letztern aber unterhalb denselben, si
im Rheinstrom ein Felsen, oder grosser Ste
zeiget, welcher, weil er nahe bey dem Fleck
Unkel liegt, der Unkelstein benahmet wir
Wenn lustige Gesellschaften entweder den Rhe
hinunter, oder hinauffahren, so springt zu

öfte

…er ein munterer Reisender vornen aus dem …ff auf diesen Stein, darauf ein oder zwey …er Wein auf die Gesundheit seiner Reise…ten austrinket, und so dann hinten in …s Schiff wieder hineinsteiget.

Von Unkel eilet der Rheinstrom fort auf …n Flecken Breidbach und zum Flecken Ober…winter / von denen auch weiter nichts zu mel…n, als daß einige das erstere ein Städtgen …nen, dabey eine Bach gleiches Namens in …n Rhein fällt, das letztere aber eine Catholi…he und eine Reformirte Kirche hat und zum …rzogthum Jülch gehöret. Unterhalb Ober…winter auf einem hohen Berge zeigt sich das …te Schloß Rolandseck / von dem gemeinen …ann Külseck genant, es ist völlig verheeret, …s mag dem verfallenen Mauerwerk nach vor…iem ein grosses und vortreffliches Schloß ge…esen seyn.

In dieser Gegend versetzet der Rheinstrom das Kloster Rolandswerth in eine Insel. Die…e Rolandswerth, so auch Nonnenwerth genen…et wird, ist eine adeliche Benedictiner-Nonnen…Abtey, mitten im Rhein, wie gemeldt, auf einer …genehmen Insel, zwey Stunden oberhalb …onn. Friedrich der Erste / ein italiänischer …raf von Foro-Julio, oder Friaul, und Erz…ischof von Cölln, hat solche im Jahr 1129. ge…stiftet und begabet. Das Convent besteht sonst …gemein aus achtzehn bis zwanzig Kloster…ungfern. Im Geistlichen wird es durch zwey …eligiosen aus der Abtey Groß Sanct Mar…in in Cölln besorget. Den 31. Jan. 1773. …s Vormittags gegen eilf Uhr während des

Got-

Gottesdienſtes ward dieſes Kloſter von einer en
ſetzlichen Feuersbrunſt hart mitgenommen, dar
kaum ehe man das Feuer wahrgenommen, ſtu
de wirklich der Kirchthurm in vollen Flamme
welcher ſo fort einſtürzte, und die anſtoſſen
Gebäude anzündete, alſo, daß in kurzer Zeit d
ganze Kirche und das Kloſter in der Aſche l
gen, und nur der ſo genante Herrnbau und d
Scheuern, wiewohl ſehr verwüſtet, ſtehen g
blieben. In dieſem Feuer iſt eine gefangen g
ſeſſene Nonne und ſieben hundert Malter Früch
te verbrant.

Von dem Kloſter Rolandswerth legt d
Rheinſtrom das Pfarrdorf Honef und das Do
Künsdorf zurück, und beſtreichet das an ſeine
rechten Ufer liegende ſo genante Siebengebür
ge/ oder die ſieben Berge/ lat. Mons Sieb
nus, oder Siberius und ehemals Mons Rh
nicus genant. Es gehöret in das Chur-Cölln
ſche Amt Löwenberg, und erſtrecket ſich von de
Schlöſſern Himberg und Sanct Egidien
berg bis gegen Bonn. Eigentlich beſtehets au
ſieben aneinander hangenden Bergen, davon e
ner immer höher, weder der andere iſt. Eh
mals haben oben darauf ſo viele Caſtelle, od
Schlöſſer geſtanden, von denen aber heut
Tage die mehreſten nur noch von ihrem Daſe
alte Ueberbleiſeln und Bruchſtücker verfallen
Mauern und Thürme aufweiſen. Das er
davon, ſo annoch in ſeinem Weſen, heiſt Lö
wenberg, ſo mit ſeinen zugehörigen Dörfe
ein Chur-Cölniſches Amt ausmachet, es lie
etwa eine halbe Stunde vom völligen Rhei
auf einem hohen ſteilen Felſen. Dieſem ſol
d

as Schloß Drachenfels / ſo noch eine Herr-
haft ausmacht, von der ſich eine Linie der
Freyherren Waldbott von Baſſenheim zu
Godenau / Erb- und Burggrafen ſchreibet.
Das dritte heiſet Wolkenberg / und wird darum
ſo genennet, weil er als der höchſte von allen,
nicht anders anzuſehen iſt, als ob er an die Wol-
ken ſtieße. Davon ſchreibet ſich auch eine gewiſ-
ſe Herrſchafft. Hinter dieſem folget der Mael-
berg Mahlberg / und dann der Stromberg /
der auf einigen Karten Straumberg heiſet,
weiter, doch unterhalb liegt der Plankenberg /
der Himberg und auch der Dadenberg. Die-
ſer Zeit findet man darauf ſchöne Felder und
Wieſen, unten her aber der Berge-Wurzeln,
wie am Rhein gute Schiefer- und andere
Steinbrüche. Wenn man in dieſer Gegend
im Rheinſtrom hinaufwärts ſchaut, ſo verur-
ſachen jetzt gemeldte Bergſchlöſſer, nämlich auf
der rechten Seite Wolkenberg, Drachenfels
und Löwenberg, und auf der linken Godesberg
und Rolandseck, einen überaus angenehmen
Anblick; auch ziehet ſich nunmehr das hohe
Rheingebürge auf unſers Rheinſtroms beyden
Seiten nach und nach in die Weite. An der
Grenze des Herzogthums Berg liegt das Chur-
Cölniſche Städtgen Königswinter / von dem
hier nichts kan gemeldet werden.

Zur Linken, ohngefehr eine halbe Stunde
vom Rhein, und eine ganze von Bonn, wo
ſich das Gebürge in die Weite ausbreitet, liegt
einwärts auf einem freyen, hohen, jähen und
ſteilichten Berge das Schloß Gottesberg /
oder Gudensberg. Von dieſem Schloſſe ſind

einige der Meynung, daß es seinen Namen
dem Berge habe, auf welchem vor Zeiten
Tempel des heydnischen Abgotts Mercurius
standen habe, wovon dieser Berg hernach
Godesberg / oder gleichsam Götzenbe
oder Gottesberg genennet worden.
Weg zu dessen Thor zieht sich wie eine Schn
um den Berg herum. An dem Schlosse ist
sehr hoher Thurm von Quatersteinen in
Rundung aufgeführt, welcher in dem Ma
werk über zehen Gänge gehabt. Vor Ze
ist die Mauer hoch und ziemlich fest, auch
einem tiefen Graben umgeben gewesen, der
mehro mehrentheils verfallen liegt. Das
bäude des Schlosses an sich selbst läßt ein
liches Alterthum von sich blicken, und ist
ganz auf römische Art aufgeführt. Die T
me an der äussersten Mauer sind nicht alle
so im Stande, wie sie im vorigen Jahrhu
gewesen. Wie denn dieses Gottesberg
dreißigjährigen Kriege sehr verwüstet, und
von den Schweden, bald von den Kaiserli
besetzet worden. Die Franzosen wolten e
vorigen Kriege wieder befestigen, geriethen
auf andere Gedanken, und rissen es noch m
ein, worauf es auch in solchem zerstörten S
de liegen blieb. Unten am Berge befinde
ein Dorf gleiches Namens.

Eine halbe Stunde von dem Bergschloß
tesberg in einer gebürgichten Gegend, zwi
den Bergen, durch welche man mit einer
räderigen Kutsche nicht füglich fahren kan,
fern dem Rheinstrom, nur eine Stunde
von Bonn liegt Marienforst / ein dopp

nlich Brigitten- Nonnen- und Mönchs-Kloſter, ſo ſich in einem Gebäude befinden, welches nur durch eine Mauer unterſchieden iſt. Diedrich der Zweyte / ein Graf von Möers / Biſchof und Churfürſt von Cölln hat es im Jahr 1428. oder vielmehr 1450. angeordnet und geſtiftet. Die Anzahl der geiſtlichen Schweſtern und Brüder ſind gegenwärtig in dem Kloſter ungefehr bey vierzig Schweſtern und zwanzig Brüdern, ohnerachtet es nach den Regeln Sanct Brigittä ſechzig Schweſtern, dreyzehen Prieſter, vier Diaconen, und acht Layenbrüder haben ſolte, welches aber daher rühret, daß zu einer ſolchen Anzahl alle Brigitten-Klöſter anfänglich nicht zureichend begabt, oder auch durch Krieg und andere Unglücksfälle außer Stand geſetzt worden, die angeordnete Anzahl Perſonen zu unterhalten. Die Einkünfte dieſes Kloſters beſtehen in allen Fundations-gütern derer ehemaligen Sanct Auguſtiner-Mönchen, und was nachher ſolches ſelbſt erworben, oder geſchenkt bekommen, wobey es ſich wegen der allezeit rühmlich geführten Wirthſchaft in einem guten Wohlſtand befindet. Es ſtehet unter Chur-Cölniſcher Gerichtsbarkeit und war eine Filial von dem ehemaligen Brigitten-Kloſter Marienkron bey Stralſund in Pommern.

Eine halbe Stunde von dem Beraſchloß Godesberg liegt Poppelsdorf / ein Flecken mit einem dabey liegenden Luſtſchloß, welches Clemensruhe genennet wird, und mit dem Schloß zu Bonn, ſo eine kleine Stunde davon liegt, vermittelſt einer vierfachen zwölfhundert Schritt

langen Allee zusammen hängt. Es ist von der letzt verstorbenen Churfürst Clemens Augu erbauet worden. Jenseits, oder zur Rechte des Rheinstroms eine Stunde von Königswin ter liegt die Mönchs-Abtey Heisterbach / son aber Sanct Petersthal genant, lateinisc Jugum Recticonis und Vallis S. Petri. Die ist eine der berühmtesten Cisterzienser Mönch Abteyen in ganz Westphalen, in dem Herzog thum Berg, und in dessen Amt Blankenberg Sie hat ihren Ursprung genommen von Phi lipp von Heinsberg / Erzbischof und Chur fürst von Cölln, der sie um das Jahr 1189 gestiftet und erbauet hat. In dessen Kirch befindet sich ein wunderthätiges Marienbild von welchem Cäsarius zugenannt Heisterba censis / unter dem Kaiser Friedrich der Zweyten / von den Wunderwerken, so sich zu seiner Zeit in diesem Kloster damit zugetra gen, ein ganzes Buch geschrieben, wie Zeile in seinem Catal. Historicor. erstem Theil pag 23. seq. meldet. Die ausgestorbenen Grafe von Löwenburg und von Drachenfels hat ten in diesem Kloster ihr Erbbegräbnis. Unte der Paternität und geistlichen Aufsicht dieser Abtey stehen die Klöster Georgenbusch, Wal berberg / Burvenich / Blatzheim, Grau Rheindorf, Gnadenthal u. a. m.

Bonn / lat. Bonna, Castra Bonnensia und vor Alters Ara Ubiorum genant, ist eine alte berühmte, doch nicht sonderlich grosse, dabey aber schöne, lustige und wohlerbaute Stad am Rhein, dem Churfürsten und Erzbischof zu Cölln zuständig, welcher sie auch zu seinem or

dentli

den Sitz erwählt hat. Sie liegt sieben Meilen von Coblenz, viere von Andernach und drey Stund von Cölln, hart am Rhein, auf einer schönen Ebene, allwo sich das grosse Rheingebürge, welches, wie schon gedacht worden, von Bingen an bis an diese Stadt den Rhein zu beyden Seiten begleitet hat, wieder zertheilet und abnimt. Um die Stadt herum giebt es schönes Getraidland, guten Weinwachs, herrliche Lust- und Obstgärten, lustige Jagden, und eine gesunde Luft.

Es werden folgende Verse in einem alten Stein als ein besonderes Lob von ihr gelesen:

Bonna Solum felix, celebris Locus, inclyta tellus,
Florida Martyrio, terra sacrata Deo.
Exulibus requies, Asylum mite fuisti
Semper, & externi te reperére suam.

Zu welchen ein anderer Verfasser nachfolgende hinzu gesetzet hat:

Inde suas nobis turres ostendit opesque,
Templáque cum laribus Bonna superba suis.

Zu Deutsch:

Bonn ein beglückter Ort, berühmtes Land und Boden,
An Martyrn ziemlich reich, dem Höchsten GOtt geweiht,
Verjagter sichrer Ort, wenn Noth und Elend drohten
Hast du die Fremden selbst mit süsser Ruh erfreut.

Daher kanſt du mit Gut, mit Thürm m
Häuſern prangen,
Die deine ſtolzen Maurn nebſt mancher Kir
umfangen.

Vor Zeiten bewohnten die **Ubier**/ ein alt
deutſches Volk, ſo den **Mercurius** als ihr
Gott verehrte, dieſe Gegend, und erbauten di
ſen Ort zu ihrer Hauptſtadt, nanten ihn au
daher Aram Ubiorum. Gegenwärtig heiſt e
wie bekant, wegen der ſchönen und anmuthig
Gegend, **Bonna**. Der Heilige **Maternus**
ſo kurz nach der Apoſtel Zeiten alda gelehret ha
ſoll das Bildnis und die Altäre gedachten A
gotts zerſtöret, und die meiſten Einwohner zu
Chriſtlichen Glauben bekehret haben. Unter de
Kaiſer **Auguſto** legte bereits **Druſus Germ**
nicus/ deſſen Feldherr, alda zuerſt ein Caſt
an, woraus in folgender Zeit eine Stadt erwa
ſen iſt, die hernach **Julianus Apoſtata**/
er noch als Römiſcher General unter der Reg
rung Kaiſers **Conſtantini** wider die Deutſch
mit groſſem Glück Krieg führte, befeſtigt, u
mit Mauern umgeben hat. Unter dem Kai
Carolus Craſſus wurde ſie von den **Norma**
nen ſamt den benachbarten Schlöſſern **Col**
nia/ **Tolbiacum** und **Noveſium** mit Fe
und Schwerdt verwüſtet, nachgehends aber w
der aufgebaut.

Nachdem der Churfürſt von Cölln, **Joſe**
Clemens/ durch den Baadiſchen Frieden w
der in ſeinen vorigen Stand wär geſetzet word
traf dieſer Prinz bey ſeiner Zurückkunft
Frankreich dieſe ſeine Reſidenzſtadt in ein
elenden Zuſtande an, und waren viele Häu
wel

...cht bey der letzten Belagerung 1703. ver... ...et worden, noch nicht wieder aufgebaut. ...sein eigenes Schloß war zerstört; er fieng ...es wieder aufzubauen an, und hat in we... ...Jahren nicht nur das schadhafte wieder aus... ...essert, sondern auch viele neue Häuser, und ...n andern ein sehr schönes Schloß, worzu im ...e 1718. der Grund gelegt worden, erbauen ...n, welches eines der ansehnlichsten Gebäude ...Deutschland geworden seyn würde, falls es ...ch zum Stande gekommen wäre. Der ...ere Bau hat über die massen weite und recht ...n ausgetheilte Zimmer, die auch sonst mit ...n Zierathen versehen, und vortreflich aus... ...ubirt sind. Die Tapeten, womit die dasige ...Schloßkapelle an grossen Festtägen behängt wird, ...en in zwölf grossen Stücken die Historie von ...r Geburt Christi in einer unvergleichlichen ...ordnung vor, und können für Meisterstücke der ...belins gehalten werden, als bey welchen sie ...r Churfürst Joseph Clemens hat verfertigen ...en. Als man den Grund zu diesem neuen Schloß legte, fand man ein Alterthum, so in ...em grossen Riesengerippe und in einer alten ...ne, oder in einem Todtenkrug, worinnen al... ...hand kupferne Münzen und eine ziemlich grosse ...pferne Platte lagen, worauf die Buchstaben ...C. S. D. F. a. b. V. L. stunden. Für ...ren Erklärung und Auslegung versprachen Ihr ...Churfürstliche Durchl. damals zehn Louis... ...Or zu geben. Der schönste Theil dieses Schlos... ...es heißt Buenretiro / und hat nur einen Hof, ...von noch die Hälfte zu einem kleinen Garten ...net. An geistlichen Gebäuden sind in der

Stadt Bonn betrachtungswürdig, die Haupt-
kirche, oder das Münster / so sehr groß ist, und,
der gemeinen Sage nach, von der heiligen He-
lena / Kaisers Constantini Mutter, den hei-
ligen Märtirern Caßius Florus und Malu-
stius / so beyde Soldaten unter einer römischen
Legion gewesen, zu Ehren soll gestiftet worden
seyn. Man betrachtet darinnen unter andern
schönen Sachen die Statue gedachter Prinzes-
sin Helena, so von Kupfer und verguldet ist.
Sie steht in dem vordern Theil der Kirche vor-
nen an der Wand, und ist diese Heilige daselbst
auf ihren Knien vor einem Kreutz, welches sie
mit der linken Hand umfasset, betend vorgestel-
let. Im übrigen aber ist die Stellung daran
unvergleichlich, und würde diese Statue, nach
Herrn Baron von Pölnitzens Zeugniße,
wenn sie auch in einer Kirche zu Rom stünde,
dennoch für schön gehalten werden. Ueber die-
ses befindet sich in Bonn das Stift Steinkir-
chen / die Pfarrkirche zu St. Remigius / die
Kirche St. Matthäus / ein ehemaliges Jesui-
ter-Collegium und Kirche, ein Minoritten-Cap-
puciner und ein Observanten- oder Franciscaner-
Kloster; imgleichen drey Nonnen-Klöster, als
das zu Engelthal, das zu den welschen Nonnen
und das zu den Cappucinerinnen.

Von den dasigen weltlichen, oder Privat-
gebäuden ist nichts sonderliches zu melden. Die
dasigen Gassen sind klein und unsauber, und
würde diese Stadt nicht viel zu bedeuten haben,
wenn sich der Hof von dannen entfernen solte.
Sonst wird sie für einen regulär befestigten Ort
gehalten, welches sie auch in Warheit ist, mas-

sen

sen man sie unter andern mit neun Bastionen umgeben hat. Man zählt alda folgende sieben Thore, als die Stockenpforte/ Steernpforte, Cöllnischepforte/ Rheinpforte, Bierpforte/ Grenzpforte und das Mülner Thörgen.

Das Wappen der Stadt Bonn ist getheilt und erscheinet in dessen untern Theile ein rother Löwe im silbernen Felde, und im obern Theile ein schwarzes Kreutz im silbernen Felde. Sie hält vier Messen, die erste auf Petri Stuhlfeyer/ die zweyte auf Kreutzerfindung/ die dritte auf Fronleichnam/ die vierte auf Catharina/ und den dritten Freytag nach Ostern die Gottesgracht.

In dem dreißigjährigen Krieg ist diese Stadt zwar ziemlich verschont geblieben; nachmals aber innerhalb dreißig Jahren zu dreyen unterschiedenen malen durch die Kaiserliche und Alliirte den Franzosen abgenommen worden. Denn als im Jahr 1673. Churfürst Maximilian Henrich zu Cölln Französische Besatzung eingenommen hatte, wurde dieser Ort von den Kaiserlichen und Holländern den 3. Nov. besagten Jahres unter dem Grafen Montecuculi/ Prinzen von Oranien und Grafen von Assenar nach allen Umständen belagert, und nachdem die Laufgräben eröfnet waren, den 6. von vier Orten beschossen. Damals lagen 2200. Mann unter dem Französischen Brigadier Revillon darinnen, welche zwar dann und wann ausfielen, aber nichts als Stösse zurück brachten. Den 11. wurde an einem Stadtthor ein halber Mond bestürmet und erobert, wobey doch an beyden Seiten viele Mannschaft geblieben

Gleichwohl truaen die Alliirten auch noch den
Graben davon; als aber die Belagerten den
Ernſt zum Generalſturm ſahen, ſandten ſie den
12. Abgeordnete hinaus, und bedungen noch
einen leidlichen Accord. Dem zu folge zog die
Garniſon mit ſtillen Trommeln, aufgewickelten
Fahnen, und ausgelöſchten Lunden den 13. Nov.
aus, auf dem Wege aber wurde ihnen durch die
Spaniſchen Dragoner die Bagage mit Gewal
genommen. Was Franzoſen waren, die gien
gen nach Maſtricht, die Cöllniſchen aber blieben
im Lande, und nahmen Kaiſerliche Dienſte
Der Marquis de Grana zog darauf als Gou
verneur hinein, und fand noch einen groſſen
Vorrath darinnen.

Die andere Belagerung fieng ſich den 15. Jun
1689. an. Denn weil der Cardinal von Für
ſtenberg im Jahr 1688. bey damaliger Erz
biſchöflicher Wahlſtreitigkeit von dem daſige
Churfürſtlichen Pallaſt Beſitz genommen, un
die Franzöſiſchen Völker in die Stadt gelegt
hatte, ſo rückten die Kaiſerlichen, Chur-Bran
denburgiſchen, Holländiſchen und Münſteriſche
Truppen, unter dem Ober-Commando S.
Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Friedrich
des Dritten nachherigen erſten Königs von
Preuſſen, vor Bonn an. Dieſe griffen gleich
anfangs die von den Franzoſen jenſeits des
Rheins, gegen Bonn über neuerbaute Schan
an, und nahmen ſolche den erſten Julii mit
ſtürmender Hand ein, worauf die darinnen ge
legenen Franzoſen zu Kriegsgefangenen gemacht
wurden. Nachgehends lieſſen Se. Churfürſt
liche Durchl. die Stadt auffordern, erhielte
ab

ze von dem darinnen liegenden Commendan-
n, Grafen von Asfeld / eine spitzige Ant-
ort. Um nun kein Volk, noch viele Zeit, vor
dem Orte zu verlieren, so wurde beschlossen,
selben bloß zu beschiessen, und wo möglich,
ch Feuer zu einem billigen Vergleich zu zwin-
n. Den 14. Jul. nachdem alles hierzu ganz
richtet war, wurde damit nur allein von dreyen
Batterien mit 100. grossen und kleinen Canon
n / 46. Feuermörsern und vier Haubitzen,
st einer grossen Menge Granaden, Bom-
n, Feuerkugeln und Carcassen, der Anfang
macht, da denn binnen einer halben Stunde
die Stadt aller Orten also in völligen Brand
rieth, daß nach 24. Stunden das Churfürstl-
che Schloß, alle Kirchen und Klöster, und
also die ganze Stadt in einen erbärmlichen
Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurde.
Als sich hierauf aber der Französische Com-
mandant von Asfeld dennoch nicht ergeben wol-
te, wurde die Stadt den 20. Jul. ordentlich
belagert, allein nicht eher, als den 6. Sept. die
Laufgräben eröfnet. Nachdem man endlich bis
den 29. Sept. mit allen Angriffen soweit kom-
men war, daß man nicht weiter konte, so
wurde fest beschlossen, einen Generalsturm auf
die Contrescarpe zu thun, welche man denn auch
mit einer fast unglaublichen Tapferkeit anfiel
und ruhmwürdig behauptete. Bey diesem
Sturm thaten sich die Grandmusquetairs Ihro
Churfürstlichen Durchl. von Brandenburg,
welches lauter reformirte Edelleute aus Frank-
reich waren, ungemein hervor. Es waren die-
se Leute kürzlich erst aus Frankreich gekommen,
und

und gegen Ludwigen den XIV. sehr erbittert weil er sie durch die Wiederruffung des Edict von Nantes, ihr Vaterland zu verlassen genöthiget hatte. Sie legten daher recht erstaunungswürdige Proben von ihrer Tapferkeit al und wurden des Fechtens nicht müde, zumale da sie auch gegen alle catholische Franzosen eine sonderbaren Haß trugen. Sr. Bonnet/ ei Mensch von Herz und gutem Herkommen, we cher Obrister über dieselbigen war, wurde in de Sturm, dem er ohne Commando als ein blo ser Freywilliger beywohnte, zum grossen Leid wesen seines Herrn und der ganzen Armee e schossen. Als hierauf der Graf von Asfeld s he, daß der Sturm den 30. von neuem ang hen solte, ließ er um 7. Uhr die Chamade schl gen, worauf endlich nach lange hin und h gethanen Vorschlägen der Vergleich von beyde Seiten angenommen und geschlossen wurd Die Französische Besatzung zog demnach den Oct. zu Folge der Verabredung, so aus 1 Artikeln bestund, mit fliegenden Fahnen un klingendem Spiel aus, und wurde bis na Dietenhofen begleitet. Solchergestalt entri man diese Festung zum andernmal der Französ schen Dienstbarkeit.

Die dritte Belagerung ist die allerdenk- un merkwürdigste. Denn als der Churfürst Cölln, Joseph Clemens aus dem Hau Bayern/ bey dem zu Anfange dieses Jah hunderts entstandenen Spanischen Succeßions kriege gleichfalls die Französische Truppen unt dem Titel: Burgundischer Creisvölker eingenommen hatte; so liessen sich die Holländ

D

vornemlich angelegen seyn, den Rhein
dieser Einnistung wieder frey zu machen.
dem wurde die Festung den 24. April 1703.
denselben berennet, und nachdem das schwe-
Geschütz unter den Generalen Opdam und
gel/ wovon der erste die Belagerung führte,
auch unter dem berühmten General-Ingenieur
horn/ so den Angrif verfahe, an 64. hal-
und 40. Viertelscarthaunen, 21. Haubi-
, 50. grossen, und 400. und 50. kleinen
Stücken angelanget, desgleichen auch kurz vor-
der Duc de Marlborough im Laget ein-
troffen war, so machte man den 25. des Mor-
mit dem Approschiren an der Oberrheini-
Schanze den Anfang. Nachmittags rück-
man vom Siechenhaus durch den hohlen Gra-
längst der steinernen Brücke hin, mit vor-
auf Blanquen gesetzten Schanzkörben, bey
. Schritte weit bis an die Cölnische
, und schnitte sich sogleich ein, woge-
die Belagerten, wiewohl mit keinem son-
den Schaden, herausfeuerten. Den 3.
eröfnete man hierauf vor der Festung die
graben, und den 9. fieng man an, dieselbe
beschiessen. Die folgende Nacht wurde die
heinische Schanze, das Burgundische
genant, durch den General Hochkirchen
mittelst 44. halber, und 12. Viertelscarthau-
, nebst 12. Mörsern, 18. Haubitzen und
Handmörsern dergestalt angegriffen und mit
geängstiget, daß es entsetzlich anzusehen
anzuhören gewesen. Unter solchem Feuer
man zu gleicher Zeit den Generalsturm an,
eroberte es mit dem Degen in der Faust,

funfzig

funfzig noch darinnen gefundene Franzosen wu
den sogleich niedergemacht, und diejenigen,
sich auf Nachen in die Stadt begeben wolte
in den Grund geschossen, allein an Beute fa
man nichts. Inzwischen muß den hohen Alli
ten zum ewigen Ruhme gemeldet werden, d
ihre Truppen, auf kluge Veranstaltung des G
nerals **Cöhorn** / eine starke Forteresse, wor
etliche tausend Menschen länger als anderth
Jahre mit unsäglicher Mühe gearbeitet, binn
einer Stunde Zeit angegriffen und erobert hab
Nach Eroberung dieser Schanze legte man v
derselben Seite eine neue Batterie an, u
machte durch die Menge des groben Geschüt
eine so starke Bresche, daß ganze Batallion
alda durchbrechen können, worauf auch den
May die Contrescarpe gestürmet und beha
tet wurde; Weil aber der Holländische Ge
ral **Cöhorn** der Festung mit solchem Eifer u
mit Feuereinwerfen dergestalt und ohne Auf
ren zugesetzt hatte, so konte der Französi
Commendant, Marquis d'Allegre / diese G
walt kaum drey Tage ausstehen, sondern mu
zu jedermans Verwunderung den 14. M
als eben die Holländer auf der Contresca
stunden, und sich zum Generalsturm fertig ma
ten, in höchster Verwirrung eine weiße Fa
ausstecken. Weil auch verschiedene Attaq
auf die Festung bereits geschehen waren, so
er an drey Orten die Chamade schlagen, u
verlangte zu capituliren. Worauf den 16. M
nach vielem Wortwechsel und Schwürigkeit
in der Nacht gegen eilf Uhr die Capitulat
geschlossen und unterzeichnet, wie auch die G

deswegen gegen einander auswechselt wur-
de. Der Accord lautete kürzlich also:

Soll die Französisch und Spanische Garnison inner 24 Stunden nach unterzeichnetem Accord durch selbst zu machende Breche nach Kriegsmanier mit zwey Schuß Pulver und Kugeln, sechs Stücken und voller unbesuchter Bagage ausziehen, doch daß darunter, auf Parole, keine Ueberläufer, oder andere Sache verborgen werden.

Sollen auch mit unbesuchter Bagage ausziehen der Intendant, die Cassirer, Officiers, die Commissarien ꝛc. ohne daß sie, wegen der regulirten Contributionen sollen angefochten werden, was sie nach den regulirten Contributionen, an Geld, Heber, Fourage, Liebe ꝛc. erhoben, wie auch an Schulden von den Officiers und Gemeinen gemacht worden, soll vor dem Auszug bezahlt, oder mit Bürgschaft versichert werden.

Soll die Garnison den kürzesten Weg nach Luxemburg nehmen, und wegen der Bedeckung Geissen zurück lassen.

Alle vom Wolfskirchischen Regiment, sowohl Officiers, als Soldaten, und die daraus formirten Freycompagnien, weil sie dem Domcapitel abgestanden haben, sollen zurück bleiben, dargegen aber soll den Officiers und Gemeinen des St. Maurice-Regiments freystehen, zu bleiben, oder mit der völligen übrigen Garnison abzuziehen.

Die Commissarien der Artillerie, Munition, ꝛc. sollen hiervon eine Liste, und die Schlüssel von allem Vorrath einliefern, auch die Minen entdecken.

Soll kein Geld mehr mitgenommen werden, als was zur Bezahlung der Garnison, und derer, so selbiger folgen, nöthig ist; das übrige soll zurückbleiben, und der Commendant schuldig seyn, eine genaue Untersuchung unter der Garnison anzustellen, um die im Julio 1702. dem Holländischen nach Italien bestimmten Postillion abgenommene Kleinodien (wovon der Commendant sagt, daß sie nicht mehr vorhanden wären,) zu entdecken.

7.) Zu

7.) Zu Fortbringung der Bagage ſollen 150. Karren um einen billigen Preiß, und Schiffe für die Kran ken verſchaffet werden.

8.) Alle Archive, ohne das geringſte zu entwenden ſollen dem Domcapitel treulich eingehändigt werden

9.) Soll es mit der Stadt gleich den Schanzen g halten, und alle Gefangene gegen einander ausg wechſelt werden, wegen der Religion aber wir man ſich diſſfalls mit dem Capitel vergleichen. J Lager vor Bonn den 16. May 1703.

War unterſchrieben

vom Herzog von Marlborough
und
Marquis d'Allegr

Dieſer Capitulation gemäß zog die Beſatzun den 19. May 3000. Mann ſtark mit aller g wöhnlichen Kriegsehre aus, und wurde bis Lu xemburg begleitet. Solchergeſtalt riſſe ma dieſe anſehnliche Feſtung **Bonn** in ſieben Tage den Franzoſen zum drittenmal aus den Hände Merkwürdig iſt es, was eine ſinnreiche Fed über die ſo baldige Eroberung dieſer Rheinf ſtung zu ſelbiger Zeit ausgefertiget hat, worin nen ſie die Stadt **Bonn** mit dem alten **Jericho** auf folgende Weiſe vergleichet:

Es ließ einſt Joſua die Feldtrompeten ſchallen,
Drauf mußten mit Gewalt in ſieben Tagen falle
Die Mauren Jericho. Diß waren Wunder! Do
Das Wunderwerk mit Bonn ſcheint etwas gröſſ
noch
Es wurde mit Gewalt der Hauptort überwunde
In kurzer Tagefriſt und etlich wenig Stunden.
Kein Joſua war da, der mit Trompeten blieſſ,
Es war ein Kühhorn nur, das es zu Boden ſtie

E

Ein anderer Dichter schreibt hiervon also:

Es durch Posaunenschall vor Jericho geschehen,
Das ist ein Wunderwerk bey aller Welt Gedacht.
Ein anders ist, was man vor Bonn jetzt hat gesehen.
Da eines Kühhorns Ton die Mauern fallen macht.

Nach dieser Eroberung wurde Bonn bis [illegible] mit Holländischer Besatzung versehen, da [illegible]n die Chur-Cölnischen Truppen bey Er[illegible]g der Thore durch List wieder einnahmen. [illegible]rschirten nämlich den 7. und 8. Juli des [illegible] Jahres die Westerwäldische und Vaderische Kreisvölker, und zwar jene unter dem [illegible]ten Rosenzweig, diese aber unter dem [illegible]alen Mengersheim, so seit letzterm Krieg Bonn gelegen hatten, von dannen wieder [illegible]as, daher verhoffte man, der Holländische [illegible]mmendant Burmannia werde mit seinem [illegible]. Mann Holländern diesen Ort gleichfalls [illegible]assen. Allein dieser wollte die bey Bonn [illegible]en Gräben liegende zwey Chur-Cölnische [illegible]amenter durchaus nicht einziehen lassen, weswegen sich diese Völker folgendes Anschlags bedienten. Sie rückten den 16. Nov. in der Frühe zwey, oder drey Orten an, die Burgerschaft rührte zu gleicher Zeit die Trommeln und [illegible]gen ins Gewehr, ohne daß die Holländer [illegible]s geringste davon wußten, und zwar in der Absicht, die von den Staaten bezahlte Schleifung der Festungswerker zu verhüten. Diesemnach bemächtigten sie sich bey Eröfnung der Thoren der Wache, faßten daselbst sogleich [illegible]d, nahmen dem Holländischen Commendanten Burmannia die Stadtschlüssel mit

Gewalt ab, und stellten an jeglichen Ort,
ein Holländer (es lag damals das Holländi
Regiment von Sachsen-Eisenach darinn
auf der Schildwache stund, auch einen von
Ihrigen hin. Der Chur-Cöllnische Oberka
ler Baron von Karrig zeigte hierauf
Churfürstliche Ordre vor, und vermeldete
gleich, wie der Churfürst den Abzug der H
ländischen Besatzung aus Dero Residenz du
aus verlangten; Ihro Hochmögenden hinge
ertheilten gemeldetem Commendanten den Be
sich mit der Garnison in der Stadt, so la
es möglich sey, aufzuhalten, und liessen d
ihn gegen die Cöllnischen Truppen und w
alle denen Ihrigen angethane Insolentien
testiren. Nichts destoweniger sahe sich en
der Commendant gezwungen, den 11. D
Bonn zu verlassen, und in die für ihn und
ne Truppen in Obergeldern angewiesene Q
terquartiere zu ziehen.

Vermöge des Utrechtischen Friedens
Jahr 1713. solten alle dasige Festungswe
geschleift werden, welches aber, weil dieser
als eine Vormauer gegen Frankreich angeb
wird, vom Kaiser nicht zugelassen wurde. W
wegen auch diese Stadt im Rastädter
Baadischen Frieden 1714. dem Churfürsten
Cölln wieder zugesprochen ward, jedoch mit
Bedingung, daß in Friedenszeiten ausser
Leibgarde, wegen deren Anzahl mit dem
ser und Reich ein Vergleich einzugehen ist, k
Besatzung gehalten, sondern die Verwahr
der Bürgerschaft überlassen werden, zu Kri
zeiten aber dem Kaiser und Reich frey stehen

denen Reichsverordnungen gemäs, so viel Volk denen zu legen, als es die Kriegsläufe erfordert. Es hat alda einen Rheinzoll. Sonst hat man von Bonn bis auf Cölln zu sechs Stunden, welches eine der schönsten Straßen von der Welt ist; denn sie ist nicht allein wohl gepflastert, sondern auch zu beyden Seiten mit Lindenbäumen besetzt, die nur durch einige Dörfer unterbrochen wird; im übrigen eine breite und fruchtbare Ebene ausmacht, so mit Waldungen und Weinbergen bis nach Cölln reichen ist.

Etwa eine halbe Stunde unterhalb dieser churcölnischen Residenzstadt Bonn, liegt am Rheinstrom das Dorf Vollenbach und die ehemalige adeliche Benedictiner-Nonnenabtey Vilich/ oder Schwarz-Vilich lateinisch Vilicha, nun aber ein freyadeliches Frauenzimmerstift, welches im Jahr 980. oder 990. Megiegor dem berühmten Graf und Fürst von Gelderland/ nebst seiner Gemahlin Gerberga/ Herzogs Gottfrieds Tochter, gestiftet worden, solches auch reichlich begabt, und seine Tochter Adelheit zur ersten Abtißin hineingeordnet. Wenn zu dieser Abtißin Zeiten die Nonnen in dem Chor singen mußten, und keine helle Stimme hatten, so gab die Abtißin einer solchen Nonne nur eine Maulbeere, von welcher sie sogleich eine helle Stimme bekam und solche auch nicht wieder verlohre. Sie starb im Jahr 1015. und liegt in der dasigen Klosterkirche begraben. In diesem Kloster auch wird jährlich am Pfingstfreytage ein Brod ausgetheilet, welches von dieser Abtißin

Adelheit den Namen Alenbrod bekomme
das von den Einwohnern wohl sechs Jah
lang ohne Schaden aufgehoben wird, und
das kranke Vieh als eine besondere Hülfe
brauchet werden solle.

Dieser Abtey Vilich gegen über begibt
der Roesfluß in den Rhein, alwo gleich
terhalb dessen Einfluß die ehemalige Cistierzien
Nonnen-Abtey, nun aber freyadeliches Fr
leinstift Rheindorf/ oder Grau-Rheind
liegt, etwa eine Stunde von Bonn. Es w
von Arnold dem Ersten/ einem Graf
Aleene und Geldern/ Erzbischof und Ch
fürst von Cölln im Jahr 1149. fundirt,
stunde unter der Visitation des Abts zu Heis
bach. Unterhalb dem Pfarrdorf Vilich
mischet sich der Siegfluß mit dem Rheinstr

Grau-Rheindorf gegen über liegt im Rh
strom die Insel Graupenwerth/ auf welc
ehedessen die von den Holländern im Jahr 16
erbaute, und im dreissigjährigen Kriege w
bekante feste Schanze Pfaffenmütze geleg
die man wegen ihrer Form also genennet. Na
dem aber die Spanier solche im Jahr 16
erobert hatten, befestigten sie diese Schanze n
stärker und nenneten solche die Isabellen-
auch die Sanct Stephansschanze. D
ist sie nach erfolgtem Friedensschluß wieder
schleift worden, und dermalen fast nicht zu
hen, wo sie gelegen hat. An des Rheinstro
rechtem Ufer betrachtet man den so genann
Kreutzberg/ auf welchem ein Bartholomi
Kloster stehen soll.

In dem vorher gedachtem Siegfluß, zwey
[illegible]den von deſſen Einfluß in den Rhein,
[illegible]e vornehme adeliche und beſtfundirte Be-
[illegible]iner-Mönchsabtey Siegberg / lateiniſch
[illegible]s Victoria. Sie ſteht auf einem hohen
[illegible]ganz runden Berge, der mit lauter Wein-
[illegible]n umgeben iſt, an deſſen Fluß das Städt-
[illegible]gleiches Namens liegt, etwa zwey Stun-
[illegible] von Bonn und vier von Cölln, in dem
[illegible]gthum Berg, im Amt Löwenburg. Sie
[illegible]n dem heiligen Anno dem Zweyten einem
[illegible]m von Sonnenberg aus Schwaben und
[illegible]hof zu Cölln im Jahr 1060. erbauet wor-
[illegible]. In dieſe Abtey wird keiner aufgenom-
[illegible], er probire dann durch Aufhängen der
[illegible]ren, auf ſechs Wochen und drey Täge,
[illegible]n ritterbürdigen Adelſtand von beyderſeits
[illegible]r Eltern. Der Prälat dieſer Abtey ſchrei-
[illegible]ch Herr zu Gulo / Serahlen und Nie-
[illegible]rleis / hat anbey ſechs Probſteyen unter
[illegible]n Gebiete, als: Hirzenau / Tulbech /
[illegible]erpleis / Sanct Cyriax / Sanct Apol-
[illegible]nsberg und Millem. Den erſten Jan.
[illegible]2. Abends gegen acht Uhr, entſtunde in die-
[illegible]Abtey eine greuliche Feuersbrunſt, wodurch
[illegible]s ſehr geräumige Gebäude durch die Flam-
[illegible] verzehrt wurde, doch blieb die Kirche un-
[illegible]hrt.

Nach dem Einfluß der Sieg und alten Schan-
[illegible]Haſſenmütze, ſtreicht der Rheinſtrom vor
[illegible]Dörfern Berchem / Herſel / Mondorf
[illegible] Widdick / wie auch den Pfarrdörfern
[illegible]feld / Niedercaſſel / und Oberweißling /
[illegible] dem Bergiſchen Schloß, Dorf und Amt

Lälsdorf vorbey. Zu Lälsdorf rich
Kaiser Friedrich der Dritte / damals regier
der Herzog zu Jülch einen Zoll auf; weil a
den Cöllnischen Bürgern dieser neue Zoll ung
gen war, so kauften sie solchen dem Herzog
zwey und dreysig tausend Gulden ab. E
Stunde von Oberweißling, oder vom Rh
strom, vier von Bonn und zwey von Cölln
Roesfluß, liegt Brüel / oder Broil / ein l
nes Chur-Cöllnisches Städtgen, darinnen z
Klöster zu finden, nebst dem prächtigen Ch
fürstlichen Lustschloß Augustusburg / in de
Thiergarten ein Chinesisches Haus stehet, a
ist ein vortreflicher Lustgarten alda. Durch
gedachten Thiergarten hängt das zur Reiger
bestimmte Jagdhaus Falkenlust mit dem Sc
Augustusburg zusammen, und wenn man d
das Dorf Räthen gegangen, gelanget man
dem Churfürstlichen Jagdschloß Herzogsfr
de. Von Oberweißling bis auf Cölln legt
Rheinstrom noch folgende Oerter zurück,
das Pfarrdorf Langelt / Goedorf / Sui
den Vierhof / die beyde Pfarrdörfer Ol
und Nieder-Zindorf / das Bergische A
Ort Porz / Wees / Eins / Poll und
Kirchdorf Rodenkirchen.

Das vierzehende Capitel.

Von dem weitern Lauf des Rheinstroms bey der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Cölln / und von dem alten Flecken Duitsch auf Mühlheim / Zons / Neus / bis auf Düsseldorf.

Nachdem der Rhein Bonn zurück gelegt hat, bringt uns derselbe auf Cölln / lat. Colonia Agrippina, oder Agrippinensis, und vor Zeiten Colonia Ubiorum, Ubiopolis, franz. Cologne, genant. Dieses ist eine alte, grosse und berümte freye Reichs-Stadt in Germania Secunda, wie auch das Haupt aller in den Niederlanden und in Westphalen liegender Hantseestädte. Ehedessen ist noch vor der Römer Ankunft war sie der Ubier / welche sich in den Bergisch- und Märkischen Landen niedergelassen hatten, Hauptstadt, weswegen sie jene auch Oppidum Ubiorum nennen. Nachgehends, als die Römer alda ihren Sitz nahmen, und ohngefehr funfzig Jahre nach Christi Geburt diese Stadt von der bekanten Julia Agrippina / Germanici Tochter, Kaisers Claudii Gemahlin, und Kaisers Neronis Mutter, als ihre Geburtsstadt, nach Taciti Bericht, mit einer starken Colonie Römischer Burger besetzt wurde, damit die Römer ihre Macht den benachbarten Völkern desto besser zeigen möchten, so nanten sie ihr zu Ehren diesen Ort Coloniam Agrippinam. Andere hingegen machen den Ursprung ihres Namens

noch älter, und führen ihn von M. Agrippa, Kaisers Augusti Tochtermann, her, welche sie zum ersten im Jahr der Welt 3947. oder sechzehn Jahre vor Christi Geburt soll erbaue haben. Desgleichen giebt es auch einige, welch dieser Stadt Erbauung einem Trojaner, Na mens Colonus und des Aeneas Gefehrten zuschreiben wollen, doch ist dieses sehr weit her geholet. Kaiser Trajanus / so alda auf Be lieben Cocceji Nervä im Kaiserthum bestät get worden, hat sie meistentheils auf Römisch Art, und zu einer Römischen Colonie erbaue lassen.

Dieses Cölln / am Rhein genant, zum Un terscheid der Stadt Cölln an der Sprec / i heutiges Tages eine der weitläuftigsten un größten Städte am Rheinstrom, und liegt i Churfürstenthum gleiches Namens am linke Ufer dieses Flusses in Form eines halben Mond oder, wie andere schreiben, des griechische Buchstabens Δ. oder Delta. An der eine Seite macht sie der Rhein sehr annuthig, c der Landseite aber wird sie von unterschiedlich Reihen grosser Bäume, die einen angenehme Schatten von sich werfen, umschlossen, we wegen man auch dort einer schönen Aussic genieset. Den christlichen Glauben soll sie zei lich angenommen haben, und durch den He Maternum / der alda zu predigen angefang hat, bekehret worden seyn, der auch, dem Vo geben nach, das dasige Bißthum gestiftet hat

An sich ist Cölln ohnstreitig eine der größten un besten Städte in Deutschland, anbey aber die ei samste in Europa. Denn man höret daselbst nich

ande

ers als Glocken läuten, hebt auch faſt nie- nd anders als Pfaffen, Mönche und Stu- en, davon iberr gar viele um ein Allmoſen m. Woferne die Menge der Kirchen die ohner einer Stadt zur Heiligkeit machen t, ſo wäre es die Stadt Cölln nicht als ei- andere in der Welt; Immaſſen man da- ſo viele Kirchen und Kapellen zählt, als im Jahre ſind. Weswegen ſie auch, wie wegen auch der unzähligen daſigen Geiſt- en und Heiligthümer halber, Roma Germa- a, oder das deutſche Kom / maleichen Civitas ſancta, oder die heilige Stadt ennt wird.

Unter den daſigen Kirchen iſt inſonderheit die Cathedral- oder Domkirche zu merken, ſo m Apoſtel Petrus gewidmet, und eine der ehnlichſten und größten Kirchen, ja eines der anſehlichſten Gebäude in Deutſchland, doch er bey weitem nicht ſo ausgebaut iſt, als der- jenige, der ſie zu bauen hat angefangen, ſon- er Zweifel im Sinne gehabt hat. Der Anfang m dem Bau dieſer Kirche iſt im Jahr 1248. macht worden. Auf der einen Seite geht man 56 Staffeln zu derſelben hinauf. Sie iſt etwas nger als das Münſter zu Straßburg / aber ſtr dem Chor ſonſt nicht gewölbt. Der in- wendige Platz beſtehet aus vier Reihen Pfeiler, der Säulen, und das hohe und ſchöne Chor allein ganz fertig. Es werden deſſen Stock- gen für etwas recht wunderbares gehalten. Der daſige Hauptaltar, ſo ſechzehn Werkſchuhe die Länge und acht in die Breite hält, beſteht us einem ganzen Stein von ſchwarzem Namu-

rischen Marmor, der von Namur aus auf de
Maas in den Rhein, und auf diesem ferner bi
nach Cölln gebracht worden. In der Sacristei
zeigt man einen grossen Schatz, und in solchen
unter andern einen Stab von Helfenbein in ei
ner silbernen übergulderen Scheide, welcher
wie vorgegeben wird, des Apostels Petri Sta
soll gewesen seyn. Nebst den vielen Fürstlicher
Herzoglichen und Bischöflichen Gräbern, welch
zum Theil von Kupfer und Alabaster erbauet sint
wird auch hinter dem Chor in einer Kapelle di
Kruft gezeiget, worinnen die Körper der heilige
drey Könige, wie man sie insgemein nennet
oder der Weisen aus Morgenland (*) als ei
grosse

(*) In der Römisch-Catholischen Kirche giebt ma
vor, daß diese Weisen Könige gewesen, alle
man weiß nicht eigentlich, wer diese Weise
waren. Doch so viel ist bekant, daß sie von de
Evangelisten Matthäus Cap. 2. v. 1. Magi g
nennet werden, welches Wort die deutsche, fra
zösische, engländische und holländische Uebers
tzungen Weise gegeben haben; die arabische, sy
sche, und fast alle lateinische mit der italiänisch
Version behalten das griechische Wort Magu
welches ein persisch Wort sey, und bey den Pe
sern und Chaldäern, einen Priester und Philos
phen bedeutet, welche sich auf das Weissag
und die Sternkunst gelegt, mithin gelehrte He
den waren. Auch in der Anzahl dieser Weise
ist das Alterthum sehr ungewiß; dann etliche b
haupten, es wären derselben Personen Zwöl
gewesen, andere melden von vierzehn und Ep
phanius von fünfzehn. Aus ihren dreyerley G
schenken von Gold, Weyhrauch und Myrrh
kan man auf ihre gedritte Zahl nicht schliessen
weil sich solche nach den Sachen gerichtet, w
che in ihrem Lande vor andern gefunden, u
au

...ñs Heiligthum verwahret werden. Sie liegen ...e drey beyſammen in einem ſilbernen und ver...ldten Sarg, der mit vielen Edelgeſteinen und Klein-

auch von der einzeln Königin aus Arabia dem König Salomo geſchenket worden, 2 Buch der Könige Cap. 10. v. 10. Die neuern Päbſtlichen Schriftſteller Pineda / Baronius und andere bleiben bey der Zahl der Dreyen, und folgen darinnen dem Pabſt Leo dem Groſſen. Der ehrwürdige Beda iſt der erſte geweſen, welcher deren Namen Caſpar / Melchior und Balthaſar aufgebracht hat: Ob aber ſolche auf hebraiſch Apellius, Amelius und Damaſius / oder auf griechiſch Magaloth / Dangaloth und Saraſin / oder Sarachin, oder auf perſiſch Ator / Sator und Peroſarao / oder nach der lateiniſchen Mundart Caſpar / Melchior und Balthaſar / oder ob ſie anders geheiſſen, daran wird wenig, oder nichts gelegen ſeyn. Anbey ob der erſte Caſpar / von Saba ein alter, greiſer und langbärtiger Herr geweſen und 276. Meilen, der zweyte Melchior von Suſa, im vollmännlichen Alter und bräulicht von Geſichte geweſen, 218 Meilen, der dritte Balthaſar aber ein unbärtiger rötlicher Jüngling geweſen und von Perſepolis 318. Meilen deutſcher Rechnung nach, nach Bethlehem gereiſet wären, das Kind JEſu anzubeten und zu beſchenken, das wollen wir andern zu unterſuchen überlaſſen, wenigſtens thut die heil. Schrift von dieſem allem keine Meldung. Wiederum ob der erſte ſeye 60. der zweyte 40. und der dritte 20. Jahre alt geweſen, und ungleiche Kleider getragen, auch ob ſie Perſianer, Araber, Chaldäer, oder von einer andern Nation geweſen, iſt unbekant; daß es aber Morgenländer geweſen, bezeuget der Evangeliſt Matthäus. Auch giebt man vor, daß ſie 36. Jahre hernach von dem Apoſtel Thomas ſollen ſeyn getauft worden.

Joh.

Kleinodien ausgeschmückt ist. Von den Kö
pern selbsten sieht man weiter nichts, als be
dem obersten Theil des Sarges die Hirnschä
del hervortragen. Der mittelste Hirnschädel i
schwarz, und soll den Mohrenkönig bedeuten
gleichwie auch dessen Namen Melchior allem
in der Mitten dieser drey Weisen stehet. De
prächtige Sarg ist um und um mit einem eise
ne

Joh. Jac. Martin in seinem historischen Ki
chencalender sagt pag. 15. daß sowohl ihre Zah
als der Name und der Ort ihrer Begräbniß mensc
liche Erfindungen wären, die weder aus der he
Schrift, noch aus der Kirchenhistorie könten e
wiesen werden. Ueber dieses meldet auch Ma
thias Flacholand in seiner Acerra Sacra, pag. 65
daß ihre Gebeine wohl zehnmal verfault wäre
ehe man auf den Einfall gerathen seye, die G
beine der Verstorbenen hin und wieder in abgel
gene Länder zu verführen; zu geschweigen, daß e
natürlicher Leib nicht an zweyen Orten zugleic
kan verwahret werden, indem die Mayländ
nicht einmal gestehen wollen, daß dieser dre
Weisen Körper von ihnen jemals wären hinwe
geführt worden.

Viele leichtgläubische, mehrentheils aber nu
gemeine Leute unter den Catholicken, bilden sic
ein, es seye kein besser Mittel wider die hi
fallende Krankheit, als wenn man folgend
Verse auf einen Zettel schriebe, und an den Hal
hienge, oder sonsten bey sich trüge, nemlich:

Caspar fert Myrrham, Thus Melchior, Ba
thasar Aurum,
Hæc tria qui secum portabit nomina Regum

Es muß aber der Verstand dieser Worte dadurc
ergänzet werden, nemlich, daß derjenige, so dies
drey Namen bey sich träget, glauben müsse, da
solches eine bewährte Hülfe wider seine Krankhe
seye.

n Gegitter umgeben, bey welchem täglich des
Sonntags ein Mann wohl zwey Stunden lang
t, und eine Zange in der Hand hat, womit
n die Rosenkränze oder andere Dinge anrührt,
ehe man die Hirnſchalen dieſer drey Weiſen
e Könige berühren laſſen will. Er thut dan
auf einen jedweden der drey Hirnſchädel
d das eiſerne Gegitter einen Stoß. Man
behaupten, es habe ſich der Erzbiſchof Reno
d der Zweyte von Daſſel die Körper dieſer
rey heiligen Männer, welche ſonſt zu Mayland
gelegen, vom Kaiſer Friedrich dem Er
als er beſagte Stadt im Jahr 1162. ſchleifen
laſſen, ausgebeten, worauf ſie dieſer Erz
of auf einem Camel von dannen nach Cöln
bringen laſſen, und iſt das Thor am Rhein,
welches man dieſe Heiligthümer in die
adt hineingeführt hat, nachmals völlig zuge
rt worden, und zwar aus Andacht, da
daſſelbe hinführo nicht wieder entheiliget
rde. Es ſind auch die Bildniſſe dieſer drey
ge darüber gemahlt. Oben am Gewölbe
Domkirche, faſt über der Kapelle der drey
ge, ſieht man ein drey bis vier Fuß weites
, an dem ringsherum dieſe Worte ſtehen:
Anno 1404. 30. Octob. Ventus de nocte flat
gens, grandem per tectum Lapidem pel-
, das iſt: Der gewaltige Sturmwind/
welcher im Jahr 1404. den 30. Oct. des
Nachts entſtund/ hat einen groſſen Stein
durchs Dach herunter geſchmiſſen. Es liegt
eſer Stein auf dem Pflaſter bey der Kapelle,
d nennen ihn die Leute den Teufelsſtein/
eil ſie glauben, es hätte ihn der Satan aus

Bosheit

Bosheit und mit dem Vorsatz, die Kapelle z
zerschmettern, hineingeworfen, welches ihm abe
nicht gelungen wäre. Auf dem Stein sieht ma
eine Marke wie ein eingebranter Fuß von einem
grossen indianischen Hahnen, so eine vom Teu
fel eingedruckte Kralle seyn soll. Es haben di
Einwohner der Stadt Cölln ein so grosses Ver
trauen und eine so ausserordentliche Andacht ge
gen diese Heiligthümer, daß man nicht wol
thun würde, in einer Gesellschaft von Burgers
leuten die Gewißheit dieser drey Könige, da
sie es würklich wären, in Zweifel zu ziehen
Indessen sey dem, wie ihm wolle, so wird doc
um ihrentwillen die Stadt Cölln die Heilig
genant. Es ist auch in selbiger Kirche das künst
liche Uhrwerk sehenswürdig, dessen Gewicht
des Jahrs nur einmal aufgezogen wird, un
das ganze Jahr hindurch die Tagesstunden
samt dem Lauf der Sonnen, des Monds un
anderer Gestirne anzeigt. Der dasige Kirch
thurm soll nicht über die Helfte aufgebaut seyn
Es hängt in demselben eine grosse Glocke vo
zweyhundert fünf und zwanzig Centnern, ode
die so schwer seyn soll, als sonst neunzehn Fude
Wein zu seyn pflegen.

In dieser Domkirche über der einen Thür
wird auch noch, nach altem Herkommen, jedes
Jahr der Churfürstlichen Regierung ein neue
Stecken aufgehenkt, so verguldet und drey Span
nen lang ist, um dadurch anzudeuten, wie vie
Jahre ein jeglicher Churfürst dem Erzbißthum
vorgestanden habe. Unter diesen Stäben stehen
folgende Zeilen:

Quo

Quot pendere vides Baculos, tot Epiſcopus Annos
Huic Agrippinæ præfuit Eccleſiæ. d. i.

Soviel Stäbe du hier hängen ſiehſt, ſo viele Jahr hat der jetzige Ertzbiſchof und Churfürſt zu Cöln regieret. Siehe den Miſſon in ſeiner Reiſebeſchreibung p. 65.

Die daſige Kirche zu St. Urſulä (*) oder zu den eilf tauſend Jungfrauen iſt nicht gar groß; aber doch ſehr alt und in ziemlichem Anſehen, weil ſie faſt ganz mit den Grabſtätten gedachter Jungfrauen angefüllt iſt. Unterſchied-

(*) Was es mit der H. Urſula und ihren eilf tauſend Jungfrauen für eine Beſchaffenheit habe, iſt nunmehro eine bekante Sache. Sie ſind aber durch eine Verkürtzung der Wörter, oder Abbreviatur, die nicht recht verſtanden worden, in die Welt gekommen. Denn als einer in einem alten Martyrerverzeichnis folgende zwey Namen angetroffen hatte, SSa Urſula & Undecimilla, oder, wie Herr von Leibnitz meynet, Urſula & Ximilla, ſo habe derſelbe ſeine Urſel lieber mit eilf tauſend Jungfrauen, als einer einzigen Eumilla wollen begleitet wiſſen. Geſcheide unter den Papiſten geſtehen das Verſehen ſelber. Hadrianus Valeſius, wie in den Valeſianis zu leſen iſt, bekante dieſen Irrthum willig und gern. Ja ſchon 1164. hielte Cornel. Bindelſack in einem Schreiben an Oswaldum Zifchium die Geſchichte von den eilf tauſend Jungfrauen für eine bloſſe Fabel. S. Petri Viſelbeci Chron Huxarienſe apud Paulinum p. 24 Man kan indeſſen weiter davon nachſchlagen Andream Schmid in ſeiner Diſſert. de Hiſtor. Sec III. variis tabulis maculata pag. 36. *Lilienthal* de Soloecismo Literario, p. 351. H. Valeſius in ſeinen Anno 1693. in Paris edirten Valeſianis pag. 48.

schiedliche von diesen Gräbern, worauf Kreu
und Lichter stehen, kan man in dem Schiff u
in der Mauer des Chors sehen. Auf dem Gra
mahl der heil. Ursulä lieset man folgende Au
schrift:

Sepulchrum sanctæ Ursulæ indicio C
lumbæ erectum.

An der Seite dieser Kirche steht eine grosse K
pelle, welche mit den Gebeinen der eilftausen
Jungfern gleichsam ausstaffirt ist. Es läßt rec
artig, sagt **Misson**, wie solche also in Ordnu
gestellt sind, daß einen natürlich dünket, we
man solche betrachtet, als ob man auf dem Sa
der Leibgarde zu **Whitehall** in **London** wär
allwo derselben Säbel und Pistolen also au
hängt sind. Die Gebeine haben zwar keine Z
rathen, desto mehr Ehre aber wird den Köp
erwiesen, deren theils in silbernen Kästgen e
geschlossen, theils aber mit vergoldeten Bru
stücken gezieret sind, und ist keiner unter alle
an welchem nicht zum wenigsten eine Haube v
guldnem Stück, oder ein Hut von carmoisin
Sammet mit Perlen und kostbaren Juwelen b
setzt solte zu sehen seyn.

Absonderlich werden die Hirnschädel der he
Ursel und ihres Bräutigams sehr hochgehalt
Sie hängen beysammen in einem besonde
Behältnisse in gedachter Kapelle, und es si
ihre guldne Verlobungsringe inwendig an d
Hirnschädeln angemacht. In eben dieser K
pelle wird nebst andern Reliquien mehr auch
Nagel von dem Kreutz Christi gezeigt.

Täglich wird man in dieser Kirche eine gro
Menge alter Weiber antreffen, die von fr
m

…gens an bis auf den ſpäten Abend ihre …moller beten. Sonſt ſoll das Erdreich in …e Kirche auch keine andern Leichen in ſich …en. Zu deſſen Beweiß zeiget man das Grab …r Tochter eines Herzogs aus Brabant, …n Körper, nachdem er mit aller Gewalt da… …ſcharret worden, ſich wieder aus dem …de erhoben, und alſo in der Luft ſtehen ge… …en, weswegen man das Grab hernach an …m Pfeiler zwey bis drey Fuß hoch von der …den alſo anklammern müſſen, wie es noch …nd alda zu ſehen iſt. Unten am Schiff der …he iſt ein Brunnen, worein man das Blut, …an von den eilftauſend Jungfrauen noch …mmen bringen können, ſoll hineingeworfen …en.

Bey dem Eingange der Kirche zu den zwölf …feln ſiehet man ein Gemählde, auf wel… …ne gar auſſerordentliche wunderliche Be…heit vorgeſtellt iſt, die man zwar wohl für …halten könte, wenn nicht der Ausgang die …te ein wenig verdächtig machte. Gelbige …auf folgende Art erzählet: Es iſt eines …den Burgermeiſters zu Cölln Eheweib, Na… …s **Reichmuth von Adocht**, im Jahr …1. begraben worden, und weil der Todten… …er einen koſtbaren Ring an ihrem Finger …ben, hat er ſich unterſtanden, in der Nacht …Grab zu eröfnen, mit dem Vorſatz, ihr den …g abzuziehen. Es erſchrack aber der Kerl …zlich, als er merkte, daß die Frau die Hand …mmendrückte, und ſich dadurch aus dem …g helfen wolte, deßwegen er auch mit groſ… …Schrecken, ohne ein Wort zu ſprechen,

davonlief. Die nunmehr von den Todten w
der auferwachte Frau wickelte sich aus den T
chern, und begab sich nach Haus, rief ihr
Diener mit dem Namen, und erzählte ihm, w
ihr wiederfahren sey. Dieser meynte, es w
ein Gespenst, und lief in der Angst zu sein
Herrn mit Vermelden, was ihm begegnet wä
Der Herr wolte das Ding so wenig glaub
als der Diener, hielte ihn demnach für ei
Phantasten und sagte: Ehe das mögl
wäre/ ehe würden seine Pferde auf d
Heuboden stehen. Was geschicht, kaum h
te er das Wort ausgeredet, so erhub sich
dem Boden ein grausamer Tumult. Der T
ner stieg hinauf, um zu sehen, was paßi
und fand alda sechs Kutschenpferde, ohne
andern zu rechnen. Als dieses der Burger
ster erfuhr, konte er vor Erstaunen kein W
sagen; Die Frau aber ließ nicht nach a
klopfen, und wartete mit höchster Unged
bis daß man ihr aufmachen würde. Ent
wurde sie eingelassen, da man ihr denn mit v
men Tüchern und sonst sowohl pflegte, daß
wieder zu sich selbst kam; Den andern
aber hat man grosse Maschinen anlegen,
die Pferde von dem Boden wieder herunterh
gen müssen. Zum Beweiß dessen siehet
noch einige ausgestopfte Pferde auf demse
Boden zum Fenster herausgucken. In der
bemeldeten Kirche zu den Aposteln zeigt ma
nen langen leinenen Vorhang, oder ein S
Tuch, welches besagte Frau nach der Hand
ber gesponnen und gewürket hat, masser

n

Abends noch ſieben Jahre am Leben geblie-
, ehe ſie recht geſtorben iſt.

Ferner iſt eine Kirche zu den H. Maccas
ern alda befindlich, worinnen man die Leich-
te der ſieben Maccabäiſchen Brüder und ih-
r Mutter auf dem groſſen Altar zeigt. Die
nehmſten unter den übrigen daſigen Kirchen
ſind zu St. Martin des Gröſſern / zu St.
Gambus / zu St. Lorenz / zu St. Alban
vor der Wage, zu St. Peter / zu U. L.
Frauen am Geſtade / zu St. Lupus / zu
St. Jacob / zu St. Severin / zu St. Cu-
thert / zu St. Andreas / zu St. Georg /
zu St. Cäcilia / zu St. Pantaleon / Cos-
mas und Damian / und zu St. Maria im
Capitolio. Dieſe letzte hat zwey Chöre, in de-
nem einem die Stiftsherren, in dem andern aber
die Stiftsfrauen ihr Amt verrichten. Ueber-
haupt rechnet man in Cölln allein zehn Colle-
gial- oder Stiftskirchen und neunzehn Pfarr-
kirchen, ohne die vielen Kapellen zu melden,
deren über etliche und dreiſſig daſelbſt gefunden
werden. Auſſer dieſen zählet man alda noch
12. Manns- und 22. Jungfern-Klöſter.

Unter den vielen Manns-Klöſtern ſind die vor-
nehmſten das Dominicaner-Kloſter / ſo
wie der Kirche im vorigen Jahrhundert neuer-
bauet worden, und in welchem alle Zimmer auf
beſtere Art angelegt ſind. Vor dem hohen Al-
tar daſelbſt ſieht man das Grabmahl des Alber-
tus Magnus / weyland Biſchofs zu Regens-
burg / und werden auch alda ſeine geſchriebe-
nen Sachen, nebſt ſeinem Trinkgeſchirr, ſo von
feinem Cryſtall iſt, mit noch andern Dingen

mehr gezeigt. Die Barfüsser-Kirche un
das Kloster ist ein grosses und schönes Werk
in dessen Chor hinter dem hohen Altar steht do
Grabmahl des subtilen Doctoris und Schott
schen Franciscaners Marianus Scotus / sor
Johann Downs genant, so den 8. No
1308. gestorben ist. Dessen Grabschrift laut
also:

Scotia me genuit, Anglia me suscepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Von diesem Doctor ist bekant, daß ihm eb
dergleichen soll begegnet seyn, was wir oben v
der Frauen Reichmuth von Adocht gemelt
haben, und soll er sich in seinem Sarge
Hände zerbissen und den Kopf zerschlagen habe
Georg Herwart vermeynet aus allzu gros
Ehrerbietigkeit gegen diesen Mann, es sey ih
solcher Zufall verkleinerlich und widerleget a
Bzovium / der solches berichtet; Allein wed
Bzovius / noch Paulus Jovius / noch L
tomus / noch Majolus / noch Vitalie
noch Garzovius und andere, so dißfalls
einander übereinstimmen, sind in dem Verdac
als hätten sie wider die Wahrheit geschrieb
Man sieht endlich auch keine genugsame Ur
che, warum ihrem Zeugniß nicht zu trauen se
solte. Ferner sind noch anzumerken die Aug
stiner- die Carthäuser- Carmeliter- und Kre
brüder- Kirche, so zwar alle schön, doch a
nebst andern mehr von der Jesuiter-Kirche
Schönheit übertroffen werden. Im übrig
sind alle Kirchen mit herrlichen Einkünften
gabet, und nehmen einen grossen Theil

…dt ein. Auſſer dieſen ſind zu Cölln auch zwey …häuſer, oder Spitäler für die Fremden, zwey …ahnhäuſer, acht alte Männer- und Frauenhäu… …ſamt einem Wayſen-, Findel- und Tollhaus. …e daſige Univerſität, oder hohe Schule, …reits im Jahr 1388. von dem Cölniſchen …ſtrat aufgerichtet worden, iſt eine Tochter …er Academie zu Löwen in Braband, und …Mutter von der zu Paris in Frankreich. …t hernach vom Pabſt Urban dem Sechs… …beſtättigt worden. Wer daſelbſt Profeſ… …werden will, muß in Paris promovirt haben. …halten ſich allemal etliche Tauſend catholiſche …denten dort auf, darunter viele nicht allemal …beſten Brüder ſind. Auſſer dieſer zählet …alda noch drey Gymnaſien und über hun… …Privatſchulen.

…nter den weltlichen Gebäuden pranget das …ge Rathhaus hervor. Es ſtehet auf dem …rkte und iſt ein groſſes Gothiſches Gebäude, …nen hohen und prächtigen von ausgehaue… …Steinen erbauten, und rund umher mit …lem ſchönem Bildwerk gezierten Thurm hat, …welchem man die ganze Stadt überſehen …. Man betrachtet darinnen unter andern …chen, etliche Rüſtkammern voll Armbrüſte, …gen, Pfeile, Köcher, Schilde und deralei… …altväteriſchen Gewehrs, davon Miſſon …et, daß er eine von dieſen ſchrecklichen Rü… …gen, welche anders nicht als auf Stützen …en können, gemeſſen hätte und wäre der Bo… …von ſtarkem Fiſchbein zwölf Schuh lang, …breit und vier dick geweſen. Gegen dem …thaus über zeigt ſich die ſogenante Jeruſa…

lems-Kapelle / so vor diesem die Judenschu
gewesen, und worinnen ein Gemählde zu b
trachten ist, das von den Mahlereykennern d
Apellis Arbeit gleich geschätzt wird. D
Zeughaus ist gleichfalls schön, und mit alle
demjenigen, was man zur Beschützung ein
Platzes vonnöthen hat, überflüßig versehen.

In der sogenannten Sechzehnhäuserga
steht das schöne Ungarische Hauß, von dem f
gendes erzählet wird: Als einsmals in Unga
wegen allzugrosser und lang anhaltender Dür
eine ganz unglaubliche Hungersnoth entstand
sey, habe eine grosse Menge Volks aus sell
gem Königreich eine Wallfahrt nach Cölln a
Rhein gethan, die heiligen drey Könige um ih
Vorbitte und Hülfe anzurufen, da denn,
bald sie nur zu Cölln das erste Wort gesproche
in ihrem Königreiche ein überflüßiger Regen g
fallen sey. Seit derselben Zeit komt alle sieb
Jahre eine Menge von Ungarischen Leuten na
Cölln / um sich gegen ihre Wohlthäter, die he
drey Könige, dankbar zu erzeigen, und ihr La
derselben Vorsorge ferner zu empfehlen. Es h
schon öfters diese Ungarische Gesellschaft aus me
denn sechshundert Personen beyderley G
schlechts bestanden. Sie werden alsdann
erwehntem Hause, so für dieselben Leute au
drücklich erbaut worden, von dem Cöllnisch
Magistrat ganzer vierzehn Tage gespeiset u
wohl bewirthet.

Ueber dieses sind in Cölln zu merken, die be
den Churfürstlichen Palläste und andere ansch
liche Gebäude, worunter die Nunciatur zu re
nen ist, darinnen ein zu Cölln beständig resi
rend

der Päbstlicher Nuntius wohnet. Auch man das Haus, worinnen die unglückseelige Königin von Frankreich **Maria de Medices** während der Zeit, daß sie sich alda aufgehalten, gewohnet hat. In ihren betrübten Umständen ist sie auch daselbst gestorben, und der Welt zu einem Exempel der grossen Unbeständigkeit des irrdischen Glücks geworden. Denn der unversöhnbare Cardinal von **Richelieu**, den sie mit Unrecht überhäuft hatte, war nicht damit zufrieden, daß man sie aus dem Königreiche verjagete, sondern er ließ sie auch an allem Mangel leiden, und machte sie zu einer durch Armuth und Schmerzen gequälten Märtyrin, da er unterdessen dem äussern Glanz nach in den gröss-ten Glückseeligkeiten lebte. Die übrigen dasigen ansehnlichsten Häuser stehen auf dem Markte um das Rathhaus herum. Ueberhaupt gibt es in Betrachtung der Gröſſe, so diese Stadt hat, wenig adeliche Häuser daselbst, und machen es allein die Domherren die Stadt Cölln den Fremden angenehm; wiewohl der wenigste Theil davon in der Stadt ist, indem die mehresten, wenn sie ihre Zeit, die sie nothwendig zugegen seyn müssen, ausgehalten haben, auf ihre Landgüter, oder an andere Orte gehen, wo sie ihre Pfründen haben. Es giebt sonst viele Kaufleute daselbst, welche ihrer Handlung wohl vorstehen. Vorstädte giebt es alda gar keine. Der Rheinische Hafen ist auch schön, massen er längst an der Stadt hinuntergeht, und zur Winterszeit die Schiffe, so aus den Niederlanden heraufkommen, und langwerfig rund gebaut sind, vor dem Eisgang ganz sicher darinnen liegen können.

nen. Es ist derselbe im Jahr 1718. ganz von neuem angelegt worden.

Im übrigen hat Cölln mehrentheils grosse weite und saubere Gassen, so mit breiten Stei nen gepflastert sind, wie auch grosse Plätze Dessen innerer Bezirk begreift ohngefehr 3800 Schritte in sich, sonst aber ist es nach der alte Manier befestigt. An der Landseite ist es m 83. dicken Thürmen, imgleichen mit schönen ho hen Mauern, dreydoppelten Gräben, am Rhei mit einem steinern Wall versehen, und mit 3 Pforten geziert, davon aber die meisten klei sind und zum Rhein gehen.

Das dasige Stadtregiment besteht in eine Democratie, oder burgerlichen Regierung; D vornehmste Würde aber ist das Burgermeister amt, welches ihrer sechse an der Zahl verwalten Es regieren davon jährlich nur zwey, zwey ab sind der Rentkammer vorgesetzt, und zwey feyern daß also alle drey Jahre die Ordnung herum lauft, und es werden die Exconsules zur Au sicht der Kämmerey und gemeiner Stadteinkün te gebraucht. Die nächsten nach den Burger meistern sind die Stimmmeister / welchen d Verpflegung des ganzen Stadtwesens oblieg Diesen folgen die Weinmeister; diesen die Com missarien / welche die Appellationen der Un tergerichte annehmen. Diesen gehen fast glei die Thurnherrn / welche die Criminalsache vornehmen. Kommt es zur Lebensstrafe, werden die Sachen dem Grafen und de Schöpfen übergeben, und das durch diese gespro chene Urtheil durch die Gewaltrichter ausgeübe Die vier Klagherren haben mit den geringe

Klag

Sachen, und deren ſummariſchen Entſchei-
zu thun. Diejenigen Aemter, ſo die Auf-
über die Lebensmittel, Holz und dergleichen
ſen, werden jährlich eben ſowohl, als der
ch verändert; Die Vierherren aber und
Zweyerherren / wie auch die zwey Syndi-
und Secretarien bleiben beſtändig. Der
Rath beſteht aus 49. Perſonen, die alle
auf Sommer-Johannes erwählet wer-
, und es kan jederman darzu gelangen, wer
ſtändig und tugendhaft iſt. Das daſige Po-
weſen beſteht aus 22. Zünften, die man alda
Saſſeln nennet. Eine jede hat zwey Zunftmei-
, und es kan niemand, er ſey edel, gelehrt,
der wer er auch ſonſt ſeyn mag, das Burger-
ht erlangen, er begäbe ſich denn in eine der
meldeten Zünfte. Es hat auch eine jede Zunft,
e zu Straßburg, ihr eigenes Zunfthaus, wo
zuſammen komt.

In Juſtitzſachen ſpricht das Erzbiſchöfliche
Hofgericht von zehn Perſonen, deſſen Präſi-
dent / nach alter Gewohnheit, der Graf ge-
nant wird, und neun Beyſitzer hat, welche nicht
allein insgeſamt Einwohner zu Cölln ſeyn, ſon-
dern auch liegende Güter alda haben müſſen.
Beſagter Präſident kan in peinlichen Sachen
keine Execution vornehmen, wenn nicht der
Uebelthäter vor dem Urtheil im öffentlichen Ge-
richt eine Nacht des Grafen von Neuenahr
Botmäßigkeit übergeben worden. Denn die-
ſer Grafen Erbgerechtigkeit bringt es alſo mit
ſich, indem dieſelben damals, als die Stadt
erweitert worden, wegen derſelben Grund und
Boden das Erbrichteramt in der Stadt bekom-

men haben. Nach Abgang dieser Grafen erbten d
Grafen von Bentheim nebst andern auch die
Gerechtigkeit. Von diesen ist sie an die Graf
von Arensberg gekommen, die es aber an d
Churfürsten verkauft haben, welcher letztere d
her auch das peinliche Halsgerichte unter de
Namen gedachter Grafen ausüben läßt. O
wohl die ganze Stadt der Römischen Religi
zugethan ist, so findet man doch auch Luth
raner darinnen, welche ehemals eine Kirche
dieser Stadt hatten; imgleichen auch Reformi
te / so sich aber gegenwärtig mit jenen über d
Rhein eine gute halbe Stunde hinunter na
Mühlheim / ihren Gottesdienst abzuwarten
begeben müssen. Es hält sich beständig
Päbstlicher Nuntius, oder Bottschafter
Cölln auf, welcher die geistliche Verwaltu
über alle am Rhein und die übrigen in Deutsc
land gelegene Catholische Städte versiehet. So
steht auch diese Stadt bey den Deutschen in s
chem Ansehen, daß man insgemein zu sagen pf
get: **Wer Cölln nicht gesehen hat / d
habe auch Deutschland nicht gesehen.** U
in der That, wenn man die Menge des Volk
das herrliche Ansehen der Obrigkeit, die Grö
ihres Reichthums, die Pracht ihrer gemein
und Privatgebäude, wie auch ihre Uebungen
den Wissenschaften betrachtet, so muß man b
kennen, daß sie das wahrhafte Rom in Deutsc
land sey. Zu ihrem Wahl = und Sinnspru
führt sie diese Worte: Colonia fidelis Roman
Eccleſiæ Filia. Das ist: **Cölln eine getreu
Tochter der Römischen Kirche.**

Das Wappen der Stadt Cölln ist getheil
un

…d hat im untern Fach im ſilbernen Felde eilf …rbe Feuerflämmlein wegen der eilf tauſend …ungfrauen, im obern Fach aber im rothen Fel… drey guldne Kronen, wegen der Heil. drey …nige, welches aber andere auf das dreyfache …adtregiment als des Herrn Erzbiſchofs, des …aths, und des Rectors der daſigen Univerſi… ausdeuten wollen. Auſſer einem Pferde… markt, welcher auf den Heil. Drey-Königs-…ag fällt, hält ſie weiter keine Meſſen; Die …ölniſche Gotteestrache aber wird den zwey… am Freytag nach Oſtern gehalten.

Die Privilegien der Stadt Cölln ſind, daß …ur dreyhundert Rheiniſche Goldgülden von …s Raths Abſchieden nicht darf appelliret wer… den, und wenn auch die Summa Appellatio… is mehr austrägt, daß dennoch vorhero das …ramentum Calumniæ geſchworen werden …uß; zweytens, kan gar nicht appelliret wer… den von den Strafen und Buſſen, wie auch von den Decreten, ſo zwiſchen den Gaffeln und Zunft… genoſſen wegen Gaffelirrungen geſprochen wer… den; Drittens, die Zollfreyheit der Cölniſchen Burger zu Boppard / Duisburg und Wer… den; Viertens, daß zwiſchen Rheindorf und Südendorf an beyden Ufern des Rheins keine Feſtung, Schanzen und dergleichen mögen er… bauet werden, welches zur Zeit des Mühlhei… miſchen Feſtungsbaues ſonderlich rege gemacht worden; und daß ihr fünftens die Stapelgerech… tigkeit zugehöret. u. a. m.

Von der Zeit ihrer Erbauung an bis ins fünf… te Jahrhundert hat dieſe Stadt unter der Rö… mer Bottmäßigkeit geſtanden, und hat durch die

Römi…

Römische Colonien fast vor allen deutschen Stä
ten an Grösse und Macht zugenommen. Ja s
ist als ein Hospitium, oder eine Freystadt der i
Deutschland kommenden Römer, und als ei
Zaum der deutschen Nation anzusehen gewese
daher sie auch aus Begnadigung Kaisers Tra
jani Italici Juris gewesen ist. Weil aber d
deutschen Franken wohl wußten, was an diese
Orte zu ihrer Sicherheit und Retirade gelege
war, so haben sie selbigen den Römern, un
zwar unter ihrem Könige Childerich dem Er
sten im Jahr 462. weggenommen. Darauf
Cölln einige Jahrhundert hindurch bey den M
rovingern und Corolingern als eine Patrimonia
stadt verblieben, und in der Theilung zum K
nigreich Neustrien geschlagen worden. Kais
Otto der Große hat sie hernach im Jahr 94
dem deutschen Kaiserthum gleichsam einverleibe
und nebst Verleihung vieler Freyheiten seine
Bruders des Erzbischofs Brunens Schutz b
fohlen. Es ist Cölln zwar eine freye Reichs
stadt, doch hat auch der Churfürst noch gar viele
alda zu sprechen, allermassen er über alle Crim
nal- und Civilsachen zu richten hat, und auch
wie schon gemeldet worden, die von dem Magi
strat zum Tode Verurtheilten begnadigen kan
Es schwört auch die Stadt einem jeden neue
Erzbischof; doch muß er ihr hinwiederum ihr
Freyheiten bestätigen. Gedachte Huldigung
aber benimt derjenigen nichts, welche Ihro Kai
serlichen Majestät geschiehet, und ist auch dem
Juri status nicht nachtheilig. Obschon der Chur
fürst zwey Palläste in der Stadt hat, darf e
doch, vermöge eines Vergleichs, den er mit de

Stad

Stadt gemacht hat, nicht anders, als nur mit einer gewissen Anzahl von seiner Wache dahin kommen, auch nicht über drey Tage darinnen verbleiben, und muß sein Quartier in dem Kloster St. Pantaleon nehmen. Es giebt aber zwischen der Stadt und den Churfürsten immerwährende Zwistigkeiten, weil viele von den Churfürsten ihre Freyheiten allzuhefftig disputiren wollen. Zur Zeit der Regierung Kaisers Adolphs aus dem Hause Nassau, und zwar 1297. da die Burger von Cölln alle bewehrt nach Worringen / legten die Schützen der Stadt zwischen sich, ihrem Erzbischof und dessen Truppen auf den zur Schlacht bestimmten Platz, und setzten selbige also aufs Spiel, da denn das Glück ihnen den Sieg, und also den Gewinn ihrer Schützen und Freyheit ertheilte. Zu dessen Andenken wird noch bis dato alle Jahre ein gewisser Tag von ihnen gefeyert. Inzwischen ist die Jurisdiction der Stadt so enge eingeschränkt, daß die Burger ausser der Ringmauer nichts zu befehlen haben. Nichts destoweniger haben sie sich bis auf diesen Tag ihre Freyheit erhalten. Sie können auch Ihro Königliche Majestät von Preussen als Besitzer der Clevischen Lande, imgleichen Chur-Pfalz, als Inhaber der Jülchischen und Bergischen Lande, wie auch andere Benachbarte nicht zugeben, daß diese grosse Stadt zu einer Munic pallstadt eines Erzbischofs gemacht werde. Daher gestattet man auch nicht, daß dessen Truppen in die Stadt zur Garnison verlegt werden, sondern es pflegt der Kaiser, oder, wie es die Conjuncturen mit sich bringen, der Westphälische Creis, oder andere Alliirten ein Regi-

Regiment, oder mehr, nach Erheischung de
Noth, dahin zu schicken, und sie als ein
Gränzfestung vertheidigen zu lassen.

Was das Erzbißthum an und für sich selbst anb
langt, so wird oben gedachter St. Matern, (*) d
Apostels Petri Jünger, für den ersten Bischof geho
ten. Es soll derselbe an diesem Orte im Jahr 88. g
erst den christlichen Glauben eingeführet haben, u
128. gestorben seyn. Ihm haben sodann in der Or
nung folgende Bischöffe, Erzbischöffe und Churfü
sten gefolget: (2) St. Paulin, regierte 47. Jah
(3) Marcellus saß bis 200. regierte 25. Jahre. (
Aquilinus. Zu dessen Zeit 237. soll sich die weltb
kante Historie mit den eilf tausend Jungfrauen zug
tragen haben. Er regierte 38. Jahre. (5.) Lewo
saß 42. Jahre. (6) Matern der II. regierte v
280. bis 315. (7) Euphrates. Dieser Bischof wu
de des Arianismi beschuldiget, welcher damals se
im Schwange gieng, deswegen er auch 348. auf d
al

(*) Dieser H. Matern, des H. Petri Lehrjüng
soll der Wittwe zu Nain Sohn, der im 19. Ja
seines Alters gestorben war, und im Jahr Ch
sti 32. von Christo wieder von den Todten w
auferwecket worden, gewesen seyn. Im Ja
Christi 50. wurde er von St. Petro mit sein
beyden Gesellen Eucharius und Valerianus na
Deutschland, das Evangelium zu predigen, g
sandt, starb aber unterwegs im Elsaß, in de
Dorfe Elle/ lat. Elegio, drey Meilen von Schle
stadt, und wurde alda begraben, soll aber na
vierzig Tagen durch diese seine beyden Gefehrt
mit des H. Petri Hirtenstab abermals von d
Todten seyn auferwecket worden. Nachgeben
ist er zu Cölln der erste und zu Trier der drit
Bischof worden, und endlich im 115. Jahr s
nes Alters verstorben. Den an dem Rheinstro
wohnenden Ubiern und Tungriern hat er ga
zer acht und dreyßig Jahre das Evangelium g
prediget.

: ehaltenen Kirchenverſamlung ſeines Abſterbens, : m er 33. Jahre regieret hatte, erſetzet wurde. Severin regierte 60. Jahre. (9) Evergislaus : 440 ermordet. (10) Solanus ſaß 33 Jahr. Zu ſeiner Zeit nahmen die Franken unter ihrem : Childerich dem I. die Stadt Cölln ein. (11) : nemus ſaß 47. Jahre. (12) Domitianus. Er : von vielen Scribenten ausgelaſſen, regierte aber : Jahre. (13) Carentius ſaß 20. Jahre. (14) : gisel regierte 20. Jahre. (15) Remedius ſaß : Jahre. (16) St. Cunibert, ein wunderthätiger Mann, regierte 40. Jahre (17) Bocald ſaß : Jahre. (18) Stephan 10. Jahre. (19) Adelf : 4 Jahre. (20) Hunſo regierte 14. Jahre. (21) : der I. ſaß ein Jahr. (22) Pharamund ſaß : Jahre. (23) Agilolph wurde im Jahr 717. er- : let. (24) Ragenfred ſoll der letzte Biſchof zu Cölln : ſeyn, 745. (25) Agilolph der II wurde Erz- : biſchof 747. (26) Hildeaar, oder Hildeer, : ſtarb 757. (27) Barthelin ſaß 15. Jahre. : Ricolph, oder Reinold der I wurde 782. ermor- : 20. Hildebold. (30) Hatterbald ſaß 28. Jahre. : Hanibar / ſtarb plötzlich 870. (32) Willis : ard ſtarb 890. (33) Hermann der I. Pius zuge- : nt, regierte 35 Jahre löblich und ſtarb 925. (34) : Adfrid ſaß 28. Jahre. (35) Bruno der I. ein : Kaiſers Heinrichs des Voglers. Unter die- : ſem erlangte die Stadt Cölln zu erſt ihre Freyheit. : Volkmar, ein kluger Biſchof, ſtarb 969. (37) : Hero, ein Marggraf aus der Laußnitz. (38) Wa- : ram, oder Walram der I. ſtarb im Jahr 984. (39) : Berger, ſtarb 997. (40) S. Heribert, ein Graf : von Rothenburg an der Tauber, wurde erſter Chur- : fürſt zu Cölln, ſaß 24. Jahre und ſtarb 1022. (41) : Hagrin regierte 14. Jahre. (42) Hermann der II. : Pfalzgraf am Rhein, regierte 19. Jahre. (43) : Hugo der II. ein Graf von Sonnenberg aus Schwa- : ben, war ein anſehnlicher und tapferer Herr, ſtarb : 75. (44) Hildolph regierte bis 1079. (45) Sig- : frain ſaß 10. Jahre. (46) Hermann der III. ein : Graf von Northeim ſtarb 1099. (47) Friedrich

der

der I. ein Italiäniſcher Graf von Friaul, regierte
1131. (48) Bruno der II. ein Graf von Alten
oder zu der Mark, ſaß 6. Jahre. (49) Hugo, e
Graf von Spanheim. (50) Arnold der I. ein Gr
von Geldern, wurde wegen ſeiner Simonie 115
abgeſetzt. (51) Arnold II. ein Graf von Wied. (5
Friedrich der II. ein Graf von Altena und Berge
(53) Reinold der II. ein Graf von Daſſel, ſtarb 11
(54) Philipp der I. ein Graf von Heinsberg, bra
te die Herzogthümer Engern und Weſtphalen an ſi
ſtarb 1191. (55) Bruno der III. ein Graf von A
tena, dankte nach drey Jahren 1193. ab. (56) Adolp
ein Graf von Altena / des vorhergehenden Brude
wurde der Erzbiſchöflichen Würde 1205. entſetzt. (5
Bruno der III. ein Graf zu Sayn, hatt viele V
drießlichkeiten mit dem Kaiſer Philipp, ſtarb 12
(58) Theodor, ein Graf von Heinsberg, wur
vom Pabſt Innocentio dem III. ſeiner Würde 12
entſetzt. (59) Engelbert, ein Graf von Berg, w
de mit 28. Wunden 1225. erſtochen. (60) Heinri
ein Edelmann von Mölenark / ſaß 12. Jahre. (6
Conrad / ein Graf von Hochſteden, regierte 24. Ja
re und ſtarb 1261. (62) Engelbert der III. ein Ed
mann von Valkenburg, ſtarb 1275. (63) Sigfrie
ein Edelmann von Weſterburg / hatte viel Streit
keiten mit der Stadt Cölln, wer nämlich die Schlüſ
haben ſolte, ſtarb 1298. (64) Wichbold, ein Gr
von Holte aus Weſtphalen, regierte 7. Jahre. (6
Henrich der II. ein Graf von Virnenburg, ſaß 3
Jahre. (66) Walram der II. ein Graf von Jülic
ſtarb 1349. (67) Wilhelm, ein Edelmann von E
neppe / war ein ſehr guter Haushalter, ſtarb 136
(68) Johann, ein Graf von Virnenburg. (6
Adolph der II. ein Graf von Altena, dankte 136
ab und vermählte ſich mit Margaretha von Berg
wurde auch hernach Graf zu Cleve. (70) Engelbe
der III. ein Graf von der Mark, ſtarb 1368. (7
Cuno von Falkenburg regierte 2. Jahre. (72) Fri
drich der III. ein Graf von Saarwerden, regier
44. Jahre, und krönte drey Kaiſer, nämlich We
zeln, Ruperten und Sigismunden. (73) Theod-

…n Graf von Möre/ regierte 48. Jahre und starb …
(74) Rupert, ein Pfalzgraf am Rhein, Churfürst Friedrichs Victorinus Bruder, hatte viele …e mit seinem Stift, und starb 1480. (75) …mann der IV. ein Landgraf von Hessen, ein …ndlicher Herr in allen Sachen, regierte 28. Jahre, …rb 1508. (76) Philipp der II. ein Graf von …n und Oberstein war ein scharfsinniger, unverdrossener Herr, saß 7. Jahre. (77) Hermann der V. …af von Wied, krönte die beyden Kayser Carl …. und Ferdinanden den I. Weil er von der päbstlichen Lehre abweichen wolte, that ihn der Pabst Paul …er III. 1546. in den Bann. Er starb 1552. …Adolph der III ein Graf von Schaumburg, …sonderbarer Liebhaber der Gelehrten, saß 9. Jahre. …Anton, ein Graf von Schaumburg und Bruder des vorigen. (80) Johann Gebhard, ein Graf …Mannsfeld/ starb 1562. (81) Friedrich der …e Graf von Wied, dankte 1567. ab. (82) …elenn/ ein Graf von Isenburg/ gab freywillig …s Erzstift auf und vermählte sich 1577. mit Anto…ner Gräfin von Arenberg. (83) Gebhard, …Truchseß von Waldburg aus Schwaben, ver…te sich 1582. mit Agnes/ einer Gräfin von …nsfeld/ und weil er dabey die evangelische Re…n einführen wolte, so wurde er vom Pabst 1583. …s Bisthums entsetzt und verjagt, und (84) Ernst …Herzog aus Bayern/ an seinen Platz erwählet. …er saß 29. Jahre und starb 1612. (85) Ferdi…nand/ ein Herzog aus Bayern/ regierte 38. Jahre, …d also den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch, …rb 1650. (86) Maximilian Henrich/ ein Her…g aus Bayern, saß 38. Jahre und also bis 1688. …Joseph Clemens, ein Herzog aus Bayern/ …te zum Mitbewerber Wilhelmen von Fürstenberg, …chen der König in Frankreich Ludwig der XIV. …haus zum Churfürsten wolte gemacht wissen; …il aber jener den Kayser und Pabst auf seiner Seite …tte, so erhielte er auch die Churwürde. Hierüber …ronne sich nachgehends der landverderbliche und …wierige Krieg, wodurch die gute Pfalz nebst an…

dern Ländern mehr in das äusserste Elend gesetzt w
de. Dieser Churfürst starb den 12. Nov. 1723. (
Clemens August Maria Hyacinth/ ein Herzo
Bayern und Pfalzgraf am Rhein, ward Bischof
Münster den 26. Merz 1719. und zu **Paderborn**
27 Merz 1719. Coadjutor zu **Cölln** den 9. May 17
Erzbischof und Churfürst zu **Cölln** den 12. Nov. 17
geborner Legat des apostolischen Stuls zu Rom
23. Nov. 1723. Bischof zu **Hildesheim** den 8. Fe
1724. Probst zu **Lüttich** den 20. Sept. 1725.
schof zu **Osnabrück** den 4. Nov. 1728. und Adm
strator des hohen **Meisterthums in Preussen**/ M
ster des Deutschen Ordens in Deutschland und Wel
land den 17. Julii 1732. starb nach einer acht u
dreißigjährigen Regierung den 6. Febr. 1761. (
Maximilian Friedrich/ ein geborner Reichsgraf
Königseck Rothenfels, ward zum Erzbischof und Ch
fürst erwählet den 6. April 1761. und zum Bischo
Münster den 16. Sept. 1763.

Sonst soll dieses Erzstift das vortreflich
mächtigste und reichste in Deutschland se
Denn es begreift nicht allein einen grossen D
zirk Landes, so einen starken Weinhandel, v
nemlich mit dem berühmten rheinischen B
chert, treibet; sondern die Landstände sind
Friedenszeiten auch bey gutem Vermögen, u
pflegen dem Churfürsten starke Summen zu
willigen, weswegen er gar leicht eine gute
mee unterhalten kan, wozu sich zu Kriegszei
noch der Adel verfügen muß. Ausserdem
auch das Erzstift mit vortreflichen Festung
wohl verwahret, worunter **Bonn** den meis
Ruhm hat. Ein Churfürst zu Cölln genieset
ner diesen Vorzug; bey der Kaiserwahl gibt
sein Votum nach dem Churfürst zu Trier, so
aber wechseln beyde im Vorsitz, Kraft eines

Je

Jahr 1653. getroffenen Vergleichs. Er verrichtet die kaiserliche Krönung, wenn sie in seiner Diöces geschichet, allein ausser seinem und dem Chur-Mainzischen Sprengel wechselt er mit Chur-Mainz ab. Sein Titel ist: Von Gottes Gnaden Erzbischof zu Cölln, des heil. Römischen Reichs Churfürst und Erzkanzler durch Italien, oder durch das Longobardische Königreich und den alten Rest des Römischen Reichs in Welschland, welches von den Zeiten Friedrich des Ersten, Marggrafen in Friaul und Erzbischofs zu Cölln, hergeleitet wird, und dadurch mit der Chur verknüpft worden, ist aber nach dem Chur-Trierischen Erzkanzellariat von hoher Wichtigkeit. Ist auch Herzog zu Engern und Westphalen, Legatus natus des heil. Apostol. Stuls. Ferner ist ein zeitlicher Erzbischof jederzeit Römischer Cardinal zu St. Joannis ante portam latinam zu Rom, und Erzkanzler der Italiänischen Kirchen. Auch wird nun der Kirchenstand im Erzstift Cölln mit dem Statthalter Christi auf Erden am engesten verbunden durch den zeitlichen Erzbischof zu Cölln, der das Erzstift vermittelst vier Erzdiaconen, nämlich den Probsten im Dom zu Cölln, dem zu Bonn, zu Xanten und zu Soest regieren, denen aber noch einige andere hinzukommen, welche weiter einige Bezirke, oder so genannte Christianitäten unter sich haben, denen sichere Dechanten und Camerarien vorgesetzet sind. S. Gelen. de Magn. Colon. lib. 1. Synt. 2. pag. 12. Sonst hat sich auch Chur-Cölln, wie Chur-Trier, in gewisse Maße des Juris de non appellando zu geben. Des Churfürstlichen Suffraganei, oder

Weihbischöffe sind Lüttich, Münster, und O
nabrück; darzu vor diesem auch Utrecht, M
den und Verden gehörten, welche drey letzt
aber secularisirt worden. So viel Osnabrü
betrift, so bleibet das Jus Metropolitanu
so oft ein Evangelischer Bischof, laut des Mü
sterischen Friedens, zum Bisthum gelang
unterdessen in suspenso.

Beym Erzstift sind funfzig Stiftsherre
nämlich fünf und zwanzig Capitularen / w
unter acht Doctores in der Gottesgelahrth
und in den Rechten gehören, und fünf u
zwanzig Domicellaren / daraus die entledig
Stiftsstellen ersetzt werden. Ausser gemelde
Doctoren ist keiner stiftsfähig, er sey denn v
fürstl. oder gräfl. Ahnen. Wie denn auch
Erzbischöf- und Churfürstl. Würde seit der R
formation mehrentheils auf mächtige Fürstli
Häuser, sonderlich aber auf Bayern gefallen
Das dasige Domcapitel hat viel zu sag
Denn ohne Wissen und Einwilligung desselb
kan der Churfürst keinen Krieg anfangen, n
sonst etwas zum Nachtheil und Schaden
gemeinen Wesens, oder eines jeden insonderh
vornehmen. Im Fall aber daß es geschieht,
steht dem Domcapitel frey, auch wider d
Willen eines Erzbischofs die Landstände an
halten, nur ihm allein zu gehorsamen. D
Erzstift hat auch seine besondern Erbbeam
Also sind die Fürsten von Aremberg u
Croy dessen Erbschenken / die Grafen v
Manderscheid zu Blankenheim Erbho
meister / die Grafen von = = = = Erbtru
sesse / die Grafen von Salm / Reifferscheid

Er

Erbmarschalle / und die Ritter Kaitze von ...z Erbkämmerer. Es hält auch der Chur... einen prächtigen Hofstaat von vielen hohen ... niedern Bedienten, wie auch verschiedenen ...wachten. Die Churfürstlichen und Landes...egenheiten besorgen der Canzler, die ge...den Räthe, der Hofrath und die Kammer. ...ben ist zu merken, wenn der Erzbischof die ...che Messe auf den heil. Dreykönigstag ...er Haupt-Kirche lieset, daß er dafür tau... Goldgulden und hundert Malter Haber zu ...fen habe; davon muß er aber auch die Ca...naten stattlich beschenken. In der obge...ten Pfaffengasse führt Cölln den Titel des ...ersten. Desselben Wappen ist ein schwar... Kreutz im silbernen Felde.

Gegen Cölln über, liegt am Rheinstrom der ...n Deutz / nach welchem vor Zeiten eine ...cke hinüber gieng, die Julius Cäsar im ...ange nur von Holz hatte erbauen lassen, an ...m Statt man hernach eine steinerne errichtet ... Kaiser Otto der Erste / sonst der Grosse ...annt, ließ sie durch den Erzbischof Cuno ...er abbrechen, um die Streifereyen, Todt...äge und anders Unglück, welches die dissei...gen Einwohner bey Nachtzeiten verübten, zu ...ndern. Die abgebrochene Steine hat man ...ach zur Erbauung der Sanct Pantaleons...he verbraucht. In den Jahren 1750. und ... in den Monaten Januarii und Februarii, ...er Rheinstrom beydesmahl sehr klein war, ...eckte man alda, bey dem niedrigen Wasser, ...nige Grundstücke von Pfeilern, welche noch ... dieser römischen Brücke übrig geblieben,

und von dem Drey-Königsthor den Anfa
nahmen, von welchen Ueberbleibſeln einige g
muthmaſet, daß ſolche anſtatt eines Pharu
oder Warthe gedienet hätten. An dieſer Ste
gehet nun eine fliegende Brücke über den Rhei
ſtrom, welche über ſiebenzigtauſend Reich
thaler zu erbauen gekoſtet. Oben gemeldete A
terthümer, oder Ueberbleibſeln der ſteinern
Rheinbrücke wurden im Jahr 1767. von d
Pater Auguſtin Altenbrück in Cölln genau u
terſucht.

Gemeldetes **Duitſch**/ oder **Deutſch**/ l
Tuitium, ſoll ein uralter Ort ſeyn, und v
Teuto/ oder **Tuiſco**/ der uralten Deutſch
erſtem Könige, ſo daſelbſt ſein Lager aufgeſch
gen gehabt, dieſen Namen ererbt haben. D
denn **Pontanus**/ Lib. I. Rer. Dan. nebſt n
andern den Urſprung dieſes Namens von
Teutonen/ oder **Tuiſcen** herführen, wel
bey 6000. Mann ſtark in ſelbiger Gegend zur
gelaſſen worden, als die übrigen **Teutone**
oder **Cimbern** in Gallien und Italien gezo
ſind. Kaiſer **Conſtantin** hat zu ſeiner Zeit
Schloß und Schanze daſelbſt erbaut, ſo Mu
mentum Duivenſe, und die daſige Beſatz
Ditivenſes ſind genennet worden. Es hat
dieſe Feſtung Kaiſer **Otto** der **Erſte** mit
oben gemeldeten Brücke ſchleifen laſſen. O
zwar hernach wieder ſchön ausgebeſſert, und
Flecken in gehöriger Gleichheit befeſtigt wu
ſo eroberten ſie doch 1632. die Schweden,
che es nachmals ſchleiften, und die ſchöne Ki
zu **Sanct Urban** in die Luft ſprengten.
dieſem Flecken liegt die wohlerbaute und herrl

Al

...ten Benedictiner-Ordens gleiches Namens, welche der heil. Heribertus / Erzbiſchof zu Cöln, aus einem gethanen Gelübde Kaiſer Otto des Dritten fundiret. Es wurde aber dieſes Gotteshaus erſt nach des gedachten Kaiſers Tode ausgeführet, und deſſen Erbauung im Jahr 1002. von dem heil. Heribert ins Werk geſetzt, deſſen Nachfolgere Pilegrin / wie auch Hermann der Zweite / nebſt dem heil. Anno und dem Egeſtinus / alle Erzbiſchöffe von Cöln, ſolche Fundation auf das beſte beförderten, und ward zu der Ehre der Jungfrau Maria und Sanct Heribertus eingeweihet. Der erſte Abt, den ...t gemeldeter Heilige eingeſetzt, war der heil. Hilbertus / oder Vollbertus. Ein zeitlicher Prälat dieſer Abtey ſchreibet ſich Herr zu Vehn / Lerſchlingen / Pilkum / Eſchweiler / Langelt u. ſ. w. Der Flecken aber wird meiſtentheils von Juden bewohnt.

Zwey Stunden von Cöln, an der Gränze des Herzogthums Jülch, liegt die wohlgelegene Benedictiner Mönchsabtey **Brauweiler** / lat. Brunonis Villa. Dieſe hat ihre Stiftung Pfalzgrafen Ezzo / oder Ehrenfried und deſſen Gemahlin **Mathildis** / Kaiſer Otto des Zweyten Tochter zu danken, welche ſolche im Jahr 1024. geſtiftet, und nebſt der Kirche von dem Cölniſchen Erzbiſchof Pilegrin / im Jahr 1028. in die Ehre der beyden Heil. Nicolaus und Medardus einweihen laſſen. Deren Tochter Richenſa / Königin in Polen, ſie hernach ſehr verbeſſert und faſt ganz neu hergeſtellet hat, nach welcher Zeit ſie von Anno / Erzbiſchof zu Cöln, im Jahr 1061. von neuem eingeweihet worden. Unter

Eberhard von Galen / dem acht und zwan
zigsten Abte, hat sie sich im Jahr 1469. in di
Bursfeldische Union begeben. Nebst vielen an
dern kostbaren Heiligthümern besitzet auch die
Abtey einen Theil von der Dornenkrone Christ
und die berühmte Lanze, oder den Speer, wo
mit ein römischer Soldat den Herrn JEsum a
Kreutz in seine Seite gestochen. Es ist zwar n
ein Partikul von dem Eisen, oder der Spitz
oben daran geschmolzen, ist aber durch eine Päbs
liche Originalbulla authentisirt. Auf dem kos
bar erbauten Kirchthurm kan man die Gegen
von sechs bis acht Stunden Wegs in Auger
schein nehmen.

Nachdem der Rheinstrom zu Cölln den Bach
fluß eingenommen, strömet er fort auf Nip
pes und Bilen / und von solchem auf Mühl
heim. Dieses Mühlheim / oder Millen
ist ein kleines offenes Städtgen ein Stündge
unter Cölln, und zwar eben an dem Orte, w
vor alten Zeiten der Ubier Hauptstadt soll gestan
den haben, weswegen es auch vor der Stat
Cölln Mutter zu halten ist. Wie dann solche
die noch übriggebliebenen Stücker von grosse
und sehr alten Gebäuden unter der Erde, im
gleichen auch gegen Mühlheim über noch ver
schiedene Anzeigen von einer hölzernen Brücke
die Julius Cäsar über den Rhein schlagen lasser
sollen zu erkennen gegeben haben.

Im Jahr 1613. wolten die damals dieses Lan
im Besitz habende Fürsten von Pfalz-Neubur
und Brandenburg aus diesem Mühlheim ein
Stadt machen; allein Cölln machte seine Ein
wendungen dargegen, brachte es auch zu Wie
f

...ert, daß diesem Unternehmen von dem Kai... Matthias Einhalt geschahe, und solchen Bau ...setzen gänzlich untersagt wurde. Im Jahr ...4 nahm der General Spinola diese neue ...adt ein, und schleifte den Wall; Das fol... Jahr darauf rissen die von den Cölnern ...n geschickten Baumeister und Werkleute ...dasigen Häuser und Gebäude nieder, nicht ...ser wurden auch die Wälle und Gräben ...lends zu Grunde gerichtet und alles in den ...n Stand gesetzet. Als man im Jahr 1714. ...Cölln, aus einem blinden Religionseifer die ...testantischen Kaufleute nicht mehr dulten ...lt, so liessen sich die meisten derselben an die... Orte nieder; weswegen man im Jahr 1716. ...n Chur-Pfälzischer Seite zur Aufnahme der ...igen Handlungen einen Kranen (*) und Nie... ...ge daselbst aufrichtete. Als sich nun hier... ...die Handlung von Cölln, zum grossen Nach... ...l der dasigen Stapelgerechtigkeit, dahin zog, ...klagte sich die Stadt am Kaiserlichen Hof dar... ...n, und hielte einige nach Mühlheim gehende ...arktschiffe an. Dieserwegen befahl der Chur... ...st von der Pfalz seinen Unterthanen, sich an ...dachte Gerechtigkeit keinesweges zu kehren; ließ ...ch derhalben im Monat May erwehnten Jahrs

(*) Ein Bran/ oder Gran/ ist ein Gebäude am Ufer der Flüsse, oder des Meeres, mit einem in die Höhe gehenden Balken, gleich einem Storchshalse, so inwendig mit einem Rad versehen, in welches ein Mann tritt und es herum treibt; vermittelst dessen durch Hülfe eines starken Seils, oder Kette, woran sich ein, oder mehr Hacken befinden, die Güter in die Schiffe gehoben, und auch aus denselben geladen werden.

durch eine gedruckte Schrift ausführlich da
thun, wie er eben sowohl, als andere Chur-u
Reichsfürsten seine Lande am Rhein könte spe
ren lassen; und da sie bey allen Zollvergleich
wider dieses Stapelrecht, als eine ihrem Hand
sehr nachtheilige Sache, Einwendung geth
hätten, so könte er solches gleichfals nicht zug
ben. Nichts destoweniger lief von Wien ei
scharfe Verordnung in dieser Sache ein, v
möge deren der zu Mühlheim angelegte Rhei
kran solte niedergerissen, widrigen Falls aber v
den Churfürsten zu Cölln, Maynz und Trier
Execution dargegen verrichtet werden. Glei
wohl konte die Stadt Cölln in ihrem Begehr
nicht eher, als erst im Jahr 1725. zum Zw
gelangen. Gegenwärtig hat es in Mühlhe
ausser der Catholischen, auch eine Lutherisc
und eine Reformirte Kirche, welche von d
Protestanten zu Cölln mit besucht werden.
wird alda viele Wolle und Seide verarbeite
auch mit Wein, Getreide und Holz ein gu
Handel getrieben, und die Bergische Eisenwaar
werden von dar weiter verschickt. Ueber d
Rheinstrom gehet alda eine fliegende Brück
Solcher nimt daselbst auch den Stronderba
auf, welcher Fluß in seinem kurzen dreystünd
gen Lauf drey und vierzig Mühlen von allerha
Art treibet. Von diesem Mühlheim bis na
dem Chur-Pfälzischen Schloß Bensburg wu
de im Jahr 1715. ein bequemer Steinweg a
gelegt. Sonst werden zu Mühlheim auch zw
Märkte gehalten, davon der erste den ande
Sonntag nach Jacobi, und der zweyte auf d
Fronleichnamstag fällt.

Obg

Obgedachtes Bensburg ist ein schönes und auch sehenswürdiges Jagdschloß. Es liegt fünf Meilen von Düsseldorf, und zwey von Mühlheim in einem Walde und auf einem Berge, von dannen man die Stadt Cölln am Rhein, und das ganze platte Land übersehen kan, welches dem Auge einen schönen Anblick von allerley angenehmen Sachen giebt. Der Churfürst von der Pfalz Johann Wilhelm hat es anlegen, und von über die massen harten Steinen aufführen lassen. Man gelanget durch einen grossen Weg darzu, so immer bergauf geht, bis an das Gatter des ersten Hofes, alwo sich zwey grosse Hauptwachten befinden, davon die vorderste eine Gallerie vorstellet, so auf Säulen von graulichtem Marmor ruhet, der in dem Lande gefunden wird. Das übrige dieses Schlosses soll dem Schloße zu Versailles ziemlich beykommen, nur daß es nicht so weitläuftig und viel höher, als jenes, gebaut ist. In den beyden Flügeln des Gebäudes findet man zwey Treppen, die nach den Zimmern führen. Man kan aber gar leicht sehen, daß ein Italiener diesen ganzen Bau angegeben habe. Denn die Stockwerke bestehen, nach seiner Landesart, aus einer grossen Menge Zimmer, wo man immer aus einem in das andere geht, so durchgehends weder geräumlich, noch bequemlich genug sind, gleichwohl aber ehedessen mit vielen Zierathen und mit den schönsten Mahlereyen versehen waren, die man nunmehro größten theils mit den meisten Sachen nach Düsseldorf gebracht hat. Von aussen, schreibt Carl Ludwig, Freyherr von Pölnitz in seinen Nachrichten p. 221. hat dieses

dieſes Gebäude das abgeſchmackteſte Anſehen vo
der Welt, und beſteht aus unzähligen Ziera
then, woraus man, aller angewandten Müh
ohnerachtet, gar nicht kommen kan. Ich bi
der Meynung, ſchreibt er ferner, daß, wenn ma
das Schloß Bensburg gehöriger maſſen b
ſchreiben wolte, man nichts anders davon ſage
könte, als daß es ein ſchönes und prächtige
Haus ſey, woran man nichts als Fehler erbl
cke. Ohngeachtet nun dieſes Schloß ein groſſe
Geld zu bauen gekoſtet hat, ſo wird es doch nur
mehro nichts mehr geachtet, ſondern ſteht leer
und wird nur von einem Förſter und etliche
Jägern bewohnt.

Wann nun der Rheinſtrom Cölln und Müh
heim zurück geleget, ſetzt er ſeinen Lauf fort un
gehet in vier Stunden an folgenden Dörfer
vorbey, auf Bile das Schloß und Pfarrdo
Stammel, auf Niel / Klietert / auf d
Pfarrdörfer Merkenich und Weſtdorf
und ſo ferner auf die Oerter Caſſelberg un
Rheincaſſel, gegen welchem über der Wup
perfluß / oder Wipperfluß / ſich in de
Rheinſtrom mit etlichen Aermen ausleeret. Dre
Stunden von Rheincaſſel und vier von Cölln
an der Landſtraſſe nach Aachen zu, liegt die an
ſehnliche adeliche Benedictiner Nonnen-Abte
Königsdorf / ſonſt auch Bethlehem genan
Solche hat Kaiſer Carl der Groſſe geſtiftet
da er eben von Aachen daſelbſt angekommen, un
ſich in derſelbigen Gegend mit der Jagd beluſti
get hatte. Als dieſe Abtey nach der Zeit durc
den Brand ruinirt worden, ſo hat ſolche Giſel
bert / ein Herzog in Lothringen und ſeine Ge
mahli

...lin Gerberga gar schön wieder erneuert, ...aber bald darauf, nemlich im Jahr 936. ... wird von lauter adelichen Ritterbürtigen ...ten Geschlechtern bewohnet.

Nach dem Einfluß der Wupper folgt am ...strom und an dessen Ufern, Rheindorf / ...Pfarrdorf Doetemanskirchen / Lan... / Hildorf / Hitdorf und Woringen. ...is Woringen, lat. Vuringa, und vor ...s Buruncum genant, ist ein altes Chur... ...isches Städtgen am linken Ufer des Rheins. ...n diesem Ort erhielten im Jahr 1297. die ...ischen Bürger gegen den Erzbischof Sieg... ...d / wegen der Stadtschlüssel, wer solche ha... ...solte, den Sieg, und nebst dem Gewinn ...n Schlüssel auch die Freyheit.

Ferner fort folgen am Rheinstrom das Pfarr... ...f Dormagen / die Dörfer Bley und ...einfeld / nebst dem Bergischen Amtsflecken ...Schloß Monheim, gegen welchem her... ...man das zum Erzstift Cölln gehörige Städt... ...und Schloß Zons erblicket. Dieses Zons / ...Sontinum, so vor Alters Friedstrom ge... ...en, soll seinen heutigen Namen von dem ...derdeutschen Wörtgen Zo-ons / das ist, zu ...s, erhalten haben, davon die Ursachen bey Gele... ...us pag. 355. nachzulesen sind. Es ist mit einer ...auer ziemlich wohl verwahrt. Die Häuser ...d durchgehends mit Ziegelsteinen bedeckt, und ...e Einwohner nähren sich meistentheils vom ...erbau, weil der umher liegende Boden sehr ...chtbar ist. Auch wird alda ein Rheinzoll er... ...t. In dem vormaligen dreißigjährigen Kriege ...dieses Städtgen sehr viel leiden müssen, und

ist

ist etlichemal erobert worden. Eine starke Stu
de von Zons am Norpfluß liegt die Prämonstr
tenser Mönchsabtey Knechtstette / lat. Vil
Servatii, von der aber keine weitere Nachrid
ten ertheilen kan.

Von Zons eilet der Rheinstrom imm
weiter fort, und komt auf das Pfarrdorf Bo
merich und auf Burgel / bey welchem er
Kölbach / gleichwie bey Ordenbach die O
denbach an sich ziehet, ferner hin auf Sto
telberg / Burgeck und Udesheim / alda
gen über die Roesbach hineinfält; hierauf no
Himmelgerst / oder Himmelgeist / Vo
merswerth und Gremelichhausen zurück leg
und darauf den starken Erftfluß einnimt.
diesem Erftfluß, etwa einen Büchsenschuß w
vom Rhein liegt Neus / oder Nuys / l
Noesium und Nusium, und zwar vier Stu
den von Zons. Tacitus gedenket dieses O
in seinen Historien gar oft, und soll der Rö
sche Feldherr Drusus Germanicus alda zu
ein Castel angelegt haben, daraus in folg
den Zeiten eine Stadt entstanden.
ist die Hauptstadt des untern Erzstifts Cöl
und liegt der Länge nach etwas erhöhet.
diesem war sie grösser und wohl befestigt, d
malen aber sind die Festungswerker verfalle
an der Landseite hat sie noch doppelte, und
etlichen Orten nur einfache Mauern, dara
verschiedene Thürme stehen. Es hat alda
adeliches freyweltliches Stift zu Sanct Gui
nus genant, in dessen Kirche dieses Märtyr
Gebeine aufbehalten werden, und wozu sta
Wallfahrten geschehen; ferner hat es ein C

legi

...um der regulirten Chorherren Augustiner-...dens, ein ehemaliges Jesuiter-Collegium, ...Mönchs- und drey Nonnen-Klöster; zu ...en sind ferner das Rathhaus, das Kauf...us, die Stadtwaage, auf dem Marktplatz ...s Bildnus Kaiser Friedrichs des Dritten, ...von Erz gegossen, und die Mühle unter dem ...er, von welchem man nach Cölln reiset, wie ...ch ein Haus der barmherzigen Brüder. Die ...adt, oder deren Einwohner, ernähren sich ...emlich vom Feldbau und der Viehzucht, sie ...iben aber auch Handlung mit Brettern und ...teinkohlen. Im Jahr 1585. wird sie von ...n Geschichtschreibern eine gewaltige und reiche ...adt genennet, sie hat aber von ihrer Herr...chaft ziemlich viel wieder verlohren; dann im ...hr 1586. ward sie von Adolf, Graf zu ...ers, eingenommen, und bald hernach von ...n Spaniern verwüstet, auch haben die Fran...osen im Jahr 1688. sie gänzlich ausgeplündert ...d ausgeraumt.

Es führet die Stadt Neus in ihrem Wap...n einen goldenen Adler im schwarzen Feld. ...or diesem ist der Rheinstrom an Neus nahe ...rüber geflossen, ehe er seinen Lauf geändert hat. ...Gegenwärtig bedienet man sich des durch der ...esigen Einwohner Fleiß angelegten Grabens, ...der Canals, worein sie den Erftfluß nebst ei...em Arm des Rheins geleitet haben. Inzwi...chen können doch vermittelst desselbigen grosse ...Schiffe aus dem Rheinstrom bis zur Stadt ge...angen.

Gegen Neus über am rechten Ufer des Rhein...oms lag im dreißigjährigen Kriege die von den

Hessen

Hessen erbaute, stark besetzte und mit fünf St
cken Geschütz versehene Schanze, auf de
Stein genant, welche aber die Hessen nach
schlossenem Reichsfrieden im Jahr 1648. wie
schleifsten; es stehet nun ein Hof alda, so n
den Namen Up dem Stein führet. D
grosse Wald, so sich bey Neus erhebet, heißt
Herderbusch/ in diesem liegen die beyden a
lichen Cisterzienser Nonnen-Klöster Gnad
thal und Eppinghofen. Das erste liegt
Norpfluß, eine halbe Stunde von der St
Neus, unweit dem Rhein. Es stehet unter
Paternität des Abts zu Heisterbach, das an
re Kloster liegt am Erftfluß, zwey Stunden
Neus. Es ward im Jahr 1214. gestiftet,
stehet unter der Visitation des Abts von Al
Campen.

Das fünfzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinstro von Düsseldorf auf Kaiserswerth, Ordin Duisburg/ Orsoy/ Rheinberg/ Nieder sel, Zanten, Rhees/ Calcar, Emmerich bis zur Festung Schenkenschanz.

Wenn unser Rheinstrom von N
eine starke Stunde zurück gelegt
so komt er endlich auf Düsseldo
alwo der Düsselfluß hineinfält. Diese St
liegt in einer schönen und fruchtbaren Eb
fünf Stunden von Duisburg und zehen
Cölln. Ihren Namen führet sie von geda

Dü

Rhed, einem schönen rauschenden Flüßgen, welches durch die Stadt fliesset, und nach Anlegung der Schloßgräben, unterhalb dem Schloß, von dem Rhein aufgenommen wird. Sie ist unter den Städten des Herzogthums Berg, welche auf den Landtägen Sitz und Stimme haben, die dritte, aber der Sitz der Bergischen und Bergischen Landes-Collegien, und der Versamlungsort der Landstände.

In dieser Stadt bemerket man das alte fürstliche Schloß, so hart am Rhein liegt, und ein altes Gothisches Gebäude ist, das noch ziemlich gut aussiehet, und eine schöne Aussicht, sonst aber nicht viel besondere Schönheiten und merkwürdiges, als eine gedoppelte, vom Churfürst Johann Wilhelm angelegte wichtige Gallerie hat, die aus fünf Zimmern, oder Sälen besteht, worunter drey sehr groß, hingegen zwey klein sind. Einer von diesen Sälen ist mit den prächtigsten Mahlereyen ausgeziert, die meistens der berühmte Rubens verfertigt hat, und bewundert man insonderheit das Stück vom jüngsten Gericht, welches eines der vortreflichsten ist, so dieser grosse Künstler gemacht hat. Man sagt, er habe selbiges für den Herzog Wolfgang von Neuburg zur Erkäntlichkeit verfertiget, weil ihn dieser Prinz aus Spanien, woselbst er auf Befehl der Inquisition gefangen genommen werden sollen, befreyet hätte. Die Gemählde in dem andern Saal sind insgesamt von den berühmtesten Holländischen Mahlern gemacht worden; doch machen die von dem van Dyck die größte Anzahl aus. In dem dritten Saal, so der größte ist, befinden sich lauter

Stücke von Italienischen Künstlern, und
vierte ist mit Gemählden von dem berühm
Ritter van der Werf / einem Holländisch
Mahler, behängt, welcher den Ruhm gehal
daß von seinen Gemählden das Stück bis
tausend Ducaten in Gold verkauft word
massen sie in Wahrheit durchgehends für M
sterstücke paßiren können. Unter seiner Art
bewundern geschickte Kenner das einzige St
am meisten, so den alten andächtigen Sime
vorstellt, wie er den Heyland der Welt auf
nen Armen hält; ferner dasjenige, worauf u
ser Heyland in dem Tempel lehret; das Leb
und Leiden unsers Heylands; die Dianam
Bad, so ein Stück ist, welches Churfürst J
hann Wilhelm mit 20000. Gulden beza
hat; imgleichen die Abschilderung des gedach
Churfürstens, und dessen Gemahlin Mar
Anna de Medices / welche diese Prinzeßin n
ihren Hofdamen als vestalische Jungfrauen v
stellet. Der fünfte und letzte Saal ist noch d
allerschönste, und findet man lauter Stücke v
den vornehmsten Künstlern darinnen. Ja wo
zugleich noch in andern Stücken kunstbegieri
Liebhaber zu beschäftigen Anlaß giebt, ist d
Menge von allerhand andern raren Sachen,
in diesen verschiedenen Zimmern aller Orten no
anzutreffen sind, als vortreflich schöne gegosse
Kunststücke in Metall, so mehrentheils nach d
besten Urbildern gemacht sind, und auf schön
lakirten Tischen stehen. Allerhand mit vortref
chen Miniaturgemählden, oder raren Steine
behängte kleine Schränke, ja noch eine unzählb
re Menge anderer kostbarer Sachen, so die

Säa

Säle zu den prächtigsten und schönsten machen, als man nur finden kan. Gleich darunter ist noch ein anderer Gang, so mit lauter Statuen von Marmor und Gips nach dem Abriß der berühmtesten Bildsäulen in Rom und Florenz, so der Churfürst Joh. Wilhelm mit vielem Geld und grossen Kosten abgießen lassen, besetzt ist. In dem Schloßhof ist auch ein schöner Springbrunnen zu sehen, dessen Wasserfang gleichfalls schön aus Erz gearbeitet, allein auch so vielen Zierathen überhäuffet ist, daß man viele Mühe hat, eines von dem andern zu unterscheiden. Auf dem Schloß hat die Hofkammer ihren Sitz, auf dem Rathhaus versammlet sich das geheime Raths- und Hofraths-Collegium, und neben demselben ist die fürstliche Canzley.

Vor dem Schlosse und zwar mitten auf dem Markte, steht die Ehrensäule des Churfürstens Johann Wilhelms von gelbem Kupfer, oder Metall, welche denselben in völligem Harnisch und mit dem Churhut zu Pferde vorstellet. Das Pferd, so überaus schön, ist mit einem langsamen Schritt vorgestellet, und zieht den Schweif einer Spannen lang auf der Erden nach sich. Es soll derjenige, welcher diese Statue gegossen hat, sich würklich nach einem Pferde, so der Churfürst damals gehabt, gerichtet haben. Das ganze Werk ruhet auf einem Fußgestell von grauem Marmor, so etwas grob, auch sonst schlecht, und mit keiner Beyschrift oder Zierath versehen ist.

In Düsseldorf werden alle Religionen geduldet, und haben ihren öffentlichen Gottesdienst,

doch werden zu bürgerlichen Bedienungen, k
ne andere, als Römisch-Catholische Person
gezogen. In der Collegiat- und Haupt-Pfar
kirche sind viele Denkmäler von alten Jülchi
und Bergischen Herzogen zu sehen. Die eh
malige Jesuiten hatten alda eine prächtige Ki
che und schönes Kloster, mit einem Collegiu
und Gymnasium. Es sind auch einige Mö
chen- und Nonnen-Klöster daselbst, unter w
chen sich das Observanten-Kloster durch sei
Kirche hervor thut, so die schönste in der Sta
ist, nebst einem Kreutzbrüder- (*) und Cappu
ner-Kloster ꝛc. imgleichen hat es alda eine l
therische und eine Reformirte Kirche. Vor d
Cöllner Thor stehet die so genannte Loretto-K
pelle, die sehenswürdig und mit schönen Ma
lereyen ausgezieret ist. Es hat solche die G
mahlin des Churfürsten Johann Wilhelms l
Mutter Gottes zu Ehren, nach dem Riß d
Hauses zu Loretto in Italien, erbauen lassen.

Im übrigen ist die Stadt an sich selbst kle
und hat ungefehr tausend Häuser, ist aber s
volkreich, auch an der Landseite nach der neu
Art befestigt. An der Wasserseite fließt von a

(*) Kreutzbrüder sind in der Römisch-Catholisc
Kirche, und sonderlich in den Oesterreichisc
Niederlanden gewisse Ordensleute. Sie kam
1248. zu Huy im Stift Lüttich auf, und ha
in dieser Stadt ihren Generalprobst, der
übrigen zu Lüttich, Namur und Brügge zu be
len hat. Sie tragen einen weissen Rock, u
haben auf der linken Seite ein halb rothes u
halb weisses Kreutz. In Portugall giebt es a
dergleichen, sie sind aber der Kleidung nach u
jenen unterschieden.

er, wie schon gemeldet, der Rheinstrom
an den Stadtmauern vorbey, stößt aber mit
solcher Gewalt auf dieselben los, daß man sich
genöthigt gesehen, sie abzubrechen, und an de-
ren Stelle verschiedene grosse Werker anzulegen.
Weil diese Stadt zur Handlung sehr bequem
ist, so hat der vormahlige Churfürst Johann
Wilhelm im Jahr 1709. vor dem Bergthor
die Neustadt anlegen lassen, den Neuanbauen-
den das Burgerrecht umsonst, und noch dreißig
Jahr Freyheit von allen Anlagen und andern
Herrngefällen versprochen. Dieserwegen wur-
den unter dessen Regierung viele neue Gebäude,
und auch der Grund zu einem neuen Schloß al-
hier geleget. Diese Neustadt bestehet aus einer
breiten, schön bebaueten Strasse, so noch nicht
ausgebauet, geräth auch wieder in Verfall.
Der Bau des neuen Churfürstlichen Marstalls
ist im Jahr 1765. angefangen worden. Die
Casernen, welche innerhalb den Festungswer-
ken stehen und acht Batallions fassen, und ihre
eigene Kirche haben, hat auch der vorhin ge-
nante Churfürst bauen lassen. Es ist in dieser
Stadt auch eine Mahler-Academie, und der
meiste Handel wird mit Getreide getrieben.
Das vor dem Ratingerthor stehende Jägerhaus
und der so genante neue Bau, in welchem Mis-
sethäter verwahrt werden, sind ebenfals sehens-
würdig. Vor der Stadt stehet das schöne und
ansehnliche Jägerhaus, welches der Bergische
Oberjägermeister bewohnet, wie auch eine Zu-
ckersiederey, bey dem Dorf Pempelfurt, so
ehemals mit einer Schanze versehen gewesen.
Eine halbe Stunde von der Stadt liegt das

reiche Cartheuser-Kloster Notre Dame à l
Trappe, oder zu Unserer Frau auf der Trap
pe, welches von dem Speckerhof, aus welchen
es erbauet worden, auch das Speckermön
chen-Kloster genant wird. Ueber de
Rheinstrom zu fahren, bedienet man sich alb
einer schönen fliegenden Brücke, gleichwie z
Cölln und an andern Orten mehr.

Im Jahr 1758. vom 27. bis den 29. Jun
wurde diese Stadt von den Hannoveranern hat
beschossen, und sehr ruinirt, welche die darin
nen gelegene Pfälzische und Französische Besa
tzung nöthigten, solche den 7. Julii mit Accor
zu übergeben, und zum Abschied zwungen, di
Hannöverischen Völker hierauf solche besetzten
nach einiger Zeit aber wieder räumeten. Jn
Jahr 1760. brannte das prächtige Gouverneu
haus aus Unvorsichtigkeit der Franzosen völli
ab. Die ehemals gegen Düsseldorf über zu
Bedeckung der Stadt auf dem Chur-Cölln
schen Boden gelegene Schanze ist durch d
Ueberschwemmung des Rheins ganz verheert
worden.

Im Jahr 1715. wurde zwar beschlossen, vo
dar aus bis Frankfurt am Mayn, einen Stein
weg abzustecken, und die sumpfigten Oerter m
Bäumen und anderm mehr auszufüllen, wel
wegen man zur Bequemlichkeit dieses Steinweg
zu Anfang des Junii mit grossen Umstände
den ersten Stein an der steinernen Brücke übe
den Siegfluß legte, und die mittelsten Pfeil
wurden, damit die Flösse leichtlich durch kön
ten, vierzig Fus weit von einander gesetzt. We
sich aber wider solchen Stein- oder Pflasterwe

ver

erſchiedene Reichsſtände höchlich beſchwerten, gerieth er endlich ins Stecken.

Unterhalb Düſſeldorf benetzet der Rheinſtrom an ſeinem linken Ufer im Chur-Cölniſchen die Dörfer **Ober-Caſſel**, **Nieder-Caſſel**, **Ober-Lurich**, **Nieder-Lurich** und **Langſt**, und an deſſen rechtem Ufer im Herzoglich Bergiſchen **Golcſum**, **Kirchholzhauſen**, **Lichtenburg** und darauf **Kaiſerswerth**. Dieſes Kaiſerswerth, lat. Cæſaris-Verda, Inſula Julii, oder Inſula Cuniberti, liegt drey Stunden von Düſſeldorf und eben ſo weit von Duisburg. Anjetzo iſt ſolches eine kleine offene und anſehnliche Stadt, vormals aber eine Hauptfeſtung, die noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts mit den treflichſten Wällen, Baſtionen und andern Feſtungswerkern geprangt hat. Den Anfang dieſes Orts machte der heil. **Suibert**, ein Engeländer, ſo der Frieſen Apoſtel genennet wird, der von Plectruden, Herzog Pipins Gemahlin dieſes Werth geſchenkt bekommen, welcher alda das Münſter und ein Collegium Canonicorum erbauete. Zu den Zeiten Kaiſer **Friedrichs des Erſten** wurde ſie **Kaiſerswerth** benamet, und war vor etlichen hundert Jahren eine Reichsſtadt, aber von Kaiſer **Carl dem Zweyten** an den Herzog Adolf von Cleve verſetzt und endlich von den Herzogen zu Cleve durch einen doppelten Verkauf an den Erzbiſchof **Diedrich von Cölln** überlaſſen, oder im Jahr 1470. von dem Herzoge von Jülch an den Churfürſten für 54900. Gulden verpfändet.

Sonſt hat dieſer Ort, da er noch eine Feſtung geweſen, innerhalb dreyzehn Jahren zwey

harte Belagerungen ausgestanden. Das erst
mal hatten sich die Franzosen 1688. derselbe
zum Besten des Cardinals von Fürstenber
bemächtigt, als welchen sie durchaus zum Chu
fürsten von Cölln gemacht wissen wolten; E
gieng aber der Churfürst von Brandenburg
nachheriger erster König von Preussen, Fri
drich der Erste glorwürdigsten Gedächtnisse
1689. persönlich zu Felde, und der Chur-Bra
denburgische General Schöning forderte u
die Helfte des März die darinn befindlich
Franzosen ordentlich auf, welche aber zur An
wort gaben: Daß sie sich nicht an die Ho
länder / oder Brandenburger / sonder
nur an den Churfürsten / Prinz Clemen
ergeben wolten. Hierauf wurde zu Anfa
des Aprils die Festung stark bombardirt; do
diente das lang anhaltende Regenwetter dab
zur merklichen Verhinderung. Inzwischen bli
sie so lange sehr eng eingeschlossen, bis m
nach Verlauf des Gewässers die ordentliche B
lagerung vor die Hand nehmen konte. Zu E
de des Julii eröfnete man die Laufgräben, u
nachdem noch 5000. Mann Münsterischer Vö
ker davor angelangt waren, wurden drey A
griffe zugleich gethan, und dabey tapfer m
Feuer und Bomben aus vierzig halben Carthau
nen und eben so viel Mörsern bey anderthalb
Tage lang von unterschiedenen Batterien hi
eingespielet, davon denn auch der grosse Schlo
thurm samt dem Schloß und der halben Stad
in den Brand geriethen. Desgleichen bekam
auch die Mauer eine starke Oefnung, welch
wenn es die Franzosen darauf hätten ankomme
lassen

…a, zum Stürmen gar bequem würde gewe… ſeyn; Allein es ſahe ſich der hochmuthige …mmendant von Marcquinez durch dieſen …al gezwungen, um Gnade zu bitten. Die… noch ließ er drey blaue und weiſſe Fahnen …cken, und die Chamade ſchlagen, fertigte …d einige Officiers und Cappuciner in das La… ab, um einen Accord anzuhalten, worauf …r. Churfürſtliche Durchlaucht von Branden… mit der hohen Generalität des Feindes Be… in eigener hohen Perſon ſelbſt überlegten. …s beſtund aber deſſen Verlangen darinnen: …Daß er mit Sack und Pack, mit vollem Ge…ehr, mit einigen Stücken, und mit allem vor…thigen Gelde abziehen dörfte. Es wurde ihm …er ſolches anfänglich abgeſchlagen, und er ſol… ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. End… ich traf man doch noch gar leidliche Vergleiche…ticle, deren noch dreyzehn waren. Denen… ihm zu Folge mußten die Franzoſen den 27. …Juli morgens um 9. Uhr mit klingendem Spiel, …rennenden Lunden, Kugeln im Munde, flie…genden Fahnen, Gewehr und Bagage zu Pferd …und zu Fuß, mit Paucken, Standarten, Trom…eten, Trommeln und allem kurzem Gewehr, …etwan 150. Mann ſtark ausziehen, worauf ſie …ſamt ihrem Commendanten nacher Luxenburg …begleitet wurden.

Die zweyte Belagerung ereignete ſich im Jahr …1702. als der letzte Churfürſt von Cölln, Joſeph Clemens / dieſe Feſtung aufs neue den Fran…ſoſen unter dem Vorwand eingeraumet hatte, …daß es Burgundiſche Hülfsvölker wären, denen …er den Ort zu ſeiner Sicherheit anvertrauen wol…

te; Allein die wider Frankreich zusammengetre-
tenen hohen Alliirten verstunden solchen Scher-
nicht, und weil die Holländer noch nicht für
rathsam hielten, mit Frankreich öffentlich zu
brechen, so nahmen sie nach der von Frankreich
eingeführten Weisse den Namen Kaiserliche
Hülfsvölker an, und der Holländische Feldmar-
schall, Fürst von Nassau-Saarbrücken
führte den Titel eines Kaiserlichen General-Lieu-
tenants. Unter dieser Verstellung berennete
sie den 15. April besagten Jahrs dieses Kai-
serswerth/ und belagerten es den folgenden Tag
unter dem General Dopf/ Ihrer Kaiserlichen
Majestät Generalfeldmarschall-Lieutenant, mit
denen bey Mühlheim gestandenen Truppen. Den
18. eröfneten sie die Laufgräben, wider welche
Unternehmen die unter Anführung des Feld-
marschalls Blainville Colbert in der Stad
befindlichen Franzosen, so in 5000. Mann be-
stunden, tapfer losfeuerten. Den 20. wurden
die Aussenwerker und Contrescarpen stark beschos-
sen und bombardirt, imgleichen auch ferner durch
eine Bombe die fliegende Brücke zunichte ge-
macht. Den 21. geschahe von 6000. Mann
ein Ausfall auf zweyhundert Holländer, welche
zwar anfangs wichen, bald aber unterstützt wur-
den, und die Franzosen nachgehends mit merk-
lichem Verlust zurücktrieben. Den 23. griffen
die Belagerer, unter Anführung des jungen
Prinzens von Anhalt, eine fast mitten im Rhein
liegende Insel an, die mit hundert und dreißig
Mann besetzt war, und eroberten selbige. Im-
mittelst ruckte die Belagerung, ohnerachtet des
vielen Regenwetters, immer näher, und den 14.

May

Am wurde die Schanze auf dem Creutzberge
die an der Contrescarpe erobert. Den 23. ge-
schahen zwey Ausfälle, der erste wurde sogleich
zurückgetrieben; der andere aber, so 1400.
Mann stark war, und von dem Chevalier le
Boisi angeführt wurde, drunge bis an die
Laufgräben, allwo ihn aber die dahin gestellte
Bedeckung dergestalt empfienge, daß er sich so-
gleich zurück ziehen mußte, wobey die Belage-
rer bey 250. Todte und Verwundete bekamen.
Als nun zu Anfang Junii die neue Batterie an
der Kypforte zum Breschesschiessen fertig, auch
gegen die jenseitige Schanze, le Fort des Fran-
çois genant, übern Haufen geschossen war, so
wurde die Bresche würklich gelegt, und den 9.
Junii die Contrescarpe bestürmt, auch nach gros-
sem Widerstand, indem die Franzosen fünf Mi-
nen springen liessen, und von den Preussen 600.
von den Holländern aber 1000. Mann, nebst
vielen tapfern Officierern geblieben waren, erobert
und behauptet. Ob sich nun gleich die Franzo-
sen stellten, als wolten sie den Ort länger ver-
theidigen, so getraueten sie sich doch nicht, einen
andern Sturm, worzu die Belagerer bereits
nähere Anstalten machten, abzuwarten, sondern
stekten den 15. Morgens um 8. Uhr eine weisse
Fahne aus, und schlugen die Chamade, worauf
sich ausgewechselten Geisseln der Accord also ge-
schlossen wurde, daß die Königlichen Preußisch-
und Holländischen Völker sofort zwey Posten an
den Thoren einnehmen, und mit 2000. Mann
besetzen solten. Weil aber die Accordspuncte
ziemlich weitläuftig sind, und allzuviel Platz er-
fordern, sie ausführlich hier mitzutheilen, als

liefern

liefern wir dem geneigten Leſer nur einen Auszu
davon:

1.) Soll die Garniſon mit Sack und Pack
mit Kugeln im Munde, mit fliegenden Fah
nen, und allen gewöhnlichen Ehrenbezei
gungen Morgen ausziehen.

2.) Solcher Auszug ſoll aus der Stadt übe
den Rhein geſchehen, und darzu von Düſ
ſeldorf die fliegende Brücke herunter ge
bracht werden.

3.) Soll die Garniſon den geraden We
nach Venlo marſchiren.

4.) Alle Kriegs- und Mundnothwendigkei
bleibt den Belagerern, doch ſollen von den
Pulfer jedem Soldaten von der Garniſo
16. Schüſſe mitgegeben werden.

5.) Die Garniſon nimt zwey metallene Ca
nonen und zwey Mörſer mit.

6.) Alle Gefangene werden gegen einande
ausgewechſelt, die Ueberläufer aber auf bey
den Seiten behalten.

7.) Iſt ausgemacht, daß die Stadt, nac
Abmarſch der Garniſon, niedergeriſſen
und alle Werker geſchleift werden ſollen.

War unterſchrieben

von
Naſſau-Saarbrücken
und
Mouſ. Blainville Colbert.

Di

Die Garnison, so noch in eilf Batallionen bestunde, zog hierauf mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, nebst zwey Stücken und einem Mörser, den 17. Junii frühe um 10. Uhr aus, und wurde bis nach Venlo begleitet. Die Alliirten mögen vor dieser Festung wohl bey 6000. Mann verlohren, und in dem letztern Sturm allein über 2000. Todte und Bleßirte gehabt haben. Nach diesem allen war man sogleich beschäftigt, zu folge der Capitulation, alle Festungswerker niederzureissen, obgleich der Churfürst von Cölln, über diese Niederreissung auf das feyerlichste, obwohl vergeblich, Einwendungen machte. Es gieng diese Arbeit den Ueberwindern um so viel leichter von statten, weil die Stücke und Bomben während der Belagerung schon einen grossen Theil vernichtet hatten. In der eroberten Festung, oder vielmehr in dem Steinhaufen der eroberten Festung, fand man noch einige eiserne Stücke, 70. Malter Frucht, 300. Säcke Mehl, und 400. Fässer mit Pulfer. Des letztern bediente man sich dazu, das Mauerwerk damit zu sprengen, absonderlich aber an der Kirche und an dem Thurm, als welche von solcher Dicke waren, daß ihnen die Stückkugeln und Bomben wenig schaden können. Die ganze Sprengung gieng in so weit glücklich von statten, ausgenommen, daß von gemeldetem Thurm einige Werkstücker in den Rhein fielen, welche man, damit die Schiffahrt nicht dadurch gehindert würde, mit grosser Mühe wieder herausheben mußte. Solchergestalt wurden die

hohen

hohen und vortreflichen Wälle nebst allen Fe-
stungswerkern der Erde gleich gemacht.

Seit dem Jahr 1570. stritten das Erzstif
Cölln, und Chur-Pfalz bey dem Kaiserliche
und Reichskammergerichte über das Jülchisch
Einlösungsrecht dieses Kaiserswerths. Ob nu
gleich in den neuern Zeiten Chur-Pfalz dies
Stadt wieder einlösen wollen, so hat doch Chur
Cölln solches stets geweigert; unterdessen ha
das Kammergericht zu Wetzlar im Jahr 1762
das Urtheil gefället: daß die Wiedereinlösung
geschehen solte; und im Jahr 1768. ist Chur
Pfalz durch die Königlich Preußische Executions
truppen wieder in den Besitz der Stadt, ihre
Zölle und übrigen Zugehör gesetzt worden. Wo
gegen aber Chur-Cölln protestirt, auch im Jah
1770. in einer besondern Schrift behauptet hat
daß der zu Kaiserswerth erhobene Licent kein Zu
gehör des Kaiserswerther Zolls seye, auch überhaup
mit der Kaiserswerther Pfandschaft nichts zu
thun habe, und also von Chur-Pfalz auf kein
Weisse in Anspruch genommen werden könne.

Das Wappen der Stadt **Kaiserswerth** be-
stehet in einem schwarzen einfachen Adler im
weissen Feld.

Gleich unterhalb Kaiserswerth empfängt der
Rheinstrom die kleine **Schwarzbach**/ und ei-
let sofort auf die an seinem rechten Ufer und zum
Herzogthum Berg gehörige Dörfer **Kreutzberg**,
Wittler/ **Rheinum**/ **Mulchum**/ **Eining**-
gen und komt auf **Angerorth**. Zur linken
Seite, oder an dem Rheinufer auf die im Chur-
Cöllnischen Gebiete liegende Oerter **Nirst** und
Geloube/ oder **Gelblige**/ so vor Alters Gel-
duba

...ubs geheiſen, und ein Römiſches Caſtel ſoll ...weſen ſeyn. Von dieſem gelanget der Rhein ... einer halben Stunde auf Ordingen. Die... ſ Ordingen / oder Urdingen und von Geo... anus Caſtra Hordeonis genant, iſt ein alter ...rt, oder Schloß und Städtgen im Chur-...ölniſchen, ſo etwas befeſtigt iſt und eine Reichs-...herrſchaft heiſet. Etwa eine halbe Stunde von ...dingen und eben ſo weit vom Rheinſtrom ...t Linn / oder Lyr / ein Chur-Cölniſches ...nes Städtgen und Schloß, von dem nichts ...eiters zu melden, als daß alda ein Zoll iſt.

Zwey Stunden von Ordingen und alſo auch ...m Rheinſtrom, ſechs von Düſſeldorf in der ...Grafſchaft Mörs liegt Crefeld / oder Creyfeld / ...ine durchgehends regelmäßig und ſchön gebaute, ...ch volkreiche Stadt, von ungefehr ſieben hun...dert Häuſern, und fünf tauſend Einwohnern. Sie ...m Jahr 1373 zu einer Stadt gemacht, und ...den Jahren 1692. 1711. 1738. und 1766. ...vergröſſert worden. Es wohnen darinnen aller...ley Religionen, von denen die Catholiken an der ...Zahl die ſtärkſten ſind, und ſeit dem Jahr 1752. ...eine neue und ſchöne Kirche erbauet haben, nebſt ...einem Kloſter. Die Hauptkirche gehört den Re...formirten, die Lutheraner haben auch eine, aber ...keine, Kirche. Die Gemeinde der Mennoni...ten, ſonſt der Wiedertäuffer, iſt ſehr anſehnlich ...und wohlhabend, ſie hat ihre eigene im Jahr ...1695. erbaute Kirche, und die Juden eine Syn...agoge. Dieſe Stadt hat ihre Aufnahme dem ...Handel mit ſeiner Leinwand, welche unter dem ...Namen der Holländiſchen verkauft wird, und ...ſind denen im Jahr 1653. aus dem Amt Glad-

bach

bach, und 1694. aus dem Raid im Herzogthu
Jülch vertriebenen Mennoniſten ertheilten Re
gionsfreyheit, und den vielen Manufactur
und Fabriken zu danken. Man verfertiget al
Sammet, Seiden und Floretbänder, samm
und ſeidene Stoffen, ſeidene Schnupftüch
Strümpfe, gezwirnte Seiden, und andere
dene Waaren, welche an Güte der engländiſch
und friesländiſchen gleichen. Auch hat es S
fenſiedereyen, Rauch- und Schnupftobac
Fabriken, und Eßigſiedereyen. Zwiſchen C
feld, und den Chur-Cölniſchen Dörfern
ſcheln, Willig und Anraid, ſchlugen den
Jun. 1758. die Alliirten Völker unter dem H
zog Ferdinand von Braunſchweig, d
Franzöſiſche Kriegsheer in die Flucht, und
dieſen Tag eroberten Siegszeichen beſtunden
drey Paar Paucken, fünf Standarten, z
Fahnen, und ſieben Canonen, und in der Flu
wurden ihnen noch ſieben andere Canonen ab
nommen.

Unterhalb Ordingen, allwo ſich ein ſtar
Zufluß zu dem Rheinſtrom geſellet, folgt
deſſen linkem Ufer noch das Chur-Cölniſ
Pfarrdorf Bödberg, bey dem der Rhein a
dem Churfürſtenthum Cölln aus- und in
Preußiſche Grafſchaft Moers eintrit. In ſ
cher gehet er an Urimersheim und Bleer
heim vorbey, und dieſen gegen über zwiſch
dem Flecken und Bergſchloß Angerorth u
dem Dorf Angerhauſen, den Angerfluß
ſich fallen läßt, welches Angerorth zugleich d
letzte zum Herzogthum Berg gehörige Ort
Von dannen krümmet ſich der Rheinſtrom
ſein

nem Fortlauf herunter, in das zur rechten
nd liegende Herzogthum Cleve. In ſolchem
nget er auf die Dörfer Wanheim und
olman/ gegen über aber in der Grafſchaft
ers auf Aerdorf/ auf das Pfarrdorf Em-
rich/ auf Veerthauſen und auf Mode-
m/ welchem gegen über der Roer/ oder
uhrfluß in den Rheinſtrom fält.

An dem Einfluß des Ruhrfluſſes liegt am Rhein
uhrort/ ſo auf den Holländiſchen Karten
eerort heiſet. Dieſer Ort iſt von Herzog
dolph dem Erſten zu einem Städtgen ge-
acht worden. Es iſt ganz Reformirter Reli-
on, deſſen meiſte Einwohner Schiffer und
chiffbauer ſind. Vor dieſem hatte es ein feſtes
ergſchloß; weil ſolches aber dem Land mehr
chädlich, als nützlich war, ſo hat es Friedrich
Wilhelm der Groſſe ſchon im Jahr 1640. nie-
derreiſſen laſſen. Alda iſt im Jahr 1687. ein
Rheinzoll angelegt worden. Dieſem Ort gegen
er liegt am Rheinſtrom die Bauerſchaft Eſſen-
erg und das Kirchſpiel Homberg/ woſelbſt
n 1766. eine fliegende Brücke über den Rhein
ebaut worden. Bey niedrigem Waſſer, kan
an am Eſſenberg im Rheinſtrom die Gründe
er ehemaligen Camillenſchanz ſehen, welche
n Jahr 1597. geſchleift worden.

Zwiſchen den Ruhr- und Angerflüſſen liegt
uisburg/ lat. Duisburgum und Tuisco-
rgum, eine ſehr alte Stadt im Herzogthum
leve, ſo vor alten Zeiten am Rheinſtrom gele-
en, nun aber ungefehr eine halbe Stundwegs
avon entfernt lieget, und zwar ſechs Stunden
on Düſſeldorf und acht von Weſel. Ihren

Namen leitet man von den Tuisconer her, we
cher so viel als der Deutschen Burg anzeig
solle; es ist auch wahrscheinlich, daß das Schl
Dispargum, oder Dutsparcum, alda g
standen habe, auf welchem der Fränkische Kön
Clodius mit dem langen Haar gewohnet. So
war Duisburg eine Reichsstadt, welche die Herz
ge von Limburg und die Grafen von Berg
Schutzherren gehabt. Kaiser Rudolph der Er
bestättigte im Jahr 1290. die Privilegien de
selben, und verpfändete sie hernach an Gr
Diedrich den Achten zu Cleve. Eine gleic
Verpfändung derselben geschahe im Jahr 134
vom Kaiser Ludwig dem Vierten an den C
vischen Grafen Johannes, und Kaiser Ca
der Vierte bestättigte solche im Jahr 1349. v
der Zeit an ist sie beständig bey dem Clevisch
Lande geblieben, und ihre Privilegien sind au
immer von den Römischen Königen bestätt
worden, welches noch im Jahr 1580. von R
dolph dem Zweiten geschehen. Sie hat au
mit zu dem Hanseeatischen Bunde gehöret. 9
Jahr 1609. ist alda ein Synodus der Ref
mirten Kirche, in den vier vereinigten Länder
Jülch, Clev, Berg und Mark gehalten, u
auf demselben die noch jetzt gewöhnliche Kirche
ordnung dieser Länder gemacht, auch von d
Landesfürsten bestättiget worden.

In dieser Stadt besitzen die Reformirten
zwo Hauptkirchen, nemlich die zu Sanct Sa
vator und die zu Unser Lieben Frau
ein Waisenhaus, ein Gasthaus, und die U
versität, welche Friedrich Wilhelm der Gros
Churfürst zu Brandenburg daselbst gestiftet, u

d

14. Oct. 1655. eingeweihet worden, in des- kleinern Hörsaal dieser Universität, mit der- en Bewilligung, die Lutheraner ihren Got- dienst halten. Die Catholiken haben alda Manns-Klöster, 1. adeliches Cisterzienser-Non- Kloster, welches ehedessen in dem benachbar- Dorf Duisern gestanden, und große Ein- kunfte genieset, und ein Beguinenhaus, auch ein Commenthurhaus des deutschen Or- es daselbst. Alle Wochen komt ein Schiff aus Holland dort an, und gehet wieder dahin . Es werden Eisen, Drath und andere Fa- waaren aus dem Herzogthum Berg und der Grafschaft Mark von daraus versendet; es sind Tuchmanufacturen daselbst. Es hat diese Stadt Sitz und Stimme auf den Landtägen. Kaiser / P. L. C. hat folgende Verse von ntworfen:

Dis ist die Deutsche Burg, vor längst gar hochgeehrt
Von vielen König- und auch Kaiserlichen Kronen:
Der schöne Musenthron, wo kluge Leute wohnen,
Und wo die Kaufmannschaft so manchen Burger nähret.

An diese Stadt gränzet ein Theil von derjeni- n Waldung, die bey dem Tacitus Lib. I. Ann. ltus Teutoburgensis, deutsch der Deutsch- rger Wald heiset, worinnen sich unter aller- und Wild auch vornemlich eine vortrefliche Art ilder Pferde aufhalten, welche Heerdenweiß sammen sollen gesehen werden.

Zwey Stunden von Duisburg an dem Ruhrfluß im Herzogthum Berg liegt das Bergschloß und Dorf **Brouck**, oder **Broich**, worauf vor Zeiten die alten Grafen von Falkenstein gewohnt haben, das aber nun die Grafen von Leiningen-Dachsburg, als ein Bergisches Lehen besitzen. Unten am Berge stehet das adeliche Cisterzienser Nonnen-Kloster **Sahren**/ am Ruhrfluß, so unter der Paternität des Prälaten zu Alten-Campen stehet. Ehemals mußte dieses Kloster allen vorbeyreisenden, sowohl zu Pferd als zu Fus eine freye Nachtherberge geben, welche Gewohnheit aber schon vor langer Zeit abgeschaft worden. Ueber dem Ruhrfluß liegt das doppelte Dorf **Groß- und Klein-Mühlheim**.

Gegen Roerort, oder Ruhrort herüber, etwa zwey Stunden vom Rheinstrom und drey von Duisburg, liegt **Moers**/ oder **Meurs**, ein kleine Stadt und festes Schloß, anbey die Hauptstadt in der Grafschaft, nun aber Fürstenthum **Moers**, so seinen Präsidenten, oder Landdrost hat, und woselbst sich die Landes-Collegia versamlen. Sie hat eine Reformirte Kirche und eine lateinische Schule. Nach dem Absterben **Wilhelms des Dritten**/ Königs in England, und Prinzens von Oranien, kam sie an den König in Preußen, als ein Lehen von Herzogthum Cleve. Die General-Staaten von Holland hatten diese Stadt und Schloß bis ins Jahrs 1712. besetzt behalten; allein in diesen Jahr bemächtigten sich ihrer die aus Brabant in die Winterquartiere gehende Preußischen Truppen in der Stille, und nöthigten die Hollandische Besatzung zum Abzug, worauf die

Stadt

Stadt dem König huldigte. Im Jahr 1764. ward auf Königlichen Befehl die Feſtungswerker der Stadt und des Schloſſes, ſo in einem regelmäßigen Fünfeck und in einer Citadelle beſtanden, geſchleift worden.

Wann nun der Rheinſtrom den Rohrfluß verſchlungen hat, ſo ſetzet ſolcher ſeinen Lauf fort an Laer / die Anip / Wittelsheim und Hamalen / da er unweit Op der Emſer und dem Kloſter Hammerbeck / den Emſer / oder Imerfluß in ſich fallen läßt. Weiter hinunter kommen an deſſen Ufern Aelsheim, die Kirchdörfer Zwelgern und Barl / wie auch Lindenholt und In der Elpen / alwo ſich der Elperfluß in ihn ergießt; Ferner gehet er an den Kirchdörfern Binzheim und Waſſem vorbey, und gelanget auf Orſoy.

Dieſes Orſoy iſt ein kleines Städtgen am Rheinſtrom, ſo zum Herzogthum Cleve gehört, und ſchon im vierzehnten Jahrhundert zu den Cleviſchen Landen gehört hat, wie dann deſſen Privilegien im Jahr 1351. von dem Grafen Johannes beſtättigt worden. Die Pfarrkirche alda ſtehet den Reformirten zu, und die Spitalskirche den Catholiken. In Anſehung der Civil- und Criminal-Jurisdiction ſtehet es unter dem Landgericht Dinslaken. Sonſt war dieſes Städtgen von einem Wall und fünf Bollwerken umſchloſſen, hatte auch dabey ziemliche Waſſergräben, ſo aber alles ſehr verfallen. Es iſt mit zwey Pforten verſehen, davon die eine nach Kaiſerswerth, die andere aber nach dem Rhein zugehet. Im Jahr 1689. nahmen die Franzoſen dieſen Ort ein, und plünderten ihn

rein aus. Im Jahr 1716. ward alda ei
neuer Rheinzoll eingeführt, worüber ſich da
mals die Schiffleute ſehr beſchweret hatten, w
die Zeitungen gemeldet. Anderthalbe Stunde
von Orſoy, Landeinwerts liegt Dinslaken, la
Martis Lacus, ein Cleviſches Städtgen, vo
dem nichts anmerkungswürdiges zu berichten.

Von Orſoy führt uns der Rheinſtrom v
Walsheim / **Spey** / **An der Sappen**
Grint / und **Rheinum** / oder **Rheinhei**
vorbey nach **Rheinberg** / zu der äuſſerſten F
ſtung des Churfürſtenthums Cölln. Sie lie
eine Meile von Orſoy und acht von Cölln, a
dem Orte, wo der kleine Fluß **Lub** / oder **L**
in den Rhein fällt. Lateiniſch wird ſie Rhen
berga geſchrieben, auch ſonſt ſchlechtweg n
Berg genennet. Sie iſt nicht ſonderlich gro
war aber vor der letzten Eroberung eine Haup
feſtung, und wegen ihrer Lage und Paſſes a
Rhein dergeſtalt mit ſehr ſtarken Befeſtigung
werkern verſehen, daß ſie in daſiger Gegend keine
nah gelegenen Ort an Feſtigkeit weichen dorf
Denn ſie hatte einen doppelten Wall und Grabe
und war ſehr bequem, ſowohl zur Handthieru
und Nahrung, als auch zum Krieg. Anb
hat ſie einen einträglichen Zoll von allen auf u
abfahrenden Gütern zu heben. Im Jahr 158
wurde ſie durch den Herzog von **Parma** ein
Monat lang vergeblich belagert; hingegen aber
Jahr 1590. vom Grafen **Carl** von **Mansfel**
und ſieben Jahre hernach vom Grafen **Mor**
von **Naſſau** / im Jahr 1598. von den **Sp**
niern, 1601. abermals von dem Prinzen **M**
riz von **Oranien** / und 1606. nochmals v
de

dem Marggrafen Spinola erobert. Sie wurden aber im Jahr 1633. und zwar das letztemal von dem Prinzen Friedrich Henrich von Oranien den Spaniern abgenommen, worauf sie bis 1672. unter der Holländer Gewalt blieb, da sie denn der König in Frankreich Ludwig der XIV. in eigener Person ohne die geringste Gegenwehr eroberte, und sie dem Churfürsten von Cölln, als ihrem rechtmäßigen Herrn, wiederum einraumte.

Im Jahr 1688. hatte der Cardinal von Fürstenberg diesen Ort, gleich als ob er schon würklich Churfürst von Cölln wäre, mit Fürstenbergischen Völkern, oder vielmehr mit Franzosen besetzet; Allein der redliche Commendant dieses Ort, Baron von Berensau / und die Einwohner entschlossen sich, die Fürstenbergische Parthey zu verlassen, sich den Alliirten zu unterwerfen, den Platz zu übergeben, und dem Prinzen Clemens für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, welches auch unter währender Belagerung der Festung Kaiserswerth im May 1689. würklich vor sich gieng. Hierauf legte der Commendant samt seiner Garnison, so in zwölfhundert Mann bestund, den 16. May den Eyd der Treue an erwehnte Seine Churfürstl. Durchl. und das Domcapitel ab. Als dieses geschehen war, marschirten sogleich dreyhundert Mann Holländer und dreyhundert Mann Brandenburger hinein.

Nachgehends, als die Preußen im Jahr 1702. im Winter Rheinbergen bombardiret hatten, wurde diese Festung gleich zu Anfang des Jahrs 1703. von den ermlichen und andern alliirten

Völkern sehr enge eingeschlossen, und endlich au
genöthiget, sich den 9. Febr. nach einer lan
ausgestandenen Bloquade auf Accord zu erg
ben. Worauf den 13. der Französische Com
mendant Grammont mit aller Kriegsehre
Gewehr, Bagage, drey Stücken und zwe
Mörsern, imgleichen mit drey verdeckten un
sechs unverdeckten Wägen Morgens um 8. Uh
auszog, und bis nach Löwen begleitet wurd
Die Garnison war noch in allem zwölfhunde
Mann stark, und hatte an Holz, Brod, Sa
und andern Lebensmitteln grossen Abgang geli
ten. Der Königlich-Preußische General-Lie
tenant Graf von Lottum legte hierauf ei
Garnison von sechshundert Preußen hinein. E
waren aber in der Festung zurück geblieben, tau
send Centner des besten Pulvers, sechshunde
Musketen, vier Mörser, sechzehn metallene un
zwey und vierzig eiserne Stücke, wie auch ei
ansehnliche Zahl Schauffeln, Hacken und de
gleichen. Hierauf wurden die Befestigungs
werker von den Alliirten geschleift, und der O
blieb von den Brandenburgischen Völkern besetz
bis er im Jahr 1715. vermöge des Baadische
Friedensschlusses an Chur-Cölln wieder ei
geraumt wurde.

Zwey Stunden von Rheinberg im Erzstift
Cölln auf einem lustigen Berge unweit der Cl
vischen und Mörsischen Gränze liegt die berühmt
Cisterzienser-Mönchsabtey Alten-Campen
lat. Campus Vetus, welches das allererste Ci
sterzienser-Kloster in Deutschland ist, so im Jah
1122. von Friedrich, einem Grafen zu Friau
in Italien und Erzbischof zu Cölln erbauet, un

mi

mit Mönchen aus dem Ciſterzienſer-Kloſter Clairmont in Burgund beſetzet worden. Dieſes Kloſter iſt vor Zeiten ſo berühmt und mächtig geweſen, daß es wohl in die fünfzig Klöſter unter ſich ſtehen gehabt; auch vor die Mutter von allen Ciſterzienſer-Klöſtern in Deutſchland paſſiren kan; wie denn faſt ein jeder, ſo um dieſe Zeit ein dergleichen Kloſter ſtiften wollen, einige Mönche aus dieſem Kloſter geholet hat, und haben nur allein über fünfzig Mönchen-Klöſter, ohne die Nonnen-Klöſter zu melden, ihren Urſprung aus dieſer Abtey genommen. Daher iſt auch noch ein zeitlicher Abt Primas von Deutſchland, und Herr der Herrſchaften, Lampen und Strohmörs ſchreibet.

Gleich unterhalb Rheinberg wurde im vorigen Jahrhundert von den Spaniern ein Graben angelegt, um dadurch den Rheinſtrom und den Maasfluß mit einander zu vereinigen; und von dem gemeinen Mann de nieuve Grieft (*) oder

(*) Lateiniſch wird dieſer Canal Foſſa Eugeniana genant, und vor Zeiten hat man ihn auch Foſſam Mariæ, oder den Mariengraben genant. Wie Merian in Topographia Germ. Inferior. oder der ſiebenzehn Provinzien p. m. 85. ſchreibet, ſo haben ihn die Spanier, zu Ehren der Herzogin Clarä Eugeniä Iſabellä, Foſſam Eugenianam betittelt. Er wurde von ihnen den 21. Sept. 1626. bey Rheinberg angefangen, und durch das Cölniſche und Geldriſche Gebiete bis nach Venlo in die Maas geführt, in der Abſicht, denſelben weiter aus der Maas in die Demer, und aus der Demer bis in die Schelde zu leiten, welches Werk aber von den Holländern zum drittenmal verhindert wurde, daß man alſo auch im Jahr 1628.

Fahrt genant wird, iſt aber nunmehr ſeit la
gen Jahren eingegangen und verfallen.

Bey Rheinberg liegt der Sanct Anne
berg / worauf oben eine Kapelle ſtehet. A
Rheinſtrom aber folget Oſſenberg / ein Schlo
Dorf und Herrlichkeit, ſo dermalen einen bü
gerlichen Beſitzer hat. Nach ſolchem gelang
der Rheinſtrom auf die Pfarrdörfer Meren u
Lonen / zwiſchen welchen der Munneſluß ſi
hineinſenket; nimt alsdann ſeinen fernern La
nach den Kirchdörfern Wallick und Spellen
und von dannen nach Elverich / Op den Dor
und Am Velum / unterhalb welchem ſich d
Lippefluß in den Rhein ergießt, unweit deſſ
Einfluß die Stadt und Feſtung Weſel liegt. Vo
dieſem Lippefluß ſiehe unſer Flußlexicon p. 22

Dieſes Weſel / zum Unterſcheid von Obe
Weſel, ſo eine Chur-Trieriſche Stadt, vo
der bereits oben ſchon geredet worden, Niede
Weſel, lat. Veſalia inferior, genant, iſt d
größte in dem Herzogthum Cleve. Sie lie
acht Stunden von Duisburg und zwölf vo
der Schenkenſchanz, in einer ſehr angenehme
und fruchtbaren Gegend, ob wohl ſonſt dor
herum nichts als Holz und Sand ſich finden ſol
wie dann auch die eine Meile lange Heyde, ſo di
Weſelſche Heyde genennet wird, ſich in ihre
Nachbarſchaft befindet, und weil in dieſer Ge
gend

1628. davon ablaſſen mußte. In der Länge ha
er ſich auf acht Meilen erſtreckt, und ob er gleic
nicht mehr in dem erſten Stand, ſondern mei
ſtens verfallen und eingegangen iſt, ſo wird e
dennoch auf den meiſten Landkarten noch angezei
get gefunden.

und der Lippefluß in den Rhein fällt, so ist
sie auch anfänglich Lippermund genennet wor-
den. Ihren ersten Ursprung will man von C.
Cestius Varon / der zu des Römischen Kai-
sers Tiberius Zeiten diese Gegend beherrschet
hat, zuschreiben, als welcher alda ein Castell,
oder Burg erbauet habe, den Deutschen da-
durch das Streifen über den Rheinstrom zu
wehren. Wie es scheinet, so ist sie noch um
das Jahr 1126. ein Dorf gewesen, so aber we-
gen seiner bequemen Lage zur Handlung und Schif-
fahrt nach und nach vergrössert und endlich zu
einer Stadt geworden, die ihren jetzigen Na-
men von den vielen Wieseln haben soll, welche sich
in dem nahe gelegenen Wald aufhalten. An-
fänglich war sie eine Reichsstadt, wurde aber
im Jahr 1241. von dem Römischen König Hein-
rich dem Sechsten / welcher in Abwesenheit
seines Vaters Friedrich des Zweyten Reichs-
verweser war, an Diedrich den Sechsten /
Herrn der Reichsherrlichkeit Dinslaken / älte-
sten Sohn Diedrichs geschenket, welcher ihr in
diesem und im Jahr 1252. allerley Privilegien
gegeben. Kaiser Rudolf der Erste verliehe sie
im Jahr 1290. an Diedrich den Achten /
Grafen zu Cleve / als sich derselbe mit Mar-
garetha, seines Bruders Eberhards Tochter,
verheurathete; und obgleich nachmals das Reich
Anspruch daran gemacht hat, sie auch im Jahr
1494. auf dem Reichstag zu Worms vom Kai-
ser Maximilian dem Ersten mit unter die
Reichsstädte gezählet worden; so ist doch solches
mit Widerspruch des Herzogs zu Cleve als Lan-
desfürsten geschehen und gegen den Kaiserlichen
Fiscal

Fiscal behauptet worden, und also diese Sta
immer ein Landstand geblieben. Nach der Ha
stund sie mit in dem Hansee-Städtebund. J
Anfang der Reformation nahm die Stadt d
Evangelische Religion an, und ließ über de
Clevischen Thor diese Worte in Stein aushaue
Den Frommen stehe ich offen. Zur Z
der Verfolgungen des Herzogs von Alba
den Niederlanden und der Königin Maria
Engeland flüchteten viele Niederländer ur
Engeländer dahin, und liessen sich daselbst woh
haft nieder, worauf die Stadt die Reformir
Religion angenommen.

Es haben alda die Reformirten die beyde
Hauptkirchen, nämlich zu Sanct Willidro
dus und zu Sanct Anton / das Gymnas
um und ein Gasthaus im Besitz. Die Luth
raner haben auch eine Kirche und die Catholike
eine nebst drey Mönchs-Klöstern. Es ist auc
alda ein Commenthurey des Johanniter Ritter
ordens. Die Capitularinnen des adelichen
Fräuleinsstifts Auerdorf / oder Overndorf,
davon zwey Drittel evangelisch und ein Dritte
catholisch ist, haben keine beständige Wohnung
Sonst ist alda auch das adeliche Haus Wilack.
In einem der gedachten Mönchsklöster liegt un-
ter andern Grossen Diedrich / ein Graf von der
Marck begraben, an dessen Begräbnissteine
folgender leonischer Vers zu lesen:

Dietricus de Marca, Vir nobilis hac jacet
in arca.

Das ist:

Der edle Diedrich von der Mark liegt allhier
in diesem Sarg.

Die

die daselbst wohnende Juden haben ebenfalls ihre eigene Synagoge, oder Schule. Die so genante Beurtfahrt zwischen dieser Stadt und Holland bestehet darinn, daß alle vierzehn Tage ein Schiff von Holland alda ankommt, und eben wieder zurück fährt.

Im übrigen ist diese Stadt auf holländische Art gebauet, und sind unter den dasigen Privatgebäuden sonderlich das Rathhaus, die Burg, sonst der Junkernhof genant, und andere Gebäude mehr besichtigenswerth. Nicht weniger ist auch das Zeughaus sehenswürdig, welches über die massen mit allem, sowohl an Stücken, als andern Kriegsnothwendigkeiten, versehen ist. Ansonsten ist die ganze Stadt sehr regelmäßig befestigt, und haben die beyden Ingenieurs, als anfänglich der General-Ingenieur, Bort, nachgehends aber der Ingenieur-Oberste Wallrab, ein jeder das seinige mit Ruhm beygetragen, die Festung Wesel zu einem der wohlverwahrtesten Plätze in Deutschland zu machen. Sie hat dermalen in ihrem regelmäßig befestigtem Umfang vier Thore, als das Berliner, Clever, Brunschorthor, und die Klosterpforte, unter welchen das Berliner Thor, wozu Herr Bort den Riß gemacht hat, absonderlich von einem Reisenden in Augenschein genommen zu werden verdienet. Denn der Baron von Pölnitz gestehet, daß er nirgends etwas schöners und vollkommeners, als dieses Thor gesehen habe. Recht in der Ecke, wo die beyden Flüsse der Rhein und die Lippe sich vereinigen, stunde ein schönes Citadell, aus fünf Bollwerken, so recht gute Mauern, Wälle und

Grä-

Gräben hat. Vor dieſem ſtund nur eine klei
Schanze auf deſſen Platz, bis endlich ſchon i
Jahr 1679. der Anfang zur Erbauung beſagt
Citadells gemacht, und ſolches hierauf nach ur
nach gar ſehr verbeſſert worden. Ueber den vo
bey rauſchenden Rhein, ſo daſelbſt ſehr breit i
geht eine Schiffbrücke nach dem Städtgen Bu
rick / ſo vierhundert Schritte lang iſt.

Im Jahr 1672. den 5. Junii wurde Wes
von den Franzoſen in wenig Tagen erobert; ſ
mußten es aber 1674. wieder verlaſſen. Nach
gehends hat Chur-Brandenburg im Jahr 167
alda ein anſehnliches Citadell erbauen laſſen
wie denn auch noch auſſerhalb der Stadt a
Lippefluß und am Rheinſtrom eine ſtarke Schan
von vier Bollwerken liegt, ſo das Lipsfor
genant wird. Im Jahr 1757. kam dieſe Stad
in die Franzöſiſche Gewalt; allein nach geendig
tem Krieg des Jahrs 1763. ſind auf Königlich
Preußiſchen Befehl die Feſtungswerker de
Stadt geſchleifft worden, alſo, daß nur di
Mauern und Gräben nebſt der Citadelle ſteher
geblieben. Die Stadt hat Sitz und Stimm
auf den Landtägen, und führet in ihrem Wap
pen drey weiſe Wieſel unten zwey und oben eine,
im rothen Feld. M. J. Kaiſer in ſeinen Cle
viſchen Muſenb. Part. II. pag. 11. hat von
Weſel folgende Verſe aufgeſetzt:

Ob Cleve gleich das Haupt, iſt Weſel doch
das Herz
In dieſem Herzogthum! drum iſt es auch
umgeben

Mit

Mit einer starken Brust. (*) Man sieht es wieder leben
Durch reiche Nahrungskraft, nach überstandnem Schmerz.

Wenn man von Wesel über die Rheinbrücke geht, so gelangt man nach Burick, welches soviel als Bauerreich ist, von dem fruchtbaren Land also genant, lateinisch aber Budricum. Es ist ein kleines Städtgen und Festung mit sechs wohl angeordneten Bollwerken. Am Feldthor hat es einen halben Mond, und am Rheinthor / zwischen welchem und dem Rhein es einiger massen morastig ist, ein Hornwerk, und zwischen den Bollwerkern zwey wohl angerichtete Ravelins. Anfangs ist es nur eine Insel mit einigen Häusern gewesen, nach der Hand aber so angebaut worden, daß endlich das Städtgen daraus entstanden ist. Im Jahr 1566. hat es vom Herzog Johann seine Privilegien bekommen, als die freye Rathswahl, Hofgerechtigkeit, &c. Es hat eine Reformirte Kirche und ein Catholisches Kloster. Der daselbst Rheinzoll wurde von Duisburg deswegen dahin verlegt, weil dieser Ort näher am Rheinstrom lage; als aber nachgehends durch den Antrieb des Wassers das Erdreich alda sich immer mehr und mehr anhängte, hat man solchen nach Rees verlegt. Sonst gehört das Städtgen zum Herzogthum Cleve, mithin dem König in Preussen.

Von Wesel und Burick lauft der Rheinstrom auf die Dörfer Eger / Grave / Perick, Gen-

(*) Das ist die Citadelle.

Genderich / Pelbruzem / die Baap / un
zum Bergschloß Forstenberg, oder Fürsten
berg. Auf diesem Berge lag ehedessen da
adeliche Cisterzienser-Nonnen-Kloster Fürste
berg / so seine Abtißin, Priorin und sechs Co
nonißinnen hat. Es ist aber von dar in da
eine halbe Stunde davon gelegene Städtge
Zanten verlegt worden.

Dieses Zanten, oder Xanten / lat. Sante
na, ist eine kleine Stadt, soll aber ein alter Or
seyn, und zu der Römer Zeiten Ulpia Castr
geheisen haben. Pighius und Sellius halte
dafür, daß die römische Vetera Trajana ald
gestanden haben, daß das Wort Trajana end
lich in Trojana verwandelt, und dieser Ort au
eine seltsame Weisse Sancta Troja und Secun
da Troja genennet worden, welcher Name s
gar auf einer silbernen Münze aus dem eilfte
Jahrhundert, und auf einer kupfernen vom Jah
1457. vorkommt, denn auf jener von Hermann
Bischof zu Cölln, stunde die Kirche zu Zanten
mit der Umschrift Sea (Sancta) Troja, und au
dieser von Johann / Herzog zu Cleve / stund
auf einer Seite sein Bildnis mit der Umschrift
Johannes Trojanorum Rex, auf der andern
aber das Wappen der Stadt mit der Umschrift
Monera Nova Troi, innioris, welche letztere
Worte vielleicht Troja minoris, oder Junioris
heisen sollen. Das Beywort Sancta, aus
welchem endlich der Name Santen / oder
Xanten entstanden ist, rühret daher, weil
Peregrinus / Bischof zu Cölln, zum Gedächt-
nis des Märtyrers Victors und seiner drey-
hundert und sechzig Gesellen aus der Thebaischen

Legion

…ten, die unter dem heidnischen Kaiser Max…min den Märtyrertod ausgestanden, daselbst … Jahr 1028. ein Kloster der Canonicorum …ularium gestiftet und Sancten genennet, …ches im Jahr 1125. in ein irregulares Klo… verwandelt worden, wie denn die Historie …ten in der Collegiat-Kirche an dem hohen …r noch sehr beweglich abgemahlt stehet. Vor …ers hat diese Stadt zum Stift Cölln gehö…, und im Jahr 1228. von Heinrich von Molenarck, Erzbischof zu Cölln, ihre erste Stadtprivilegien empfangen, und ist im Jahr …30. noch mehr befestigt worden. Die eine …lfte derselben ist im Jahr 1392. und die zweyte …Jahr 1449. an das Clevische Land gekommen. …e Catholischen haben alda die Collegiat-Kir…e, welche die größte, schönste und ansehnlichste …ganzen Herzogthum Cleve ist, und nebst sol…er auch ein Carthenser- und ein Cappuciner-…loster, und das schon vorher gedachte Cister…enser-Nonnen-Kloster Fürstenberg, so ehe…en ausserhalb der Stadt gelegen, und die Re…ormirte haben auch ihre eigene Kirche. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Land…agen.

Eine starke halbe Stunde unter Zanten ent…deckte man zu Anfang des Maymonats im Jahr …73. bey dem niedrigen Wasser des Rhein…stroms, im Rhein noch einige Ueberbleibseln …on vielen eingeschlagenen Pfälen von zweyen …Brücken, welche zur Zeit Julius Cäsars über …en Rhein geschlagen gewesen.

Von Zanten, oder vielmehr dem Bergschloß …Fürstenberg, wandert der Rheinstrom über drey

ganzer Meilen fort, ehe er auf Rees kom
er legt aber noch vorher in seinem Lauf folgen
Ortschaften zurück, nämlich die Beeck, al
an dessen rechten Ufer ihn ein langes Gebir
begleitet, nach dem dann folget Graef / Lu
ringen und das Pfarrdorf Wanden. Ei
Stunde von diesem Dorf, oder vielmehr de
Rheinstrom, zwischen den Städten Zanten u
Calcar, zwey grosse Stunden von der erst
und zwey kleine von der letzten, liegt Mari
baum / ein doppeltes, nämlich Brigitte
Nonnen- und Mönchs-Kloster, so vorh
Trappenbaum geheisen, und hat anfängli
an dem Ort eine Kapelle gestanden, die d
heil. Maria und dem Apostel Johannes gewi
met gewesen. Bey solcher hat Maria / Jo
hannes *Intrepidi*, Herzogs zu Burgun
Tochter, und Adolfs / Herzogs von Cle
hinterlassene Wittwe, den 27. Julii 1460. au
ihrer ersparten Leibzucht und eigenen Mittel
dieses Kloster erbauet, wie Eggert Hopp b
richtet. Hierauf hat die Fundatorin Maria un
ihr Sohn Johannes der Erste Herzog von Cleve
aus dem Kloster Marienwater bey der Stad
Herzogenbusch einige Brigitten-Geistliche kom
men lassen, und in ihr neuerbautes Kloster auf
genommen, ist auch von Theodor, Erzbischo
und Churfürst zu Cölln, mit einem wunderthäti
gen steinernen Marienbilde beschenkt und solches
auf den hohen Altar solenniter gesetzt worden
Im Jahr 1513. ist durch Unvorsichtigkeit eines
Layenbruders, der ein Buchbinder gewesen,
das ganze Kloster im Feuer aufgegangen, im
Jahr 1568. ist es von den Spaniern rein aus-
geplün-

ändert, und dem Marienbilde der Kopf abgetragen worden, welchen man aber so künstlich auf den Rumpf wieder gesetzet, daß man an den Rissen kan. In den Kriegsunruhen 1587. als sich die Geistlichen in Calcar aufhalten, sind darinnen an der Pest bis zwanzig Schwestern, vier Brüder und vier Personen vom Gesinde gestorben, daher das Kloster eine Zeit bis ins Jahr 1611. leer gestanden, und dann wieder bewohnt worden. Die jetzige Anzahl der geistlichen Personen dieses Brigitten-Klosters solle ungefehr aus zwanzig bis dreyßig Schwestern, und aus sechzehn bis zwanzig Brüdern bestehen, die Layenschwestern und Layenbrüder miteingerechnet. Es ist dieses Kloster eine Mutter von zweyen andern Brigitten-Klöstern, nämlich **Marienfrucht** und Kalcarkirchen in dem Herzogthum Jülch.

Wir kommen aber wieder zum Rheinstrom; der fliesset nun von Wanden auf **Upgrind**/ Griethausen/ **Loerwerth**/ das Pfarrdorf **Haffen**/ **Ober-Mörimpten**/ **Rees**/ **Bereswick**/ **Ypsand** und **Vigel**/ bis daher hat der Rheinstrom fast in einer Strecke fast beständig gegen Mitternacht geflossen, allein alda bricht er auf einmal seinen Lauf gegen Abend und begrüsset Rees.

Rees/ lat. Resa, ist eine kleine Stadt am rechten Ufer des Rheinstroms. Anfänglich stiftete in dieser Gegend Frau Irmengard/ eine Gräfin von Zütphen/ im Jahr 1010. ein Augustiner-Mönchs-Kloster, zu welchem herzu auch viele Leute aus Liebe zum Gottesdienst nach und nach mehrere Häuser gebauet; bis

endlich eine Stadt daraus entstanden, wel
im Jahr 1228. mit Mauern umgeben wordt
Sie hat anfänglich zum Erzstifte Cölln gehört
ist aber im Jahr 1392. mit dem Lande von As
theils durch Kauf, theils durch Vertauschung n
Linn und Kaiserswerth an das Herzogthum C
ve gekommen, und bey demselben geblieben. C
ist dort eine Catholische Collegiat-Kirche, n
auch eine Reformirte Kirche, welche sonst d
Vicariatshaus zu den drey Königen gehabt, u
auch eine Lutherische Kirche. Im Jahr 176
wurde sie von den Franzosen in Besitz genor
men, und von ihnen wohl befestigt. Sie h
Sitz und Stimme auf den Landtägen; und zu de
Amte gehören die Kirchspiele Rees und Loikum
davon das erste drey Bauerschaften, und d
zweyte nur eine hat. Jenseit des Rheinstron
lag ehedessen ein ziemlich grosses Fort in län
lichter Form, davon aber nichts mehr zu seh
ist.

Von Rees verfolget der Rheinstrom sein
weitern Lauf auf das Kirchspiel **Nieder-Mi**
rimpten/ auf das Schloß und Kirchspiel **Hu**
sel und **Hoen**. Eine Stunde von diesem D
und dem Rhein, an dem kleinen Flüßgen Ley
vermittelst dessen sie die Schiffahrt in den Rhe
hat, liegt **Calcar**/ lat. Calcaria, es ist solch
ein kleines Städtgen, und hat sonder Zweif
seinen Namen daher erhalten, weil sie Anfang
in der Form eines Sporns von den Grafen
Cleve auf einer Insel im Rhein erbauet worde
indem das lateinische Wort Calcar auf deutsch
ein **Sporn** heisset. Sie enthält eine Cathol
sche Pfarrkirche, so zu **Sanct Nicolaus** hei
se

ein Dominikaner-Mönchs-Kloſter, ſo eine vortrefliche Bibliothek beſitzet, und ein Nonnen-Kloſter, wie auch eine Reformirte Kirche. Ueber dieſes iſt auch alda das mitten in dem groſſen Markte ganz frey ſtehende wohl gebaute Rathhaus ſehenswürdig. Dieſe Stadt kommt durch die Tuchfabriken und das Bierbrauen, womit ſie die Nachbarſchaft verſiehet, ſehr zu Zuſammen. Auf den Landtägen hat ſie Sitz und Stimme, und wird dahin, als zum Oberhof, von vielen Orten in rechtlichen Angelegenheiten, appellirt. Dieſes Calcar begreift die Kirchſpiele Alt-Calcar und Honzelar/ Nieſelwareth/ Vynen und Ober Morimpt in ſich; die beyden letztern aber gehören in das Zantiſche Gerichte; von dem Dorf Alt-Calcar/ ſo zu nächſt bey der Stadt liegt, hat man vor dieſem, ehe der Rheinſtrom ſeinen Lauf geändert, über dieſen Fluß an deſſen äuſſerſtes Ufer übergefahren, von dem auch die Stadt Calcar/ dem Vermuthen nach, ihren Namen bekommen hat. Gegen der Stadt über liegt der Monterberg/ von welchem man eine angenehme Ausſicht hat. Auf demſelben ſind römiſche Inſchriften und Münzen gefunden worden; auch hat das Capitulum Canonicorum zuerſt auf dieſem Berg geſtanden.

Von dem Dorf Hoen begiebt ſich der Rheinſtrom auf das Kirchſpiel Warde/ auf Warden, Brieg und auf Griet. Griet lat. Grethana, bey dem ſich der kleine Leyefluß in den Rhein verlieret, iſt ein kleines Städtgen, ſo im Jahr 1250. zu einer Stadt gemacht worden. Im Jahr 1517. hat es einen groſſen

Brandschaden erlitten. Es ist da ein Am
welches aus dem Kirchspiel Wissel beste
darzu drey Bauerschaften gehören. Zu Wiss
ist eine Collegiat-Kirche und das adeliche Ha
Kemnade.

Von Griet führt uns der Rheinstrom zu de
Kirchspiel Ganerbach, und von solchem a
Korenhaus / Keilard / Tilrenhofen
Steinswart / Steinwart und das Pfar
dorf Dornick / und von dem zu dem Nolle
hof und Kouenhof und endlich auf Emmerich

Emmerich ist eine der grösten und zierlic
sten Städte des Herzogthums Cleve, und e
streckt sich ihr Alterthum ziemlich hoch, mass
ihrer schon um das Jahr 657. in den Histori
gedacht wird. Ihren Ursprung hat sie der d
sigen alten Collegiat-Kirche zu danken, ist ab
erst im Jahr 1247. mit Mauern und Gräb
umgeben worden. Ihre Befestigung hat Ott
der Dritte / sonst der Grosse genant, Graf
Geldern und Zütphen vorgenommen, den d
Capitel zum Schutzherrn erwählet hatte. Rhei
hold der Dritte / Herzog zu Geldern ve
pfändete sie im Jahr 1335. zum erstenmal, a
Johannes / Grafen von Cleve / und sei
Halbschwester Mechtild nahm im Jahr 137
noch mehr Geld auf, von Adolf / Grafen vo
der Mark und Cleve; und endlich trat Rein
hold von Geldern die Stadt im Jahr 140
an Herzog Adolf den Ersten von Cleve vö
lig ab, um sich dadurch aus seiner Gefanger
schaft zu lösen. Sie hat auch ehedessen mit zur
Hanseatischen Bund gehöret. Sie liegt in eine
fruchtbaren Ebene, und ist vor diesem sehr wol

gebaue

...ret und viel volkreicher gewesen, aber in ...Niederländischen Kriegen hat sie sehr abge... ...men. Man findet in der obenbedachten ...legiat-Kirche zu Sanct Martin / Ger... ...des / Herzogs zu Schleswig und Grafens ...Holstein Grabmal, daran folgende Grab... ...rift zu lesen:

...Jaer ons Heeren M. CCCC. XXXIII.
Op sunte Jacobes Avent,
...staerf Hertoge Gert to Sleswig.
Grevo to Holsteen - Stormeeren
ende to Schouvenbourg
bidt vor de Zile.

Ausser dieser Kirche hat es noch eine Catho... ...sche Kirche, zwey Mönchklöster und ein Non... ...kloster, das ehemalige zweyte Nonnenkloster Marienkamp aber hatten die Jesuiten einge... ...nommen. Ueber diese hat es eine Reformirte ...che, in welcher deutsch und holländisch gepre... ...digt wird, eine Reformirte Französische, eine ...therische und eine Holländisch-Mennonistische ...che. Nebst solchen ist ein Waisenhaus, eine Gasthauskapelle, und ein ehemaliges schönes ...uzbrüderkloster, so aber vorjetzo zum Zeug... ...haus dienet; ferner ein Gasthaus, das Rath... ...haus und das Boineburgische Haus, wie nicht weniger noch verschiedene andere wohlgebaute Häuser zu sehen, welche aber mehrentheils nie... ...drig sind, sonst aber fast so groß ist, als Wesel.

Von der Stadt Emmerich / setzet der Rheinstrom seinen Lauf fort auf das Kirchspiel Waerbeyden und Pannenhaus / unterhalb welchem auf dem linken Ufer das Spöflößgen

hineinrinnet. An diesem liegt eine viertel Stund vom Rhein das letzte Clevische Städtgen Grie mit der einen Seiten an einem Arm des Rhein mit der andern aber an einem fruchtbaren Korn land. Es ist um das Jahr 1231. zu einer Stad gemacht worden. Im Jahr 1596. brante e ganz ab, und den 25. Merz 1735. brante e abermals bis auf die Catholische Pfarrkirche un das Nonnen-Kloster ab. Nachher ist es in ei ner geraden Kreutzgasse wieder aufgebauet wor den, und nun schöner als vorher. Darzu gehö ret die Feldmark von Griethausen, und pfleg dieser Ort gleichsam die Speiskammer fast alle angränzenden Oerter zu seyn.

An gedachtem Spörstützgen, eine gute Stun de vom Rheinstrom und vier von Arnheim lieg Cleve. Diese ist eine alte Stadt, und sol nach Cluvers Bericht vor Zeiten eine römisch Colonie gewesen seyn, wie sie denn von wey land der bey tausend Schritte unterhalb Clev gelegenen alten Stadt Colonia Ulpia Trajana wo anjetzt das Dorf Kellen liegt, ihren Ursprung soll genommen haben. Einige andere halten da für, daß diese Stadt, oder wenigstens doch das Schloß, von Julius Cäsar im Jahr 698. nach Erbauung der Stadt Rom mit dem alten stump fen Thurm sey erbauet worden, laut der auf dem grossen Saal befindlichen Aufschrift, die also lautet:

Anno ab Urbe cond. DCXCVIII.
Cæs. Julius Dictator his partibus subactis
Arcem Clivensem fundavit. d. i.

„ Im Jahr 689. nach Erbauung der Stadt
„ Rom, hat Julius Cäsar, Dictator, nachdem
„ er

» er diese Gegend unter seine Bottmäßigkeit ge»
» bracht, das Schloß zu Cleve zu erbauen an»
» gefangen. « Vor diesem ist Cleve eine grosse
nd volkreiche Stadt mit ansehnlichen Häusern
wesen, und hat nahe am Rhein gelegen; sie
t aber nachher durch die Kriege und des Rhein»
roms Ergiessungen zu den Zeiten Kaisers Dio»
etians ganz verderbt und verkleinert, jedoch
ch der Hand, als sich die Einwohner wieder
rmehret haben, von der Mittelpforte bis zu
r Bruckpforte vergröffert worden. Zu der
Römer Zeiten stund sie in gutem Flor, und
rde wegen der Nähe des Rheinstroms und
r schönen Lage sehr hochgehalten. Wie sie
nn auch dieserwegen ein Gymnasium aufge»
chtet hatte, worauf der berühmte Römer Eu»
menius Rector gewesen; deme die Stadt auf
dem Schlosse und an der Mittelpforte zu Ehren
nd zum Gedächtnis sein Bildnis aufgerichtet,
welches in der einen Hand eine Ruthe, zum Zei»
chen der Strafe gegen die ungehorsamen und
nachläßigen Schüler, in der andern aber eine
Rassam, oder goldnen Pocal mit Geld hat,
zum Zeichen der Belohnungen vor die fleisigen.

Jetziger Zeit ist solche eine feine und wohlge»
baute Stadt, so aus der Obern und Untern»
stadt bestehet, und hat bey achthundert Häuser.
Die Obere stehet auf drey Bergen, oder viel»
mehr Hügeln, die untere aber liegt am Wasser.
In der Obern Stadt sind die Strassen wegen
der Lage derselbigen sehr ungleich und abhängig.
Auf dem Schloßberg, auf dem Rücken dieser
Höhe oder Hügels, stehet das Fürstliche Schloß,
so die Schwanenburg genennet wird, und

zwar um deswillen, weil man dem Thurm des
selben, von einem auf seiner Spitze, an statt de
Fahne angebrachten Schwan, den Namen des
Schwanenthurms gegeben hat. Dieser Thurm
ist ursprünglich ein uralter Thurm, von wel
chem man meynet, daß er mehr als dreyhunder
Jahre vor Christi Geburt seye erbauet, und im
Jahr 1431. neu aufgeführt worden, weil er um
gefallen war. Eine neue Aufschrift, davon sch on
oben gemeldet, über einem römischen Bild, im
lange Saal dieses Schlosses schreibet dessen erst
Erbauung dem Julius Cäsar zu. Dieses Schloß
ist zwar nicht gar groß, aber doch wohl erbaut;
es hat sehr dicke Mauern, unterschiedliche Thür
me, und gar viele Saletten, Kammern und
Erkern; ist anbey guten theils recht königlich
aufgeputzt, und es pflegt insgemein der Königlich
Preußische Statthalter darinnen zu wohnen.
Von diesem Schloß, weil es in die Runde an
gelegt ist, hat man eine recht schöne Aussicht,
wie man denn bey heiterer Luft von solchem vier
und zwanzig Städte erblicken kan. Es hat ei
ne Reformirte Französische Kirche; auf dem Kirch
berg stehet die Catholische Collegiat-Kirche, wel
che im Jahr 1334. zu Monterberg gestiftet, im
Jahr 1341. aber in die Stadt versetzt worden,
dessen Capitel aus einem Dechanten, sechszehn
Canonicis und Vicariis bestehet. Der kleine
Markt ist nicht nur gut gebauet, sondern man
hat von demselben eine angenehme Aussicht über
die Unterestadt, und in die umliegende Gegend.
Eben dergleichen Aussicht hat man auch auf dem
grossen Markt und auf dem Heiberg, der mit
Lindenbäumen bepflanzt ist, und woselbst die

Menno=

Annonſien ihre Kirche haben. In der Unterſtadt findet man die nach dem Jahr 1600. neue deutſche R. formirte Kirche, die bald nach dem Jahr 1620 aufgeführte Lutheriſche Kirche, ein Minoriten-Kloſter, welches im Jahr 1691. errichtet worden, und ein im Jahr 1632. errichtetes Carpuciner-Kloſter, welche nur aus Gnaden geduldet werden, ein Auguſtiner-Kloſter, ſo der **Berg Sion** heiſt, das im Jahr 1428. ſeinen erſten Anfang genommen hat, und eine Synagoge der Juden. Der Herzenhof, oder die Statthalterey, iſt von Printz **Moritz von Naſſau-Siegen** erbauet worden; er hat eine vortrefliche Ausſicht, und unter demſelben iſt, auf einem natürlichen Amphitheater, an deſſen Fus der Kermisdalfluß vorbey fließt, ein Garten, aus welchem man die angenehmſte Ausſicht über das ſo eben genante Waſſer, in Felder, nach Städten und Dörfern hat. Läßt man ſich alda in einem Nachen über den Fuß ſetzen, ſo komt man in des Königs Garten, den auch der Printz Moritz angelegt, und aus dem man auch ein ſehr ſchönes Ausſehen hat.

Cleve iſt ſonſt die Hauptſtadt des Herzogthums, der Sitz der Landesregierung, der Cleviſchen und Mörſiſchen Kriegs- und Domainenkammer, des Collegii medici provincialis, imgleichen des Juſtitz-Hofgerichts und Conſiſtoriums. Sie hat auf den Landtägen die erſte Stimme unter den Cleviſchen Städten, und kan nebſt Weſel die andern Städte des Lands zu einer Verſamlung beruffen. Unter den ſchönen Freyheiten dieſer Stadt ſind die vornehmſten, die freye

Rathswahl auf Misericordias Domini, die Zollfreyheit, und andere mehr. Herzog Adolf hat ihr im Jahr 1370. ein ansehnliches Stück von dem Reichswald geschenkt, so der Stadtberg genennet wird.

Ausserhalb dieser Stadt erblickt man die viele umher liegende überaus artige und wohlangelegte Gärten; imgleichen den vor der Haagischen Pforte befindlich künstlich geflochtenen, mit unterschiedenen Pyramiden und Säulen versehenen, weit und breit berühmten grossen Lindenbaum, so bereits über hundert und achtzig Jahre alt ist. Ueberhaupt machen die vielen Alleen und Spatziergänge, welche man des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen Veranstaltungen, Rath und Anleitung während seiner Statthalterschaft über dieses Land, zu danken hat, die lustigen Hügel, schattigten Thäler, fruchtbare Aecker und grünen Wiesen; nicht weniger die mancherley mit Buschwerk und allerley Obst-Castanien-Linden-Birken-Eichen-Büchen- und Tannenbäumen besetzte Landstrassen, diese Stadt sehr angenehm.

Wenn man aus der obern Stadt zum Nassauischen Thore hinaus gehet, so findet man zur Linken der Nassauischen Allee, welche gedachter Prinz Moritz pflanzen lassen, und die nach Zanten und Wesel führet, Gärten, welche die schönsten Aussichten haben; in deren Gegend auch der sogenante Sandberg / von dem die Aussicht noch schöner ist. Eine andere schattigte Allee von Lindenbäumen vor der Caverinischen Pforte, führet nach dem mit der sogenanten Wasserburg gezierten lustigen Thiergarten /

am / der zwey Stunden im Umfang, vier Thor hat, und mit Palliſaden umgeben iſt. In ſolchem befinden ſich vier Springbrunnen, die über einander angelegt ſind, und über welchen eine Gallerie iſt, aus der man eine reitzende Aussicht genieſet. Noch viel ſchöner aber iſt die Aussicht von dem unweit der Gallerie befindlichen groſſen und kleinen Sternberg / die der Prinz Moritz in dem Wald erhöhen, und zwölf Alleen durch den Wald hauen laſſen.

Der Cleviſche Berg / ehemals der Galgenberg genant, liegt eine viertel Stunde vor der Stadt, ſo auf Befehl König Friedrichs des Erſten erhöhet, mit Lindenbäumen bepflanzt, und mit einem Heckenwerk umgeben iſt; von dem hat man auch eine ungemein weite und ſchöne Ausſicht ins Cleviſche und Geldriſche. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit den Luſtörtern Freudenberg und Freudenthal / die auch Prinz Moritz eingerichtet und benamet hat. Eben derſelbe hat auch einige Büchſenſchüſſe davon den anmuthigen Ort Berg und Thal / nicht nur zu ſeinem Vergnügen eingerichtet, ſondern auch zu ſeinem Begräbnis beſtimt, wiewohl ſein Leichnam bald von dar nach Siegen gebracht worden. Er ließ alda auſſer einem kleinen Wohnhaus, in der Form eines halben Monds, ein Werk aufmauern, in deſſen Mitte eine eiſerne mit dem Stammwappen and dem Titel verſehene Tombe erblickt wird, auf beyden Seiten aber inwendig, die zu und bey Cleve aus der Erden gegrabene Römiſche Aufſchriften, Urnen, Kannen, Lampen und Mauerbrecher, auch groſſe Seemuſcheln, und oben groſſe eiſerne

ne Vasen, oder Blumentöpfe, angebracht worden; es haben aber die Französische Truppen im Jahr 1702. die Urnen zerbrochen. Nahe bey Berg und Thal ist der Königliche Fasanen-Garten / welchen König Friedrich der Erste anlegen, und mit einer Mauer einschliessen lassen.

Wie angenehm sonst dieses Gefilde seyn müsse, kan man unter andern daraus abnehmen, daß sich einige nicht entblödet haben, zu sagen, sie hätten sich bey desselbigen Durchreisen fast eingebildet, sie wären in die von den Heyden so sehr berühmte elysesische Felder gekommen. Es hat auch der Herzog von Bourgogne, ein Enkel König Ludwig des Vierzehnden, als er im Jahr 1702. mit seiner Armee nach Cleve kam, die Gegend um diese Stadt so angenehm gefunden, daß er sich verschiedenemal vernehmen lassen, er möchte nichts mehr wünschen, als daß Versaille so wohl gelegen wäre. Endlich ist noch anzumerken, daß man zu Cleve keine Wassermühlen, sondern lauter Windmühlen antrift, wie die bekanten Verse lauten:

Hier ist die Luft gesund; hier lebt man von dem Winde:
Hier bleibt man lange frisch, und stirbt nicht so geschwinde.

Das Wappen der Stadt Cleve / (*) bestehet in drey grünen Kleeblättern im weissen Feld. Im Jahr

(*) M. J. Bayser. P. L. C. in seinem Clevischen Musenb. Part. II. p. 11. &c. legt den sieben Hauptstädten im Herzogthum Cleve, welche auf den Landtägen erscheinen, folgende Beynamen zu,

Jahr 1702. als die Franzöſiſche Armee alda
cum ſtunde, wurde dieſe Stadt von ſolcher
ei mitgenommen, und ſonderlich ihre Thüne
Mem, womit, wie oben gedacht, die Hügel
d ihre ganze Gegend um die Stadt herumb
ad, nicht wenig beſchädigt, ſo aber nachher
ieder ſchön repariert worden.

Das ſechszehnde Capitel.

Von der erſten Abtheilung des Rheinſtroms bey Schenkenſchanz und von dem Lauf des linken Arms, die Waal genant, von Schenkenſchanz auf Nimwegen / Thiel / Bommel / Worcum / Gorcum / Dordrecht / Rotterdam / Delfshaven / Schiedam / Gravenſand und Briel / bis zu deſſen Vermiſchung mit dem deutſchen Meer.

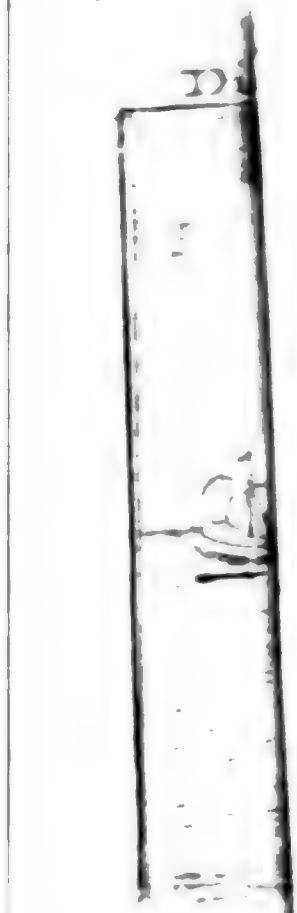
Endlich komt der Rheinſtrom, ſo bis anhero durch gantz Deutſchland einen einigen Strom behalten hat, auf Schenkenſchanz / allwo er ſich zum erſtenmal in zwey Arme theilet, davon der erſte den Namen des Rheins behält, und ſeinen Lauf nach Arnheim ſetzt; der linke und gröſte aber, ſo ſich von ihm

zu; Z. E. 1. Cleve / ſey Nobilis, die Edele; 2. Weſel / Fortis, die Feſte; 3 Emmerich / Decora, die Zierliche; 4. Calcar / Civilis, die Höfliche; 5. Duisburg / Docta, die Gelehrte; 6. Santen / Sancta, die Heilige; und 7. Rees / Ubera, die Ueberflüßige.

ihm abreißt, die Wahel genant wird, und au
Nimwegen zu fließt.

Diese weitberühmte und sehr vortrefliche Fe
stung Schenkenschanz liegt mitten im Rhein
eine halbe Meile unter Emmerich, eine von Cle
ve, viere von Nimwegen und fünf von Arnheim
auf der Spitze der Insel Gravenwerth, welch
von beyden Aermen umflossen wird. Nach ih
rem Erbauer Martin Schenken von Nyde
cken / einem Edelmann aus Geldern, so ein be
herzter Soldat, und anfangs des Churfürsten
Gebhards zu Cölln Feldmarschall, hernach
mals aber in der Herren General-Staaten Dien
sten gewesen, und endlich 1589. ertrunken ist,
wird sie die Schenkenschanz genennet, wei
er sie 1586. erbauet hat. Diese Festung ist, wi
beyliegender Abriß anweiset, nicht allein wegen
ihrer schönen Lage, sondern auch der preiswür
digen Kunst halber, so man daran gewendet hat,
berühmt, indem nicht das geringste verabsäumet
worden, was ihr zu Abtreibung der größten Ge
walt diensam ist, und sie fast unüberwindlich
machen kan. Der Grund, worauf die Festungs
werker ruhen, bestehet aus lauter eingerammel
ten, und mit Reisholz durchflochtenen Pfäh
len, welche man nachgehends mit Erde ausge
füllt hat. Sie hat ihre vorgelegten hohen Wäl
le und ganze Brustwehren, aber keine Bastio
nen mit Casematten, oder vorgelegte Flügel,
weil sie nach Gelegenheit des Orts unregelmäßig,
und wie es sich schicken wollen, hat müssen ge
bauet werden. Inzwischen wird sie, wie schon
gedacht, zu beyden Seiten von dem Rhein um
flossen, und theilet denselben, vermittelst einer

scharfen



Beſatzung dazumal gar gering und ſchwach war, des Morgens noch im Finſtern von einer Spaniſchen Partey durch Liſt überrumpelt und eingenommen, bald aber den dritten Tag darauf, als den 19. Jul. von den Herren Staaten belagert, aber nicht eher als erſt den 20. April des folgenden Jahrs auf Accord wieder unter ihre

[illegible] und ganze Orillons, [illegible] seine Kasematten mit Casematten, oder vorgelegte Flügel, weil sie nach Gelegenheit des Orts unregelmäßig, und wie es sich schicken wollen, hat müssen gebauet werden. Inzwischen wird sie, wie schon gedacht, zu beyden Seiten von dem Rhein umflossen, und theilet denselben, vermittelst einer

scharfen

...rn Spitze, die man zu einer beſondern ...
...recht mit zwey vorgelegten krummen Flan...
...n Kreutzſchüſſen gegen den Strom hinaus
...egt hat; Weil aber zur Winterszeit gemei...
...o die gröſte Gefahr zu beſorgen, wenn der
...n überfroren iſt, ſo werden um deswillen
...Wälle von auſſen ſtark mit Waſſer beſchüt...
...welche denn von dem gefrornen Eis ſo hell
...latt als ein Spiegel werden, daß ſie alſo
...möglich zu beſteigen ſind. Auſſerdem iſt die...
...rt auch ſo wohl verwahrt, daß man ſich
...dreyer Schanzen bemächtigen muß, ehe
...denſelben in ſeine Hände bekommen kan.
...Zugang von der Landſeite iſt eng, und vor
...ſelben liegt eine von erwehnten drey Schan...
...ſo ein ſtarkes Hornwerk hat, und auch auf
...Nothfall kan unter Waſſer geſetzt werden.
...Schanze auf der Rheinſeite wird das Spick...
...r genant. Sonſt war dieſe Feſtung von
...cher Gröſſe, alſo, daß ſie auſſer den Ca...
...n für die Soldaten, deren beſtändig über
...tauſend Mann darin lagen, achthundert
...eine Bürgershäuſer, nebſt der Alten und
...uen Kirche begriff; wie dann auch eine ſtarke
...nthierung darinnen getrieben wird.

Dieſe wichtige Feſtung und vornehmer Rhein...
...wurde zwar 1635. den 16. Julii, weil die
...atzung dazumal gar gering und ſchwach war,
...Morgens noch im Finſtern von einer Spa...
...hen Partey durch Liſt überrumpelt und ein...
...kommen, bald aber den dritten Tag darauf,
...den 19. Jul. von den Herren Staaten be...
...rt, aber nicht eher als erſt den 20. April des
...genden Jahrs auf Accord wieder unter ihre

Bottmäßigkeit gebracht. Im Jahr 1672. d
17. Jun. rückte der Französische Marschall v
Turenne davor, und ließ sie durch einen Tro
peter auffordern, bekam aber zur Antwort, d
sie gesonnen sey, zum Dienst des Landes sich
auf den letzten Mann zu wehren; Allein
die Franzosen nur zehn, oder zwölf Schüsse
than hatten, welche noch dazu, ohne Anr
rung des Walls, über den Thurm hingeflo
waren, und diese Festung nur erst achtzehn St
den lang ernstlich angegriffen worden war, e
stund sogleich unter der Besatzung, so sich
1200. Mann belief, ein so grosses Schreck
daß sie sich gleich nach gehaltenem Kriegsrath
eine Capitulation einließ. Vermöge derse
solte die ganze Garnison frey und ungehind
mit ihrer Bagage ausziehen, und nach Cev
den begleitet werden; kaum aber war sie bis D
tecom gekommen, so wurde sie ausgeplünd
und aller ihrer Kleider beraubt. Im Jahr 16
verliessen die Franzosen diesen Schlüssel der N
derlande wieder, worauf Brandenburgische B
satzung bis 1681. darinnen lag, nachgehe
aber wieder in Holländische Gewalt kam.

Nachdem sich der Rheinstrom, wie gesa
oberhalb der Schenkenschanz getheilt, und
sen ehemaligen vornehmen Rheinpaß zurück ge
hat; der Rheinstrom aber sonst durch einen
krummen Lauf nach Arnheim floß, und sole
gar seichte war, so hat man aus der Waal
nen Canal in den Rhein geführt, daher es de
kommen, daß das alte krumme Beet des Rhe
vertrocknet ist. Durch diese Aenderung des La
des Rheinstroms ist die Schenkenschanz

Betuwe geſchieden, und auf den Boden des Herzogthums Cleve geſetzt worden. Das Waſſer aber hat die Feſtungswerker nach und nach hinweggefreſſen, und alſo verwüſtet, daß man allhier wenige Ueberbleibſeln von dieſer anſehnlichen Feſtung und ihren Häuſern mehr zu ſehen bekommt. Es halten ſich aber doch noch einige Zollbediente daſelbſt auf, welche von den vorbeyfahrenden Schiffen den Zoll erheben.

Den linken und gröſſern Theil des Rheinſtroms, ſo ſich, wie gedacht, oberhalb der Schenkenſchanz von ihm abgeſondert, und unter dem Namen der **Waal** / oder **Wael** / lat. Vahalis bekannt iſt, wollen wir zuvorderſt bis zu ſeinem Ausfluß ins Meer betrachten, alsdann aber wieder zu unſerm Rheinſtrom zurückkehren. Anfangs nun komt die **Waal** auf **Hale** und **Byland** / ferner zu den Dörfern und Schlöſſern **Nymwegen** / **Parick** und **Pändern**. Weil der Rheinſtrom, wie ſchon gedacht, durch einen ſehr krummen und dabey ſeichten Lauf nach Arnheim hin iſt, ſo hat man im Jahr 1702. aus der **Waal** bey dem gemeldten Dorf Pändern, oder Vanenburg einen ſieben Schuh tiefen und zwölf Schuh breiten Canal in den Rhein geführt, daher dann das alte krumme Beet des Rheinſtroms nach und nach vertrocknet iſt; ſo gehet nun das Waſſer den kürzern Weg, durch die Waal und den Pänderſchen Canal in den Rhein, welcher durch den ſchnellen und ſtarken Lauf des Waſſers 23. Schuh tief und 36. Ruthen breit geworden. Die **Waal** aber flieſet fort auf **Hulhauſen** / **Rotterdam** und **Gent**; dieſes letztere iſt eine Freyherrſchaft, und ob der Ort ſchon keine Mauern

hat, so genieſet er doch Stadtfreyheit,
Waal aber ſetzt ihren Lauf fort auf Oe
Bemmel/ Dornick/ Lendt und Nimw
gen.

Dieſes Nimwegen oder Nieumegen iſt e
alte berühmte und ſchöne Stadt, am linken U
des Waalfluſſes, ſo alda eine ziemliche Tiefe u
Breite hat. Sie liegt vier Meilen von
Schenkenſchanz, drey gemeine von Cleve u
ſechs von Weſel. Wie Gerard Geldenhau
meldet, ſo ſoll ſie der mächtige Galliſche Kön
Magus/ des Ditis Sohn/ nach ſeinem N
men Magum genennet haben; nachgehends a
der Catten König Barus ſie wegen ihres Alt
thums und ſchönen Lage erweitert und mit dre
fachen Mauern umgeben laſſen, und von ih
Noviomagum/ oder Neumagen ſeye gene
net worden. Es ſoll auch deſſen Sohn Heſſ
dieſe Stadt noch mehr in Aufnahme gebrac
haben, deswegen auch der untere Theil derſ
ben von ihm noch jetzo den Namen Heſſenbe
führet. Weyland war ſie der alten Batav
und nachgehends der Fränkiſchen Könige Re
denz, ehedeſſen auch eine freye Reichsſtadt, u
das Haupt der Hanſeeſtädte in Geldern. He
tiges Tages iſt ſie dem Rang nach die erſte, au
die Hauptſtadt des Nimwegiſchen Quartier
und der Sitz des Landtages in der Provinz d
Gelderlands. Sie liegt auf unterſchiedenen Hü
geln, und über den Waalfluß gehet eine fliegen
Brücke, iſt auch von der Natur und Kunſt ſta
befeſtigt, inſonderheit an der Landſeite, weil
gegen Oſten die äuſſerſte Gränzfeſtung der Ni
derlande iſt, bedarf aber wegen der Weitläuftig

ke

der Aussenwerker zur Zeit des Kriegs einer
ten Besatzung.

Es giebt viele Kirchen in dieser Stadt, sie
zwey holländische Reformirte, unter welchen
Sanct Stephanskirche die Hauptkirche
der Dom genennet wird. In deren Chor
prächtige Grabmal Catharinä von Bour-
Adolf Herzogs von Geldern Gemah in
chen, die zweyte heißt die Brüderkirche, es
ner eine Reformirtfranzösische und eine Lu-
sche Kirche, nebst fünf Catholischen drinnen.
innerhalb der Stadt an der Ostseite gegen
Herzogthum Cleve, stehet auf einem hohen
eine alte Burg, welche der Falkenhof
nnet wird, deren erste Erbauung dem Julius
r zugeschrieben wird, Kaiser Carl der
sse aber erneuert haben soll. Auf demsel-
wohnet der Burggraf, der eines der ansehn-
en Mitglieder der Geldrischen Ritterschaft
Bey demselben ist ein angenehmer Spatier-
, der mit unterschiedenen Reihen von Linden-
men bepflanzet ist und Kalverbusch genen-
t wird. Von diesem Schloß hat man auch
e lustigste Aussicht auf die waldigten Berge
schattigten Thäler, worinnen viele Brunn-
llen anzutreffen sind, und eine ungemeine
muth verursachen. In der Burgstraße stehet
s prächtig erbaute Rathhaus, in dessen Ein-
ng die Bildnisse der Kaiser zu betrachten sind.
solchem versamlen sich die Stände dieses
uartiers, es wird auch der Landtag auf dem-
ben gehalten, und im Jahr 1678. ist auf dem-
en der bekante Nimwegische Friede geschlos-
n worden. Ueber diese betrachtet man noch
das

das sogenante Belvedere, das Magazin, so s
die Klosterkirche gewesen und das Gastha
Ausser dem ist auch eine Academie und sehr
rühmte lateinische Schule daselbst, wie denn
Studien alda in ziemlichem Flor stehen.
übrigen ist die Stadt ziemlich volkreich
treibt einen starken und guten Handel mit
Herzogthum Cleve, brauet auch ein berühm
Weisbier, Moll genannt, welches absonder
im Sommer, mit ein wenig Zucker vermischt,
angenehm zu trinken ist, und in grosser Me
durch alle sieben Provinzen verführet wird.
hat die Münzfreyheit, und wird noch eini
massen von dem Römischen Reich als ein Le
betrachtet; denn die Appellation ergieng vorm
nicht an den Gerichtshof zu Arnheim, sond
gerades Wegs an den Schöppenstul in die Rei
stadt Aachen, welches aber unter der St
halterschaft Prinz Wilhelms des Vierten
Oranien abgeschaft worden, gegenwärtig a
weiter nicht mehr nach Wetzlar appellirt, d
wegen aber jährlich einen Handschuh voll P
fer dahin liefert, daher die Stadt auch, gl
den andern Festungen, einen Gouverneur
komt. Unter dem Gebiete der Stadt ste
die drey nahe gelegenen Dörfer, Hees/ Ne
bosch und Haatert/ oder Hettert.

Das Wappen der Stadt Nimwegen
stehet in einem schwarzen doppelten Adler,
rothem Schnabel und dergleichen Füssen im g
nen Felde, welcher auf der Brust ein Herzsch
hat, worinnen das eigentliche Geldrische W
pen stehet.

Im Jahr 1585. bekamen sie die Spanier ein, 1591. der Graf Moritz von Nassau / als ...ndiger Generalfeldobrister, seit welcher Zeit ...sowohl an der Befestigung, als auch Macht, ...chthum und Herrlichkeit sehr zugenommen ..., worzu sonderlich der Canal, die neue Grifft genannt, welchen diese und die Stadt ...heim 1606. durch die Betau von einem Ort ...n andern gegraben haben, nicht wenig gehol... und beyderseits Handlung befördert hat. Im Jahr 1672. den zweyten Julii belagerten ...d eroberten die Franzosen diese Stadt. Denn, ...chdem die Schanze Knodsenburg übergan... war, wurde die Stadt Tag und Nacht mit ...ht Canonen beschossen, wie auch von dem Damm bey dem Roßkamm, hinter welchem ...ht schwere Stücke und einige Feuermörser ...nden, woraus der Feind fast ohne Aufhören ...eisse von gepichtem Thauwerk geflochtene, ins...leichen mit Granaden, gepichtem Hanf und ...mpen angefüllte Körbe brennend in die Stadt warf, so man aber meistens alle glücklich dämpf... te, nicht wenig beunruhiget. Ferner liessen sie alle Tage in der Morgenstunde zehn bis funfzehn Granaden von 100. bis 180. Pfund schwer in die Stadt fliegen, welche den meisten Schaden thaten. Denn obgleich einige ohne schädlicher Würkung zersprungen, so tobten doch die übri... gen dermassen, daß viele Häuser gar zu Grunde giengen, und ganze Dächer und Mauern übereinanderfielen. Den vierten beschossen sie den ganzen Tag die Stadt von drey Batterien mit achtzehn schweren Stücken, wodurch sie nicht wenig beschädigt wurde. Dieweil nun

kein Entsatz zu hoffen war, und sich die Stadt nicht länger halten konte, wurde endlich der Commendant gezwungen, einen Vergleich zu treffen. Hierauf schloß man den 9ten den Accord, und die Franzosen hielten ihren Einzug. Es erfolgten zwar herrliche Bedingungen, und unter andern, daß die Stadt bey ihren Freyheiten bleiben, die Garnison aber nach Kriegsgebrauch abziehen solte; allein keines von beyden wurde gehalten. Denn die Franzosen nahmen die Stadtschlüssel zu sich, die grosse Kirche **Marienburg** genant, bekamen die Catholischen ein, und die Soldaten wurden hineingeschlossen. Ein jeder Soldat zu Fuß mußte sich mit drey Reichsthalern, ein Reuter mit sechs, ein Fähndrich mit dreißig, und ein Lieutenant mit vierzig lösen. Nur allein ein jeder Capitain hatte Macht, aus seiner Fahne zehn Mann frey mitzunehmen. Im Jahr 1674. zogen die Franzosen, nach bewilligter Brandschatzung von 55000. Gulden, von dannen wieder ab. Im Jahr 1679. den 11ten August wurde in selbiger Stadt der Friede zwischen Frankreich und Holland geschlossen; Den 17. Sept. aber der zwischen Frankreich und Spanien, nicht weniger im Febr. der zwischen dem Kaiser und Frankreich, ferner zwischen dem Kaiser und Schweden; zwischen Frankreich und dem Fürstlichen Haus Braunschweig-Lüneburg, und zwischen Frankreich, dem Bischof von Münster und Paderborn, welches insgemein der **Nimwegische Friede** genennet wird. Im Jahr 1702. gedachte der Französische Marschall von **Boufleurs** sich der Stadt Nimwegen zu bemächtigen,

gen, weil ſie damals von Beſatzung entblöſſet war; allein der Holländiſche General von Athlone kam ihm zuvor, und der Stadt glücklich zu Hülfe.

Gegen dieſer Stadt über, an dem rechten Ufer des Waalfluſſes, lag indeſſen die Schanze und das Schloß Knodſenburg / welches der Prinz Moritz von Naſſau im Jahr 1590. erbauen und ihr den Namen von den Knodſen, oder Küppeln geben ließ, ſo daſelbſt verborgen lagen, die Nimweger damit zu züchtigen. Wie er denn auch nachmals die Stadt bezwungen hat, daß ſie noch bis auf dieſen Tag den Herren General-Staaten unterthänig iſt; es iſt aber dieſelbige Schanze wieder abgetragen worden. Das neuere Feſtungswerk Hollandia genant, ſo gegen Nimwegen herüber gelegen, iſt im Jahr 1740. durch einen ſtarken Eisgang hinweg geſpült worden. Auch der Stadt gegen über liegt das Dorf Lent / von welchem im Jahr 1608. ein Canal bis nach Arnheim gegraben und auf die Koſten der beyden Städte erbauet, aber durch Verwahrloſung untief worden, und wird jetzt ſelten mehr gebraucht.

Von Nimwegen legt die Waal wohl vier Meilwegs zurück, bis ſie auf Tiel komt. Es liegen aber bis dahin an deſſen Ufern verſchiedene ſchöne Schlöſſer und Dörfer, davon die vornehmſten ſind: Broeckhorſt / Oſterholz / Dodendael / Schloß und Dorf Oleberg, Loiſen / Veneegen / Druiten / Haus und Dorf Doywaerd / das alte Kloſter Apenburg / Leuwen / Kloſter und Dorf Wamel / und

Zandyk / von denen aber nichts meldungswür-
diges vorkomt.

Tiel, oder Thiel / ist eine alte Stadt an
Waalfluß in einer fruchtbaren und lustigen Ge-
gend, drey Stunden von Bommel und vie
von Utrecht. Sie ist die zweyte Stadt des
Nimwegischen Quartiers, und soll ehemals wei
grösser gewesen seyn, als sie anjetzt ist, denn si
ist in den Kriegszeiten mehr als einmal gan
eingeäschert und verwüstet worden. Vor die
sem war sie eine mächtige Handels- und dabei
eine Hanseestadt, welche Kaiser Otto der Er
ste im Jahr 972. mit stattlichen Freyheiten be
gabte, welches sich aber mit ihr, in diesem Stüc
ziemlicher massen wieder geändert. Auch sol
sie die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaf
Teisterband gewesen seyn. Sie war auch vo
diesem eine starke Festung und hat einige Bela
gerungen ausgehalten, als im Jahr 1628. vo
den Spanischen Truppen Kaiser Carls des Fünf
ten; anjetzt sind ihre Aussenwerke geschleift
und der Wall ist auch an vielen Stellen sehr ver
fallen.

Sonst ist die Stadt noch wohl bewohnt, un
wegen der Schiffahrt auf der Maas auch ziem
lich nahrhaft; man befürchtet aber eine Abnahm
dieser Nahrung, weil sich eine Sandbank a
der Stadt zu setzen angefangen hat, welche de
Schiffen hinderlich ist. Vor dem Burenschen
thor entstehet ein Arm des Lingeflusses / wel
che die todte Linge genennet wird, und de
Winters fahrbar ist, durch solche wird viel Ge
traide und andere Lebensmittel von Tiel nac

Buren

Buren, Leerdam, Kuilenburg und andere Oerte verführet.

Das Wappen der Stadt Tiel iſt ein doppelter Adler, über welchem das heutige Wappen der Provinz Geldern ſtehet.

Eine gute Stunde unter Tiel flieſſen die Waal und Maas das erſtemal zuſammen, ſcheiden ſich aber bald wieder voneinander, und machen die kleine Inſel Voorn aus, auf welcher das Fort Naſſau / oder auch die Schanze Voorn genant, gelegen, welches die Franzoſen im Jahr 1672. geſchleifft haben, ſo, daß nun wenig Ueberbleibſeln davon zu ſehen ſind. Nicht weit von dieſer Schanze End von Roſſum auf dem Bommeler Werth, und zwar wo derſelbe am ſchmäleſten wird, liegt die ſo genante Sanct Andries / oder Andreasſchanze / welche der Cardinal Andreas von Oeſterreich / Ferdinands / des Kaiſer Maximilians des Zweyten Bruders Sohn im Jahr 1599. erbauen und nach ſeinem Namen nennen laſſen, in der Meynung, die Stadt Bommel dadurch zu bezwingen. Es beſtehet aber dieſelbe aus einem regelmäſigen Fünfeck, nach der Art des Citadells zu Antwerpen. Im Jahr 1600. kam ſie in der Holländer Gewalt, indem ſie der Prinz Moritz von Naſſau den 26. Merz des beſagten Jahrs belagerte, und den 8. May eroberte, welche nachdem die Herren Staaten noch mehr befeſtigten.

Zwey Meilen unter Tiel an dem Waalfluß liegt Bommel; ehe er aber ſolches erreichet, gehet er an Heſſel, dem Schloß und Dorf Roſſum / an Opynen / Oeſen / Waerdburg und

und Thuil vorbey, und begrüſſet **Bommel**/ oder **Salt-Bommel**/ ſo auf der nördlichen Seite der Waal liegt, und mit der Maas eine Inſel macht, welche nach derſelben der **Bommeler Waerd** genennet wird. Weyland war ſie eine Hanſeeſtadt, von ziemlicher Gröſſe und ehemals eine Feſtung; man hat aber die Werker verfallen laſſen. Sie iſt von **Otto**/ Herzog in **Geldern** zuerſt mit Mauern umgeben worden. Der Waalfluß giebt ihr zwar nicht allein gute Gelegenheit zur Kaufmannſchaft, ſondern dient ihr auch zu einer ſtarken Schanze; dieweil auch der Waert, oder die Inſel, ſehr niedrig liegt, ſo kan man wegen des tiefen Waſſers und Ueberlaufens des Stroms mit Untergraben alda wenig ausrichten; allein ſeit dem Herzogenbuſch an die Republik der Vereinigten Niederlande gekommen iſt, ſich auch zeither eine breite Sandbank an dieſe Stadt angeſetzet hat, ſo iſt die Schiffahrt und der Handel, und folgſam auch die Stadt in Abnahme kommen.

Im Wappen führet **Bommel** einen Pfahl, worinnen ein Degen zu ſehen, ſo zu beyden Seiten mit zweyen Schildhügelgen begleitet wird.

Im Jahr 1599. wurde ſie von dem Admiranten von **Arragonien** mit äuſſerſter Gewalt, jedoch vergeblich belagert. Im Jahr 1672. im Julio rückte der Franzöſiſche Marſchall von **Turenne** davor, nachdem ſie ſchon viermal von den Franzoſen war aufgefordert worden. Es befand ſich derſelbe dieſesmal mit 20000. Mann davor ein, fieng auch ſogleich an, das Geſchütz zu pflanzen, und die Laufgräben aufzuwerfen,

ohnge-

abgeachtet die Belagerten heftig auf ſie ſtroſſen. Endlich machte gedachter Marſchall alles zum Sturm vollends fertig; weil aber die Beſatzung nur aus 300. Mann Soldaten und 400. Burgern beſtund, auſſerdem ſich auch an Palliſaden, Gräben und Wällen ein groſſer Mangel hervorthat, ſo ergaben ſie ſich endlich unter guten Bedingungen. Hierauf zog die Beſatzung mit fliegenden Fahnen und vollem Gewehr aus und gieng zu Schiff bis nach Gorcum. Solchergeſtalt kam dieſe feſte Stadt an die Franzoſen, welche dieſelbe 1674. im Nov. wieder verlieſſen, nachdem ſie vorher alle Auſſenwerker abgeworfen und die Thore zerſprenget hatten. Allen Kriegsvorrath und die Lebensmittel ſchickten ſie zu Waſſer fort, eilf eiſerne Stücke ſtrengten ſie gleichfalls, und eilf metallene brachten ſie zu Schiff; doch bohrete der Schiffer ein Schiff, ſo das beſte Geſchütz führte, in den Grund, und machte ſich auf die Flucht; ein anderer aber ſchnitte die Stricke entzwey. Nach der Franzoſen Abzug zog der Graf von Horn als Commendant hinein, füllte in geſchwinder Zeit die Breſche wieder aus, brachte die Thore und Wälle in ihren vorigen Stand, und verſahe ſie umher mit drey Reihen Palliſaden.

Von der Stadt Bommel lauft der Waalfluß abermal zwey Weilwegs fort und komt auf Löwenſtein; ehe er aber ſolches erreichet, ſo legt er an ſeinen beyden Ufern noch folgende Oerter zurück, nämlich: Haften, Helwyck / Zuylichem / Herwin / Brackel / Schloß und Dorf Wayeſtein und Fueren. Gedachtes Löwenſtein iſt eine kleine Schanze, auf der weſt-

westlichen Spitze des Bommeler Werdts, jedoch auf Holländischen Boden, wo die Waal und Maas zusammen fliessen, und forthin die Merwe genennet werden, daher dieser Platz vor Holland von grosser Wichtigkeit ist. In der Mitte dieser Schanze stehet ein altes Schloß gleiches Names, dahin oft Staatsgefangene gesetzt worden; welches Schicksal im Jahr 1619. dem berühmten Hugo Grotius wiederfuhr, welcher dahin zu einem ewigen Gefängnis verdammt wurde; allein durch Hülfe seiner Frauen, vermittelst eines Bücherkastens glücklich entwischte, und sich anfänglich in Braband flüchtete, nachgehends aber sich in Frankreich begab. Desgleichen wurden im Jahr 1650. bey den innerlichen Unruhen in Holland sechs vornehme Staatsmänner auf dieses Schloß gesetzt, welche sich stark gegen den Prinz Wilhelm den Zweyten von Oranien gesetzt hatten. Nach demselben wurden diese Häupter der Partey, welche wider die Statthalterische Regierung war, die Löwensteinische Faction genant.

Gleich unterhalb diesem Schloß, an dem vereinigten Waal- und Maasflüssen, liegt Workum / sonst Woudrichem genant, ein wohlbefestigtes Städtgen in Süd-Holland, so der Hauptort im Ländgen Altena ist, und 158. Häuser in sich faßt. Ehemals gehörte es den Grafen von Horn / die es von den Holländern zu Lehen empfiengen, bis endlich im Jahr 1600. des letzten Grafens von Horn Philipp von Montmorancy Wittib, nachdem der Herzog von Alba ihren Gemahl zu Brüssel im Jahr 1568. hinrichten lassen, kurz vor ihrem Tode, die

die Herrschaft Alena samt dessen Hauptstädte Workum / den Staaten von Holland um 30000. Gulden verkaufte. Im Jahr 1672. hätten die Franzosen diesen Ort gerne gehabt, und liessen ihn daher im Junius durch einen Trompeter auffordern; sie empfiengen aber durch den tapfern Feldmarschall Wurtz die muthige Antwort, daß er ihrer mit Pulfer und Kugeln erwarten wolte, worauf ihnen die Lust verging, diesen Ort anzugreiffen.

Das Wappen von Workum bestehet in zweyen rothen Binden, oder Querbalken im goldenen Felde.

Fast gegen Workum herüber, eine kleine halbe Stunde davon, auf der Gränze des Gelderlands, am rechten Ufer der Merwe, in welche sich alda der Lingefluß ergießt, liegt Gorkum / gemeiniglich aber Gorichem und Gorrichems genant, eine feine, wohl erbaute Stadt, so von mittelmäßiger Grösse und volkreich ist. Der Lingefluß trennet diese Stadt zum höchsten Nutzen der Einwohner in zwey Theile. Sie ist ziemlich regelmäßig befestigt, insonderheit an der Ostseite nach dem Gelderland zu, und auf der andern Seite kan sie unter Wasser gesetzt werden. Im Jahr 1732. hat man in solcher 1398. Häuser gezählet, hundert Jahre aber vorher hatte sie 1609. gehabt. In derselben stehet ein schönes Schloß und eine grosse Kirche, auf deren Thurmspitze man bey heiterm Wetter 22. mit Mauern umschlossene Städte, nebst einer grossen Menge Dörfer und Landhäuser ganz deutlich sehen kan. Sie ist eine vornehme Handelsstadt, die wegen Bequem-

quemlichkeit des Hafens zur Handlung wohl gelegen ist, wie sie denn absonderlich mit Korn einen starken Handel treibt, und in der Merwe werden viele Lachse gefangen. Sie ist die achte Stadt in der Ordnung von Südholland, so ihre Abgeordnete in die Provinz Holland abschicket.

Im Wappen führet Gorkum drey rothe Thürme mit blauen Dächern, unter welchen ein offenes Thor, und über dem Thor, zwey in die Thürme gesetzte rothe Fähnlein, in welchen ein silbernes Schildgen und zwey rothe eingefaßte Binden stehen, im silbernen Felde. Es soll dieser Ort von Johannes von Arkel, einem Edelmann aus der uralten Familie von Arkel / im Jahr 1230. unweit dem Dorf Arkel erbauet, und anfangs nur von geringen Leuten und armen Fischern bewohnt worden seyn, welche Leute man die Ghorkens genennet, von denen der Ort den Namen geerbet. Sie ist wegen der im Jahr 1572. von den Holländern ausgestandenen Belagerung berühmt, welche sie, ehe sie sich derselben bemächtigen konten, unternehmen mußten. Im Jahr 1672. hätten die Franzosen diese Stadt gern unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, aber ihre Mühe war vergeblich. Denn als der Generalfeldmarschall Wärz / der über diese ganze Gegend commandirte, Nachricht erhielte, daß die Franzosen aus Utrecht und Vianen mit sieben Compagnien Reutern auf Gorkum im Anzug begriffen wären, sandte er 300. Mann zu Fuß und 40. zu Pferd mit drey Feldstücken ihnen entgegen, welche den Feind dermassen empfiengen, daß er gezwungen wur-

de,

, sich mit ziemlichen Verlust wieder zurück zu
ben.

Von Gorkum wandert der Merwefluß an der
Nu geschanz vorbey auf die Dörfer Schle-
ck / Scheluynen / Werkendam / Har-
dfeld / Giesendam und Schlydrecht /
o zum Haus Merwede. Dieses Haus te
Merwede ist ein sehr altes Schloß, so ruinirt
, und oberhalb der Stadt Dordrecht auf ei-
= Insel in dem Merwefluß liegt. Von die-
= Schloß meldet Petrus Bertius / daß sol-
s Merovæus / der Franken König, welcher
= Jahr 752. den Thron bestiegen, erbaut,
o ihm von dem Merwefluß den Namen gege-
n.

Von diesem Schloß komt die Merwe auf
Dordrecht / gemeiniglich Dort genant. Es
: solche eine schöne, grosse, wohlerbaute und
che Stadt in Südholland auf einer Insel in
r Merwe, welche erst im Jahr 1421. in der
ssen Wasserflut entstanden, die ein grosses
Stück Landes verschlungen, daß nun der Bies-
os genennet wird. Sie liegt fünf Meilen
ter Gorkum, drey von Rotterdam und sieben
n Utrecht. Diese ihre gemeldte Lage verschaf-
t ihr eine natürliche Festigkeit, so, daß sie noch
e von einem Feinde eingenommen worden.
Sie hat eine lange Form, fast wie eine Galleere,
d soll ihren Anfang um das Jahr 398. ihren
Namen aber von dem Dortaflüßgen / so
rch die Stadt in die Merwe lauft, bekom-
en haben.

Die dasige Haupt- oder grosse Kirche, heist
u Unser Lieben Frau oder zu Sanct Maria.

Sie ward im Jahr 1064. zu erbauen angefa
gen, und zwar wie einige melden, von ein
Jungfrau, der es nie an Geld soll gemange
haben, oder nach andern von dem heil. Gothe
um das Jahr 1300. blos mit drey Heller sol
seyn erbaut worden. Es ist solche ein grosse
und weites, anbey ein vortrefliches und sehr kunst
reiches Gebäude, so vor der Religionsänderun
mit 47. Altären und auch absonderlich mit vo
treflichen Mahlereyen geziert gewesen. De
Thurm ist 312. Staffeln hoch, aber wege
Schwäche des Fundaments nicht ausgebau
worden, wie solches an dem Model zu sehen, s
noch in der Kirche hänget, auf welchem de
Thurm mit einer Spitze abgebildet ist. Obe
an diesem Thurm sind vier grosse Stundenze
ger wahrzunehmen. Unter dem Thurm steh
auf einem blauen Stein folgende lateinisch
Schrift eingehauen:

Fundata Sum Anno Hiesu 1339. Junii 1
Incensa sum cum alliis 1457. Junii 28.

d. i. Ich bin erbaut im Jahr Christi 133
den 16. Junii.
Und mit andern abgebrant 1457. den 28. Jun

Im Jahr 1366. ist von **Albrecht**/ Herzog i
Bayern an dieser Kirche ein Collegium aufg
richtet und solches mit einem Dechand und zwö
Chorherren besetzt, und im folgenden Jahr vo
Johann von Virneburg/ Bischof zu Utrec
bestättiget worden. Die zweyte Kirche, die den
heil. **Nicolaus** geweihet, ist den 22. Jan
1568. abgebrant, nachgehends aber wieder au
gebaut worden und heist nun die **Neue Kirch**

Auss

Aſſer diesen ist auch eine Französische Kirche
eine Lutherische daselbst. Vor der Reforma-
n hatte es zwey Mönchs- und vier Nonnen-
ſter. Vor diesem stunde das graue Mön-
n- oder Barfüsser-Kloster St. Franciscus
der Friesenstras, so nun das alte Männer-
aus ist, das Augustiner-Kloster aber ist im
r 1512. unglücklicher Weise abgebrant. Von
Nonnen-Klöstern hiese das erste Marien-
ern/ so im Jahr 1572. in ein Waisenhaus
wandelt ward, das zweyte zu St. Agnesia/
gustinerinnen, ist gegenwärtig das Haus zum
l. Geist; das dritte, so Franciskanerinnen
ste, ward vom Magistrat im Jahr 1579.
eine lateinische Schule verändert, und das
ste Bethlehem genant, war auch Augusti-
nnen, stund in der Breestraß, ist aber aus-
gangen. Das Gymnasium ist im Jahr 1635.
richtet worden.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das
weblangelegte Stadt- oder Rathhaus, die
ünze, den grossen Hof, und sonst andere
ächtige wohlgebaute Häuser; wie sie denn an
ansehnlichen und hohen Gebäuden der Stadt
ölln gleich, andern Städten in Holland aber
r nahe zuvor komt. Ihr Hafen ist bequem,
d der Handel beträchtlich, welcher daselbst
nemlich mit Getraide und Weinen, insons-
heit mit Rheinweinen, wie auch mit Holz-
ämmen oder Holzflösen, welche des Sommers
s Deutschland, auf dem Rheinstrom und
Waalfluß ankommen, und auf den vielen um-
genden Sägemühlen, zugeschnitten wird, ge-
hehet. Im Jahr 1299. hat diese Stadt vom

Grafen Johannes dem ersten das Stape
recht erhalten, und das in Ansehung aller Wa
ren, welche auf der Merwe auf und abgefüh
werden, welches darinnen bestehet, daß sie al
müssen ausgeladen werden, wofür ein gewiss
Stapelgeld bezahlt wird. Wegen dieser B
quemlichkeit hat Dordrecht einen Ueberfluß a
allen Sachen; dann was nur eine Stadt b
rühmt machen kan, das ist in ihr zu finden. U
ter allen Holländischen Städten besitzet sie vo
nemlich die Münzgerechtigkeit, wie auch d
Schutzfreyheit für diejenigen, so mit Schuld
behaftet sind und noch andere Gerechtsame meh
Ueber dieses ist sie das Haupt oder die vornehms
unter allen Holländischen Städten, deren A
geordnete in allen Versamlungen der Genera
Staaten den ersten Sitz und Stimme habe
welches daher komt, weil sie vor Alters die o
dentliche Residenz der Grafen von Holland g
wesen. Ihr Wappen ist ein silberner Pfa
oder Sparren im rothen Feld, und das Schi
wird mit einer goldenen Krone bedeckt.

Vormals hat sie auf dem festen Lande ge
gen, ist aber im Jahr 1421. durch die oben e
wehnte grosse und schreckliche Wasserflut, we
che in der umliegenden Gegend 72. Dörfer u
zwey Klöster überschwemmete, auch über 10000
Menschen das Leben gekostet, davon abgeriss
worden, und wird nun dieser zwischen Dordrec
und St. Gertrudenberg liegende Meerwink
der **Biesbos** genennet.

Als **Philipp**, König in **Spanien** im Ja
1549. in diese Stadt eingezogen war, um d
Huldigung zu empfangen, ließ er dieselbige a
sch

ildern, und ihr zu besondern Ehren folgende teinische Verse darunter setzen:

Me Mosa & Vaalis cum Linqua Meraque cingunt,
Æternam Batavæ Virginis ecce fidem.

Im Jahr 1572. war Dordrecht die erste Stadt in Holland, so von Spanien abgieng und sich an den Prinzen Wilhelm von Oranien ergab. In den Jahren 1618. und 1619. ist alda ein berühmter National-Synodus, oder geistliche Kirchenversamlung gehalten worden, so sonst auch Synodus Dordracensis genennet wird. Es betraf selbiger die Arminianer oder Remonstranten einer, und die Gomaristen oder Contraremonstranten anderer Seits. Nebst den Holländischen befanden sich auch verschiedene Engeländische, Schweitzerische, Churpfälzische, Hessen-Casselische, Genfische und Bremische Gottesgelehrten dort ein, und dauerte bis in den May des Jahrs 1619. Im Jahr 1681. war diese Stadt wegen der durchgebrochenen Dämme und des hohen Wassers in äusserster Gefahr, dergleichen sich in hundert Jahren nicht geäussert hatte, immassen hierdurch abermals viele Dörfer ganz und gar zu Grunde gerichtet worden.

Von Dordrecht fließt die Merwe an den Dörfern Alblasserdam / Ryderkirch und Crimpen vorbey, bey welchem letztern Ort sie den Lech- oder Leckfluß einnimt, sodann bey Isselveer gegen Isselmond über, den Isselfluß auffaßt, von welchen beyden Flüssen hernach soll gehandelt werden. Es komt dann ferner die

Merwe von dannen auf St. Hellebrecht und auf Honingen / und sodann auf Rotterdam.

Rotterdam ist eine grosse, schöne, volkreiche und sehr berühmte Stadt, an dem Merwefluß, so, wie schon gemeldt, ein Arm von der Maas ist, die alda den kleinen Rotteefluß einnimt, von dem sie auch den Namen hat. Sie liegt drey Meilen von Dordrecht, vom Haag und von Gouda und zwey von Delft. Ihren Ursprung soll sie, nach vieler bewährten Schriftsteller Zeugnis, Roterus dem 23ten Könige der alten Gallier, von dem sie erbaut worden, zu danken haben. Im Jahr 1270. wurde sie mit dem Stadtrecht versehen, und ihr äusserlicher Umkreis mag ungefehr drey Stunden ausmachen.

Es sind in dieser Stadt vier Holländische Kirchen, nemlich die grosse, oder Hauptkirche zu St. Lorenz / welche sonderbar zu sehen, weil darinnen viele herrliche Denkmäler zu betrachten vorkommen, sie hat einen schönen hohen Thurm, der aber gleich dem zu Dordrecht keine Spitze hat; die übrigen drey heisen die Zuyderkirche / die Prinzenkirche und die Bischofskirche; ausser diesem hat es eine französische Kirche, eine engländischpresbyterianische, eine englandischbischöfliche und eine schottländische Kirche. Die Lutherische Kirche ist ein neues und schönes Gebäude, zu welcher im Jahr 1733. den 15. Oct. der erste Stein gelegt, im Dec. 1736. aber vollendet worden. Sie stehet auf der Süderseite von Wolfshoeck, und ist mit dreyen von harten Steinen ausgehauenen Thürmen gezie-

ret,

t, hat anbey hundert Fuß in die Länge, und
erfehr achtzig in die Höhe; ferner eine vor-
liche Kanzel, ein schönes Uhrwerk, auch lau-
r sauber ausgearbeitete Stühle von eichenem
lz; desgleichen trift man auch eine schöne
nische Synagoge alda an.

Unter den weltlichen Gebäuden sind die vor-
nehmsten das artige Stadt- oder Rathhaus,
d das Gasthaus mit ihren Thürmen, das Ad-
litätshaus, das Landhaus, die Börse, die
Brauerey, u. a. m. Alle öffentliche Gebäude
ben ein gutes Ansehen, und die vornehmsten
gen eine ziemliche Gleichheit, dem Markte
hlts auch nicht an Grösse und Weite. Die
Gassen werden überaus sauber gehalten und sind
t gebackenen Steinen gepflastert. Im Jahr
1732. zählte man in Rotterdam 6621. Häuser.

Nicht weit von dem Markte, nahe bey der
Börse, auf der grossen Brücke über die Maas
stehet des gelehrten Erasmus Roterodamus
seine Statua, oder Bildsäule aus Metall gegos-
sen in Lebensgrösse. Es steht dieselbe auf einem
marmorsteinernen und mit einem eisernen Gitter
eingefaßten Gestelle, im Doctorhabit, und hält in
der rechten Hand ein aufgeschlagenes Buch.
Den Kindern und Unverständigen pflegt man ins-
gemein damit weißzumachen, daß Erasmus alle
Stunden, die er schlagen hörte, ein Blat in
seinem Buch umwende und wenn er an das letzte
Blat komme, so werde die Welt untergehen.
Im Jahr 1549. hat man solche aber nur von
Holz aufgerichtet, nachher ward sie im Jahr
1557. von Stein gemacht, und als sie die Spa-
nier im Jahr 1572. hinweggenommen, so setzte

man ſolche, nach ihrer Austreibung, nicht nu
wieder dahin, ſondern verwechſelte ſie auch in
Jahr 1622. mit einer Bildſäule von Metall
In verſchiedenen Holländiſchen Ausgaben de
Erasmus Bücher findet man ſehr nette Abriſſ
davon.

Unweit davon, und nahe bey der St. Lo
renzkirche, zeigt man noch das Haus, worinne
er auf die Welt gekommen, über deſſen Thür
deſſelben Bildnis zu ſehen, mit einer lateini
ſchen, ſpaniſchen und niederländiſchen Bey
ſchrift, davon die lateiniſche alſo lautet:

Ædibus his ortus mundum decoravit E.
rasmus
Artibus ingenuis, religione, fide.

Die ſpaniſche iſt dieſe:

En eſta Caſa es nacido Eraſmo Theologo
celebrado,
Per Dottrina ſe alnnado, pura fe nos ha
revelado.

Die niederländiſche aber iſt folgende:

In dit Huys is gebooren Eraſmus vermæri
Die Gotts Wort uyt verkooren, ons wel-
heft verklærr.

Welche Verſe man im deutſchen alſo gebe könte:

Erasmus wurde hier in dieſe Welt geſetzet,
Den die gelehrte Welt vor ihren Fürſten
ſchätzet,
Durch Treue, Wiſſenſchaft und wahre Fröm-
migkeit,
Hat ſeinen Namen er der Ewigkeit geweiht.

Dieſer gelehrte Mann wurde zu Goude empfan-
gen,

:n, den 28. Oct. 1467. zu Rotterdam gebo=
:n, und ist zu Basel den 12. Julii 1536. ge=
:orben.

Auser den alten Mauern und grossen Wasser=
gräben hat diese Stadt nur an einem Ende ge=
:n das Wasser einige Bollwerke, sie braucht
:ch keine weitläuftigere Werker anzulegen, weil
:r luckere und morastige Boden es nicht leidet,
:d daher auch dieser Stadt nicht wohl beyzu=
:kommen ist. Die da vorbeyfliesende Merwe oder
Maas, ist sehr breit, und tief genug, um die
Schiffe, die weder zu groß, noch zu schwer be=
laden sind, zu empfangen; Wenn sie aber tie=
fer als fünfzehn Schuhe gehen, so müssen sie
bey Helvoetsluys aufs Harlingvliet, und über
Hollandstiep durch die Dortsche Kiel (Dordrech=
tsche Tiefe) bey Dordrecht vorbey nach Rot=
terdam gehen, weil die rechte Mündung der
Maas, die fünf Stunden westwärts von Rot=
terdam ist, durch den Sand von Zeit zu Zeit
höher wird. Auf den tiefen Canälen, welche
die Stadt durchschneiden, können die grösten
Schiffe mitten in die Stadt kommen, und vor
den Packhäusern der Kaufleute beladen und ge=
löschet werden, welches eine ungemeine Bequem=
lichkeit ist, dessen sich viele andere Städte nicht
rühmen können. Daher steht alda die Handlung
in treflicher Aufnahme, und ist ohne allen Zwei=
fel, nach Amsterdam, die vornehmste Stadt in
Holland, alwo der stärkste Handel getrieben
wird; insonderheit nach England und Schott=
land. Gleichwohl wird dieser grosse Platz unter
die kleinen Städte in Holland gerechnet, unter
welchen sie die erste Stelle einnimt. Der dasige

Hafen iſt gar bequem, und einer der ſchönſt
in den ganzen Niederlanden, worin immerfo
eine groſſe Menge Schiffe einlauffen, welche
wie auch die Canäle, die durch die Stadt flie
ſen, beſtändig voller Schiffe liegen, die na
Frankreich, nach England, nach Schottland
nach Spanien oder nach Indien beſtimmt ſind
daher ſie auch einige das kleine Venedig nenne
Es reiſen auch mehr Leute aus Rotterdam, al
aus Amſterdam ab, weil ſie von dar in weni
Stunden, mit einer einzigen Flut, die See g
winnen können.

In dieſer Stadt befindet ſich das erſte Admi
ralitätscollegium der Vereinigten Niederlanden
ſo das Collegium von der Maas genennet wird
welches aus zwölf Räthen beſtehet, und da
vornehmſte in ganz Holland iſt. Wann, wenn
der Lieutenantadmiralgeneral von Holland in da
Meer gehen ſoll, muß er ſich auf der Maaſe ein
ſchiffen. Er befindet ſich auch auf einem den
Admiralitätscollegio zu Rotterdam zugehöriger
Schiffe, und es iſt auch die Eſcader von der Maa-
ſe, welche er commandiret. Die Stadt iſt in der
Ordnung derjenigen Städte, ſo ihre Deputirte
oder Abgeordnete, in die Verſamlung der Ge-
neral-Staaten nach Holland ſchicket, die Sie-
bende.

Das Rotterdamer Stadtwappen iſt getheilet,
im Untertheil erſcheinet ein ſilberner Pfahl im
grünen, oder nach andern, im rothen Feld. Der
obere Theil iſt quadrirt, und hat im erſten und
zweyten Quartier einen ſchwarzen Löwen oder
Leoparden im goldenen Feld, und im dritten und
vierten einen rothen Leopard im ſilbernen Feld.

Im

Im Jahr 1681. war an diesem Ort eine grosse Wasserenoth, dergleichen seit 1570. und vorher nicht gewesen war, indem die mehresten Teiche durchbrachen, und viele Städte, Märkte, Schlösser und Dörfer überschwemmeten, daß man über 200000. Seelen gezählet, die darinnen umkommen waren.

Von Rotterdam fliesst die Maas in einer halben Stund auf Delfshaven / einen ansehnlichen, schönen und grossen Flecken, so drithalbe Stunden von der Stadt Delft entfernt liegt. Er hat seinen Ursprung und Freyheit Herzog Albrechte aus Bayern und Graf von Holland und Friesland zu danken, welcher im Jahr 1397. den Einwohnern in Delft die Erlaubnis gaben, von dem Dorf Overschie an, aus der Schie einen Canal bis in die Maas zu führen, welcher nun vermittelst der grossen Schleusse zu Delfshaven, ein Weg und Mittel ist, daß man darauf nach Delft, dem Haag und an andere Orte mehr kommen kan. An dessen Mündung ein Hafen nebst einigen Häusern angelegt worden, woraus der jetzige Flecken entstanden. Es hat eine schöne Kirche und ein feines Rathhaus, so beysammen stehen, imgleichen wohl gebaute Häuser und den ganz bequemen Hafen, aus welchem jährlich viele Schiffe auf den Häringsfang auslauffen. In diesem schönen Flecken ist Peter Heyn / Großadmiral von Brasilien geboren worden.

Anderthalbe Stunden unterhalb Rotterdam lauft die Schie in die Maas / an welches Einfluß die Stadt Schiedam liegt, die von dem Schiefluß den Namen hat. Im Jahr 1732. zählete

zählete man alda 1504. Häuser. Die Gegen umher ist überaus lustig und angenehm; absonderlich aber ist diese Stadt wegen ihrer Schönheit und Gedult, wie ein anderer Hiob berühmt. Die vermöglichsten Einwohner nähren sich von der Fischerey und dem Häringsfang, und die geringern stricken Fischernetze. Sie schickt ihre Abgeordnete in die Versamlung der Staaten von Südholland, und hat den neunten Rang unter den achtzehn Städten. Bey dieser Stadt und um ihre Gegend wachsen sehr viele Wachholderstöcke, und der oben gedachte Schiefluß fält vermittelst einer Schleusse in die Maase.

Das Schiedamer Stadtwappen ist ein schwarzer Löwe, mit einem silbernen und rothen zusammen gesetzten Halsband, im goldnen Feld.

Wann die Maas von Schiedam vorbey geströmet, und an **Valkenstein / Spieringshoeck** nebst **Pernis** hergeflossen, so komt sie auf **Vlaardingen /** so bey den Geschichtschreibern und in den alten Urkunden **Vleerdingen** genant wird. Sie soll ehedessen eine der ältesten, schönsten und festesten Städte in Holland gewesen seyn, es hat aber der Maasfluß die Mauern und das Schloß hinweg gerissen, worzu denn die See durch ihre Ueberschwemmung auch vieles mit beygetragen hat. Heut zu Tage ist es doch ein ansehnlicher Flecken, so noch viele Freyheiten genieset. Dessen Einwohner legen sich stark auf die Häringsfischerey; Wie denn aus diesem einzigen Orte gemeiniglich in einem Jahr mehr Häringsbüsen in die See lauffen, als aus allen Niederländischen Häfen zusammengenommen. Zum Exempel, als im Jahr 1753.

da zu Lande 173. Häringsbüsen ausgerüstet werden, allein aus Vlaardingen 112. kamen.

Unterhalb oder vielmehr zwischen Vlaardingen und der kleinen Insel Blankenburg, vermischet sich dieser Arm von der Maas, sonst die Dawe genant, so sich oben bey Dordrecht von der eigentlichen Maase abgesondert hatte, wieder mit dem rechten Maasfluß. Nicht weit von Vlaardingen liegt noch an diesem Arm der Maase, welcher t'Schevr / oder Sluische Dieg genennet wird, der ansehnliche Flecken **Maaslandsluis** / mit einem guten Hafen, dessen Einwohner sich mehrentheils vom Härings- und Wallfischfang nähren. Unweit davon liegt das Dorf **Maasland** und **Oranienpolder** / so auch einen guten Hafen hat.

Hierauf folget das ansehnliche Dorf Naeldwyk / mit dem prächtigen und recht königlichem Lustschloß Hoonslardyk / welches von dem vorigen Prinzen von Oranien erbauet, und mit allerley Lustbarkeiten, so nur können erdacht werden, versehen worden, daß also dieses Schloß an Pracht und Majestät den römischen Gebäuden noch wohl Trotz bieten mag, und es liegt dabey auch ein schöner Thiergarten. Der vormalige Prinz von Oranien, **Wilhelm** der Dritte als König von England / hat sich gar oft alda aufgehalten.

Eine Stunde von Naeldwyk und zwey vom Haag liegt der schöne Flecken **S'Gravesand** an den Dünen. Es ist weyland eine feine ummauerte Stadt, und eine Residenz der Grafen von Holland gewesen. Vor Zeiten hat der Ort nahe an der Maase gestanden und hat auch einen

guten

guten Hafen gehabt, es iſt aber durch den Fluß von Zeit zu Zeit ſo viel Sand und Erde angeſpühlet worden, daß er vorjetzt wohl bey 3000. Schritte davon entfernt liegt. Auf dem daſigen Thurm kan man ſich weit und breit umſehen, man macht alda herrliche grüne Käſe, die in Holland ſehr beliebt ſind, auch trägt das umher liegende Land den beſten Waitzen, hat auch gute Viehweide.

Dieſe drey letzte benamte Orte, als Naeldwyk, Honſelaardyk, S'Gravesand nebſt Wateringen, das auch ein Dorf iſt, haben eine Zeitlang als Herrlichkeiten dem Königlich Preuſſiſchen Hauſe gehört, an welches ſie vermöge eines Vergleichs vom Jahr 1732. aus des König Wilhelms des Dritten Verlaſſenſchaft gekommen ſind. König Friedrich der Zweyte von Preuſſen aber hat dieſe und alle ſeine übrige in Holland gelegene und aus der Oraniſchen Erbſchaft herrührende Herrſchaften, Ländereyen, Häuſer, Domainen, Lehn- und Allodialgüter, mit ihren Zugehörungen, Rechten, Einkünften, Gerichtsbarkeiten, ꝛc. auf ewig an den Erbſtatthalter Wilhelm den Fünften für 700000. holländiſche Gulden, und die Möbeln für 50000. Gulden verkauft. Der Erbſtatthalter übernahm auch die damals darauf haftenden Schulden, welche in 48302. Gulden, und noch in andern Poſten beſtanden.

Linker Seite der Maas liegt die Inſel Putten / der Inſel Voorn gegen Oſten, und iſt von der Maas, Borniſſe und dem Spuy eingeſchloſſen. Auf ſolcher liegt Geervliet / ein offenes Städtgen und der Hauptort in der Inſel

Putten, so in den alten Zeiten mit Mauern
geben gewesen, deren sie aber in un-
lichen Zeiten beraubt worden; es hat
noch ein altes Schloß und seine gute Pri-
gien. Im Jahr 1743. hat es einen grossen
and erlitten, es ist aber wieder und zwar
er, als es vorher gewesen, erbauet worden.
In dieser Insel liegen auch die Dörfer Heck-
gen, Sypkenis, Simonshafen und Biert.
Diese Insel gehöret der Benedictiner-Abtey
Klinghofen in Paderborn. Der Amtmann
er diese Insel, oder wie man ihn sonst nennet,
e Rentmeester von Putten, hat eine ansehnliche
Bedienung, und wird von dem Erbstatthalter
ordnet, und stehen unter demselben auch eini-
Dörfer auf den Inseln Overflacken, Beyer-
d und Isselmonde.

An diese Insel Putte stösset die Insel Voorn, auf welcher zuerst liegt das Dorf Heenvliet, so die Marktfreyheit hat, wo jährlich ein grosser Pferdemarkt gehalten wird, und ein schönes Schloß zu sehen ist; nach solchem folget das Dorf **Swartewaal** und darauf die Stadt Briel.

Dieses **Briel** liegt auf der Nordseite der Insel Voorn, unweit der Mündung der Maas, mit welcher sie, vermittelst eines grossen und bequemen Hafens Gemeinschaft hat, drey Meilen von Rotterdam und vier von Delft. Sie ist der Hauptort auf der Insel Voorn, und die stärkste Festung, welche die Provinz Holland auf ihre eigene Kosten unterhält. Sie hat eine saubere Kirche, auf deren Thurm, so 340. Staffeln hoch ist, man das ganze Ländgen Voorn

über-

übersehen kan. Im Jahr 1732. hat man in solcher 942. Häuser gezählet. Mitten durch die Stadt lauft eine gerade 1800. Schritte lange Strasse, so zu beyden Seiten mit schönen gleich gebauten Häusern versehen ist. Sie ist ziemlich volkreich, und der Kaufmannschaft, wie auch der Schiffahrt halber sehr berühmt; und sie würde wegen ihres wohlgelegenen Hafens noch berühmter seyn, wenn ihr Rotterdam nicht so nahe wäre. Der gröste Theil der Einwohner aber leget sich auf die Fischerey; es wohnen alda auch die Lotsen, welche die aus der See kommende Schiffe die Maas hinauf führen. An dem Seehafen liegen zwo Festungen gegen einander über, welche die Einfahrt beschützen, wo auch alle Schiffe liegen, die zum Häringsfang gebraucht werden. Das Land umher trägt guten Waitzen und andere Früchte; doch ist die dasige Luft etwas rauh, wegen der nahe gelegenen See. Bey diesem **Briel** erweist die gütige Natur noch ein vortrefliches Wunderwerk; denn da auf der ganzen Insel kein süsses Wasser zu finden ist, zeigt sich doch auf dem äusersten Winkel derselben ein köstlicher Brunnen, woraus die ganze Stadt ihr Koch- und Trinkwasser holen kan. Im übrigen ist sie die eilfte Stadt in der Ordnung, die ihre Deputirte nach Südholland abschicket. Sie ist auch absonderlich daher berühmt, weil alda unter allen Niederländern Wilhelm Boekeld ein berühmter Fischer am ersten erfunden hat, wie die Häringe einzusalzen sind. Er ist im Jahr 1347. zu Biervliet gestorben. In dem Stadtwappen stehet ein rother Pfahl, dessen Ränder von Silber

e und roth zusammen gesetzt sind, im silbernen
d.

Sonst war Briel bey dem Anfang des Spa-
den Kriegs die erste Stadt gewesen, welche
s Herzogs von Alba tyrannischer Regierung
tzogen und für die Staaten gewonnen wor-
n. Denn als den ersten April 1572. die so
nten Wassergeusen, unter Anführung Wil-
m Lumäus / eines Grafen von der Mark /
unter des Prinzen von Oranien Comman-
o, mit noch einigen andern Seecapitainen
he Schiffe ausgerüstet hatte, und mit selbi-
n nach dem Hafen Douvres in England über-
ssen wolte, durch Sturm aber gleichsam mit
Gewalt und wider seinen Willen an diese Stadt
trieben wurde, faßte er unversehens den
Schluß, dieselbe anzugreiffen, und bemächtigte
h auch ihrer; durch welche That zugleich der
Grund zur Freyheit der Vereinigten Niederlande
legt wurde. Im Jahr 1585. wurde sie an
e Königin Elisabeth verpfändet, im Jahr
1616. aber an die Staaten wieder eingeraumt.

Anderthalb gemeine Stunden von Briel auf der
Insel Voorn, doch schon am Meergestade liegt
Helvoetsluis / ein kleiner fester Platz, so im
Jahr 1696. angelegt worden. In demselben
ist eine Docke zur Verwahrung der Kriegsschiffe
des Landes, welche der Admiralität von Rot-
terdam gehöret; es ist auch ein Schiffzimmer-
werft und ein schönes Magazin da. Der Ha-
fen ist zwar klein, aber gut, und die grossen
Schiffe pflegen daselbst einzulauffen, wenn an
solchen etwas auszubessern ist. Die Rheede
zwischen diesem Ort und der Insel Goree ist

sicher und ziemlich groß. Es gehen von dar w
chentlich zweymal die Paquetboote nach Ha
wich in England ab. Aus diesem Hafen ist d
Prinz Wilhelm von Oranien / nachherig
König in England den 11. Nov. 1688. m
einer Flotte abgefahren, mit solcher in Englan
sein grosses und wunderwürdiges Vorhabe
auszuführen, worauf er zu Torbay in der Pr
vinz Devonshire anländete, und mit seiner A
mee daselbst ans Land stieg.

Endlich zieht der vereinigte Maas und Waa
strom von Briel und ihrer Gegend mit solch
Pracht und Gewalt in das deutsche Meer, da
bey dessen Einfluß das Salzwasser seinen G
schmack, und die ganze tiefe See gar ungewöhn
lich weit ihre Macht zurück halten muß. Da dan
diese der Maas in ihr süsses Wasser allerhan
Arten Fische, sonderlich aber Störe und Läch
zuführet. Nach einiger Meynung nennet Pl
nius dieses Ostium, oder den Einfluß der Maa
in das Meer, Ostium Helium; es hat abe
Scriver ausdrücklich erwiesen, daß die Ins
Vlieland an der Südersee und der Vliesluß da
selbst, darunter verstanden werde.

Das

Das siebenzehnde Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms von der Schenkenschanz auf die Schanze Isselort, allwo sich die Issel, als der zweyte Arm von ihm absondert, und von dieser ihrem Lauf auf Doesburg/ Zütphen/ Deventer/ Hattem/ Schwol und Kampen/ wo sie sich in die Süderse hineinstürzt.

Von dem Einfluß der Maas in den Ocean, oder deutsche Meer, kehren wir zurück nach unserm Rheinstrom, welcher sich, wie oben gemeldt, bey der Schenkenschanz, in zwey Arme oder Ströme, nemlich in die Waal, so zur linken hinfließt, und den wir erst kürzlich beschrieben haben, ferner in den Rhein zertheilet, der noch bis daher der rechte Arm bleibet. Es hat aber solcher von dieser vormahligen Festung zuvorderst auf Lobith oder Lobec/ so in den ältern Zeiten Lebeck geheisen. Es ist ein Flecken am Rheinstrom, woselbst ein Zollhaus stehet. Ehedessen hat er zu Geldern gehöret, ist aber von Carl/ Herzog in Burgund im Jahr 1473. an Johannes/ Herzog zu Cleve übergeben worden, welcher das Schloß, als es sich nicht ergeben wolte, im Jahr 1479. mit Gewalt erobert hat. Die dasige Kirche gehöret denen Reformirten. Etwas weiter hinunter, aber auf der andern Seite des Rheins, liegt das ehemalige Tolhuys oder Zollhaus, auf welchem sich vor Alters die Herzoge von Geldern oftmals aufgehalten, und bey welchem ehedessen von den

vorbeyfahrenden Schiffen ein Zoll erlegt wo
den; es iſt aber dermalen ganz verfallen und ru
nirt.

Im Jahr 1672. ließ der König in Frankrei
Ludwig der Vierzehnde an dieſem Orte ſe
ne Armee über den Rhein ſetzen, nachdem e
Einheimiſcher von Adel dem Prinzen Conde ei
Gegend gezeigt hatte, alwo auf einer Seite leic
in den Fluß hinein, und auf der andern gemäc
lich wieder herauszukommen war, daß man nic
über 200. Schritte weit ſchwimmen dorfte. D
ganze Armee kam auch ohne ſonderliche Mühe hi
über, weil Montbas/ welcher dieſen Poſten ve
theidigen ſolte, ſich wohl zu verſchanzen, keinesw
ges ſich angelegen ſeyn ließ, ſondern ſo bald, a
die Franzöſiſche Armee angerücket, ſich zurück zo
Es blieben zwar etliche Holländiſche Truppen alt
ſtehen, welche noch einigen Widerſtand thate
ſo daß auch der Prinz von Conde ſelbſt verwu
det, der Herzog von Longueville aber gar g
tödtet wurden; allein es hatte weiter gar nich
zu bedeuten.

An dem rechten Ufer des Rheinſtroms lie
Elten/ lat. Eltenum, oder Altinæ, eine eh
malige und vor Zeiten ſtattliche adeliche Ben
dictiner Nonnen-Abtey, zwiſchen der zum He
zogthum Geldern gehörigen Grafſchaft Zütphe
und dem Herzogthum Cleve, etwa anderthal
Stunden von Emmerich. Sie iſt entweder i
Jahr 963. oder 968. von Wichmann/ einer
Grafen von Cleve geſtiftet worden, der au
ſeine Tochter Luitgardis zur erſten Abtißin hi
ein verordnete, und iſt vom Kaiſer Otto de
Erſten in ſeinen und des Reichs-Schutz genom

me

en worden. Nunmehr ist es ein Catholisches, reichsfreyes weltliches und adeliches Fräulein-Stift, so eine fürstliche Abtißin, nebst fünf Capitularinnen, die sich daraus verheurathen können, und vier Capitularherren hat. Die Ort- Hoog- und Neerelten liegen nahe beyeinander, und zwischen beyden auf einem Berge Elenberg ein Schloß, so der Sitz des Stifts ist. Es stehet dermahlen unter dem Clevischen Schutz. Bey diesem Orte fällt das Wilyßgen in den Rheinstrom.

Von diesem Kloster begiebt sich der Rheinstrom auf Herwyn / Grödstein und Aert. Eine halbe Stunde von diesem Dorf und dem Rhein liegt Sevenaer / ein Städtgen, so auf den holländischen Karten Zevenaer heiset, in der ehemaligen Herrschaft Lymers, hat auch ehemals zu Geldern gehöret. Im Jahr 1361. ist es zum ersten und 1406. zum zweytenmal an Cleve versetzt worden. Herzog Johannes der dritte hat den Ort im Jahr 1457. mit Stadtgerechtigkeit begabt. Es hat eine Reformirte Kirche, auch sind alda die adelichen Güter Engelsen, Schwanepol und das Haus Sevenaer. Von Aert verfolget der Rhein seinen weitern Lauf nach Groissen / Dornenburg / und Huissen / so auf den holländischen Karten Huessen heißt. Es ist ein Städtgen, zum Herzogthum Cleve gehörig, und hat ein Gericht. Johannes der Erste / Graf von Cleve, hat es im Jahr 1348. mit Mauern umgeben, und mit Stadtprivilegien beschenkt. Es hat eine Reformirte Kirche. Von diesem Ort fließt der Rhein

auf das Dorf Malburg/ welchem gegen übe
die alte Schanze Iſelort/ oder Yſelort liegt.

Bey dieſer alten Schanz, ſo nun ganz ver
fallen, und von der man nur noch einige Ueber
bleibſeln ſiehet, liegt in dem Winkel, wo ſich
der Rheinſtrom auf das neue in zwey Flüſſe the
let, davon der linke der Rhein bleibt, der rech
aber die neue Iſel genennt wird. Dieſe neu
Iſel, ſo bey den Gelehrten Foſſa Druſiana he
ſet, iſt mit unter die Römiſchen Werker zu zäh
len; dann es wurde von dem bekanten Röm
ſchen Feldherrn Druſſus Germanicus, des Ti
berius und der Livia Sohn, im Jahr der We
3938. oder zehn Jahr nach Chriſti Geburt, m
unausſprechlicher Mühe und Koſten, vom Rhei
ſtrom abgeſtochen und bey Doesburg in die e
gentliche, oder die alte Yſel geleitet. Dieſ
weltkündigen und noch vorhandenen 800
Schritte langen Rheingraben hat man ſeine
Urheber zu Ehren Foſſam Druſianam betitel
und durch dieſen brachte gedachter Römiſche Ge
neral ſeine Armee aus dem Rhein in die Sü
derſee, und zwunge die Frieſen, Marſaxer
Cheruscer, wie auch andere deutſche Völk
dahin, daß ſie den Römern einen jährlichen Tri
but von Ochſenhäuten erlegen mußten.

Von der alten Schanze Iſelort oder der Ge
gend, wo ſich die Iſſel von dem Rheinſtro
trennet, bis nach Doesburg, ſind es bey na
drey Meilwegs, er legt aber, ehe er dahin kom
folgende Dörfer zurück, nämlich, Weſterfor
Hammersveer/ Billion/ Lathem/ Bac
Rhee/ Gysbeck/ Middachten und Bi
garden/ und komt von dar in einer halben Stu

nach Doesburg. Dieses Doesburg ist eine
ine wohlbefestigte Stadt bey dem Zusammen-
ß der neuen und alten Jssel im Herzogthum Gel-
n, und vornämlich in der Grafschaft Zütphen.
Sie soll von dem oben gemeldten Drusus Ger-
manicus erbauet und nach ihm Drusoburgum
en genennet worden. Es ist ein volkreicher und
ohlhabender Ort, und wohnen viele Catholi-
n darinnen, und in der umher liegenden Ge-
nd wird viel Toback gebauet. Jm Wappen
ret Doesburg eine Pforte mit zween gedeck-
n Thürmen, wo man über jeden ein umgestürz-
s Kreutz erblicket.

Unter den Römern ist diese Stadt bis zu der
rklichen Schwächung ihres Reichs stehen ge-
ieben. Um dieselbige Zeit aber sollen es, nach
iger Meynung, die Franken unter Phara-
mund eingenommen und daselbst ihre Königliche
Residenz aufgerichtet haben; da sie dann unter
dieser Regierung unterschiedliche mal von den
Sachsen, Friesen und endlich von den Norman-
nen schwere Anfechtungen erlitten hat, bis sie
ndlich durch die letztern im Jahr 834. erobert,
iedergerissen und verbrant worden. Nachge-
hends hat sie Herzog Johannes von Cleve ein-
genommen und befestigt, gerieth aber endlich un-
er die Gewalt der Burgundischen Herzoge, wel-
he sie an Spanien überliessen, von dem sie aber
im Jahr 1572. abfiel, und die Partey der Her-
en General-Staaten annahm, welche sie endlich
durch Verrätherey wieder verlohren, aber durch
den Grafen von Leycester im Jahr 1572. wieder
eroberten. Vom Jahr 1672. bis 1674. ist sie
in den Händen der Franzosen gewesen, welche

bey ihrem Abzug die Festungswerker sehr beschä-
digt hatten, die aber nach der Hand wieder her-
gestellet und vermehret worden.

Von Doesburg richtet die Jsel ihren Lau
nach Oldenhofen / Dyren / Gelderſentorp
und Spanswerd / dem gegen über eine feſte
Schanze und eine halbe Stunde davon der Fle-
cken Bronkhorſt liegt. Dieſes Bronkhorſt
ist eine hohe Herrlichkeit an der Jssel, welche
ehemals eine Grafschaft gewesen, und eigene
Grafen und Bannerherrn gehabt hat. Dieſer
Hauptort, von welchem die Herrschaft den Na-
men hat, war vormals eine Stadt, sie ist aber
in den Spanischen Kriegen also verwüstet wor-
den, daß es nun ein geringer Ort ist. Bey
demselben stehet noch das alte gräfliche Schloß.
Anjetzo gehöret diese Herrlichkeit dem Geschlech-
te von Raesfeld im Herzogthum Cleve. Un-
terhalb Bronkhorst nimt die Jssel das Schwarz-
wasser ein.

Von Bronkhorst strömet die Jssel auf Wich-
mont / Kortenover / Helbergen / ein ehe-
maliges Kloster, und Braunsberg / und so-
dann auf Zütphen / so vor Zeiten Vetus Usi-
petum soll geheisen haben. Sie ist die erste und
die Hauptstadt in der Grafschaft Zütphen im Züt-
phenschen Quartier. Jhren Namen soll sie von
den Pfützen oder Morästen haben, die in Gel-
dern Veenen heisen, und weil sie vormals unter
Friesland stunde, so wurde sie deswegen auch von
den Friesen Sudveen / und nach Verkürzung
der Buchstaben Sudphen genennet. Mitten
durch die Stadt fließt der aus dem Bisthum
Münster kommende Borkel / oder Berkel-

fluß

fluß nach der Jssel zu, welcher die Stadt in zwey Theile absondert, nämlich in die Alte und Neue Stadt, davon jene weit grösser, als diese ist, zu beyden aber komt noch eine grosse Vorstadt, welche nach und nach mit in die Ringmauer eingeschlossen worden, aber fast blos aus Bürgerhäusern bestehet. Sie ist eine grosse, volkreiche, wohlhabende und reiche Stadt, auch wohl gebauet, was ihre Privathäuser anbelangt.

Die Niederländische Reformirten haben alda zwey Kirchen, davon die zu St. Walburga die Hauptkirche von einer schönen und köstlichen Bauart ist, und hat noch ihren eigenen Probst und Dechand; nebst denen ist alda auch eine Reformirte Wallonische, eine Lutherische, eine Catholische und eine Menonistische Gemeinde. Das daselbst Gymnasium ist im Jahr 1686. gestiftet worden und hat sechs Lehrer. Sonst liegt diese Stadt an einem von Natur festen und haltbaren Ort, und ist mit guten Festungswerken umgeben; die Werke der Vorstadt aber sind nicht so stark, welches auch nicht nöthig ist, weil das Land durch den Borkelfluß unter Wasser kan gesetzt werden. Der Wall ist grösten Theils mit Bäumen besetzt, und also zum Spatzierengehen bequem und angenehm, darzu auch einige andere mit Bäumen besetzte Plätze dienen. Ueber den Jsselfluß ist eine Schiffbrücke geschlagen. Vor Alters war sie eine Hanseestadt und reicher, als sie jetzt ist. Bey den Quartiersversamlungen hat sie nicht mehr zu sagen, als alle vier übrige Städte zusammen genommen. Die Staaten dieses Quartiers versamlen sich in der so genanten Gedeputeerde Kammer, welche nahe bey dem

Stadthauſe iſt, der Hof aber der alten Grafen von Zütphen iſt abgebrochen.

Im Wappen führet Zütphen einen getheilten Schild, und hat oben einen gekrönten goldenen Löwen, mit einer ausgereckten rothen Zunge, und rothen Klauen im blauen Felde; in dem untern Theil aber ein Ankerkreutz in ſeiner Farbe, im ſilbernen Felde. Unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtehet ein kleiner Strich Lands, jenſeit der Iſſel, und ein groſſes Stück Weidelands, welches die Marſch genennet wird.

Im Jahr 1570. wurde die Stadt von den Vereinigten Niederländern eingenommen, und 1572. von den Spaniern. Nachdem ſie aber die unmenſchliche Tyranney des Herzogs von Alba ausgeſtanden, wurde ſie im Jahr 1591. durch den Prinz Moritz von Oranien innerhalb fünf Tagen erobert, und nachmals von ihm dergeſtalt befeſtigt, daß man ſie für eine der ſtärkſten Städte in den ganzen Niederlanden hielte. Denn ſie hatte zehn Bollwerke, vier Raveline, zwey Katzen, zwey Hornwerke und eine Foſſebraye mit einem doppelten Graben. Dieſem allem ohngeachtet wurde ſie im Jahr 1672. von dem Herzog von Orleans im Namen des Königs in Frankreich Ludwig des Vierzehnden / nach geringer Gegenwehr, eingenommen, und mit Chur-Cölniſchen und Biſchöflich-Münſteriſchen Truppen beſetzt, im Jahr 1674. von ihnen auch wieder verlaſſen, durch die Franzoſen aber aller ihrer Befeſtigungswerker beraubt; Gleichwohl haben ſie nachher die Vereinigten General-Staaten wieder ſchön befeſtigen laſſen.

Von

Von Zütphen aus hat man auf der Jssel nichtalbe Meilen zu reisen bis auf Deventer. Es liegen aber innerhalb solchen noch folgende Dörfer daran, als: Sindern / Nieubek / Pol / Jpernberg und Auerhausen / bey dem Dorestchebek hineinfält, und darauf erreicht ist Deventer / so vor Alters Davonaurum geheissen, und solchen Namen von einem frommen Mann, Namens Davon erhalten haben solle. Dann als solcher gleich im Anfang dem Lauf des heil. Evangelii Platz gegeben, und neben seinem Schlosse im Jahr 540. eine Kirche anlegen lassen, sind mit der Zeit nach und nach noch mehr Häuser darzu erbauet, und also eine Stadt worden. Sie ist eine schöne, wohlgebaute, grosse, feste und volkreiche Stadt in der Provinz Ober-Jssel. Man trift alda drey Holländisch Reformirte Gemeinden und Kirchen an; unter welchen die zu St. Lebuin die Hauptkirche ist, bey welcher an der Westseite die Kirche zu Unser Lieben Frau stehet, die aber etwas kleiner, als die Hauptkirche ist. Auf dem höchsten Ort in der Stadt liegt die dritte zu St. Nicolaus / so auch deswegen die Bergkirche genant wird; nicht weniger ist alda eine Französische, eine Lutherische, eine Catholische und eine Mennonistische Kirche. Es hat auch ehemals fünf Klöster in dieser Stadt gehabt, das Gymnasium illustre ist im Anfang des siebenzehnden Jahrhunderts von den Staaten der Provinz gestiftet worden, es wird aber darauf nur die Gottesgelahrtheit, die Weltweisheit, die hebräische Sprache, und das Bürgerliche Recht öffentlich gelehrt; inzwischen sind doch jederzeit sehr berühm-

te

Männer darauf gezogen worden. Der Pabst Paulus der Vierte errichtete daselbst im Jahr 1559. ein Bisthum, welches aber bey der Reformation gleich wieder erloschen.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das in der Mitte des grossen Markts stehende grosse, wiewohl alte Rathhaus, auf dessen einer Seite ein Narr zu sehen, der einen steinernen Hasen mit unverwandten Augen anlachet. Es soll selbiger den Herzog Carl von Geldern bedeuten, der diese Stadt zu den Zeiten Kaisers Carl des Fünften belagert hat. Unweit diesem stehet das burgerliche Wachthaus, und in der öffentlichen Herberge, so das Weinhaus heisst, werden jährlich die Zölle und andere verpachtete Häuser und Güter versteigert, imgleichen gekauft und verkauft, wie auch sonst noch allerley Händel geschlichtet. Ueber der Brinkpforte stehet ein in Stein ausgehauener Adler, so der Stadt Wappen vorstellet, und ihr vom Kaiser Otto dem Dritten gegeben worden, dabey diese Verse zur Unterschrift zu lesen:

Dat nobis Aquilam Romana insignia Cæsar,
Juraque nostra sub hac inviolata manent.

Das ist:

Der Adler, welchen uns der Kaiser hat verehrt,
Bleibt unsrer Rechte Schutz, erhält sie unversehrt.

Insbesondere ist alda der sogenante Nürnberger Thurm zu betrachten, dessen Mauer achtzehn Schuhe dick ist, und der nicht anders scheinet, als ob er vom Grund aus gedrechselt wäre. Unten bestehet er aus Quaderstücken, in der Mitte

aus

aus Backsteinen, und oben wieder aus Quadersteinen, ist auch von solcher Höhe, daß er von allen Orten in die Augen fält. Inzwischen sind die Häuser dicht zusammen gebaut, und die Stadt treibet auch einen guten Handel, und verschicket viel von ihrem guten Bier, und die daselbigen Kuchen sind in allen Holländischen Provintzen bekant. Sonst hat die Stadt das Recht, goldene und silberne Münzen zu prägen, und hat nun auch eine Eisengiesserey. Vor Alters ist sie sowohl eine freye Reichsstadt, als auch eine Hanseestadt gewesen, und hat noch ansehnliche Freyheiten. Das umliegende Land ist sehr angenehm und fruchtbar an Getraide und Viehweide, weshalber alda viel Vieh gehalten, und sogar aus Dännemark dahin auf die Mast getrieben wird. Ueber den Isselfluß gehet eine Schiffbrücke, und die aus der Twente herrinnende Schipbeck, so durch die Stadt lauft, fält da in die Issel. Jenseit der Issel hat die Stadt einen angenehmen Spatzierort, welcher die Werp genennet wird, und mit theils offenen, theils oben zugezogenen Alleen von Lindenbäumen besetzt ist.

Im Jahr 1578. kam sie zum erstenmal durch eine scharfe Belagerung in der General-Staaten Gewalt, wurde aber im Jahr 1587. vermittelst einer schändlichen Verrätherey von dem Statthalter Wilhelm Stanley den Spaniern wieder in die Hände gespielet, denen sie aber durch den Prinz Moritz von Oranien im Jahr 1591. wieder abgenommen und im Namen der General-Staaten erobert worden. Im Jahr 1672. hatte diese Stadt, ausser ihren alten doppelten

Mauern

Mauern und Gräben, Landwärts noch einen starken Wall, acht Hauptbollwerke, vier Raveline, nebst einem Hornwerk und andern Festungswerkern; die ihr aber in dem letzt gemeldtem Jahr wenig geholfen, in dem sie ohne Gegenwehr von den Franzosen zum Besten des Bischofs von Münster erobert wurde, dessen Truppen sie besetzt hielten bis ins Jahr 1674. da sie dieselbe wieder verliessen.

Von Doesburg hat man auf der Issel vier Meilen hinunter auf das Städtgen Hattem/ es liegen aber an dessen beyden Ufern, ehe man dahin komt, noch folgende Schlösser und Dörfer, als: Tertvolde/ Terhaer/ Hengvorden/ Welsum und Auerberg/ alwo sich die Issel durch einen sehr krummen Lauf wendet auf Deesen/ nach dem aber ihren geraden Weg wieder fortsetzet nach Krytenberg/ Opgeldern/ Vorchten/ Schwanenburg/ Anen/ Herxen/ Windsheim und Hattem. Dieses Hattem liegt nicht ganz nahe an der Issel, sondern an der Grift, die unfern davon in die Issel fält. Es ist die vierte Stadt des Herzogthums Geldern im Zütphenschen Quartier, sonst klein, aber so ziemlich befestigt, hat auch ein gutes Schloß, die Gassen aber sind sehr kothigt. Dessen Einwohner legen sich stark auf die Viehzucht und den Tobacksbau. Unweit davon liegt ein angenehmer Lustwald, so das Hattemer Holz heisset. Im Jahr 1672. wurde es von den Französischen und Münsterischen Völkern besetzt, und im Jahr 1674. von solchen wieder verlassen.

Kaum eine Stunde von Hattem, am Aasflüßgen, welches alda den Namen des Schwarzwassers

=ssers annimt, und unfern von der Yssel in
= Vecht fält, liegt Zwoll oder Schwoll /
= Ober-Isselischem Quartier Salland; sie ist
=r der festesten, reichsten und schönsten Städte
= ganz Ober-Issel. Man schreibt von ihr,
=ß in ganz Deutschland keine Stadt, eine an-
=chmere Gegend habe, als dieser ihre, darin-
= nur alles, was zur Erhaltung des mensch-
=en Lebens dienlich ist, in grösstem Ueberfluß
=unden werde.

Die Holländisch-Reformirten haben alda vier
=chen, davon die Hauptkirche zu St. Mi-
=ael auf dem Markte stehet, und unweit die-
=e die zu St. Maria; es giebt auch viele Me-
=nisten alda, und auch einige Lutheraner. Der
=arktplatz ist groß und sauber, die Gassen aber
=d wegen des vielen Viehs, sonderlich wegen
=r Schweine, wie auch der vielen Güterwägen
= stets dahin- und durchfahren, sehr unrein.
=e Bürger sind fast alle wohlhabende Leute,
=d wird von ihnen ein grosser Handel getrie-
=en. Vor den Kamper-Gassen- und Dieser
=oren hat sie schöne Vorstädte. Es lauft
=cht nur die Aa durch den nordlichen Theil der
=tadt, sondern sie wird auch noch von zwey
=ndern Canälen durchschnitten, davon der
=e, so bis an den Markt gehet, sehr breit und
=ön ist. Die Aa oder das schwarze Was-
=er / wird ungefehr eine halbe Stunde unter
=r Stadt von der Issel, und etwas weiter fort
=on der Vechte verschlungen, mit solcher hat sie
=rmittelst eines Canals, welcher die neue Vecht
=enennet wird, Gemeinschaft. Weil auch das
=hwarze Wasser für grosse und schwer beladene

Schiffe

Schiffe tief genug iſt, ſo hat die Stadt vermit
telſt deſſelben auch mit der Süderſee Gemein
ſchaft. Vor Alters iſt ſie eine freye Reichs- und
Hanſeeſtadt geweſen, und hat nebſt andern Ge
rechtigkeiten auch das Münzrecht, wie die zwe
Städte Deventer und Kampen. Das daſig
Regiment hat dem Herrn Zeiler ſo wohl gefallen
daß er gemeynet, Plato und Ariſtoteles hätten e
nicht beſſer beſchreiben oder angeben können, dahe
auch viele Städte in zweifelhaften Sachen vo
dar ihr rechtliches Verhalten einholen.

Dieſe Stadt iſt auch eine anſehnliche Feſtun
weil ſie mit einem doppelten Wall, und eil
groſſen Bollwerken, auch guten Auſſenwerke
umgeben iſt; gegen Südweſten nach der Iſſe
zu iſt ſie mit der Bergſchanze, der Neuenſchan
ze und der Katerſchanze verwahrt, die vermit
telſt ſtarker Linien in Gemeinſchaft unter de
Stadt ſtehen, damit die Stadt zur Zeit eine
Belagerung allezeit und ungehindert von de
Oberſeite der Iſſel aus Gelderland Verſtärkun
und Zufuhr erhalten könne. Nichts deſtowen
ger mußte ſie ſich im Jahr 1672. ohne allen Wi
derſtand an den Biſchof von Münſter auf Ac
cord ergeben, wurde aber bey der Franzoſe
Abmarſch im Jahr 1674. ihrer Feſtungswerke
faſt gänzlich beraubt. Das erneuerte Wappe
von Zwoll iſt ein ſilbernes Kreutz in einem him
melblauen Felde. Das alte aber ſtellet den St
Michael vor, wie er auf einem Drachen ſtehet
und in der Hand ein Schild hält, auf dem ei
ſilbernes Kreutz ſtehet.

Bey dieſer Stadt liegt der St. Agneten
berg/ auf dem weyland ein Auguſtiner Mönchs
Kloſte

Kloster gestanden, darinnen sich der berühmte und fromme **Thomas a Kempis** aufgehalten, welcher aus dem Erzstifte Cöln gebürtig gewesen, und in diesem Kloster im Jahr 1471. im 92ten Jahre seines Alters gestorben ist. Sein Bildnis wird allda noch vorgezeigt, dabey dessen Wahlspruch folgenden Inhalts gelesen wird:

In omnibus requiem quæsivi, & non inveni, nisi in Hoexkens (angulo, in der stillen Einsamkeit) end Böexkens (& Libellis, bey den Büchern und beym Studiren.)

Er hat, wie bekant, unter andern, das schöne Büchlein von der Nachfolge Christi geschrieben.

Zwey Meilen von Zwoll und von Hasselt liegt Kampen / oder **Campen** / bis dahin aber liegen noch folgende Herrn-Häuser und Dörfer daran, als **Irst** / **Salk** / **Wilsum** und Helmuyden, welchem gegen über die Stadt Kampen liegt, so ihren Namen von der ebenen Lage und von den schönen Feldern bekommen hat. Sie ist viel kleiner, als Deventer, auch nicht so dicht bebauet, und kan nach der heutigen Befestigungsart nicht unter die Festungen gerechnet werden, weil sie nur mit einer hohen und dicken Mauer, und einem grossen Wassergraben umgeben ist, in welchen das Wasser zum Theil durch die Rive, eine Bach, und zum Theil durch die Issel hinein geleitet wird. Wie denn um die Stadt allenthalben tiefes Erdreich, Morast und luckerer Grund ist; daher es dann schwer fält diesen Ort zu bela-

gern, indem man alda keine Stücke pflanzen oder zur Stadt bringen kan.

Sie hat drey Holländische Reformirte Kir chen, davon die vornehmste sind, die zu St Nicolaus / und die zu Unser lieben Frauen, welche letztere mit einem sehr hohen Thurm pranget, von dem man über die Süderſee bi nach Enkhuysen sehen kan. Am hohen Altar i dieser Kirche zeigt man eine vortrefliche un künstlich gemachte Tafel; in der dritten verrich tet auch die Französische Gemeinde ihren Go tesdienst; Es haben auch die Menonisten, d Lutheraner und die Catholiken freye Uebung il res Gottesdienstes alda. Das Rathhaus wegen seines kunstreichen Baues Betrachtung würdig, und über das an der Issel stehende Zo haus müssen sich alle ankommende Fremd über die unvergleichliche und sehr wohl in a genommene Baukunst verwundern. In dem genanten Königshause hat sich im Jahr 162 der unglückliche Churfürst von der Pfalz Fr drich der Fünfte / erwählter König in Bö men, eine zeitlang aufgehalten; die Häuser si gut gebaut, die Gassen schön und die Burg schaft reich. Auch sind die beyden Vorstä wohl angelegt, und wider einen jähen feindlich Anfall wohl verwahrt; sie werden mehrentht von Fischern und Schiffbauleuten bewohnt. A ist kaum eine Stadt in diesem Lande zu find wo man eine grössere Menge von allerhand G tungen der besten Fische antreffen solte, als dieser; welche ihr theils die See, theils durchströmende Issel mittheilen. Die St hat das Recht, goldene und silberne Mün

p präsen, nebst andern treflichen Privilegien
habe, hat auch ihr eigenes Gebiete und ist vor
Zeiten eine freye Reichs- und Hanse-Stadt ge-
wesen. Es hat auch ehemals mit ihr besser
ausgesehen, als heut zu Tage, da die Mündung
der Issel, oder das so genante Kamperdiep/
noch nicht so verlaussen und verschlammet war,
dann es kan kein Lustschiff mehr dahin fahren.
Ueber den Iss Fluß ist unweit dem Rathhause eine
künstliche hölzerne Brücke geschlagen und Schwib-
bögenweise gar künstlich gebauet; sie ist 723.
Schuhe lang, 20. breit, und ruhet auf dicken in
den Grund geschlagenen Balken, die so weit von
einander stehen, daß es scheinet, als ob die Brücke
in der Luft hienge. Ehedessen wurde diese Brücke
auf der andern Seite der Issel durch eine kleine
Schanze bedeckt, die aber durch die Münsteri-
sche Völker geschleift worden.

Im Wappen führet Kampen eine rothe Burg
mit dreyen Thürmen, so silberne Dächer haben,
im blauen Felde. Im Jahr 1578. wurde sie
von den General-Staaten nach einer langen Be-
lagerung endlich durch Kriegslist erobert, und
im Jahr 1672. nahmen sie die Französische und
Münsterische Truppen ein, und hielten darinnen
übel Haus, verliessen sie aber im Jahr 1674.
wieder.

Von Kampen strömet dieser Isselfluß etwa
noch eine Stund wegs fort, und nähert sich sei-
nem Ausfluß in die Zuydersee, zertheilet sich aber
in fünf unterschiedliche Aerme, von welchen die
zwey vornehmsten, der Zuyderdiep/ und der
Kamperdiep/ eine Insel machen, welche nach
der Stadt Kampen, das Kamper-Eiland

genennet wird, sich aber alle in die Zuyderse durch den Sand wälzen, ohne die Kamper-diep, so noch die Fahrt eröfnet.

Das achtzehnde Capitel.

Von des Rheinstroms fernerm Lauf, von der Schanze Isselort auf Arnheim / Wageningen / Rhenen und Wyk te Durstedte / alwo sich der Lechfluß von ihm absondert, welcher auf Kuylenburg / Vianen / Neuport / Schonhofen u. s. f. bis zu dessen Einfluß in die Maas fortfließt.

Nach der Beschreibung des Isselstroms kehren wir abermals zurück zu der Schanze Isselort / und betrachten ferner den linken Arm des Rheinstroms, welcher noch bis dahin unter seinem rechten Namen fortfließt. Wann er nun von besagter Schanze seinen Lauf fortsetzet, komt er auf das Kloster und Dorf Bethanien und von dar auf Arnheim.

Arnheim ist die erste und die Hauptstadt des Arnheimischen Quartiers im Gelderland; ja man kan sie als die Hauptstadt der ganzen Provinz Geldern ansehen. Sie liegt von Nimwegen, wie auch von Dösburg zwey Meilen, wie gedacht, am Rheinstrom am Fuß der Veluwischen Berge, in einer angenehmen Gegend. Wie Werdenhagen will, so soll das Wort Arnheim so viel, als eines Adlers Heimat bedeuten, dieweil Arn in der Niederländischen Sprache

ein

Man heißt, auch soll in ihrer Gegend, zu der Rö-
mer Zeiten, die Römische Zehnde Legion, Alau-
da genant, gestanden haben. Die Stadt ist
an sich selbst schön gebauet, reich, mächtig
und rund umher mit zehn Bollwerkern und zwey
Hornwerkern den Regeln gemäs befestigt. Diese
Festungswerke sind im Jahr 1702. durch den
General Cochorn an der Landseite beträchtlich
vermehrt worden, welcher auch eine Höhe, die
der Stadt gegen Westen liegt, und ihr zur Zeit
einer Belagerung schädlich seyn konte, mit einer
starken Linie versehen hat, innerhalb welcher ein
geräumlicher Raum für ein kleines Lager ist. An
der Nordseite der Stadt fliesset der Molebeck
in den Rhein, nachdem er vorher die Stadt-
graben mit Wasser angefüllet hat. Die ange-
nehmen, mit Linden und Ioern bepflanzten Wäl-
le kan man in anderthalbe Stunden bequem umge-
hen. Vor dem Rheinthor ist ein guter viereckigter
Hafen, und über den Rheinstrom ist eine Schiff-
brücke angelegt, welche nach der Veluwe füh-
ret. Es gehet auch von dar ein Canal, die
Grieft genant, durch die Velau nach Nim-
wegen, worauf man von einem Ort zu dem an-
dern gelangen kan.

Diese Stadt hat fünf Kirchen, davon die
Hauptkirche dem heiligen Eusebius gewidmet
ist, darinnen die Begräbnisse vieler Geldrischer
Grafen und Herzoge zu sehen. Ausser dieser noch
eine Holländisch Reformirte Kirche, eine Fran-
zösische Kirche, und eine Lutherische Gemeinde.
In der Gasthaus-Kirche wird alle Sonntage
Nachmittag gepredigt, das Provinzial-Zucht-
und Verbesserungshaus ist im Jahr 1710. ge-

ſtiftet worden, und ehmals auch eine Kirche geweſen. Sie hat auch viele öffentliche und andere ſchöne Privathäuſer. Dieſe Stadt iſt der Verſamlungsort der Staaten dieſes Quartiers, wie auch der Sitz des Provinzialhofs, oder des höchſten Gerichts und der Rechnungs- und Rentkammer der Provinz von Geldern. Vor Alters haben die Herzoge von Geldern, und nachher die Statthalter dieſer Provinz, daſelbſt ihre Reſidenz gehabt, und den alten Ho[f] bewohnet, welcher noch der Prinzenhof genennet wird, und die Wohnung des Erbſtatthalters iſt, wenn er auf der Landſchaftsverſamlung gegenwärtig iſt. Die Räthe des Provinzialhofs verſamlen ſich in einem am groſſen Mark gelegenen Gebäude, welches ſchlechthin der Hof oder auch der Naſſauiſche Hof genennet wird.

Im Wappen führt Arnheim einen doppelten oder zweyköpfichten ſchwarzen Adler im ſilbernen Felde.

Im Jahr 1672. eroberten die Franzoſen nach einer kurzen Gegenwehr dieſe Stadt mit Accord und machten die ganze Beſatzung zu Kriegsgefangenen, wurde aber im Jahr 1674. auch wieder von ihnen verlaſſen.

Wenn der Rheinſtrom die durch Arnheim lauffende Bach Molebeck eingenommen, begiebt er ſich auf die Dörfer und Herrenhäuſer Olingerbeck / Mayerick / Driel / Dorpwaerd / Herern / Rothenthurm / auf das ehemalige Kloſter Rheinekom und Rawyck und dann auf Wageningen.

Dieſes Wageningen und vor Alters Vada oder Vaganum genannt, iſt die dritte Sta[dt]

D

des Arnheimischen Quartiers, und liegt fünf Stunden von Arnheim und eben so weit von Nimwegen, nicht ferne vom Rheinstrom, mit welchem sie vermittelst eines bequemen Hafens, der die Schiffe bis an die Stadt bringet, Gemeinschaft hat. Sie ist klein, in das Gevierte gebauet, und mit sechs Bollwerken versehen, welche Befestigung aber nicht viel bedeutet. Das alte Schloß, welches an der Ostseite der Stadt gestanden hat, ist abgebrochen worden. Es wird bey dieser Stadt viel Toback gebauet. Im Jahr 1672. mußte es sich den Franzosen unterwerfen, von denen es aber das Jahr hernach wieder befreyet wurde.

Von Wageningen gelanget der Rheinstrom in seinem fernern Fortlauf auf Hoeeden / Grebbe und Rhenen. Rhenen / lateinisch Rhena, oder Rhenanum, ist ein altes, lustiges und kleines Städtgen, und die dritte in der Provinz Utrecht. Sie liegt an dem Abhang eines Berges unweit dem Rhein, von welchem und der Rheenbach / die in solchen alda hinein fällt, sie den Namen bekommen hat; ist aber mit hohen Mauern und einem Wall umgeben. Die dasige Kirche pranget mit einem schönen und grossen Thurm, darauf ein künstliches Uhrwerk und Glockenspiel befindlich. In dem sogenanten Königshause hat sich im Jahr 1621. der unglückliche Churfürst von der Pfalz, Friedrich der Fünfte / aufgehalten. Vor Zeiten hat es alda Grafen von Rhenen, oder Rheinen, gegeben, von welchen der letzte, als er Bischof zu Utrecht worden, die Stadt mit ihrem Gebiete dem Bisthum Utrecht geschenket, welchem sie hernach

einverleibt worden. In dieser Gegend wird viel Toback gepflanzt. Das Wappen des Städtgens Rhenen besteht in drey rothen Thürmen mit blauen Dächern, über welchen drey silberne Fähnlein, mit einem zwischen die Dächer und Fähnlein gesetzten schwarzen Schlüssel im silbernen Felde.

Etwa eine Viertelstunde von Rhenen gegen Osten liegt der sogenante Heymenberg / auf dessen Spitze zwischen den Bäumen ein steinerner Tisch steht, welcher die Königstafel genennet wird, und woselbst man eine schöne und weite Aussicht über die Betau hat. Dieser Berg ist in der ältern Niederländischen Geschichte durch eine Schlacht bekant worden, welche daselbst im Jahr 1198. zwischen den Geldrischen und Utrechtern zum Nachtheil der erstern vorgefallen. Zwischen dieser Stadt und Utrecht giebt es grosse und breite Felder, alwo man den sogenanten Torf in grosser Menge gräbt. Dieser Torf/ oder Turf, ist eine gewisse Brennerde, so von ausgedörrtem Wasen, aus den morastigen Gründen, die in des Landes Sprache Veenen heisen, gegraben, und aufs Feld zum trucknen gelegt, zum Gebrauch aufgehoben, und in ganz Holland zum Brennen gebraucht wird. In Amsterdam verkauft man eine Tonne solches Torfs ungefehr um neun Stüber.

Von Rhenen nimt der Rheinstrom seinen Lauf auf Vorhuysen, Eck / Berkelstein / Maurick/ Ryswik und Wyk de Duerstede. Dieses Wyk mit dem Zunamen te oder bey Duerstede/ ist die vierte Stadt in der Provinz Utrecht, zwey kleine Meilen von Rhenen, und

drey

ne starke von Utrecht. Vor Zeiten soll es eine
osse und mächtige Stadt gewesen seyn und
Batawodurum geheissen, auch in ihr fünfzig Kir-
hen gestanden haben, ist aber von den Norman-
en völlig verwüstet und verheeret worden, seit
welcher Zeit sie nicht wieder zu ihrer vorigen
Herrlichkeit gelangen können; wie sie sich dann
n einem geringen Zustande befindet und täglich
einen grössern Verfall geräth, woran der
Mangel des Handels Schuld seyn soll. Ganz
ahe bey dieser Stadt erblicket man das versal-
ene Schloß Duurstedee/ so vor Alters Duro-
odium geheisen, von welchem die Stadt Wyk
den Zunamen bekommen, und auf welchem sich
n Zeiten die Bischöffe von Utrecht meistentheils
aufgehalten haben.

Zwischen diesem Schloß und der Stadt Wyk
ist vor Alters der Rhein mit vollem Strom
nach Utrecht: nun aber ist nur ein schmales Was-
er von solchem übrig geblieben, welches bey Wyk
durch eine Schleuse aus dem Lek komt, und
unter dem Namen des krummen oder auch alten
Rheins seinen Lauf nach Utrecht fortsetzet. Dieser
starke Rheinarm, so der Lek/ oder Lech/ genant
wird, soll derjenige Canal oder Graben seyn,
welchen Civilis/ ein Fürst der Bataver/ gegen
die Römer mit grosser Mühe und Arbeit bey Wyk
vom Rheinstrom abgraben, und oberhalb Rot-
terdam in die Merwe, oder Maas, leiten lassen.
Diesen über acht Meilen langen Graben liess
der kluge Römische General Corbulus/ nach-
dem er gröstentheils eingegangen war, durch
seine Soldaten wieder aufräumen und ziemlich
verbessern, damit dieselben nicht durch Müssig-

gang der Kriegsunruhen entwöhnen möchten
Daher auch bey den Alten dieſer Canal Foſſ
Corbulonis genennet wird. Es will aber Phi
lipp Cluverius behaupten, daß des Corbu
lonis Foſſa kein anderer ſeye, als derjenig
Graben, oder Canal, der von Leyden nach Delfi
und von dar nach Maaslandsluis fließt, wo e
mit der Maaſe vereinigt werde.

Wenn nun dieſer Lekfluß von Wyk hinweg
und an den Dörfern Ravesway und Boeſe
chem vorbey gefloſſen, komt er auf Kuilenburg
eine Stadt in der Grafſchaft gleiches Namens
Es beſtehet dieſe Stadt aus drey Theilen, davo
ein jeder mit einer beſondern Mauer und Gra
ben umgeben iſt, und welche die Bienenſtadt
oder innere Stadt, die Nieuwſtadt / ode
Neuſtadt / von den Einwohnern gemeiniglic
Nieuwpoort, oder Neuhaven / und di
Havendy / oder Hafenteich / heiſen, und durc
ſteinerne Brücken an einander gehänget werden
Das erſte Theil iſt das älteſte, die zwey ander
ſind in den neuern Zeiten angelegt worden. Auſe
der Reformirten Gemeinde und Kirche iſt alda
auch eine Lutheriſche Gemeinde, welche in de
Kirche des Gaſthauſes ihren Gottesdienſt hält
und die einzige Lutheriſche Gemeinde in den Nie
derlanden iſt, welche ſich des Glockenläutens
bedienen darf. Es ſind auch zwey Rö
miſch-Catholiſche Kirchhäuſer da, deren eines
den Jeſuiten und eines den Janſeniſten gehören
und ein Haus, welches einige Janſeniſtiſche Car
theuſer bewohnen, die aus Frankreich entflohen
ſind. Das alte Schloß der ehemaligen Grafe
von Kuilenburg iſt im Jahr 1735. abgebrochen

un

und war ein hoher Thurm davon übrig gelassen worden. Sonst treibt die Stadt einen sehr ziemlichen Handel mit Getraide, die daſige Linnenarbeit aber, welche ehedessen beträchtlich gewesen, hat abgenommen. Es gehören darzu die Dörfer Marienwaert / Zyderfeld / Kenoy und Beest. Von denen Grafen von Kuilenburg ist sie durch Heurath an das Haus Waldeck / und von dem durch Heurath an das Haus Sachsen-Hildburghausen gekommen. Dieses Haus hat sie im Jahr 1720. der Stadt Nimwegen verkauft, und ist nachgehends von den Staaten des Quartier Gelderlands im Jahr 1748. an den Erbstatthalter Wilhelm den fünften geschenkt, so daß sie nun dem Hause Nassau-Oranien gehöret.

Das Wappen von Kuilenburg sind drey schwarze Felsen oder Berge im goldnen Feld.

Von Kuilenburg setzet die Lek ihren Lauf fort nach Golberdingen / Everdingen / auf das Haus Honwyk / nach Hagestein, Twael und Vianen. Dieses Vianen ist eine kleine Stadt und Herrlichkeit, etwa drey Stunden von Kuilenburg an der Westseite des Lekflusses. Sie soll um das Jahr 1290. seyn erbauet worden, bey der man noch die Ueberbleibseln des alten Schlosses Batestein siehet. Diese Herrlichkeit gehörte nach Abgang des männlichen Stammes derer von Brederode, dem Burggräflichen Haus von Dohna / und ist mit des Burggrafen Albrechts Tochter Amalia, an derselben Gemahl Simon Heinrich / Graf zu der Lippe-Detmold gekommen; dessen Enkel Graf Simon Heinrich Adolph / solche wegen der gros-

sen

sen Schulden, mit welchen sie beläſtigt gewesen, im Jahr 1725. an den Graf Reinhard Vincentz von Hompesch um 840000. Gulden abgetretten. Dieweil es aber eine freygebietende Herrschaft war, dahin sich oftmals Leute flüchteten, die von der Holländischen Justitz verfolgt wurden, so kauften solche die Staaten von Holland und Westfriesland für ungefehr 900000. Gulden an sich, und liessen das Städtgen im Jahr 1730. etwas befestigen. Zu dieser Herrlichkeit gehören die Dörfer Meerkerk, Ameyden, Lexmonde/ Tienhofen, Achthofen, Aylleſtein / Lakerfeld / und andere mehr.

Bey Vianen liegt der Vlansche Bosch/ so eine sehr angenehme Holzung ist, mit dem Lusthaus Amelienstein / welche Heinrich von Brederode erbauet, und nach seiner Gemahlin Amelia von Neuenaer Namen benennet hat.

Gegen Vianen über ist im Jahr 1373. aus dem Lekfluß ein Canal gegraben worden, welcher bey dem Dorfe Vreeswyck anfängt, und an den Oertern Outgein und Rheinstein vorbey nach Utrecht gehet, und also den Lekfluß mit dem alten Rhein vereiniget; es wird dieser Canal der Vaartsche-Rhein genent, und ist für die Stadt Utrecht sehr vortheilhaft, weil der krumme Rhein einigermaßen für schwer beladene Schiffe nicht tief genug ist, und die Stadt dadurch von der Bequemlichkeit, ihren Kaufhandel zu Wasser zu treiben, abgeschnitten seyn würde. Allein durch diesen gemeldten Canal können die gröſten Schiffe, welche von dem Ober-Rhein kommen, nach Utrecht und so weiter nach Amsterdam und allen andern Holländi-

schen

chen Städten gelangen. Unterdessen ist den holländischen Städten Dordrecht und Amsterdam diese Fahrt eben so nachtheilig, als sie der Stadt Utrecht vortheilhaftig ist.

Unterhalb Vianen gegen dem Dorf Bilalin sondert sich ein kleiner Arm von dem Lekfluß ab, so man die Isel nennet, zum Unterscheid aber der grossen oder alten Isel, so bey der Schanze Iselort vom Rhein geleitet und die schon oben von uns beschrieben worden, die kleine, oder untere Isel benamet wird. Diese ist zwar nur ein schlechter Fluß und vielmehr nur ein blosser Graben, indem sie zu Sommerszeiten oberhalb Goude ostermalen so seichte wird, daß kaum ein Kahn, oder kleines Boot darauf fahren kan. Sie fließt aber von Vianen auf Iselstein, Montfort, Oudewater und Goude nach der Maas zu. Ehe wir die Abhandlung des Lekflusses völlig zu Ende bringen, wollen wir erst vorher dieser Isel ihren Lauf betrachten, und nach ihrem Einfluß unsern Rückweg zu dem Lekfluß wieder nehmen.

Wenn wir demnach von Vianen auf der Isel eine Meile zurück gelegt haben, so kommen wir zuvorderst zu dem kleinen festen Städtgen Iselstein/ oder Yfelstein/ welches seinen Namen von der vorbey fliessenden Isel geerbt hat. Des Schlosses wird schon im Jahr 1250. gedacht, das Städtgen aber ist erst im Jahr 1390. mit Mauern umgeben worden, dabey es schöne Gärten hat. Es ist eine Herrlichkeit, in welcher ganz nahe an dem Städtgen lieget Herrendyk/ ein ansehnlich Gebäude, welches die zwey vereinigten Brüder von Oranien im Jahr 1736. anges

angelegt haben, darzu gehöret das Dorf Bens koop / es gehöret zusammen dem Fürstliche Hause Oranien. Das Wappen der Stad Yſſelstein besteht in einer schwarzen Binde worinnen ein silbernes und rothes gewürffelte Kreuß, nebst zwey über demselben stehende Pfeilern im goldenen Felde.

Eine Meile unter Isselstein an dem Isselflu liegt **Montfort** / eine alte und feine, anbe die fünfte Stadt in der Provinz Holland an die ser Holländischen Issel. Ihren Ursprung ha sie ihrem ehemaligen festen Schloß zu danken welches **Gottfried von Rhenen** / Bischof zu Utrecht im Jahr 1175. daselbst zu einer Gränz festung wider die Holländer erbauet hat. Bei demselben liessen sich viele Leute zu ihrer Sicher heit wohnhaft nieder, wovon also nach und nach die Stadt entstanden. Sie ist eine lange Zei eine Herrlichkeit unter dem Titel einer Burg grafschaft gewesen, welche dem Brabantischen Geschlechte von **Merode** zugehörte, **Ferdinand Philipp von Merode** aber im Jahr 1648. an die Staaten der Provinz Utrecht verkauft hat, welche sie hierauf ihrer Provinz einverleibt ha ben. Ihre ehemalige Festungswerker haben die Spanier vernichtiget, und das vormalige weit läuftige Schloß haben die Franzosen im Jahr 1672. in die Luft gesprengt. Die Einwohner er nähren sich gröſten theils vom Ackerbau. Im Wappen führet **Montfort** einen rothen Thurm mit einem blauen Dach, daran zwey rothe Fähn lein im silbernen Felde.

Eine Meile von Montfort an der durchlauffen den Issel liegt **Oudewater** / eine feste, aber nicht

nicht gar grosse Stadt in der Grafschaft Holland. Obwohl einige den Namen durch Altewasser erklären; so soll es doch nach anderer Meynung billiger Oudewaertera heisen, weil Oudewaert nichts anders, als eine alte Insel oder einen mit Wasser umgebenen Bezirk Erdreich bedeutet. Wie es denn das Ansehen hat, als ob sie zum Unterscheid der benachbarten Stadt Woerden / so eigentlich Neuwaert heisen soll, also sey genennet worden. Sie hat 562. Häuser. Auf den dasigen Feldern wächst absonderlich viel Hanf, daher es dort auch viele Seiler gibt, die ungemein viel Tauwerk verfertigen, und grossen Handel damit treiben. Aus diesem Oudewater ist Gerhard de Roo / der Oesterreichische Geschichtschreiber, und der Mathematicus Rudolf Snell gebürtig gewesen. Desgleichen wars auch des Arminius Vaterland.

Das Wappen der Stadt Oudewater ist ein zugespitztes rothes Castell mit drey Thürmen, unten mit einer aufgesperrten schwarzen Pforte im silbernen Felde; über dem Schloß siehet man einen Löwen in seiner natürlichen Farbe. Im Jahr 1575. wurde diese Stadt von den Spaniern mit stürmender Hand erobert, und alle Einwohner ohne Ansehen des Geschlechts oder Alters niedergehauen, und von solchen schier die ganze Stadt in die Asche gelegt. Im Jahr 1672. kamen die Franzosen davor an, sie blieb aber von ihnen unerobert.

Eine starke Meile unterhalb Oudewater liegt Gourde / oder Ter Gouw / eine feine erbaute und mittelmäßige Stadt am kleinen Gouwefluß / welcher, nachdem er theils durch die Stadt, theils

um

um dieselbe geflossen ist, alda durch zwey Mündun
gen in die Issel fält. Sie ist im Jahr 1272. e
baut worden. Fast mitten in der Stadt, u
weit vom Markt stehet die vortreflich grosse Ki
che, die Johannes dem Täufer gewidmet i
Sie ist sehr weitläuftig und um etliche Schuh
grösser, als der Dom zu Cölln, und weichet a
Schönheit keiner in ganz Holland, ausser de
zu Harlem. Ausser andern Zierathen hat si
insonderheit schöne und künstlich gemahlte Fen
ster, welche auf Kosten unterschiedener vorneh
mer Wohlthäter, als Philipp des Zweyten,
Königs in Spanien, Margaretha von Oester
reich / Statthalterin der Niederlanden, Wil
helms des Ersten / Prinzen von Oranien
u. a. m. durch die geschickte Mahler und Brü
der Dirk und Wouther Crabbeth verfertigt wor
den, nachdem die Kirche nach der Feuersbrunst,
welche sie im Jahr 1552. erlitten hat, wiede
erbaut worden. Es giebt alda auch eine Luthe
rische Gemeinde, die eine schöne Kirche hat, wi
auch viele Remonstranten. Auf dem grossen
dreyeckigten Markte stehet das ansehnliche Rath
haus, und darunter die schön erbaute und zier
lich gewölbte Fleischbänke, oder Metzig, und im
Vordertheil dieses Gebäudes erblickt man das
Zeughaus. Ferner sind das Zucht- und Way
senhaus, nebst andern schönen Gebäuden sehens
würdig. Vor Zeiten zierte diese Stadt auch ein
schönes Schloß, so wegen seiner künstlichen und
wundersamen Bauart sich wohl sehen ließ.
Johannes Hamonius / Herr von Beaumont
hatte es bauen lassen, und wurden darinnen die
Privilegien und Diplomata der Grafen von Hol-
land

und verwahrt, in den Niederländischen Kriegen aber hat man es völlig niedergerissen, doch soll noch ein Thurm davon übrig seyn. Anbey sind die Gassen und Häuser so schön, daß sie nächst Leyden wohl die anmuthigste Stadt in ganz Holland seyn mag. Es wird da ein gutes Bier gebraut, und sonderlich das schöne Geschirre gemacht, so dem Sinesischen Porcellan sehr nahe kommt, auch werden dort viele und gute Tobacksteiffen verfertiget, zu welchen der Thon aus dem Bisthum Lüttich dahin gebracht wird; ferner auch vieles Garn und Tauen, oder Stricke bereitet, von welchem Geschäfte die Einwohner ihre vornehmste Nahrung haben. Im Jahr 1732. hat man in dieser Stadt 3974. Häuser gezählt. Fast alle Schiffe, vermittelst welcher der Handel zwischen Holland und Seeland und den Oesterreichischen Niederlanden getrieben wird, gehen durch diesen Ort, nemlich aus der Gouwe in die Issel, und in die Merwe, oder Maase, und so weiter. Die Stadt unterhält zum Behufe der Durchfahrt der grossen Schiffe die Schleussen an dem Leydenschen Damme zu Delft, Woerden und Gowel, wofür ihr Schleussengeld bezahlt werden muß. Vermittelst dieser Schleussen kan auch die ganze umliegende Gegend unter Wasser gesetzt werden, worinnen die einzige Befestigung der Stadt zur Zeit eines feindlichen Anfalls bestehet, wie sie sich denn auch derselben 1672. gegen die Franzosen bedienet hat. Im übrigen ist die dasige Luft gar mild und wohl vermischt, das Wasser hell und klar, anbey voller Fische, und man hat an nichts Mangel. Ausserhalb giebt es viele wohlangelegte

Gärten, in welchen man so vielerley Blumen und Kräuter antrift, als nur irgend an einem Orte in den Niederlanden mögen gefunden werden. Viele Leute wohnen alda, die sich mit Fleis aus der Unruhe der grossen Städte weg begeben haben, um an diesem schönen Orte ein ruhigers Leben zu führen. Im Jahr 1572. trat diese Stadt auf der Herren Staaten Seiten, und ist die sechste Stadt in Südholland der Ordnung nach, welche ihre Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten schicket.

Im Wappen führet die Stadt Goude einen silbernen Pfahl, so zu beyden Seiten mit sechs goldenen Sternen und sechs goldenen Stralen begleitet wird, im rothen Felde.

Von Goude strömet der Isselfluß noch ferner fort auch auf die Dörfer **Moordrecht**/ Ou derkerk und **Kapelle**/ unterhalb welchem sich sich zwischen **Isselveer** und **Isselmoede**/ ein Meile oberhalb **Rotterdam**, in die Merwe oder Maase ergiesset. Gedachtes Isselmonde ist eine Insel nebst einem Dorf gleiches Namens welches in Ost- und West-Isselmonde abgetheilet wird, dessen Einwohner sich mehrentheils von dem Schiffbau nähren. Die Insel aber wird von der Maas und der alten Maas formirt.

Nun kehren wir wieder zurück nach **Vianen**, und sehen den endlichen weitern Lauf des Lekflusses, wo er hinlauft. Er fließt aber zuforderst auf die Oerter **Lecksmond**/ **Killestein**, **Jaersfeld**/ **Ameyden**/ **Herle**/ **Langerak** und **Neuport**. Dieses Neuport ist ein befestigtes Städtgen in Südholland, das ehemalen eine grosse Stadt gewesen, welches noch an der

Gassen

Gassen abzunehmen ist, als welche in ziemlicher Ordnung erbauet sind. Vornemlich ist diese Stadt wegen allerhand Verwüstungen gröstentheils eingegangen, und aus diesen ihren Unglücksfällen hat sich die Stadt Schönhofen empor geschwungen. Sie hat aber noch eine grosse Pfarrkirche und 142. Häuser. Die Einwohner ernähren sich meistentheils vom Häring- und Lachsfang, sie stricken auch allerhand Sachen und Zeuge, so man zu den Schifahrten nöthig hat, auf welche sie sich sonderbar stark legen. Es ist mehrmals, und noch zuletzt im Jahr 1750. von einem Brand sehr beschädigt worden, ist anbey eine Herrlichkeit, welche dem Hause Nassau Oranien zugehöret.

Fast diesem Städtgen gegen über, am rechten Ufer des Lekflusses, der da den Vlietfluß annimt, liegt Schoonhoven. Es ist eine volkreiche und wohlbegüterte Stadt. Die ausländige Schönheit der dasigen Gegend hat ihr zu ihrem Namen den Anlaß gegeben, indem Schoon bey den Niederländern Schön und Hov einen Garten bedeutet. Sie hat 588. Häuser, ist anbey wohl befestigt, und an der Landseite sechs ganze, am Fluß aber zwey halbe Bollwerke, welche sie im Jahr 1672. bekommen hat. Man kan auch die umliegende Gegend unter Wasser setzen. Die Stadt treibt ziemlichen Handel, und wohnen alda Silberschmiede und Papiermacher, und im Lekfluß werden viele Lachse gefangen. Die umher liegende Gärten sind in der That schön, in welchen sehr vortreffliche Aepfel wachsen, die weit und breit nicht so gut gefunden werden. Unter den achtzehn

Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Versamlung der Staaten absenden, nimt sie im Rang die zehnte Stelle ein.

Das Wappen der Stadt Schoonhoven ist in vier Theile getheilt, im ersten und vierten Theil stehet ein silberner Löwe mit einer ausgereckten blauen Zunge im schwarzen Felde, im zweyten und dritten Theil aber ein silberner Löwe mit einer blauen Zunge im rothen Felde.

Von Schoonhoven eilet der Lekfluß auf **Liesfeld**/ eine alte Freyherrschaft, auf das grosse Dorf **Ammers**/ **Aertsberg**/ **Streefkerk**/ **Neu-Lekerland** und **Lekerkerk**/ und fält endlich oberhalb dem Dorf **Crimpen op de Lek** in die Merwe oder in den Maasfluß.

Das neunzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinstroms von Wyk te Duerstede nach Utrecht/ Woerden/ Leyden/ Rheinsburg und nach dem Dorf Catwyk op de Rhin/ alwo er sich zulezt in dem Sand verliert.

Von dem Einfluß des Leks in den Maasfluß wenden wir uns zum leztenmal nach dem Rheinstrom, und sehen, wie er von Wyk te Duerstedt in einer schlechten Gestalt fortschleichet nach den Dörfern **Kooten**/ **Herdenbroek**/ zwischen **Beverwaert** und **Werkhofen** durchstreicht, auf die Herrschaft **Odyk**/ ferner **Brunik**/ **Rheinowen**/ oder **Rheinhofen**/

fern / und Vechten vorbey rinnet, und nach einem vier gemeiner deutschen Meilen zurückgelegten Lauf auf Uterecht komt.

Dieses Uterecht führt im lateinischen verschiedene Namen, als: Ultrajectum, Trajectum ad Rhenum, oder Inferius, wiewohl Cluverius meynet, das Wort müsse Trajectus gegeben werden, und nach der vierten Declination gehen. Vor Alters soll sie Antonia geheissen haben, und vom Antonius Columnus/ einem Römischen Zunftmeister oder Rathsherrn, der vom Kaiser Nero von Rom verjaget worden, und sich dahin geflüchtet, im Jahr Christi 65. zu allererst erbauet und nach ihm Antonia/ oder Antonina / seyn genennet worden; hingegen melden andere, sie habe ihren Ursprung dem Marcus Antonius/ einem Römischen Triumviro zu danken, der unter Julius Cäsar in den Niederlanden Krieg geführt hat. Noch andere sind der Meynung, weil sie Antoninus Pius wieder ausbessern lassen, so hätte sie auch von ihm den Namen erhalten. Die deutsche Benennung Utrecht führt Marcus Zuerius im Theatro Hollandiæ von Out/ das ist Alt und von Trecht her, welches so viel als eine Ueberfahrt heisset, mit welchem auch Bertius übereinstimmet, wenn er meldet, daß dieser Ort Trecht geheissen, und von den Wilden oder Slaven, die das Schloß Wildenburg, so bey 3600. Schritte oberhalb Utrecht erbauet, seinen Zunamen könte bekommen haben. Indessen ist es gewiß, daß von des erstgedachten Antoninus Nachkommen diese Stadt bis ins Jahr 186. beherrscht, in selbigem Jahr aber von den besag-

ten Wilden oder Slaven erobert, und bis auf den Grund zerstört, nicht lange hernach auch von eben diesen Wilden wieder erbauet, und Wildaburg genennet worden.

Gegenwärtig ist Utrecht eine schöne, grosse, wohlerbaute und volkreiche Stadt, und die Hauptstadt der Provinz dieses Namens, in den Vereinigten Niederlanden, in einer recht anmuthigen und kornreichen Gegend, in dem alten Rheinland, am alten Rhein, welcher sich alda in zwey Aerme, oder in den alten und neuen Graben vertheilet, die beyde die Stadt in ihrer Länge durchfliessen, und sich ausserhalb wieder vereinigen. Sie liegt sieben Meilen von Arnheim und Leyden, und acht von Amsterdam, und soll dem Vorgeben nach sich im Mittelpunct des ganzen Landes befinden. Sie ist ziemlich groß, denn sie hat ungefehr anderthalbe Stunden in ihrem Umfang, ist aber nicht fest, sondern nur mit einer Mauer von Ziegelsteinen, einem einfachen Wall, nebst einem Wassergraben umgeben, wird aber allenthalben von vielen Festungen bedeckt, weswegen die Herren General-Staaten selbige weiter zu befestigen vor unnöthig erachten.

Unter den sieben Holländischen Reformirten Kirchen, welche dort sind, ist die dem heiligen Martin gewidmete Domkirche, so mitten in der Stadt stehet, die vornehmste; sie ist aber nur das Chor der alten Kirche, welcher im Jahr 1674. durch einen schrecklichen Windsturm von dem grössern Theil, der zwischen dem Chor und dem hohen Thurm, seit dieser Zeit von der Kirche abgesondert stehet. Sie stellt aber doch ein stattlich und herrliches Gebäude vor, dessen Eingang

überaus

heraus schön, und wohl werth ist, daß es von den kunstbegierigen Liebhabern betrachtet werde. In dieser Kirche verwahret man noch ein Hemde, an dem nicht die geringste Spur einer Nath zu sehen ist, wovon man vorgiebt, daß es der heiligen Jungfrau Maria gehöret habe. Der daran stehende Thurm beträgt in seiner Höhe 457. Staffeln, und ist ohnstreitig der höchste in allen sieben vereinigten Provinzen, ja vielleicht in den ganzen Niederlanden. Das bey dieser ehemaligen Bischöflichen Haupt- und Cathedral-Kirche befindliche Domcapitel bestehet noch, wie vor Alters, aus vierzig Personen, welche diese Stellen für sechs bis sieben tausend Gulden erkaufen. Die übrigen Hauptkirchen in dieser Stadt sind das Alte Münster oder die Kirche zu St. Salvator / die zu St. Maria / zu St. Peter / und zu St. Johannes. Von der Marien-Kirche, so in Betrachtung ihres Gebäudes für die künstlichste gehalten wird, gebrauchen sich die wenige Engländer, welche alda wohnen, einen abgesonderten Theil zu ihren Gottesdienstlichen Versamlungen. Man erzählet, daß, als man im Jahr 1099. den Grund zu dieser Kirche geleget, habe sich eine Kluft oder Höhle eröfnet, welche sich mit nichts anders, als nassen Ochsenhäuten wollen ausfüllen und stopfen lassen; weswegen auch noch heut zu Tage an dem über der Höhle befindlichen Pfeiler zum Gedächtnis ein Ochse ausgehauen, unter solchem aber folgende Schrift zu lesen ist:

Accipe, Posteritatis, quod post tua secula narres.
TaurinisCutibus fundo solidataColumna est.

Das ist:

Hör, Nachwelt! und erzähls den allerspätsten Zeiten:
Hier dieser Pfeiler ruht auf nichts als Ochsenhäuten.

Ueber dieser Kirche werden in einem Zimmer den Fremden allerley Alterthümer und Seltenheiten gezeigt, insbesondere eine alte Krone, die Kaiser Heinrich der Vierte dahin verehret, zween alte heidnische Götzenbilder von Erz, die berühmten Einhörner und andere seltsame Dinge mehr. Die Peterskirche ist der Französischen Gemeinde zu ihrem Gottesdienst eingeräumet worden. Die Lutheraner haben eine Kirche, die Remonstranten eine, die Menonisten eine, die Römisch-Catholische aber haben unterschiedene Häuser, in welchen sie ihren Gottesdienst verrichten. Es hat das Haupt der Jansenistisch-Catholischen in den Niederlanden da seinen Sitz, und nennet sich einen Erzbischof von Utrecht. Er wird von dem sogenanten Utrechtischen Kapitel erwählt, welches ausser ihm aus acht Canonicis bestehet, den Dechant mit gerechnet, die Jesuitisch gesinnten Katholiken aber erkennen dieses Kapitel nicht. Die dasige berühmte Universität ist aus einem Gymnasium entstanden, und den 16. Merz 1636. eingeweihet worden. Sie stehet nicht unter der ganzen Provinz, sondern allein unter dem Stadt-Magistrat, sie ist mit einem vortreflichen Büchersaal versehen, und hat einen medicinischen Kräutergarten. Man trift zu jederzeit sehr gelehrte Leute auf selbiger an. Es giebt in dieser Stadt auch noch etliche Klöster, als das zu St. Maria Magdalena/das zu

St.

St. Agnesia/ das zu St. Servatius und das Wiefrauen-Kloster / so aber nicht mehr Catholisch sind.

Unter den weltlichen Gebäuden sind alda zu betrachten, das Stadt- oder Rathhaus, das Truppsgasthaus, das Observatorium, und das Deutsche Haus, welches der Sitz ist des Landcommandörs von der Deutschen Ritterordens-Balley Utrecht. In dieser Stadt versamlen sich die Staaten der Provinz Utrecht, und zwar in einem Gebäude, welches die Staatenkammer genennet wird; es haben auch der Justitienhof und die übrigen Collegia der Provinz daselbst ihren Sitz. Sonst ist alda eine Seiden-Manufactur, in welcher die rohe Seide zum Gebrauch zubereitet wird. Im Jahr 1579. ist hier die berühmte Vereinigung zwischen den sieben Niederländischen Provinzen gestiftet, und der Grund zu der ganzen Republik von Holland gelegt worden; Imgleichen ist sie bekant wegen des Friedens-Congresses zwischen den Ministern der hohen Alliirten und der Krone Frankreich, so daselbst in den Jahren 1713. und 1714. gehalten worden.

Durch die Stadt fliesen, wie schon gedacht, zwey Canäle oder Gräben vom Rheinstrom, davon der eine de Vaert / und der andere die Nieuwe Gracht genennet wird. An dem ersten oder dem alten Rheingraben wohnen fast lauter Kauf- und Handwerks-Leute, am andern, oder neuen Rheingraben aber, welcher später, und zwar auf Unkosten der Geistlichkeit und des Adels angelegt worden, stehen viele schöne und ansehnliche Häuser, welche von den vornehmsten

Einwohnern bewohnt werden. Auch befinden sich vier Vorstädte daselbst, darinnen verschiedene Palläste, Lusthäuser und Gärten zu sehen sind. Es stehen die dasigen Kirchhöfe, imgleichen andere Plätze, ebenfals voller Bäume, daß man bey dem heissesten Sonnenschein im Schatten darunter gehen kan. Der Stadtwall ist mit Lindenbäumen bepflanzt, die sehr schön und dicht in einander stehen. Zur Ergötzung der Studirenden ist ausserhalb an der Ostseite der Stadt gegen Amsterdam zu, die schöne und angenehme Maillebahn angelegt worden, welche aus sieben geraden über 2000. Schritte langen Alleen von grossen Lindenbäumen besteht, von welchen die mittelste eigentlich die Maillebahn genennt wird. Nach Guicciardini Bericht liegen auf eine Tagreise weit um diese Stadt fünfzig Städte, und zwar so nahe, daß man zu Fuß in eine jede derselben gelangen, und von Morgens bis Abends deren 26. im Umkreis, besichtigen kan; daher diese umliegende Gegend billig für die lustigste in den sieben Provinzen zu halten ist.

Das Wappen der Stadt **Utrecht** ist Bandweise aus dem rechten obern in den linken untern durchschnitten, und hat auf der Rechten ein roth geblümtes Feld, zur Linken aber Silber. Im Jahr 1672. nahmen die Franzosen die Stadt Utrecht ohne Widerstand ein, wurde aber das Jahr darauf von ihnen nach Erlegung einer schweren Brandschatzung wieder verlassen.

Im Jahr 1672. den 27. Junii kam **Ludwig der Vierzehnde**, König in Frankreich, mit seiner ganzen Armee persönlich davor an, lagerte sich in eigner Person ausserhalb der Stadt, und

nahm

nahm dieselbige in Augenschein. Es ließ aber der Rath es zu keinem Ernst kommen, sondern schickte einige Abgeordnete an den König hinaus ins Lager, welche demselben die Stadtschlüssel auf gewisse Bedingungen überlieferten. Hierauf wurde dieselbe von dem Marquis von Rochefore mit etlichen tausend Mann Königlicher Musketirer in Besitz genommen; endlich aber im Jahr 1673. im Nov. nach einer schweren Brandschatzung von den Franzosen wieder verlassen, und von den General-Staaten aufs neue in den Bund aufgenommen. Im Jahr 1673. den 22. Jun. entstund alda ein grausamer Sturmwind, welcher an Kirchen, Thürmen und Häusern einen unbeschreiblichen Schaden that.

Was das ehemals berühmte dasige Bisthum anbelangt, so ist solches im Jahr 697. zuerst von Willebrod / einem Engelländer, auf Zulassung des bekannten Oberhaushofmeisters (oder Majoris Domus) Pipini, welcher bey dem Fränkischen Könige Clodovko dem III in dieser Bedienung stund, aufgerichtet worden. Es wandte selbiger grossen Fleiß an, die Friesen zu bekehren, deswegen wird auch dieser Bischof der Holländer, Frießländer und Andorfer Apostel genennet. Er regierte 42. Jahre. Wir wollen das Verzeichnis aller dasiger Bischöfe hieher setzen, dabey aber, weil der Bischof Friedrich der V. im Jahr 1582. nach der Reformation seinen Abschied nehmen mußte, uns mit bloßer Benennung ihrer Namen begnügen. Dem H. Willibrod ist in der Bischöflichen Würde gefolget: (2) St. Bonifacius / welcher im Jahr 745. der erste Erzbischof zu Maynz wurde, nach diesem kamen (3) Gregorius. (4) Adelbert. (5) Theodat. (6) Hermacar. (7) Ritfrid. (8) Friedrich der I. (9) Alfrid. (10) Lüdger. (11) Hunsger. Unter diesem haben die Normannen im Jahr 863. die Stadt Utrecht in einen Steinhaufen verwandelt,

wandelt, und das ganze Stift verwüſtet. (12
Odilbald. (13) Egilbert. (14) Radbod / ſtar
zu Deventer im Jahr 918. (15) Baldrich / ei
Graf zu Cleve. (16) Volkmar. (17) Baldui
der I. (18) Anfrid / ſtarb 1008. (19) Adelbal
(20) Bernulph. (21) Wilhelm der I. ſtarb 107
(22) Conrad. (23) Burchard. (24) Godebald
(25) Andreas. (26) Herebert / ein Edelman
von Boren / ſtarb 1150. (27) Hermann vo
Horn, ſtarb 1178. (28) Godfrid. (29) Bal
duin der II. ein Graf aus Holland / ſo 1196. geſtor
ben iſt. (30) Arnold der I. (31) Theodor der
(32) Theodor der II. (33) Otto der I. (34
Otto der II. ein Graf von der Lippe. (35) Wille
brand / ein Graf von Oldenburg. (36) Otto de
III. ein Graf von Holland / ſtard 1249. (37
Goswin. (38) Henrich der I. ein Graf von Via
nen. (39) Johannes der I. ein Graf von Naſſau
(40) Johannes der II. (41) Wilhelm der II. ſtarb
1301. (42) Guido / ein Graf von Seeland. (43
Friedrich der II. (44) Jacob. (45) Johannes
der III. von Bronkhorſt. (46) Johannes der IV.
von Dieſt. (47) Nicolaus. (48) Johannes der
V. von Arkel. (49) Johannes der VI. ein Graf
von Virnenburg. (50) Arnold. (51) Florentius /
ſtarb im Jahr 1393. (52) Friedrich der III. ein
Freyherr von Blankenheim. (53) Zueder von Cu
lenburg. (54) Rudolph / ein Graf von Diepholt /
ſtarb 1455. (55) Giſelbert / ein Baron von Bre-
derode. (56) David / ein natürlicher Sohn Her-
zogs Philippi boni / oder des Gütigen, in Burgnnd.
(57) Friedrich der V. ein Marggraf von Baden /
ſtarb im Jahr 1516. (58) Philipp / obgedachten
Davids Bruder, ſtarb 1524. (59) Henrich der II.
ein Pfalzgraf, war auch Biſchof zu Speyer. (60)
Wilhelm der II. von Enkvorden aus Braband /
ſtarb 1536. (61) Georg / ein Graf von Egmond /
ſtarb 1559. (62) Friedrich der VI. von Tauren-
berg / war Präſident beym Cammergericht zu Speyer.
Zu deſſen Zeiten wurde das Stift reformiret, und al-
ſo war alda kein Biſchof mehr nöthig.

Zu

Zu Utrecht gehet abermal, und zwar zum letzten mal, ein Arm von dem Rheinstrom ab, so die Vecht genennet wird, und sich nach einem viertstündigen Lauf bey der Stadt Muyden in die Süderſee ergiesst. Weil aber an diesem Lech kein nambafter Ort, sondern nur etlich und zwanzig Dörfer und Lusthäuser liegen; so wollen wir solchen nach der Zuiderſee laufen lassen, und unſers Rheinstroms endlichen Lauf betrachten. Die man von den Utrechtern zusammen gestochene Wasser, so von andern Orten durch Gräben und Canäle in die Stadt geleitet werden, vermischen sich mit dem Rheinstrom, und dieser fliesset von der Stadt in einer sehr schwachen Gestalt fort nach Voort / Maren / Nyfeld / Hermelen / und dem alten Schloß Batestein vorbey nach Woerden.

Dieses Woerden ist ein kleines Städtgen in Südholland, an dem alten Rhein, welcher mitten durch dieselbe hinlauft. Es ist um das Jahr 1160. von Gottfried / Bischof zu Utrecht / die seinigen von da aus im Gehorsam zu halten, zu erbauen angefangen worden. Im Jahr 1296. ist dieser Ort an die Grafen von Holland gekommen, und soll, wenn dem Cynodus zu glauben, des festeste Ort in ganz Holland, ja gar für unüberwindlich gehalten worden seyn, daß man ihn auch insgemein den Schlüssel zu Holland genennet habe; von welcher Herrlichkeit aber es sehr herunter gekommen ist. Im Jahr 1732. zählte man in solcher 397. Häuser, und hat auch ein altes Schloß und wohlvermögende Einwohner. Sie ist noch gut befestigt, insonderheit an der Ostseite.

Von

Von der Stadt Woerden führet das Amt Woerden seinen Namen, welches in den Holländischen Landkarten het Waterschab von Woerden genant wird; der Rhein fliesset mitten dadurch, und bestehet solches aus schönen Wiesen, dessen darinnen wohnende Einwohner sich mehrentheils von Käsemachen nähren. An beyden Ufern des Rheins, sonderlich an der Westseite von Woerden, sind viele Ziegelstein- und Pfannenöfen gebauet. Zu diesem Amt gehören die Dörfer **Bodegrave** und **Waarden**. Das Wappen der Stadt Woerden enthält zwey rothe Binden oder Querbalken im goldenen Felde.

Ungefehr anderthalbe Stunden unter Woerden liegt am rechten Ufer des Rheinstroms die **Nieuwerbruggerschanze** / welche aber wieder geschleift worden; etwas weiter hinunter am linken Ufer des Rheins liegt die **Wieritterschanze** / die im Jahr 1672. erbaut worden. Von dannen richtet der Rhein seinen Lauf auf die Dörfer **Bodegrave** und **Schwammerdann** / oder **Swadenburgerdam** / an welchen beyden Orten im Jahr 1672. der damalige Französische General Herzog von Luxemburg **Boudeville** erbärmlich gehaussет, dann er solche ausplündern, anzünden und mit den Einwohnern ohne Ansehn des Geschlechts und Alters, aufs grausamste verfahren lassen. Bey dem letzten Ort begiebt sich das **Meyebächelgen** / gleichwie auch gegen **Kalslage** und **Alphen** über das **Aerflüßgen** in den Rhein, welcher sodann auf **Poelgeest** und **Koukerk** / oder **Koudekerk** fortfließt, alwo ein schönes Schloß befindlich.

In

In dem letzt benanten Dorf hat Chriſtoph Abraham von Eyl / zu Folge ſeiner Erzählung in den Pariſiſchen oder Niederländiſchen Conſe-ren, pag. 228. und 229. geſehen, wie die Holländer ihre Butter färben und gelb machen, wovon dieſelbe nicht allein einen guten Geſchmack, bekommt, ſondern auch geſunder wird, daß alſo auch mitten im Frühling viele Leute keine Butter eſſen wollen, wenn ſie nicht nebſt ihrer natürlichen Farbe, überdies auch noch gefärbt werden. Es geſchiehet aber dieſes auf folgende Art: Sie nehmen Ringelblumen, lat. Calendulas genant, welche man alda Goudblumen, das iſt Goldblumen heiſſet, wie ſie denn dergleichen in ihren Gärten die Menge zeugen, davon treiben ſie die gelben Blättergen mit einem theil Milchraum, daß alſo derſelbe ganz gelb wird. Nachgehends drucken ſie beydes durch ein Tuch, damit die Blätter wieder davon kommen, und ſchütten dieſen gelben Saft davon, nach dem Maas des andern Milchraums in das Butterfaß, wovon die Butter ganz gelb wird. Es werden dieſe gelbe Blättergen auf zweyerley Art bis auf den Winter aufbehalten. Etliche dörren ſie, und reiben ſie hernach ſo gedörrt unter den Milchraum, wie vorher gedacht worden; Andere legen ſie in Salzwaſſer, welche ſie alsdann, wenn ſie buttern wollen, mit friſchem Waſſer wieder abſüſſen, und nachmals wie oben gedacht, darunter reiben.

Von Koudekerk bringt uns der Rheinſtrom nach Rhineburg / oder Rheinburg nach Leyderdorf / da er das Dorsbächelgen / oder die Wyd Aa an ſich zieht, ſo dann ferner Rhine-

gon /

gom/ Koemburg/ Berendrecht/ und K
denburg nebst andern Lusthäusern zurück leg
und endlich Leyden erreichet.

Leyden von Ptolomäo Lugdunum Batt
vorum, oder Lugdunum ad Rhenum, v
Gerhard Geldenhauer / Noviomagum L
gum und von andern Germaniarum Caput g
nennet. Von dem Ursprung des Namens
Zuerius in Theatro Holland. pag. 206. wei
läuftiger nachzusehen. Ihren Anfang soll s
dem tapfern Römischen General Drusus Ge
manicus zu danken haben, ohngeachtet einig
wollen, daß sie Hengst / der Angelsachse
Herzog / im Jahr Christi 450. erbaut hab
Sie ist ohnstreitig eine der ansehnlichsten un
nach Amsterdam die gröste Stadt in Holland
und mehr länglicht als rund erbaut, ihre Mauer
sind ganz von Ziegelsteinen, aber nicht hoch auf
geführt, darzwischen viele Thürme stehen, hinte
welchen man die von Erde aufgeworfene Wälle
imgleichen die breiten und tiefen mit Wasser an
gefülte Gräben erblickt, welche mit einem Damm
umgeben sind, worauf zwey Reihen grosser Bäu
me stehen, unter welchen zwischen zweyen Ca
nälen eine überaus lange Maille-Bahn zu sehen
ist. Ob nun wohl im übrigen Leyden so ziemlich
verwahrt ist, so hat sie doch keine regelmäsige
Festungswerker.

Es sind in Leyden fünf Holländische Refor
mirte Kirchen, davon die grosse zu St. Peter
eine der vornehmsten und schönsten in Holland,
die wohl gewölbt und sehr hell ist, und deren
Chor auf jeder Seite drey Reihen Pfeiler hat,
nebst vieler andern vornehmer und gelehrter Leu

te

r Grabmählern und Aufschriften, sind sonder-
ch des **Thomas Erpenius**/ **Anton Thy-**
ius/ des berühmten Mathematicus **Ludolfs**
von Cöln und anderer mehr betrachtungswürdig.
Man zeigt darinnen auch ein Brod, welches auf
den Wunsch einer reichen Frauen zu Stein wor-
den, und die ihre arme Schwester in einer grossen
Theurung leer abgewiesen. Zweytens ist die
St. Pancratius-Kirche/ in welcher man
eine schöne Orgel, und das sehr schöne Begräb-
nis des Burgermeisters Werdenhagen antrift.
Drittens die St. Marien-Kirche/ so nun
die Französische Kirche ist, in welcher Joseph
Justus Scaliger begraben liegt; dann stehet
uns die zu St. Jacob/ oder die deutsche Kir-
che. Ferner sind da zwey Lutherische Kirchen, eine
Engländische Kirche und zwey Menonitische Ge-
meinden, nebst vielen Versamlungsörtern der
Catholiken, weil diese den grösten Theil der Ein-
wohner ausmachen. Die von dem Prinzen Wil-
helm dem Ersten von Oranien im Jahr 1575.
gestiftete Universität ist die älteste und ansehnlich-
ste in den Vereinigten Niederlanden, und stehet
in einem herrlichen Flor. Sie hat ein treflliches
Collegium, in welchem sechs schöne Auditoria
befindlich sind. In den academischen Gebäuden
trift man einen Bücherssaal an, welcher ausser
einer beträchtlichen Anzahl gedruckter Bücher,
auf zwey tausend morgenländische, insonderheit
arabische Handschriften enthält, und bestehet in
lauter Folianten; Erwehnter Prinz Wilhelm
hat die kostbare Complutensische Bibel und Sca-
liger sowohl morgenländische, als abendländi-
sche geschriebene Sachen hinein verehrt; ausser

dieſen befinden ſich auch noch viele Schrifte
und Bücher des **Bonaventura Vulcans**
desgleichen diejenige, die **Golius** mit aus d
Levante gebracht hat. Darinnen iſt noch ei
anderer Büchersaal, der von **Anton Thyſiu**
herrührt, in welchen den Studenten alle Mitt
woche und Samſtage zu gehen vergönt iſt. J
dem erſten Büchersaal ſtehet eine groſſe Him
melskugel nach des **Copernicus** ſeiner Mey
nung, welche vermittelſt eines Uhrwerks in Be
wegung geſetzt wird. Ferner iſt ein anatom
ſcher Schauplatz oder eine Zergliederungskam
mer da, bey welchem ein Zimmer, darinne
man ſchöne Präparatoria anatomica und ande
re merkwürdige und rare Sachen nebſt eine
Sternwarte, auch Botaniſchen oder Univerſitäts
garten antrift, darinnen allerhand einheimiſch
und fremde Gewächſe und Kräuter zu finden ſind
Das Collegium der Theologanten haben d
Staaten von Holland und Seeland geſtiftet
und es werden darinnen junge Leute zu Kir
chenämtern zubereitet. Das im Jahr 1605
von einigen Franzöſiſchen Kaufleuten geſtiftet
Collegium iſt für die Walloniſchen Gemeinden
auch hat es alda eine lateiniſche Schule.

Weiter ſind in **Leyden** zu ſehen ein ſchöne
Spital für alte verlebte Leute, wie auch eine
für die Fremden, imgleichen das Tollhaus, Fin
delhaus, Zucht- und Waiſenhaus, welches letz
tere an Schönheit und Sauberkeit viele Fürſt
liche Häuſer übertrift, daß alſo ſeines gleiche
in den ganzen Niederlanden nicht mehr anzutre
fen. Es fehlet auch dieſer Stadt keineswege
an guter Anſtalt für die Armen, indem ſchon

öfters

ters über 11000. Personen zugleich darinnen
d versorgt worden, ohne diejenigen, so sich
gedachtem Waisenhaus befunden haben. Wie
nn in solchem mehrentheils bey 700. Kinder
sonst erhalten und erzogen werden. Ueber
s tragen die Holländer durchgehends für die
Verpflegung der Armen die herrlichste Vorsorge.

Von weltlichen Gebäuden ist das Rathhaus,
s ein neues, grosses und zierliches Werk, in
Augenschein zu nehmen. Ueber dem Eingang
ben schöne holländische Verse, welche auf die
Belagerung, Hungersnoth und Erlösung der
Stadt des Jahrs 1574. verfertigt sind. In der
Bürgermeister-Kammer sind sehr kostbare Ge-
älde, worunter das jüngste Gericht, durch
Lucas von Leyden gemalt, ein so kunstreiches
Stück ist, daß Kaiser Rudolph der Zweyte
r solches so viel Ungarische Ducaten geboten,
s zu dessen Bedeckung nöthig wäre. Auf dem
Thurm dieses Rathhauses hängt ein schönes
Glockenspiel, auf welchem viet Tage in der Woche
nterschiedene Psalmen gespielt werden. Es be-
ht aus 23. grossen und kleinen Glocken, und hat
rey Claviere, davon das mittelste mit 23. Cla-
s versehen, zu unterst des Pedals sind 7. und
u oberst auch 7. Claves. Die Glocken werden
it einem grossen eisernen Drath gezogen, welcher
e Claves der Glocken mit einem hölzernen Ham-
er schlägt, und dieselbigen rührt, daß sie ihren
ordentlichen Ton geben, und kan solches ein
Knabe spielen. Die dasige sogenante Burg,
der alte Schloß, so ungefehr mitten in der
Stadt neben der St. Pancratius-Kirche, am
Ufer des Rheinstroms auf einem Hügel stehet,

ist ein rundes und altes Gebäude, so von den Römern, oder wie andere wollen, von dem oben gedachten angelsächsischen Herzog Hengst soll seyn erbauet worden. Es begreift im Umkreis 500. Ruthen und ist mit einer sehr starken Mauer umgeben, liegt anbey so hoch, daß man davon alle umliegende Oerter deutlich übersehen kan. Es gehen bequeme Staffeln von unten bis oben hinauf, vermittelst welchen man auf einen Gang von Blumen und Laubwerk gelangt. In dessen Mitte ist ein Irrgarten und ein sehr tiefer Brunnen, der aber nun ohne Wasser ist, es sind jedoch von dieser Burg nur noch die Mauern übrig. Ehedessen sind die Herren von Wassenaer eine lange Zeit von dieser Burg Burggrafen genant worden, welche vor Alters nicht nur diese Burg, sondern auch das sogenante Rheinland besessen, bis endlich der Rath zu Leyden beydes an sich gekauft hat. Der Prinzenhof ist ehemals ein Kloster gewesen, und das Zollhaus und gemeine Landhaus lassen sich auch wohl sehen. Im Jahr 1732. hat man alda 10891. Häuser gezählet. Die Strassen sind breit und rein, und werden von viel schönen Canälen durchschnitten, so die Stadt in 31. Inseln abtheilen, und worauf man an unterschiedenen Orten mit kleinen Schiffen von einer zur andern fahren kan: Es sind dieselben zum wenigsten mit 145. Brücken überlegt, worunter 104. steinerne sind. Daher pflegen auch alda die Gassen viel säuberer, als oftmals anderswo die Privathäuser gehalten zu werden, sie sind mehrentheils lang und auf beyden Seiten mit Lindenbäumen besetzt. Der Sparrfluß, so von Harlem herkomt, fließt mitten durch die

Stadt

Stadt in den Rhein. Man trift zwar alda keinen sonderlichen Marktplatz an; inzwischen können doch die schönen grossen und breiten Strassen, von dem Haagthor bis ans Utrechter Thor, wie auch die Harlemer Strasse, an welcher das neue Thor, so von grauen Steinen erbauet ist, und die Deutpforte genant wird, weil die Herren von Leyden zu deren Erbauung auf jede Tonne Torf einen Deut oder Pfennig geschlagen gehabt, dessen Stelle vertretten. Der Kornmarkt ist auf der sogenanten Kornbrücke und der Fischmarkt auf der Fischbrücke. Sonst ist Leyden wegen der Tuchmacherey berühmt; wie denn in demjenigen Theil der Stadt, so von dem Waisenthor bis zu dem Zylerthor geht und die neue Stadt genennet wird, meistentheils Weber wohnen, und sind über 1600. Menschen gezählt worden, die nur allein in Wolle gearbeitet, daraus Laken, Camelotte, Sayet und Buret machten. Es sind aber diese schöne Tuchmanufacturen, so ehedessen sehr geblühet, in starke Abnahme gerathen, seit dem der Abgang geringer worden. Doch würde ohne Zweifel die dasige Handlung in bessern Schwange gehen, wenn die Einwohner vor der Stadt Amsterdam den Rheinstrom aufräumen, ausbessern und erweitern dörften. Sie ist unter denjenigen Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Versamlung der Provinz Holland abschicken, in der Ordnung die Vierte.

Das Wappen der Stadt Leyden sind zween kreutzweiß gelegte Schlüssel im silbernen Felde, weil ihr ehemaliger Patron der Apostel Petrus gewesen. Im Jahr 1574. muste diese Stadt

wegen der grauſamen, jedoch vergeblichen Spa
niſchen Belagerung unter dem General Valde
5. Monate lang, von Peſt und Hunger ein un
zähliges Elend ausſtehen, bey welcher Gelegen
heit ſich der Burgermeiſter Adrian von Wer
bey der Nachwelt einen nicht geringen Ruhm
zuwege gebracht hat. Die Tauben, welche di
Poſt des Entſatzes hinein gebracht haben, inden
man ihnen Röhrgen an die Flügel gebunden, di
Briefe in ſelbige geſteckt, und ſie nachgehende
nach der Stadt fliegen laſſen, ſind noch ausge
weidet und balſamirt auf dem Rathhaus zu ſehen;
Nichtweniger auch noch ein Stück von dem
papiernen Geld, das zur Zeit der Belagerun
geſtempelt worden, auf deſſen einer Seite ein
Löwe ſteht, mit einem Schwerd und Schild,
nebſt dem Stadtwappen, wobey dieſe Worte zu
leſen ſind: Pugno pro patria 1574. das iſt:
Ich ſtreite für das Vaterland; auf der andern
Seite ein Kranz mit der Beyſchrift: Lugdunum
Batavodurum zu ſehen iſt. Die rechte Münze
aber, welche damals geſchlagen worden, und
von der noch einige Stücke vorhanden ſind, hat
dieſe Aufſchrift: Sicut Sennacherib à Jeruſa-
lem, ſic Hiſpani à Leyda noctu ſunt fugati
1574. das iſt: Gleichwie Sanherib bey der
Nacht von Jeruſalem, alſo ſind die Spanier
1574. von Leyden gejagt worden.

Von Leyden begiebt ſich der Rheinſtrom, der
aber in dieſer Gegend einem Graben ähnlich ſieht,
nach Boshuyſen / Torenvliet / Sonnefeld
und Valkenburg / welches ein gutes Schloß
hat, und von dar nach Rhinsburg / oder
Rheinsburg; dieſes Dorf liegt eine Meile
von

im Leyden, woselbst vor Zeiten eine berühmte Catholische Benedictiner-Nonnen-Abtey gestanden, die von Petronella / welche andere Petronna nennen, Kayser Lotharius des Zweyten Schwester und Florentinus des Zweyten / Grafens von Holland Gemahlin, im Jahr 1120. gestiftet worden. Diese Abtey war die berühmteste und einträglichste in gant Holland. Es hielten sich über vierzig Klosterjungfern darinnen auf, welche alle ihren Ursprung von den edelsten Familien herführen mußten und mehrentheils aus Gräflichen Personen bestunden, die auch meistens Abtißinnen wurden, anbey grosser Freyheiten genossen. Daß es ein herrliches Gebäude gewesen, solches siehet man noch heutiges Tages an dem übrig gebliebenen Mauerwerk, in dessen Kirche die alten Grafen und Gräfinnen von Holland begraben liegen.

Von diesem Rheinsburg schleichet der Rheinstrom noch an Sand vorbey und erreichet das letzte Dorf, nemlich **Katwyk op Rhyn**. Es ist dieses ein schönes Dorf, etwa drey Stunden von Leyden, welches von Leydenischen Burgern stark bewohnt wird, die von ihren Renten leben, zu mehrerer Gemüthsberuhigung aus der Stadt gezogen sind, und davor das Landleben erwählet haben. Es ist mit einer schönen Kirche versehen, die in allen Unruhen verschonet geblieben, und niemals, wie andern geschehen, geplündert worden.

Von Katwyk op Rhin vollführt unser sehr schwacher Rheinstrom, so nur noch einem geringen Bächelgen gleichet, seinen geschwächten Lauf etwa noch eine halbe Stund fort, bis nach

Katwyk op Zee/ in den Sandhügeln, Dorf unweit dem Gestade des Meers, beyde Dörfer, nemlich Katwyk op Rh Katwyk op Zee/ nebst dem Dörfgen eine Herrlichkeit ausmachen, die der Fami Wassenaer gehören.

Ehe aber der Rhein dieses letzte Dorf err verkriecht und verliert er sich dergestalt i Dünen, oder Sandhügeln, daß man nic hen kan, wo er hingekommen, folglich e Rheinstrom heutiges Tages dem gemeinen der meisten Hauptflüsse nicht nachthut, sich dieselben bey ihrem Ausfluß wiederum i Meer ausschütten, aus dem sie vorher ihren sprung genommen haben. Inzwischen ist solches von unserm Rheinstrom nicht zu vern dern, weil er in seinem Lauf nach so vielfält Abzapfung seines Wassers, so ihm nach nach zu seinem gänzlichen Untergang gereic in seinem schwachen Lauf endlich ganz ohnmä tig wird, und sich daher auch im Jahr 860. nach anderer Vorgeben, im Jahr 1170. u wie die gewissesten sagen, im Jahr 1360. der die damals wütende und gewaltsam tobe See nicht beschützen konte; deswegen er sein Einlauf ins Meer durch die viele ausgeworfe Sandhaufen, so die Holländer Dünen nenne damals sich gänzlich mußte verstopfen lassen.

Bey dem oben gedachtem Dorfe Katwyk op Zee, alwo unterhalb solchem der Rheinstrom ehedessen seinen Ausfluß gehabt, welcher Ort oftmals von dem Meer und seinem Aufschwellen ziemlichen Anstoß leidet, siehet man annoch unweit von dannen einen untiefen Canal, den man

den

Digitized by Google

:n alten Rhein nennet. Aus diesem hatten emals die Herren von Leyden auf einen Mus-
:tunschuß weit von der See einen Graben ge-
:ht, in der Meynung, den alten Ausfluß des
:heins dadurch wieder zu öfnen. Weil aber
:ses Vorhaben nicht angegangen ist, indem
:an befunden haben soll, daß der Grund der
See in selbiger Gegend höher, als das Land
:bst gelegen sey, und das wegen des alda über-
:s vielen, in dem Grund befindlichen und von
:eiten zu Zeiten zusammen gehäuften Sandes,
:o wird daher selbiger Ort Het Mallegat/
:der das närrische Loch genennet. Inzwi-
:chen wollen andere behaupten, man habe viel-
:ehr deswegen von diesem Vorhaben ablassen
müssen, weil alzu grosse Unkosten darzu erfor-
dert worden, den Graben, welchen man durch
lauter Sandberge geführet hatte, für Verschüt-
tungen zu verwahren und zu erhalten. Zwar
wollen auch noch einige andere wissen, es sey
solches wegen der Stadt Amsterdam verbotten
worden, indem man besorget, wenn dieser Fluß
wieder in seinen vorigen Gang käme, so möchte
solches der Handlung selbiger Stadt zum Nach-
theil gereichen. Inzwischen wird doch noch auf
diesem Graben aus der See Wasser zum Salz-
sieden zugeführt.

Gleich bey dem letzt gedachtem Dorf Katwyk op Zee stunde ehemals am Strande Het Huys de Britten/ lat. Arx Britanica, und deutsch die Brittenburg genant. Es war ehemals ein viereckigtes Schloß, oder Forteresse, so der Römische Kaiser Cajus Caligula erbauen las-
sen, um von dar mächtige Seefahrten auf Brit-

tannien anzustellen. Nach der Zeit aber ist dieses Schloß eines Theils durch die Normannen, einigermaßen in Verfall gerathen, andern Theils aber von der See gänzlich überschwemmt und verderbt worden. Zu verschiedenen Zeiten, wenn der Südwind etliche Tage stark gewehet, und das Wasser alsdann sehr niedrig geworden, hat man das Mauerwerk desselben gesehen, wie solches in den Jahren 1520. 1550. und 1562. geschehen, da man dann verschiedene Alterthümer an Steinen mit Römischen Inschriften, imgleichen einige Münzen gefunden, welche noch auf dem Hause Katwyk verwahrt werden.

Den 27. und 28. Oct. 1752. hatten sich nach einem langanhaltenden Winde aus Osten und Süden diese Steinhauffen, oder Ueberbleibseln dieses alten Schlosses abermals sehen lassen. Sie fanden sich ungefehr 600. Schritte weit gegen Nordosten von Katwyk, und 80. Schritte Seewerts von dem gemeiniglich blos liegendem Ufer. Die Herren Antiquarii hatten also in diesem Jahr ein grosses Vergnügen solches zu betrachten. Der Grund bestunde in einer drey, oder vier doppelten Reihe eingerammelter Pfähle, die fast alle einen Fuß hoch über die Erde hervor ragten. An den beyden Enden der Pfähle zeigten sich zwey halbe Zirkel gleichfals von eingerammelten Pfählen. Unter dem aufgehäuften Sande konten auch noch Mauerwerke verborgen liegen. Die Länge von dem einen Ende der Pfähle bis zum andern enthielte 79. Fuß, und die halben Zirkel hielten etwa 18. Fuß im Durchschnitt. Der Grund zwischen den Pfählen bestunde aus einer dunkelgrauen fetten Erde.

Hier

Hier und dar lagen noch einige Grundsteine, die grau von Farbe und sehr hart waren, wie auch einige andere Steine, kleine Stücke von Römischen Pfannen, Ziegeln u. a. m. Man hat auch einige kupferne Münzen gefunden, und unter den gebackenen Steinen auch einige wahrgenommen, worauf Buchstaben gestanden. Dieses Alterthums Ueberrest ist zwey Tage nacheinander von vielen Menschen, deren eine grosse Anzahl aus der Stadt Leyden gewesen, besehen worden. Der Riß davon, wie er sich unter dem Wasser zeigt, ist im beykommenden Kupfer zu sehen.

Das zwanzigste Capitel.

Handelt statt eines Anhangs von den übrigen Städten in Süd- und Nordholland, vornemlich von Delft/ von Gravenhaag/ Amsterdam/ Harlem/ Alkmar/ Medenblick/ Enkhuysen/ Hoorn/ Edam/ Purmerend/ Muyden/ Naerden, Amersfort und Harderwyck.

Bis daher haben wir nun die Beschreibung des ganzen Rheinstroms, von seinen Ursprüngen, und seinem eigentlichen Lauf, bis zu seinem Ausgang, ausführlich und vollkommen abgehandelt, von welchem Fluß der geneigte Leser wohl schwerlich eine bessere und accuratere Abhandlung wird zu Gesichte bekommen haben. Dieweil wir uns aber dennoch vor-

jetzo

jetzo fast mitten in Holland befinden, so wollen wir, statt eines Anhangs, die noch übrigen merkwürdigen Städte, welche sowohl in Süd- als Nordholland anzutreffen, nach ihrer Lage und anmerkungswürdigen Sachen, auf dieser Spazierreise gleichfals in etwas durchwandern und besehen.

Von Leyden kommen wir dann zuforderst auf den Canal, de Vliet genant, nach Leyderdam/ einem schönen Flecken, so der halbe Weg zwischen Leyden und dem Haag ist, alwo die Trekschuiten, so von einem Ort zum andern gehen, abgewechselt werden. Ferner gelangt man auf **Voorburg**/ so das älteste Dorf in Holland seyn soll, das mit vielen Lusthäusern umgeben ist. Auf einem nahe dabey gelegenen Hügel siehet man noch einige verfallene Mauern und Ueberbleibseln von dem sehr alten Schloß, so des Friesischen Königs **Ridzards**, den man seiner grossen Ohren halber **Eselorum**/ oder **Elinum**/ besagten Hügel aber den **Koning Eseloorsberg** genennet hat, Aufenthalt gewesen. Wie man noch absehen kan, so muß dieses Schloß ehedessen sehr groß und fest gewesen seyn, ist aber von den Normannen und Dänen zerstöret worden. Im Aufgraben hat man alda allerhand alte Münzen gefunden.

Eine Stunde von dem Dorf Voorburg liegt der **Grafenhaag**/ gemeiniglich schlechthin der **Haag**/ genant, ein schöner Ort in einer sehr angenehmen Gegend. Er wird nur ein Dorf genennet, dargegen sich aber kein Dorf in der Welt, oder auch die tausendste Stadt nicht darf sehen lassen. Er hat weder Mauern, noch Thore, aber

aber doch Stadtgerechtigkeit, und ist mit einem tiefen Wassergraben umgeben, über welchen an den Zugängen der Stadt Zugbrücken angelegt sind. Es ist bekanter massen der berühmteste, schönste und lustigste Ort in Europa, und kan nebst Madrid in Spanien das allergröste Dorf heissen, gehet aber an Grösse, Schönheit und Reichthum, vielen ansehnlichen Städten vor. Im Jahr 1732. hat man alda 6164. Häuser gezählt, die öffentliche Gebäude nicht mit gerechnet, unter denen viele grosse und regelmäsige Gebäude sind. Sie begreift bey 600. Gassen, welche meistens zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt sind. Einige grosse Plätze sind auch mit Bäumen bepflanzt, welche im Sommer zu Spaziergängen dienen, und an dem Graben, so die Stadt umgiebt, ist auch eine Allee angelegt, ihr Umkreis aber erstreckt sich bey nahe auf zwey Stunden.

Die Holländisch Reformirten haben alda drey Kirchen, darunter die alte oder sogenante Grosse die Hauptkirche ist, und die im Jahr 1399. von Albrecht/ Herzog in Bayern/ erbauet worden. Sie ist sehr schön, und betrachtet man in deren Chor die Wappen der Ritter des goldenen Vliesses. Die neue Kirche an der hohen Strasse ist auswendig so schön, daß sie ihres gleichen in den Niederlanden nicht hat. Sie ist in die Runde erbaut, sehr groß und hat inwendig keinen Pfeiler, so daß man überall den Prediger sehen kan; dann ist die Kloster-Kirche, und in dem Umfange des Hofs der Grafen von Holland stehet die Französische Kirche; desgleichen haben die Engländer, wie auch die Lutheraner eine Kirche, welche letztere

tere seit dem Jahr 1766. einen hochdeutschen und einen Holländischen Prediger hat; imgleichen sind alda Kirchen der Catholiken, Remonstranten, u. a. m. wie auch zwey Jüdische Synagogen. Es hat auch zwey grosse Armenhäuser, ein Waisenhaus und ein Spinnhaus alda.

Von weltlichen Gebäuden ist das vornehmste der Pallast, oder alte Hof, in welchem vormals die Grafen von Holland residiret haben. Er ist von Kaiser Wilhelm als Graf von Holland im Jahr 1250. erbauet worden, und nun schon über 500. Jahre alt, und das Holzwerk daran scheinet noch so neu, als wenn es erst vor etlichen Jahren wäre aufgebauet worden; man hat es sehr gut ausgebessert, ist mit einer Mauer umgeben, und gehöret nun dem Erbstatthalter. Der darinnen befindliche grosse Saal ist aus lauter Irrländischem Holz gebauet, das nicht wurmstichig werden, noch Spinnen leiden soll. Dieser stehet in der Mitten des grossen Platzes, zwischen den Gebäuden des Hofs, in welchem die von den Feinden der Republik zu den Kriegszeiten eroberten Siegeszeichen, als Flaggen, Standarten, Fahnen, Paucken, u. s. w. aufgehangen sind, ist aber wegen seines Alters unansehnlich. Es geht auch ein ordentlicher Weg durch denselben, und daselbst verkauft man alte Bücher, auch werden die öffentliche Auctionen darinnen angestellet. An der einen Seite liegt der sogenante Siverberg / ein grosser und anmuthiger Weyer, worinnen viel schöne Schwanen schwimmen, und in dessen Mitte sich gleichsam eine kleine Wiese darstellet. Hinter diesem Hof, oder Schloß, hat der Prinz Moritz von Nassau

ein

ein schönes Haus erbaut, so der Oranische Hof heisset, worinnen viele Seltenheiten aus Amerika zu sehen sind. Ausser diesem läßt sich auch das bürgerliche Rathhaus sehen, samt den Fleisch- und Fischbänken vor der grossen Kirche, wie auch die Mallebahn. Das sogenante Vorhout ist der schönste Theil vom Haag, weil alda alle Häuser Fürstlichen Höfen ähnlich sehen, wie denn überhaupt alle Häuser mit ihren Gärten lauter Palästen gleichen, denn sie sind alle gleich gebaut, auswendig gemalt, inwendig aber noch weit schöner, sonderlich in der Strasse, so die Prinzengracht heisset. Und dieweil die Gassen zwischen den Palästen breit, gerade, lang und sauber, und mit anmuthigen Bäumen bepflanzet sind, so versamlet sich bey schönem Wetter täglich gegen Abend, eine grosse Menge vornehmer Leute, sowohl zu Fuß, als in Kutschen, die sich dieses Spaziergangs bedienen, welches ein unvergleichliches Ansehen macht, wenn man so viel schöne Karossen mit den kostbarsten Liebereyen von allerhand Nationen hinter einander herfahren siehet. Es sind aber diese Gänge und Spazierfahrten, so die hohe Schanze genennet werden, also angeordnet, daß keines dem andern hinderlich ist; denn es fehlet ihnen weder an Grösse und Weitläuftigkeit, noch auch an Schönheit und Anmuth.

Die Collegia betreffend, so ist die vornehmste unter den daſigen Versamlungen, der General-Staaten ihre, welche durch Abgeordnete geschiehet, die eine jede Provinz darzu abschickt. Es machen dieselben drey Collegia aus, das eine von den General-Staaten der Vereinigten Niederlande,

lande, das zweyte von dem Staatsrath der vereinigten Niederlande, und das dritte von der Generatäts-Rechenkammer. Ferner sitzt alda der hohe Kriegsrath und Lehnhof von Braband und dem Land über der Maas. Zweytens, die Provinz Holland, welches sind die Staaten von Holland und Westfriesland, die Deputirte Räthe von Holland und Westfriesland, der Hof von Holland, oder der Provinzial-Gerichtshof, der grosse Rath von Holland und Seeland, und unterschiedene Rechenkammern. Ausser dem ist alda auch die ordentliche Residenz des General-Statthalters der Vereinigten Niederlande.

Das Wappen von Gravenhaag ist ein Storch in seiner natürlichen Farbe im goldnen Felde. Im Jahr 1709. wurde an diesem Orte von den Bevollmächtigten der hohen Alliirten und der Krone Frankreich an dem algemeinen Frieden gearbeitet, und die vorläufigen Puncte desselben aufgesetzt; die aber damals nicht zum Schluß gekommen sind, weil Frankreich die vorgeschlagene Bedingungen für sich zu hart hielte, und sie daher nicht unterschreiben wolte.

Die umliegenden Gegenden des Haags sind sehr lustig. Gegen Osten siehet man angenehme Weiden, gegen Süden schöne und prächtige Lusthäuser, gegen Westen die Dünen, oder Sandhügel an der Nordsee, und gegen Norden ein schönes Gehölze, welches der Haagische Busch genennet wird, in welchem die Statthalterische Familie ein Lustschloß hat, der Oranniensaal / oder das Haus im Busch genant, in welchem Wald man verschiedene Arten Gewilds antrift, imgleichen der schöne Eichenwald

gegen

gegen Leyden über, alwo man einen Thiergarten findet, darinnen Hirsche und Kühe gehen.

Ausserhalb dem Haag liegen auch die schönsten Dörfer und Lustschlösser, als da ist **Ryßwyk**, ein berühmtes Schloß und Dorf, eine halbe Stunde vom Haag, so dem Prinzen von Oranien gehöret, und wo ehedessen des Prinzen Marstall und ein rares Vogelhaus zu sehen war. Den 20. Sept. 1697. wurde in diesem Ort zwischen vielen Europäischen Potentaten und dem König in Frankreich der sogenante **Ryßwykische** Friede geschlossen.

Das **Haus im Bosch**, auch das **Princessenhuys** genant, davon schon oben gesagt worden, liegt eine halbe Stunde vom Haag, und ist ein kleines, aber sauber erbautes Lustschloß, zwischen welchem und dem Dorf Ratwyk im Jahr 1763. ein Canal gegraben worden, um am ersten Ort, das Wasser zu erfrischen, und dadurch eine gesundere Luft zu verschaffen.

Schevelingen ist ein Dorf am Gestade des Meers, eine Stunde vom Haag, von welchem ein schnurgerader schöner und ebener Weg führet, so mit Backsteinen gepflastert und Neben-Alleen für die Fußgänger hat, bey schönem Wetter siehet man eine Menge Leute auf diesem Weg spatzieren fahren und gehen. Dieses Dorf hat von der Nordsee schon viel erlitten, welche auch noch immer mehr von den Dünen hinweg nimt, dann ehemals stund die Kirche mitten im Dorf, nunmehr aber liegt sie nahe am Strande. Indessen versiehet dieser Ort den Haag täglich mit frischen Fischen.

In diesem Dorf werden den Fremden Reisen-

den des Prinzen Moritz von Oranien **Wind-wagen** gezeigt, den ihm der berühmte Mathematicus **Simon Stevinus** verfertigt hat. In solchem hat gedachter Prinz zum öftern mit den fremden Abgesandten an des Meeres Ufer spatzieren gefahren und sich erlustiget. In einem dieser Wagen konten 28. Personen ganz gemächlich sitzen, und gieng die Fahrt so schnell von statten, daß man bey gutem Winde innerhalb zwey Stunden, 14. Holländische Meilen, nemlich von Schevelingen bis Petten, fahren können. Ein solcher Wagen war mit Rädern, mit einem Maßbaum und mit Segeln, wie ein Schiff versehen, und der Wind triebe ihn auf dem Sand, welcher sehr fest und gleichsam zusammen geleimt seyn muß, mit solcher unglaublichen Geschwindigkeit fort, daß unterwegs niemand von den darinnen fahrenden Personen zu erkennen ware, auch kein Pferd im Stand gewesen, wenn es schon ledig gelauffen, diesem Segelwagen gleich zukommen.

Loosdüynen ist ein Dorf anderthalbe Stunden vom Haag, welches zur Hälfte dem Hause Oranien gehöret. Verschiedene Schriftsteller erzählen von diesem Ort, daß alda des Grafen **Hermanns** von Henneberg Gemahlin, **Margaretha**/ die einige andere **Mechtilda** nennen, eine geborne Gräfin von Holland, im Jahr 1276. auf einmal 365. Kinder geboren haben soll, welche von dem Bischof **Guido** von **Utrecht** in zwey meßingenen Becken getauft, die Söhne **Johannes**/ die Töchter aber **Elisabetha** genennet habe. Sie sollen aber mit der Mutter alle zusammen auf einem Tag gestorben

ſterben ſeyn. Den leichtgläubigen, welche dieſe Fabel für wahr annehmen, zeiget man in der Kirche noch dieſe beyde Becken, ſo rund und etwan vier bis fünf Daumen tief ſind, und an welchen folgende Worte ſtehen: In deſe twee Bekens ſyn alle deſe Kinderen gheboopt / und in einer daben befindlichen Tafel ſind verſchiedene lateiniſche und niederländiſche Verſe zu leſen. Vor Zeiten hat an dieſem Dorf ein Ciſtercienſer Nonnen-Kloſter geſtanden.

Anderthalbe Stunden von Loosdurnen liegt das Kunſtlich Koonslaerdyk / von dem aber ſchon oben Meldung geſchehen.

Zwey Stunden vom Haag liegt Delft / eine mittelmäßige, aber ſchöne und etwas befeſtigte Stadt in Südholland, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend an den beyden Flüſſen Gaech und Schlie. Sie ſoll im Jahr 1071. oder 1075. ſeyn erbauet worden, und ihren Namen von dem holländiſchen Wort Delven oder Dieluen, ſo einen Graben oder eine Fahrt bedeutet, oder, nach andern, von dem adelichen Geſchlechte von Delft / erhalten haben. Sie breitet ſich in die Länge aus, und hat tiefe Waſſergräben.

Es hat Delft zwey anſehnlich erbaute Holländiſche Reformirte Kirchen, deren eine jede mit einem hohen Thurm pranget. In der neuen Kirche, ſonſt zu St. Hippolitus genant, ſiehet man das prächtige Grabmal des Prinzen Wilhelms des Erſten von Oranien / ſo ihm auf die Koſten der General-Staaten im Jahr 1609. errichtet worden, auch ſeit derſelben Zeit in dieſer Kirche das Erbbegräbnis der Prinzen von Naſſau-Oranien geweſen. Dieſes Grab iſt von

Jaspis, sechs Staffeln hoch von der Erde, oben darauf erblickt man den Prinzen in Marmor gehauen und liegend, mit einer Decke darüber, so von Alabaster ist. Das ganze Grabmal ruhet auf zwanzig meßingenen Säulen, zwischen welchen acht schöne Schwibbögen zu sehen sind, an deren ersten und vordersten sich der Prinz gleichsam auf einem Thron zeiget, welches alles von Metall, und überaus künstlich gegossen ist. An jeder Seite erscheinen drey Engel von Porphir mit weinenden Augen, und die Seitenbogen enthalten durchgehends gewisse zum Grabmal gehörige Beyschriften. In dem achten und hintersten Bogen läßt sich die **Fama** / oder der **Ruf** sehen, so überaus künstlich und sauber ausgearbeitet ist; diese hält in der einen Hand eine Krone, und in der andern ihre Trompete, den Ruhm des Verstorbenen damit auszublasen. Ausser diesen beyden, nemlich des Prinzen **Wilhelms** und seines Sohns des Prinzen **Moritz** Begräbnissen, zeigt man den Fremden auch des Prinzen **Friedrich Heinrichs von Oranien** seines, welches auch fleißig besucht und mit Verwunderung betrachtet wird.

In der alten Kirche, sonst zu **Sr. Ursula** genant, hinten im Thor, ist das Grabmal des Admirals **Martin Harbert Tromps** / von ganz weissem Marmor zu sehen. Sein Bildnis liegt zur Seite auf dem Grabe, um welches herum allerhand Waffen vorgestellet werden. Auf den Fußplatten sind alle seine Seeschlachten, die er den Engländern geliefert hat, eingeschnitten, und unterhalb ließt man eine lateinische Ehrenschrift, so sein Leben und Tod betrift.

Nicht

Nicht weniger verdient das prächtige Denkmal des Admirals Peter Heine, welcher den Spaniern im Jahr 1627. die Silberflotte mit 150496. Pfund Silber, nebst einer grossen Menge von allerley Silberwerk und vielen Kisten und Säcken mit Stücken von Achten; imgleichen grosse Silberplatten, wie auch einen unglaublichen Schatz an kostbaren Waaren abgenommen, betrachtet zu werden. Ueber dieses kan man in dieser Kirche auf einer Tafel die Geschichte der oben gedachten Gräfin Margaretha in Augenschein nehmen. Ausser diesen beyden Kirchen hat es alda noch eine Holländisch-Reformirte, imgleichen eine Französische, eine Lutherische, und einige Römisch-Catholische Kirchen.

Ueber dieses hat Delft auch schöne Privatgebäude, darunter das prächtige Rathhaus auf dem grossen und weiten Marktplatz, so einen herrlichen Thurm hat, worauf sich das berühmteste Glockenspiel in ganz Europa hören läßt, das bis auf 800. Glocken von allerhand Grösse hat; vornen an diesem Rathhaus stehet diese Inschrift:

Hæc Domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

Welches auf Deutsch also heissen möchte:

Es hasset dieses Haus, liebt, straft, erhält und schätzet
Die Bosheit, Ruh, das Bös, das Recht, was nichts verletzet.

Ferner ist berühmt die sogenante Zoburg/ das Zeughaus der Provinz Holland, welches dergestalt mit allerhand Waffen angefüllt ist, daß man eine Armee von 100000. Mann daraus

wehrhaft machen kan, die zwey holländischen und zwey Generalitäts-Pulver-Magazine; nicht weniger das Provinzhaus, und den Prinzenhof, so ehemals ein Kloster gewesen, zu St. Agatha genant, und worin die Französische Kirche ist. In diesem Gebäude ward Wilhelm der Erste, Prinz von Nassau-Oranien / den 10. Julii 1581. meuchelmörderischer Weise von Balthasar Gerhard / sonst Serack genant, erschossen. Im Jahr 1732. hat man in Delft 4870. Häuser gezählt. Die Strassen sind gerade, und werden meistens von Canälen durchschnitten, die mit den schönsten Lindenbäumen besetzt sind; insonderheit aber durchfliessen drey grosse Canäle die Stadt von einem Ende bis zum andern, in welche man alle Tage zu Delfshaven, vermittelst Oefnung der Schleussen frisch Wasser leitet und solche gereinigt werden; daher alda die Luft sehr rein und gesund ist. Insgemein wird sie vor die schönste und sauberste Stadt in Holland gehalten, weswegen Carl Patin / ein zu seiner Zeit durch Reisen berühmter Mann folgendes von ihr gesagt hat: Man würde Delft noch mehr bewundern, wenn es nicht im Lande der schönen Städte läge. Im übrigen giebt es in dieser Stadt reiche Burger, die Handlung ist im ziemlichen Flor, und werden alda allerley gute Tücher gemacht, und das Bier, so man daselbst brauet, ist das beste in ganz Holland, also, daß es viele am Geschmack dem Engländischen und Hamburgischen gleich halten. Nicht weniger wird in Delft unächtes Porcellain in grosser Menge verfertigt, auf die Art des Chinesischen, so aber doch von der besten Art ist,

und

und öfters überaus schön geräth, und daher in grosser Hochachtung ist. Sie ist die dritte in der Ordnung unter den achtzehn Städten, so ihre Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten schicken. Ihr gehört der schöne und grosse Flecken Delfshaven an dem Maas-Fluß, und ihr Wappen ist ein schwarzer Pfahl im silbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Delft liegt das Dorf Sevenhuysen/ zugenant in den Veenen, bey einem Lustwäldgen, so das Holländische Paradies genennet wird, dessen Länge sich zwar nur auf eine halbe, und die Breite auf eine achtels Meile erstrecket, nichts desto weniger aber mit Wildpret angefüllet ist, und dabey einen See hat, de groote Plas genant, auf welchem man zur Lust mit kleinen Schiffen fahren kan.

Fünf Meilen von dem Dorf Sevenhuysen und zwey von Harlem liegt das berühmte Amsterdam/ und vor diesem Amstelredam genant, in der Provinz Holland, am Ye, wo die Amstel/ welche mitten durch die Stadt hinfließt, in welcher ein Damm oder eine Schleusse angelegt ist, sich in dasselbige ergießt. Ihr Name ist von dem Amstelfluß und von dem gegen das Anschlagen der Seewellen aufgeführten Damm entsprungen. Ihre erste Erbauer und Einwohner sollen nur Fischer und Hirten gewesen seyn, die anfangs alda ihre Hütten und mit Stroh bedeckte Häusergen aufgerichtet hatten. Dieser Fischer Aufenthalt stund damals unter dem vornehmen adelichen Geschlechte von Amstel/ von dem er nachgehends an die Grafen von Holland gekommen ist. Wie in den Stadtbüchern

weiter nachzusehen, so ist sie im Jahr 1350. erbaut worden, mag also nicht viel über 450. Jahre alt seyn. Im Jahr 1482. ist sie zum erstenmal mit Mauern umgeben worden, und man hat, wie zu schliessen steht, an ihrer Erbauung bey 150. Jahre zugebracht. Nach der heutigen Kriegsbaukunst, und zwar an der Landseite, ist sie regelmäßig befestigt; denn sie ist mit einem Wall von 26. von starkem Mauerwerk aufgeführten Bollwerken umgeben, davon eine jede von der andern 236. Schritte absteht, kan auch von dieser Seite unter Wasser gesetzt werden. Die Gestalt der Stadt und ganzen Festung gleichet einem halben Zirkel, und über den Einlauf des Amstelflusses in den Y geht eine wohl gebaute, 26. Schritte breite steinerne Brücke von eilf Schwibbögen, welche also angelegt ist, daß sie zugleich einen Theil des Walls und der Festung ausmacht.

Amsterdam wird mit Recht die Perle aller Städte in der Welt und der Sitz alles Reichthums genennet. Denn es scheinet nicht anders, als ob sich alles Geld und Gut alda versamlet habe, wie sie denn mehr in Banco haben soll, als das Römische Aerarium jemals gehabt. So viel ist inzwischen gewiß, daß sie die allerberühmteste Kauf- und Handelsstadt in ganz Europa ist, wo allerley Völker aus allen Theilen der Welt zusammen kommen; wie sie denn bey nahe zwey derselben, nemlich Ost- und Westindien innen hat und ihren Reichthum daraus ziehet. Es kommen zum öftern bey etliche hundert Schiffe an, und unterweilen liegen auf einmal mehr als 600. von allen Orten in dasigem Hafen. Zu

mancher Zeit fahren auch wohl bey 300. Segel über die Süderſee zugleich dahin, daß man alsdann faſt ſagen ſolte, es liege noch ein anders Amſterdam auf dem Waſſer. Und ob man gleich meynen ſolte, daß ſie zum Seehandel nicht wohl gelegen ſey, weil der Pampus / auf welchem man auf der Süderſee dahin ſchiffen muß, ſehr ſeicht iſt, daher die groſſen Schiffe erleichtert werden müſſen, wenn ſie denſelben befahren ſollen, und weil die Schiffe auf den Oſt- und Nordoſtwind warten müſſen, um durch den Marsdiep in die Nordſee zu kommen; ſo iſt doch ihre Lage darinnen vortheilhaft, daß die übrigen Städte und Provinzen ihre Waaren ſehr bequem dahin ſenden, und andere zurück empfangen können, und daß man, wenn der Wind gut iſt, in wenigen Stunden von dar aus, nach allen Nordholländiſchen, Friesländiſchen, Overyſſeliſchen und Geldriſchen Städten fahren, auch von dannen dahin ſchiffen kan.

Der Boden, worauf die Stadt ſtehet, iſt moraſtig; daher alle Gebäude auf eingerammelten langen eichenen Pfählen aufgeführt ſind, weswegen das Fundament zu einem ſolchen Bau öfters, wo nicht ein mehrers, doch wenigſtens eben ſo viel, als das obere Gebäude ſelbſt koſtet. Die Stadt iſt inwendig in allen Gaſſen mit einer ungemein groſſen Anzahl ſchiffbarer Canäle durchſchnitten, worüber eine Menge Brücken gehen, welche, ob ſie ſchon mehrentheils von Holz ſind, dennoch ein ſolches Anſehen haben, als ob ſie ein ganzes Werk wären; man kan auf dieſen Canälen mit Schiffen, die nur einen Maſtbaum haben, allenthalben hinkommen, und

auf- und abladen, indem gedachte Brücken also gemacht sind, daß, wenn ein Segelbaum oben ein wenig anstößt, sich ein Stück davon sogleich aufhebt, und wann derselbe durch ist, stracks wieder zufällt, welches die Bequemlichkeit des Handels, auch die Reinigkeit und Annehmlichkeit der Stadt befördert. Es steigt aber bey warmen und stillen Wetter ein stinkender Dampf davon auf, welcher noch schlimmer seyn würde, wenn nicht das Wasser durch zwey grosse Wassermühlen, welche beständig ein- und ausmahlen, und durch eine Roßmühle, in beständiger Bewegung erhalten würde; sie haben auch daher in den dunkeln Abendstunden und in den Nächten zufälliger Weise manchem Menschen das Leben gekostet, daher man an den Canälen und auf den Strassen Laternen angelegt hat, welche des Abends angezündet werden. Diese Canäle haben insgesamt ihren Ausgang in das Ye und in die Amstel / und diejenigen, welche weit in die Stadt hinein gehen, sind von Queercanälen durchschnitten, vermittelst deren man in die übrigen kommen kan; diese Canäle zertheilen die Stadt in eine Menge Inseln, welche aber durch die viele hölzerne und steinerne Brücken an einander gehängt sind.

Was den Hafen anbelangt, der in dem Ye befindlich ist, und an den Pampus anstößt (*), so

(*) Pampus wird der Einfluß der Ye in die Südersee genennet, durch welchen die Schiffe, so von Amsterdam nach dem Texel wollen, nothwendig segeln müssen. Wiewohl es mit den grossen Schiffen, welche gemeiniglich vermittels des Kameels

se ist schlüpfer zwar weit, aber nicht gar tief, wird auch mehrmalen von dem Sand noch unbrauchbarer gemacht; daher die grossen Schiffe entweder im Texel / oder Vlieh bleiben, oder müssen ausgeladen werden. Aus dieser Ursache wird derselbe, wie auch andere Gräben unterweilen mit so genanten Moddermühlen ausgesandet und ausgeschleimt. Dergleichen Mühle bestehet in einer ordentlichen Rossmühle, welche eine Kette mit Eimern bis auf den Grund treibet, die hernach ohne Unterlaß den unter dem Wasser befindlichen Schlamm und Sand ausschöpfen, und hinten am Schiff in einen Kahn ausleeren. In dem Hafen stehen zu seiner Sicherheit zwey Reihen starke Pfähle, die einige Schuhe hoch aus dem Wasser hervor ragen, und etwa 50. Schuhe von einander stehen, an gewissen Orten aber Oeffnungen gelassen worden, durch welche die Schiffe ein- und ausfahren, und welche des Nachts verschlossen werden. Sie machen eine Länge von 50000. Schuhen aus. Aussen vor diesen Pfählen liegen die schweren Schiffe in grosser Anzahl, und dieses wird gemeiniglich die Laage genant, und machen die vielen Masten gleichsam einen Wald aus. Zwischen der Stadt und der innern Reihe Pfählen wimmelt es von allerley kleinen Schiffen und Fahrzeugen. Zwischen der innern

meels mit vieler Mühe darüber geboben werden, sehr hart bergehet, indem er gar nicht tief ist.

Das **Kameel** ist ein grosses und dickes Schiff, welches zu Amsterdam erfunden worden, ein ander Schiff damit in die Höhe zu heben, damit es über den Pampus kommen kan. Wie man denn auf solche Weise ein Schiff fünf bis sechs Fuß in die Höhe bringt.

innern und äuſſern Reihe Pfähle, ſind von der Mitte der Stadt anzurechnen, gegen Oſten und Weſten breite Gegenden, durch Pfähle abgeſondert, welche Schiffshäfen genennet werden, und darinnen die Schiffe, welche nach Norden und Weſten fahren, des Winters aufgelegt werden, und vor Sturm und Wetter ſicher liegen. Auf dieſen Pfählen ſtehen kleine erbaute Häuſergen, in welchen alle Nächte unterſchiedene Perſonen, die man Wallredders nennet, Wache halten.

Die Amſtel theilet die Stadt in zwey Theile; derjenige Theil, welcher dem Amſtelfluß gegen Oſten liegt, wird die alte Seite/ und derjenige Theil, welcher derſelben gegen Weſten ſteht, die neue Seite genennet. Der Umfang der Stadt begreift 894. Morgen Lands. Im Jahr 1732. hat man 26835. Häuſer gezählt und die Anzahl der Einwohner wird ungefehr und höchſtens auf 200000. geſchätzet. Im übrigen ſind die Gaſſen meiſtens alle gerad, lang, breit und ſauber, und werden von den durchrinnenden Canälen angewäſſert, deren Ufer zu beyden Seiten in gleicher Weite mit ſchattigten Linden- und Pappelbäumen beſetzt ſind, welche zur Sommerszeit mit ihren grünen Zweigen ein unvergleichliches Vergnügen und lieblichen Anblick verurſachen. Am Ne/ inſonderheit zwiſchen der alten Stadtherberge und Kattenburg, hat man einen angenehmen Spatziergang und eine ſchöne Ausſicht, und in der Stadt verdienen die neuen Heere, die Kaizersgrachten, an welchen ſchöne Gebäude ſtehen, die binnen Amſtel, welche niemals leer von Fahrzeugen iſt, und die neue Plantagie, daß man daſelbſt einen Spatziergang vornehme.

me. Das Waſſer in der ganzen Stadt, ausgenommen in der Amſtel, iſt braak oder halb ſalzen, wie man dann alda nur einen einzigen Brunnen in dem alten Männerſpital antrift, welcher im Jahr 1605. gegraben worden, und 132. Schuh tief iſt; daher es alda an friſchem und gutem Waſſer ſehr fehlet, und man muß das ſüſſe Waſſer von Weesp, einem Städtgen zwey Meilen von Amſterdam, auf Schiffen hin führen, welches zum Bierbrauen gebraucht wird, zum Kochen und Waſchen bedient man ſich des Regenwaſſers, welches in allen Häuſern in Cisternen geſamlet wird.

Anſtatt des Brennholzes bedient man ſich alda, wie auch in ganz Holland des gedürrten Waſens oder Torfs, imgleichen der Steinkohlen. An Landfrüchten giebt es in ſelbiger Gegend wenig, und die Gärten vor der Stadt ſind mehr zur Luſt, als Nutzens halber, angelegt. Unter dieſen iſt der Mediciniſche der vornehmſte, welcher ſehr viele und rare Kräuter zeuget, und in drey Theile unterſchieden wird. Sonſt iſt noch zu merken, daß in dieſer Stadt niemand, als etwa fremde Abgeſandte und die Mediciniſchen Doctores in Kutſchen fahren dörfen.

Die Holländiſchen Reformirten haben in dieſer Stadt 11. Kirchen, worunter zwo Hauptpfarrkirchen ſind, nemlich die alte und neue Kirche. Die alte, vor dieſem zu St. Johannes Baptiſta und St. Nicolaus genant, hat 648. Schuhe im Umfang und 200. in die Breite; ferner 42. ſteinerne Säulen, 69. Fenſter, zwey ſchöne Orgeln, eine ſchöne Kanzel mit einem meßingenen Pult und Geländer.

Das

Das Chor ist ebenfals mit einem Geländer von meßingenen Säulen von dem Schiff der Kirche abgesondert. In den Fenstern sichet man hin und wieder sehr grosse und schöne Gemälde. Unter denen darinnen befindlichen Grabmählern ist des Admirals, **Jacob von Heemskirch** seines das vornehmste, wobey man dessen Harnisch, Helm und Schwerd, nebst einer marmornen Tafel, und darauf eine lateinische Aufschrift erblickt. Der Thurm dieser Kirche hat drey Gänge, ist hoch und sehr künstlich gebauet. In demselben hängen vier Glocken, welche von der Tertie und Quinte bis zur Octave ganz rein stimmen. Desgleichen pranget er auch mit einem vortreflichen Glockenspiel von 35. Glocken, des reinsten und besten Klangs, welches alle Viertelstunden ein klein Präludium, bey der halben Stunde etwas mehr, und alle Stunden vor dem Glockenschlag einen vollstimmigen geistl. Psalm spielet. Dieses Glockenspiel wird alle Vormittage von dem Meister desselben eine ganze Stunde geschlagen; da dann allerhand Alemanden, Couranten, Sarabanden, Chiquen und dergleichen gehöret werden. 2.) Die neue Kirche, ehedessen zu **St. Maria** und **St. Catharina** genant, daran man fast hundert Jahre gebaut hat, zählet man unter die vornehmsten in Europa. Sie ist 315. Fuß lang und 210. breit, hat 75. Fenster, 52. Säulen, 5. grosse Leuchter, jeden mit 30. Aermen, fast wie die alte Kirche. Das Geländer vor dem Chor ist gleichfals aus gegossenem Messing, 30. Schuhe hoch, anbey überaus künstlich und kostbar, und die Fenster sind mehrentheils gemalt. Die Kanzel, so ungemein schön

ist,

t, hat bey 22000. Reichsthaler gekostet, ohnerachtet sie nur aus Holz und Gothischem Schnitzwerk bestehet. Ausser den vier Evangelisten stellt sie in einem herrlichen Perspectiv sechs Tugenden vor, als den Glauben/ die Liebe/ die Hofnung/ die Klugheit/ die Stärke und die Gerechtigkeit/ wie auch die sieben Werke der Barmhertzigkeit. Die Decke ist sehr breit und voller geschnitzter Figuren mit einem sehr künstlichen Thürmgen, beyde Pulte, wie auch unten der Eingang sind von Mehna. Das grosse Orgelwerk, so über 100000. Reichsthaler zu stehen komt, ruhet auf zwey hohen marmorsteinernen Hauptsäulen, wie auch auf anderm Säulenwerk, so nach des Scammozzi Bauart aufs genaueste zugerichtet, und mit herrlicher Bildhauerarbeit sehr ansehnlich gezieret ist. Ausser dieser grossen Orgel ist noch eine kleine in der nemlichen Kirche befindlich. Vor andern Grabmählern betrachtet man darinnen des Jan von Galm herrliches Begräbnis von Marmor, wobey dessen Bildnis in Stein zu sehen ist, welches mit vielen Siegeszeichen und einer lateinischen Aufschrift pranget. Man betrachtet auch in dieser Kirche einen Stein, in welchen ein paar Pantoffeln gehauen sind, wobey diese Worte stehen: Essen uist. Der Mann, welcher alda begraben liegt, hatte eben sein Vermögen völlig aufgezehrt, als der Todt ihn heimholte, und war davon nichts mehr übrig, als ein paar Pantoffeln. Der Thurm dieser Kirche ruhet auf 6363. Mastbäumen, welche man bey dessen Grundlegung alda in die Erde geschlagen hat. 3.) Die Swiderkirche ist nicht weniger se-

hens-

hensmürdig, und hat 27. Säulen von blaulichtem Steinen; imgleichen einen schönen Thurm mit einem sehr reinen Glockenspiel, welches etliche Töne höher spielt, als das auf der alten Kirche. 4.) Die Norderkirche ist kreutzweiß auf 4. grosse Säulen mit schönen und starken Wand-Pfeilern gebaut, daß also der mittelste Platz sehr geräumlich und frey ist, die Predigt zu hören, doch hat sie über 70. Schritte nicht im Umfang. 5.) Die Westerkirche ist 22. Schritte breit und 38. lang. Ihr Thurm ist der höchste zu Amsterdam mit drey schönen und nach der Ordnung gesetzten Reihen Säulen, wie auch einer Kaiserkrone an der Spitze und einem herrlichen Glockenspiel. Alle Gewölbe, sowohl in dieser, als in den andern Kirchen sind nur von Holz, weil der Boden zum Mauerwerk nicht fest genug ist. 6.) Die Osterkirche verdienet gleichfals, daß man sie nicht schlechterdings vorbey gehe. Ueber die gemeldte sind alda noch 5. andere reformirte Kirchen, als die St. Olaikirche/ wobey eine Kapelle auf die Art des Tempels zu Jerusalem mit dem Grabe Christi zu sehen ist; ferner die St. Peterskirche / die St. Jacobskirche / die Kirche der Heiligenstadt und die Regulierskirche. Sonst sind alda auch zwey Französische, zwey Engländische, eine Arminianische, oder Remonstrantische Kirche, zwey Lutherische, davon die eine die alte und die andere die neue Kirche heisset, wie auch drey Menonistische Kirchen, und die Römisch-Catholischen haben mehrere Versamlungsoerter, auch haben die Armenier ihre Kirche; alle vorhergehende gottesdienstliche Parteyen zusammen genom-

genommen werden der vornehmsten 24. gezählet. Die Synagoge der sehr reichen Portugiesischen Juden, ist ein grosses und vortreffliches viereckigtes Gebäude und inwendig sehr reinlich, die übrigen Juden nebst den Deutschen haben unterschiedene Synagogen.

Ausser den Privatschulen trift man alda auch zwey öffentliche, oder gemeine, imgleichen ein berühmtes Gymnasium an, so im Jahr 1631. aufgerichtet worden, und mit gelehrten Lehrern in allen Künsten und Wissenschaften versehen ist. Der öffentliche darzu bestellte Büchersaal zeiget viele herrliche und rare Bücher auf, welche durchgehends an Ketten hangen. Es wird derselbe Mittwochs und Samstags Nachmittags geöfnet, und mag alsdann jederman, wer nur will, zum lesen, oder umsehen hinein gehen. Zu diesem Gymnasio gehöret auch das Theatrum anatomicum, und das Auditorium der Wundärzte und Barbierer.

Die Anzahl der Armenhäuser ist beträchtlich, ihre Einkünfte ansehnlich, und die Bequemlichkeit und Reinlichkeit vorzüglich groß. Die merkwürdigsten sind: Das Almosenierhaus auf der alten, und das Almosenierhaus auf der neuen Seite, welche beyde die Huyszitten genennet werden, in welchen den Hausarmen von allen Religionen Brod, Butter, Käse und Torf ausgetheilt werden. Das dritte Almosenier-Waisenhaus auf der Königsgracht; in diesem letztern wird den Sommer über Brod und Butter, sonst auch wohl Geld ausgespendet, bey welcher Gelegenheit sich gleichfals Fremde anmelden können, welches offenbare Kennzeichen von der Hol-

länder Mildthätigkeit gegen die Armen sind. Das Gasthaus für alte Männer und Frauen ist ein grosses Gebäude, mit einem weitläuftigen viereckigten Hof, worinnen rund umher ein Gärtgen mit Gängen befindlich ist, in welchem die alten Leute ihre Kammern haben, und zwar die Männer auf der einen, die Weiber aber auf der andern Seite, immer zwey und zwey beysammen. Ihre Anzahl beläuft sich mehrentheils auf zweyhundert Personen. Mitten inne stehet der Brunnen, so im Jahr 1605. gebohret worden. Es stehet dieses Haus zwischen dem Cleveiner und dem Achterburgwall. Das andere alte Männer- und Frauenhaus, oder vielmehr das Siechenhaus, ist ein sehr grosses und ganz neu aufgeführtes Gebäude, welches vermittelst eines Wassergrabens in zwey Theile unterschieden wird. In diesem werden oft bey die tausend Kranke gewartet, und hat seine eigene Back- und Brauhäusser, eine Kirche und Apotheke, seinen eigenen Medicum und drey Wundärzte, wie auch einen Kräutergarten. Ausserdem ist alda noch ein besonderer Ort, das Verbindhaus genant, für die Verwundeten, desgleichen auch ein eigener Platz vor die Soldaten. Anbey ist dieses das rechte Spital, die Bayaart genant, worinnen die auswärtigen Armen aufgenommen, und drey Tage lang mit Essen und Trinken versehen werden, wie solches folgende Verse andeuten:

Drie Dagen langer niet, Huysvest ick die't behoeft
De vierde jaag ick uyt de Schooystres en't geboeft.

Welche

Welche Verse auf Durst ungefehr dieses sagen:

Drey Tage, länger nicht, speis ich der Freunde den Maul.
Den vierten jag ich aus, und leide nicht, was faul.

Das Diaconie alte Frauenhaus ist das ansehnlichste Gebäude unter allen, darinnen aber auch alte Männer unterhalten werden.

Auf der Kälberstrasse stehet das grosse Wayssen- oder Findelhaus, so vor diesem das Nonnen-Kloster zu St. Clara gewesen. Es ist dieses ein ansehnliches Gebäude, worinnen immerfort über 500. Kinder ernähret und auferzogen werden, welche auf einer Seite grau, auf der andern aber roth gekleidet sind, und sollen jährlich bey 60000. Gulden darauf verwendet werden. Die Knaben, so Handwerke lernen, sind zwar die meiste Zeit bey ihren Lehrmeistern, gehen aber ins Wayssenhaus zum Essen, und darf keiner von ihnen ein Schuster, oder Schneider werden. Das Diaconie-Wayssenhaus, ist ein überaus schönes Gebäude, an der Binnenamstel, so zwey grosse Höfe hat, in welches allerhand Kinder aufgenommen und sehr wohl unterhalten werden, wenn sie von Reformirter Religion sind. Das Wallonen-Wayssenhaus ist ein feines Gebäude, an welchem vorne diese Worte stehen; La Maison des pauvres Orphelins de l'Eglise Wallone: Das ist: Das Wayssenhaus der Wallonischen Kirche. Es lassen auch die Holländer eine nicht geringe Sorgfalt für die Nothleidende von sich blicken, dann vor der Stadt stehet das prächtige Pesthaus, woran zu mehrerer Bequemlichkeit keine Kosten gesparet werden, damit

viele mit anſteckenden Krankheiten behaftete hinein können gethan werden. Dieſes Haus hat 265. Fenſter, und in ſeiner Mitten einen ſchönen Platz, der mit einem flieſſenden Graben verſehen und mit anmuthigen Bäumen beſetzt iſt. Auch iſt alda das Lazareth für Ausſätzige, an deren ſtatt mehrentheils andere Arme darinnen erhalten werden.

Es ſind in Amſterdam auch unterſchiedliche Zuchthäuſer, als das Raſpelhaus, über deſſen Thor ſiehet man ein in Stein gehauenes Wappen von Sägen, Raſpeln und andern dergleichen Inſtrumenten, wobey ein Fuhrmann, welcher auf unterſchiedene vor den Wagen geſpante wilde Thiere heftig zupeitſchet, mit dieſer Beyſchrift:

Virtutis eſt domare, quæ cuncti pavent.
Was niemand in die Zucht will nehmen,
Das kan die Tugend ſtattlich zähmen.

Dann die beyden heiligen Pomus und Raſpinus thun alda groſſe Wunderwerke, wie davon ein eigenes Buch ausgegangen iſt. Ueber dem andern Thor ſind zwey Raſpelhausbuben abgebildet, welche in Eiſen geſchlagen Holz raſpeln. Inwendig hat es einen viereckigten Hof, in deſſen Mitte eine ſteinerne Säule ſtehet, worauf ein Bildnis zu ſehen iſt, welches in der rechten Hand eine Geiſel, in der Linken aber zwey eiſerne Feſſeln hält. Vor dieſer Säule werden diejenige gezüchtiget, ſo ſich verſchuldet haben. Vorwärts ſind die Zuchtkammern, in welchen allezeit ihrer zweene, mehrentheils nackend und angefeſſelt Braſilienholz raſpeln müſſen. Ober-

halb

ch ist ein Gemach, wo einige Bombasin und Baumwollentuch weben. Rechter Hand sind noch zwey besondere Gefängnisse, in welche, nur reicher und vornehmer Leute Kinder um ein gewisses Kostgeld gethan werden, die man aber nicht zu sehen bekomt. Linker Hand stehet die Kirche, wo die Knaben unterwiesen und ihnen Sonntags ein Stück aus der heiligen Schrift vorgelesen wird. 2.) Das Spinnhaus, solches ist nur für faule, verloffene, leichtfertige und züchtige Weibespersonen, woselbst sie sich zur Arbeit gewöhnen und ein besser Leben zu führen lernen sollen. Im Giebel dieses Hauses sieht man drey Spinnschwestern in Stein, deren eine den Rocken hält, die andere zwey aber spinnen. Ueber der Pforte ist in Marmor das Bild der Strafe, welche andere züchtiget, mit einer Holländischen Beyschrift, welche auf deutsch also lautet:

Das Böse räch ich nicht, ich zwinge nur mit Güte.
Voll Straf ist zwar die Hand, doch liebreich mein Gemüthe.

In diesem Orte sind absonderliche Gefängnisse für ungehorsame Töchter und böse Weiber, wenn jene ihren Eltern nicht gehorchen wollen, und diese von ihren Männern nicht können gezwungen werden. 3.) Das neue Werkhaus, so auf der Kattenburg an dem Ye stehet, worinnen allerhand faule und müßige Bettler arbeiten müssen. 4.) Das Besserungshaus. Auch hat es alda ein Tollhaus für die Unsinnigen, so wohl gebaut ist, und inwendig einen schönen viereckigen Platz mit einem Gärtgen hat, in solchem

ſteht das Bild der Unſinnigkeit aus Stein gehauen, in der Geſtalt eines nackenden Weibes das ſich die Haare ausraufet. Um den daſigen Kreutzgang ſind die Clauſen angelegt, wohinein die Unſinnigen geſperret werden.

Unter den weltlichen und öffentlichen Gebäuden iſt das anſehnlichſte und prächtigſte Gebäude in dieſer Stadt, als auch in den geſamten Niederlanden, das Stadt- oder Rathhaus welches auf dem Damme und zwar auf einen freyen Platz ſtehet. Es ſtehet auf 13659. eingerammelten Maſten, oder Bäumen, mit deren Einrammlung am 20. Jan. 1648. der Anfang gemacht, der erſte Grundſtein aber am 20. Oct. beſagten Jahrs gelegt worden. Am 23. April 1655. hielt der Magiſtrat ſeine erſte Verſammlung in demſelben, ob es gleich noch kein Dach hatte. Es iſt von Bremer und Bentheimer Quaderſtücken, die ganz unterſte Gegend ausgenommen, welche von Backſteinen aufgeführet iſt. In der Breite hat es 282. Schuhe, in der Tiefe 235. und in der Höhe 116. den Thurm ungerechnet, welcher 41. Schuhe über dem Dach erhöhet iſt, und ſoll auf die dreyſig Millionen zu bauen gekoſtet haben. Der Eingang beſtehet aus ſieben kleinen Thoren, daß aber kein groſſes der Pracht des Gebäudes gemäſes Thor angelegt worden iſt, hält man vor ein vorſätzliches Verſehen. Es hat ſelbiges zwey Reihen Pfeiler nach der römiſchen und corinthiſchen Ordnung, daß allemal in jeder Reihe nach der Länge des Gebäudes 30. und nach der Breite 17. ſtehen, welche vier Reihen zweyfacher Säulen zuſammen gerechnet 188. an der Zahl ausmachen.

Zwi-

zwischen diesen Säulen befinden sich von aussen herumb 408. Fenster, von innen aber zählet man derselben 250. also, daß sich die Fenster dieses Gebäudes von innen und aussen fast auf 700. belauffen. Oben auf dem Dach stehen 18. Feuermauern, mit Flecht- und Kränzwerk geziert. An den vier Ecken des Dachs werden allemal von vier Adlern vier schöne kupferne und übergoldete Kaiserkronen gehalten. In der Mitte des Dachs stehet ein Thurm, worauf ein Atlas, welcher auf seinen Schultern eine Weltkugel von Erz träget, die im Durchschnitt 10. Schuhe hält. Wer neugierig ist, kan durch den Leib dieses Atlasses in den Globum, oder Weltkugel hineinsteigen, worinnen man kleine Fenster antrift, durch welche man bey klarem Wetter die Gegend der Stadt Harlem, wie auch die Herrschaft Utrecht und das ganze Westfriesland übersehen kan. Inwendig ist dieses Stadthaus mit Marmor, Jaspis, Bildhauerarbeit und Malereyen reichlich geziert. In den Gewölbern desselbigen wird theils der grosse Schatz der daselbigen weltberühmten Wechselbank verwahret. Theils dienen diese Gewölber auch zu Gefängnissen für Verbrecher, welche die Todesstrafe zu erwarten haben, und woraus noch niemals ein Gefangener entwischt ist. Zum Theil werden auch diese Gewölber bewohnt. In den obersten Zimmern ist ein so genantes Zeughaus, oder vielmehr eine Samlung alter Kriegsrüstungen. Auf dem Thurm ist ein vortrefliches Glockenspiel.

Von der Wechselbank ist noch anzuführen, daß sie im Jahr 1609. angelegt worden, und die Stadt hat sich zum beständigen Banquier ihrer

Einwohner gemacht, welche ihr dasjenige Geld anvertrauen müssen, das sie zur Bezahlung der Wechselbriefe und der Waaren im Ganzen anzuwenden pflegten. Es müssen also dergleichen Auszahlungen jederzeit in der Bank geschehen, es wäre dann die Summa unter 300. Gulden. Die Schuldner bringen ihr Geld in die Bank und die Gläubiger müssen es darinnen empfangen. Solchergestalt hat die Stadt den grösten Theil des Geldes ihrer Einwohner in Händen, ohne daß dadurch die Freyheit im Handel und Wandel gehemmet wird. Was in der Bank liegt, ist ausser Gefahr, niemand büsset etwas ein, und ein jeder bleibt so reich, wie er war, ob er gleich sein Geld nicht in eigener Verwahrung hat. Die Bank stehet unter der Aufsicht der Bürgermeister, und das Gewölbe darf nicht anders, als in derselben Gegenwart geöfnet werden. Niemand erfährt, wie hoch sich der baare Vorrath belaufe, und noch weniger, wie er sich gegen den Credit der Bank verhalte. Dieser Credit aber beruhet nicht allein auf dem wirklich vorhandenem Golde oder Silber, sondern auf dem Credit der Stadt und der ganzen Republik. Das Gewölbe der Bank ist mit so vielen Thüren und Riegeln verwahrt, daß man es schwerlich mit einer Petarde aufsprengen solte. Zu seiner desto grösseren Sicherheit muß auch alle Nächte eine gewisse Bürgerwacht um dasselbe die Runde gehen.

Ferner betrachtet man unter den öffentlichen Gebäuden das **Kaufhaus** / oder die **Börse** / so über den Amstelfluß gebauet ist, der darunter hinfließt. Es stellet zwar ein grosses und stattli-

ches

ches viereckigtes Gebäude vor, so von Backsteinen erbauet, und 200 Schuhe lang und 130 breit, aber doch nicht so groß und schön ist, wie das zu Londen und Antwerpen. Inwendig ruhet es auf 42. Säulen, welche, wie der Boden, aus blauen Steinen bestehen. Die unterste Säulenordnung ist toscanisch, die obere aber ionisch. Es bestehet dieselbe aus blossen Wandpfeilern, zwischen welchem jedem, Platz zu einem Fenster und Statua gelassen worden. Auf dem Thurm befindet sich eine schöne Uhr, benebst einem herrlichen Glockenspiel. Täglich werden auf dieser Börse Zettel angeschlagen, woraus man sehen kan, an welchem Tage die Schiffe auslauffen, die an fremde Oerter zu gehen bestimmt sind, und alle Tage um zwölf Uhr trift man an diesem Ort eine ganze Welt von Volk an. Von den beyden Waaghäusern ist das, so auf dem Damm stehet, von blauen Steinen und von allen Seiten ganz frey, erbauet. In demselben hangen auf jeder Seite zwo Waagen, gegen Westen aber nur eine, der kleinern so inwendig sind, nicht zu gedenken. Oben auf steht ein Wachthaus und Zimmer für den Kriegsrath. Nicht weit davon sieht man einen Marstall für 48. Pferde, die zum hin- und wieder schleiffen der Waaren zu und von der Waage gehalten werden. Durch denselben ist ein Graben geführt, und dabey ein Pompenwerk mit süssem Wasser für die Pferde. Die andere Waage stehet auf dem neuen Markt, und ohnweit davon ist der Ort, wo man die Anker probiret.

Das Ostindische Haus ist ein grosses Gebäude mit einem sehr weiten viereckigten Platz in der

Mitten. Es hat ſelbiges überaus groſſe Gewürzböden, worauf der Pfeffer, die Muſcatennüſſe und Blumen, die Nägelgen und der Zimmet in groſſen Haufen aufgeſchüttet liegen. Daſelbſt haben ohne Unterlaß bey 50. Perſonen ihre völlige Arbeit, die das böſe Gewürze aus dem guten heraus ſuchen. An dieſem Orte werden auch alle diejenigen Soldaten geworben, ſo man nach Oſtindien ſchickt. Dieſe Oſtindiſche Compagnie nahm im Jahr 1602. ihren Anfang, indem nemlich 56. Kaufleute zuſammen tratten und ein Capital von 60. Tonnen Goldes einlegten. Nachdem ſie nun drey Jahre gehandelt hatten, bekamen ſie ihr Capital und Intereſſen auf einmal wieder, und es blieben noch 400. Tonnen Goldes in der Caſſa. Man hat nachgerechnet, daß ſie in den erſten ſechs Jahren 18. Millionen Thaler gewonnen haben. Die ſogenante Bewindhebber dieſer Geſellſchaft haben an dem Orte Wittenburg noch ein Gebäude oder Magazin, worinnen allerhand Schiffs-Nothwendigkeiten verwahrt werden; wie denn daſelbſt auch der Admiralitäts-Zimmerwerft nebſt der langen Seilerbahn oder Laube zu ſehen iſt, welche letztere bey 2000. Schritte in die Länge und 55. in die Breite beträgt. Alda werden die groſſen Schiffſeiler und noch anderweitiges darzu gehöriges Strickwerk verfertigt. Das Haus der Weſtindiſchen Geſellſchaft ſteht am Ye auf der Rapenburg, wird aber nicht ſonderlich geachtet, weil dieſelbe nicht ſo im Flor ſteht, wie die Oſtindiſche. Das Haus der Grönländiſchen Geſellſchaft befindet ſich auf der Kaiſersgracht, worinnen viele Waaren von Wallfiſchen aufbehalten werden.

Der

Der Prinzenhof ehedessen, nun aber der Seerath- oder Admiralitätshof ist ein herrliches Gebäude, und zwar von innen viel schöner, als von aussen. Durch den alda befindlichen sehr breiten Hof gelanget man in ein anderes prächtiges Gebäude, welches durch und durch mit tonischem Säulenwerk gezieret ist. Der unterste Theil bestehet aus Kellern, das oberste Stockwerk aber aus Zimmern. Die untern Fenster verhalten sich gegen die obern, wie sieben gegen vier, und gegen das darzwischen stehende mit schönen Fruchtkränzen gezierte Mauerwerk, wie sieben gegen drey. Alda wird von allen ein- und ausgeführten Waaren der Zoll entrichtet, und über alle Seeangelegenheiten Rath gehalten. Das Landesseemagazin auf der Kattenburg ist gleichfals ein prächtiges Gebäude, und ein rechtes Vorrathshaus von allem, was zu einer vollkommenen Schiffsrüstung gehöret. Das Dach auf den Rauchfängen ist mit zwey schönen Himmels-Kugeln gezieret. Auf diesem Dach sollen grosse bleyerne fünf Schuh breite Rinnen, nebst grossen bleyernen Wassertrögen anzutreffen seyn, worinnen sich mehr als 1600. Tonnen Regenwasser befinden, dessen man sich in Feuersgefahr und bey andern Gelegenheiten bedienet. Nicht weit davon ist eine kleine Insel, die immer voll sehr grosser Anker und Geschütz liegt. Der Stadt Zeughäuser auf der Königsgracht verdienen nicht sonderlich von den Fremden besucht zu werden. Endlich ist auch das Pfandhaus, oder Lombard, alda die Leihebank genant, nicht zu vergessen, alwo ein jeder gegen genugsames Unterpfand um das gesetzte Interesse Geld bekommen,

men, und das Pfand allezeit wieder auslösen kan, doch darf es nicht länger als ein Jahr und sechs Wochen stehen bleiben, denn nach Verfliessung dieser Zeit wird es verkauft. Ferner besiehet man das Herren-Logement der alten Seiten, woselbst fremde Standespersonen gemeiniglich einkehren, und die Herren des Raths ihre Mahlzeiten zu halten pflegen; das Herren-Logement der neuen Seiten, die Doelens, oder ehemalige Schützenhäuser und Gärten, welche gegenwärtig abgeschaft sind, dieweil sie gar zu viel Platz eingenommen, und an deren Stelle zwey Gassen angelegt worden, so mehrentheils aus Wirthshäusern bestehen.

Noch müssen wir ferner betrachten das Comödienhaus und die Rhetorische Kammer/ oder die Schauburg genant; diese hat eine beständige Schaubühne von feinem Holzwerk nach der Baukunst mit schönen Säulen und Portaler, auch artigen Aufschriften angelegt. Alda werden in Holländischer Sprache die Woche zweymal Comödien und Tragödien, sowohl in gebundener, als ungebundener Rede aufgeführt. Im Jahr 1770. ist dieses Comödienhaus unter währendem Agiren in Brand gerathen, wobey viele Menschen mit verbrant sind; es ist aber nunmehr wieder schön aufgebaut worden. Auf der Prinzengracht ist die Fechtschule, ein gutes Gebäude, so wohl werth ist, daß man sie in Augenschein nimt, wozu drey Fechtmeister öffentlich besoldet werden. An diesem Ort wird die Stadtgarnison gemustert. Auf der Sinneluft/ oder der Menonisten Bruyloft/ werden täglich die herrlichsten Musiken aufgeführt, und

können

können a da allerley fremde m sik:lische Instrumente gesh:n werden. Ferner ist zu sehen der Wundärzte Auditorium, oder Zimmer, in welchen an gewissen Tagen und zu bestimten Stunden die Stadtbarbierer zum Lehren und zur Zergliederung der Körper, wie auch zu andern dergleichen Uebungen mehr, zusammen kommen, und über den Fleischbänken auf der alten Seite das Theatrum anatomicum. Man besichtiget auch alda die Glashütte / worinnen grosse Bier- und andere Gläser mehr gemacht und bis in Indien verstrickt werden. Ueber dieses betrachtet man am Wasser die **Kornbörse** / ein Platz, der 300. Schuhe lang und 80. breit, anbey mit zwey Gängen von 52. hölzernen Säulen versehen ist, worunter die Mackler sitzen und in gewissen Kästgen in verschiedenen Säcken allerhand Sorten Getraide feil haben. Nichtweniger die Schipperbörse bey der neuen Brücke, die vier Fleischbänke, nemlich zwey auf der alten Seite, und zwey auf der neuen Seite bey der Weste:kirche und dem Heumarkte, die drey Fischmärkte, und endlich den Kistenmarkt auf der Kälberstrasse, wo man überaus schöne Kasten zu sehen bekomt, wie denn auch bey dem Münz-Thurm Särge von allerhand Grösse zu kauffen sind.

Im übrigen hat Amsterdam inwendig schöne und grosse Plätze, worunter der Damm, oder grosse Markt, der vornehmste und ein überaus weiter viereckigter Platz ist. Auf diesem stehet das oben berühmte Stadthaus, die Waage und die neue Kirche. Der neue Markt, auf dem sich die neue Waag befindet; Ferner der Nordermarkt

dermarkt und der Westermarkt, welcher mit anmuthigen Bäumen bepflanzt ist; imgleichen auch der wohlangelegte Ostermarkt, nebst noch vielen andern sind durchgehends ansehnliche Plätze. Die Häuser lassen mehrentheils eine recht gute Bauart von sich blicken, und sind durchgehends von Backsteinen, viele aber darunter von Quadersteinen aufgeführt, und zum Theil mit einfachen, oder doppelten Säulenordnungen geziert. Wenn einer nur etwas im Vermögen hat, so läßt er den Fußboden mit Marmor belegen, oft auch dergleichen Thüren und Kamine verfertigen. Wie denn unter den Juden, die alda im grossen Ansehen stehen und viele Reichthümer besitzen, einer sich ein Haus bauen lassen, an welchem Gold, Silber und Marmor an allen Ecken hervor leuchtet. Es soll auch in diesem Judenpallast ein Saal seyn, welcher mit Ducatonnen gepflastert ist. Die vielen Raritäten- und Kunstkammern, so die Fremden hier und dort zu sehen bekommen, verdienen eine eigene Beschreibung. Vornemlich erblickt man in solchen die stattlichsten Risse und Seekarten, die zur Schifffahrt sehr dienlich sind. Es werden des Jahrs über in dieser Stadt viele tausend Stück wollene Tücher gemacht, und der Tobackshandel steht in selbiger sowohl, als in ganz Holland in grossem Flor. Sonderlich machen die zwey oben gedachte Ost- und Westindischen Compagnien der Kaufleute, welche fast die ganze Welt umfahren, und derselben Schätze und Güter hin und wieder in Europa austheilen, diese Stadt sehr ansehnlich. Es werden alda auch allerhand

Schiffe

Schiffe in grosser Menge gebauet, und wohl gar öfters von Königen daselbst bestellet.

Die Regierung der Stadt bestehet ungefehr aus 90. Personen, welche aus der Bürgerschaft erwählt werden; Darunter sind 36. Räthe, den man den Rath / oder die Weisheit (Broedschap) nennet, welche den ganzen Körper der Gemeinde vorstellen, und die höchste Gewalt haben; ferner ist der Hauptschulze, der Oberschulze, die vier Bürgermeister, die Schöppen, die Schatzbewahrer der Stadt, die Waisenmeister, die Rechenmeister, die Commissarien der Wechselbank, der Heurathssachen, der kleinen Sachen, der Assurantie-Kammer, der Seesachen, der Erbschaften, welche zur Tilgung der hinterlassenen Schulden nicht zureichen, der Leihebank, das Collegium der Accisemeister; ferner drey Pensionärs, zwölf Secretärs, u. a. m. Die Bürger sind entweder Manufacturisten, Kaufleute, Künstler, oder Handwerker, Fischer, Schiffer, Wirthe und dergleichen mehr. Was aber sonst noch mehr von Amsterdam zu schreiben wäre, kan man bey vielen andern Verfassern weitläuftiger nachlesen.

Das alte Wappen dieser Stadt ist ein Schiff ohne Ruder, worinnen zwey geharnischte Männer stehen, davon der eine einen Degen, der andere eine Fahne hält, zwischen beyden aber ein Hund stehet. Das neue oder jetzige Wappen ist ein goldener Pfahl, auf welchem noch ein anderer stehet, worinnen drey silberne Kreutze über einander stehen, im rothen Felde. Das umliegende Land wird das Amstelland genennet. Im Jahr 1578. wurde diese Stadt nach einer

langs-

langwierigen Belagerung von den Herren General-Staaten mit Verluſt vieler Tauſend Menſchen endlich erobert. Im Jahr 1717. bey der damaligen Oſtfriesländiſchen Ueberſchwemmung, welche ganz Nordholland und Seeland einen unbeſchreiblichen Schaden zufügte, war das Waſſer alda eilf Zoll höher, als im Jahr 1702. angewachſen.

Zwey Meilen von Amſterdam und eine vom Meer am Spaarfluß liegt **Harlem**/ eine groſſe, ſchöne und reiche Handelsſtadt. Etliche Schriftſteller ſind der Meynung, daß ſie von **Lemo**/ einem Sohn der Frieſen König **Dibbald**, um das Jahr 800. ſeye erbauet worden, welches aber andere widerlegen. Den Namen ſoll ſie von den **Herulern** / oder von den Wörtern **Eger** und **Lemmer**/ woraus man **Eerlem** gemacht, bekommen haben. Sie iſt mit Mauern, Thürmen und Waſſergräben verſehen, im übrigen aber gar nicht befeſtigt. Der Spaarfluß durchflieſſet dieſelbe, und auf ſolchem gehen viele Schiffe, die aus Friesland und andern Gegenden nach den Holländiſchen und Seeländiſchen Städten fahren, und keinen andern Weg nehmen können. Mit den Städten Amſterdam und Leyden hat ſie durch Canäle Gemeinſchaft, wie denn alle Stunden von einem Ort zum andern Barquen abgehen, welche in einer Zeit von drey Stunden Reiſende von Amſterdam nach Harlem oder von Harlem nach Amſterdam bringen, dergeſtalt, daß einer, der blos zur Luſt reiſet, innerhalb ſechs Stunden in Amſterdam geweſen und wieder in Harlem ſeyn kan. So gehen auch täglich viele Barquen nach Leyden

ab,

ch, von den Wäaen und Chaisen nichts zu gedenken, die man stets bereit findet, wenn man sie suchet.

Es sind alda vier Holländische Reformirte Kirchen, von denen die Hauptkirche zu St. Bavon/ so auf dem Markt stehet, die vornehmste ist. Sie wird die grosse Kirche genennet, und von den Bauverständigen allen andern Kirchen in ganz Holland und Seeland vorgezogen, und das wegen ihrer Weite, Länge und Höhe. Sie hat einen schönen Thurm, darauf ein vortreffliches Glockenspiel; auf demselben sollen zwey Glocken hangen, welche, der Sage nach, die Flanderer aus dem Saracenischen Krieg von Damiata aus Egypten dahin sollen gebracht haben. In der Kirche selbst hängt zum ewigen Gedächtnis das Muster von demjenigen Harlemischen Schiffe, welches im Jahr 1248. zur Zeit Kaisers Friedrich Barbarossa vermittelst einer starken, unten am Kiel befestigten eisernen Säge, die grosse Kette, womit der Hafen an Damiata von den Saracenen versperrt gewesen, soll durchsegelt und zerschnitten haben, wodurch die Eroberung gedachter Stadt desto leichter gemacht worden. Nebst dieser grossen Kirche sind auch noch die neue, die Packenes, die Französische, die Lutherische, und unterschiedene Römisch-Catholische Kirche zu sehen, wie dann die Catholiken alda die Protestanten an der Zahl weit übertreffen sollen.

Unter den weltlichen Gebäuden ist das ansehnliche und prächtige Rathhaus ein herrliches Werk, so gegen der grossen Kirche herüber steht. Dessen Eingang hat eine doppelte Stiege, und in

dem groſſen Saal betrachtet man die Abſchilderungen der Grafen von Holland, nebſt den beygeſetzten alten Verſen. Im Jahr 1732. hat man in dieſer Stadt 7963. Häuſer gezählet, davon die meiſten ſauber und gar gemächlich gebaut ſind, ſonderlich die auf dem Markt herum, ſie hat viele Gaſſen, und liegt ſehr bequem; denn man kan überhaupt alle Sachen, ſo von dem umliegenden Lande täglich dahin gebracht werden, alda überflüßig bekommen. Nicht weit von dem Rathhaus auf dem Markt wird noch das Haus gewieſen, in welchem der Erfinder der Buchdruckerey gewohnt hat, wo über der Hausthüre deſſen Bildnis in Lebensgröſſe in folgender Aufſchrift mit goldenen Buchſtaben zu leſen iſt:

MEMORIÆ SACRUM.
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIUM OMNIUM
CONSERVATRIX
hic primum inventa
Circa Annum CIↃ CCCCXL.

Vana quid archetypos & prœla Moguntia jactas?
Harlemi archetypos prœlaque nata ſcias.
Extulit hic, monſtrante Deo, Laurentius artem;
Diſſimulare virum hunc, diſſimulare Deum eſt.

Das

Das ist:

Denkmal der Buchdruckerey,

als der Kunst aller Künste
so allhier um das Jahr 1440.
erfunden worden.

Vergebens will sich Maynz der ersten Littern rühmen,
Nein! Harlem ists vielmehr, dem dieses Glück gehört.
Dem edlen Lorenz muß durch GOtt der Ruhm geziemen,
Spricht man ihm dieses ab, so wird GOtt selbst entehrt.

Unterschiedene, insonderheit Holländische Schriftsteller behaupten, auch die Stadt selbst schreibt die Erfindung der Buchdruckerey einem ihrer Bürger, Namens Lorenz Koster, zu, der sie im Jahr 1440. zuerst erfunden habe, der auch die ersten Buchstaben, oder Littern aus Hagenbuchenholz geschnitten, und damit gedruckt hätte. Nachgehends habe ihm einer seiner Bedienten die Buchstaben gestohlen und seye damit durchgegangen. Endlich aber wären sie von Johann Faust, einem Burger zu Maynz, verbessert, und von ihm die jetzige metallene Schrift ersonnen worden; man soll auch die Dinte, oder schwarze Farbe, welche die Buchdrucker noch heut zu Tage brauchen, an diesem Ort erfunden haben. Deswegen man auch auf dem dasigen

Rathhaus unter andern Seltenheiten vornem lich dasjenige Buch zeiget, welches, der Harle mer Meynung nach, alda zum ersten gedruck worden. Es wird solches in einem silberner Kästgen verwahrt, so in seidenem Zeug einge wickelt ist. Der Titel davon ist: Speculum humanæ Salvationis, oder Spiegel der menschli chen Erlösung. (*)

In dem dasigen **Prinzenhof** trift man schö ne alte Malereyen vom **Heemskirch** an, son derlich aber eine sehr merkwürdige Grabschrif auf einer metallenen Tafel. Das ehemalig Carmeliter-Kloster verdienet nicht weniger gese hen zu werden, und in dem Medicinischen Gar ten werden viel rare Kräuter gezogen. Die da sige Gesellschaft der Wissenschaften hat im Jah 1752. ihren Anfang genommen. Im Jah 1559. stiftete Pabst **Paulus** der **Vierte** alda ei Bisthum, welches aber wegen der Reforma tion bald wieder abgegangen, doch sind bey de ehemaligen Cathedral-Kirche noch acht Catholi sche Priester vorhanden, welche Canonici de

Harle

(*) Welches das erste gedruckte Buch gewesen se ist eben so bekant nicht. Einige geben des Cice rons Buch de Officiis, oder von den Pflichten de Menschen davor an, welches aber das Basler sche Lexicon nicht zugeben will. Andere wollen es sey des **Alex. Gallus** Doctrinale, oder Gram matik gewesen; hingegen suchen solches ande von der lateinischen Bibel zu behaupten, and rer Muthmassungen zu geschweigen. Inzwische soll es gewiß seyn, daß Johannes Guttenberg aus Maynz gebürtig, die eigentliche Buchdruck rey im Jahr 1436. zu Strasburg erfunden hab welche Peter Schäfer von Germersheim zu Mayn zur Vollkommenheit gebracht hat.

Harlemischen Capitels genennet werden, und von welchen einer den Titel eines Dechants führt. Sie bestättigen die von dem Päbstlichen Gesandten beruffene Priester, welche die Bulla Unigenitus annehmen. Die dasigen Tuch- Seiden- und Leinen-Manufacturen sind heutiges Tages lange so beträchtlich nicht mehr, als sie ehemals gewesen, aber doch noch erheblich; die schönen Gärten und Leinwandbleichen aber sind in gutem Zustande. Ausser dem wird an diesem Orte ein vortreffliches Bier gesotten, welches, wenn man es verführt, besser als zu Harlem selbst wird, deswegen auch viele Biersieder alda wohnen. Auf der Vorderseite der Stadt befindet sich eine schöne Vorstadt, mit einer grossen Menge Gärten; sonst aber siehet man um die Stadt nichts als Wiesen, ausgenommen auf der Seeseite, wo die Duynen sind. Auf der Süderseite befinden sich viele Lusthäuser und der sogenante Harlemer Busch, ein angenehmes Lustwäldgen, mit schönen Spatziergängen. Im übrigen ist die Stadt unter den 18. Städten, welche ihre Abgesandten zu den Versamlungen der General-Staaten senden, die zweyte in der Ordnung.

Das Wappen von Harlem ist ein auf dem Knopf stehender silberner Degen mit einem goldenen Griff, über dessen Spitze ein silbernes Kreutz, und auf beyden Seiten mit vier silbernen Sternen, im rothen Felde.

Im Jahr 1573. hat diese Stadt eine harte sieben monatliche Belagerung von den Spaniern unter dem Don Friedrich, des Herzogs von Alba Sohn, ausgestanden, worauf sie sich

endlich, durch Hunger gezwungen, auf Gnad und Ungnade ergeben mußte. Worauf die Spa nier ein so grosses Blutbad darinnen anrichteten, daß davon auch das merkwürdige Sprichwor entsprungen ist: Es ist zugegangen wie zu Har lem, das ist, aufs grausamste. Im Jahr 1577. wurde sie von den vereinigten Niederländern wie der erobert.

Eine Stunde von Harlem liegt das Schlo und Dorf Brederode in den Duynen, vo welchem ein vornehmes Geschlecht in Holland den Namen führt, das alte und ehemals be rühmte Schloß ist ruinirt und ein Steinhauffen Zwey Stunden von Brederode liegt Beverwyc ein offener Marktflecken, so vor Zeiten St. Aga tenkirche geheisen. Er liegt in einer lustige Gegend, hat ansehnliche Häuser, und einen Hafen an dem kleinen Golfo, welchen man da Wyker Meer benamet, und ein Arm von dem Ye ist, der ohngefehr bey 2000. Schritte weit blos durch die grossen Sandhügel oder Duynen davon abgesondert ist.

Vier kleine Stunden von Beverwyk lieg Egmont / ein Marktflecken und Schloß nah an den Duynen, so den Titel einer Grafschaf führet, und wegen der alten Grafen von Eg mont bekant ist. Im Jahr 1707. ist diese berühmte und alte Geschlecht ganz ausgestorben worauf der Französische Graf von St. Jean, ein Sohn des Herzogs von Bisaccia / den Gräflichen Titel und Wappen angenommen weil er des letzten Grafen Schwester zur Eh gehabt, und zur Universal-Erbin aller Gräflichen Güter eingesetzt worden. Ob er auch zum würk

liche

lichen Besitz davon gelangt, ist nicht bekant. Bey diesem Ort liegt die ehemalige berühmte Benedictiner-Mönchs-Abtey **Egmund**, so von Graf **Diedrich** dem **Fünften**, der **Jüngere** genant, im Jahr 1083. in die Ehre **St. Adelberts** und **St. Martins** gestiftet und erbauet worden. Es ist secularisirt.

Zwey Stunden von Egmont liegt **Alkmar**, welches die erste Stadt in Nordholland und bey nahe in desselben Mitten ligt. Sie soll von den Friesen im Jahr 720. seyn erbauet worden. Einige wollen, daß ihr Name von den vielen Seen oder sogenantem Meeren, womit vorhin die Stadt umgeben gewesen, nach der Zeit aber von den Einwohnern ausgetrocknet worden, herkomme, und so viel als **Almeer**, oder **Alcemeer** heise. Sie ist regelmäsig angelegt, fest und wohl gebauet, anbey eine von den schönsten Städten, und hat wegen ihrer breiten und reinlichen Canälen ein gutes Ansehen.

Es sind in dieser Stadt zwey Holländische Reformirte Kirchen, eine Remonstrantische, eine Lutherische, eine Menonistische und eine Judenschule, und ein grosser Theil der Einwohner ist Catholisch. Unter den Privatgebäuden ist vornemlich das Rathhaus, das Zuchthaus, die steinernen Brücken nebst den Dolhoven oder den Schützengärten zu sehen. Es wird alda ein starker Handel mit Getraide getrieben, auch hat die Stadt sonst noch von dem vielen Hornviehe gute Nahrung, von dem man gute Butter und den besten Holländischen Käse bereitet. Ehemals und zwar im Jahr 1637. wurde alda ein ausserordentlicher Handel mit Blumen, insonderheit

mit Tulipanen getrieben, indem in den öffentlichen Gasthöfen auf Verordnung und zum Besten der Waisenkammer 120. grosse Tulipanen Zwiebeln für 90000. holländische Gulden verkauft worden, welcher Handel zu einer Seuche und Thorheit ausartete, anjetzt aber merklich geringer ist. Im Jahr 1544. hat alda Jacob Matz / eines Brillenmachers Sohn, das allererste Perspectiv oder Fernglas erfunden, und zwar vermittelst zweyer zusammen gefügter Brillengläser, davon das eine in der Mitte dicke, und um den Rand dünn; Das andere aber in der Mitte dünn und um den Rand dick war, welche er zusammen in ein Rohr gesetzet. Das Wappen der Stadt Alkmar besteht in einem silbernen Thurm, mit schwarzen Mauerstrichen und einem schwarzen Schutzgatter im Thor, im rothen Felde.

In und ausser dieser Stadt sind angenehme Spatzierörter, dahin auch der Stadtwall gehört. Der Weg von Alkmar nach der Beemster ist im Sommer sehr angenehm; gleich an der Stadt komt man in eine schnurgerade Allee, in welcher man drey Viertel Stunden zubringt. In dessen Mitte ist ein breiter Canal, und an desselben beyden Seiten sind ebene Wege, deren ein jeder an der äussern Seite mit Bäumen und einem Graben eingefaßt ist. Hieran gränzen auf beyden Seiten die schönsten Wiesen, auch viele Gärten und Lusthäuser. Der von dannen nach Hoorn sich erstreckende Canal aber ist im Anfang des siebenzehenden Jahrhunders angelegt worden.

Im Jahr 1573. ist diese Stadt von den Spaniern unter Don Friedrich von Toledo sieben Wochen lang vergeblich belagert und beschossen worden.

worden. Ein wenig über 1000. Schritte von Alkmar soll vor Zeiten die Stadt Verona gestanden haben, welche im Jahr 1303. von Johann, Grafen von Hennegau und Seeland zerstört und geschleift worden; wie denn das Land umher, wo solche gelegen, noch heutiges Tages Vroonland genennet wird. S. von dieser alten Stadt insonderheit C. Ens in delic. apodem. per Germaniam p. 180. seqq.

Fünf Stunden von Alkmar liegt OutPetten und NieuPetten am Meer, welche Oerter darum merkwürdig, weil die Duynen alda aufhören. Von daran haben die Holländer das ganze Ufer gegen Norden mit kostbaren Dämmen einfassen müssen, dergleichen ist der sogenante Hondsbosch bey Petten, von dessen guten Verwahrung das Leben vieler tausend Menschen abhänget. Bey sieben Stunden von Petten zwischen der Nordsee und der Süderse liegt die kleine, jedoch berühmte Insel Texel, so von der Spitze Nordhollands durch die Meerenge, Marsdiep genant, davon abgesondert und ohngefehr 3000. Schritte breit ist. Auf der einen Seite ist sie gegen das grosse Meer mit kleinen Sandbergen, und auf der andern gegen der Einfahrt, weil sie sehr niedrig liegt, mit grossen und starken Dämmen verwahrt und eingefaßt, welche die Gewalt der Wellen zurück halten. Gegen das Holländische Gestade ist sie mit einem festen Castell und Schanze versehen. Sie hat eine grosse und berühmte Rheede, worinnen die Schiffe sicher liegen können, wie sie denn insgemein der Holländischen Kriegsschiffe Auffenthalt, oder Sammelplatz zu seyn pfleget.

Wiewohl auch täglich noch viele andere Schiffe alda einlauffen, welche auf den Südweſtwind warten, um in die See zu ſtechen, weil die andern Winde die Schiffe an ihrem Auslauf verhindern. Es liegen vier oder fünf Dörfer auf dieſer Inſel, deren Einwohner die trefflichſten Käſe machen, die das gemeine Volk Texterkäſe nent.

Ungefehr neun Stunden von der Inſel Texel liegt Medenblick/ und verkürzt Memeblick/ eine alte, nicht ſonderlich groſſe, aber doch feine, und an der Landſeite befeſtigte Stadt, an der Süderſee, und an dem äuſſerſten Ende Nordhollands. Ihren Namen ſoll ſie von weyland dem berühmten Fluß Medemlache haben, von dem aber heut zu Tage die geringſte Spur nicht mehr übrig iſt. Man hält dieſe Stadt vor die älteſte in Nordholland, und für den Wohnſitz der alten Frieſiſchen Könige, wie denn der berüchtigte Radbod/ ſo im Jahr 719. geſtorben, auf dem alten Schloſſe ſoll gewohnt haben. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, in derer einer aber nur gepredigt wird, eine neue Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche. Sie hat ein altes Schloß, ſo die Stadt beſchützet, ungefehr 700. Häuſer und einen bequemen Hafen, darinnen mehr als 500. Schiffe einen ſichern Aufenthalt haben. Es wohnen alda mehrentheils Kaufleute, ſonderlich ſolche, die ſtark mit Holz handeln, welches ſie aus Norwegen und andern Ländern holen. Gegen die See hat ſie hohe und ſtarke Dämme, die durchgehends mit einer gewiſſen Gattung Meergras oder Seekraut, untermengt ſind, welches, wenn es ſich geſetzet hat,

ſo

so stark ist, daß eine Mauer kaum stärker seyn kan. Wenn sich ein so grosser Sturm erhebet, daß man sich einer Ueberschwemmung zu befürchten hat, so ziehen die Einwohner viele starke Seegeltücher vor die Dämme, wodurch die Wellen vollkommen davon abgehalten werden. Das ganze Land ist durch lauter Gräben in Wiesen abgetheilt, daher auch alda viel Vieh gemästet wird. Sie ist die sechste Stadt in Nordholland, hingegen die letzte, welche unter den 18. Städten ihre Abgeordnete zu der Staaten Versamlung von Südholland abschickt.

Das Wappen von **Medenblick** ist ein goldener Pfahl im schwarzen Feld.

Ohngefehr vier Stunden von Medenblick liegt Enkhuysen / gleichfals an der Südersee, und zwar an ihrem schmalesten Theil, inmassen von dar bis hinüber nach Stavern in Friesland nur zwey gute Stunden sind. Sie ist von Natur und Kunst wohlbefestiget. An der Nordseite ist sie mit einem guten Wall umgeben, welcher sieben Bollwerke hat. Ihren Namen soll sie von der Seltenheit ihrer Häuser haben, und wird ihrer im Jahr 1279. schon gedacht. Gegen das Meer ist sie mit sehr starken Dämmen versehen.

Es sind alda drey Reformirte Kirchen, eine Lutherische, zwey Menonistische und drey Römisch Catholische. Sie hat ein neues Rathhaus, einen grossen Spital, einen hohen Thurm und ein Basthaus. Man hat im Jahr 1732. in derselben 2600. Häuser gezählt, hat anbey saubere Gassen, und zwey bequeme Meerhäfen, davon der gröste im Jahr 1394. bey 3000. Schiffe fassen können, seither aber hat sich viel Sand alda

da vorgesetzet, daß also die grossen Schiffe nicht alzuwohl mehr einlauffen können. Bey dem andern, der sich in die Stadt erstreckt, und für die kleinen Schiffe angelegt ist, steht ein starker Thurm. Alda gibt es die besten Bootsknechte oder Matrosen, die wegen ihrer Erfahrenheit wenig ihres gleichen haben. Es wird auch an diesem Ort viel Salz gesotten, und das nicht allein aus dem in Schiffen herzu geführten Wasser der Nordsee, sondern es wird aus Gasconien das grobe schwarze französische Salz dahin geführt, um solches weisser und schmackhafter zu machen, indem es alda in grossen Kesseln mit frischem Seewasser nochmals abgesotten wird. Dort werden viele Schiffe, insonderheit Heringsbüsen gebauet, wie dann auch ehedessen von dar jährlich vier bis fünf hundert Heringsbüsen auf den Heringsfang auszulauffen pflegten, deren Anzahl aber vor jetzo selten höher, denn auf sechszig steiget. Wie sie denn noch der Handel mit Heringen und andern gesalzenen Fischen, wie auch das Begräbnis Wilhelm Böckels berühmt macht, als welcher das Einsalzen der Heringe erfunden hat. Kaiser Carl der Fünfte / nebst seiner Schwester Maria / Königin in Ungarn soll ihn persönlich besucht und ihm für seine Erfindung gedanket haben, auch melden etliche, daß dieser Kaiser, als ein besonderer Liebhaber der Heringe, auf seinem Grabe deren etliche verzehret hätte. Das Admiralitätscollegium und die Münze von Nordholland sind wechselsweise alda und zu Hoorn; auch sind daselbst die Kammern der Ost- und Westindischen Handelscompagnien, und ein gemeines Landesmagazin und

Stück-

Stückgiesserey. Sie ist die dritte Stadt von Nordholland und die vierzehnte in der Ordnung derjenigen Städte, welche ihre Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten senden.

Das Wappen von **Enkhuysen** sind drey übereinander gesetzte silberne Heringe, und über jeglichem ein goldener Stern im blauen Felde.

Im Jahr 1572. war diese Stadt eine von den ersten, die sich an den Prinzen von Oranien ergeben, und nebst den Städten Flussingen und Briel den Spaniern auf dem Meer grossen Schaden zugefüget, imgleichen dadurch verursachet hat, daß die Stadt Amsterdam auch zu ihnen getretten ist.

In der Gegend dieser Stadt findet man die sonderliche Art des Meergrases oder der Binsen, welche der Boden häufig hervorbringt, so mit dem Meer bedeckt ist. Von den Holländern wird es gemeiniglich Weer und lat. Wiera oder Alga Marina genennet, und zu gewissen Jahrszeiten unter dem Wasser abgemehet, hernach aber zur Verstopfung des Wassers und der Dämme gebraucht. Denn wie schon oben bey Medenblick Erwehnung geschehen, ist solches also beschaffen, daß, je heftiger und stärker die Wellen darwider schlagen und anstossen, je fester es zusammen wächset, und dem Wasser Widerstand thun kan. Aus dieser Ursache hat man davon den Damm gegen Friesland mit unsäglichen Unkosten durch das Wasser geführet, daß er nun, wie ein weiter Meerhafen, die grossen Schiffe einschliesset.

Zwey Meilen von Enkhuysen liegt Hoorn an der Süderſee und hat von ihrer Lage den Namen empfangen, indem die alten Niedländer einen ſolchen Meerwinkel Hoorn nennen. Dieſe Stadt ſoll erſt um das Jahr 1300. ſeyn erbauet worden, nachdem nämlich die Dänen mit ihren Ochſen oftmals dahin gekommen waren. Wie denn vor dieſem jährlich ein ſtattlicher Ochſenmarkt alda gehalten worden, den man aber im Jahr 1605. auf Enkhuyſen verlegt hat. Sonſt iſt Hoorn eine ſchöne, luſtige und die gröſte unter allen nordholländiſchen Städten.

Es ſind alda zwey Reformirte Kirchen, als die groſſe Pfarr-Kirche und die Oſter-Kirche zu St. Anton / eine Armenianiſche, eine Lutheriſche, drey Catholiſche und drey Menoniſtiſche. An der Landſeite iſt ſie gegen Norden einiger maſſen befeſtigt, kan aber heutiges Tages keinen Widerſtand leiſten. Im Jahr 1732. hatte ſie 2817. Häuſer; von weltlichen Gebäuden ſind zu betrachten, das Rathhaus, die Stadtwaage, das Glockenhaus, das Oſtindiſche Haus, das Weſtindiſche Packhaus, der Maſtkran und die Laterne an der Einfahrt, hat auch einen bequemen Hafen, ſchöne und weite Gaſſen, groſſe Märkte und luſtige Gärten, wie auch verſchiedne Canäle, ſo durch die Stadt lauffen. Es iſt alda der Verſamlungsort der Deputirten (gecommitteerde Raden) von Nordholland, und es verſamlet ſich wechſelsweiſe daſelbſt und zu Enkhuyſen, das Admiralitäts-Collegium, und alle drey Monate geſchicht die Abwechſelung. Es iſt auch alda eine Kammer der Oſtindiſchen Handelscompagnie, und wechſelsweiſe

weise mit Enkhuysen und Medenblick die Nordholländische Münze. Auch werden hier viele Kriegs- und Kauffartheyschiffe erbaut. Die Einwohner treiben eine starke Handlung nach Dännemark, von dar sie viele Ochsen holen; mit Butter und Käse wird ebenfals ein starker Handel getrieben. Sie ist die zweyte Stadt in der Ordnung von Nordholland, und die dreyzehnte in der Ordnung derjenigen Städte, so Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten von Südholland schicken. Es hat Hoorn ein redendes Wappen, nemlich ein rothes Horn mit einem goldenen Beschläg und goldenen Mundstück im silbernen Felde. Im Jahr 1572. ergab sich diese Stadt an den Prinzen Wilhelm von Oranien, und an die Herren Staaten.

Bey dieser Stadt sind angenehme Spatziergänge, aus welchen man in eine mit Backsteinen gepflasterte Allee komt, die eine Stunde lang ist. Bald darauf, nachdem man solche verlassen, gehet eine Reihe aneinander hangender Dörfer an, welche eine Strasse ausmachen, die eine Stunde lang ist, und sich bis Enkhuysen erstreckt.

Zwey Meilen von Hoorn liegt Edam / unweit der Süderse, mit welcher sie vermittelst eines sehr guten Hafens Gemeinschaft hat, und ungefehr in der Mitte zwischen der Stadt und der See mit einer bequemen Schleusse versehen ist. Sie hat ihren Namen von dem Ye und dem Damm, so gegen den Fluß aufgeworfen, bekommen, ist anbey mit Mauern und Gräben umschlossen, und liegt gleichsam, wie in einem

Trian-

Triangel, in einer der beſten und fruchtbarſten Gegenden in den Niederlanden.

Sie hat zwey Reformirte Kirchen, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche, und ungefehr 1000. Häuſer. Sie iſt wegen des Holzhandels, und wegen ihres Schiffbaues berühmt. Es ſind alda auch einige Salzſieder- und Thranbrennereyen. Ehedeſſen iſt auch daſelbſt ein groſſer Handel mit Käſen getrieben worden, welche in Deutſchland wohlbekante Käſe mit der rothen Rinde, man Edamer nennet, und ihres guten Geſchmacks wegen in groſſem Ruf geweſen. Heut zu Tage werden alle Käſe, welche in Holland gemacht werden, Edamer Käſe genennet, weil dort der vornehmſte Käſemarkt geweſen iſt. Im Jahr 1572. hat ſich dieſe Stadt von Spanien abgeriſſen, und iſt nun die vierte in der Ordnung von Nordholland, die fünfzehnte aber, die der Ordnung nach ihre Abgeordnete in die Verſamlung der Herren General-Staaten abſchicket. Der Stadt Edam Wappen iſt ein gehender ſilberner Ochſe, über welchem drey in der Reihe geſetzte goldene Sterne ſtehen, im rothen Felde.

Anderthalbe Stunden von Edam liegt **Monnikendam**, an einem kleinen Meerbuſen der Süderſee, welcher **Monnikendammer Gat** genennet wird, und ehedeſſen der Stadt zu einem guten Haven gedienet hat, nun aber zum groſſen Schaden der Einwohner durch den Sand verſtopft iſt. Sie hat ihren Namen von dem bey ihr befindlichen **Monnikemeer**, welches vermittelſt eines Dammes, oder einer Schleuſſe

mit

mit der Süderse in Verbindung steht. Sie hat weder Wall, noch Mauern.

Man findet in dieser Stadt eine Reformirte, eine Lutherische, eine Catholische und eine Mennonistische Kirche. Die Anzahl ihrer Häuser steigt nicht auf 700. es sind aber doch darunter Gebäude von gutem Ansehen. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils von der Fischerey, der Seiffensieder- und der Seidenweberey. Sie ist die fünfte Stadt von Nordholland, in der Ordnung, und hat die sechszehnte Stelle unter den achtzehn Städten, die ihre Abgeordnete zu den Versamlungen der Staaten von Holland abschicken. **Monnikendam** führt ein redendes Wappen, nemlich einen Franziscaner-Mönch in seiner Farbe, in einer schwarzen Kutte und einer langen Mönchskappe, so auf seiner Achsel einen grünen Streitkolben hält und auf grünem Erdreich gehet, im silbernen Felde.

Etwan eine Meile von Monnikendam liegt **Purmerenda**, eine kleine Stadt mitten in Nordholland am Ende des **Polders Purmer**, davon ihr auch der Name kommen ist, und nahe bey dem fruchtbaren **Beemster Felde**. Sie ist mit einem Wall und Graben versehen, das vormalige alte und ansehnliche Schloß aber im Jahr 1741. abgebrochen worden. Sie hat ungefehr 600. Häuser, und wöchentlich wird alda ein Käse- und Viehmarkt gehalten, soll auch ehemals wegen des Aalfangs berühmt gewesen seyn. Sie ist die siebende und letzte unter den Stimmen habenden Städten in Nordholland, und die achtzehnte und letzte, die ihre

Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten absendet.

Das Wappen der Stadt Purmerende sind drey silberne Hacken im schwarzen Felde.

Nicht gar drey Stunden von Amsterdam liegt Muyden, ein kleines Städtgen an dem Vechtfluß, so sich bey Utrecht vom Rheinstrom abgesondert und der alda sich in die Süderse ergießt. Sie ist etwas befestigt und mit einem Wall und einer Mauer umgeben, hat auch ein festes Castell, oder Schloß, t'Huys genant, welches in der Nordostlichen Gegend des Orts liegt, und ungefehr 190. Häuser, die aber mehrentheils schlecht und niedrig sind. Die beste Beschützung dieses Orts besteht darinnen, daß es im Nothfall kan unter Wasser gesetzt werden, wenn das Wasser aus der Süderse, vermittelst der in der Mündung der Vecht angelegten Schleussen, eingelassen wird. Es verschaffet dieser Fluß der Stadt den Vortheil der Durchfahrt aller grossen Schiffe, welche von dem Oberrhein nach Amsterdam und von dannen zurück gehen. Die Einwohner legen sich stark auf die Fischerey, auch wird alda viel Salz bereitet.

Eine Stunde von Muyden liegt Wesp, eine Stadt am Vechtfluß von bey nahe 500. mehrentheils feinen Häusern, und ist an der Ostseite wohl befestigt. Alda wird gut Bier gebrauet, so man durch ganz Holland verführt. Es wird auch von dar, in besonders darzu eingerichteten Schiffen, aus der Vecht süsses Wasser nach Amsterdam zum Bierbrauen und anderm Gebrauch geführt. Im Jahr 1356. wurde diese Stadt

nebst

nebst Muyden von den Utrechtern geplündert und eingeäschert.

Drey Stunden von Wesp liegt am Vechtfluß eine Schanze, Nieuweroluys genant; welcher Fluß mitten durch dieselbe hindurch gehet. Sie machet die Grenzscheidung zwischen der Provinz Holland und dem Gebiete der Stadt Utrecht, so, daß die eine Helfte dieser Schanze am rechten Ufer des Flusses auf dem Holländischen, und die andere Helfte am linken Ufer auf dem Utrechtischen Boden liegt. Bey dieser Schanze ist die Vecht mit der krummen Amstel durch einen Canal vereinigt, auf welchem eine starke Fahrt zwischen Amsterdam und Utrecht ist.

Drey Stunden von Wesp liegt **Naarden**, unweit von der Süderse in Südholland. Es ist eine kleine befestigte Stadt, so um das Jahr 1350. an statt des alten zerstörten und ruinirten Naerdens, welches hart an der Süderse gelegen hat, auferbaut worden. Sie ist eine Vormauer von Amsterdam, von welcher Stadt sie fünf Stunden entlegen, zwischen beyden aber ein Canal ist, der durch Muyden geht. Im Jahr 1732. sind alda 747. Häuser gezählt worden, die zum Theil schlecht gebaut. Die vornehmste Handthierung der Einwohner bestehet im Laken- oder Tuchmachen und der Sammetweberey. Im Jahr 1486. brante diese Stadt ganz ab, und im Jahr 1572. wurde sie von den Spaniern unter Friedrich von Toledo durch eine Hinterlist erobert, dessen Soldaten unter den Bürgern durch Mord und Brand ein so grosses Blutbad anrichteten, daß man sich solches ohne Schrecken und Entsetzen nicht erinnern

kan. Im Jahr 1672. bemeisterten sich ihrer die Franzosen ohne Mühe, in der Meynung von dar vollends bis nach Amsterdam zu gehen; sie wurde aber das Jahr darauf von dem Grafen von Waldeck im Namen der Herren General-Staaten wieder auf Accord erobert.

Das Wappen der Stadt Naerden ist ein doppelter schwarzer Adler im goldenen Felde.

Sechs Stunden von Naerden und von Utrecht liegt Ammersfort / an dem Fuß der von ihr benamten Amersforter Berge in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, an dem Eemflusse, von dem sie auch anfänglich Eemsfort geheisen. Sie ist eine ziemlich grosse und feste, auch wohlgebaute Stadt, es ist ihr aber der gedachte nahe gelegene Amersforterberg sehr nachtheilig, weil sie sich wider selbigen nicht zu beschützen vermag. Dieser Stadt wird schon um das Jahr 1006. gedacht, ist aber damals noch ein geringer Ort gewesen, wie aus den alten Mauern erhellet, nach und nach aber sehr erweitert worden. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, als die Hauptkirche zu St. Georg / und die zu Unser Lieben Frau / so wegen der ehemaligen Walfahrten berühmt gewesen; sie hat ein feines Gymnasium, und es fehlet auch nicht weder an schönen öffentlichen Gebäuden, noch an ziemlich wohlerbauten Bürgershäusern. Alle Güter, welche auf den sogenanten Hessenkarren / aus Deutschland dahin geführt worden sind, werden alda zu Schiffe gebracht, und nach Amsterdam versendet. Anjetzo sind die dortigen Dimitten- und Bombazinen-Manufacturen in gutem Stande und andere Fabriken auch im ziemlichen Flor.

Ihr

Ihr ehemaliger Handel mit Bier, welches daselbst gebrauet, und mit Taback, welcher hier gepflanzt, ist sehr in Verfall gerathen; doch nähren sich auch noch viele dasige Einwohner von der Viehzucht und dem Ackerbau. Einen ungemein grossen Stein, welchen man schon vor vielen Jahren von der benachbarten Gegend mit grosser Mühe in die Stadt gebracht, zeiget man noch den Fremden als eine besondere Seltenheit, und wird de groote Bay von Amersfort genennet. Auch ist alda Johann von Oldenbarneveldt geboren worden, welcher wegen seiner dem Staat geleisteten grossen Dienste, wie auch des traurigen Todes halber bekant ist, denn er wurde den 13. May 1619. im Haag enthauptet.

Die Stadt Amersfort führt im Wappen ein rothes Kreuz im silbernen Felde.

Sechs Stunden von Amersfort liegt Harderwyk / an der Südersee. Sie ist die zweyte Stadt in Gelderland des Arnheimischen Quartiers, deren Name so viel als eine Zuflucht der Hirten heisen solle. Sie wurde im Jahr 1229. von Otto dem Dritten / Grafen von Geldern / zu einer Stadt gemacht. Sie hat eine altmodische Befestigung, aber ein wohlverwahrtes Schloß und der Zeit schöne Häuser, ist aber nicht gar groß. Ihre Gegend umher ist sehr angenehm, und hat überflüßigen Vorrath an Fischen, Getraide, Obst, schöner Weide und gnugsamen Holz. Die Bürgerschaft, so sehr einträchtig miteinander lebet, ernähret sich theils von der Kaufmannschaft mit Getraide und mit Holz, theils vom Feldbau und Fischfang, wie denn die alda bereitete Bückinge bekannt sind,

und theils von ihren Handthierungen. Sie sind gegen die Fremde und Arme freundlich und gutthätig, und hassen nichts mehr, als einen Müssiggänger. Sonst ist dort die Münze der Provinz Gelderlands, und eine seit dem Jahr 1648. errichtete Provinzial-Universität, mit welcher es anfänglich so wenig fort wolte, daß die Staaten der Provinz im Jahr 1675. beschlossen, solche wieder eingehen zulassen; allein auf Vorsprache Wilhelm des Dritten/ Königs in England/ wurde sie im Jahr 1692. von neuem bestättigt.

Es führet diese Stadt Harderwyk im Wappen einen Löwen, und in dem Wappensaum umher zwölf Stücke besantinischer Münze.

Im Jahr 1503. ist sie bis auf fünf oder sechs Gebäude, innerhalb drey Stunden, samt allen Gütern und vielen Menschen ganz abgebrant, nachgehends aber wieder wohl erbaut worden. Im Jahr 1672. wurde sie von den Münsterischen Völkern besetzt, die aber nach zwölf Tagen den ankommenden Franzosen weichen mußten, und die Stadt im Jahr 1673. wieder verliessen.

Fünf Stunden von Harderwyk liegt Elburg, eine kleine und ehemalige feine Handelsstadt, anbey die fünfte Stadt des Quartiers Gelderlands, an der Süderſee, an welcher sie einen Hafen hat, und am Ende der Velau liegt. Es ist so ziemlich befestigt, und ganz ins Gevierte erbauet. Dessen Wall ist mit Ipernbäumen bepflanzt, und ein angenehmer Spatzierort. Vor Zeiten ist sie viel reicher und mächtiger gewesen, die heutigen Einwohner nähren sich gröſten Theils vom Bierbrauen und der Fischerey, und fangen auch viele wilde Enten.

Vier

Vier Stunden von Elburg liegt Loo/ ein Luſthaus faſt mitten in der Velau bey dem Dorf Appeldoorn. Es iſt ein von Backſteinen regelmäſſig aufgeführtes Gebäude, welches ſchöne ausgeſchmückte Zimmer, einen koſtbaren Garten, und rund umher vortrefliche Alleen von Eichen- und Lindenbäumen und auch eine ſchöne Jägerey hat. Weſtwärts von Loo/ dichte bey Gardeeren/ liegt der Fiſchreiche Uddelerſee. Sonſt iſt Loo eine hohe Herrſchaft in der Veluwe, welche Wilhelm der Dritte/ nachmaliger König von England angelegt; als er aber im Jahr 1702. ſtarb, wurde ſie von den General-Staaten für verfallen erklärt, und mit dem Landdroſtenamt Veluwe oder Velau vereinigt, gehört aber nun dem General-Erbſtatthalter Prinzen von Naſſau-Oranien.

Von dieſem Luſthauß ſpatzieren wir nach Rhenen an den Rheinſtrom, laſſen uns über ſolchen, wie auch über den Waaiſluß überfahren und kommen ſo fort nach Grave. Dieſes iſt zwar eine kleine Stadt, aber eine regelmäſſige vortrefliche Feſtung, im holländiſchen Brabant und in der Baronie Kuik/ an der Maaſe, im Oberamt. Vor Alters hat ſie dem Freyherrn von Kuik zugehöret, von denen ſie Otto im Jahr 1325. an Johannes/ Herzog von Brabant verpfändete; als er ſie aber im Jahr 1328. wieder einlöſete, ſo mußte er ſie von dem Herzogthum Brabant zu Lehen nehmen, iſt aber endlich von den Grafen von Bären an den Prinzen von Oranien verkaufft worden, welche nun der Erbſtatthalter im Beſitz hat. Im Jahr 1568. wurde ſie von den General-Staaten den Spaniern

abgenommen, kam aber wieder unter der letztern Gewalt, jedoch wurde es im Jahr 1602. von dem Prinzen Moritz von Oranien wieder erobert, und dem Hause Naussau-Oranien im Westphälischen Frieden vom Jahr 1648. versichert. Sie ist mit einem starken Wall und sieben grossen Bollwerken umgeben, hat anbey vier Raveline, fünf Hornwerke, deren zwey wieder ihre besondere Ravelinen und halbe Monden haben. Es umgiebt sie auch gröſten Theils die Maas. Innerhalb des Walls ist sie nicht gar groß, indem man sie in einer kleinen halben Stunde umgehen kan. Sonst betrachtet man sie als die Hauptstadt der Grafschaft Kuik. Das dasige Schloß, das Collegiatstift, und die Kirche zu St. Elisabetha sind die vornehmsten Gebäude. Die Bürger haben ihre besondere Obrigkeit, und genieſen grosse Freyheiten, sind auch in den Niederlanden fast an allen Orten Zollfrey. Es fehlt ihnen auch nicht an guter Viehweide, und ohngefehr eine Stunde von der Stadt an holzreichen Wäldern, ziehen auch aus einer sehr grossen schwefelschleimigten Pfütze viele Brennerde oder Torf. Die Admiralität von Rotterdam erhebt alda Abgaben von den durchgehenden Waaren, der Besitzer der Stadt aber einen Zoll an der Maase. Das Gebiete der Stadt ist klein, und begreift nur einen Polder/ welchen man Mars und Wyth nennet.

Diese Stadt ist auch wegen der von dem Marggraf Spinola im Jahr 1624. unternommenen Belagerung, so fast ein Jahr gewähret, durch ganz Europa berühmt worden. Im Jahr 1672. bemeisterten sich ihrer die Franzosen ohne

einige

einige Gegenwehr, aber im Jahr 1674. wurde sie vom Prinz Wilhelm dem Dritten durch eine blutige Belagerung wieder erobert, jedoch erbärmlich verwüstet.

Das Wappen der Stadt Grave bestehet in zwey rothen Binden oder Balken, worinnen sechs Amseln ohne Füsse 3. 2. 1. und unten in der Spitze ein rother Thurm im weissen Felde.

Zwey kleine Meilen von Grave liegt **Ravenstein**, ein kleines Städtgen und Schloß in Brabant, am linken Ufer der Maase, gehört aber noch ins Herzogthum Cleve und führt den Titel einer Herrschaft. Es ist alda eine kleine Reformirte Gemeinde, sonst aber sind alle Einwohner Römisch-Catholischer Religion. Bey der Stadt stehet ein altes Schloß, welches der Wohnsitz der ehemaligen Herren von Ravenstein gewesen. Man behauptet, daß diese Herrlichkeit ein Reichslehen sey, sie geht aber wirklich von den General-Staaten zu Lehen; diese haben sich auch das Recht vorbehalten, in die Stadt Ravenstein zu Kriegszeiten eine Besatzung zu legen, haben aber sonst nichts darinnen zu befehlen, ziehen auch gar keine Einkünfte aus derselben. Sie soll ihrem Herrn, dem Churfürsten von der Pfalz, jährlich 40 - 50000. Reichsthaler einbringen.

Nicht über eine Meile davon liegt **Batenburg**, ein Flecken an dem Maasfluß, im Gelderland, im Amt Maas-Wahl. Den Namen soll er von Bato, einem aus Königlich-Hessischem Geblüte entsprossenen Herrn bekommen, welcher ihn, nach etlicher Meynung, erbauet, und Beeau benennet haben. Alda soll nebst

dem Claudius Civilis / deſſen der Römiſche Geſchichtſchreiber Cornelius Tacitus etliche mal gedenket, die Batavier Fürſten ihren Aufenthalt gehabt haben. Der Ort hat ein anſehnliches und groſſes Schloß, und gehöret nebſt der Herrlichkeit, von welcher dieſes der Hauptort iſt, dem gräflichen Hauſe Bentheim-Steinfurt.

Eine Stunde davon liegt der Flecken oder kleine Städtgen Meghen an dem Maasfluß im Gebiete von Herzogenbuſch. Es gehören darzu die Dörfer Haren / Machern und Teffeln. Es iſt eine kleine Grafſchaft, welche auf den Landkarten das Reich Meghen genennet wird, liegt an der Maas, zwiſchen Maasland und Ravenſtein, ſo den General-Staaten ganz und gar nicht unterworfen iſt. Sie hat ihren eigenen Herrn, welcher dieſes ſein Land von dem Brabantiſchen Lehenhof zu Brüſſel zu Lehen empfängt. Ehedeſſen gehörte ſie dem Hauſe von Brimen / nunmehr aber hat ſie das fürſtliche Haus Croy im Beſitze.

Drey Meilen von Meghen liegt Herzogenbuſch / lat. Buſcum Ducis und franzöſiſch Bois le Duc. Es iſt die Hauptſtadt im holländiſchen Brabant, in der Mayerey Herzogenbuſch und deſſen Quartier. Sie liegt an dem Zuſammenfluß der beyden Flüſſe Dommel und Aa, welche nach ihrer Vereinigung den Namen Dieſt bekommen. Dieſer Fluß ergießt ſich eine ſtarke Stundwegs von der Stadt bey dem Fort Crevecöur in die Maaſe, kan aber auch daſelbſt, vermittelſt einer Schleuſſe, aufgehalten, und dadurch alles um die Stadt gelegene Land unter

Waſ-

Wasser gesetzet werden, welches der Festung ihre gröste Stärke giebt. Sie ist von ziemlicher Grösse, und eine der wichtigsten holländischen Festungen in Brabant. Im Jahr 1183. wurde sie von Gottfried / Herzog in Brabant / erbauet, und nachgehends im Jahr 1196. mit Mauern und Gräben umgeben. Den Namen soll sie von den lustigen Büschen oder Wäldern, in welchen vor Zeiten die Brabantischen Herzoge ihr Vergnügen gesuchet, bekommen haben. Die Form der Stadt ist dreyeckigt, mit drey weiten Plätzen in die Länge, und von einem solchen Umfang, daß sie in anderthalben Stunden nicht wohl mag umgangen werden. Sie hat einen gemauerten Wall, welcher, wie auch die Bollwerke, mit einer grossen Menge Büsche und Bäumen besetzet sind; sieben regelmäßige Basteyen, zwey Raveline, ein doppeltes Hornwerk, und breite tiefe Wassergräben. Ehemals war auch diese Stadt rund umher mit einem tiefen Morast umgeben; nachdem aber derselbe an unterschiedenen Orten höher und trocken worden, hat man die Festungswerker der Stadt in solchen Gegenden verbessern und vermehren müssen. Sie wird auch durch eine an der Nordwestseite gelegene Citadelle Namens Pfaffenbrille / oder Papenbrille / von fünf guten Bollwerken, ausserhalb aber durch zwey an der Südseite vor dem Buchterthore liegenden Schanzen, welche die kleine und grosse / oder die Antons- und Isabellenschanze genennet werden, und durch eine vor dem Ortethor an der Nordseite befindliche kleine Schanze, beschützet. Das Isabellen-Fort vertheidiget den Steinweg, welcher bey

bey der gröſten Ueberſchwemmung eine Verbindung der Feſtung mit andern Orten unterhält. Die ehemalige Petlerſchanze aber, welche gegen Sudoſten gelegen hat, iſt geſchleift worden.

Es ſind in dieſer Stadt drey Holländiſch-Reformirte Kirchen, als die St. Johannes-Kirche/ ſo die Hauptkirche iſt, die zu Unſer lieben Frauen/ ſo eine Stifts-Kirche geweſen und ſehr anſehnlich erbauet iſt, und die zu St. Gertraud. Ferner hat es alda eine Franzöſiſch Reformirte und eine Evangeliſch-Lutheriſche Kirche, und zehn Catholiſche Capellen, wie dann die Catholicken die gröſte Anzahl der Einwohner ausmachen. Es iſt alda auch ein Reformirtes Gymnaſium illuſtre. Die St. Jacobs-Kirche wird zu einem Pferdeſtall gebraucht und die zu St. Georg liegt wüſte. Von den übrigen Gebäuden machen folgende ein nicht geringes Anſehen, als das Stadthaus, das Geräthhaus, das groſſe Gaſthaus und andere mehr. Man zählet darinnen über 3000. wohlerbaute Häuſer ohne die geringern. Auch betrachtet man den ſchönen Marktplatz, die Gaſſen werden von vielen Canälen durchſchnitten, worüber 36. ſteinerne und 38. hölzerne, nebſt 51. gemeinen Brücken gehen. Die Burgerſchaft treibt ſtarke Handlung, ſonderlich mit Leinwand, weil das daſige Waſſer zum Bleichen von Natur ſehr tauglich iſt. Man macht alda auch gute Meſſer, Nehnadel und Gluffen oder Stecknadeln, welche von dar weit verführt werden. Das Stadtregiment führen zwey Schultheiſſen, einer in bürgerlichen, der andere in peinlichen Sachen, nächſt dieſen aber die Schöffen und geſchwornen Rathsherren.

Das

Das Wappen der Stadt Herzogenbusch ist quadrirt, und hat im ersten, zweyten und dritten Quartier, die Wappen von Brabant und von Luxenburg, in dem vierten oder rechten Ecke aber einen goldenen Busch oder Zweig, im schwarzen Feld. Im Jahr 1579. kam sie von den Staaten an Spanien, worauf sie von den Holländern in den Jahren 1579. 1600. und 1603. vergeblich belagert worden, endlich brachte sie im Jahr 1629. der berühmte Printz von Oranien / Friedrich Heinrich / nach einer kostbaren Belagerung in Zeit von vier Monaten und etlichen Tagen, durch Accord wieder in der General-Staaten Gewalt.

Eine starke halbe Meile von Herzogenbusch am Einfluß der Diese in den Maasfluß liegt die feste Holländische Festung Crevecoeur an den Brabantischen Grenzen. Sie wurde im Jahr 1587. von den Holländern auf den Platz, wo vorher das Schloß Engel gestanden, erbauet. Der Admiral von Arragonien bemächtigte sich ihrer im Jahr 1599. welcher sie auch viel gröſſer machen, und besser befestigen ließ, er verlohr sie aber bald wieder, und zwar gleich das folgende Jahr. Von dieser Zeit an ist sie in der Staaten Hände verblieben. Sie will für einen Schlüssel und Eingang zu dem Besitz von Holland gehalten werden.

Drey Stunden von der Schanze Crevecoeur liegt Heusden oder Nederheusden / eine kleine, aber schöne und wohlerbaute Stadt, wie auch von der Natur und ihren regelmäsigen Werkern eine der stärksten Holländischen Festungen, unweit dem Maasfluß, mit welchem sie vermittelst

einer

einer Tieffe vereinigt ist, durch welche ehedessen der Fluß selbst seinen Lauf genommen hat. Das Schloß oder Kastell ist ein prächtiges und ansehnliches Gebäude, mit einem schönen und festen Thurm. Sie hat ungefehr 600. Häuser. Dieser Ort ist zum Ausstreiffen in das Herzogthum Brabant sehr bequem, daher alda jederzeit eine starke Holländische Reuterey in Besatzung liegt.

Weil auch dieses Heusden fast die Hälfte von der Maas beschützet, so ist es sehr haltbar und hat noch eine Schanze auf der kleinen Insel Hemert/ an der Waal, so der Stadt zu einer nicht geringen Bedeckung dienet. Im Jahr 1589. ward sie von den Spaniern vergeblich belagert. Im Jahr 1680. schlug der Donner in dasigen Pulferthurm, worinnen 800. Centner Pulfer, und 30000. gefüllte Granaden lagen, wodurch das Schloß und ein Theil der Stadt sehr verwüstet, und über 200. Menschen erschlagen wurden.

Das Wappen von Heusden ist ein rothes Rad von sechs Speichen, im goldnen Feld.

Drey Meilen von Heusden liegt Geeremidenberg/ lat. Mons S. Gertrudis, gemeiniglich schlechthin der Berg genant, liegt an dem Meerwinkel Biesbos, welcher nach demselben das Bergerfeld genennet wird, sonst aber im Jahr 1421. in einer grossen Wasserflut entstanden ist, und alda den Dongenfluß aufnimt, an den Holländischen Grenzen, doch schon auf Brabäntischem Boden, daher sie auch von einigen mit zu Brabant gezählt wird. Sie ist eine alte, kleine, aber überaus feste Stadt, welche ihren Namen von Gertrude / des bekanten

Ober-

Oberhofmeisters in Frankreich Pipinus Landenius Tochter bekommen hat, weil selbige alda soll gewohnet, ein heiliges Leben geführet haben und im Jahr 640. daselbst gestorben seyn. Das merkwürdigste dieser Stadt, ist die regelmäsige und kunstrichtige Befestigung. Denn sie hat acht Bollwerke, etliche Raveline nebst einer Contrescarpe. Sie hat anbey eine schöne Kirche mit einem artigen Glockenspiel, einen ziemlich grossen Marktplatz, und einen Hafen am Biesbos, so nicht weniger sehenswürdig ist, anbey 456. Häuser. Die Einwohner ernähren sich von der Fischerey, sonderlich aber vom Lachsfang. Die Stadt führet den Titel einer Herrlichkeit, und gehört dem Hause Nassau-Oranien, welches in derselben ein schönes Wohnhaus hat, so der Prinzenhof genennet wird.

Im Jahr 1573. wurde sie vom Prinz Wilhelm von Oranien erobert; im Jahr 1588. durch Verrätherey der Engländer dem Herzog von Parma verkauft, aber im Jahr 1593. durch den Prinzen Moritz von Oranien ihnen wieder entrissen; welcher Prinz, als er sie damals belagerte, sich auf etliche Meilwegs also verschanzt hatte, daß ihm und seinem Lager niemand zu nahe kommen, die Bauern aber wie in einer Stadt sicher wohnen, und das Feld bauen konten. Im Jahr 1710. wurden alda zwischen Frankreich und den Bundsgenossen vergebliche Friedenshandlungen gepflogen. Zur Stadt gehören die Dörfer Made / oder Mey und Drimmeln am Dongefluß, in dem sogenanten Emilia-Polder.

Das

Das Stadtwappen ist ein rother Löwe, welcher zwischen seinen Pfoten eine Dänische silberne Hacke, oder Axt hält, im goldenen Felde.

Drey Stunden von Gertrudenberg liegt Breda / eine Stadt, Baronie, oder freye Herrlichkeit im Holländischen Brabant, am Merkfluß, der alda die Aa aufnimt, nachdem solche kurz vorher durch den Bylopbach vergrössert worden, vermittelst dieses schiffbaren Flusses sie in Verbindung mit der Nordsee stehet. Sie ist die Hauptstadt in der Freyherrlichkeit Breda / und ist theils durch die Natur, theils durch die Kunst gut befestigt, indem sie in einem morastigen Lande liegt, welches man unter Wasser setzen kan, und ist sowohl mit zwölf Bastionen, als auch mit noch andern Aussenwerken versehen. Es bedürfen zwar ihre Festungswerker einer starken Verbesserung, wenn sie eine lange Belagerung aushalten sollen, doch bedecket sie zum theil gedachter Morast. Sie hat ein regelmäßig erbautes Schloß, welches mit einem Graben umgeben und gegen dessen Eingang über, ein schöner mit Bäumen besetzter Platz ist, von welchem man die Aussicht über den Garten Falkenberg hat. Man trift darinnen zwey Holländisch Reformirte, eine Französisch Reformirte, eine Lutherische Kirche und drey Catholische Kapellen an, und 1500. wohlgebaute Häuser. Der Handel und die Tuchmanufacturen dieser Stadt blühen nicht mehr so, als vormals. An das dasige Obergerichte (Hoofdbank) wird in Geldsachen von allen Gerichten des platten Landes, und der Herrlichkeiten Prinseland und Steenbergen appellirt, bey dem Rath von

Bra-

Brabant aber kan man Reformation der Urtheile desgleichen suchen. Breda ist im Jahr 1252. zur Stadt gemacht und im Jahr 1534. durch Heinrich von Nassau mit Mauern und Gräben umgeben worden. In dem Kriege mit Spanien hat sie vieles erlitten. Im Jahr 1577. gerieth sie den Bundsgenossen, im Jahr 1581. aber den Spaniern in die Hände. Im Jahr 1590. nahm sie Prinz Moritz durch List ein, und 1625. kam sie wieder in der Spanier, 1637. aber in der General-Staaten Gewalt. Im Jahr 1667. wurde alda zwischen England und Holland ein bekanter Friede geschlossen. Sie ist mit einer Holländischen Garnison besetzt, gehöret aber dem Prinzen von Nassau-Oranien/ oder dem Statthalter von Holland.

Auf dem Graben, oder Canal, welcher aus der, an das Land Ryen gränzenden Heide bis in die Aa, wo sie den Bylopbach aufnimt, geleitet worden, und vier Stunden lang, auch mit 30. Schleussen versehen ist, werden Torf und allerhand Waaren nach Breda gebracht. Unter den umliegenden angenehmen Gegenden sind insonderheit die Waldungen Liesbosch/ Mastbosch und Ulvenhoutsebosch merkwürdig. Die erste ist die schönste und besteht aus lauter geraden Alleen. Jede ist ungefehr eine halbe Stunde Wegs von der Stadt entfernt. Unter der Herrlichkeit stehen achtzehn Flecken und Dörfer, welche unter sechs Gerichte getheilt, und namentlich folgende sind: Hage/ oder Haagie/ Terheid/ Osterhout/ ein Flecken mit einem Prämonstratenser-Nonnen-Kloster, Dongen/ Rosendael und Nispen.

Drey Stunden von Breda liegt Zevenbergen/ oder Sevenbergen/ ein Flecken mit einer Herrlichkeit, am äussersten Ende von Holland, an einem Canal, welcher aus dem Merkfluß in die Rovaart, und durch dieselbe in den Hollandsdiep führet. Einige nennen es ein Städtgen, hat aber weder Wall, noch Mauern. Es gehört dem Hause Nassau-Oranien.

Eine halbe Stunde von Zevenbergen liegt Klundert/ eine kleine Stadt und Festung, welche vor Alters eine grosse und berühmte Stadt gewesen, und zwar ehe sie noch durch Ueberschwemmungen und Feuersnoth in den Jahren 1420. und 1421. ins Abnehmen gerathen. Damals wurde sie Nieuwervaart/ oder Nieuwerwaart geheissen. Im Jahr 1583. ward sie von Wilhelm dem Ersten/ Prinzen von Oranien/ zur Stadt gemacht, und mit einem Wall umgeben, darzu nachgehends noch andere Befestigungswerker gekommen. Anjetzo hat sie eine gar schöne Kirche mit einem ansehnlichen Glockenthurm, wie auch ein Rathhaus und einen Prinzenhof. Der Canal, an welchem sie liegt, wird Roovaart genennet, auf dessen anderer Seite liegt noch eine Schanze, Namens Bloemendael. Sie gehört dem Hause Nassau-Oranien, unter dem Titel einer Herrlichkeit.

Das Wappen von Klundert sind drey schwarze Andreaskreutze im silbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Klundert liegt Willemstadt/ oder Wilhelmstadt/ ein stark befestigtes Städtgen an dem Hollandsdiep und an den Brabantischen Gränzen, doch noch in Südholland. Es hat solches Wilhelm der Erste

ste Prinz von Oranien im Jahr 1583. in den im Jahr 1564. eingereichten Polder Ruigenhill neu aufgebaut und mit einem Wall und acht Bollwerken umgeben, auch nach seinem Namen nennen lassen. Es bestehet aus 100. Häusern, und ist alda zu sehen die Kirche, das Rathhaus, der Prinzenhof und das Proviantthaus. Die Mündung des dasigen Havens ist zwischen zwey Deichen, auf deren einem eine Redoute erbaut ist. Es gehöret dem Erbstatthalter der Vereinigten Niederlanden. Die General-Staaten halten eine Besatzung darinnen, und verordnen einen Gouverneur und einen Major, welcher letzterer den Titel eines Commendanten hat. Der Herr von Willemstadt aber setzet einen Commendanten in die Blaakschanze, welche in dem Winkel liegt, wo sich die Merk mit dem Mierflus vereinigt. Eben dergleichen Gerechtsame genießt der Herr dieser Stadt auch in den Poldern Ruigenhill und Heininge.

Das Wappen der Stadt Willemstadt ist getheilt, und hat oben im schwarzen Felde einen goldenen Löwen, der zwischen seinen Pfoten das Wappen von Grimbergen hält, unten aber im goldenen Felde drey rothe Kreutzstriche, welche den Rand des Wappens nicht berühren.

Anhang

einiger ausgelassener und nachgeholter Nachrichten.

Seite 203. Linie 21. zu **Hauenstein.** Dieses Hauenstein ist der Hauptort in dieser Grafschaft, bestehet aber nur aus 20. Häusern. Unter dieser Grafschaft ihren Eisenwerken ist **Albbrück** am Rhein das vornehmste. Die ganze Grafschaft ist in acht Gemeinden eingetheilet, welche Einungen genennet werden. Dieser ihr vornehmster Beamte wird ein Waldvogt genennet, und wohnet zu Waldshut.

Seite 252. Linie 31. zum Basler Bisthum. Der acht und sechzigste Bischof Simon Nicolaus Graf von Frohberg (Montjoye) starb den 5. April 1775. auf seinem Schloß zu Prunbrut im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters, worauf den 29. May zum neuen Fürsten und Bischof zu Basel, durch einhellige Stimmen und Wahl des zu Arlesheim versamleten Domcapitels erwählet worden (69.) **Friedrich Ludwig Franz**, Freyherr von **Wangen** zu **Geroldseck**, am Wahsichen, Domcantor, gebürtig von Strasburg. Er war schon im Jahr 1762. zu dieser hohen Würde im Vorschlag.

Seite 750. nach der 23. Linie. Ungefehr den

den achten Junii 1775. wurde auf Churfürſtliche Verordnung, zwiſchen dem gedachten Apollinarisberge und der Unkelbrücke, halbſcheidlich an der ſogenanten Acsbrücke, unfern dem Rheinufer eine Pyramide, oder Ehrenſäule aufgerichtet, auf welcher durch Gelegenheit der vorgefundenen Römiſchen alten Bruchſtücker, die man nach Mannheim überſendet hat, folgende Inſchrift gegraben worden:

Viam Sub M. Aurelio & L. Vero
Impp. Anno Chr. CLXII. munitam.
Carolus Theodorus Elector Palat.
Dux Bav. Jul. Cl. M. refecit.
& ampliavit a MDCCLXXII.
curante J. Lud. Comitis de Goldſtein
pro Principe.

Welches aufgeſtellte Denkmal Seine Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz bey der ſpäteſten Nachwelt unvergeßlich machen wird.

Seite 844. Linie 15. Folgendes wurde in den Zeitungen gemeldet: Weſel den 30. Junii 1775. Dieſer Tag nämlich der 30. Junii iſt durch ein groſſes Unglück bey uns merkwürdig worden. Es war Vormittags in der ſo genanten groſſen Kirche Wochenpredigt, und kaum war der Prediger auf die Kanzel getretten, ſo bröckelte vom Gewölbe Kalk herunter. Der Prediger, dem dieſer Umſtand ſehr verdächtig vorkam, bat ſeine Zuhörer in dem Augenblick

die Kirche zu verlassen, weil das Gewölbe eine schleunige Untersuchung bedürfte. Er selbst verließ die Kanzel, und alle Leute stürzten zu den Thüren hinaus. Kaum aber hatte man angefangen sich zu retiriren, so fiel eine grosse Last vom Gewölbe herunter, und tödtete eine Frau und eine neben ihr sitzende Braut, über welche noch viele Leute sind beschädiget worden. Ungleich grösser aber würde das Unglück gewesen seyn, wann die Vorsehung nicht den Prediger noch zur rechten Minute seine Warnung hätte thun lassen.

GOtt allein die Ehre.

Erstes

Erstes Register.

Aller Städte, Festungen, Flecken, Klöster, Schlösser, Dörfer, Höfe, Inseln, so an und um den Rheinstrom liegen, auch aller Flüsse und Bäche, so in solchen hinein fliessen.

A.

Aa, Fl. 1018. 911
Aach, Fl. 110. 147
Aar, Fl. 748. 198
Ach, Fl. 111. 147
Achtbesen. 924
Adelsheim 837
Aer, Fl. 942
Aerd 901
Aerdorf 833
Aertsberg 932
Ahr, Fl. 748
Aichelsheim 503
Aichhorn 148
Alb, Fl. 203. 405
Albel, Fl. 36
Alblasserdam 885
Alkmar 909
Alp, Fl. 65
Almansbach 116. 146
Almansdorf 116
Alpben 942
Altbreysach 268
Altcalcar 853
Altenburg 188
Altenbeinheim 390
Altenkampen 840
Altenklingen 156
Altentüffen 188
Altkonigstein 673
Altrip 501
Altstätten 68
Alzey 580
Amelienstein 924
Ameersfort 1012
Amenden 930
Amfahr 743
Amstel, Fl. 967
Amsterdam 967
Amvelum 842
Andelfingen 188
Ander 34
Andernach 743
Ander Sappen 838
Angelbach, Fl. 501
Angelhof 485
Anger, Fl. 832
Angerhausen 832
Angerort 830
Angersbach 150
Anen 910
Appenburg 873
Appenzell 66
Arbon 124
Arg, Fl. 108
Argendorf 748
Argenfels 748
Argerhorn 148
Arkelsheim 267
Arnheim 916
Arzenheim 207

Astheim 586
Aßmanshausen 673
Aue 400
Auerberg 910
Auerdorf 844
Aufbühel 159
Aufburg 156. 195
Auf dem Stein 816. 866
Augst am Rhein 218
Augst im Dorf 218
Augustusburg, Schl. 774

B.

Baaden 397
Baadenweiler 265
Bach, Fl. 808
Bacharach 675
Baer 902
Balleſplitterau, Inſ. 587
Balzenheim 307
Bambach 264
Bändern 64
Bankelzahn 148
Banzheimer Hof 573
Barenburg 34
Barl 837
Bartholomäi, Kap. 651
Baſel 225
Baſelaugſt 218
Batenburg 1017
Bateſtein 941
Bauzberg, Schl. 674
Beek 850
Beinheim 390
Bellingen 264
Bemel 868
Bendorf 740
Benfeld 311
Berchem 773
Berendrecht 944
Bereswyk 851
Berkel 904
Berkenſtein 920
Bernang 150
Bernau 201
Berneck 70
Bethanien, Kl. 916
Betlehenn, Kl. 812. 883
Beverwaerth 932
Berverwyk 998
Bickenbach 568
Bieber, Fl. 163
Bieberach 163
Bieberich, Schl. 640
Bieſen 307
Bile 812
Billion 902
Bingarten 652
Binger Loch 662
Binzheim 837
Binzhof 486
Birs, Fl. 225
Birseck, Fl. 248
Biſchheim zum hohen Steg 376
Biſchofsberg 651. 674
Biſchweiler 379
Bleersheim 832
Bley 813
Blobsheim 312
Blodelsheim 267
Böbacher, Fl. 32
Böbikon 192
Bodegrave 343
Bodenheim 587. 643
Bodenſee 73
Bodmen 115
Boedberg 832
Boeſechem 922
Bollenbach 771
Bommel 876
Bommerich 814
Bonaduz 31

Bonn 756
Boppard 715
Borkel, Fl. 904
Bornhofen, Kl. 714
Böſewirth 127
Boshauſen 950
Botzen 311
Brakel 877
Braubach 718
Braunsberg 904
Breda 1024
Brederode 998
Bregenz, St. 94
Brengenz, Fl. 93
Bregenzer Claus 99
Breidbach 751
Breyſach, Alt 268
Breyſach, Neu 286
Breiſch, Fl. 674
Breißgau, Landſch. 269
Brieg 893
Briel 895
Briſich 748
Brittenburg 953
Broich 836
Broil 774
Bronckhorſt 904
Bruchſal 460
Bruchſalerbach, Fl. 458
Bruel 774
Brunik 932
Buch 126
Buchborn 108
Buchthalen 166
Budenheim 587. 643
Buenretiro, Schl. 759
Bulach 191
Burg 33
Burgel 814
Burik 847
Bürken 212. 307
Büſingen 166
Buttenheim 264
Bynen 867

C.

Cadariolerbach, Fl. 32
Calcar 853
Camillenſchanz 833
Camp 715
Campen 913
Capel 312
Capelle 727
Carlsburg, Schl. 411
Carlsruh 413
Carthaus 587
Carthäuſerau, Inſ. 650
Caſſel 631
Caſſelberg 812
Caſtellatſch 33
Catwyk op Rhin 951
Catwyk op Zee 952
Caub, St. 682
Caubberg, Schl. 682
Chiamuth 27
Chur 40
Cleve 856
Clugin 33
Clundert 1026
Coblenz, Stadt 729
Coblenz, Dorf 198
Colmar 289
Cölln 775
Coſtanz 129
Craichbach, Fl. 501
Craichgau 459
Crefeld 831
Crevecör 1021
Crimpen 885
Crimpen op de Lek 932
Cronweiſſenburg 401
Cuilenburg 922
Cunoberg, Schl. 714

Cuno Engers 740
Curalia 30

D.

Dachen 184
Dachslanden 405
Dadenberg 753
Dahl 748
Damütz 31
Danet 33
Darmſtadt 571
Delfshafen 891
Delft 963
Dettenheim 410
Deventer 907
Dingelsdorf 116
Dinslaken 838
Diſentis, Kl. 27
Dodendael 873
Doesbach 943
Dogern 201
Domleſch 37
Donnersberg, Berg. 581
Dorewerth 918
Dörflingen 166
Dormagen 813
Dornenburg 901
Dornik 854. 868
Dortrecht 881
Dortſchebek, Fl. 907
Doywaerd 918
Drachenfels, Schl. 753
Drecksbauſen 673
Driel 918
Druſenheim 377
Druyden 873
Duerſtedte 920
Duisburg 833
Duitſch 806
Dumilz 37
Dünſtein 744
Durlach 411
Durnberg, Schl. 713
Düſſel, Fl. 816
Düſſeldorf 816
Dyren 904

E.

Ebene 33
Eberbach 645
Ebersberg 188
Eck 920
Edam 1007
Eger 847
Egliſau 188
Eggenſtein 410
Eggbof 188
Egmont 998
Ehrenbreitſtein, Schl. 736
Ehrenfels, Schl. 672
Eibingen, Kl. 652
Eichelberg 503
Eichelſtein 606
Eiringen 830
Eins 774
Eisbach, Fl. 530
Eiſingerhof 485
Elburg 1014
Elfeld 643
Ellikon 188
Elpe, Fl. 837
Elten, Kl. 900
Eltenberg, Schl. 901
Elverich 842
Elz, Fl. 312
Emmerich, Stadt 854
Emmerich, Dorf 833
Emmishofen 161
Ems 69
Emſer, Fl. 837
Engenberg
Engers 740
Enſisheim 266
Enkhuyſen 1002

Eppinghofen, Kl. 816
Erbach 545
Erfelden 573
Erft, Fl. 814
Ergetz, Fl. 218
Eriskirch 108
Erlbach, Fl. 408
Ermatingen 150
Erpel 750
Eſchenz 152
Eſſenberg 833
Ettlingen 407
Everdingen 923
Eydenheim 437

F.

Fabr 743
Falkenburg, Schl. 673
Falkenhof 869
Falkenluſt, Schl. 774
Favoritta 395. 589
Feer, Fl. 217
Feldbach, Kl. 151
Feldkirch 65
Felsberg 40
Feuerthalen 178
Fiſchbach, Dorf. 116
Fiſchbach, Fl. 193
Flims 31
Flittert 812
Flurlingen 176
Forlach 408
Forſteck, Schl. 64
Forſtenberg 848
Fort-Louis 387
" " Mortier 286
" " Mutin 390
" " Naſſau 875
Foſſa Corbulonis 922
" " Druſiana 902
" " Eugeniana 856
Frankenthal 522
Frankenthaler Bach 522
Frauenalb, Kl. 406
Freudenberg 57
Freyburg 293
Freyſtadt 377
Friedlingen 254
Friedrichsburg, Cit. 505
Friedrichſtein, Schl. 743
Frickbach, Fl. 207
Friſchbach, Fl. 65
Frodda, Fl. 29
Fuchsbach, Fl. 522
Fuchstobelbach, Fl. 32
Fueren 877
Fürſtenberg, Schl. 674
Fürſtenberg, Kl. 878
Fusach, Schl. u. Fl. 93

G.

Gach, Fl. 166
Galingen 166
Ganerbach 854
Gardes 65
Gayenhofen 149
Geißau 72
Geiſenheim 651
Geiswaſſer 285
Gelblige 830
Gelderſentorn 904
Geloube 830
Gemar 307
Genderich 848
Gent 867
Georgau, Inſ. 857
Gerau 572
Germersheim 417
Gernsheim 570
Gertrudenberg 1022
Gervliet 894
Geuchhof 742
Geyer, Inſ. 573
Geyſenheim 651

Giesbach 528
Gieſenau, Inſ. 388
Gieſendam 881
Ginsheim 587
Gladebach, Fl. 674
Glatt, Fl. 191
Glenner, Fl. 31
Gnadenthal, Kl. 816
Goarshauſen 687. 693
Goedorf 774
Golberdingen 928
Goldach 118
Goldbach 115
Goldſcheuer 312
Goldſum 523
Gorkum 879
Gottesberg, Schl. 753
Gottesthal, Kl. 646
Gottlieben 149
Goude 927
Graef 850
Grafenhaag 956
Grave, Stadt 1015
Grave, Dorf 847
Gravenwaerth, Inſ. 864
Graveſand 893
Graupenwaerth, Inſ. 772
Grebbe 919
Gremlichhauſen 814
Gretzhauſen 267
Griesbeck 146
Grieſen 268
Grieſſen 267
Griet 853
Grietbauſen 857
Groiſſen 901
Groſſen Gerau 572
Groſſen Hünningen 257
Groſſen Kems 260
Groſſen Mühlheim 836
Grottenſtein, Schl. 92
Gröuelsbaum 377
Grub 32
Gudensberg, Schl. 753
Gundersblum 572
Guſtavusburg, Feſt. 590
Guttenau 264
Guttenbach, Fl. 62
Guttenberg 61. 57
Guttenfels, Schl. 682
Guttingen 127
Gybeck 902

H.

Haag 956
Haarburg 289
Haffen 851
Haften 877
Hag 64
Hagenau 379
Hagenbach 405
Hagenſtein 923
Haldenſtein 52
Halen 837
Halt 867
Hammenhofen 149
Hammerbeck 837
Hammerſtein 149
Hammerveer 902
Hard 93
Harderwyk 1013
Hardichfeld 881
Harlem 992
Harten 218
Hasmanshauſen 673
Hatten 910
Hattenheim 646
Hauenſtein 203
Hauſenthal 693
Haus im Boſch 961
Heenvliet 895
Hegau Landſch. 145
Heidersheim 266

Heiligenberg, Kl. 191
Heiligenkreutz, Kap. 745
Heinisbach, Fl. 32
Heisterbach, Kl. 756
Helbach, Fl. 405
Hellbergen 904
Helvoetſluis 897
Helwyk 877
Hengvorden 910
Heppenheim 527
Hermannſtein, Schl. 736
Herrnalb, Kl. 406
Herrndyk 925
Herſel 773
Herten 218
Herzenach 714
Herzogenbuſch 1018
Herzogenfreude 774
Heſſel 875
Heſſelberg 657
Hetern 918
Heups 852
Heusden 1021
Heyleſenwerth, Inſ. 678
Heynenberg 852
Hildorf 812
Himberg 737
Himmelgeiſt 814
Himmelspforte, Kl. 224
Hinderrhein 32
Hirſchthal, Kl. 98
Hirzenach 714
Hitdorf 813
Höchſt 70
Hochſtetten 268. 410
Hoen 852
Hoesden 919
Hofſtetten 178
Hohen-Ems, Schl. 69
Hohen-Klingen 156
Hohen-Rhätia 36
Hohen-Sax 64
= = Trims 39
= = Tüffen 188
= = Twiel 159
Hollandia, Schanz. 873
Holzenſtatt 127
Homberg 833
Homburg 264
Honau 377
Honef 752
Honingen 886
Hondsbuſch 1001
Honslardyk 893. 963
Hontwyk 923
Horchenheim 727
Hördt 410
Horn, Stadt 1006
Horn, Dörfer 118. 148
Hurſſen 901
Hügelsheim 389
Huiſſen 901
Hulhauſen 867
Hünerbach, Fluß 408
Hüningen, Feſt. 257
Hünningen, Dorf 748
Huſſel 852
Huttenheim 410
Huttingen 260
t'Huys im Boſch 961
t'Huys de Britten 953
Hyddorf 813

J.

Jaersfelden 930
Jenbach 121
Jeſuiterau, Inſel 587
Jlanz 30
Jlgersheim 399
Jll, Fluß 65. 376
Jmmenſtatt 110
Jmſer, Fluß 837
In der Elpen 837

Ingelheim 658
Ingelheimerau, Inſ. 650
Irlich 742
Irmſtein, Schloß 736
Ipernberg 907
Iſabellenſchanz 772
Iſcher, Fluß 311
Iſel, Fluß 885
» » die Alte 903
» » die Neue 902
» » die Kleine 925
Iſelmonde 885
Iſelmuyden 913
Iſelorth 902
Iſelſtein 925
Iſelveer 885
Iſtein 260
Iuf 27
Iungenau, Inſel 650
Iuvalt 37

K.

Kaap 848
Kadelburg 196
Kaiſeraugſt 218
Kaiſerſtuhl 192
Kaiſerswerth 823
Kalslage 942
Kalten Engers 740
Kalverbuſch 869
Kammerberg, Schl. 675
Kampen 913
Kander, Fluß 260
Kapelle 930
Karnſand, Inſel 586
Kattenhorn 149. 156
Katwyk op Rhin 951
Katwyk op Zee 952
Kautzenberg, Schl. 661
Katz oder Kazis, Kl. 36
Kebl, Feſtung 313
Kems 260
Kerkerdam 867
Keſſelheim 740
Ketſch 501
Kiſſelſtein 930
Kilſtett 377
Kinzig, Fluß 313
Kippenhorn 148
Kirchalpenbach, Fluß 12
Kirchholzhauſen 823
Kirſchgartshäuſerhof 525
Kiſſelſpey 718
Kiſſelwörth, Inſel 584
Kleinholland 437
Klein Hünningen 252
Klein Kemps 260
Klein Mühlheim 836
Kletgau 197
Klingenau 200
Klingenzell 151
Klundert 1026
Knaudenheim 416
Knechſtette, Kl. 814
Knoblauchsau, Inſ. 573
Knodſenburg, Schanz 873
Königsbach, Fluß 716
Königsdorf 812
Königſtein 673
Königsſtul 723
Königswinter 753
Korenhaus 854
Korten 932
Kortenover 904
Koudekerk 842
Kraft 312
Krenzach 224
Kreutzberg 772. 830
Kreutzlingen, Kl. 127
Kreutznach 658
Kriegbach, Fluß 501
Kronweiſſenburg 401

Krytenberg 910
Kuerhauſen 507
Kuffenberg 192
Kükopf, Inſel 573
Kühlberg 679
Kulenburg 922
Kunenheim 307
Kurzenberg 72
Küſſenberg 196

L.

Laax 31
Lächen 180
Laer 837
Lahn, Fl. 737
Lahneck, Schl. 727
Lahnſtein 727
Lambertheim 525
Landau, St. 421
Landau, Dorf 264
Landbach, Fl. 530
Landsehr 262
Landskern, Schl. 577
Langelt 774. 813
Langenargen 108
Langerack 930
Langſt 823
Langwärtherau, Inſ. 645
Langwieſen 166
Lanſern 262
Laubenheim 587
Lauffen 179
Lauffenburg 204
Lauffingen 204
Lauter, Fl. 400
Lauterach, Fl. 93
Lauterburg 400
Lavoppa 37
Lech, Fl. 885
Lechsmonde 930
Leimbach, Fl. 502
Leimersheim 410
Lendt 868
Leonhardskirche 61
Leuwen 873
Leutzdorf 748
Leyden 944
Leyderdam 956
Leyderdorf 843
Leye, Fl. 853
Lichtenau 377
Lichtenburg 823
Lichtenſtein 52
Lichtſtall 210
Liebenfels, Schl. 151
Liebenſtein 714
Liebiach, Fl. 98
Lienz 65
Liesfeld 932
Limburg 307
Lindau 100
Lindekum 837
Linge, Fl. 879
Linkenheim 410
Linne 831
Linz 749
Lippe, Fl. 842
Lippermund 683
Lobeck 899
Loerwerth 851
Loinen 873
Lonen 842
Loo, Luſtſchloß 1015
Loosduynen 962
Lorich 674
Lorichhauſen 674
Lorſch, Kl. 565
Loßheim 501
Löwen 873
Löwenburg, Schl. 652
Löwenſtein, Schl. 582. 877
Ludwigſtatt 271
Lülsdorf 774

Lurleberg, Berg 687
Luth, Fl. 838
Luttingen 850
Luxbübel 126
Lützelſtetten 116
Lyn 831

M.

Maas, Fl. 875
Maasland 893
Maasland ſluis 893
Mahlberg 753
Malans 55
Malburg 902
Malsbergerau, Inſ. 587
Malter 740
Malterberg 740
Mammern 151
Mannebach 150
Mannheim 504
Mannzell 110
March 224
Maren 941
Marienbaum, Kl. 850
" " Berg, Kl. 717
" " Forſt 754
" " Frucht 751
" " Kamp 855
" " Kron 577
" " Thal 652
" " Zell 163
Markelfingen 145
Markenheim 311
Marksburg, Schl. 652
Marſinbach, Fl. 32
Mattenburg 703
Maulbeerau, Inſ. 569
Maurick 919
Mayenfeld 55
Mayerick 918
Mayn, Fl. 589
Maynau, Inſ. 85
Maynz 594
Medels 33
Medenblick 1002
Meghen 1018
Mehrerau, Kl. 93
Meli 212
Mellikon 193
Menner, Fl. 62
Meren 812
Merk 260
Merkenich 812
Mersburg 110
Merwe, Fl. 893
Merwede 881
Mettersheimerhof 437
Meues 836
Meyebach 742
Metzgerau, Inſ. 313
Meyebach 742
Michelnbach 193
Middachten 302
Mittelheim 650
Mittelſpey 718
Modiliana 833
Moeurs 836
Molebeck, Fl. 918
Mombach 643
Mondorf 773
Monheim 813
Monnersheim 503
Monnikendam 1008
Monterberg 853
Montfort 70. 926
Montigel 68
Mordrecht 320
Mortie, Fort 286
Mosburg 127
Moſel, Fluß 728
Motter, Fl. 377
Muggenſchanz 881
Mühlbach, Fl. 33. 124

Mühlberg 407
Mühlhauſen 260
Mühlheim 728
Mulchum 830
Mumpf 212
Munne, Fl. 842
Munoth, Feſt. 173
Münſterlingen, Kl. 127
Murach 113
Murg, Fluß 393
Murg, Dorf 207. 393
Mutin, Fort 390
Muttenz 210
Munden 1010
Mylingen 867

N.

Nackenheim 586
Naeldwyk 893
Naerden 1011
Nahe, Fluß 657
Narrnberg, Schloß 150
Naſſau, Fort 874
Neckar, Fluß 503
Neckarau 503
Neerelten 900
Nerenburg 740
Nerſtein 583
Neu-Breyſach 286
Neuburg, Schloß 68
Neuburg 264. 504
" Dorf 260
" Enburg 151
" Hauſen 178
" Hofen 501
" Hohen-Ems 69
" Kirch 184
" Lekerland 932
" Lurich 823
" Pfort 930
Neus 814
Neuſatz, Inſel 528
Neuwied 741
Nette, Fluß 743
Niedercaſſel 773. 823
" " Elten 900
" " Diebach 674
" " Fiſchbach 193
" " Hammerſtein 747
" " Hauſen 311
" " Heimbach 674
" " Ingelheim 647
" " Keſter 714
" " Lohnſtein 727
" " Lurich 823
" " Steinach 118. 124
" " Walluf 643
" " Werth, Kl. 739
Niederweſel 842
" " Zell 91
" " Zinndorf 774
Niel 812
Nierſt 830
Nieubeck 907
Nieupetten 1001
Nieuwe Gracht, Fl. 937
Nieuwe Grift 871
Nieuwerbruggerſch. 942
Nieuwerſluys 1611
Nimwegen 868
Nippes 808
Nohl 148
Noll, Fluß 35
Nollenhof 854
Nonnenau, Inſel 587
Nonnenhorn 108
Nonnenwerth, Kl. 751
Nordheim 569
Norp, Fluß 816
Nueralf 740
Nuffenen 32
Nunnenhorn 148
Nuys 814

Nyfeld 941

O.

Oberau, Inſel 586
" " Caſſel 828
" " Dorf 675
" " Elten 900
" " Ems 39
" " Hammerſtein 748
" " Hauſen 311. 461
" " Ingelheim 658
" " Lahnſtein 727
" " Lurich 823
" " Morimten 851
Oberndorf, Kl. 844
" " Ried 68
" " Rieden 191
" " Sax 30
" " Seckingen 207
Obersheim 520
" " Spey 718
" " Statt 149
" " Weisling 773
" " Werth, Kl. 728
" " Weſel 683
" " Winter 751
" " Zell 91
" " Zumdorf 774
Odyk 932
Oeningen, Kl. 152
Oeſen 875
Oeſterich 646
Oey 868
Offendorf 377
Oggersheim 520
Olbach 397
Oldenhofen 904
Oleberg 873
Olingerbeck 918
Olsberg, Kloſt. 217
Op den Torn 842
Op der Emſer 837
Opgeldern 910
Oppenheim 575
Oppnen 875
Oranienpolder 893
Oranienſaal 960
Ordenbach, Fluß 814
Ordingen 831
Orſoy 837
Ortenſtein, Schloß 36
Oſſenberg 842
Oſterfingen 184
Oſterholz 873
Oſtiſſelmonde 930
Ottenheim 312
Otterbach, Fluß 501
Otterſtatt 501
Ottlingen 254
Ottmarsheim 263
Ouderkeek 930
Oudewater 926
Oudgain 924
Outpetten 1001

P.

Padersberg 713
Palm 188
Pändern 867
Pannenhaus 855
Paradies, Kl. 165
Parick 867
Paſtertshammer 743
Pedernach 718
Pelbruzem 848
Perins 892
Petersau, Inſel 631
Peterſchlat 166
Petershauſen, Kl. 144
Peterſpey 718
Pfaffendorf 727
Pfaffenmütze, Sch. 772
Pfaffenthurm 741
Pfäffers, Kl. 59

Pfalzberg, Schl. 672
Pfalzfeld 712
Pfalzgrafenſtein, Schl. 680
Pfannenberg 99
Pfetterbach, Fl. 400
Pfingſt 748
Pfinſt, Fluß 410
Pfriem, Fluß 569
Philippsburg, Feſt. 437
Philippsburg, Schl. 719
Philippsthal 738
Pilemerhof 410
Plankenberg 753
Planta 39
Planura 33
Platten 68
Plazeborn 741
Pleſſur, Fluß 40
Pooll 774. 907
Poolgeſt 942
Poppelsdorf 755
Port 774
Praſchelbach, Fluß 32
Prinzeſſenhauß 961
Purmerende 1009
Putten, Inſel 894

Q.

Queich, Fluß 417
Querbach, Fluß 401

R.

Radek 188
Ragaz 57
Raſſelſtein, Eiſenh. 742
Raſtatt 393
Ratolfszell 146
Ravenſtein 1017
Rawyk 918
Rees 851
Rehbach, Fluß 502
Rehe oder Ree 902
Rehhütte 502
Reichenau 32
Reichenau, Kl. 38
Remis, Fluß 316. 377
Rench, Fluß 377
Renſe 722
Reverbach, Fluß 32
Reyns 39
Rheinach 283
Rheinau, Kl. 185
Rheinau, Hof 742
Rheinau, Inſ. 648
Rheinau, Flecken 311
Rheinberg, Feſt. 838
Rheinberg, Dorf 212
675. 719
Rheinbrõel 747
Rheinburg 742
Rheincaſſel 812
Rheindorf 772. 813
Rheineck, Stadt 70
Rheineck Burggrafſch. 747
Rheineck, Dorf 747
Rheinen 207
Rheinfelden, Stadt 213
Rheinfelden, Dorf, 19. 714
813
Rheinfels, Feſt. 703
Rheingau, Landſch. 653
Rheingieſen, Fl. 325
Rheinginheim 502
Rheinhauſen 463
Rheinheim 196. 207. 838
Rheinhofen 932
Rheinkom 918
Rheinmagen 749
Rheinmark, Inſ. 283
Rheinowen 932
Rheinsburg 950
Rheinsheim 437

Rheinsee, oder Rheinse 722
Rheinstein 673. 924
Rheinstrom 15
Rheinsulz 204
Rheinthal, Gegend 71
Rheintürkheim 569
Rheinum 830. 838
Rheinwald 33
Rheinweiler 260
Rheinweinheim 646
Rheinzabern 408
Rhenen 1015. 919
Rhense 722
Reilard 854
Rielmatt 202
Riesenberg 307
Rinkenberg, Schl. 30
Rinkenbergerhof 486
Rödbach, Fl. 814
Rodenburg 944
Rodenkirchen 774
Roelbach, Fl. 814
Roen 851
Roenburg 944
Roer, Fl. 833
Roerort 833
Roesbach 772. 814
Rohr 73
Rohrbach 399
Rohrhof 502
Rohrschach 117
Rolandseck, Schl. 751
Rolandswerth, Kl. 751
Romisborn 126. 148
Roncaglia 34
Roovaert 1026
Roschach 115
Rosengarten, Inf. 528
Rossum 875
Rostein 686
Rötheln 177. 257
Rothels 37
Rothenbrunn 37
Rothenhaus 224
Rothenthurm 918
Rotte, Fl. 886
Rotterdam 886
Rouenhof 854
Ruchaspermont 55
Ruchenberg, Schl. 55
Rüdesheim 652
Ruhr, Fl. 833
Rulseck, Schl. 751
Rumlikon 193
Runsdorf 752
Ruprechtsau, Inf. 376
Rüssenheim 410
Rutibach, Dorf 193
Rutibach, Fl. 193
Ruvis 30
Rychlingen 163
Ryswyk. 920
Ryswyk, Schl. 961

S.

Saar, Fl. 62
Sahren, Kl. 836
Salenstein 150
Saletz 65
Salk 913
Salmansweiler, Kl. 111
Salmsach, Dorf und Fluß 126
Salsich 714
Saltmansbach 33
Salza, Fl. 414
Salzbach, Fl. 631
Sanct Agatha 27
" " Agnetenberg, Kl. 912
" " Andreasschanz 875
" " Anna 27. 95
" " Anton in der Heiden 744

Sanct Apollinarisberg 750
" " Bartholomäi 651
" " Beatusberg 728
" " Blasii, Kl. 281
" " Carpartenthal 165
" " Clemens, Kapel 622
" " Colombe 267
" " Egidienberg 752
" " Gallen, Kl. 124
" " Gallen 30. 121
" " Giacomo 30
" " Giovanni 30
" " Hellebrecht 886
" " Jacob 27
" " Jacobsschanz 283
" " Johannesberg, Kloster 651
" " Johannesberg, Kirche 36
" " Leonhardskirche. 61
" " Lucas, Kl. 44
" " Lucasteig 44
" " Ludwigstadt 284
" " Maria 20
" " Margaretha 70
" " Martin, Kapel. 718
" " Ottmars Insel 153
" " Petersau, Ins. 631
" " Petersthal 756
" " Rochusberg 657
" " Rocco 30
" " Ruprechtsberg, Kloster 656
" " Stephansschanz 772
" " Valentin 30
" " Veit. 260
Sand 951
Sandbach, Fl. 387
Sandeck 150
Sandhofen 525
Santen 848
Sareck, Schl. 674
Saraanz 62
Sasbach 307
Sauerburg 646
Sayn, Fl. 740
Schafhausen 166
Schalberg 61
Schalupnen 881
Scharffenstein, Schl. 643
Schattenburg, Schl. 65
Schenkenschanz, Fest. 864
Schevelingen 961
Schie, Fl. 891
Schiedam 891
Schierstein 643
Schlans 30
Schlettstadt 307
Schlewyk 881
Schlydrecht 881
Schönau 311
Schönberg, Schl. 684
Schönborns-Lust, Schl. 740
Schönhofen 931
Schreck 410
Schupfen 163
Schuß, Fl. 105
Schußach 108
Schutter, Fl. 312
Schwaben, Halbinf. 148
Schwaderloch 201
Schwammerdam 742
Schwanenburg, Schl. 857. 910
Schwartewael 895
Schwarzach 386
Schwarzbach, 386. 572 587. 830
Schwarzeck 117
Schwarzvillich, Kl. 771
Schwarzwasser, Fl. 121. 904

Schwirstatt 212
Schwoll 911
Sebastian-Engers 740
Seckingen 207
Sederbach, Fl. 405
Seefelden 113
Segiingen 191
Sellingen 389
Selke, Fl. 405
Selz 309
Selzbach 647
Sevenaer 901
Sevenbergen 1026
Sevenhuisen 967
Siechen 715. 727
Sieg, Fl. 772
Siegberg, Kl. 773
Sindelsau 87
Sindern 907
Sinzig 748
Sißlem 207
Soburg 965
Sonneck, Schl. 674
Sonnefeld 950
Sonnwald 65
Sonwix 30
Sorr, Fl. 377
Spaenswerth 904
Spaenswerth, Inſ. 569
Sparr, Fl. 992
Spellen 842
Spey 838
Speyer St. 464
Speyerbach, Fl. 499
Spirngsboeck 892
Spitzenrheinhof 486
Splügen 33
Splügerbach, Fl. 33
Spür, Fl. 855
Stad 13. 111. 116. 117
Staden 149
Stammel 812
Starkenburg, Schl. 527
Steckborn 150
Stein, Stadt 154
Stein 212. 569. 816
Steinach, Fl. 118
Steinbach, Fl. 32
Steinheimerhof 643
Steinſtatt 264
Steinwaert 854
Steinswerth 854
Sternenfels, Schl. 715
Stockach, Dorf u. Fl. 115
Stockſtadt 527
Stolzenfels, Schl. 727
Stortelbach 814
Strasburg 320
Strefkerk 932
Stromberg 753
Stronderbach, Fl. 810
Stühlingen 197
Südphen 904
Suffers 33
Suird 774
Sul 207
Suliva 30
Sulzberg 118
Sundgau, Landſch. 269
Sunnibach, Fl. 64
Surr, Fl. 377
Swadenburgerdam. 942

T.

Tamina, Fl. 57
Tamünz 39
Tavesedum 33
Tavetſch 27
Tattingen 116
Techtingen 307
Tellenbach, Fl. 32
Ter Gouw 926
Ter Wolde 910

Tettingen 116
Tettnang 103
Teufelsbelbach, Fl. 32
Texel, Inſ. 1001
Thiel 875
Thiengen 197
Thubach 124
Thuil 876
Thur, Fl. 188
Thurnberg, Schl. 712
Tillerborn 744
Tiltenhofen 854
Todte Linge, Fl. 874
Tollhuis 899
Tönniesſtein 744
Tornenvliet 950
Töß, Fl. 188
Tößriedern 188
Trappenbaum 850
Trauchau, Landſch. 699
Trebur 584
Treiſa, Hof 644
Trimmis 54
Tront 30
Tubach, Fl. 124
Tuſis 35
Twal 923

U.

Udenheim 437
Udesheim 814
Ueberlingen 115
Ueberwaſſer 386
Uffenzheim 390
Unkel 750
Unkelſtein 750
Unnoth 173
Unterwerth, Kl. 739
Up dem Stein 816
Up Grint 851
Up Sand 851
Urdingen 831
Urfeld 273
Utrecht 933
Uttweil 127
Uznach 148

V.

Vaartſche Rhein, Fl. 924
Vaduz 39
Vaert, Fl. 937
Valendas 31
Valkenburg, Schl. 950. 673
Valkenſtein 892
Vecht, Fl. 941
Vecht, die neue, Fl. 911
Vechten 923
Veerthauſen 833
Veeſen 910
Venetzen 873
Verona 1001
Vianen 923
Vigel 851
Vlieth, Fl. 956. 931
Vogtsberg 679
Vollmann 833
Vollmerswerth 814
Voorburg 956
Voorn, Inſ. 875. 895
Voort 941
Vorchten 910
Vorſtenberg 848
Vreswyk 924
Vrimersheim 832
Vynen

W.

Waal, oder Wael, Fl. 864
Waerbeyden 855
Waerdburg 875
Waffen 637
Wagenhauſen 163
Wageningen 918
Waghäuſel, Kl. 462

Walbach 212
Waldingen 111
Waldshut 199
Walhauſen 116
Walsheim 501. 836
Waltersburg, Schl. 30
Wammel 873
Wanden 850
Wangen 149
Wanheim 833
Wanzenau 376
Wardt
Warmbach 218
Warſchheim 740
Wartenberg 224
Wasgau, Landſch. 402
Waſſerburg 108
Waſſerſtelz 196
Wateringen 894
Waterſchap 942
Wayden 853
Wayeſtein 877
Wees 774
Wehr, Fl. 212
Weidenhorn 126
Weil 311
Weillingen 311
Weinheim 525. 647
Weinſtetten 267
Weiſſenburg 401
Weiſſerthurm 741
Weisbach, Fl. 32
Weisberg 40
Weisweiler 311
Welmenach 713
Welſum 910
Werdenberg 63
Werdt, Inſ. 153
Werkendam 881
Werkhofen 932
Werlau 713
Werth 504
Weſel 842
Weſp 1010
Weſtdorf 812
Weſtiſſelmonde 970
Weßnitz, Fl. 570
Weydenau 69
Wichmond 904
Wicten 224
Widdich 773
Wieſen, Fl. 254
Wihersheim 371
Wihk 311
Wihr, Fl. 312
Wihrbach, Fl. 410
Wiſten 117
Wildenſtein 852
Wilderichbach 33
Wilhelmſtadt 1026
Wilſum 930
Windsheim 910
Winsbach 674
Winter 753
Winterthur 189
Wipper, Fl. 812
Wißbaden 632
Wißperbach, Fl. 674
Witler 830
Wittelsheim 837
Wittenthorn 741
Wittenweyer 312
Woerden 941
Wolkenburg 753
Wolmutingen 146
Woringen 813
Workum 875
Worms 528
Wörth 180
Wörthlein, Inſ. 312
Wupper, Fl. 812

Wuttach, Fl. 107
Wydaa, Fl. 943
Wyk de Duerstedte 920
Wykten 117

Z.

Zandyk 874
Zanten 848
Zaren, Kl. 836
Zell 146
Zems, Fl. 312
Zevenbergen 1026
Zeventer 901
Ziegelbach, Fl. 571
Zielbach, Fl. 65
Zillis 33
Zinken 267
Zinzig 748
Zuers 55
Zoll Engers 740
Zollbaus 899
Zündorf 904
Zurburg 33
Zurzach 194
Zutphen 904
Zuylichem 877
Zwelchern 837
Zwenbauern 69
Zwingenberg 568
Zwoll 911

Zweytes Register

Der in dieser Rheinstromsbeschreibung vorkommender denkwürdiger Sachen, so beyläufig angemerket worden.

A.

Academie, dieses Worts Ursprung 354
Accordspuncten bey Uebergabe der Festung Landau. 434
von Philippsburg. 453
von Bonn. 767
von Kaiserswerth. 828
Adelheits Eigenthum. 391
Adocht, Frau von, wird im Grabe wieder lebendig 785
Advocaten oder Schirmherrn der Klöster. 209
Aepfel, vortrefliche, wo selbige wachsen. 931
Alenbrod, wird vors kranke Vieh gebraucht. 772
Allgau, ist ein Theil von Ober-Schwaben. 109
Allmann, ein Abgott der alten Deutschen. 91
Alpengebürge, führt verschiedene Namen. 25. 26
Altar, von einem ganzen Stein. 777
Altarstein, dem Abgott Bacchus von den Römern aufgerichtet. 678

Amphitheatrum, ein Rest davon. 220
Anschlag, vergeblicher der Deutschen auf Breysach. 281
der Franzosen auf Freyburg. 299
Apollinarisberg bey Rheinmagen. 727
Arco, Graf von, wird enthauptet. 97
Argentuaria Colonia, eine ehemalige alte römische Stadt. 289
Arme, werden von den Holländern wohl verpflegt. 977. 979.
Arschbrücke 750, dabey wird ein Denkmal aufgerichtet. 1029
Aufschriften, römische wo aufbehalten 221. 133. 398. 483. 194. 549. 585. 632. 856.
Auge der holländischen Städte. 865
Augusta Rauracorum, ehemalige alte römische Stadt. 219
Attila, des Rheinstroms Schrecken. 325
Augustiner-Orden, woher dessen Benennung. 127

B.

Babilonische Hure, Wahrzeichen zu Worms. 515
Bacharach, deren Erbauung ist unbekant. 675
Name, 676. Kirchen, 676. Schloß Stahleck wird ruinirt 677. dasige Altarstein 678. alda wächst ein herrlicher Wein 679. hat einen goldenen Zoll. 680.
Bad, warmes zu Pfäffers 59. zu Baaden 399. zu Baadenweiler 266. zu Ueberlingen 114. zu Wißbaden 635. zu Meyenfeld 57. Schwefelbad zu Hohen-Ems. 69
Badhäuser in Wißbaden, vier und zwanzig. 635
Bank und Werb im Rhein zu St. Goar. 689
Anmerkungen über diesen Rheinfall. 691
Banquerotirer ehemaliger Zufluchtsort. 924
Bart, trägt einer bis auf die Knie. 91
Basel, ihr Name 225. Erbauung 226. Lage 227. Kirchen und vornämlich das Münster 228. Grabmäler 228. 230. Pabstsglocke im Thurm 231. Universität 232. Bibliothek 232. die Carthaus 234. Rathhaus und dessen Gemälde 236. Verse daran

daran 238. der St. Peterplatz 238. Kunstkammer 241. bad 220. Strassen 242. von Rheinstrom in Groß und Klein-Basel 242. dasige Rheinbrücke 243. Religion und Rathsverfassung 245. 246.
Baumschule, ansehnliche zu Carlsruhe. 417
Beat, erster Bischof zu Windisch und der Schweitzer Apostel. 139
Beemster, ein ehemals grosser See, nun ein fruchtbares Feld. 1009
Benedictiner-Orden, dessen Stiftung. 58
Bensdorf, ein sehenswürdiges Jagdschloß. 811
wird nicht mehr geachtet. 812
Berg und Thal, ein angenehmer Lustort. 861
Berthold der IV. Herzog von Zäringen, Erbauer des Schlosses zu Breysach. 273
Berwick, Herzog von, wird erschossen. 449
Bethlehem, ehemalige Nonnenklöster. 812. 883
Beute des heiligen Goars. 687
Bibliotheken, berühmte, 169. 233. 355. 603. 945. 977. 604.
Bier, sehr gutes 966. 997. das beste in Holland. 877
Biesbos, ein Meerwinkel bey Dordrecht. 884
Bildnis Minutius Plancus. 237
Erasmus Roterodamus. 887
Friedrich des III. R. Kaisers. 814
Eumenius, Rector zu Cleve. 857
Joh. Wilhelms Churfürsten zu Pfalz. 819
Binger Loch, wird beschrieben 662. 663. 664. ist nicht so gefährlich, wie man glaubt 663. wird erweitert. 664
Bisthum zu Chur, dessen Anfang 47. zu Constanz 139. zu Basel 249. zu Straßburg 370. zu Speyer 495. zu Worms 559. zu Mainz 622. zu Cölln 798. zu Utrecht 939.
Bleicher, wo dieser Wein wächst. 727. 748
Böckel, Wilhelm, erfindet die Häringe einzusalzen, 896. wo er begraben liegt. 1004
Bodensee, woher der Name 73. 75. wird in den Obern und Untern eingetheilt 76. wo er am tiefsten 76. dessen Grösse und Farbe 77. ist sehr fischreich 77. darin ward ein Karpf gefangen mit einem menschen

menschlichen Angesicht 77. hat Langen oder Rheinlacken, sind grosse Fische, wie auch Welse 80. und Wassergeflügel 85. und viele Aale 82. friert selten zu 82. Schiffart und Handlung darauf 83. Irrungen wegen solchen 84. Inseln darinnen 85. 86.

Bonn, deren Erbauung 758. Neues Schloß 759. Kirchen 760. wird durch die Kaiserliche Völker erobert 762. von solchen bombardiret 763. und erobert 764. mit List überrumpelt von den Chur-Cöllnischen Truppen 769.

Bootsknechte, wo die besten wohnen. 896. 1004

Böse Weg, eine gefährliche Strasse. 34

Brander, ein starker rother Wein. 95

Brandschäden 35. 57. 97. 107. 164. 200. 390. 424. 600. 621. 700. 752. 895.

Breysach, dessen Erbauung 268. Befestigung 270. das dasige Schloß 273. Belagerung und abscheuliche Hungersnoth 277. wird eingenommen 280. Prinz Eugenius vergeblicher Anschlag darauf 281. komt wieder an Oesterreich 283. sehr tieffer Brunnen 274. endlich werden alle dessen Festungswerker geschleift. 272.

Breisgau, ein grosser Landstrich in Oberschwaben 269. gehöret ganz dem Hause Oesterreich 269.

Brod, so auf den Wunsch einer armen Frau zu Stein worden 945. eines, so für das kranke Vieh gebraucht wird. 772

Brücken über den Rheinstrom. 18. 19

die einzige so von Steinen erbauet gewesen, aber im Jahr 1754. eingestürzet, und nun von Holz gebauet ist. 175

eine besonderliche, so 94. Ruthen lang. 214

eine so halb von Holz und halb von Stein. 243

eine sehr lange in der Form des lateinischen Buchstabens S. 320

eine recht schöne, so auf Schiffen liegt. 630

Brücken über den Rheinstrom, in der Römer Zeiten. 149. 154. 806. 849.

eine doppelte. 212

über 34. muß man nach Schlettstadt gehen. 308

Brüder, zwey, ſo heiſſen die beyde Schlöſſer Liebenſtein und Sternenfels. 715
Brunnen von beſonderer Eigenſchaft. 69
ſo die heilige Hildegard mit den Fingern gegraben. 656
ein einiger auf Altbrenſach. 274
einer von gutem Waſſer mitten im Rhein. 611.
ein einiger ſüſſer in der Inſel Voorn. 886
ein einiger zu Amſterdam. 973
Buch, welches das erſte geweſen, ſo gedruckt worden. 612
Buchdruckerkunſt, deren Erfindung rühmet ſich Straßburg 362. Maynz 611. und Harlem 905.
Büchſen und Stücke, wo ſie zuerſt erfunden. 612
Butter, Beſchreibung, wie ſolche die Holländer gelb färben. 943

C.

Camp, in daſigem Frauenkloſter wird artige Arbeit verfertiget. 715
Canarienvögel, ſo in groſſer Menge im Garten herumgeflogen 414. erſticken vom Dampf. 416
Canton, der Schweitzeriſche IX. 248
der XII. 178
der XIII. 68
Cappuciner Mönchsorden, iſt der ſtrengſte Orden von den Franciscanern. 461
Carl, Herzog in Geldern, belagert Deventer. 908
Carlsburg, Reſidenzſchloß zu Durlach. 411
Carlsruh, deſſen Erbauung 413. daſige Reſidenzſchloß 414. viele Alleen in der Form eines Sterns 415. artiger Garten 415. Faſanengarten und rarer Entengay 416. Fürſtliche Baumſchule 417
Carthaune, eine ganze, der Greif genant. 737
Carthauſe, eine ſehr prächtig erbaute. 587
Carthäuſer Mönche, deren Stifter und Name. 732
Chorkönig im Stift zu Straßburg. 375
Churwälſche Sprache, lautet etwas grob. 31
Citadellen, zu Straßburg 325. 359. zu Maynz auf dem Jacobsberg 606. zu Mannheim 505. zu Niederweſel. 845
Cleve, dieſer Stadt Erbauung 856. ehemaliger Zuſtand 857.

857. liegt auf drey Bergen 857. dasige Schloß und Thurm 858. hat verschiedene Kirchen allerley Religionen 858. 859. ist die Hauptstadt des Herzogthums Cleve 859. dessen schöne Alleen und Spatziergänge 860. 861. seine angenehme Gegend. 862

Coblenz, ein ehemaliges Römisches Kastell, 729. komt an Chur-Trier 730. ist die Hauptstadt im untern Stifte Trier 730. Kirchen und Klöster alda 730. wird von den Schweden erobert, 733. von den Kaiserlichen 733. von den Franzosen bombardiret. 734. 735

Cöhorns, des Holländischen Generalingenieurs Feuerprobe. 766

Cölln, deren Erbauer 775. Lage 776. wird genent das deutsche Rom 777. dasige Domkirche und Hauptaltar 777. Gruft der heiligen drey Könige 778. deren Reliquien sind in grosser Hochachtung 782. Kirche der eilftausend Jungfrauen, oder zu Sanct Ursula 783. was mit solcher für eine Bewandnis 784. Gemälde von der wieder lebendig gewordenen Frau von Adocht, 785. übrige Kirchen und Klöster 787. die sechszehenhäuser Gasse alda 790. der Stadt Gerechtsame 797.

Colonien, waren Römische Pflanzstädte. 219

Colonus, ein Trojaner soll Cölln erbaut haben. 776

Concilium zu Costnitz, setzt drey Päbste ab. 134
läßt Joh. Huß und Hieronymus von Prag verbrennen 134. auf solchem sind 60000. fremde Personen gewesen. 142

Concilium zu Basel hat über dreyzehn Jahre gedauert, und aus vier und vierzig Seßionen bestanden 235
auf diesem ist das Fest der Empfängnis Maria angeordnet worden. 235

Concordia soll ehemals eine berühmte Römische Stadt gewesen seyn. 378

Crucifix von seltsamer Rarität. 234
ein wunderthätiges. 745
wird der Großgott von Schafhausen genent. 170

Crucifix richtet sich selbst von der Erden auf und stellet sich wieder an seinen Ort. 509
hängt auf die linke Seite. 600
Cunoburg, sonst Thurnberg, ein altes Bergschloß. 714

D.

Deutschburgerwald, zeugt königliche Pferde. 815
Doctor, wo der erste creiret worden. 233
Dominicanerorden, wer dessen Stifter. 98
Domleisch, ein Thal und die erste fruchtbare Gegend am Rheinstrom. 38
Donner, schlägt in einer Stunde neunmal in das Straßburger Münster. 349
Donnersberg in der Pfalz, dessen kurze Beschreibung 581. auf solchem lagen ehemals zwey Schlösser und ein Kloster 582. dessen höchster Gipfel heist der Königstul 582. darauf stehet ein Tisch und Bänke 583. schöner Prospect darvon 583.
Dorf, das gröste und berühmste in Europa. 956
Dornburg, Schloß zu Grossen Gerau. 572
Dornenkrone des Herrn Jesu, davon ist ein Stück zu sehen 809
Druckerfarbe, wo sie erfunden worden. 995
Drusenbrunn bey Bingen. 654
Drusen Loch bey Maynz. 606
Drusus römischer Feldherr, stirbt unweit Maynz. 609
Dünsteiner Sauerbrunnen, ein köstliches Wasser. 744
Düsseldorf, ehemalige churpfälzische Residenz, 817. Bildersäle alda 817. 818. Bildsäule Churfürsts Joh. Wilhelms zu Pferde 819. Springbrunn im Schloßhof 818. Kirchen 820. die Neustadt wird angelegt 821. Kloster a la Trappe 822.

E.

Echo, ein wunderbares am Lurleberg 687. woher solches entstehet. 788
Ehrenfels emaliges Bergschloß und Zollstädte. 679
Ehrenbreitstein, eine Bergfestung, wer es erbauet 736 tiefer Brunnen darauf 737. hat eine ganze Carthaune, so eine Kugel von 190. Pfund schiesset 737. unter solchem liegt am Rhein der so genante neue Bau, 738

Eichelstein, ein Felsen zu Maynz in der St. Jacobsschanz 606. soll ein sehr festes Mauerwerk seyn 607. Fabel davon, daß es ein heidnisches Grabmal sey 607. wird für ein Werk der alten Deutschen gehalten. 609
Einigkeitskirche, ward für alle drey Religionen in Mannheim erbauet. 506
Elende Herberge, darinnen alle Festtage etliche hundert fremde Bettler gespeiset werden. 237
Elter- oder Altarstein bey Bacharach im Rhein. 678
Entengon oder Entenfang, so sehr rar. 416
Erasmus Rotterdams Geburthsort 889. dessen Grabmahl 229. und Statua von Metall. 887
Erdbeben ein sehr grosses, wodurch Basel fast ganz verfallen. 240
Eremitage nach der Natur angelegt. 396
eine andere sehr angenehme. 463
Erzbischofthümer am Rheinstrom zu Maynz 622. zu Cölln 798.
Eumenius, ehemaliger Rector zu Cleve, dessen Statua alda. 857

F.

Fabel, lächerliche von einer verfluchten Jungfer. 223
Fahne, so achthalb Ellen hoch, und siebendhalbe breit. 358
Faß, durch dessen Spundloch ein Mönch soll gefallen seyn. 113
Favoritte und Garten bey Maynz 611. bey Rastatt. 395
Faulborn ist von heilsamen Kräften. 637
Faust, Johannes, der erste Buchdrucker in Maynz. 611
Fensterrose sehr grosse am Straßburger Münster. 357
Fliegende Brücken über den Rheinstrom 578. 693. 734. 806. 810 822. 833. 868.
Freyburg, wer sie erbauet 293. war ehemals eine regelmässige Festung 294. und hatte zwey Schlösser 294. ist berühmt wegen vier Stücke 295. wird von den Franzosen eingenommen 297. 305. französischer vergeblicher Anschlag darauf 299. wird von solchen erobert und die Festung geschleift 306

Freystadt bekommt von Hessendarmstadt, Stadtgerechtigkeit und Freyheiten. 377
Fort-Louis, eine Festung mitten im Rhein, so König Ludwig der XIV. erbauet. 387
Forum Tyberii, eine ehemalige alte römische Stadt. 192
Friedensunterhandlungen wurden 1714. zu Rastadt angefangen. 394
Friedlingen ehemaliges Schloß, hernach Wirthshaus, nun aber abgebrochen. 255
Friedrichsburg ehemalige Festung bey Mannheim von Churf. Friedrich dem IV. erbauet. 505
Frodda, Fluß, wird für den mittlern Rheinarm gehalten. 49
Fürstenhof in Kreußnach, wer ihn erbauet. 661

G.

Gallicier, Anton und Michael zwey Brüder, erfinden das Pappiermachen. 224
Gänsfüsser, ein ehemals so genanter rother Wein. 467
Gau oder Göw, ein alt deutsches Wort, was es bedeutet. 111
Gemälde vom Leiden Christi, dafür wird ein grosses Stück Geld gebotten. 237
das Jüngste Gericht, welches schon im Jahr 1510. gemalt gewesen. 236
deren läßt der Pater Meyer vor mehr als fünfzigtausend Gulden verbrennen. 395
Glocke mit abgeschmackter Umschrift 170. 150
Pabstglocke zu Basel. 231
sehr grosse zu Strasburg. 346
dergleichen zu Schafhausen. 170
wie auch zu Cölln. 782
Glockenspiel, das berühmteste in Europa von 800. Glocken. 974
ein anders dergleichen. 947
Goldgründe im Rhein, wo das Gold herausgewaschen wird. 10. 13. 391
Grabmahl verschiedener römischer Kayser. 471
Prinz Wilhelms von Oranien, so überaus prächtig. 393

Grabmahl Anna, Kaisers Rudolf des Ersten Gemahlin. 228
des Admirals Tromps. 964
Heins. 965
Heemskirchs. 974
Jans von Galen. 974
des Albertus Magnus. 757
dreyer gelehrten Männer. 230
Grosgrott von Schafhausen, ein Crucifix, so 22. Schuh lang gewesen. 170
Grotte, eine von der Natur zubereitete. 44
Grotius (Hugo) entkommt in einem Bücherkasten. 878
Gruft, darinnen eine verwünschte Jungfer ihren Aufenthalt. 222
Gustavusburg, eine ehemalige Festung, 594. bey deren Erbauung viele römische Alterthümer gefunden worden 591. ist nunmehr eingegangen, und nicht mehr zu sehen. 592
Guttenberg, erster Erfinder der Buchdruckerkunst. 612
Guttenfels, Schloß bey Caub, ist noch mit einem Commendanten und einer Garnison besetzt. 682

H.

Haardwald, durch welchen 32. Alleen gehauen. 415
Habsburger Furth im Rheinstrom. 271
Hagendornbaum, so sehr groß worden. 403
Hahn auf einem Uhrkasten, so alle Stunden krähet. 340
Halbinsel, was eine solche sey. 126
Halsband zu St. Gewehr 700. dessen Gebrauch 701. und Ceremonien damit, wird beschrieben. 702
Hartmann, Kaiser Rudolf des Ersten Sohn, ertrinkt im Rhein. 187
Hattus der II. Erzbischof von Maynz, wird von den Mäusen gefressen. 647
Haupt des heiligen Apollinaris soll wider die fallende Krankheit helfen. 750
Hauptküssen und Schlüssel von Deutschland, ehemaliger. 268
Hegau ein fruchtbares Ländgen in Schwaben. 147
Heilbrunnen, ein Sauerbrunn, unfern Töniesstein. 727

Heiliggrab zu Speyer, soll dem zu Jerusalem ähnlich kommen. 733
Heller, mit dreyen soll die Hauptkirche in Dordrecht seyn erbauet worden. 882
Hemde von der Jungfrau Maria, wo es aufbehalten wird. 935
Herculs Tempel stund in Straßburg, auf dem Platz, wo nun das Münster stehet. 327
Hermannstein, die Festung wird von Bischof Hermann erbauet und also benomet. 737
Heydenloch, ist ein altes Gewölbe unter der Erden. 229
Hohentwiel, Berafestung 159. war anfänglich ein Benedictiner-Kloster 161. Standes-Personen, so solche besichtigen wollen, müssen einen Stein hinauf tragen 161. ist noch nie eingenommen worden. 163
Holbein (Hans) ein ehemals sehr berühmter Maler, so seine Kunst ohne Lehrmeister gelernet. 236
Höllbacken, ein gefährlicher Rheinfall. 213
Hörnen Seyfried, dessen Grab 551. worauf das Gedichte zu ziehen. 551
Hottomann (Joh.) ein berühmter Jurist, dessen Grabschrift. 230
Hundsrück, eine Landsgegend woher der Name 659. von den Hunnen haben noch verschiedene Dörfer ihren Namen 659. gehört verschiedenen Herrschaften. 660
Hungersnoth sehr grosse in Breysach. 277
dergleichen zu Harlem. 998
Hünninger Bleicher, ist berühmt. 748
wie auch der Horchemer. 727
Huß (Joh.) ward zu Costanz verbrant, 134. auf dem Brandplatz soll kein Gras wachsen 134. auf dessen Bildnis ruhet eine Kanzel in der Kirche zu Costanz. 132
Huttenberg, erster Name des Mäusethurms. 668

J.

Ja, oder Ye, wird der Meerbusen bey Amsterdam genennet. 970

Jahrzahl, verborgene in dreyen Worten. 426
eine verblümte. 241
Jacobsschanze, oder Festung in Maynz. 597
Jerusalemskapelle zu Cölln. 789
Jesuiten, wurden schon im Jahr 1561. aus ganz Graubündten vertrieben. 31
Insel so kein giftiges Thier leidet. 91
Irländisch Holz soll nicht wurmstichig werden. 958
Juchert Land, was ein solches sey. 85
Juden giebts viele in Mannheim. 466
zu Maynz 543. zu Duitsch. 806
zu Worms, dahin sie von einem Herrn von Dalberg verkaufft worden. 544
musten sonst eine Roßmühle drehen. 546
vor ihrer Leiche gebet ein Dahlbergischer Beamter her 546. erwählen sich einen Bischof 546. haben alda viele Freyheiten. 547
Jungfrauen eilf tausend, was es mit solchen vor eine Bewandnis hat. 783
Jungfrau, eine verwünschte, hütet einen grossen Schatz. 223
Jura, ein berühmtes und grosses Gebürge. 205

K.

Kaisersstuhl, ein grosses Gebürge im Brisgau. 269
Kaiserswerth, eine ehemalige Hauptfestung. 823
wird von den Franzosen erobert. 824
darauf von den Alliirten 826. und geschleift 829.
Kameel, ist ein grosses Schif im Amsterdamer Hafen. 971
Karpfen und Forellen, untergraben die Häuser am Bodensee. 149
Kastenvögte, oder Schirmherrn, waren vor Zeiten Schutzherrn über die Klöster. 209
Kautzenberg, ein ehemaliges Ganerben- und Bergschloß bey Kreutznach. 661
Kay, der grosse von Amersfort. 1013
Kehl, war anfänglich ein Dorf 313. wird zu einem Fort gemacht 314. von den Franzosen eingenommen 315. 318. 319. komt wieder an das Reich 320

Kirche zur Einigkeit, bedienen sich alle drey Religionen. 506
Ist gebauet in der Form eines Kreutz 585
die gröste im Schweitzerland 168
die helleste und schönste am Rhein strom. 576
die schönste und gröste im Herzogthum Cleve. 849
die schönste in gantz Holland. 928. 993
Kirche, so auf zwey und vierzig Säulen ruhet. 974
wird durch einen Sturmwind vom Chor abgesondert. 934
wird mit drey Heller Taglohn erbauet. 882
Klettgau, eine kleine Landschaft in Oberschwaben. 197
Kluft, muß mit nassen Ochsenhäuten ausgefüllet werden. 935
Klopp, also heist das ruinirte Schloß in Bingen. 654
Könige, die drey heiligen, deren Namen. 779
grosse Ungewißheit wegen ihrer Zahl. 778
ihr Alter und Reise nach Bethlehem. 779
deren Namen ist ein Mittel wider die fallende Sucht. 750
wie sie nach Cölln gekommen. 781
grosse Verehrung derselbigen. 781
Königstuhl, dessen Beschaffenheit und Bauart. 723
erste Meldung desselbigen. 724
alda hielten die sechs Churfürsten ihre Zusammenkünfte, wegen der Römischen Königs-Wahl. 724. 725
muß von der Stadt Rhees unterhalten werden. 726
besitzt daher etliche Freyheiten. 726
Königs Thurnus, einen grossen, erheben als einen Zoll zu Boppard, die Grafen von Hohenlohe. 718
Korn, ein sehr altes in Straßburg, so vom Himmel gefallen. 360
Kranen, was solches vor eine Maschine. 809
Kräuselhorn auf dem Straßburger Münsterthurm, wann es geblasen wird. 348
Kreutz, ein goldenes, so 600. Pfund schwer. 598
Kreutzbrüderorden, wenn er aufgekommen. 820

Kriegs List, vergebliche der Deutschen auf Breysach. 281
der Franzosen auf Freyburg. 299
Krone, eine kostbare, so in einer Kirche gehangen. 218
von künstlicher Arbeit in einer Kirche. 401
Krüge von der Hochzeit zu Cana in Galliläa, wo solche hin und wieder zu sehen. 90. 91

L.

Landau, war anfänglich eine Reichsstadt. 422
wird eine Festung 424. zweymal von den Deutschen belagert und erobert. 428. 430
von den Franzosen. 428. 434.
Landskron, ehemaliges herrliches Bergschloß zu Oppenheim. 577
Lanze, womit dem Herrn Christus am Kreutz in seine Seite gestochen worden, wo sie zu sehen. 809
Lauffen, der hohe Rheinfall, so sehenswürdig 180.
verursacht Verwunderung und Entsetzung 181.
stellet einen prächtigen Regenbogen für 181. dessen Höhe, Länge und Breite 182. lateinische und deutsche Verse davon. 182
Lelltönig, ein Kopf am Brückenthurm zu Basel, so alle Minute die Zunge heraus recket. 237
Lichtstock oder Leuchter, ein ungewöhnlich grosser. 333
Lindenbaum, ein grosser, unter dessen Schatten Kaiser Friedrich gastiret worden. 231
auf einem stehen Tische und ein Springbrunnen. 172
auf einem andern stehen 20. Tische. 261
noch ein sehr alter und grosser. 231
Lithopolis, eine ehemalige alte röm. Stadt. 186
Loch, wird mit nassen Ochsenhäuten ausgefüllet. 935
das sogenante närrische. 953
Lohneck, Bergschloß zu Lohnstein, von den Tempelherren erbauet. 727
Lucas von Leyden, ein berühmter Maler. 947
Lurleberg, giebt ein vortrefliches Echo von sich 687.
soll nicht mehr so stark seyn. 688
Lustschloß zu Biberich wird beschrieben. 640
Lutherus, Martin, erscheinet auf dem Reichstag zu Worms 532. Abbildung davon in der Kirche. 532

M.

M.

Maasfluß fließt in die Waal. 875
Maas, ſehr groſſes zu Raſtadt. 395
Magantius, ein Trojaner, ſoll Mainz erbauet haben. 595
Magus, von dem ſoll Nimwegen den Namen haben. 868
Mainz, deren Erbauung 595. Namens Urſprung und Lage 596. die Feſtung St. Jacobsberg 597. die Dhomkirche 597. übrige Kirchen und Klöſter 600. 602. Hohe Schule 603. Reſidenzſchloß 604. Eichelſtein in der Feſtung 606. alda wird das Schießpulfer erfunden 609. desgleichen die Buchdruckerkunſt 611. war ehemals eine Reichsſtadt 614. wird von den Franzoſen eingenommen 616. von den Deutſchen erobert 621. daſig Erzbisthum 622. Schiffbrücke. 630
Malchenberg, ein hohes Gebürge in der Grafſchaft Katzenelnbogen. 568
Mannheim, wird zur Stadt gemacht 505. neu angelegt 507. daſige ſchöne Churfürſtl. Schloß 509. beſeſtigt 508. wird von den Schweden mit Liſt eingenommen 515. gehet an die Kayſerl. über 515. wird von den Franzoſen geſchleift und der Erden gleich gemacht 517. daſige Brücke und Rheinſchanze. 514. 518
Margaretha, Gräfin von Holland, gebiert auf einmal 365. Kinder. 962
Marienbild, wunderthätiges redet mit dem heiligen Bernhardus. 473
einem wird der Kopf abgeſchlagen. 851
ein trauriges im Münſter zu Straßburg. 334
zu einem wallfahrten die unfruchtbaren Weiber. 714
einem ſticht ein Soldat in die Bruſt, daraus Blut und Milch geronnen. 656
ein klein wunderthätiges zwey Spannen hoch. 463
ein italieniſches zu Oggersheim. 521
Marienburg, Kirche in Nimwegen. 872

Marien Empfängnus Fest, wann solches zu feyern angeordnet worden. 235
Marienbraben von den Spaniern gemacht. 456
Marienthal, ein Thal in Graubündten. 29
Marksburg, Bergschloß zu Braubach. 720
Mars, dieses Abgotts Tempel, ist nun eine Kirche. 263
Marsolla, Residenzschloß des Bischofs von Chur. 42
Martinsburg, Churfürstl. Schloß zu Mainz. 604
Mattenburg, Kloster, wird zur Festung gemacht. 703
Maulschelle, macht den Nonnen eine helle Stimme zum singen. 771
Mäuse, sollen Hatto den II. gefressen haben. 671
Mäusethurm 258. 662. woher dessen Name 666. wer ihn erbauet 666. streitige Meinungen davon 668. 670. zu welchem Gebrauch er angeleget worden 668. was Schurzfleisch davon gehalten. 671
Matz, Jacob, Erfinder des Perspectivs. 1000
Meergras, worzu es dienlich. 1005. 1002
Meilen, wie viel welsche auf eine deutsche gehen. 40
Meilenstein, ein römischer wird gefunden. 749
Mentelin, Johann, Erfinder der Buchdruckerkunst in Straßburg. 362
Mercurius, dem opfert Jul. Cäsar zu Schlettstadt. 308
wie auch die alten Deutschen, die Ulter genant. 758
wo dessen Tempel mehr gestanden. 467
Meyer, Pater, läßt zu Rastadt für 50000. Gulden Malereyen verbrennen. 395
Moll, ein gutes Weisbier in Nimwegen. 870
Monstranz, eine über die Maße kostbare. 598
Mundat, ein gewisser Bezirk um Kronweissenburg. 404
Münzcabinet, ein rares. 361
Münster, Sebastian, dessen Geburtsort. 649
dessen Grabstätte. 229

N.

Nachtherberge, muste ehemals ein Kloster allen vorbey Reisenden geben. 836
Narr ein steinerner, lacht einen Hasen an. 908
Neckarfluß, wo er vor diesem sich in den Rhein ergossen. 586
Nequam soll Mainz erbauet haben. 595

Neuebau, Churtrierische Sommer Residenz. 738
Nicolaus der Erste, Bischof zu Costanz, speiset in einer Hungersnoth täglich 3000. Arme. 141

O.

Ochsenmarkt, ein sehr grosser. 1006
Oelberg, ein sehr künstlicher zu Speyer. 473
ein deraleichen zu Straßburg. 335
Oporinus, ein berühmter Buchdrucker, wem er gleich gesehen. 229
Oppenheim, soll anfänglich Nussiana und Bancona geheissen haben 575. war sonst eine Reichsstadt 576. hat eine der schönsten Kirche am Rheinstrom 576. ihre Lage wird mit Jerusalem verglichen 577. hatte ein vortreffliches Bergschloß Landskron genant 577. wird von den Franzosen abgebrant. 580
Orgel, eine grosse zu Salmansweiler. 112
noch grössere zu Straßburg. 335
schöne zu Basel. 228
noch schönere und kostbarere zu Amsterdam. 975

P.

Pamyrus, der Einfluß des Ye in die Südersee. 971
Pallast, der Ingelheimer, ward von Carolus Magnus erbauet. 648
Papiermacherkunst wird zu Basel erfunden. 244
Paradies das Holländische. 967
Perlenhimmel im Kirchenschatz zu Mainz. 598
Perspectiv, wer es erfunden. 1000
Petersplatz, der schönste Spatzierort in Basel. 238
Pfäfferspad 59. wenn es hervor bricht und sich wieder verlieret 60. zu welcher Krankheit es dienlich. 62
Pfalz im Rhein, ein alt Schloß 680 in solchem hielten in alten Zeiten die Pfalzgräfinnen ihr Kindbett 681. hat einen tiefen Brunnen 681. ist mit einer Besatzung und einem Commendanten versehen. 681.
Pfefferzoll zu Geisenheim, damit belehnet Kaiser Carl der IV. den Fürsten von Salm. 651
Pfenningthurm in Straßburg, darauf alte Sachen zu sehen 358. ist nun abgebrochen.
Philippsburg, vorher Udenheim genant 437. wird zur Festung gemacht 438. von Churfürst Friedrich

erobert 439. von den Schweden 44. von den Kaiſerlichen 444. 446. von den Franzoſen. 441. 453.
Plancus, L. M., galliſcher Landpfleger, erbauet Auguſta Rauracorum, nun Auaſt genant. 237
Plappert, eine Schweitzeriſche Scheidemünz. 262
um drey wird Krieg geführet. 262
Porzellan, auf chineſiſche Art bereitet. 966
Proceßion, von wilden Thieren, in Stein gehauen. 336
Pulfer, wo ſolches erfunden. 609

Q.

Quellen des Rheinſtroms, die vordere. 26
die mittlere des Rheins. 29
die hintere des Rheins. 32
Quellen, deren Waſſer getrunken, verurſachet Kröpfe. 53
deſſen Waſſer heilet die böſe Augen. 45
theilet über 100. Springröhren ſein Waſſer mit. 174

R.

Raritäten und Kunſtkammern. 241
Rathhaus, ein ſehenswürdiges. 982
an einem ſind ſchöne Verſe zu leſen. 237
Raſpelhaus und Spinnhaus zu Amſterdam. 980. 981.
Rauricum Auguſta, eine ehemalige röm. Stadt. 218
Regenbogen, ein ſchöner, erzeigt ſich im Lauffen. 33. 181
Regiment, ſo wohl angeordnet. 363
hat Zeilern ſehr wohl gefallen. 912
Reichenau, Inſel, deſſen Erdreich leidet kein giftiges Thier. 91
Reichskleinodien, wo ſie vor Alters verwahret worden. 381
Reitſchnecke, eine Stiege, ſo ein Meiſterſtück der Baukunſt. 173
Reliquien von den Erzvätern Abraham, Iſaac und Jacob, wo ſie aufbehalten werden. 122
Reſidenz des Großmeiſters vom Johanniter-Orden in Deutſchland. 266
Rheinberg, eine ehemalige Hauptfeſtung 838

Rheinberg, wird von verschiedenen Mächten erobert, 838. von den Holländern 839. von den Preussen 840. wird geschleift. 840
Rheineck Burggrafthum, bestehet aus 12. Unterthanen, dem Thal und einer Mühle. 748
Rheinfall, ein gutes Rheingewächs von Wein bey Schafhausen. 183
Rheinfälle, zu Splügen 33. zu Thusis 35. zu Schafhausen 180. zu Lauffenburg 206. zu Coblenz 196. zu Rheinfelden 213. zu Bingen 662. zu St. Goar. 689
Rheinfels, wird von Graf Diethern erbauet. 703
von 60. Rheinstädten belagert 704. wie auch von den Franzosen vergeblich 705. 508. Hessencassel erhält das Besatzungsrecht alda 710. 711. wird von den Franzosen übertumpelt. 712
Rheinmark, eine Insel, darauf ward von Frankreich eine Stadt erbauet 284. aber wieder abgebrochen. 285
Rheinschanz, gegen Mannheim über, wird von den Franzosen eingenommen. 518
Rheinthal, eine Gegend am Rhein oberhalb dem Bodensee. 71
Rheinwald, ein Thal, dadurch der Rhein fließt in Graubünden. 33
Riesengrab in Worms. 550
Ritter zum dürren Ast, ein Bildnis in Basel. 231
Robur, eine ehemalige römische Festung. 224
Rohraf, eine grosse Canone. 360
ein Wahrzeichen im Strasburg. Münster. 337
Rohrbach, Albert von Erbauer der Stadt und des Klosters Lindau. 100
Rom, das Deutsche. 777
Rosengarten, Insel und Waldung gegen Worms herüber. 528
Rosenkranz, wer der Erfinder desselben. 98
Rudolf, der letzte Graf von Rheinfelden. 215
von Habsburg, römischer Kaiser, stirbt zu Germersheim am Rhein. 419
Rulandswein, wächst bey Speyer. 467

Digitized by Google

S.

Saal, einen Königl. erbauet Carolus Magnus. 648
Salmenfänge im Rheinstrom. 207. 254. 689. 694.
Salomon der III. Bischof zu Costanz, reitet in sechs Stunden von Rom nach Costanz. 140
Salzwerk zu Bruchsal, sehr ergiebig. 461
Salz, wird von den Holländern gesotten. 1004
Sanct Apollinarisberg, darauf ein Kloster. 727
Sanct Beatus, erster Bischof zu Windisch, der Schweitzer Apostel. 139
Sanct Bernhardus, macht ein redendes Marienbild stumm. 473
Sanct Goarsbette in einem Felsenloch. 687
Sanct Jacobsberg, Kloster und Festung in Mainz. 597
Sanct Johannesberg, ein hoher Felsen, darauf eine Kapelle. 36
ein Kloster im Rheingau. 601
Sanct Lucius, Stifter des Bisthums Chur und der Graubündner Apostel. 46
Steig, ein gebirgigter Weg. 57
Kapelle in einem Felsen. 43
Sanct Marcus, des Evangelisten Grab und Reliquien. 88
Sanct Maternus, erster Bischof zu Cölln und wer er gewesen. 798
Sanct Martinsburg, Erzbischöfliches Residenz-Schloß zu Mainz. 604
Sanct Ottmar, stirbt im Elend auf einer Rheininsel. 154
Sanct Petri Stab, wo er aufbehalten wird. 778
Sanct Placidus kommt ohne Kopf zum H. Siegbert. 28
Sanct Rochusberg, ein Berg bey Bingen. 657
Sanct Rubrechtsberg, ein altes Bergkloster. 656
Sanct Suibertus der Friesländer Apostel. 823
Saphir, ein sehr grosser in der Reichenau 89. wird in Zweifel gezogen, ob er ächt sey. 90
Säule, eine alte wird ausgegraben. 712
die Schwedische, ein Denkmal Gustav Adolfs. 573
wird von einem Officier beschimpfet. 574

Säulen in einer Kirche, führen den Namen der zwölf Aposteln. 169
eine, so scheinet von allen Seiten krumm zu seyn. 348
auf hundert ruhete ehemals der Augelheimer Pallast. 648
Schalberg, ein hoher Berg am Rhein in der Schweitz. 63
Schattenburg, Schloß in der Stadt Feldkirch. 65
Schenk (Martin) Erbauer der Festung Schenkenschanz 864. ist durch das Wasser ruiniret worden. 867
Schifferücken zu Mannheim 514. zu Mainz 630. zu Wesel 846. zu Arnheim 917.
Schlacht bey Bürken 212. bey Rheinfelden. 217
bey Friedlingen 255 bey Wittenweyer. 312
bey der Spenerbach 499. bey Crefeld. 832
Schloß zu Rastadt, soll dem Schloß S. Clou unweit Paris gleichen. 393
Schönberg, Schloß bey Oberwesel 684. ist das Stammhaus der Freyherrn von Schönberg. 684
Schützbad in Wißbaden, das vornehmste. 636
Schwaben, eine Halbinsel des Rheinstroms. 184
Schwabenschüssel, ein grosser Napf in Speyer. 475
Schwarz (Bartbold) Erfinder des Stückpulvers. 609
Schwarzwald, verschiedene Theile desselben. 201. 202
Schwedische Säule, wer deren Erbauer. 573
Schwefelbad zu Hoben-Ems, verliert sich öfters. 69
Schweistuch des HErrn Christi, ein Theil davon. 599
Siebenberge, oder Siebengebürge am Rhein. 752
Speyer, wer sie erbauet 464. hat zu der Römer Zeiten gestanden 466. ihre Lage 467. Kirchen aller drey Religionen 467. 468. 480.
Kaiserliche Begräbnisse im Dhom. 470
duldet keine Juden 480. dasige Bischofshof. 481
wird von den Schweden erobert 488. von den Kaiserlichen 488. von den Franzosen völlig verheeret und abgebrant. 492
Spinne, eine sehr grosse am Spital zu Straßburg. 357
Stadt, die gröste in Deutschland. 776
die schönste in Holland. 966
die Heilige genant. 782

Stadt, eine getreue Tochter der Römischen Kirche. 794
Stahleck, ein grosses Schloß zu Bacharach. 677
Stapel-Gerechtigkeit. 884
Starkenburg, Bergschloß bey Heppenheim. 727
Stein zu Rheinfelden, dasige feste Schloß. 214
Steine, schwere, müssen Standspersonen, die Hohentwiel besehen, hinauftragen. 161
Steineiche, darunter wird Kaiser Friedrich der III. bewirthet. 239
Stolzenfels, altes Bergschloß zu Kapelle. 727
Straßburg, liegt anmuthig 324. eine wichtige Festung 325. dasige Citadelle 326. geistliche Gebäude und vornemlich das Münster 327. wird beschrieben von 328. bis 337. das Uhrwerk von 338. bis 342. der Thurm von 342. bis 346. 351. dasige Fensterrose 347. dasige Universität 354. Rathhaus 358. Zeughaus 560. Regiment 363. war eine Reichsstadt 365. geht aber im Jahr 1681. an Frankreich über 369
Sueviam soll eine alte Röm. Stadt gewesen seyn. 185
Sindgau, eine fruchtbare Landschaft im Ober-Esaß. 263
Synod, der Dortrechtische. 885

T.

Tauben, ausgestopfte, so die Post vom Entsatz der Stadt Leyden gebracht. 950
Teufelsleiter, ein sehr gäher Weg, Berg auf. 674
Teufelsstein, liegt im Dhom zu Cölln. 781
Texel, Insel, der Holländischen Kriegsschiffe Sammel-Platz. 1001
Thomas von Kempis, dessen Aufenthalt. 913
Thurgau, eine schweitzerische Landschaft. 117
Thurm, der höchste in Deutschland. 342
Holland. 935
Amsterdam. 974
einer genant der Nürnberger. 908
Thurm am Straßburger Münster, der künstlichste in Deutschland 342. darauf wird zu Nacht das Kräuselhorn geblasen 343. dessen Knopf oder Krone ist achteckicht 344. daran hat man 160. Jahre gebauet 345. darinnen hängen 13. Glocken 346. die grosse Fensterrose 347. unterhalb solcher stehen drey Könige

nige zu Pferd 347. soll ein Wunderwerk der Welt seyn. 356
Thürme werden von Trunkenen vor Cappuciner angesehen. 536
Thurnier, zu Darmstadt gehalten, darauf sich die Franken und Hessen geschlagen. 571
Todtschläger Asylum oder Freystatt. 261
Tonnies- oder Tünsteiner Sauerbrunnen. 744
Trevir oder Treiber soll Worms erbauet haben. 528
Tulipanen-Zwiebeln, ehemals ein närrischer Handel damit. 1000

U.

Uhr, zu Basel, schlägt eine Stunde früher als anderswo. 244
Uhrwerk, sehr kunstreiches im Straßburger Münster 338. 340. Uhrkasten, darauf ein Hahn stehet, so alle Stunden krähet 340. hat eine Menge Räder und Maschinen 341. wird erneuert. 341
auch ein künstliches zu Cölln im Dhom. 782
Ungarisches Haus zu Cölln in der sechszehen Häusergasse. 790
Ungeziffer, verbannet der H. Pirminius von der Insel Reichenau. 92
Universitäten, zu Basel 232. zu Mainz 603. zu Freyburg 295. zu Cölln 789. zu Duisburg 834. zu Utrecht 936. zu Leyden. 945
Unkelstein, ein grosser Stein im Rhein bey Unkel. 750
Unnoth, Festung, wird in grosser Theurung aufgebauet auf dem Emmersberg. 173
Ursula die Heilige, was es mit ihr und ihren eilftausend Jungfrauen vor eine Beschaffenheit hat. 783

V.

Venedig, das deutsche. 104
kleine 890
Visellius (Varon) Erbauer der Stadt Wesel. 843
Vitodurum, eine alte ehemalige römische Stadt. 190

W.

Wahrzeichen, von Basel 243. von Straßburg 337. von Mannheim 511. von Worms 535. von Coblenz 730. von Speyer. 475

Waldſtädte, die vier Oeſterreichiſche. 204. 207. 199. 213
Warſch, (Hans) ein Kühhirte, hatte Don Cordua zu Gevattern gebetten. 521
Wasgau, eine Landſchaft im Unter Elſaß, ſo viele alte Bergſchlöſſer hat. 402
Waſſer, getrunken, verurſacht Kröpfe. 54
ſüſſes, muß von Weſp nach Amſterdam geführet werden. 973
Waſſerburg, Luſthaus und Waſſerbehälter, ſo etliche 1000. Fuder hält, zu Bruchſal. 460
von dieſem werden in Feſtzeiten die Canonen abgefeuert. 461
Waydlinge, ſind kleine von drey Brettern zuſammen gefügte Nachen. 196
Weine, dreyerley ſehr alte zu Straßburg, werden Fremden präſentiret. 357
Wenceslaus, Kaiſer, trinkt gerne Bacharacher Wein. 679
wird vom Kayſerthum abgeſetzt. 724
Weſel-Nieder, deſſen Lage, 842. wird zur Stadt gemacht 843. wird eine Reichsſtadt 842. Kirchen allda 844. iſt auf holländiſche Art gebaut 845. wird zur Feſtung gemacht 845. von den Franzoſen eingenommen 846. deren Feſtungswerker ſind geſchleift worden. 846
Wetter, ſchlägt in einer Stunde neunmal ins Straßburger Münſter. 349
Wetterläuten, eine abergläubige Meynung, dadurch die ſchädliche Gewitter abzuhalten. 171
Wißbaden, iſt eine alte Stadt 632. hat eine alte Kirche 633. und vier und zwanzig Badhäuſer 635. davon das Schützenbad das vornehmſte. 636
Worms, deren Name 528. 529. Lage und Erbauung, 530. daſige Evangeliſche Kirchen 531. 533. darinn das Gemälde des Reichstags vom Jahr 1521. Catholiſche Kirchen und vornehmlich das Dhomſtift 534. 538. daſige Kapellen 539. Klöſter 540. Reformirte Kirche 541. Judenſchaft allda 542. Biſchofshof 547. römiſche Aufſchriften 549. wird von

von den Schweden eingenommen 556. von den Franzosen im Jahr 1689. aus dem Grund abgebrant. 558
Wutgenau (Baron) Commendant in Philippsburg, erhält eine gute Capitulation. 453

Z.

Zabern, dieses Worts Ursprung. 409
Zeughäuser berühmte, zu Basel 238. zu Straßburg 359. zu Delft. 965
Zoll, der goldene zu Bacharach und Caub. 680
der Pfefferzoll zu Geisenheim. 651
der Königs Thurnus Zoll zu Boppard. 718
der Rheinzoll zu S. Goar von Graf Diethern auf Vergünstigung Kayserß Friedrich des II. angelegt 704. und auf ewig eingestanden. 704

Anzeige einiger eingeschlichener Druckfehler.

Pag. 23. letzte Linie lese vor S und, Stund.
• 32. lin. 9. vor Laar, lese Laax.
• 57. lin. 25. vor Camingen, lese Tamina.
• 110. lin. 29. vor Schiffständung, lese Schiffländung.
• 112. lin. 3. vor Er, lese Es.
• 113. lin. 15. vor Woldingen, lese Waldingen.
• 202. lin. 1. lösche aus, wurde es.
• 254. lin. 20. vor Weisenfluß, lese Wiesenfluß.
• 265. lin. 30. lese Schrägbalken.
• 311. lin. 14. vor Iser, lese Ischerfluß.
• 312. lin. 12. vor Rheinau, lese Rheinau.
• 377. lin. 5. vor Hanau lese Hocau.
• 400. lin. 20. lösche aus, und
• 462. lin. 8. vor eln, lese ein.
• 487. lin. 18. lösche aus, Sonst hat auch Speyer seine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet sind.
• 514. lin. 17. vor dritte, lese zweyte.

Pag. 530. lin. 28. nach Landbach, ſetze hinzu, ſonſt die Eisbach genant.
- 581. lin. 26. vor Taurus, leſe Daunus.
- 646. lin. 24. vor Feey-Rheinwein, leſe Frey-Weinheim.
- 651. lin. 27. vor Reinholf, leſe Reichholf.
- 652. lin. 29. vor und, leſe oder.
- 672. lin. 33. und pag. 673. lin. 11. vor Bautzberg leſe Pfaltzberg.
- 678. lin. 6. vor Löſung, leſe Lönſing.
- 697. lin. 24. vor Petersberg, leſe Padersberg.
- 771. lin. 20. vor Megiegor, leſe Megingor.
- 827. lin. 4. vor 1400. leſe 400.
- 831. lin. 10. vor Lye, leſe Lyme.
- 835. lin. 2. vor kleinen, leſe kleinern.
- 857. lin. 2. vor Griek, leſe Griekhauſen.
- 873. lin. 6. vor indeſſen, leſe ehedeſſen.
- 875. lin. 14. vor End, leſe und.
- 899. lin. 19. vor Lebeck, leſe Lobeck.
- 901. lin. 13. vor Gröddſtein, leſe Grondſtein.
- 902. lin. 3. vor Bey dieſer alten, leſe Dieſe alte.
- 910. lin. 14. vor tertvolde, leſe Terwolde.
- 915. lin. 8. vor Luſtſchiff, leſe Luftſchiff.
- 922. lin. 15. vor Bienenſtadt, leſe Binnenſtadt.
- 930. lin. 19. vor Jſelmoede, leſe Jſelmonde.
- 975. lin. 21. vor Jann von Galm, leſe Jans von Galen.

Bericht an den Buchbinder,

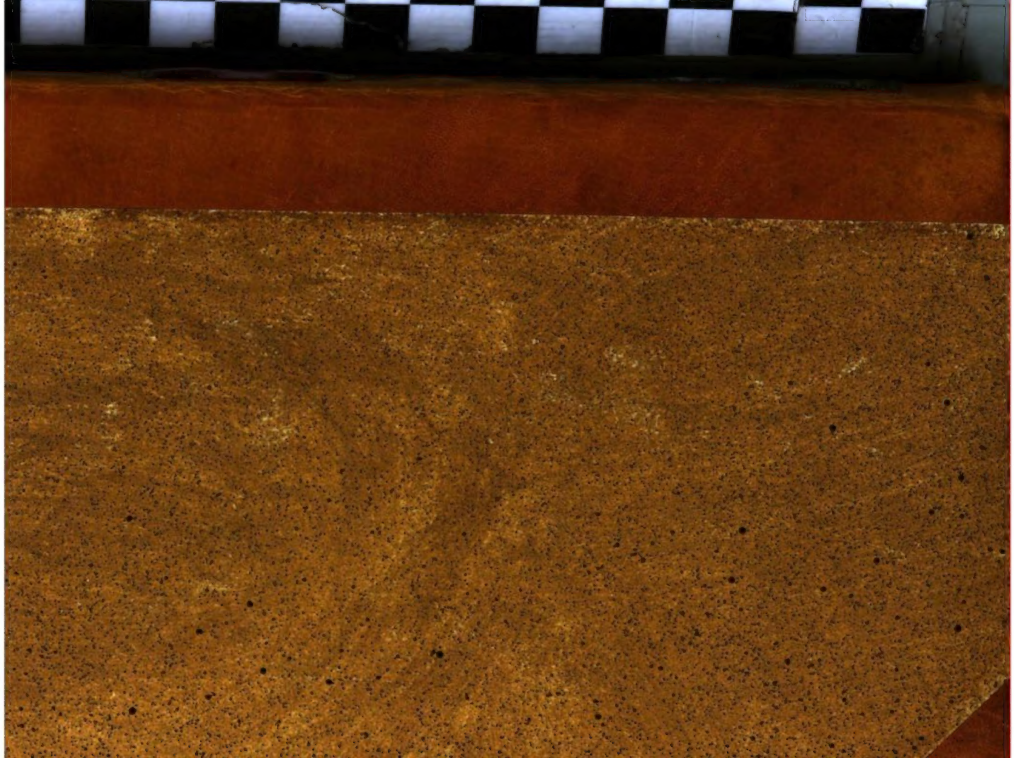
wo die Kupfer hingehören, weil er ſich an die oben ſtehende Ziffern nicht halten kan.

vor pag. 25. gehört die erſte Landkarte.
zu = 84. der Rheinfall bey Thuſis.
zu = 72. der Bodenſee.
zu = 196. der Rheinfall bey Zurzach.
zu = 180. die beyde Rheinfälle im Lauffen.
zu = 471. die Römiſche Kaiſer in Speyer.
zu = 504. die Stadt Mannheim.
zu = 573. die Schwediſche Säule.
vor = 594. die zweyte Landkarte.
zu = 606. der Eichelſtein in Mainz.
zu = 662. der Mäuſethurm bey Bingen.
zu = 680. das Schloß Pfalz bey Caub.
zu = 695. der Proſpect von S. Goar.
zu = 703. der Grundriß von Rheinfelß.
zu = 723. der Königsſtul bey Rens.
zu = 864. die Schenkenſchanz.
zu = 953. Die Brittenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google